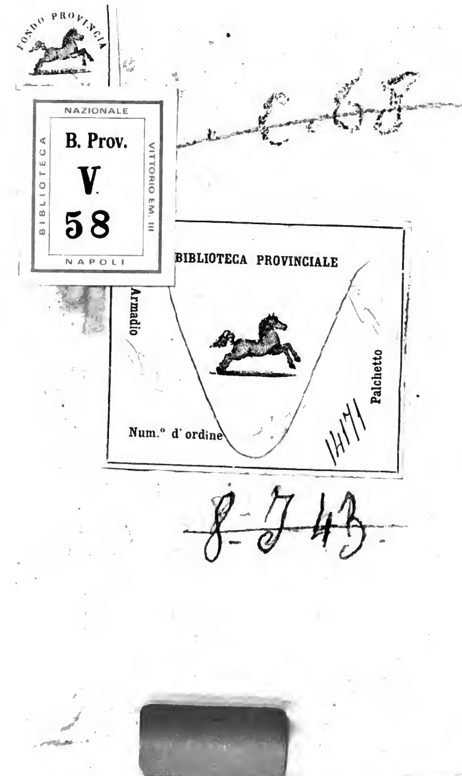
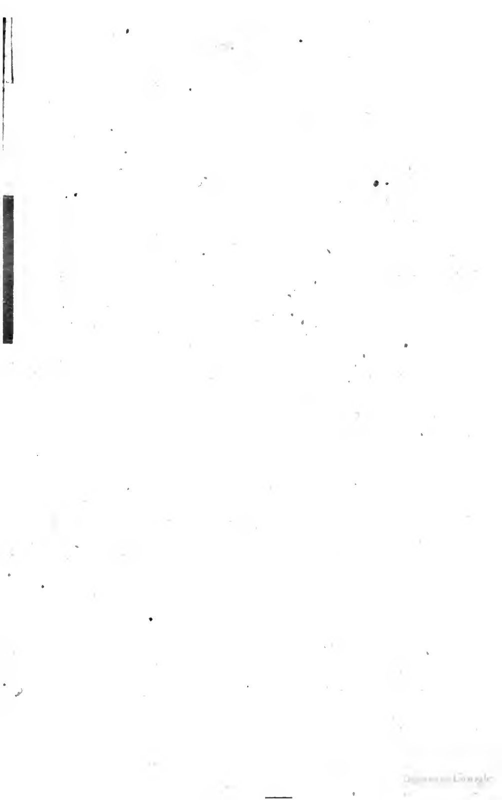

VITT. EMANUELE III


FONDO PROVINCIA
NAZIONALE
B. Prov.
V
58
BIBLIOTECA
VITTORIO EM. III
NAPOLI
BIBLIOTECA PROVINCIALE
Armadio
Palchetto
Num.° d' ordine



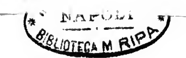


Innocue vivito; numen adest!

Carolus Linnaeus.

[illegible] Verlag Frankfurt [illegible]




NAPOLI
BIBLIOTECA M RIPA

CAROLUS LINNAEUS.

Ein Lebensbild.

Von

Dr. Johannes Fr. X. Gistel,

genannt G-Tilesius.

Mit Bildniss und Handschrift.



Frankfurt a. M.

J. D. Sauerländer's Verlag.

1873.

Dem

Freien Deutschen Hochstifte

für

Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung

in

Goethe's Vaterhause

zu

Frankfurt am Main

gewidmet

von



dem Verfasser.



Ansprache vor der Pforte.

Immerhin erscheint es eine bedenkliche Sache, wenn ein Schriftsteller sich veranlasst sieht, zu einem fertigen Werke einen Commentar zu liefern.

Das Elaborat soll für sich selbst sprechen; aus ihm selbst soll hervorleuchten, was des Schriftstellers Absicht war. — Ist es nicht so beschaffen, dass dieses ohne speciellen Fingerzeig möglich, ja sogar sicher ist, so gilt das Werk als misslungen und verfällt der Verurtheilung des kritischen Lesers.

Verfasser weiss nicht, welches Schicksal in dieser Beziehung vorliegendes Werk haben wird, ja er fürchtet sogar, dass die Zahl der Tadler diejenige der Zufriedenen übersteige (das ohnedem meistens der Fall ist); aber er möchte für dieses Mal nicht scheiden, ohne bei dem Leser über Manches, wenn auch nicht gerechtfertiget, doch mindestens einige Erläuterungen gegeben zu haben, und — ohne Staubwühlerei — der Pflicht des Dankes tributar geworden zu sein.

Ist er nur bei sich versichert, dass er nach Vernunft gethan,
Hört er Andrer stolzes Bellen mit gelassner Demuth an.

Schriften biogrammatischer Gattung begegnen zwiefachen Schwierigkeiten. Erstlich bereiten sie ihren Verfassern die Gefahr eines vorwaltenden Uebergriffes in das geschichtliche Feld, dann des Missbrauchs der Verherrlichung der Person auf

Rechnung der historischen Vorgänge. Hiezu gesellen sich noch ein panegyrischer Ton oder gar zu kühle Objectivität. — Strenger Gesichtssinn soll die Feder des Biographen lenken; aber von den grösseren und kleineren Mitteln, wodurch die Aufgabe gelöset werden soll, hängt solches dennoch ab.

Ob durch die Schilderung der Ereignisse anf einer die Grenze einer siebenzig Jahre überschreitenden Lebensbahn das allgemeine Urtheil wesentlich geändert werden wird, steht zur Beruhigung des Verfassers einer Schrift, welche sich mit einer Persönlichkeit beschäftigt, der eine höhere wissenschaftliche, sogar reformatorische Stellung angewiesen war, zu bezweifeln.

Wolle man daher eine Lebensskizze auf knapper Basis um so billiger und gerechter entgegennehmen, als sie an Material und Urtheil weitläufige Bände Textes aufwiegend, eine mit Liebe geschriebene, überall von anregenden Bemerkungen begleitete, kritisch-treue Darstellung ist und ein besonderes Interesse durch die hervorragenden Männer gewinnt, mit denen ein günstiger Stern — unter bestechendem Schimmer und auch düsterm Schatten, die sich abwechselnd hin- und herbewegen, den Heros zusammenbrachte und eine grossartige Wirksamkeit erschuf, der Mit- und Nachwelt zum Muster und zur Nacheiferung.

Gewissenhafte Benutzung der Quellen wehrt die Befangenheit einseitiger Anschauungen ab, wenn eigenes Urtheil an manchen Stellen sich zu ergehen sucht. — Das ist zu erwägen.

Seit der Erscheinung des Stöver'schen „Leben des Ritters Carl von Linné" ist bereits über ein Menschenalter dahingegangen, und mittlerweile die Aufgabe der Historiographie durch den philosophischen Geist, der sie beherrscht, eine andere, wichtigere, würdigere geworden, die den Geschichtschreiber nöthigt, aus der Integrität und Einheit eines allgemein herrschenden Entwicklungsgesetzes des menschlichen Geistes, zur richtigeren Erkenntniss der Personen, Zeiten, Thaten und zur Erklärung ihrer Stellungen, ihrer Ansichten, Irrthümer und Verwickelungen zu gelangen.

„In tenui labor, at non gloria". — Durch Unberücksichtigung alles Dessen, was vor uns gedacht und gethan worden, durch Vernachlässigung eines gründlichen Unterrichts über die

Grenzen des Wissens in früherer Zeit müssen, wie Lessing äussert, stets neue Irrthümer und Zweifel entstehen, so dass in einem ewigen Cyclus das Falsche unter anderen Gestaltungen auftritt, und das Wahre durch die Aeusserlichkeiten eines neuen Gewandes entstellt und weniger kenntlich gemacht wird. So kommt es, dass die Vergangenheit für Tausende vergebens dagewesen, dass Tausende denselben Phantomen nachjagen, die schon ehemals ihre eitlen und starrsinnigen Verfolger in bodenlose Abgründe führten; Tausende sich Hoffnungen überlassen, wo die Täuschung längst zur Evidenz erhoben ist. — Alte Thorheiten erscheinen in moderner Einkleidung; man will die Wahrheit nur geniessen, nicht suchen. — — Die Einsicht der Nothwendigkeit aller der Lebensformen, mit denen die Plastik der Jahrtausende Völker und Wissenschaften begabte, das Begreifen, dass sie sämmtlich Durchgangspunkte zu immer höheren und vollendeteren Gestalten bilden, — dies ist der Endzweck aller Geschichte. Es heisst sie sündhaft misskennen, sie als ein Convolut einzelner abgetrennter Thatsachen und für trockene Literatur anzusehen, für nackte Kenntniss alter Schriften, in denen nur unfruchtbarer Hypothesenkram und thörichte Meinungen der Vorzeit ihren Spuck treiben.

Historia testis temporis, lux veritatis, magistra vitae.

War das dürre Gerippe der Nachrichten über den grossen Mann ein Jahrhundert fast ein todter Schatz geblieben, so hatte sich im Rüsthause fortgeschrittenen Wissens das Fleisch und die Farbe des Lebens gefunden; ihre Schatten stiegen als lebendige Menschen aus dem Moder hervor. Das mag uns nimmermehr wundern, da der Schimmer der Erkenntniss den Grossen noch grösser schafft. Richtige Augpunkte konnte uns die widerspruchsvolle Verworrenheit des achtzehnten Jahrhunderts, trotz scheinbaren Reichthums historischen Materials noch nicht bringen.

Das Andenken Linnaeus' hat sich einer Erneuerung reichlich würdig und verdient gemacht. Sein Ruhm im Leben und im Tode ist grossartig und ohne Beispiel. Er hat wohl verdient eine eingehendere Darstellung seines Ich's und seiner That — durch die eigenthümlich anziehende Art, in welcher sich das Naturforscherthum jener Zeit, in der er lebte, in ihm als einem seiner edelsten und mildesten Vertreter wiederspie-

gelt. — Wie wichtig für den Anthropologen ist's ferner, zu sehen, wie sich das Genie hervorarbeitete, welche Schwierigkeiten es überwand und wie aufmerksam und glücklich es den kleinsten vortheilhaften Umstand benutzte, den gewöhnliche Menschen nicht sehen oder nicht achten.

Linnaeus bot zu einer ansprucblosen Monographie einen erfreulichen Stoff; seine Persönlichkeit, sein Charakter flössen Theilnahme und Hochachtung ein, sein langes fruchtbares Wirken als Gelehrter und Lehrer, als Naturforscher, Weltweiser, Arzt, Reisender, Anthropolog, Oekonom, Aesthetiker und Hofmann (il Cortegiano) u. s. w. enthält grosse Mannigfaltigkeit und es ist, wenn wir der Kritik der Antagonisten, die sich zu viel erlaubt, kein Gehör schenken, der tiefsten Deutung fähig; er bewegt sich nicht nur in schwedischen Verhältnissen, sondern tritt in die grosse Welt von London und Paris, Holland u. s. w. ein und ist auch dort ein hochgefeierter Mann. Ein Volksbuch für die Jugend könnte nicht reicher an Gehalt und an praktischer Lebensweisheit sein, als die Wanderjahre und die Lehrzeit des skandinavischen Nordsternträgers und Hagiographen der Natur.

Die Arbeiten und Entdeckungen Linnaeus' sind in ihrer späteren Anwendung Gemeingut aller cultivirten Völker geworden.

Alles dieses ist bedeutend genug, um den Maanen des Verewigten, dessen Leben zudem ein bewegtes und bewegendes, durch grosse Eigenthümlichkeiten bezeichnetes gewesen, ein würdiges Todtenopfer als Ehrendenkmal darzubringen. Gewiss ist die Erinnerung an das Leben und die Verdienste eines grossen und gelehrten Mannes der passendste Stoff zu einem culturgeschichtlichen und geistigen Bildungsbuch. — Auch Fernstehende werden nicht ohne einige Erhebung und Belehrung von dem Bilde eines Mannes hinweggehen, der durch sein Beispiel deutlich gelehrt hat, dass doctrinäre Beschäftigung mit der Natur nicht einseitige, unpractische, der Welt und ihren Fortschritten entfremdete Menschen, sondern solche, die dem rein Menschlichen am nächsten stehen und ihre Thätigkeit von einem Standpunkte aus entfalten, der nicht durch jeden leichten Anstoss erschüttert wird, hervorbringe. — Empfehlen wir sie daher selbst zum Zwecke der Erhebung und Belehrung

jüngeren Lesern, die noch mitten in den Lehrjahren stehen, angelegentlich!

Der Unsterbliche hatte, wie kein Einziger vor und nach ihm, für seine Werke den weitesten Kreis der Leser gefunden, und in alle Länder trugen seine Schüler die linnaeischen Doctrinen nach des Meisters Parole. So mächtig war die Kraft, die Tiefe und der Umfang seiner Schriften. Darum erkannte man sogar in der finstern Zeit, die man, nach der des „Keimens" (von Aristoteles bis Galenus, vom gothischen Zeitalter mit Isidor von Sevilla, dem arabischen u. s. w.) die Periode des „Grünens" der Naturwissenschaften nannte und in welchem Linnaeus wirkte, den hohen Werth der Werke und die Theilnahme daran bei allen Gebildeten. Sie eignen sich sämmtlich für Leser aus den höheren Ständen.

Linnaeus' Schriften, ächte Gebilde der ewigen und wahren, redlichen Natur, wären längst im Strome der Zeit von 142 Jahren untergegangen, wären sie „Haegringer"*) gewesen.

Von dem hohen Interesse für die menschliche Psyche, das die Betrachtung des unbefleckten Lebens Linnaeus' gewährt, ist dessen Lebensgang und Wirken geeignet, besonders dem jüngeren Geschlechte, das sich der Medizin und der Naturwissenschaft widmet, als ein der Nacheiferung würdiges Vorbild aufgestellt zu werden. Daher der grosse Kurt Sprengel, auch dem damals so strahlenden Orden des Nordsterns würdigst beigesellt, in die Worte ausbrechen konnte (Histor. rei herbar. II. Lib. VII. Cap. I):

„Incomparabilis hujus viri vita tot abundat memorabilibus, ut juventuti exemplo illustri fit, quid voluntatis constantia, quid ardor animi ac ignea vis valeant ad vincenda omnia externa obstacula, ut etiam viris, qui doctrinae quamdum maturitatem adepti sunt, velut instar quoddam proponet, e quo, quomodo gloriam partam tueri eademque frui ac in salutem humanam et commodum scientiarum adhibere possint, discendum sit."

Ausser der magnetischen Anziehungskraft, welche Linnaeus, aus den merkwürdigsten Contrasten zusammengesetzte Indivi-

*) Schwedisch: „Nebelbilder" oder „Luftspiegelungen", wie etwa die mystischen Schriften von Schubert, welche derselbe in Todesahnung durch die „Zaubereisünden" — widerrief.

dualität ausübte und ausser dem Reize, welchen der bunte Wechsel seiner Lebensschicksale einer gewandten Feder darbietet, ist noch hervorzuheben, wie er als Gelehrter die Wissenschaft mit bewunderungswürdiger Ausdauer, grossen persönlichem Muthe, — wärmster Hingebung und niesterbender Begeisterung in die Weite, in die Tiefe und in die Höhe beherrscht hat, gleich ausgezeichuet durch Vielseitigkeit wie durch Gründlichkeit des Wissens und durch eine hochsinnige Auffassung.

So wie die eigene ursprüngliche Thätigkeit, ein gediegenes, den Kern der Dinge treffendes Wesen, eine lebendige und Andere anregende, ja bezaubernde Kenntniss auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Wirksamkeit Linnaeus' Werth und sociale Stellung verschafften, Auszeichnungen höchster Art; so wäre ihm zur alten klassischen Zeit ein Platz im Prytaneum zu Athen zu Theil geworden. — „Wer kann sagen, wer Er sei.“*)

Linnaeus' Familienverhältnisse werden, wie sein Schüler, Chr. Fabricius bemerkt, merkwürdig durch die kleinen Züge, wodurch sich oft auch in dem vertraulichen Umgange sein Genie zeigte, durch die verschiedenen Verwickelungen, die ihn veranlassten, seiner Wissenschaft eine neue Gestalt zu geben und sich zu der Höhe des Ruhmes und Ansehens emporzuschwingen.

Derlei Abspiegelungen der äusseren Leistungen und Erlebnisse Linnaeus', wie mittels eines Hohlspiegels in seinem Brennpunkte zu sammeln, war Verf. bemüht, damit uns nicht nur das ganze äussere Bild dieses Mannes, wie er war, lebte und wirkte, klar vor die Seele geführt, sondern auch ein tiefer Einblick in das innere unsichtbare Wesen und Wirken dieses Genius geöffnet sei. — Doch nicht der dürftige Beginn und das tragische Ende seines Erdenwallens allein, sondern die Blühtenzeit des Lebens, da Cybele noch Blumen in Fülle streute, und die Wirksamkeit des Mannes soll uns hier beschäftigen; aber dieses grosse Leben soll keine Geschichte der inneren Politik und der Entwickelung der Verfassung Schwedens sein, da Linnaeus kein politischer Staatsmann, wiewol Patriot i. e.

*) Johannes Gistel: Reisereminiscenzen, I.

S. war und isolirt, conservativ — inmitten der Hüte und Mützen parteilos stand. Er war kühner Anbahner vieles Guten und praktischer Formator einer neuen Wissenschaft während einer **enormen** Thätigkeit, die Erfahrung allein zur Gefährtin machend. — Der Meister dachte wohl auch daran, dass er ein sterblicher Mensch sei. Nullum ingenium magnum sine mixtura dementiae (**Seneca**). Wer nicht den **Muth** hat, zu irren, der darf **solche** Gebiete nicht betreten.

> Der starke Mann hat sich ein Ziel gesetzt,
> Ein einzig Ziel — nur diesem jagt er nach;
> Sein Leben — Alles setzt er muthig dran!

Aus Linnaeus' eigenhändigen Anzeichnungen über Sich*) Selbst, spricht Jeden, der dessen grosses Wirken kennt, und dessen nachhaltigen Einfluss an sich selbst empfunden hat, der klare Ausdruck der Gesinnung, aus welcher Alles hervortrat, an, selbst eine nicht zu verbergende Eitelkeit, die sich mit den Jahren an Titeln und Ehrenbezeugungen aller Art immer reichlicher nährte, wirft nicht mehr Schatten auf den herrlichen Charakter, als etwa dienlich ist, die — Lichtpartien zu heben. — Manche Abschnitte haben eine gewisse temporale Färbung empfangen, aus Veilchen und Schlüsselblumen im Lenze, aus Rosen und Wasserlilien im Sommer und aus Enzian und Astern im Herbste. — Panegyristische Haltung wird hoffentlich nicht unangenehmer präponderiren als der Tadel.

Im Toastbringen sind die Schweden grosse Liebhaber. Mögen sie auch dieses Buch als einen **Saeculartoast** auf den grossen Todten zu dessen Heimgangsfeier im Vaterland mit ernster Freundlichkeit an- und aufnehmen, und die Schweden nie vergessen, was Er ihnen war und noch ist.

Wir haben eine Schiller- und eine Goethe-Literatur, jede für sich eine nicht unbeträchtliche Bibliothek. Warum nicht auch eine Linnaeus-Literatur? Wer sich die Mühe geben will, überschaue die Abschnitte „Schriften über Linnaeus" etc. und „Linnaeus' sämmtliche Werke" in diesem Buche; er wird finden, dass sie nicht aus Ephemeren, im Gegentheil aus soliden,

*) Die ausführlichste und wichtigste Biographie Linnaeus' liegt im „**Eigenhändigen**" auf der k. akademischen Bibliothek zu Upsala und wurde von D. A. **Afzelius** benutzt.

wieder zeugungsfähigen Gebilden bestehen.*) Auch wird er eingestehen müssen, dass seit dem Erscheinen der ersten Biographie Linnaeus' durch Pulteney (General View of the writings of L. Lond. 1781) dreiundneunzig Jahre verflossen sind, sich überzeugen, dass Stoever's Leben Linnaeus' (1792) vor nicht weniger, als 80 Jahren und die Anzeichnungen Linnaeus' von Afzelius vor 48 Jahren erschienen sind. Die wichtigen „Epistolae ab eruditis viris ad Hallerum" in 7 Bänden wurden von 1773—75 publicirt. — Das was bis zum heutigen Tage über das vom Glück seltsam begünstigste Leben des Nordsterns geboten worden, ist einseitig, manierirt, mangelhaft, unkritisch und entweder zu parteilich, lobeskarg, oder herabwürdigend. Seither hat nie ein Biograph, der Naturforscher war, in einem Zwischenraume von nahezu hundert Jahren ein umfassendes und würdiges Bild des Unsterblichen auf das Forum gebracht. Auch in diesem Anbetracht ist Linnaeus selbst der Meister seiner eigenen Selbstschau, eines „Γνῶτι σεαυτὸν". In dieser Autobiographie weht ein seltener und lieblicher Duft von Wahrheitsliebe in einem hohen Grade, das Attribut grosser Männer, die sich und ihren sittlichen Werth erkennen und zugleich die Schwächen und Fehler, ohne gerade einer zu grossen zurückschreckenden Offenheit, wie Rousseau und Alfieri anheimzufallen.

Gegenüber stehendes anheimelndes „Lebensbild" eines Blumenfürsten, eines Lieblings des Universums soll sein eine Denkmalsschrift zu der in Schweden balde festlich zu begehenden hundertjährigen Todesfeier jenes Mannes der Unsterblichkeit, der den Namen Carolus Linnaeus führte; es soll sein ein Ausdruck der Sympathie der gebildeten Südwelt Europa's, deren Träger dieser Polarstern erster Grösse gewesen von dem gar neckigen Zeitpunkte an, in welchem die Irrlichter auf Sümpfen getanzt haben, bis zur helllichten Gegenwart. — An dem Tage der Enthüllung des Standbildes dieses grössten

*) Die vom Verfasser benützten, von ihm selbst durchgelesenen und z. Th. beurtheilten Werke, deren Zahl mehre Hunderte, wurden mit † bezeichnet, wo sie aufgeführt sind. — Es sind darunter Unica, wie Lord Baltimore's Gaudia, das botanische Prachtwerk Miller's u. s. w., die schwer oder gar nicht zugänglich sind.

Forschers der Natur auf einem Ringe Stockholm's, wie bei der Säcularfeier zu Upsala, soll es dem Lande, dem der exorbitante Mann im Leben angehörte, die Kunde entgegentragen, wie unverblasst noch der fernsten Länder höhere Stände die Ehrfurcht und Liebe bewahren, welche mit dem alten Sebastian Frank und Jean Paul die Gottheit für einen unaussprechlichen, im Grunde der Seele gelegenen Seufzer halten, „der das All ist, das war, das ist, und das sein wird", in welcher sie, erhaben über den beugenden Glauben an die traurige, geistesverwirrende Schicksalslehre, den Gebieter des All —, den Führer aller Geschöpfe, den Vollender menschlicher Hoffnungen, den Beglücker der Demüthigfrommen und den Bestrafer frevelnden Hochmuthes verehren und anbeten.

Aus römischem Kaiserreiche sollen uns in Stockholm die Hermesbücher verkünden:

„Nichts wird Bestand haben, als die in Stein gehauenen Worte".

Möchte im Meinungskampf der mächtige Ausspruch des Lucanus über die Bestimmung ächter Menschen, nicht der stolzen Schmetterlinge herrschen:

servare modum, finemque tenere,
Naturamque sequi, patriaeque impendere vires.
Non soli sibi, sed genitum credere mundo.
In commune bonus — —

Empfange Du, hehrer Jubelgreis, Patriarch der schwedischen und der Botanisten der ganzen Welt, unendlich gefeierter Nachfolger Linnaeus' auf dem Cathederthrone Upsala's, Elias Fries, auf Dessen Brust der Nordstern strahlt, den der Unsterbliche getragen, Dessen Namen alle Akademieen der Welt in ihre heiligen Register eingeschrieben, den Dank, den wärmsten, den der Verfasser dieser Schrift Dir darbringen kann für Deine freundliche Mitwirkung an diesem Werke, der Du der Erste aus jenen Beisteuernden der Geisterorden zu Stockholm, Upsala, London, Wien, Philadelphia u. s. w. warst, welcher Originalmanuscripte Linnaeus' aus den Jahren 1729, 1731 eingesendet und Dem das liebselige Bild das Motto aus dem vergilbten Schriftwerke der „Nemesis divina" mit dem Facsimile verdankt — aus einem Zeitraume lange vor dem

Tage der Erhebung in den Adelstand (20. November 1756), da er sich nicht „von Linné“, sondern noch einfach Carolus Linnaeus nannte und schrieb.

Neben Afzelius' Anzeichnungen ist Stoever's „Leben“ vorzugsweise als eine in den Hauptangaben sehr reine Quelle zur Grundlage gewählt worden; mit Liebe und Fleiss geschrieben, sollte es nur dem Maassstabe der Hochstellung und dem der Würdigung entsprechen, wie auch den Empfindungen, womit man zur selben Zeit gegen Linnaeus erfüllt war. Verf. hat oft Gelegenheit, seinen Angaben „wörtlich“ zu folgen; denn er verstand es wohl, von dem Manne seiner grossen Begeisterung selbst einen vollen und starken Eindruck zu geben. So klein es erscheint, so dürftig ausgestattet, einem sterilen Exemplare der Linnaeapflanze ähnlich, ist Stoever's längstvergriffenes Werkchen ein in jeder Hinsicht kühnes, hochsinniges, grossartiges und mühseliges Werk, eine hochschätzbare, wohlthuende Ausstrahlung von dem neu erbauten Civilisationsheerde auf der Neige des 18. Jahrhunderts, diesem zur unsterblichen Ehre gereichend. So liegt denn diese schöne Frucht deutschen Fleisses nach einem Zeitumlaufe von acht Decennien mit ausgewählten Blumen zugleich gepflückt vor uns.

Die Anwendung der Schreibart „Linnaeus“ für „Linné“ erscheint gerechtfertigt; „Linnaeus“ ist das nomen originale der Geburt; „Linné“ entstand, etwas verändert, erst nach der Erhebung des Trägers in den Adel, nach der französisirenden Art jener Zeit mit einem Accentus versehen. Afzelius und Andere gebrauchen „Linne“ ohne Accent, was richtiger ist und sich mehr dem Ausdrucke „Linde“ nähert. Ob Linnaeus selbst oder der König von Schweden die Gallicirung vorgenommen, oder ob solche gar zu Paris von der k. Akademie ausgegangen sei, bleibt gleichgiltig. Die Engländer schreiben immer „Carolus Linnaeus.“

Es ist die Zeit nicht ferne mehr, theuerster Fries, wo eine Linnaeus-Literatur so gut wie eine Goethe-Literatur an Umfang wird bedeutend sein. Dein nie sterbender Name wird damit innig verflochten bleiben, wie mit der Geschichte Skandinaviens. Auch wird es wohl Deines Beifalls nicht ermangeln, zum Titelbild das für Miller von H. Meyer gestochene Originalgemälde des Hollmann, das Linnaeus am

Mittag seines Forscherlebens zu Upsala darstellt und am aller ähnlichsten ist, gewählt zu haben.

Später, favente Deo! soll in einer besonderen Schrift, s. t. „Linnaeana", von einem streng wissenschaftlichen Standpunkte aus, der Gesammtgewinn des Dichtens und Trachtens des Altmeisters besprochen und in Auswahl die „Werke" in Uebertragungen (in gleichem Verlage) herausgegeben werden.*)

Mein hochverehrtester Herr Jubilar-Doctor Elias Fries! In Schweden regt sich eine andere Zeit. Auch bei uns! Leider drängt sich eine Art von Weichlichkeit, die Zeitfragen genau zu präcisiren, vor der Arbeit strenger Reflexion zurückschreckend, als ein Fehler schlechter Erziehung, in die Menge, — zugleich mit dem Nachlasse der Vernunft und der Schwäche des Urtheils. — — Wehrlos die Menschheit, die schlecht oder gar nicht denkt, nur träumt, nur vegetirt, unbedingt und leicht glaubt, keine persönliche Meinung besitzt. Sie muss der Vernichtung anheimfallen, wie Alles, was passiv ist. — Wir werden in nicht sehr ferner Zeit bei den gigantischen Fortschritten der Cultur und der Uebervölkerung dem Linnaeischen „Systema naturae" ein neues Titelblatt einheften lassen müssen: „Lethaea Naturae", da nahe die Hälfte der Thiere und Gewächse nicht mehr vorhanden sein wird, nachdem der Brennstoff verschwunden und die Electricität zum stellvertretenden Factor geworden ist.

Verfasser hofft, mit diesem Buch eine Schilderung gegeben zu haben, das in pietätvoller Weise den Verdiensten des Meisters und dessen wissenschaftlicher Thätigkeit volle und unparthei-

---

*) Hierüber nur einige Stimmen! Der Ritter Dr. D. H. Stöver in seinem zweibändigen Werke: „Leben des Ritters Carl von Linné" Bd. I. Seite XIII äussert:

„Uebrigens würde es noch ein interessantes, verdienstliches Unternehmen für einen naturhistorischen Kenner sein, den Stoff näher zu bearbeiten, den die Hypothesen Linnaeus', die nachmaligen Aufklärungen, die sie entweder widerlegt oder bestätigt haben, das Ganze und die einzelnen Theile seiner Reformation und die Fortschritte, die man nach ihm gemacht hat, zu einer Darstellung enthalten u. s. w."

Die „Isis" von Oken, Band XX, Seite 980 sagt: „eine künftige pragmatische Biographie des grossen Mannes wird nur ein in die Wissenschaft und in Linnaeus' Verdienste um dieselbe Eingeweihter liefern können."

liche Würdigung angedeihen liess und in das Geistesleben des Heros eingedrungen zu sein, um ein befriedigendes, ein treues subjectives Lichtbild zu ermöglichen. Er rechnet sicher auf die Anerkennung des Werthes und der Bedeutung seiner Schrift von Seite der Sachverständigen, denn nur Wenige können von den Anforderungen an eine derartige biographische Schilderung eine Vorstellung besitzen; am wenigsten Diejenigen, welche an den Trägern kosmopolitischer Geistesentwickelung und anderen unvergänglichen Geistesthaten Interesse finden können. „Aggredior non tam perficiendi spe, quam experiundi voluptate." — Der grosse Carl Asmund Rudolphi erklärte, nach Curt Sprengel's Vorgang, bereits die Würdigung des Lebens, namentlich die Jugend Linnaeus' „für einen reichen Gewinn für die Literargeschichte des Naturfachs" und wünschte: „jeder gutgeartete Jüngling sollte sie lesen, seinen Muth zu stählen und seinen Lauf zu beflügeln, um nicht in der Mittelmässigkeit unterzugehen."

So gehe denn noch einmal in die Welt aus, du kostbares Buch von dem Nordstern, dem Wunder seiner und aller Zeit! Deine hohe Mission wird sein, Herzen und Geister dem Gefeierten zu gewinnen und sie einzuführen in die Geheimnisse, Tiefen und Schwierigkeiten Seines Verständnisses.

An den geneigten Leser des „Carolus Linnaeus" die Worte Shakespeare's:

Tret selbst hinein, geh' — frag mich nicht,
Seh', und dann sprich, Du Selbst.

Prof. Dr. Johannes Fr. X. Gistel,
genannt G-Tilesius;
Ehrenmitglied und Meister des Freien Deutschen Hochstift, Fellow of the literary and philosophical Society of Manchester u. s. w.

Uebersicht des Inhaltes.

Carolus Linnaeus.

Ein Lebensbild.

Einleitung.

Das Princip der Individnation nnd Specification ward die Seele seiner Philosophie. Das Universum gewinnt Leben, Selbstthätigkeit, es wird eine Weit von in sich nnterschiedenen, substantieilen Einheiten, deren Abschluss .... Gott ist.

Es giebt wundergleiche Menschen, die von einer Zeit zur andern, mit dem Character der Grösse nnd der Herrschaft, auf dem Schauplatze der Welt erscheinen. Eine höhere unbekannte Ursache sendet sie, wenn die Stunde gekommen ist, um ein nenes Reich zn gründen oder ein verfallenes herzustellen. Vergebens stehen diese voraus berufenen Menschen in der Ferne oder in der Tiefe; plötzlich hebt sie die Hand des Glückes empor nnd führt sie schnell über Hinderniss auf Hinderniss, von Triumph zn Triumph bis zum Gipfel der Macht. Eine Art übernatürlicher Begeisterung ist das Leben aller ihrer Gedanken; eine unwiderstehliche Schnellkraft wirkt in allen ihren Unternehmungen. Die Menge sucht sie noch in ihrer Mitte und findet sie da nicht mehr; sie hebt ihre Augen auf und sieht in einem Kreise, strahlend von Licht und Ruhm, den Mann, welchen Unwissenheit nnd Neid nur für einen Tollkühnen hielt. *)

*) Die Geschichte ist ein Spiegel für die Gegenwart, welcher den, der mit unbefangenem Blick in ihn hineinschaut, zur Selbsterkenntniss leitet und vor selbstgefälliger Ueberhebung bewahrt. Und selbst, wenn der Mensch, wie dies seine unvollkommene Natur mit sich bringt, auf Irrwege gerathen ist, wird er durch das Studium der Geschichte wieder auf den rechten Pfad hingewiesen, wenn er anders ihre Fingerzeige verstehen. ihre Lehren benutzen will.

Wenn wir uns der Menschheit zu schämen den Anfang machen, so werden wir nichts als erhabene Affen sein.

Der Wahrheit kostbare Schätze sind unter diesem Monde so vertheilt, dass durchaus keine Einzelperson oder Gesellschaft sich im vollständigen Besitze zu sein rühmen darf, dass aber auch Niemand seinem Nachbar einen mehr oder minder beträchtlichen Antheil daran absprechen sollte. Die Wahrheit, der Irrthum, sind so vielfach, oft so sonderbar in das menschliche Wesen verwebt, dass es durchaus nicht immer in unserer Macht steht, den Jugend-, Schul-, Volks- und Zeitbegriffen, nach dem Wunsche Anderer, zu entsagen, um die schmale Linie, jenseits welcher Niemand weilen sollte, standhaft fortzuwandeln. Ja, wem es auch gelungen, diese goldne Bahn einzuschlagen, steht gerade dann, wenn er ihr am treuesten und eifrigsten folgen will, oft in grösster Gefahr, auf Abwege zu gerathen und aus einem Freunde der Wahrheit, ein Diener der Leidenschaft zu werden. Darum bleibt es auf dieser Erde unerlässliche Grundregel des Weisen: sich zu mässigen, Andere zu dulden, und die endliche Entscheidung des Zweifels gelassen der Vorsehung anheim zu stellen. Nichts ist der Wahrheit günstiger als die Ruhe, nichts förderlicher dem Irrthum als eine bewegte Zeit und, was das Traurigste ist, so ist nichts gewöhnlicher, als dass an den einen oder andern begeisterten Vorfechter sich sogleich Hunderte von Parteigängern anschliessen, denen die reine Angelegenheit ganz gleichgültig ist, unter dem gangbaren Aushängeschilde ihren persönlichen niedrigen Eigennutz zu befriedigen. Daher die hauptsächlichsten Hemmungen des in stetem Fortschreiten befindlichen Menschengeschlechts. „Alle Grossthaten (sagt Lasson: Bacon's Princip. 1860) der neueren Erfahrungswissenschaft sind entweder vor Bacon's Epoche vollzogen, oder ihm gleichzeitig, doch nicht von Bacon v. Verulam beeinflusst worden — freilich auch Er nicht von ihnen; er ist ein geistreicher Dilettant, er hat etwas von Cicero und Voltaire."

Nichts ist mehr geeignet, die Theilnahme für die Geschichte einer Wissenschaft zu erwecken oder zu beleben, als die Wahrnehmung, dass zuweilen der menschliche Geist, vermöge eigener, schaffender Thätigkeit, zur Erzeugung von Gedankenbildern gelange, welche erst spätere und umfassende Behandlung als

wirklich und wesenhaft vorhanden in der Natur der Dinge nachweist. Die Weltgeschichte verbreitet sich nur über diejenigen geringen Theile der Erde, die nach und nach von Völkern bewohnt wurden, die sich um die Nachwelt bekümmerten; hingegen die Geschichte der Natur alle Perioden umfasst, alle Zeiten ohne Unterschied. Sie kennt keine Grenzen, als die Grenzen der Welt. *) Die Natur ist der reich aufgeblätterte, erweiterte Mensch; dieser die Persönlichkeit der Natur oder die persönlich gewordene Physis.

Ein Vorbild der Entwickelung für die Naturwissenschaften ist die Astronomie. Die fördernde Methode besteht 1. aus einer vollständigen und geordneten Uebersicht der Erscheinungen, 2. einer verständigen Einsicht in die Causalverhältnisse unter Aufstellung besonderer Ursache oder Kraft, und 3. die Erforschung der Gesetze, nach denen alle diese Ursachen oder Kräfte wirken. Daraus ergiebt sich eine vernünftige Erkenntniss der Wissenschaft oder des Seelenlebens. Das Verhältniss der Menschenseele zu der göttlichen (Gott, als Schöpfer oder Substanz der Welt, als Erhalter oder Weltseele, als Regierer oder Weltgeist, dem christlichen Begriffe der Dreieinigkeit entsprechend) ist, dass sie nur Bilder (Ideen) und Nachdenken, aber nichts Ursprüngliches, nichts Neues erzeugen kann, sondern dass dieses allein dem göttlichen Geiste zukomme. Als innerster Kern des Daseins tritt bei Linnaeus (nach Buxton's Beispiel) jenes specifisch-englische practische Christenthum der besten Categorie heraus. Mitten in einem Kreise verschiedener Andersgläubigen wusste er sich doch eine entschieden männliche Seelenhaltung zu bewahren, die sich mit der positivsten christlichen Gesinnung recht wohl verträgt. Die Buxton'sche Maxime:

„Im Glauben ein Kind, im Handeln ein Mann"

ist recht verstanden einer der inhaltschwersten Gedanken, die es giebt, einer von denen, welche die Welt in ihren innersten Fugen zusammenhalten.

Nur zwei dunkle Stellen verdüstern noch die Klarheit (wie bei Schiller jene seiner Dichtungen) seiner Anschauungen;

---

*) Vgl. Buffon: Théorie de la terre.

die eine ist die Vorstellung der Schicksalsmacht, von den Griechen ererbt, die andere ist die Verflüchtigung der Idee des Vaterlandes in ein allgemeines Weltbürgerthum.

Irrig ist es, das sog. Schicksal der Dichter für eine tückische, launenhafte, nach blosser Willkür handelnde Macht anzusehen; das Schicksal ist vielmehr eine gerechte Vertheilung von Schuld und Strafe. Als „christliche Vorsehung“ setzt sie aber auch ein vorsehendes persönliches Subject voraus. Die Schicksalsidee der griechischen Tragöden ist dagegen nur die Aeusserung einer weisen und gerechten „Weltordnung“. — Der Unterschied der antiken und der christlichen Auffassung bleibt immer noch der, dass in jener der Gott der unpersönlichen Weltordnung, in dieser die letztere dem persönlichen Gotte untergeordnet erscheint. Dort bestimmt die Gerechtigkeit, hier der Ewiggerechte den Ausgang. — In der Braut von Messina herrscht, nach Gerlinger nicht „*Fatum*“, sondern „*Nemesis*“.

„What shall i do to be for ever known,
And make the age to come my, own?“
(Cowley.)

Theologia naturalis est vera theologia — schrieb Linnaeus. — „Die Naturpredigt Gott“ sprach der Jesuit Fr. v. P. Schrank. — Buffon hauchte als ein philosophischer Christ seine erhabene Seele aus, und der grosse Gedanke einer Zukunft, welche die beschränkten Wissenschaften dieses Erdenlebens vervollkommnet hatten, war der letzte Gegenstand, auf dem seine sterbenden Blicke verweilten.*) Der Introitus zu Linnaeus' „Systema naturae“ lautet: „Homo mundi intraturus theatrum quaeritur. Quis sit: *Unde ortus?* e stemmate creationis;

*) Carus hebt den Begriff der Psyche dadurch auf, dass er eine der organischen Materie innewohnende Seele annimmt. Nach Dr. J. C. Brandt ist: „die Urselbstheit des Urlebens Gott, das absolute. höchst innige Uransichselbstsein“ (!!)

Viele Schriften der modernen Zeit (vor allen Carl Schmidt's: „Die Harmonie der Welten“) tragen den Stempel des Nichts, des Unsinnes als ein Kainszeichen deutlich genug auf den Stirnen. — L'être n'est pas un attribut, et ne dérive d'aucune faculté; il est ce qui soutient tous les attributs, qualités et facultés quel'conques: ce qu'on désigne par le terme de substance (Dieu). B. Spinoza.

quo tendat? ad vitam beatam; *quid hic?* intueri naturam; *quo munere?*

Nichts aber war natürlicher, als dass seine Erscheinung auf dem Schauplatze der Wissenschaften, und die grosse Rolle, die er darauf spielte, die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich zog. Alle seine grossen Entdeckungen und die Folgerungen, die er daraus herleitete, bilden ein Ganzes, die Grösse eines Originalgenius, die ungemeine Gewandtheit seiner Denkkraft, und den Scharfsinn seiner Philosophie darin zu erkennen. Er machte eine sehr glückliche Anwendung der Naturgeschichte auf alle Zweige der Oekonomie u. s. w., und bahnte allen künftigen Entdeckungen einen hellen Weg. Mit grossen und edlen Gefühlen, mit enormen Talenten, einem beispiellosen Eifer verknüpfte er einen sanften und liebenswürdigen Character, war er nicht gereizt, Er, der die grösste Achtung für die Talente und Verdienste Anderer hegte. Die Naturwissenschaften müssen mehr und mehr Gemeingut werden, wie in Frankreich und England, wo sogar Militärs, Privatleute die eifrigsten Forscher und Förderer derselben sind.

Fassen wir das Land, mit dem wir uns lange Zeit als dem Schauplatze und der Wiege mehrer Niesterbenden beschäftigen werden, ins Auge!

Die skandinavischen Nationen haben sich in drei verschiedene Völker getheilt. Das eine bewohnt ein flaches, niedriges (dan, daun) Land, Dänemark; das andere ein Alpenland, Norwegen; das dritte bewohnt Mittelgebirge nebst ihren Hügeln und Tiefländern, Schweden.

Die Norweger sind gegen den Ocean und den civilisirten Westen gekehrt, die Schweden gegen das baltische Meer und den lange Zeit barbarischen Osten, die Dänen wohnen zwischen den beiden Meeren, zwischen den beiden Europa. Die Dänen sind die Nachbarn der Deutschen; die Norweger und Schweden trennt das Meer von den civilisirten Völkern, und ihre Nachbarn sind die Lappen und Finnen. Jedes der drei skandinavischen Völker hat einen eigenthümlichen Character, und eine besondere Geschichte. In Dänemark ist der Bauer leibeigen und der Adel allgewaltig; Schweden hat Edelleute und freie Bauern, Norwegen ebenso. Das ist der unterscheidende Character jedes der drei Völker. Die Dänen leben

von Ackerbau und Fischerei, in Norwegen dagegen unterscheidet sich der friedliche Hirte der inneren Thäler vollkommen von dem verwegenen Anwohner der Küsten und Fiorde; Schwedens Nationen bestehen nicht aus Seeleuten, sondern aus Ackerbauern und Hirten, die im dreissigjährigen Kriege die bewaffneten Vertheidiger der Reformation waren.

Die Gesammtkirche in Schweden, zu Linnaeus' Lebzeiten und später, als einheitliche, ausschliessliche, streng confessionelle, lutherische Staatskirche hatte die Spitze ihres Regimentes in dem Regiment des constitutionellen Staates, d. h. in dem Könige und dem vierständigen (Geistlichkeit, Adel, Bauer, Bürger) Reichstage. (Der Geistliche hat als Schultheiss in Schweden sämmtliche bürgerliche Communalangelegenheiten zu verwalten.) Die schwedische Kirche wurde, um nicht ganz in bureaukratisches Staatsdepartement aufzugehen, durch die bischöflich-consistoriale Geistlichkeitsorganisation geschützt. Die Kirche war ganz in die Staatsverfassung verwickelt. Intoleranz und das religiöse Leben eine petrificirende Confusion. Aber das änderte sich. — —

Dänemark tritt im Frieden von Kiel, 14. Januar 1814 Norwegen an Schweden ab; die Union der beiden Königreiche wird am 4. November desselben Jahres vom (norwegischen) Storthing (Bauernparlament) angenommen und durch die Bundesacte (Riksakten) vom 6. August 1815 rechtskräftig festgestellt. — — Nach dem im December 1865 votirten Gesetze über die Volksrepräsentation besteht der schwedische Reichstag nicht mehr aus den vier Ständen (Adeligen, Geistlichen, Bürgern, Bauern), sondern aus zwei Kammern.

Schweden besitzt in Carl des XV. Majestät*) einen König,

---

*) — — vor dir in seinem Königsthrone
Erglänzt Dein Fürst, ein Sänger reicher Weisen.
Gar selten tönt aus einer Herrscherzone
Ein andrer Ton, als dumpfer Klang vom Eisen;
Und eines Fürsten goldne stolze Krone
Mag selten nur des Liedes Flug umkreisen.
Ein Sängerfürst glänzt dir auf goldnem Sitze;
Sein König-Auge zuckt Gedankenblitze.

Des Lichts Gedanken und des Liedes Funken,
Von Licht genährt, erwacht aus Götterzeiten,

von dem man sagen kann: „Il pense en philosophe et agit en roi", den würdigsten Nachfolger seines Vaters Oscar I. (durch Succession am 8. Julius 1859) und des unvergesslichen Bernadotte (Carl Johann XIV.).

Der König führt den Namen und Titel: Ludwig Eugen Carl XV., König von Schweden und Norwegen, der Gothen und Wenden. Er residirt zu Stockholm, dieser nordischen Venetia, ist geboren am 3. Mai des Jahres 1826. Die Königin Wilhelmine Friederike Alexandra Anna Luise, eine Prinzessin von Oranien, ward geboren am 5. August 1828, und ist 1871 gestorben. Die königliche Tochter, Prinzessin Luise (geb. 1851) ist mit dem Kronprinzen Friedrich von Dänemark vermählt. Die königliche Mutter, Wittwe, Josephine (geb. 1807), war bekanntlich eine Leuchtenberg, des höchstseligen Königs von Italien Eugen Tochter. Oh Suecia, regia Gustavorum et Carolorum domus, laurorum domicilium, palmarum nemus, sedes trophaeorum!

Die Skandinavier besitzen alle Grundzüge des deutschen Characters: Tiefe des Gemüths, Treue, Gehorsam ohne knechtische Unterwürfigkeit, Beharrlichkeit, Biedersinn, Rechtschaffenheit, einen mehr sichern als schnellen Verstand, einen heiteren, ernsten und religiösen Geist. Aber die Natur, in welcher sie leben, fordert sie zu einem unaufhörlichen Kampfe auf; der Boden lohnt die mühsame Arbeit nur kärglich; der Fischfang an den gefährlichen Küsten, die Bären- und Wolfsjagd, die Benutzung der zum Theil unermesslichen Forste und das Flössen des Holzes auf den stromschnellenreichen Waldflüssen, das Reisen über schroffe, beschneite und unbewohnte Gebirge entwickeln die Kraft und den Muth des Menschen. Zwar ist durch kunstvolle Anlage von Canälen, durch Errichtung von Eisenbahnen und Dampfschifffahrten bis nach Christiania u. s. w. das Aeusserste geschehen; aber die Zerstrennng einer unbe-

---

Sind Ihm ins Herz mit heisser Gluth gesunken;
Du hörst Sein Lied an dir vorübergleiten.
Der Geist des Liedes macht das Herz Ihm trunken,
Dass Er vergisst, als Herr einherzuschreiten.
Sein Lied ist Lieb', und über Schwedens Grenzen
Sieht Südens Aug' des Königs Muse glänzen.

trächtlichen Bevölkerung, deren Zahl durch Auswanderungen in neuester Zeit noch beträchtlich abnimmt, nöthigt jede Familie in den zu grossen leeren Räumen durch eigene Arbeit für ihre Bedürfnisse zu sorgen.

Die Skandinavier unterscheiden sich von den Deutschen durch ihren thatkräftigen Character. Die auf den Fusstapfen des Christenthums eindringende Gesittnng hat aus ihren rauhen Thälern die Reinheit und Einfachheit der alten Sitten keineswegs, wie bei den Germanen, vertilgt; noch jetzt sind sie ein Urvolk patriarchalischer Art, das grossentheils vom Ackerbau lebt, wenig Reichthümer nnd wenig Bedürfnisse hat. Dazu wirkt die Geistlichkeit, ein Muster von Beispiel, wie ein Seelensorger, nicht Geldsorger und Finstermacher, nur Gntes, immer nur Gutes; sie ist des Volkes Freund nnd Rathgeber. An den Skandinaviern bemerkt man weder die geistige, tiefdenkende Thätigkeit der Deutschen, die wie oft eine frustrane ist, noch die gewerbliche und politische Thätigkeit der Engländer, namentlich in den letzten Jahren. Die Dänen gleichen den Deutschen am meisten.

Auf der skandinavischen Halbinsel ist die Natur so gross, dass nirgends in Europa der Mensch so klein gegen sie erscheint. Der norwegische nnd schwedische Character ist weit männlicher, heroischer als der dänische. Die alte Religion Odin's trägt auch das Gepräge dieser ernsten, düstern, bisweilen schrecklichen Natur.*) Das Klima des innern Norwegen und besonders von Schweden ist übrigens keineswegs feucht, oceanisch, warm wie das des Däuenlandes. — — Der freie Gebirgsbewohner Norwegens hat mehr Feuer nnd Geist, mehr Lebhaftigkeit als der Däne; er ist stolz und freimüthig und duzt jedermann; er ist gastfrei und voll Liebe zn seiner Heimat; sein Benehmen sanft, edel. Knrze und heftige Aus-

---

*) Norwegen, „auf dieser „Grenze der Schöpfung,“ z. Th. ein „Weheland“, „Land des Grausens“, „Aiaiy“, (von αἶ wehe, αἶά Land), über das Henrik Steffens, Frhr. Leop. v. Buch, Häring, Laing, Mügge (in dessen „Afraja“), Moritz, Fiedler, Bonnstetten, Keilhau u. s. w. geschrieben. Wenig plastisch sind die eigenthümlichen Charactere der poetischen Anschauungsweise der nordischen Völker, die in grossen Umrissen, im Ungeheuerlichen, Unbestimmten, Nebelhaften auftreten.

brüche einer wilden Fröhlichkeit oder eines furchtbaren Zornes unterbrechen seine gewohnte Seelenruhe. Mit dieser stoischen Ruhe werden sie — überall — alt;*) sogar im Süden.

Von den zweien, nun vereinigten Königreichen Schweden und Norwegen, nehmen Landseen, Sümpfe und Ströme $^1/_{10}$ ein; $^1/_8$ liegt höher als 2000 Fuss ü. M.; $^3/_{13}$ zwischen 2,000 und 800 Fuss, $^1/_6$ zwischen 800 und 300 Fuss, $^1/_4$ unter 300 Fuss ü. M. Kein Staat bietet ein solches Missverhältniss zwischen seiner Grösse und Macht dar: etwa 290 Einwohner auf der Geviertmeile — vor der Auswanderung. Den Hauptreichthum bilden Hochforste und Bergwerke (Eisen, Kupfer und Silber; jedoch kein Salz). Die Ausfuhr besteht, des winzigen Gewerbfleisses wegen, in der Regel in Rohproducten, (Bretter, Balken, Theer, Potasche, Metalle, roh oder in Stangen und Platten). Wichtig in Norwegen sind Fischfang und Vogeljagd. Schwedens Ceres sichert den inländischen Bedarf. Schweden bildet einen ungeheueren Hochforst mit wenigen urbarisirten Gegenden. Da das Klima für so nördliche Breiten nicht sehr rauh ist (im Süden milder) und die Luft reiner, so gedeihen Linden, Ulmen, Wallnuss, Buchen und Eichen (beide minder), Birken, Weiden, Wachholder, Strauchwerk mit Saftbeeren.

In Schweden, dem classischen Lande der Naturwissenschaften, sind zwar stets herrliche und tüchtige Männer vorhanden, allein die Staats- und Volkskraft vermag grössere Anstrengungen nicht zu ertragen. — — Mühe und Arbeit war bis jetzt das Loos der Schweden und Norweger; aber nun, da sie durch den Geist ihres erleuchteten Monarchen ihre Unabhängigkeit, ihren Wohlstand und ihre Ruhe gesichert sehen, werden sie gewiss, eingedenk der Devise „Utile dulci", die eine ihrer Akademien führt, im Schatten ihrer alten Lorbeeren der Künste und Wissenschaften des Friedens pflegen und sich erinnern eines Skjöldebrand, Ahlström, Crusell, Berwald, Byström, Fogelberg, Sergell, Göthe, Lembke, Philo, des Nicomedes v. Tessin, Rudbeck, Tegnèr, Geijer, Kellgren, Leopold, Wallin, Lenngren, Nordenflykt, Gyllenborg, Stjernhjelm, Linnaeus, Thunberg, Solander, Sparrmann, Berzelius, Gylleustolpe, Djurberg,

---

*) Am 14. Februar 1849 starb zu Lyon der ehemalige Vorleser des König Gustav von Schweden, Mr. Dechaux, 90 Jahre alt. —

Hermelin, Tuneld, Olaus Magnus, Wargentin, Boëthius, Celsius, Bäck, Dalin, Hallenberg, Holberg, Lindblom, Hartmann, Hedin, Edholm, Nilsson, Hisinger, Wahlenberg, Kröningsward, Acharius, Fries*), Retzius, Zetterstedt, Gyllenhal**), Nilsson, Paykull, Liljeborg, Sundewall, Swanberg, Angström, Eckström, Körner, Adam Afzelius, Fallén, Dahlbom, Dalman, Thomsson (Lund), Fahraeus, Boheman (Stockholm) u. s. w. — Schweden kann mit Recht auf seine Männer stolz sein, von denen die meisten, gleich Linnaeus, als Menschen, Lehrer, Gelehrte und Patrioten u. s. w. über so viele Sterbliche innnd ausserhalb Skandinavien hervorragten. Namentlich besass Schweden viele Naturforscher:

— — — die Männer,
Die messend schreiten durch des Himmels Räume,
Die suchend durch der Erde Klüfte gehn,
Die sinnend hier des Lebens erste Keime,
Dort seine höchsten, reinsten Formen sehn —

Vor deren Blick das dunkle Reich erschlossen,
Das nur des Geistes Sonnenblitz erhellt,
Die, anderer Jahrtausende Genossen,
Die Sprache kennen einer früheren Welt. —

Mit dem Dahinscheiden des Nordsterns von Råshult erst lebte dessen Geist, wie ein Phönix aus der Asche, wieder empor und ergoss aus dem kleinen Upsala seinen Aetherstrom mit grosser Expansivkraft über alle Provinzen und Völker Europa's, namentlich England und Frankreich, dann auch Deutschland, Holland, Dänemark, Italien u. s. w. Die vielen Prachtwerke geben davon glänzende Zeugnisse von dem Eifer, den Geist Linnaeus' weiter zu tragen, zu verherrlichen, zu vervielfältigen. — Nicht, wie Spix äusserte, ward die Heimat der Naturgeschichte von Upsala aus nach Paris verlegt; noch

*) Prof. Ritter Dr. El. Fries zu Upsala nimmt unter den skandinavischen Botanikern der neueren Zeit unbestritten den ersten Rang ein; mit seltenem Talent der Beobachtung, Eifer, Gelehrsamkeit und geistiger Gewandtheit bearbeitete er die hochnordische Flora.

**) War ein Schüler Linnaeus'.

jetzt ist Upsala die Pflanzschule derselben im Norden durch die trefflichen Institutionen und Erweiterungen von Seite des schwedischen Regenten Carl XV., und der weltberühmten der jetzt lebenden und kräftigst wirkenden Gelehrten, deren Namen Clio bewahrt: Reichsmarschall und Canzler Graf Gustav Adolph Sparre, Staatsrath Fr. F. Carlsson, Generalbefehlshaber Graf S. A. Sandels, Herr S. G. v. Troil, S. E. Bexell (geb. 1786), Freiherr Louis de Degeer, Justizminister, Staatsrath Lud. Th. Almquist, Staatsrath Fredr. Stang, P. C. Lasson, J. W. Zetterstedt (geb. 1785), Sven Nilsson (geb. 1787), Elias Magnus Fries (geb. 1794), C. J. D. Hill (geb. 1793), Henrik Reuterdahl (1795), Nils Paulsson (geb. 1788), Henning Hamilton (geb. 1814), G. E. Klemming, C. W. A. Strandberg, Graf v. Manderström, Baron v. Reskow, Malmsten, Dr. R. M. Bowallius, C. Dickson, v. Peterséns, A. W. Mälm, C. J. D. Hill, J. G. Agardh, A. Möller, als Protector S. K. Hoh. Prinz Oscar, Herzog von Ostrogothien, Fr. Sundewall, T. R. Thalén, A. J. Angström, A. Uppström, C. Stål, Rubenson, Nicolaysen, Schübeler, E. L. Sundt, J. Monrad, E. Stang, A. Lund, W. Böck, A. Holst, E. Schönberg, als Protector S. M. der König, Baron Wedel-Jarlsberg, T. H. Areschoug, Dr. Rasch, Broch, O. Rygh, Sygwardt-Petersen, C. Holmboe, (M. Sars), (Keilhau, Hansteen, Blyth), Petersen (Drontheim), Müller, Storm und viele andere. Die Hochschulen bringen eine stattliche Reihe gelehrter Notabilitäten in Sicht, deren ruhmvolle Namen vorzuführen wir im Begriffe stehen. — Von den **Landesuniversitäten** nennen wir vorerst die Universität Upsala. — Hier lehren:

Andreas Jonas Augström, Dr., Prof. der Physik, Ritter, w. Rector der Universität*); die Theologen, Professoren Carl Axel Torén, Carl Alfred Cornelius, Claud. Adolph Hultkrantz, Otto Ferdinand Myrberg und deren Adjunkten: C. Th. Hjerpe, N. J. Linnarsson, M. Johansson, die theol.

*) Vgl. *Index scholarum* quae in academia regia upsaliensi publ. et privat. per Semestre vernale an. MDCCCLXXI. habebuntur. Upsal., Fol. (18 pag.).

Docenten: H. Vilelmus Ulff, C. H. Gezelius von Schéele, J. H. Björnström, Ud. Le. Ullmann; die Rechtsgelehrten, Professoren J. C. Lindblad, O. M. Th. Rabenius, H. L. Rydin, E. V. Nordling, J. S. Landtmanson; die Adjunkten: P. S. L. Annerstedt, C. G. Hammarskjöld, der Docent C. J. Wahlberg; die Mediziner, Professoren: Fr. Aem. Sundewall, Ol. Glas, C. B. Mesterton, P. Hedenius, A. Almén, N. G. Kjellberg, Al. Fr. Holmgren, die Adjunkten: R. Fr. Fristedt, Ed. Cl. H. Clason, Fr. J. Björnström, J. Björkén; die Docenten: Ol. Hammarsten, J. A. Waldenström, Fr. A. G. Bergman; die Philosophen: Professoren G. Svanberg (Astronomie), Fr. F. Carlson (Geschichte), J. Spongberg (griech. Literatur), S. Ribbing (Logik, Metaphysik), L. Fr. Svanberg (Chemie, Agronomie), W. Lilljeborg (Zoologie), J. Fr. Hesse (orient. Sprachen), W. E. Svedelius (Eloquenz und Politik), A. J. Angström (Physik), J. E. Areschong (Botanik und pr. Oekonomie), C. Säve (nordische Sprachenkunde), L. Ed. Walmstedt (Mineralogie und Geologie), P. J. Petersson (Beredtsamkeit und Poesie), C. Y. Sahlin (Ethik und Politik), C. Rup. Nyblom (Aesthetik und Geschichte d. schönen Wissensch. u. K.), H. Th. Dang (Mathematik), J. Th. Hagberg (neuere Sprachen), C. G. Malmström (Geschichte etc.); Adjunkten: Fr. G. Afzelius (th. u. pr. Philosophie), J. Th. Nordling (orient. Sprache), H. Schultz (Astronomie), S. Fr. Hammarstrand (Geschichte), Tam. Thorell (Zoologie), T. R. Thallén (Physik und Mechanik), Fr. W. Häggström (Röm. Literatur), J. Fr. Bahr (Chemie), Th. M. Fries (Botanik und Oekonomie), L. Edman (deutsche und engl. Sprache), G. Dillner (Mathesis), E. Löfstedt (griech. Literatur), A. Friggell (latein. Sprache), R. Rubenson (Meteorologie); Docenten: M. A. Lindblad (Botanik), Ch. A. Fahlcrantz (latein. Dichtkunst), J. M. Sundén (latein. Sprache), C. H. Engstrand (pr. Philosophie), C. P. Wikner (theol. Philosophie), Ax. G. Theorell (Mathesis), A. N. Almkrist (arab. Sprache), L. F. Nilson (Chemie), H. H. Hildebrandsson (Physik), A. J. Ling (franz. Sprache), M. B. Richert (nordische Sprache), V. B. Wittrock (Botanik), C. Sidenbladh (nord. Sprache), N. Linder (dessgl.), H. Kempff

(desgleichen), C. Annerstedt (Geschichte), C. D. v. Wirsén (schöne Wissenschaften), J. Fr. Johanson (Latein), G. M. Sjöberg (th. Philosophie), A. M. Alexanderson (griech. Literatur), J. Edfeldt (pr. Philosophie, Ethik), H. Solander (Aesthetik), E. W. Montan (Politik), M. Nyrén (Astronomie), C. G. Lundquist (Physik), M. Falk (Mathesis), C. M. Thordén (Statistik).

Magistri artium sind: C. G. v. Bahr (Reitkunst), J. Way (Malerei), J. A. Josephson (Musik), Alf. Th. Littorin (Fechtkunst). — Bibliothekar ist C. G. Styffe, Dr. Eq. — Es sind mehre Kliniken vorhanden, ein Museum der chirurg. Instrumente, ein anatom. Theater und eines der experim. Physiologie und anatom. Pathologie, wie auch ein pharmacologisches Museum, ein med.-chem.-phys. Laboratorium, ein Museum der Geologie und Mineralogie, ein physisches Theater, eine Sternwarte, ein botanischer Garten, ein Pflanzen-Museum, ein zoologisches und ein marklinianisches Museum, eine Numotheca und Museum nord. Alterthümer, Pinakothek u. s. w.

Wir kommen nun an die Universität Lund.*) — Prokanzler ist der Bischof v. Lund, Dr. Wilhelm Flensburg; C. W. Linder, Dompropst, Professor der griechischen Sprache Rector u. s. w.

Theologen, Professoren: H. M. Melin, C. Obbers, C. W. Skarstedt, Cl. Warholm; Adjunkten: Th. V. A. Norlin, M. G. Rosenius; Docenten: A. G. L. Billing, C. M. Schmidt.

Juristen, Professoren: C. J. Schlyter, G. Broomé, G. K. Hamilton, P. Humbla; Adjunkten: A. Th. N. Sjöberg, P. Assarsson.

Mediziner, Professoren: N. H. Lovén, N. J. Berlin, Pehr Er. Gellerstedt, C. Fr. Naumann, C. J. Ask; Adjunkten: G. L. Trägårdh, M. V. Odenius, M. K. Löwegren; Docent: H. O. Lindgren.

Philosophen, Professoren: C. J. Danielsson, Ad. W. Ekelund, C. J. Tornberg, J. G. Agardh (Botanik), A.

*) Vgl. „Föreläsningar och öfningar vid Carolinska Universitetet i Lund. Vår-Terminen 1869. Lund. Fol. (10 pag.).

Nybläus, Fr. A. Wahlgren (Zoologie), G. Ljunggren, E. M. Olde, C. W. Blomstrand (Chemie), D. M. A. Möller (Astronomie), N. A. Tengberg, A. T. Lysander, Th. Wisén, J. J. Borelins, O. M. Torell (Zoologie und Geologie); Adjunkten: Cederschiöld, Brag, Areschong (Botanik), Holmgreu (Physik), v. Zeipel, Leander, Lang (Chemie), Dunér (Astronomie), Cavallin, C. G. Thomsson (Entomologie), Odhner, Lidforss, Weibull; Docenteu: Nylander (Chemie), Yllander, Svensson, von der Lanckeu, Quennerstedt (Zoologie), Tegnér, Söderwall, Berggren (Botanik), Göransson (Physik), Hallböck, Olsson (Zoologie), Lundgreu (Paläontologie), Holmström (Geognosie), Fagerlund, Gustrin, Bäcklund, Stnrzen-Becker, Darin.

Exercitien-Meister: Gnosspelius (Kapellmeister), Ridderborg (Fechtkunst etc.), Lindqnist (Reiten).

Ueber das Säcularfest dieser Hochschule ist 1868 zu Luud eiu ziemlich dicker Band in Klein-Folio mit der Vignetten-Wiedergabe der Medaille auf dem Titel: „Luuds Universitets Andra Secnlarfest Maj 1868“ erschienen; für Geschichte u. n. für Biographie wichtiges Werk.

Auf der norwegischeu Universität Christiania *) wirkeu iu der Theologen-Schule, Professoren: J. F. Dietrichson, C. P. Caspari, G. Johnson, R. T. Nisseu.

Juristen-Schule, Professoren: A. Schweigaard, T. H. Areschong, F. Brandt, L. M. B. Aubert.

Mediziner-Schule, Professoren: C. Heiberg, C. P. B. Böck, F. C. Faye, C. W. Böck, J. Voss, E. Winge, F. Lochmann, J. J. Hjört uud J. Lie.

Geschichtlich-philosophische Schule: Professoren: C. A. Holmbö, L. C. M. Aubert, M. J. Monrad, C. R. Unger (deutsche und italienische Sprache), L. C. Daa (Geschichte Englands, Ethuographie), O. Rygh, P. O. Schjott,

*) Nach dem „Index scholarum in universitate regia fredericiana undecimo duodecimo ejus semestri auno 1867 ab a. D. XVII Kalendas februarias habendas. Christ.“ 4to. (16 pag.)

J. P. Broch (semitische Sprache), J. A. Friis (lappländische Sprache), Sophus Bugge (Edda).

Mathematisch-physische Schule: Professoren: H. Rasch (Zoologie), O. J. Broch (Mathesis), E. B. Münster (Metallurgie), L. M. Esmark (Zoologie), C. Fearnley (Astronomie), Th. Kjerulf (Mineralogie u. Geologie), H. Christie (Physik), P. Waage (Chemie), C. A. Bjerknes (angew. Mathematik), F. C. Schübeler (Botanik), H. Mohn (Meteorologie), M. Sars (mittlerweile †, niedere Thiere), S. A. Sexe (physische Geographie), Th. Hjortdahl (anal. Chemie).

Die Candidaten und Stipendiaren: G. G. Lyng, C. D. O. Bang, L. L. Daae, A. Boeck, C. M. Guldberg, J. Johanssen, J. Nicolaysen, J. D. C. Lieblein, F. Petersen.

Attribute der Universität: Akademische Bibliothek, Numophylacium, — Museum der nordischen Alterthümer, der Ethnographie, Zoologie, Zootomie, Anatomie, Sammlung physiol.-chirurgisch. Instrumente, pharmazeutisches Museum, botanischer Garten mit Bibliothek, botanisches Museum und der Mineralogie, chemisches und metallurgisches, wie technologisches Laboratorium, Sammlung physikalischer Instrumente, astronomisch-magnetisches Observatorium, Observatorium meteorologicum.

In Stockholm bestehen die Carolinska medico-chirurgiska institutet i Stockholm; die Kongl. Vetenskaps Akademien, die Krigs Vetenskaps Akademien, kongl. musikaliske Akademien, kongl. Akademien för de fria Konsterna i Stockholm (Praeses: F. v. Dardel; L. S.: F. W. Scholander). — Das zoologische Museum, besonders durch die Resa af Eugenien bereichert, besitzt in Hrn. Dr. Boheman einen eben so trefflichen Conservator, wie jenes in Hrn. Präfekt Prof. Carl Fred. Leop. Hedstroem zu Uppsala — und die Kongelige Norske Videnskabers Selskab i Trondhjem in seinem Schriftführer S. Mosling. — Ueber sämmtliche Universitäten und literare Anstalten der beiden Reiche schwebt das geistige Skeptron Sr. Excellenz des Grafen Gustav Adolph Sparre, eines der bedeutendsten Männer.

Weissleuchtend Eis und saftig Grün vereinen
Mit Göttersagen neue Segensklänge;
Vom Himmel will die reinste Sonne scheinen,
Vom düstern Fels erklingen Frey's Gesänge.
So will sich dunkler Ernst mit Licht verbinden,
Um für das Land den rechten Ton zu finden. —

Nur der Lebendige beherrscht das Leben. — Eine wahre und ächte Humanität zu fördern ist zuvörderst das Studium, die Erforschung der Natur. In unserem Deutschland, wo die Leute an Politisirmiasmen fiebern, geht ein erdhafter Geist durch die Gesellschaft; denn die materiellen Interessen erfüllen das Herz der Völker, die keinen andern Gott glauben und anbeten, als Mammon. — Unsere Städte sind mit hebräischen Börsenmännern erfüllt und diese ahnen nicht, welch' ein grauser Sturm von Seite der „Internationalen", *) wie man die hunderttausendköpfige Hydra des Communismus oder der Besitzvertheilung nennt, droht. Das Lebendige wird das Leben beherrschen und vorher unterjochen. — Die Barbarei hat schon oft die Wissenschaften in wenigen Jahren, die Werke und Schöpfungen ganzer Jahrhunderte zerstört und mit der Wurzel ausgerottet und von allen den schönen Früchten des menschlichen Geistes in der Vorwelt ist uns daher nicht mehr geblieben, als die ausgepresste Trester, wie Buffon sagt: die religiöse Metaphysik oder Mythologie. Und wie wird es nach tausend Jahren aussehen? Wird noch ein Buch vorhanden sein? Welch' tragische Aussichten eröffnen sich, blickt man in die Vergangenheit hinein, die auch Uns zu Theil einst werden. — Das grosse Contagium des nunmehrigen Jahrhundert, der Unglaube, hat selbst die Menge angesteckt, obwohl der menschliche Sinn religionsbedürftig ist und selbst der berühmte Democrat Mirabeau sehr wahr gesprochen hat: Gott sei dem Menschen eben so nothwendig wie die Freiheit.

An die Spitze unseres geistigen Lebens hat das kritische Element sich geschwungen, neben der Staatskannegiesserei eine zweifelsüchtige Erbitterung wider Gott und die Welt, ein frivoler Nihilismus. — Daher die eckelige Frivolität der Gemeinen, die Frechheit, die Herrschsucht, der Egoismus und die Geringschätzigkeit: alles aus Noth und Halbwisserei.

Das Freimaurerthum **), wie früher der Pythagoräismus und die eleusinischen Mysterien, hat in dem Kelteuthume den

---

*) Um die Gesellschaft der „Internationalen" ungefährlich zu erhalten, sollten hochgestellte Personalitäten Theil daran nehmen.

**) Die eigentliche Freimaurerei tritt etwa um 1714, dem Kindesalter Linnaeus' auf.

eigentlichen Boden seiner Abstammung, das tabakrauchende Publikum in den Kelten die urältesten Raucher Europa's. So die Nordvölker.

Linnaeus hat, wie bekannt, als hervorragende Person, muthigen Sinnes voll und mit aufopfernder Hingebung die Fackel der Wissenschaften und der Wahrheit in den Stürmen und Finsternissen seiner Zeit emporgehalten. Welche streitvolle Zeit, welche kampfeifrige, starrköpfige Menschen! — — Trotz ihres Gepräges religiöser Denkart sind die Schriften Linnaeus' als naturalistisch und ketzerisch erklärt und auf den Index librorum prohibitorum (1738) gesetzt worden. Erst Clemens XIV. hob die Strafe der Confiscation und Verbrennung der linnaeischen Schriften auf!

Das 18. Jahrhundert trägt in medizinischer Hinsicht nachfolgende Summarien an sich: Verknüpfung der iatrophysischen Theorie mit dem Dynamismus, Irritabilitätslehre, Verbindung des Hippokratismus mit der iatromechanischen Theorie (Hermann Boerhaave), mechanisch-dynamisches System (Friedrich Hoffmann), Animismus (Stahl), Irritabilitätslehre (Alb. Haller), deren Anwendung auf Pathologie (Gaubius, Unzer), Nervenpathologie (Will. Cullen, John Brown), Erregungstheorie, contrastimulistisches System (Giov. Rasori), Vitalismus (Bichat und J. C. Reil), chemische und galvanische Lebenstheorien, die anatomische und physiologische Schule in Holland, England, Frankreich, Italien, Wien u. s. w.*)

In unsern kirchlich aufgeregten Tagen pflegt man bei Männern von Bedeutung auch nach ihrem religiösen Bekenntniss zu fragen, indem man einer innerlichen Verpflichtung des Individuums noch eine äussere gegen die Zeitgenossen beifügen

*) Wer über die „Naturwissenschaften der letzten fünfzig Jahre und ihren Einfluss auf das Menschenleben" sich gründlich belehren will, lese Dr. med. Klencke's Schrift u. d. T. (1854 erschienen) nach. Aufgabe derselben ist: das Eigenthum des gesammten Volkes zu werden; sie sind es, welche selbst Sittengesetz, Religion u. s. w. kräftig unterstützen und es ist daher Pflicht eines Jeden, der auf Bildung einige Ansprüche macht, die Naturgesetze kennen zu lernen. Leeres Formenwesen und Phraseologie sind verschwunden und vage Speculation; dafür macht man eine pkysikalische Erklärungweise aller Naturerscheinungen sich zur höchsten Aufgabe, um dadurch erheblichen Einfluss auf das praktische Leben zu gewinnen.

will. — Seltsam genug findet sich die Meinuug vielfach verbreitet, als läge in den Naturwissenschaften ein dem Christenthum feindliches Element. Nicht selten wird der Argwohn geäussert: jene klare Anschauung von den Kräften der Natur und von ihrer harmonischen Zusammenwirkung möge zwar allerdings auf einen Urquell, eine Kraft hiugeleitet werden, jedoch schwerlich das Verhältniss kindlicher Demuth und frommer Abhängigkeit der menschlichen Persönlichkeit von dem Schöpfer und Vater begründen, worauf uns die geheiligten Lehren der Offenbarung hinweisen. Solchen Feinden der Naturwissenschaft, die geflissentlich vergessen, wie ein Leibnitz, ein Newton, ein Kielmeyer zum Christenthume gestanden, mag es darum gesagt sein, dass Linnaeus, von der Wahrheit jener geoffenbarten Weisheit auf das Innigste durchdrungen, über die räthselvollen Kämpfe und Widersprüche der Natur hinweg, voll Zuversicht auf den Gang einer göttlich geführten sittlichen Weltordnung, voll Hoffnung in's Jenseits geblickt habe. Solches bezeugt das „Tagebuch" Linnaeus' durch Afzelius, und die „Nemesis divina," durch Hrn. Dr. El. Fries publicirt. — Er liebte die Wissenschaften, wie der Weise die Tugend, um ihrer selbst willen und wegen der Vortheile, welche die Gesellschaft daraus zieht. Was Er gab, in echter Liebe und lichter Freude, hat man Ihm anfangs vergolten durch feuchte Augen.

Die Naturwissenschaft — in Glaubensfragen — soll sich ihrer beschränkten Aufgabe und ihres beschränkten Vermögens bewusst bleiben und sich hüten, zu verneinen, wo es ihr unmöglich ist, den Beweis der Nichtexistenz zu führen und soll die Freiheit lassen, an ein unendlich Immaterielles und hiermit an Gott zu glauben. Ideale Vorstellungen können nur in sehr beschränkter Weise zugelassen werden.*)

Zu jeder Zeit werden Menschen gefunden, die, an ihre einmal angenommenen Meinungen und an ihren gewöhnlichen Ideengang gefesselt, es sich als etwas Verdienstliches anrech-

*) Andr. Roeschlaub (Philosoph. Werke, I. 1827) sagt: Die geistige Bildung des Menschen sei die Quelle alles Unglücks und Elends, und die wilden Völker lebten allein frei und glücklich u. s. w. — Ein würdiger Prodromus zu dem heutigen Tages herrschenden Papistenthum.

nen, sich jedem Schritte, den der menschliche Verstand vorwärts macht, hartnäckig zu widersetzen; während Andere, zur Schande des menschlichen Geistes, von Eifersucht, Eigenliebe und Eigennutz getrieben, mit einer Art von Verachtung auf jede neue Entdeckung herabsehen und sie mit dem Namen der Neuerung belegen. Noch Andere sind so gleichgültig gegen Alles, was die Beförderung der menschlichen Erkenntniss betrifft, befinden sich so wohl bei dem Besitze ihrer grossväterlichen Begriffe, dass sie, obgleich keine Feinde von neuen Entdeckungen, dieselben doch nicht eher annehmen oder selbst untersuchen wollen, als bis sie sich allgemeinen Beifall erworben. — Alle diese Menschen, wiewohl durch verschiedene Leidenschaften getrieben, vereinigen dennoch ihre Bemühungen und ergreifen gegen alle neuen Fortschritte die Waffen, besonders, wenn man vermuthen kann, dass diese neuen Entdeckungen werden angenommen und im Stande sein werden, durch ihre Allgemeinheit und ihren innern Werth die alten Theorien vom Throne zu stossen.

Es ist in der That ein, den menschlichen Verstand entehrender Gedanke, wenn man sieht, welche unerlaubte Mittel, selbst von Männern von Ansehen und Verdienst, nicht selten angewendet werden, um die nützlichen Verbesserungen in Künsten und Wissenschaften als nichtswürdige Hirngespinnste oder selbst als gefährliche Anfälle auf die angenommenen Systeme, verächtlich zu machen.*) Der Mensch war wirklich, wie Buffon, unabhängig von der Autorität der mosaischen Erzählung, das grosse und letzte Werk der Schöpfung, um den Scepter des Erdballs zu führen, als er seiner Herrschaft würdig befunden worden war. Es erweckt ein vermischtes

---

*) Le Matérialisme est une doctrine de fait, une loi générale de la nature dans ses opérations. L'atheisme ne repose jamais que sur une opinion individuelle. Il n'existe donc aucun rapport entre eux. La charlatanerie, l'ignorance et le fanatisme possèdent seuls le privilège de faire concorder ces deux mots. Dr. Robineau Desvoidy: Recherches.

Der Geist des Materialismus lässt sich definiren als die Kraft der Materie, sich selber zum Narren zu halten.

Wissen und seeliger Glaube in den Lehren von Descartes, Spinoza, Kant, Jacobi, Schleiermacher, Schelling, Hegel, Krause, Ulrici, Erdmann, de la Mennais, Günther! — — Wo?

Gefühl von Mitleid und Verachtung, wenn man darüber nur eine Minute nachdenkt, auf welche Ideen Tausende von müssiggehenden Menschen ihre Tage und Stunden aufwenden, zum Theil anwenden müssen, um dieser Neigungen willen, deren Endgrund doch nur Gefallen zum Grossen und Wunderbaren ist. — Wer ist begierig, die Schaar der Elenden zu kennen, welche ihrer Zeitgenossen Verderben waren?

Die Würde eines Gelehrten ist eine innere und persönliche, eine absolute und eine unbedingte; sein Glück ist ein inneres, ausgedehntes, Anderen gemeinschaftliches Glück; sein Segen geistig und unsichtbar, unermesslich, ewig und unendlich. Darum selig die Seele

— — die des Lebens
Ungewittervolles Treiben
Nur wie eine Dichtung kennt.

Hinsichtlich der Gruppirung der Lebensphasen*) hat Verf. dem Principe der Fünftheiligkeit Hrn. Flourens gehuldigt, das menschliche Leben in seiner Dauer von mehr als hundert Jahren annehmend, nämlich die Altersabschnitte oder Lebens-Stufen:

1. Kindesalter.
2. 2. Kindesalter; erst zu Ende von 20 Jahren (wo Wachsthum in Länge endet).
3. Jünglingsalter: endet mit 40 Jahren (mit Aufhören des Wachsthums in die Breite).
4. Mannesalter vom 40. bis 55. Jahre (Kräftigungsprocess des Körpers). Dauert bis zum (65. oder 70.) Jahre).
5. Greisenalter; vom 70. Jahr an.

Indessen hat die beste aller vorhandenen Siebentheiligkeits-Scalen oder zeitlichen Natureintheilungen des Menschenlebens als wichtiger Theil der anthropologischen Biotomie, die Linnaeische nämlich, schon darin, dass sie dem Leben vier Perioden gibt, folglich die Siebentheiligkeit an oberster Stelle, verleugnet, eine innere Inconsequenz, die weiter in den

*) Leben im Mutterleibe. Jugend 8—18. Reife bei ♀ 14, bei ♂ 16 J. Mittelalter vom 20.—40. Hohes Alter vom 50.—70. Greisenalter vom 70. bis zum Tode.

fundamentellen Fehler verfällt, sich gegen die Herrschaft zu erklären, welche in ewig nothwendigem Gesetz, der Trias, und ihren Kindern für alle Zeiteintheilung engeren Sinnes oder für Lebenseintheilung in eben der Art angewiesen wurde, in welcher die Dyas mit den ihrigen in dem Bereiche der Natur und der Aussenzeit (4 als 2^2 Himmelsgegenden, 4 Jahres- und 4 Tageszeiten) ausübt, so zwar, dass das Ganze schon darum durchaus fehlerhaft ausfallen musste, wie schon Butte scharfsinnig bemerkt. Denn das alles, was lebend in der Zeit wogt, kann möglicher Weise nur drei Perioden haben, die sich als Entstehen, Bestehen, Vergehen, als Jugend, Kraft und Alter in der Art herausstellen, dass zu einem vollkommenen Leben deren keine fehlen und eben so wenig eine vierte oder fünfte gleichen Ranges hinzukommen kann.

Die Siebentheiligkeit findet sich schon bei Hippokrates — in dessen ächten und unächten Büchern — dann auf eine Weise ausgesprochen, an welcher man wahrnimmt, dass sie bereits damals als etwas Bekanntes und allgemeiner Angenommenes vorgefunden wurde. In neuerer Zeit förderte das Ansehen solcher Siebentheiligkeit keiner mehr als Linnaeus. Nach diesem grossen Forscher, dessen Ansehen bei den Zeitgenossen seinen Verdiensten angemessen war und dem wir hier als Biotomen begegnen, hätte das Menschenleben, wie bereits oben gesagt, 4 Perioden, deren verschiedener Character jedem der 4 Hauptteperamente entspräche. Die innere Gliederung dieser Perioden wäre gehalten in Siebentheiligkeit, so dass die erste endige mit 2 mal 7 = 14; die zweite mit 5 mal 7 = 35; die dritte mit 8 mal 7 = 56, während die vierte von 10 mal 7 = 70 ab, einer festen Zeitgränze ermangele, welches die also aufgestellte Scale mit einer Reihe von Punkten bezeichnete.

Man vergleiche die „Metamorphosis humana"*) Linnaens' in der Schreber'schen Ausgabe der *Amoenitates Academicae*, VII. p. 328—344. Das vergleichende Bild zwischen

---

*) Hierüber lese man auch Schleiden's Vorlesung und die Beseelung des Pflanze in dessen „Studien" (1835) nach, wobei Schleiden den Martius abfertigt und ihn einen schlechten Musikanten nennt, von moralisch gemeinen Seelen, Kernfäule etc. sprechend.

Jugend und Alter wird von Linnaeus mit folgenden Worten geschlossen:

Animus:

Juveni	Seni
Pudor et timiditas	Obdurescentia animi
Misericordia et benignitas	Occaluit
Liberalitas	Avaritia
Pietas	Obduratio ob conservationem
Sinceritas, animus apertus	Animus tectus cautusque
Levitas et mobilitas	Gravitas et constantia
Facilitas	Morositas
Laetitia et audacia	Melancholia et desperatio
Aemulatio laudabilis	Invidia maligna
Philanthropia in alios	Sibi aspere
Praesentibus rebus favere	Ante acta potiora habere
Magna appetere	Necessaria curare
Bene sperare	Diffidere
Valde velle	Moderatio et haesitatio.

Heu quantum mutatus ab illo!

(Verul. Sxlv.)

Auch Buffon neigte sich zur Siebentheiligkeit. Daignan, einer der Leibärzte Ludwig des XIV., dehnte dieselbe so weit aus, dass er selbst den je 7 Stunden des Tages im Leben eine besondere Bedeutung gab. — Ganz neuerlich bekannten sich Dittmar und Schubert zu diesem System.

Das System der Zehntheiligkeit wurde — wenn wir anders betreffenden Bruchstücken bei Aristoteles und Stobaeus folgen dürfen — schon von Pythagoras angenommen. Nach ihm zerfielen die je Lebenden in 4 Klassen und zwar: 0—20 die angehenden Menschen (παιδες); 20—40 die jugendlich kräftigen (νεανισκους); 40—60 die Männer in Vollkraft (ἀνδρες); 60—80 die Alternden und Alten (γεροντες και πρεςβυτας). — Hiebei soll Pythagoras erklärt haben, dass er nach dem 80. Jahre keinen mehr unter die Lebenden zähle, wie lange er auch noch athme. Dem letzteren Resultate schliesst sich an das Altbiblische: „Unser Leben währt 70, wenn es hoch kommt 80 Jahre!“

Betreffend die Zehntheiligkeit, so verbreitete sich dieselbe mit dem arabischen Zahlen-System wahrscheinlich über ganz Europa. Das Deutsche: „10 Jahr Knabe, 20 Jahr Jüngling, weiter: 40 Jahr wohlgethan und endlich 100 Jahr Gnad bei Gott!“ findet sich in Schrift und Bildern nicht blos

in Nürnberg, sondern auch in den Hauptstädten an der Themse und Seine, auf dem Markusplatz zu Venedig und sonst fast überall. Mit 30 Jahren will man Brot und eine Frau haben.

Andere nehmen die Scalen so:

Gradus aetatis:

I. *infantia* usque in annum	7	IV. *juventus* usque in annum	50
II. *pueritia*	15	V. *Senectus* (ptoos) in anno 1 incipit	
III. *adolescentia*	28	VI. *ultimum senium*, quod certe nullo fine terminatur (aetas decrepita vel veteranea).	

Verf. hat, um des Unsterblichen Andenken zu erneuen, nebenher das Leben Linnaeus' nach dessen Eintheilungen des Jahres in zwölf Vegetationsperioden (Menses) des Jahres abzutheilen versucht, und Linnaeus' Leben als Ein langes Jahr, ein Blumenlebenjahr, angenommen. Die Monate II, III u. s. w. fallen hiebei symbolisch aus.

I. Winter- oder Eisperiode. M. glacialis; Januar und halb Februar.
II. Nachwinter. Thauwetterper. M. relegationis; Ende Februar bis 21. April.
III. Saatzeit. Blühtezeit der Kätzchenbäume. M. germinationis. Aufgehen des Eises bis zur Laubsprossung.
IV. Laubausschlagen. M. frondescentiae. Von Mitte Mai bis 8. Juni.
V. Während der Zeit der Sonnenwende. M. florescentiae. 3 letzten Wochen des Juni.
VI. Die Obstzeit oder der Hochsommer. M. grossificationis. Juli (ganz).
VII. Heuernte. M. maturationis. Letzten Wochen des Juli und 2 ersten des August.
VIII. Erntezeit. Messis 2. Hälfte August und 1. Woche September.
IX. Nachsommer. M. disseminationis. Vom 8. Sept. bis Ende Sept.
X. Laubfall. M. defoliationis. Mit letzten Tagen des Sept. oder Anfang October.
XI. Frostmonat. M. congelationis. November.
XII. Schneemonat. M. nivalis. December.

„Die Natur," so äussert Schwedens grösster Botaniker der Gegenwart, Elias Fries*), „gab nicht nur ungleichen Zonen und verschiedenartigen Stanodrten ungleiche Naturprodukte, sondern vertheilte dieselben auch unter verschiedene Jahreszeiten, damit das Leben in der grössten Mannigfaltigkeit der

*) In der „Oefversigt of k. vetenskaps akad. förhandlingar, 1857. No. 5.

Formen ausgeprägt werde. Der wechselnde Reichthnm der Natnr ist dadurch bedingt, dass nngleiche Organisation eine nothwendige Bedingung für ihr Auftreten nnd Bestehen unter verschiedenen äusseren Verhältnissen bildet, und dadurch für jede Art der grösste Spielraum bereitet wird. Würden sämmtliche Organismen auf einmal auftreten so würden die üppigeren und grösseren die zärteren und kleineren nnterdrücken. Besonders gilt dies vom Pflanzenreich, dessen Erzeugnisse keine Wahlfreiheit znm Wechseln ihrer Standorte haben, sondern ganz und gar an die äussere umgebende Natnr gebunden sind. So sehen wir anch in der kalten Zone die Anzahl der Arten, im Verhältnisse zu der der warmen, höchst eingeschränkt, obwol die Zahl der Individuen kaum eine geringere ist, weil innerhalb der kurzen Vegetationsperiode so wenig Abwechselung in den klimatischen Verhältnissen stattfindet im Vergleiche mit den Ländern, deren Vegetation im ganzen oder grössten Theile des Jahres fortschreitet. Hierauf beruht die gegen den Aeqnator allmälig gesteigerte Anzahl der Arten, und nicht allein auf der höheren Temperatnr, da die zeugende Natur gleich leicht eigenthümliche Formen für die kalte wie die heisse Zone hervorbringt."

In der Botanik frohem, schwärmerischem Jugendalter, in der alten Linnaens'schen Zeit, bevor noch die Wissenschaft so vornehm, minutiös und durch Jagen nach speciellem Detail so diffus war —, wo eine Naturforschung im Grossen sich mehr Geltung verschaffte als die jetzt gewöhnliche im Kleinen —, wo man die Natur, oder jedes ihrer Reiche, als eine Einheit auffasste, obgleich durch ein unendliches Prisma in eine ebenso unendliche Mannigfaltigkeit gebrochen —; zu dieser Zeit studirte man weit mehr die Phänomene des Lebens, die Natur in ihrer Selbstwirksamkeit. Die Wissenschaft war damals mehr supranaturalistisch und fasste die Natnr wie eine höhere Offenbarung auf; in unsern Tagen ist sie mehr rationalistisch und sucht meist in scharfsinnigen Erklärungen ihre eigene Ehre. Obwohl sie früher leichter nnd mehr bildend in allgemeine Bildungen und das praktische Leben einging, können wir im Interesse der abstrakten Wissenschaft unmöglich die spätere Richtung verwerfen, wenn sie nur zur Erklärung nicht die göttliche Urkunde, die Natur, bei Seite setzt oder missdentet.

Es geht ein poetischer Frühlingshauch durch alle derartigen Aufsätze Linnaeus', wie die Prolepsis plantarum, Somnus plantarum, Gemmae arborum, Horologium florae, Calendarium florae; sie enthalten alle einen unschätzbaren Reichthum von treuen, passiven Naturbetrachtungen, die nicht blos mit den natürlichen Augen, sondern mehr noch mit dem Scharfsinne des Witzes die vorübergehenden Erscheinungen auffassen. Man kann im Allgemeinen sagen, dass in derselben Weise, als das Sehen durch die Mikroskope erleichtert wurde, die Scharfsichtigkeit der natürlichen Augen abgenommen hat, aus demselben Grunde, wie die äusseren Sinne mehr bei den Wilden, als bei dem civilisirten Europäer ausgebildet sind. Desshalb ist man in den meisten oben benannten Fragen kaum einen Schritt weiter als Linnaeus gekommen, und während die Pflanzengeographie vielseitig bearbeitet wurde, blieb in den letzten Jahren das Calendarium florae unberücksichtigt, obwol das Auftreten der Natur in der Zeit nicht minder wesentlich ist, als ihre Erscheinung im Raume.

Schon Aristoteles bemerkte, dass für das Pflanzenreich die vier Jahreszeiten (Winter, Frühling, Sommer und Herbst) den vier Altersstufen (Kindheit, Jugend, Mannes- und Greisenalter) bei den Thieren entsprechen und dass das Leben des Pflanzenindividuums innerhalb eines Jahres abgeschlossen ist. *)

Um das Andenken auch während der Darstellung des Verlaufes des irdischen und geistigen Lebens des Unsterblichen durch Ihn Selbst zu ehren, haben wir Dessen Einzel-Perioden dem Systeme Linnaeus', genannt „Mensis" — untergeordnet und mit denselben Namen überschrieben. Ein Mann, der mit den Kindern der Flora so vertraut gewesen, verdient, als ein Sohn dieser Göttin in jedem jungen Jahre auf dem ganzen Erdenrunde gefeiert zu werden

„— — von seiner Kraft durchdrungen,
In seinem Kreise willig fest gebannt."

---

*) Diese Auffassung ist vollkommen richtig, insofern man die einjährige Pflanze als den Typus für den Begriff des Individuums im Pflanzenreiche annimmt. Die zusammengesetzten Pflanzen, z. B. die Bäume, lösen sich so in gleich viele Individuen, als Jahressprossen auf.

Ὁ κόσμος διαμέναι ἄρα, τοιόσδε ἰὼν νάφθαρτος καὶ ἀνώλεθρος καὶ μακάριος. (Platon, Tim. edid. bipont. p. 6.)

Gesegnet sei Linnaeus' Andenken!

Jeder Fortschritt in der Wissenschaft der Natur verherrliche Seinen Namen und falle als eine neue Palme auf Sein viel und oft geschmücktes Grab!

Erstes Buch.

Erste Periode.

Kindesalter (Kindes-, Knaben- und Vorjünglingsjahre.) — (Wurzel.) Laubausschlag. Mensis frondescentiae. — Blomster; z. Th. Sommar.
Jahre 1707—1714.

Erster Absatz.

Genealogie der Familien Tiliander, Lindelius, Linnaeus.

> **In der Zeiten hinrollendem Wechsel, der schwindenden Jahre**
> **Und Jahrhunderte Spuren, wie Fluthen, ebnet die Tiefe,**
> **Steigen und sinken Throne, erblühen und fallen Geschlechter**
> **Staubbewohnender Menschen, sie fallen wie Blüthen im Maien.**
> **Aber es lebt die Natur. —**
>
> Van der Lühe.

Die Stammtafel der Linnäus'schen Familie ist (nach der berichtigten von Stöver a. a. O.) wie folgt.

Ingemar Suensson, Bauer zu Jomsboda im Kirchspiel Hwitaryd in Småland.

Von diesem stammten ab Carl Tiliander; nahm seinen Namen von einer grossen Linde (Tilia) her, die zwischen Jomsboda und Linnhult stand, studirte zu Uppsala 1660, ward Prediger zu Lekaryd 1678 und starb 1697 ohne Nachkommen. Sein Bruder, Suen Tiliander, studirte zu Uppsala 1678, ward Caplan bei Graf Heinr. Horn in Bremen und † als Pastor zu Pjetteryd 1712. Besonderer Liebhaber des Gartenbaues und

der Naturgeschichte. Seine Söhne: Abiel T., Prediger, † in einem Brunnen; Niclas T., Regimentsprediger. Dieser hatte znm Sohn: Carl T., geb. 1701, Student zu Lund 1720; Adjunkt der Philosophie 1729, der Theologie 1730, Pastor zu Jönköping 1741, Dr. theol., Deputirter beim Reichstag, † 1764; Hinterliess: Peter T., Gymnasialadjunkt zu Wexiö 1777, und N. T., Fähnrich.

Anders; Bauer zu Jomsboda. Nachfolger: Ambern Lindelius, geb. 1600; Magister 1632, Adjnnkt der Philosophie 1634, Pastor zu Bornorp 1638, theol. lector zu Wexiö 1643, Pastor zu Långaryd 1646; † 1684. Dessen Bruder: Lars L., † 1672 als Pastor zu Jönköping.

Von Ambern L. stammt: Erich Ambern L., Student zu Uppsala 1655, Caplan in Långaryd 1681, † als Prediger zu Quäneberga 1715. Des Letztern Nachkomme war: Johann L., Student zu Lund und Uppsala 1672 und 1680; berühmter Medicus zu Wexiö, † daselbst 1712. Männliche Linie ausgestorben.

Bengt Ingemarsson, Bauer zu Hwitaryd. Nachkomme: Ingemar B., geb. 1633, Pächter zn Eriksstad (Grossvater

*) Auf dem Mayerhof zu Råshult stand noch 1783 ein grosser Lindenbaum, von welchem Linné's Voraltern den Beinamen Tiliander, Lindelius und Linnaeus erhalten haben. Eine gewöhnliche Sache in Schweden, dass Beinamen von dergleichen natürlichen Gegenständen hergenommen werden. Vielleicht wäre hieraus zu schliessen, dass der Geschmack an Naturkenntniss daselbst sehr alt ist. — („Ritter Linnaeus" (a. d. Engl.) XX. Bd. d. hanöver. Magaz. 1223 ff.) Wie die Linde (Tilia) 500 bis 1000 Jahre lebt und 60 Fuss Höhe im Stamme erreicht (aber nicht im Mai, sondern erst im Sommer blüht), balsamisch zur Florescenzperiode duftet und aus ihren goldenen Blüthenherzen die umsurrenden Bienen mit allen Geschwistern und Verwandten, denen das Nectarblut zu süsser Nahrung dienet, heilkräftig lebt, so auch deren Namenträger — heilig — fort und fort ausdauert. —

Die das ganze Jahr hindurch grünende und belaubte Linde des keltischen Frühlingsgottes Lwein, drückt den der Vergänglichkeit enthobenen Pflanzensegen der Erde aus; die Vögel singen in ihren Zweigen, weil im Winter mit der Sommergrüne auch der Sommersang unter die Erde gesunken ist. (Entsprechend dem keltischen Welt- oder Lebensbaum, der nordischen Esche Yggdraril, der Schwarzpappel oder dem Oelbaume der Griechen.) — „Rus in urbe" bildet dieser herrliche Baum (sonst Tilia hollandica genannt) in Holland, vor den Häusern und Krachten, die Luft durch Exspiration der Blätter reinigend, durch den herrlichen

Linnaens'). Sohn: Nils(Nikolaus) Linnaeus*), geb. 1674, Priester 1704, Caplan und Pastor zu Stenbrohult 1705 und 1708. Verheirathet mit seines Amtsvorgängers Tochter: Christina Brodersson. Von derselben gelangte als erste Leibesfrncht zur leiblichen Erscheinung 1707 am 23. Mai

Carl Linné.

Schwestern desselben: 1. Anna Maria, verheirathet mit Gabr. Hök, Prediger zu Wirestad. 2. Sophia Juliana, verh. an Joh. Collin, Prediger zu Rysby. 3. Emerentia, verh. mit Brantnig (Kronbefalningsmann). 4. Bruder: Samuel, geb. 1718, Student zu Lund 1738, Priester 1741, Magister 1745, Pastor und Probst zu Stenbrohult (nach Absterben seines Vaters) 1749, verheirathet mit Tochter Nils; Osander, Propst. Einige Töchter.

Carl von Linné (des Nordsterns Sohn) geb. 1741, † 1783, als der letzte Linné.

Zweiter Absatz.

Chronistische Anzeichnungen über Linnaeus' leibliche Erscheinung. — Råshult. — Angelöbniss des Säuglings zum Prediger. — Heimathlicher Blumenkultus und dessen Einfluss. — Stenbrohult. — Knabenjahre. — Häusliche Erziehung. — Frühe Liebe zur Natur. — Besondere Veranlassungen hiezu.

„Geboren werden ist, wie Sterben, nur die eine Verwandlung unsres einen grossen Wesens."
Leop. Schefer.

Der dreiundzwanzigste Mai des Jahres Eintausend siebenhundert und sieben*) war also, wie wir bereits aus vorgehen-

---

Geruch der Blüthen würzend, Spaliere. — L'amour dans un pays d'Athées, ferait adorer la divinité (Rochester). — Καὶ ἐγώ ἐν Ἀρκαδία.

Warum sich Nils Linnaeus nicht auch Lindelius oder Linde schrieb, ist nicht einzusehen. Der Archidiakon Ritter G. G. Pappelbaum, der 81 Jahre alt wurde, liess seinen schwedischen Namen unverändert. — Nur bei einer Adelsverleihung wird in Schweden der Name ausnahmsweise geändert, wie bei den Nachkommen Lindblom's in Linderköld. —

*) M. Perty (allg. Naturgeschichte, I. 54) gibt Linnaeus' Geburtstag als den 23. Mai richtig an; mehrere Andere, z. B. W. Jardine (Natur-

der Genealogie entnommen, der denkwürdige Tag, an dem Carl Linnaeus zu Råshult, bei Suderhof, unweit des Hauptortes des Kirchspiels Stenbrohult, in Småland, zuerst sein Auge öffnete.

> „Dii probos mores docili juventae,
> Dii senectuti placidae quietem,
> — — genti date remque prolem
> que et decus omne.“
>
> (Horatius Flaccus.)

Nils Linnaeus, der Prediger, der Gatte Christina's, mehr getragen von dunkler Ahnung des Gefühls, als hellem Erkennen, wendete in der glückseligen Stunde der Vaterfreude sein Aug nicht ab von dem trefflichen Weibe, das nach innerlich einsamer Jugend ihm sein Herz erschloss und so segensreichen Einfluss auf ihn übte in einer heisserregten und stürmischen Zeit. Von Lebenszauber beseelt, wie beim ersten Kuss, küsste er wiederholt die feuchte Stirn des gemüthvollen, tiefreligiösen und dabei klaren, ruhigen Weibes, das sich in der Ehe gleich geblieben und stolz schaute er dann hinab auf das Kleinod, das an reiner Brust die Nahrung schlürfte.

Die Beglückwünschungen zu dem erfreulichen Frühlingsangebinde im lutherischen Pfarrhause zu Råshult*) nahmen, wie die Toaste, die der Schwede so sehr liebt — ein Ende. Als die Menge abgegangen und die Glücklichen, nun ein Trifolium geworden, wieder allein waren, langte der ehrwürdige Herr den Wandkalender herab, den Geburtstag und jenen seligen Monatsnamen, der Maja, Venus heilig, noch vor dem Kirchenregister einzutragen.

---

alist's Library. Entomology. Vol. I. p. 15), als den 24. — In dem „Leben des Ritters Carl v. Linné“ meldet Stöver in der „Stammtafel“ (Bd. II. 240) dessen Ankunft als den 12. Mai, „im Leben“ selbst (I. S. 5) den 23. Mai. Diese Angabe ist allein die richtige.

> Wahrlich, geboren wird Jeder auf dem sich rollenden Erdball,
> Aber geboren ist nur, wer sich dem Ruhme geweiht.
>
> Nach den Sprüchen des Bhartrihari.

*) König Carl XIV. liess zu Råshult eine Schule errichten zum Andenken des daselbst Geborenen.

Maymonat! das Auge des Lenzes, das Herz des Jahres, der Edelstein der Jahreszeiten, die Wiederkehr der Vaer-Tankar (Frühlingsgedanken) der Skandinaven, der Maler der Erde, der Wiesen Juwelier, der Wälder Freude, Trost aller Monate, du Wiege der Ceres mammosa, du Herold des purpurenen Frühlings unter dem Rosenschmuck der Aurora!

> The rachane jun; the moons nocturnal lamp,
> The mountains and the streams: the ample stores
> Of earth, of heaven, of nature. From the first,
> On that full scene his love divine he fix'd,
> His admiration. Till in time complete,
> What he admired and loved his vital power
> Unfolded into being. Hence the breath
> Of life informing each organic frame:
> Hence the green earth, and wild resounding waves:
> Hence light and shade, alternate, warmth and cold;
> And bright autumnal skies, and vernal showers,
> And all the fair variety of things.

Linnaeus' Geburtstag kennzeichnet im Norden den Einzug des eigentlichen Frühlings *); die warmen Tage werden häufiger, die schöne Witterung anhaltender; es blühen (auch im südlichen Norwegen) im Schwedenlande Veilchen und Schlüsselblumen (die Schlüssel des Lenzes**), die Bärentraube, das Bingelkraut und das zierliche Moosglöcklein (Linnaea borealis Gronov.); zarte Blätter entsprossen den Buchen und Birken und auch die schlanken Blühtenkätzchen, die Daphne blüht noch fort und die Knabkränter öffnen ihre phantastischen Blumen. Der Bär (Biörn) erwacht aus seinem tiefen Winterschlummer, das Eichhorn (Ikorn) und der Maulwurf (Mullvad), die Spitzmaus (Nábbmus), der Igel und die Haselmaus, der wanderlustige Lemming (Fiällmus), die Zwergfledermans***)

*) In Mitteleuropa (Süddeutschland) ist er der zweite Lenz.

**) Die Primula veris und elatior Jacq. hat in ihrem Kelche fünf blutrothe Fleckchen und sollte das Wappen der Herrnhuter sein.

***) Schwedisch Láderlapp. — In den tieferen Breiten erscheinen der Warg (Wolf), Järf (Fieldfras), der weisse Hase (Hare), der Warglo und Kattlo (Lüchse); wie im ganzen Norden Råf (Fuchs); von Vögeln der Korp (Rabe), Dohle (Kaja), Elster (Skala), Guguck (Gjôk), Reiher (Háger), Larka (Lerche), Staar, Fink (Bofink), die Nachtigal (Nacktergahl), die Schwalbe (Hus-Swala) und Bachstelze (Arla).

Unter den Lurchen erwachen die Ormflä (Blindschleiche), die Natter

flattert um die Dorfschaften, und der eremitische Dachs (Jráf-Svin) zieht aus nach Frass; buntes Federspiel rauscht im Hain und „himmlische Lieder schallen darein.“ Die Polar-Eule erscheint; die grüne Echse (Oedla) sonnt sich wieder nach grässlicher Erstarrung. Die Tritonen umarmen sich — aufrecht stehend in den Sumpfgewässern — trauervoller Einöden. Der nordische Seeskorpion laichet in den Fiords, die Makrele an den steilen Felsenriffen, der Jupiter- und der Silberfisch, der Meerteufel, die bunten Lippfische u. s. w. und die Plage der Stechmücken (Mygg) beginnt wieder in dem zahlenlosen Reiche der Insekten, die aufleben mit dem Lenz und sterben mit den Rosen. Die Wurmgeschlechter schlängeln im Wasser, wenn der Keuchhusten die Menschen ergreift mit dem Sumpffieber — überall, da das sanguinische Temperament im Gefolge starker Muskelkräfte, rascherer Verdauung im kalten Norden prävalirenden Einfluss übt.

Wie am Sterbetage Alexander's v. Humboldt, schön, unaussprechlich prächtig waren die Horen um des grossen Kleinen Wiege versammelt und Erd und Himmel schienen sich mit ihrer Anmuth vermählen zu wollen. In diesen Stunden rasteten tausend Müde, tausend Säuglinge schlummerten trunken an den sanft herüber sinkenden Müttern ein.

Carl Linnaeus' Geburtsstunde, in der Nacht vom $\frac{12}{22}$ auf den $\frac{13}{23}$ Mai (1 Uhr) fällt in die Regierungszeit des Heldenkönigs, Carl XII., dessen strahlenden Namen er führt;*) zwei

(Tomtorm) und der Huggorm (Viper), die Kröte (Padda); wenn es wärmer wird, quackt die „Groda“ (Wasserfrosch), paart sich der Hase, und Drossel, Lerche und Rebhuhn legen Eier; mittlerweile die Torraka (Blatta) schwärmt, eine Menschenplage, gleich der Bremse (Brömskula). — Im Maymonat laichen in Schweden die Fische Sten-Simpa (Koppe), Abborre (Bürstling), Gios (Lucioperca), Giers (Kaulbars), Grönling (Grundel), Harr (Aesche), Gjädda (Hecht), Karp (Karpfe), Braxen, Sutare (die Schleihe), Löja (Laube). — Uebrigens kommen noch vor: Mudd (Aphya), Sarf (Rothaug), Gareisl (Ruda), Forell (Forelle), Lax (Salmo salar), Mahl (Wels). — Der Häring (Sill) führt verschiedene Namen je nach Altersstufen. — „Höhere Breiten“ nennt Verfasser richtiger tiefste Breiten, so auch den höchsten (resp. tiefsten) Norden.

*) Carl, d. i. (schwedisch) Mann. Im kriegerischen Schweden heben sich namentlich die Dalekarlier (Thalmänner) von den übrigen Tapfern ab — als Vertheidiger der Freiheit. Sie sind die Tyroler, die Auvergnaten, Galizier und Savoyarden des europäischen Nordens.

Jahre nach der unglücklichen Schlacht von Pultawa, dreizehn Jahre vor Ulrike's Eleonore's Krönung und dem Regierungsantritte deren Gemahls Friedrich von Hessen; vierzehn Jahre vor dem Verluste der schwedischen Provinzen Liefland, Esthland, Ingermannland und zum Theil auch Finnland, und der Periode innerer Zerrüttungen Sweriges; einunddreissig Jahre vor der Erhebung des französisch gesinnten Grafen Tessin zum Reichsmarschall, diesem Sieger der Hüte über die Mützen; vierunddreissig Jahre vor dem verhängniss vollen Treffen bei Willmanstrand; vierundvierzig Jahre vor König Friedrich, dem Protector Linnaeus'; ebensoviel vor Adolph Friedrich (Gemahl Ulrike's) und dem Sturze der Hüte.

Verleiht dem kleinen Erdenglück die Liebe einer Mutter, wie Christina gewesen, seinen Anfang und seine Weihe, und ist das wahre Band, das Ehegatten innigst zu verknüpfen fähig, das Kind aus ihrem Schoosse; so kann man von Christina sagen, dass sie mit ihrem Sohn*) im Arme alles übertraf, was Schönes, Hohes und Göttliches die Kunst erzeugte. In hoher Ahnungswonne

> „ — sieht sie aus ihrem Schoosse
> Einen blühenden Baum sich erheben,
> Der sich ewig sprossend erneut;
> Denn sie hat ein Geschlecht geboren,
> Welches wandeln wird mit der Sonne,
> Und den Namen geben der rollenden Zeit.“
> (Schiller, Braut von Messina.)

Wunderbare und hehre Erscheinung ist eine Frau, deren Lebensfaden eine verhüllte unendliche Hand zu einem zweiten spinnt, und die, wie der Dichter des „Leben des Quintus Fixlein“ mittheilt, den Uebergang von Nichts zum Sein, von der Ewigkeit in die Zeit verhüllt!

Hochverehrungswürdig alle jene Creaturen weiblicher Art, vom Menschen bis zum letzten Kerbthiere herab, welche in einem Zustande, wo sie einem unbekannten ungesehenen Wesen noch mehr aufopfern, als wir Männer den bekannten, nemlich

*) Dessen Betheuerungsformel später: „Ita me Deus!“ (So wahr mich Gott liebt!) gewesen.

Nächte, Freuden, Genüsse und oft das Leben. Keine Freude in der Natur ist so rührend, als jene einer Mutter über das Glück eines Kindes.

Und wer konnte daher der guten Mutter und dem herzlichen Vater verargen, dass sie dieses Kleinod dem Höchsten, ihrer Meinung nach, auf der Erde, dem Dienste der — Kirche weihten und sich gegenseitig gelobten? So ward Carolus als Infant schon zum Prediger bestimmt. Indessen der Mensch denkt und Gott lenkt*). Beide verstanden die Visionen ihrer Träume nicht. Sie waren zu sehr daran gewöhnt, in einem Weltpriester das höchste Ideal und den höchsten Ehrenstand zu erblicken. Eine geistige Glorie umschwebte das Dorf Råshult für die Welt; für die Vicareheleute war und blieb sie fortan eine geistliche.

Nils Linnaeus' Amt warf sehr unbedeutende Einkünfte ab; wesshalb er, um sich ehrenvoll zu ernähren, sich mit Anstrengung und Fleiss bemühen musste, von der Landwirthschaft (als geistlicher Frei-Bauer wie in Süddeutschland) Vortheile zu erzielen: ebenso aus der Zucht der Blumen. Blumen und Blumenpflege verrathen stets den gemüthvollen Menschen.

Man erzählt noch, wie Nils seine Gattin, während sie mit ihrem ersten Sohne bereits gesegnet war, mit den ausgesuchtesten Blumen beschenkte und sogar Carl's Wiege mit Blumen bestreute und statt des Spielzeugs Blumen, immer nur Blühten reichte.

Wunderbar räthselhaft ist das verborgene Leben des Menschengeistes und wer vermöchte die Wechselwirkung von Leib und Seele zu läugnen, der ein langes Leben und eine grosse Erfahrung vor sich hat? Bei der schwangeren Christina Linnaeus wirkte die unausgesetzte Vorstellung der Blumenwelt auch ohne Zweifel auf das Leben der Frucht und veranlasste zwar das mit Unrecht von Manchen geleugnete Versehen **nicht** (sonst wäre Carl gar eine Blume geworden oder, horribile dictu! ein Blumenpolyp); aber dem Nachkömmling blieb der Eindruck, den die Mutter erfahren, in einer gewissen Modifikation das ganze Leben hindurch**).

---

*) Försinen styrer.

**) Vgl. über dieses interessante Thema: Perty, Blicke in das verborgene Leben etc., Leipzig 1869.

Mit Flora's Kindern in den Knabenhänden wurden unter dem orthodoxen Vater gar bald der schwedische Kathechismus vertauscht. Carolus musste nach zwei Jahren schon schwedisch buchstabiren lernen, worin ihm der Vater Unterricht gab; später ward die lateinische Grammatik vorgenommen, bevor die unbeliebten grossen und kleinen Propheten an die Reihe kamen.

Somit erreichte Carolus das siebente Jahr seines Lebens. Zu innig hing die Bewunderung der Eltern an dem schönen, oft blendenden Knaben. War er nicht ein kleiner Zauberer, dessen Talisman nur dadurch gefährlich für ihn wurde, dass man ihn solchen kennen lehrte? Bewunderung ist der moralische Spiegel der Eitelkeit, und wem er zu früh und zu oft gereicht wird, der macht leicht und gern aus dem Spielwerk und dem Rathgeber für Augenblicke das Geschäft und den Freund des Lebens.

Um diese Zeit (1712) wurde in der Pfarrei Gilberga (Carlstad), von bäuerlichen Eltern, der nachher berühmte Historiker Johann Gjöranson geboren, der in seinem 53. Jahr Doctor, darauf Pfarrer (prost) wurde. Die kindlichen Hypothesen dieses Mannes haben die Schweden lang unterhalten.

Im Jahre 1714 kam Carolus in das Institut Telander's (wo, ist nicht angegeben), eines höchst unbedeutenden Menschen und machte da wenig Fortschritte, wie nachher. Die Vorsehung hatte mit ihm von Kindesbeinen an gar seltsame Wege eingeschlagen.

Schon vorher bewarb sich Nils um eine etwas einträglichere Stelle, welche ihn in der Eigenschaft eines Pfarrers im Jahre 1708 nach Stenbrohult versetzte.

Die herrliche Lage des Hauptorts des Kirchspiels, das Dorf Stenbrohult, in einer der reizendsten Gegenden der Provinz Småland, an dem durch die Schönheit seiner Gestade berühmten See Möklen*), war vielleicht nicht ohne Einfluss

*) Resp. n. dem Wettern, nicht (durch Verwechselung) am Wenner-See, die grössten aller Schwedischen See'n; denn er ist 19 Meilen lang, 9 breit, über 100 □ gross, 131 Fuss ü. M. und wird von 24 Flüssen gespeiset.



auf die Geistesrichtung Linnaeus'. Aber auch das Klima übte seinen bestimmten Einfluss.

Die Geschichte der Civilisation der Völker war von jeher, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, unabhängig von den physischen Einflüssen der Erde. Dies rührt einfach daher, dass der Mensch nicht ausserhalb, sondern innerhalb der Natur steht. Schon die gemeinste Erfahrung nöthigt uns, der Körperwelt einen Einfluss auf die Geisteswelt einzuräumen. Dies gilt auch vom Klima, das einen entscheidenden Einfluss auf die Gesammtorganisation des Menschen ausübt. Im Erdgürtel der gemässigten Klimate nöthigt ihn die Natur zur Anstrengung seiner körperlichen und geistigen Kräfte. Der bestimmt ausgeprägte Wechsel der Jahreszeiten, die Temperatursprünge zwischen Wärme und Kälte, die frischere Luft mit ihren mannigfaltigen Strömungen spornen und gewöhnen ihn zur Lebendigkeit, zu einem beständigen Kampfe mit der Natur, welcher ihn zur Entwickelung aller seiner Kräfte. zu einem höheren, weiter reichenden Können führt. — Auf die Höhe geistiger Ueberlegenheit, von welcher der Mensch die Natur nöthigt, im Dienste des Geistes Höheres zu vollführen, als ihr in dem Wirkungskreise ihres eigenen Daseins möglich gewesen wäre, hat es in der Zone des gemässigten Himmelstriches nur der Europäer gebracht. In Skandinavien sind Armuth, Arbeit und Sorge das Erbtheil des Menschen.

Småland ist ein Theil der grossen Provinz Ostgothland in Sweriges, und grenzt im Süd an Bleckingen und Schoonen, gen West an Halland, gen Nord an Westgotland, gen Osten an die Ostsee. Die Smålander, von reiner gothischer Abkunft, sind die grössten und stärksten Leute in Schweden.

Die Versetzung nach Stenbrohult verhalf Nils zu einem grossen Garten, welcher der erste und reizendste Gegenstand seiner Nebenbeschäftigung als „angestammter" Blumist bis zu seinem Ende wurde. In wenigen Jahren brachte er es dahin, dass der Pfarrgarten der schönste und reichhaltigste der Gegend genannt wurde. Penelope, die „Sinnreiche", ein Analogon des „Dornenröschen" der Mythe, die als tellurische Göttin während der drei Wintermonate unter der Erde webt (sitzt), stand, als die „Weberin" der Pflanzendecke des Tellus mit ihrer unerschöpflichen Erfindungsgabe in der Pflanzenwelt

ihm zur Seite, wie sie dem Sohne die holdeste Göttin ward, sich unverschleiert vor diesem zeigte.

„Was der Vater liebte, gewann auch der Sohn lieb. Zerstreuungen und Spielknaben baar, ward der väterliche Garten, der über 400 Arten, auch mancher exotischer Blumen enthielt, der Tummelplatz seiner Vergnügungen. Er half zu Wart und Pflege sorgsam mit; daher hielt Nils der Vater, die Blumendienste zu belohnen, für angemessen, dem achtjährigen Carl eine Parzelle des heimatlichen Paradieses unter dem Titel „Carlsgarten" einzuräumen. Der Besitz dieses Eigenthums verstärkte die Kraft seiner Neigung. Um den Carlsgarten recht bunt und stark besetzt zu machen, unternahm er kleine Streifzüge in die benachbarten Felder und Haine, mit den darin aufgefundenen Gewächsen seinen Garten bereichernd, wohl auch mit Unkraut mancher später schwer zu vertilgenden Wildlinge fast erstickend und mit Wildbienen und Wespen, die für die vorhandenen Bienenstöcke beinahe verheerend wurden, bevölkernd."

Durch solche wiederholte Kräuterlese-Excursionen vermehrten sich allmälig des kleinen Forschers Kenntnisse und liess in ihm eine Liebe zur Natur erwachsen, die, je mehr er die Schönheit derselben kennen lernte, ihn um so inniger dafür einnahm. Kleine zufällige Umstände sind oft die Quellen grosser Erfolge geworden. Stöver erzählt weiter: der Vater erlaubte seinem Sohne jene botanischen Beschäftigungen und Wanderungen um so lieber, da sie das unschuldigste und beste Vergnügen waren, worauf er je verfallen konnte, seiner Gesundheit zugleich zuträglich wurden, und dem Fleisse im Unterrichte keinen wesentlichen Abbruch thaten.

Diesen ertheilte ihm auch zu Stenbrohult in den ersten Anfangsgründen der lateinischen Sprache, der Sittenlehre, Erdkunde u. s. w. sein Vater. Alles zielte dabei auf seine künftige Bestimmung — als Prediger ab,

O gönnt Jugend und Traum den Sterblichen! Sie gleichen den Blumen zu sehr, welche nur so lange schlafen, als sie blühen; sind sie abgeblüht, so stehn sie aufgethan der kalten, nassen, langen Nacht. Jünglinge und Jungfrauen schlummern und daher träumen sie; raubt ihr den Schlaf, so raubt ihr den Traum und den zarten Keimen der Zukunft den Schirm!

Jean Paul.

„Um ihn zu den dessfallsigen Studien gehörig anleiten zu lassen, und seiner Wissbegierde desto mehr Nahrung und Ermunterung zu gebeu, ward beschlossen, ihn auf die Lateinschule nach der benachbarten Stadt Wexiö — zu schicken." Wenn der Mensch Mensch werden soll, muss er (durch Gelehrsamkeit, Tugend, Frömmigkeit) gebildet werden.

Linnaeus war zehn Jahre jung, als dieser Beschluss gefasst wurde.

Zweites Buch.

Zweite Periode.

Jünglingsalter (Jugendzeit) (Knospe) Sonnwendewährungszeit. Mensis florescentiae. Sommar z. Thl.; Hö z. Thl.
Jahr 1715—1784.

Erster Absatz.

Linnaeus' Lehrjahre im Vaterlande. — Wexiö. — Unwiderstehliche Anziehungsmacht der Blumen auf ihn. — Magister Lanaerius. — Carl's erstes Prädikat. — Maccaronisches Latein. — Geschichtliche Reminiscenz aus dieser Zeit (Untergang eines schwedischen Heeres). — Linnaeus als Gymnasiast. — Klagen der Lehrer. — Der Wendepunkt seines Lebens. — Bestimmung Carl's zur Schuhmacherprofession. — Dr. Rothman, der Retter des Genies Linnaeus'. — Dessen nachdruckvolle Intervention. — Geburt eines Bruders Linnaeus'. — Der Bienenkönig. — Linnaeus' ernste Studien in Rothmann's Hause. — Freiheit und Glückseligkeit. — Tournefort's Institutionen. Deren Einfluss auf Linnaeus' Studien. — Ende des Gymnasiallebens.

Es liebt der Mensch in seiner Jugend Tagen,
Frei, wie der Vogel in der Luft zu sein;
Des Hauses Friede will ihm nicht behagen,
Weit in die Welt zieht's mächtig ihn hinein,
Zu kämpfen dort, zu ringen und zu wagen,
In Lieb' und Leid, in Hoffnung und in Pein.
Prutz.

Wexiö, die Hauptstadt der Provinz Småland, ist eine hübsche Stadt, deren Ring und Hauptstrassen mit Linden

besetzt sind. Die Stadt liegt mitten in einem friedlichen einsamen Thale, dessen schöne Wiesen von einer Menge Bäche durchschlängelt werden; von See'n umgeben, deren ruhiges klares Wasser den Reiz der Landschaft erhöht. Kaum 2000 Einwohner begehen die breiten und geraden Strassen, deren Häuser-Drittheil am 19. Januar 1838 abbrannte. Ein Bischof residirt hier, der Stätte, wo der grosse Dichter Isaïas Tegnér seine unsterbliche Seele aushauchte (2. Nov. 1846), als eben eine prachtvolle Aurora borealis leuchtete.

An diesem Orte sollte nun die Jugendzeit beginnen und durch die Lehrjahre seiner ursprünglich clericalen Erziehung und Ausbildung zugleich ihren Anfang nehmen. Carolus hatte keineswegs einen glänzenden Ursprung; die Güter des sog. Glücks haben ihm gefehlt; er brachte auf seinem Antlitz aber das getreue Photogramm seines geistlichen Erzeugers mit, wenig Freude, viel Unlust; sein erster Unterricht unter den veränderten Verhältnissen ging in der Conception langsam von Statten. Linnaeus war weder als Kind noch als Knabe ein Albrecht von Haller, dessen pomphafte und aristokratische Erziehung so viel Wunderhaftes für den Gläubigen offenbarte. *)

„— — Est animus tibi
Rerumque prudens, et secundis
Temporibus, dubiisque rectus."
Horatius Flaccus.

Nicht ohne Schmerz, von dem Schauplatz seiner Kindheit langte Er — sine nomine, non sine corde im Jahre 1717 an. Die Neigung für seine Lieblingsbeschäftigung wanderte mit ihm dahin, wenn aus dem Lande der Phäaker der Frühlingsgott den sich immer neu ergänzenden Pflanzensegen mit herauf brachte. Alle Zeit, die erübrigt und abgebrochen werden konnte, wurde mit dieser hingebracht. Kein Schüler war in

*) Ein Herr von Balthasar sagt in seinem Büchlein „Lobrede auf H. Al. v. Haller", dass dieser bereits als vierjähriges Kind über verschiedene Bibelstellen disputirt und im neunten J. schon ein hebräisch-griechisches Wörterbuch, eine chaldäische Grammatik und beinahe 2000 kleine Biographien (die er selbst den Flammen übergeben) geschrieben habe! Risum teneatis! In dieser Berner-Familie sind Hochmuth und Grössenwahn endemisch gewesen.

der Freizeit weniger zu Hause, als Linnaeus. Blumen und Kräuter suchen und untersuchen, gefiel dem Knaben besser, als Vocabeln-Lernen und Chrien-Schreiben. Die alten pedantischen Formen des damaligen Schulunterrichts eckelten ihn so sehr an, dass er oft ganze Tage hinter die Schule ging — aus unüberwindlicher Neigung zur Natur — und unempfindlich gegen alles Andere, die Physik und Mathesis etwa ausgenommen, in welchen Fächern er sich unter den Ersten befand. In der Theologie hatte er nach Ursachen der Dinge geforscht, worüber diese ihm keinen befriedigenden Aufschluss gewähren konnte; daher es gut war, den Weg zu ihr frühe schleunigst zu verlassen. Wäre er unter der Aufsicht seines Vater geblieben, so möchte allerdings der Selbsteifer für das Fach, worin er einst, als der Erste glänzen sollte, durch die theologische Rücksicht beschränkt worden sein. In Wexiö traf es sich aber zum Glücke, dass der Rector der Schule, Magister Lanaerius auch ein Freund der Botanik war. Dieser Magister gewann den Jüngling, der schon frühe so ausserordentliche Kenntnisse in derselben zeigte, lieb, beurtheilte sein Genie und seinen Fleiss richtig, während die Mitschüler und Andere Carl für einen geschäftigen Müssiggänger, der seine Zeit mit Allotriis, mit Vagabundiren verschwendete, erklärten und ihm das Prädikat „der kleine Botanist" ertheilten. Es konnte daher nicht fehlen, dass mehrfach Strenge angewendet werden musste, um den übergrossen Eifer des Knaben zu zügeln, welcher während der physiologischen Entfaltung seines somatischen Lebens in Cirkeln heitre geistreiche Liebenswürdigkeit, namentlich bei Lanaerius an den Tag legte. In seiner Neigung war er Herr des Wissens. Dass er den Condiscipeln nachstand, machte ihm auch nicht den geringsten Kummer, auch nicht die Neckereien und Spottworte seiner wenigen Cameraden, der schlechten Latinität wegen.*) — „Multa tulit fecitque puer, sudavit te alsit" — was die Natur betraf. Sein einfaches Kämmerchen, balsamisch durchduftet von den Tannenreisern des damit bestreuten Fussboden, an

*) Diese fast „maccaronische" Latinität schadete oft selbst dem Verständnisse seiner späteren Schriften — durch unrichtig gewählte Ausdrücke.

genehm durchflüstert vom Birkengezweige, das Fensterstöcke, Oefen und Decken gegen die Unzahl der Mücken dekorirte, amans nemus fugiensque urbes, entfloh er oft den jammervollen Histrionenbildern seiner Lehrer, die Hainsterne — nicht die Sterne der sog. Gelahrtheit aufsuchend; die Musikanten der freien Natur und selbst der Corvus leucophaeus der „forests Creatures", der die höchste Altersstufe unter dem Federspiel erreicht, erschien ihm wichtiger, als mancher schnarrende Prädikant. Im Herbste zog er nach Pilzen (fungi) aus, welche auch in Skandinavien um diese Zeit ihren Frühling feiern und da von seltener Schönheit und Menge angetroffen werden (fugit indignata sub umbras); im Lenz jagte er nach Phanerogamen, im Winter fütterte er mitleidsvoll die Sperlinge*). Ist ja doch schon frühzeitig aus dem Knaben der künftige Mann zu erkennen, und die Lehre daraus zu folgern, dass ausgezeichnete Gaben des Geistes am ehesten zur Selbstständigkeit bestimmen und einen Character festsetzen. Es würde daher leichter gewesen sein, ein Pferd mitten in seinem Laufe aufzuhalten, als Carolus der Blumengöttin zu entfremden, Der Beweis des Cartesins vom Dasein Gottes aus dem Begriffe des vollkommensten Wesens war ihm unnöthig, ihm, dem Denker im Morgenrothe seines Daseins, bei dem die Worte Scipio's immer Anwendung fanden, die trefflichen: nunquam minus otiosus sum, quam otiosus, nec minus solus, quam solus.

Schweden ist der Boden der Miniature-Kriege. Ein Ereigniss dieser Zeit, dessen in kurzen Umrissen gedacht werden soll, drang bis an die Schulbänke des Gymnasiums zu Wexiö heran.

Nie hat wohl Frost und Rauhheit des Winters bedeutendere Erfolge in der Weltgeschichte herbeigeführt, als gerade in jenen und in neuern Tagen. Mitten unter den Blühten einer verhältnissmässig weit vorgeschrittenen Cultur war die zur Zeit der napoleonischen Kriege lebende Generation bestimmt,

---

*) Sperlinge wollen auch leben. Norwegen füttert sie, die brandenburgische Mark verfolgt sie, Nordamerika importirt sie. Das kommt von den schiefen Ansichten. — Der Superintendent Greserus that (1559 zu Dresden) die Sperlinge in den Kirchenbann, „damit dieser ärgerlichen Vöglerei und Geschrei im Hause Gottes gesteuert werde."

Zeugin von Jammerscenen zu sein, wie sie kaum die Geschichte irgend eines rohen Zeitalters schrecklicher und grässlicher kennt. Doch ganz neu ist Nichts in der Geschichte, auch nicht die Vernichtung eines ganzen Heeres durch die Winterkälte. Die Elemente hassen, mehr als sie lieben.

Es sind jetzt gerade hundert und dreiundfünfzig Jahre verflossen, als die Gebirge Norwegens eine solche Scene sahen; minder ausgedehnt, minder bedeutend in ihren Folgen, aber noch schneller und furchtbarer überraschend, als das Verderben der fränkischen Heere in Russland. Es verlohnet wohl der Mühe, hier die Umrisse der schrecklichen Begebenheit zu zeichnen.

Als Carl XII. von Schweden,*) im Jahre 1718 zum letzten Mal in Norwegen eindrang, zunächst um die im untern Theile des Landes belegene Feste Friedrichshall zu belagern, liess er zugleich einen kleinen Heerhaufen von etwa 10,000 Mann, in den nördlichern obern Theil des feindlichen Königreichs einbrechen, um Drontheim anzugreifen, und den Norwegern von mehr als einer Seite zuzusetzen. Der Generallieutenant von Armfeld war Führer; aber Mangel an Geschützen hinderte ihn, der wohl versehenen feindlichen Feste etwas anzuhaben, und schon hatte der Hunger das kleine Heer zum Rückzuge gezwungen, als er höchst unerwartet den Tod seines Königs erfuhr, der am 11. December 1718, spät Abends, in den Laufgräben vor Friedrichshall von unbekannten Händen gefallen war. Zugleich drangen dänische und norwegische Heereshaufen von mehren Seiten auf die schon vor Hunger Ermatteten ein, deren einziger Gedanke jetzt schnelle Rückkehr in ihr Vaterland war. Schon standen sie den Grenzen desselben nahe; um aber aus dem norwegischen Domstift Drontheim in die schwedische Provinz Jemtland zu gelangen, wurde noch ein Marsch von acht Meilen über ein hohes, unwegsames und völlig wüstes Gebirge, Tydalen oder Ruden, erfordert.

---

*) Carl XII. und Napoleon I. hatten eine frappante Aehnlichkeit ihres Wesens gemein. Beide geboren, wie Attila, die Völker in Schrecken zu setzen und die Erde, die ihnen zu klein gewesen, zu erschüttern.

Im tiefsten nordischen Winter, von erstarrendem Frost und Mangel gequält, betraten die Schweden am 12. Januar 1719 diese Unglück bringende Gegend. Jetzt erhob sich ein furchtbarer Sturm, der die unwegsamen Einöden durchheulte und den in dichten Massen unaufhörlich herabfallenden Schnee durcheinander stöberte. Der Himmel schwand den Blicken: immer höher füllten sich die Thäler an; nirgend eine Bahn, nirgend ein Obdach oder Labung für die Ermatteten, die in dumpfer Betäubung vergebens den Ausgang aus dieser Wüste zu erreichen strebten. Drei Tage lang währte dieses Ungewitter, in welchem das gesammte schwedische Heer, nur ungefähr fünfhundert Krieger ausgenommen, des Todes Raub wurde. Einige norwegische Reiter, die den Schweden als Gefangene folgten, entflohen, als alle ihre Wächter erfroren waren, und brachten ihren Landsleuten zuerst die Nachricht von dem Unfall des Feindes. Die 200 Mann starke Abtheilung der Schlittschuhläufer (Skielöber), welche den weichenden Schweden nachsetzte, traf zuerst auf dem Schauplatze ein, wo der Tod eine so reiche Ernte gehalten hatte, und sich in den mannigfaltigsten Gestalten zeigte.

> Der schnellste Reiter ist der Tod,
> Er überreitet das Morgenroth,
> Des Wetters rasches Blitzen,
> Stets fliegt sein Rapp in gleicher Eil',
> Die Sehne schwirrt, es klingt der Pfeil
> Und muss im Herzen sitzen.
>
> Em. Geibel.

Nach den Stellungen, worin man die erstarrten Körper erblickte, hätte man sie für noch lebend halten sollen. Dort hielten ganze Glieder der Cavallerie, bis an die Häupter in Schnee vergraben, aber vereinigt und geschlossen noch im Tode; hier waren andere Rotten von den Felsen in den tiefen Schnee herabgestürzt und soweit verschwunden, dass nur noch ihre Fusssohlen zu sehen waren. Vor den Kanonen und Wägen fand man die todten Führer und Pferde in Stellungen, als ob sie noch lebend ihren Zug fortsetzten. Eine Menge Soldaten schienen beschäftigt, aus den Schäften ihrer zerschlagenen Gewehre ein Feuer anzulegen: — sie waren in dieser Stellung erstarrt und todt. Der Umstand, dass die tapfern Krieger ihr

Besstes, die Gewehre, aufgeopfert hatten, lässt allein schon die Grösse ihrer Noth erkennen. Manche fand man sitzend, andre liegend, einige auf den Knieen betend, aber, obgleich der Weg mit Todten bedeckt war, so lag doch die Mehrzahl der Leichname unter dem Schnee verborgen, und kam erst im nächsten Frühjahre bei Thauwetter zum Vorschein. Von den schwedischen Generalen waren zwei, dela Barre und Zoega, ebenfalls umgekommen; man fand den erstern in seinem Schlitten und um ihn alle seine Leute todt. Zwei andere Generale und eine kleine Anzahl Soldaten hatten mit grosser Mühe ihr Leben als Beute davon getragen.

Die Kriegsgeräthe des so vernichteten schwedischen Heeres fielen den nacheilenden Norwegern in die Hände. Im nächsten Frühjahr wurden die Todten von den Bauern im Schnee aufgesucht und geplündert; die Leichname selbst wurden den Raubthieren zur Beute, die sich in solcher Menge auf diesem Unglücksgefielde versammelten, dass die Gegend auf viele Jahre lang ein ergiebiger Standort für die Jäger der benachbarten Provinzen wurde. — (Man vergleiche: Er. Gust. Geijer: Teekning af Sueriges Tilstand fran Carl XII. s. Doed tilt Gustaf III. Upsala 1839. 8.)

Geimpfte Zweige oder Bäume blühen früher als andere und ebenso Pflanzen in kleinen Töpfen. Diejenigen unserer wild wachsenden Gewächse, die an dürren, heissen Stellen ihre Standorte haben, gelangen gleichfalls früher zur Blühte. Schwächliche, kränkelnde Gewächse blühen vor ihrem Absterben häufiger, weshalb man im gemeinen Leben anzunehmen pflegt: „sie blühten sich zu Tode."

In den verschiedenen Doctrinen der Wissenschaften, die zu seiner künftigen Prediger-Bestimmung gehörten, war Carl allerdings zurückgeblieben. Solches offenbarte sich besonders, als er nach einem siebenjährigen Besuch der Schulclassen, im Jahre 1724, in das höhere Lehrinstitut zu Wexiö, in das Gymnasium kam. Dogmatik, Hebräisch und die ernsteren Musen waren über den Reizen der Göttin Flora vergessen worden und wurden fortdauernd ganz vernachlässigt. Alle Vermahnungen, mehren Fleiss in den Elementarstücken der Gottesweissheit zu zeigen, blieben fruchtlos. Die Leidenschaft kämpfte dagegen, von der Natur eingeprägt; sie erhielt die Oberhand.

Die wenigen Fortschritte, die gemacht wurden, bewogen endlich einige von den Lectoren (Lehrern) des Gymnasiums, ermüdet von der Trägheit und scheinbaren Untauglichkeit, sich bei seinem Vater zu beschweren und Carl schlechte Zeugnisse zu geben; ein Umstand, der seinen Eltern sehr nahe ging, da ihre liebste Hoffnung untergraben zu werden oder völlig zu scheitern drohte. Die Lehrer gingen hierin so weit, dem tiefgebeugten Vater die Erklärung zu ertheilen, dass er nichts besseres thun könne, als seinen Sohn zu einem Handwerk zu bestimmen. Lucian sagt zwar: „quem oderint dii, facerint praeceptorem," und Jul. Weber: „Unter allen sieben Weisen Griechenlands war kein — Professor."

Carl stand nun am Bord der Entscheidung seines Schicksaals; zu consequent an sich, schien ihm auch Niemand helfen zu können. Mit kindlichem Gehorsam, wiewohl an Geist nnd Gemüth gelähmt, erklärte er sich willig, die Theologie zu studiren, gab aber zugleich Unlust und Abneigung dagegen zu erkennen. — Er nahm für immer Abschied von der holden Freundin — der Natur. Dieses Gebahren eröffnete dem Vater nur eine trübe Perspective. Er war daher des festen Willens, seinen Sohn lieber gar nicht studieren zu lassen, und fasste den Vorsatz, ihn bei einem Schuster in die Lehre zu geben.*) Der Wendepunkt seiner Grösse war gekommen!

Nur auf Zureden solcher Personen, die sich nicht überreden konnten oder mochten, dass etwas aus dem Sohne werden könne, weil er in der lateinischen Sprache zu weit zurück sei, fasste der Pastor Linnaeus den Entschluss, seinen Sprössling dem Handwerk der Schuhmacherei zu widmen. Der Vorwurf, der den jungen Linnaeus traf, war wohl nicht ungegründet, rührte jedoch daher, weil die Bücher, worans man ihn Latein lehren wollte, nicht nach seinem Geschmacke waren. Rothmann hielt ihn bei Zeiten an, den Plinius zu lesen. Dieser entsprach seinen Neigungen und er machte hierauf in der Latinität rasche Fortschritte. Daher Linnaeus' spätere Liebe zu Plinius und dessen aphoristischen Schreibweise.

In den Schwedischen Gymnasien (Lärdomskolor) wurden

*) Dies soll, nach englischen Berichten, thatsächlich erfolgt sein, was Verf. jedoch bezweifelt. Afzelius spricht vom Tischlerhandwerk.

positive Kenntnisse (Katechismus, Religion etc., Geographie, Geschichte, Statistik, Geometrie, Physik, Chemie und Naturgeschichte elementariter), Philologie (schwedische, lateinische, griechische, hebräische*), französische, deutsche und englische Sprache), Philosophie (Anthropologie, Logik, Literaturgeschichte, allg. Grammatik) und Künste (Kalligraphie, Zeichnen, Musik, besonders Choralgesang, Turnen) gelehrt.

„Der Entschluss des Vaters (so berichtet der gewissenhafte Stöver), den jungen Linnaeus lieber einen Schuster, als einen Kräuterkenner werden zu lassen, rührte in seiner Lage wenigstens aus väterlicher Liebe her. Welch bestimmtes Glück konnte er für seinen Sohn versprechen, wenn er sich der Botanik widmete; wie wenig konnte er denken, dass er einst der erste Kenner, der Reformator derselben werden würde! Und wenn er auch dabei Medicin studirte, wie viel misslicher und schwieriger, als die theologische, war diese Laufbahn! Sollte er in diesem Fache der Kunst und Gelehrsamkeit sich anszeichnen, so erforderten seine Studien ein gutes Capital, — und das konnte ihm die Lage des Vaters, die mehr an die Nothwendigkeit des eigenen Auskommens, als an Wohlstand gränzte, nicht geben. Zudem boten sich nicht die Verbindungen und andere günstige Aussichten dar, die er seinem Sohne verschaffen konnte, wenn er Theologie studirte.

Niemand liebt seine Kinder mehr, als ein Holländer, ein Schwede und ein — Affe. Aber Kinder vergessen nur gar zu geschwinde Wohlthaten und es gehört ein kleiner Schwamm dazu, ihre Thränen über den Verlust derselben abzutrocknen.

Diese Erwägungen und Bedenklichkeiten waren allerdings der väterlichen Vorsicht nicht unwürdig. Zum Glücke wurden sie gehoben. Ein Arzt erwarb sich um Schweden das Verdienst, das Genie zu retten und zuerst zu bilden, das nachher den gelehrten Stolz desselben ausmachte; ein Mann, dessen Name in der Geschichte seines grossen Zöglings unvergesslich sein muss. Er war der Retter Linnaeus', Schwedens Stolz, die Zierde der Wissenschaften und der Schöpfer der Naturgeschichte. Sein Name sei der Nachwelt aufbewahrt.

*) Das Schwedische, Dänische, Norwegische, Isländische, Englische, Teutonische, Saxonische, Holländische gehört zur Familie der germanischen Sprachen und heisst auch Normanno-Gothische.

Dieser Mann war der Provinzialmedicus zu Wexiö, Johann Rothmann, ein einsichtsvoller Arzt, einer der tiefsten, reichhaltigsten Menschen und der Reinsten, der sich auch durch verschiedene gelehrte Schriften in seinem Vaterlande bekannt gemacht hat. Er war zugleich Lehrer an dem dortigen Gymnasium, wo er in den physischen Wissenschaften einigen Unterricht ertheilte, später bereiste er Nord-Afrika. Er bemerkte das Genie Linnaeus', die aussergewöhnlichen Talente, ein eisernes Gedächtniss, hellsten Verstand, seltensten Scharfsinn und unverdrossensten Fleiss, dessen besonderen Beobachtungsgeist, und die in dem Alter ungewöhnlichen Kenntnisse seltener Frühreife. Rothmann erfuhr das väterliche Vorhaben, ihn vom Gymnasium wegzunehmen. Eine Blume, die anfing, auf das Schönste zu blühen, sollte, weil man deren Nutzen und künftigen Werth nicht einsah, abgebrochen werden. Die Liebe und Empfindungen eines Kunstverständigen konnten nicht hiebei gleichgültig sich verhalten. — Rothmann wandte sich an den Vater, schilderte ihm den wirklichen Fleiss seines Sohnes, die besonderen Talente, die er für seine Lieblingswissenschaft besässe, mit der einredenden, dringenden Vorstellung, denselben Medicin und Botanik studiren zu lassen, da Neigung und Genie ein ausgezeichnetes Resultat verkündeten. — Lobeserhebungen, die, so neu, so gegründet sie auch waren, die Vaterfreude dennoch mit Bedauern und mit trüber Unschlüssigkeit vermengten. Ein Zeugniss, dass der Sohn besser als seine Commilitonen Hebräisch analysire, dass er sie in den theologischen Vorkenntnissen überträfe, wäre dem Vater bei Weitem angenehmer gewesen, denn die Superiorität in den Leistungen der kräuterkundlichen Doctrinen. Der Professor begab sich in Person zu Nils, redete ihm deswegen wiederholt freundlich zu, dem Vater vorstellend, wie die Lehrer seines Sohns diesen nicht beurtheilen könnten, welche schöne Fortschritte sein Sohn gemacht und wenn er ihn nur ein wenig unterstützte, so würde er bald die grösste Ehre an ihm erleben, da er eine Zierde seines Hauses und Geschlechts werden könne. „Non solum nobis nati sumus“ (Cicero).

Der Mutter rieth Doctor Rothmann, ihr Gelübde, den Sohn dem geistlichen Stande zu widmen, zu halten und ihren Sohn dadurch Gott zu widmen, dass sie ihm erlaubte, ein

Prediger der Natur zu werden. In Schweden und Dänemark ist es noch gewöhnlich, dass die Prediger und Lehrer, als die Bildner des Volkes und der Jugend, neben dem Worte Gottes auch Gottes Werke studiren und Volk und Jugend über diese belehren. Ihr Lohn wird gross sein.

Keineswegs blöde, augenniederschlägig, furchtsam und wortkarg, wie auch sprachverlegen, wie der ideale Dichterfürst Friedrich v. Schiller, war Carl Linnaeus. Er unterliess nicht, seine Bitten zu den Vorstellungen seines Gönners, des braven Rothmann, anzufügen. Seine Neigungen, sein enthusiastischer Muth für sein Lieblingsstudium liessen ihn nicht die schwierigen Aussichten der Zukunft ahnen. Er hatte von seinem Vater mehrmals vernommen, dass ein junger Mensch das, wozu er Lust habe, erlernen müsse, weil eigener Eifer für eine Sache am weitesten und sichersten führe. Er bat den Vater, diese Regel, diese Vorschrift der Natur auch auf sich auszudehnen, da er ja zu allen anderen Studien wenige, zum Studium der Natur allein die meiste Neigung habe. Des sinnigen Arztes Rothmann dringende Verwendung errang in dem Kampfe zwischen den gegenseitigen Absichten des Vaters und Sohns zu Gunsten des Letzteren den Sieg, und er selbst versprach, den jungen Linnaeus während der noch übrigen Schulzeit zu Wexiö zu sich zu nehmen, zu unterhalten und ihn in der Arzneikunde und Botanik wissenschaftlich zu unterrichten, um den Uebergang zu den höheren oder specielleren Studien zu erleichtern. Obgleich ungern und minder befriedigt, gaben die Eltern endlich nach, die Unterlassungssünde still betrübt vergebend. Die Hoffnung, ihren Sohn einst auf der Kanzel predigen zu hören, vereitelt zu wissen, ging besonders der Mutter nahe zu Herzen. Auf Carl und die Eltern wäre die Inschrift einer Sonnenuhr ungemein passend: „me sol, vos umbra regit.“ Dieses Missvergnügen setzte sich so lange fort, bis ihre Familie durch die Geburt eines zweiten Sohnes, Samuel, im Jahre 1718 vermehrt wurde. Da Carl für immer dem schwarzen Rocke entsagt hatte, so wollte sie wenigstens die Freude haben, diesen als Priester zu sehen.

Dieser war der einzige Bruder, den Carl besass; ausser diesem waren noch drei Schwestern vorhanden. Samuel begann aber dem Beispiele seines Bruders zu folgen und der

Pflanzenwelt grössere Liebe, denn der theologischen Bücherei zuzuwenden. Um nnn diese Richtung abzulenken, verwehrte ihm die Mutter sorgfältig den Garten uud das Blumenlesen. Der Trieb zur Naturkunde konnte aber auch so wenig bei Samuel ansgerottet werden, dass er sie und die Landwirthschaft in der Folge zu seinem Lieblingsfache erkor und nachher iu einem Zweige derselben einer der vorzüglichsten Kenner und Schriftner wurde. Durch Herausgabe eines Bnchs über die Bieneuzucht (1768) errang er sich das Prädikat „Bi-Kung" (d. h. Bienenkönig). Samnel ward bereits im Jahre 1741 Prediger (Predikant) und sieben Jahre darauf, nach dem Tode Nils Linnaens der Nachfolger seines Vaters in dem Pastorate zu Stenbrohult. So genoss die Mutter dennoch die Frende, ihre geistlichen Desiderien erfüllt zu sehen.

„Vernimm, o Gott! dies flehende Gebet:
Lass mich nicht unbedeutend, ruhmlos sterben,
Wenn meinen Staub auch bald der Wind verweht,
Lass meinen Namen hohen Glanz erwerben.

Frei und uugehindert, sonder Unterbrechung und Heimlichkeit betrat unser Carl mittlerweile die fruchtbringende Laufbahn der höchsten Freuden voll. Gewissheit und Bestimmung eines Zielpunktes verdoppelten Eifer und Muth unter einer richtigen Führerschaft. Rothmann war hierin der Vermittler, um sein Werk zu vollenden. Er ertheilte Carl selbst Unterricht in den Elementen der Heilwissenschaft. Was hiebei ein besonders günstiger Umstand, welcher frühzeitige und glückliche Erfolge hatte, war das Vorhandensein einer entsprechenden Bibliothek. In dieser fand Carl das kostbarste Hilfsmittel seiner Bestrebungen, Tournefort's „Institutiones rei herbariae. Paris. 1700," 3 Bände in Quart (auch Lyon 1719, von Ant. de Jussien edirt). Dieses Buch wnrde, wie Stöver richtig bemerkt, die Fackel, welche dem Jünglinge voranleuchtete, die dessen begierdevollen Blicken weitere neue Aussichten eröffnete und zugleich die Quelle reineren und grösseren Lichtes war, das der Jüngling nachher selbst verbreitete, als er seinen kühnsten Gedanken fasste. Jene Tage waren die Hymenaeen seines Lebens, Stunden — einer Ewigkeit gelebt. — In den genannten Werken, sel. Andenkens, die er aus der Rumpel-

kammer hervorzog, sog er, einer Biene ähnlich, Nectar und Ambrosia — nach dem Sturme einer strengen Disciplin. — Wie sollte die Leichtfüssigkeit und Eile unserer Tage die Ausdauer besitzen, so viele und so dicke Bände zu lesen? Manchmal!

Wie ganz anders als vorher betrachtet Carl nun die Natur und den Theil ihrer Schöpfung, den er besonders liebte, das Pflanzenreich! Wie entfernt mochte Rothmann ahnen, dass der Gymnasiast, den er so väterlich unter die Flügel genommen, dereinst höher steigen würde, als der grösste der Botaniker damaliger Zeit, Tournefort! — Je mehr dabei Carl begann, die Merkwürdigkeiten der Natur einzusehen, um so grösser wuchsen Bewunderung und Lernbegierde. Wie bereits im Vaterhause, war besonders zu Wexiö das Sammeln von Pflanzen, Insecten u. s. w. Absicht und Frucht der ländlichen Streifzüge gewesen. Wie keiner seiner Mitschüler hatte Carl dadurch im botanischen Fache sich ansehnliche Kenntnisse erworben.

Nachdem er drei Jahre das Gymnasium frequentirt und den Zenith des Kindesalters erreicht hatte, machte er sich bereit, den rauhen und dornenreichen, jedoch am Ende so ehrenvollen und dankbaren Pfad zu beschreiten — den Weg zur Universität. Inzwischen näherte sich Carl seinem zwanzigsten Jahre.

Zweiter Absatz.

Rothmann's resp. Rector's Nils Krok merkwürdiges Abiturienten-Zeugniss für Linnaeus. — Linnaeus bezieht die Universität zu Lund. — Getäuschte erste Hoffnung daselbst. — Liebgewinnung Linnaeus' durch Professor Stobaeus. — Aufnahme in dessen Haus. — Anlegung eines eigentlichen Herbar. — Lebensgefahr durch Höllenfurie. — Die Furia infernalis. — Herstellung. — Eminenter Fleiss. Nachtwachen über Büchern. — Abgang von Lund nach Upsala. — Lehrer Linnaeus' auf der Hochschule. — Pecuniäre Zerrüttung Linnaeus'; Sorgen und Schulden. — Ausübung des Schusterhandwerks für eigene Fussbekleidung. — Bekanntschaft mit einem Hochlehrer durch Abhandlung. — Olaus Celsius. — Glück. — Hospitale Aufnahme. — Vaillant's Werk [entzündet Linnaeus' Idee eines neuen Systems. — Eine vortheilhafte Bekanntschaft. — Olaus Rudbeck. — Neuer Gastfreiheitsgenuss. — Linnaeus als Rudbeck's Stellvertreter auf dem Catheder. — Linnaeus' hortus upplandicus. — Grundsteinlegung eines Sexualsystems der Pflanzen. — Peter Artedi und Linnaeus. — Beider Freundschaft und Wettlauf. — Die Societät der Wissenschaften erwählt Linnaeus; dessen Erkiesnng zur Erforschung Lapplands.

Hoch steigt die Welt, gleich einem Federballe,
Der im Zenith der Knabenjahre fliegt,
Und alles lacht mich an, und froh denk' ich mir alle
Mitlebende, gleich mir vergnügt!

„Et mihi licuit adire Corinthum!“ — Das metaphorische Zeugniss („testimonium academicum“ 1727) für Linnaeus, von **Rothmann** (resp. Rector **N. Krok**) zum Antritte der Universitäts-Studien ausgestellt, lautet u. A. wie folgt:

„Die Studenten gleichen den Bäumen in einer Baumschule. Oft kömmt bei jungen Gewächsen vor, dass sie wider Willen durch die Pflege, die an ihre Bildung verwendet wurde, durchaus in Wildlinge umschlagen, werden sie aber langsamer übergepflanzt, so ändern sie ihre Natur (Wesen) und tragen bisweilen süsse Früchte

Dieses allein ist es, das mir die Hoffnung verleiht, diesen jungen Mann auf die Hochschule zu schicken, wo eine andere Luft vielleicht seine Entwickelung begünstigt.“

Diese Hoffnung ist glänzend in Erfüllung gegangen. Die Vorsehung war mit Ihm und seinem Lehrer.

Unter den beiden Universitäten, die sich im Königreiche Schweden befinden, bestimmten die Familien- und Vermögensumstände Linnaeus' und Local-Nähe, bald die Wahl für die kleinere Akademie zu Lund — in Schoonen.

Ein Professor daselbst, Humaerus, war Linnaeus' Verwandter, der Unterstützung versprochen hatte; daher Carl im Jahre 1727 mit desto fröhlicheren Aussichten nach Lund abreiste. Plötzlich verschwanden aber diese Hoffnungen; denn kaum in der Universitäts-Stadt angelangt und im Begriffe zu Humaerus zu gehen, erhielt Carl die ominöse Nachricht, dass Humaerus eben — begraben werde. Wiewohl nun getäuscht, ersetzte das Glück, was ein unverdientes Missgeschick geraubt.

Unter den Lehrern der Hochschule befand sich damals einer der berühmtesten, Namens Kilian Stobaeus, Professor der Medizin und Pflanzenkunde, nachmaliger Leibarzt. Stobaeus, war 1690 in Schonen geboren und starb 1742. Er war der Sohn eines Professors der Geschichte und Poesie in Lund, wo er auch die Medizin studirte und durch die Abhandlung „de fame laesa“ Doctor ward (1721). Im Jahre 1729 verlegte er sich auf die Naturkunde, ward Leibarzt, Professor der Geschichte u. s. w. Als Linnaeus zu Upsala studirte, nahm ihn Stobaeus zu sich als Schreiber und gestattete die Benützung der namhaften Bibliothek. Stobaeus schrieb mehre historisch-archaeologische Werke, welche in dem biographiska Lexikon von Gezellius aufgeführt sind. Dass ihm Linnaeus eine Pflanze zu widmen unterliess, mag guten Grund haben. Erst Thunberg errichtete eine „Stobaea“ (Compositae). Dieser wurde das Orakel Linnaeus'. Die Vorlesungen dieses Gelehrten gaben dem Schüler erweiterte, richtige Begriffe in den begonnenen Doctrinen und die ersten allgemeinen und systematischen Kenntnisse in denselben. Unter den Comilitonen offenbarte Carl den meisten Fleiss und die entschiedenste Anhänglichkeit an seinen Lehrer, nebenher seltene und auffällige Einsichten. Dadurch gewann ihn Stobaeus lieb. Er erfuhr, er sah Carls dürftige Umstände, und von gleich edelmüthigen und wohlthätigen Gesinnungen, wie Rothmann zu Wexiö beseelt, beschloss er, den Schüler zu sich zu nehmen.

In dieser glücklichen Lage fand Carl volle Nahrung für seine Wissbegierde: eine ansehnliche, wohl geordnete Naturalien-

sammlung, reich an noch ungesehenen Merkwürdigkeiten. Er begann, ein ordentliches Kräuterbuch (Herbarium) anzulegen, was für ihn von grosser Wichtigkeit wurde. Hierdurch zunächst veranlasst, die Gewächseformen genauer zu betrachten, sammelte er mit höherem Fleisse, beobachtete sorgsamer deren innere Organisation, Kennzeichen und Eigenschaften, entwarf kurze Beschreibungen (Diagnosen), verglich dieselben mit jenen Tournefort's, seinem Vorbilde, und hatte bei einem inquisitiven, scharfsinnigen Geiste schon mehre Gelegenheit, neue Beobachtungen zu machen. Um sein Herbar zu vervollständigen, durchstreifte er alle umliegenden Gegenden, und nicht blos das Pflanzen-, sondern auch das Thierreich, besonders die niederen Classen desselben, waren, wie früher zu Wexiö, die Gegenstände seiner Forschungen. Es fehlte nicht viel, wäre Carl das Opfer seines mühevollen Strebens geworden. „Ein Spaziergang," so berichtet Stöver, „brachte ihn an den Rand des Lebens. Er wurde von einem giftigen Wurm, der in Schweden nicht selten ist, von der nachmals von ihm so genannten *Furia infernalis* (Mord-, Höllenfurie) gestochen (Ausdruck Stövers!). Das Gift verbreitete sich um so mehr, je weiter er sich aufs Land entfernt hatte, je später er Hilfe bekam. Er wurde längere Zeit bettlägerig; man gab ihn schon auf; allein Stobaeus hatte das Glück, ihn noch zu retten. Dieser gefährliche Vorfall, der für Andere auf immer so abschreckend hätte werden können, vermehrte bei Linnaeus nur die Neugierde und den Muth, die kleineren (!) Classen der Schöpfung, die Insecten und Würmer, näher kennen zu lernen u. s. w." — Der Brandwurm (*Furia infernalis*) ist ein bis jetzt noch nicht hinlänglich aufgeklärter Gegenstand der Naturkunde. — Die *Furia infernalis* Linnaeus' sei die in Schweden und in Guinea einheimische *Filaria medinensis*? Dieser Wurm, wie ein Zwirnsfaden lang und dünn, frisst sich, ganz unbemerkt, in die blossen Beine, dringt immer tiefer hinein und erregt dadurch, dass er sich um die Nerven wickelt, nicht allein die heftigsten Schmerzen und Lähmung, sondern auch am Ende sogar den Brand. Oft hängt noch ein Ende dieses Fadens an der Haut herunter, wenn der Wurm bereits im Innern die zerstörendsten Wirkungen hervorgebracht hat. Zieht man nun ohne die äusserste Vorsicht an diesem

Ende, so reisst es unfehlbar ab und die Gefahr ist nun fast nicht mehr zu vermeiden. Nur ein langsames, in stundenlangen Zwischenräumen geschehendes Abwickeln des Wurmes auf einer Rolle ist das beste Mittel, um den gefährlichen Folgen desselben vorzubeugen." (Brockh. Conv. L. (2.) 5. Bd. 1825. S. 721.)

Die räthselhafte *Furia infernalis* soll in den lappländischen und bothnischen Sümpfen mit den Ausdünstungen der Gewässer aufsteigen und in der Luft fortgeführt werden; Körper haardick, rings mit Härchen besetzt!!

Asmund Rudolphi, observat. circa vermes intestinales. Pars 1. 2. Gryphiae 1793—95. — Pallas, Diss. med. de infestis viventium intra viventia. Lugd. Batav. 1760. 4° Verf. glaubt nicht daran und eher an — Sonnenstich.

G. Cuvier, (règne animal, V. [1830] p. 248) äussert sich über die *Filaria* (die, wie *Trichina* im Fleisch in Kapseln eingeschlossen lebt) *medinensis* Gm. Encycl. XIXX. 3., le Ver de Médine ou de Guinée, dass solche, in heissen Ländern gemein, an die Füsse dringe und grosse Schmerzen, ja Convulsionen errege. „Son caractère distinctif est d'avoir le bout de la queue pointu et crochu."

Die *Filaria medinensis Rudolphi, Dracunculus, Gordius med.* (vgl. Transactions of the medical a. phys. Society of Calcutta. Vol. I. 1825. Art. 18. 19. 17. by R. H. Kennedy and G. Smyttan, F. Bird), entstehe als eine Folge einer lymphatischen Desorganisation als „Wurmkrankheit" im Menschen unter der Haut; vielleicht durch einen Trunk Wassers mit Eiern. Von Aussen — durch die Haut — dringe der Wurm nicht ein.

Die Pflanzenwelt blieb indessen vor allen das Lieblingsfach Carls. Die Kenntnisse, die er aus der Natur schöpfte, wurden durch die aus Büchern geordnet, berichtigt und erweitert. Stobaeus besass in seiner Büchersammlung die vorzüglichsten botanischen Werke. Diese wusste sich Carl heimlich zu verschaffen und las und studirte bis tief in die Nacht, das Neue darin kennen zu lernen. — Stobaeus wurde solches späte Aufbleiben gewahr und wusste nicht, was er davon denken sollte. Carl war ein munterer Studio, der auch wohl Gesellschaft liebte und gerne recht lustig und froh war.

Stobaeus kam daher auf den Verdacht, dass sein Zögling mit seinen Hausburschen vielleicht so lange aufsitze und sich mit Kartenspielen etc. beschäftige. Bei seinen wohlmeinenden Gesinnungen wollte er dieses Unwesen abrathen. Daher begab er sich — unerwartet — einst spät zu Carl auf dessen Stube. Wie gross aber war sein Erstaunen, als er diesen, statt in dem Kreise der Kameraden, in der Gesellschaft lauter gelehrter Todten, mit den Werken der grössten Phytognosten, eines Caesalpini, C. Bauhinus und Tournefort umgeben fand. Seine Liebe zu dem Jünglinge wurde hierdurch bestärkt, und er ertheilte ihm hierauf völlige Freiheit, seine Bibliothek zu benützen, was unter specieller Anweisung des Lehrers auf das Besste ins Werk gesetzt wurde.

In der Periode seines Verweilens zu Lund, wurden Kopf und Einsichten lichter und ausgebreiteter, die Begierden dagegen wuchsen mächtiger auf und sehnten sich nach Universalität. Der erste und älteste Musensitz im Schwedenlande, die Hochschule zu Upsala (75 schwedische oder 95 deutsche Meilen von Lund entfernt) bot ihm hierzu Gelegenheit dar. Er konnte daselbst freilich nicht sogleich die guten Umstände, in denen er sich zu Lund befand und die er zu verlassen im Begriffe was, erwarten; allein Leidenschaft, Muth für sein Studium überwogen das Schwierige aller anderen Erwägungen. Um Michaelis 1728 reiste Carl, nach vorher erbetener Bewilligung seines Vaters, nach dem Orte seines Verlangens, dem Schauplatze vielen Missgeschickes und vieler Widrigkeiten, aber auch seiner Grösse, nach Upsala ab. Mit geringem Vermögen und ansehnlichen Kenntnissen langte Carl an, wo er — unbekümmert mit Frau Noth seine Studien eifrig fortsetzte.

Die Hochlehrer für die betreffenden Collegien Carls: Olof (Olaus) Rudbeck (der Jüngere) und Roberg waren alt, ein Umstand, der zu verschiedenen Zeitintervallen das Glück Carls wurde. Der grösste Kenner der Naturgeschichte und besonders der Pflanzenwelt in Schweden war damals ein Geistlicher, der erste Professor der Theologie zu Upsala und nachmalige Dompropst Olaus Celsius, nach Linnaeus' Geständniss, der einzige Botanicus seines Vaterlandes. Die Einsichten dieses hochberühmten Gelehrten zu benutzen, war anfangs Carls höchstes Verlangen. Vergebens! Celsius hielt sich in Dienst-

geschäften zu Stockholm auf. — Carl musste daher ohne besondere Stützen — seine Bahn zum grossen Theile mit eigenen Kräften wandeln. Die Werke der unsterblichen Männer der beiden letzten Jahrhunderte wurden seine Leitsterne auf führerlosem Wege. Kaum war ein Jahr verflossen, befand sich Carl im Schoosse armseligster Lage. Das mitgebrachte kleine Vermögen war aufgezehrt, vom Vaterhause keinerlei Unterstützung zu erwarten, Schulden nahmen mit Nahrungssorgen zu und keine frohe Aussicht versprach diesen Widrigkeiten des Geschicks Mässigung und Ende. Auf das Aeusserste stieg der Armuth Eisendruck. Der Besuch der Collegien war Carl zwar freigegeben worden; aber es fehlte an einem Kosttag wie an Kleidung. Bei dem äusserst lebhaften Temperamente, wie auch dem Mangel einer guten Zurathehaltung der pekuniären Mittel, stellte sich in diesem Dilemma noch der moralische Jammer ein, wenn deren Urheber sich Reflexionen überliess. Die mitleidige Wohlthätigkeit seiner Landsleute (Nation genannt) und Commilitonen wurde die einstweilige Aushilfe in seiner Dürftigkeit. Er speisete bei ihnen herum und war froh, in deren abgelegten Kleidern Bedeckung der Leibesblösse finden zu können. Es fehlte ihm natürlich auch an Mitteln sich ein Paar Schuhe machen zu lassen. Frau Noth, als Erfinderin der Künste, zwang ihn, das Handwerk einstweilen selbst zu betreiben, wozu sein Vater ihn vordem bestimmt gehabt hatte. Er belegte die abgenutzten, ihm geschenkten Schuhe seiner wohlthätigern Kameraden innerhalb mit Kartenblättern und flickte sie mit Baumrinde, um zur Nothdurft ausgehen und Pflanzen suchen zu können.

> Den Schlamm und Koth der Welt mit Füssen zu zertreten,
> Hat hoch und harte Schuh gewisslich man vonnöthen.*)

Und dennoch dankte, vierzehn Jahre später, Carl öffentlich der Vorsehung, die ihn bei dem härtesten Drucke der Armuth und anderen Widerwärtigkeiten seines Lebens, so wun-

*) Die akademischen Studien Linnaeus' kosteten diesen glaubwürdigen (vielleicht von Ihm selbst?) Angaben zufolge nur 300 Francs!! Pauper ubique jacet!

derbar unterstützt und weiter geholfen habe, mit den Worten: „Gratias Tibi, Deus omnipotens, ago, quod in vitae meae cursu, inter gravissima paupertatis onera et alia quaevis incommoda, omnipotenti auxilio Tuo mihi semper adfuisti.“

Schwierigkeiten und widrige Umstände sind öfter die Bildnngsschule grosser Männer gewesen, und so waren sie es auch bei Linnaeus. Tausende werden durch Aechtung und Verfolgung zu unternehmenden und sogar wichtigen Männern gestempelt, welche ihre Tage ruhig und unbemerkt verlebt haben würden, wenn nicht die vermittelnde Hand menschlichen Vorbedachts sie in Lagen geführt hätte, die ihre Feindseligkeiten erweckten und ihre moralische Kraft in der Entwickelung beschleunigten (Cooper, the admirals). Bei einem Character von minderer Energie und Entschlossenheit hätten sie niederschlagend und verzweifelnd werden können; bei Linnaeus erhöhten sie den Muth, sich auszuzeichnen und hervorzuragen, und der Kampf gegen das Geschick weckte alle seine Kraft. Er setzte seine Bemühungen nnd Nachtstudien für seine Lieblingswissenschaft weiter. „Ihm dünkte,“ sagt der Archiater Bäck, sein Panegyriker, „als erblickte er Flora in aller ihrer Pracht auf einem Throne; er sah sie bereit, mit einem Kranze seinen Scheitel zu zieren; die Gesammtnatur in ihrer Herrlichkeit lud ihn ein, näher zu treten; aber er sah das Mehrste nur noch aus der Ferne. Er musste Daedalus' Labyrinth durchkreuzen und Selbst den Faden aufsuchen, der ihm durch so manche Irrgänge den Weg weisen konnte.“

Als die Besorgniss unsers Naturstudenten den höchsten Grad erreicht hatte, siehe! da bahnte das Glück und die Auszeichnung der Anerkennung plötzlich ihm eine frohe Aussicht. Olaus Celsius war von Stockholm zurückgekommen; er besuchte den botanischen Garten, da Carl eben gegenwärtig war. Linnaeus sprach von den Gewächsen, beschrieb sie mit einer Genauigkeit, die bei einem Stndiosen frappirend war, nnd zeigte bei näheren Discussionen solche gründliche und umfassende Kenntnisse, dass Celsius, in Verwunderung versetzt, nach den Umständen und dem Betragen des Jünglings sich eingehend erkundigend, die dürftige Lage erfuhr und sein Wohlthäter ward. Celsius nahm Carl in sein Haus nnd gab ihm freie Wohnung und freien Tisch.

Celsius, dieser würdige Prälat, auch ein grosser Orientalist, war schon damals mit der Bearbeitung seines „Hierobotanicum“ beschäftigt, eines Buches in zwei Bänden (1745 und 1752 erschienen als Pendant des Hierozooicon des Bochardus, d. h. die Thiere der heiligen Schrift), worin die Kräuter und Bäume, die in der Bibel vorkommen, beschrieben werden sollten. Linnaeus nahm an dem Sammeln und Nachlesen zu jenem gelehrten Werke Antheil; eine literaire Hilfe, welche kein Student in Upsala besser leisten konnte, als der Predigersohn aus Rashoult, und deren Absicht Celsius besonders mit bewogen, Carl zu sich zu nehmen. — Linnaeus stand die reiche botanische Bibliothek, als die grösste in Schweden, zu seinem Gebrauche völlig frei und er hatte das Glück, seines Gönners besondere Anweisungen zu geniessen und in zweifelhaften Fällen Raths bei demselben erholen zu können. Ueberhaupt dachte, wie Stöver berichtet, Celsius als ein Vater gegen Carl, und offenbarte auch späterhin sein thätiges Wohlwollen in mehrfacher Weise. Von allen Gönnern blieb dem Schüler kein Andenken theurer als jenes würdigen Mannes, und er erwähnte seiner nie ohne den Ausdruck besonderer Verehrung und Dankbarkeit. Celsius starb, als Linnaeus im völligen Genusse seines Ruhmes war, am 24. Juni 1756 in dem glücklichen Alter von 76 Jahren und zählte unter den akademischen Collegen seinen ehemaligen Schüler stets zu dem wärmsten und dankvollsten Freunden.

Bisher war Tournefort derjenige Autor, dem Carl die meisten und richtigsten Erfahrungen verdankte; indessen ging die Souveränetät dieses gallischen Phytologen ihrem Ende rasch entgegen. Der junge Student zu Upsala gerieth auf den kühnen Gedanken, ein neues Lehrgebäude der Pflanzenwissenschaft zu erbauen. Die erste Idee dazu gab ihm ein Franzose — Vaillant, einer der scharfsinnigsten Pflanzenbeobachter, der leider für diese Wissenschaft und die weiteren Entdeckungen in derselben als Demonstrator des K. Pflanzengartens zu Paris 1722 schon mit Tod abging.

Linnaeus schien schon frühe die Ahnung zu hegen — wie der Gewächse Trachten und Endziel die Paarung und das Geheimniss des weiteren Lebens oder der Fortexistenz sei, und suchte nach den Organen dieser mysteriösen Spousalien, die

in der neuesten Zeit so vielen Streit noch erregen, obschon alles klar in der Erscheinung zu Tage liegt, und wie bei den Thieren der Same überall die Grundbasis alles Daseins abgiebt.

Man hatte bis dahin die Eintheilung des Pflanzenreiches von mancherlei Theilen oder Eigenschaften der Vegetabilien, von der Frucht, der Anzahl und Stellung der Blumenblätter hergenommen. Der grösste systematische Botaniker war bis Linnaens der Lehrer Vaillant's — Tournefort. Er hatte sein System auf die Gestalt und Beschaffenheit der Blume gebaut und das herrschendste war eben dieses geblieben.

Ein glücklicher Zufall lenkte Linnaens' scharfen Blick auf eine kleine Schrift Vaillant's: „Sermo de structura florum" (Lugd. Batavor. 1718 und 1727 4to). Er hatte bisher die Pflanzen nach dem Tournefort'schen Systeme, nach der Blume beobachtet, jedoch auch dabei, ohne dem Gebrauche und den Autoritäten sclavisch zu folgen, seine Aufmerksamkeit und Untersuchungen auf die übrigen Theile der Pflanzen, besonders auf die Befruchtungstheile, auf die Staubfäden (stamina ♂) und Staubwege (pistilla ♀), welche bis dahin für unbedeutende Theile gehalten worden waren, gerichtet.

Die Blumen enthalten nämlich (wie Stöver erklärt) Fäden, welche oben mit einem Kopfe versehen sind — Staubfäden — worauf ein Staubbeutel ruht. Dieser führt einen Mehlstaub in sich, der in Rücksicht seiner Bestimmung Aehnlichkeit mit mit dem männlichen Samen der Thiere besitzt. In der Mitte bemerkt man häufig Erhabenheiten, die im obern Theile oft gekerbt und kleberig sind — die sog. Staubwege — und die daher mit den Staubfäden das Wichtigste, wenn eine Pflanze Frucht tragen soll, sind. Soll eine Frucht gerathen, so muss der Staub aus dem Staubbeutel von den Staubfäden auf die Narbe fallen, wodurch die Befruchtung geschieht. Die Staubfäden sind daher die männlichen, und die Staubwege die weiblichen Pflanzentheile. So weit Stöver's Theorie. Wir verweisen übrigens auf die vollständigere moderne Exposition im fünften Buche d. W.

Die scharfsinnigen Bemerkungen, die Vaillant von dem Geschlechte der Pflanzen machte, fielen Linnaeus auf, erläuterten und bestätigten seine eigenen Beobachtungen, entzündeten neues Licht: — sie leiteten mit kurzen Worten ge-

sagt, den Jüngling in einer glücklichen Stunde auf den Gedanken eines neuen Systems, durch welche eine bessere Ordnung in der Eintheilung der Pflanzen eingeführt werden könne, wenn man diese von dem Geschlechte derselben, von der Anzahl der Staubfäden und Staubwege hernähme — ein Systema sexuale — dessen Schöpfer nachher Linnaeus wurde, das dessen Namen führt und als das besste und richtigste in der Pflanzenkunde die Oberhand bekommen hat und selbst bei mehren später entworfenen Systemen das herrschende geblieben ist, als solches sich auch bis auf unsere Tage neben dem „natürlichen Arrangement“ (als künstliches System) behauptet. Das Geschlecht der Pflanzen weiter zu verfolgen war und blieb Linnaeus' Tag- und Nachtwerk; die neuen Kenntnisse darüber — bahnten ihm den Weg zu einem neuen Glück — bald.

Im Sommer des Jahres 1730 wurde unter dem Vorsitze des Bibliothekar und späteren Bischof, Georg Wallin eine Gradual-Disputation über die Paarung der Bäume, oder „de nuptiis arborum,“ auf das Catheder gebracht. Linneaus war dabei gegenwärtig. Der Gegenstand der Disputation schlug völlig in sein Fach. Niemand war er angelegener und von keinem in Upsala vielleicht mehr erforscht, als damals von ihm. Er verfasste daher selbst eine kleine Abhandlung über das Geschlecht der Pflanzen, die mehre neue und scharfsinnige Bemerkungen enthielt. Diese Abhandlung wurde dem Professor der Botanik Olaus Rudbeck, dem Jüngeren, bekannt. Die Gründlichkeit und Neuheit der Kenntnisse, der Geist der eingehendsten Beobachtung fielen an ihr auf. Linnaeus' weitere akademische Laufbahn war nun angebahnt.

Der Vater des neuen Gönners unseres Linnaeus war der bekannte Polyhistoriker Schwedens Olaus Rudbeck, welcher am 12. December 1702 als Professor botanices zu Upsala mit Tod abging. Lange hatte das Königreich keinen Mann von ausgebreiteterer Gelehrsamkeit und kühnerem, heterodoxeren Forschungsgeiste gehabt, als O. Rudbeck. Er war der erste berühmte Naturkundige seines Vaterlandes und wurde der Stifter des botanischen Gartens in Upsala. Die Königin Christine hatte ihn reisen lassen, und eine Menge Pflanzen war das Ergebniss der Sammlungen. Er wollte dies, nach Holzstichen gezeichnet, unter dem Titel „Campi Elysii“ in

zwölf Bänden herausgeben, hatte auf die Beschreibung und Herausgabe lange allen Fleiss verwendet; aber die Feuersbrunst, die im Jahre 1702 Upsala verheerte, vernichtete auch diesen gelehrten Schatz bis auf ein Paar Exemplare zweier Bände in Folio, die nachher zur grössten Seltenheit geworden. D. Jac. Edw. Smith gab im Jahr 1789 zu London die „Reliquiae Rudbeckianae, sive Camporum Elysiorum libri primi, quae supersunt, adjectis nominibus linnaeanis" (Fol.) heraus. Der Gram über diesen Verlust beschleunigte auch im nämlichen Jahre Rudbeck's Tod. Er ist auch der Verfasser des historischen Werkes „Atlantica, sive Manheim, vera Japheti posterorum sedes ac patria" (4 vol. in folio), das ebenso voller Gelehrsamkeit als abentheuerlicher Paradoxismen ist, und worin der Verfasser zu beweisen sucht, dass Schweden des Plato „Atlantis", die Paradieses-Gegend des Stammvaters Adam, sowie das Stammland der nordischen wie der alten südlichen Völker, der Griechen und Römer sei.*)

In die Fusstapfen des Vaters trat sein Sohn Olaus Rudbeck, geboren am 15. März 1660. — Er hatte zu Utrecht promovirt und war der Nachfolger seines Vaters in dessen akademischer Würde und in dessen weitläufiger, abstechenden Gelehrsamkeit geworden. Sein Lieblingsfach war in den ersten Jahren seiner öffentlichen Wirksamkeit die Pflanzenkunde, über welche er mehre Schriften ans Licht setzte. Später gab er der Philologie den Vorrang; er stand eben im Begriffe, ein „Lexicon harmonicum" herauszugeben, als er — im Jahre 1740 am 23. März starb. — Soviel zur biographischen Kenntniss eines Mannes, der nunmehr der Gönner Linnaeus' wurde.

Rudbeck war damals bereits in einem Alter von siebenzig Jahren. Er hegte daher den sehnlichsten Wunsch, da ihm das Ausgehen sowohl als das Vorlesen beschwerlich fiel, einen Stellvertreter zu haben. Für Botanik konnte er keinen geeigneteren Gehülfen finden, als Linnaeus. Die Ansicht der erwähnten Abhandlung und die persönliche nähere Prüfung seiner Kenntnisse machten ihn auch in seiner Wahl schlüssig.

*) Ebenso wenig Wahrscheinlichkeit für sich habend, als diejenige, nach der alle europäischen Fürstenfamilien Abkömmlinge Harald's des Glatthaarigen seien.



Er nahm Linuaens zu sich und liess für sich schon (neben dem Vortheile, die Kinder dieses Schatzmeisters durch Linnaeus unterrichtet zu wissen) im Jahre 1730 — als Vicarius — im botanischen Garten Vorlesungen abhalten. Der Vicar zählte damals dreiundzwanzig Jahre, da er den Repräsentanten eines alten ehrwürdigen akademischen Professors mit Beifall vorzustellen die Ehre genoss. Die Neuheit des Gegenstandes, verbunden mit Energie und Leben im Vortrage zog die Zuhörer mächtig an und gab einen neuen Sporn, dieses interimistische Amt als eine Schule eigener Ausbildung immer glücklicher zu verfolgen. Dem greisen Rudbeck verdankte Linnaeus u. A. eine erweiterte Kenntniss in der Naturgeschichte der Vögel, welche derselbe in Abbildungen der schwedischen Gattungen und Arten besass und worüber der Vicar specielle Prälectionen abhielt. Ausser der Botanik, als dem Hauptfache Linnaeus', hatten nun auch die Ordnungen des Thierreichs eine bessere Classification durch ihn erfahren. Die Grundsätze eines eigenthümlichen Pflanzensystems, deren Resultate später in Holland in dem Buche „Genera et classes plantarum" erschienen, gehören dieser Zeitperiode an.

Damals schrieb Linnaeus (als Vicarius für Olof Rudbeck) eine Horticultur-Flora Schwedens, namentlich Upland's u. d. T.: „Caroli Linnaei M. B. et Z. C. S. R. Hortus uplandicus, sive enumeratio stirpium, quae in variis hortis Uplandiae etc.; **methodo propria** in classes distributa. Upsal. MDCCXXX. 8 (74 Seiten nebst einem Plane des Schlossgartens zu Upsala, einer schwedisch geschriebenen Vorrede und einem Register.) Es ist dies Verzeichniss aber nie gedruckt worden. Auf der Rückseite des Titels steht eine am 29. Julius, als dem St. Olofstage, datirte Zueignung an seinen Gönner Rudbeck. — Den Grundriss seines Systems hatte also Linnaeus schon wenigstens i. J. 1729 entworfen; es ist noch roh und enthält nur 21 Classen. Er verweiset auf seine Nuptiae plantarum.

Besagte „Nuptiae plantarum "scheinen also vor 1730 geschrieben zu sein. Sie führen die Aufschrift: C. Linnaei alum. Wrediani Extraord. M. C. Nuptiae plantarum, in quibus systema vegetabilium universale a staminibus et pistillis, sive sexu, desumtum etc. Stockholmiae, 1733. 8.

(1 Druckbogen.) — Das System hat nur 23 Classen. — Linnaeus beobachtete nicht blos treu und vollständig, sondern er dachte gleich Göthe auch einfach und klar, und zwar beides nicht gesondert, sondern vereinigt. — Er sammelte bildend und bildete sammelnd, wie die Natur. Diesem Hagiographen der Physis war nichts gleichgiltig und nichts fremd. Wo in der Gegenwart lebt (ubi terrarum ac locorum?) ein Forscher von solch religiösem Enthusiasmus, wissenschaftlichem Tiefsinn, ehrenfester Biederkeit? Die Naturphilosophen gleichen ihm an praktischen Erfahrungen nimmermehr; — sie sind alle Theoretiker und daher Nebelstecher.

Linnaeus erwarb in seinem ehrenvollen Wirkungskreise einen köstlichen Freund in der Person des Theologiae-Studio Peter Artedi, dem ein tragisches Lebensende vom Schicksal zugetheilt worden war. Es ist der Mühe werth, über diesen seltenen Jüngling einige Worte hieher zu setzen, welche wir der Einleitung zu der von Linnaeus herausgegebenen „Ichthyologia“, deren unglücklicher, doch unsterblicher Verfasser Petrus Artedi gewesen und welche zu Leyden i. J. 1738 (in 8°) erschien, verdanken.

P. Artedi war im Jahre 1705 von armen Eltern in Angermannland geboren, hatte es auf dem Gymnasium zu Hernåsand ebenso wie Linnaeus zu Wexiö gemacht, über der Liebe zur Natur, und besonders zu den Fischen, die Brod-Studien hintangesetzt, war i. J. 1724 in der Absicht Theologie zu studiren nach Upsala gekommen, um dieses mit dem Studium der Naturwissenschaften zu vertauschen. Mit dem lebhaften Gefühle, das den Werth und die Innigkeit derselben erkennen lässt, erzählt Linnaeus die Geschichte seiner Freundschaft mit dem bald darauf Dahingeschiedenen: „Ich kam i. J. 1728 nach Upsala; ich erkundigte mich, welcher unter den Studenten sich am mehrsten durch seine Kenntnisse in der Naturgeschichte auszeichne. Ein Jeder nennt Artedi, der schon einige Jahre daselbst studirt hatte. Ich brenne vor Begierde, denselben zu sehen. Bei meinem Besuche finde ich ihn blass, niedergeschlagen und weinend; denn sein Vater war gestorben. Die Unterredung fiel bald auf die Pflanzen, Steine und Thiere. Die neuen Bemerkungen, die er machte, die Kenntnisse, die er offenbarte, setzten mich in Verwunderung. Ich bitte ihn um

seine Freundschaft; er wünscht die meinige. Wie werth, wie angenehm war uns diese Vertraulichkeit; mit welchem Vergnügen sehen wir die Verstärkung derselben! Machte einer eine neue Bemerkung, so theilte er sie dem Andern mit; fast kein Tag verging, in dem nicht der Eine von dem Andern lernte. So vermehrte der Wetteifer unsern Fleiss, unsere Untersuchungen! Wir wohnten ziemlich weit von einander, aber täglich besuchten wir uns. Selbst die Verschiedenheit der Charactere war uns nützlich. Sein Temperament war ernsthafter; er beobachtete langsamer, aber desto gründlicher, sorgfältiger. Er übertraf mich in der Chemie und ich ihn in der Kenntniss der Vögel, der Insekten und in der Pflanzenkunde. In dieser schränkte er zuletzt seine Studien auf eine Abtheilung, die sogenannten Doldengewächse (Umbellatae, plantae umbelliferae) ein, bei welchen er eine neue Classifications-Methode angab, die nachher von mir bekannt gemacht worden ist. Das Hauptfach Artedi's aber, worin auch der Ruhm seines Namens erhalten ward, war das Reich Neptun's, die Kenntniss und natürliche Geschichte der Fische — oder die Ichthyologie. — Linnaeus wetteiferte auch in diesem Fache zuerst mit Artedi, sah sich aber bald zu sehr darin überflügelt und überliess seinem Freunde, der seine ganze Jugendzeit darauf verwendet hatte, das Feld. So theilten, nach dem Ausdrucke des Ritters Bäck, diese beiden wetteifernden Genies das Gebiet der Naturgeschichte unter sich, wie ehemals die Römer die Welt. Uneigennützigkeit ist das Princip aller Tugenden.

Artedi war auf den glücklichen Gedanken gerathen, eine neue Classifications-Methode in die Ichthyologie einzuführen und diese ermunterte und bestärkte Linnaeus' Vorhaben, ein Gleiches in der Phytologie zu versuchen. Beide waren von ihren neuen Hypothesen, vom Eifer der neuen Reformation beseelt und gleich glücklich in ihren Bemühungen und Erfindungen, aber nicht in ihrem Schicksale. Dieses trennte sie, gab ihnen noch einmal des Wiedersehens Freude, entriss aber fern vom Vaterlande durch den traurigsten Unglücksfall Linnaeus den Freund, welcher der Gefährte und Beförderer seiner Studien und das Vergnügen seines akademischen Lebens gewesen.

Für Linnaeus eröffnete sich indessen eine neue Aussicht zur Erweiterung seiner Kenntnisse.

Am frühesten in Skandinavien, schon nach dem Jahre 1710, als die Pest daselbst wüthete und sämmtliche Studenten verscheuchte, war zu Upsala eine literaire Gesellschaft gegründet worden, welche im Jahre 1719 Consistenz erhielt und neun Jahre später von dem Könige bestätigt und privilegirt wurde — als „Kongl. Vetenskaps Societeten i Upsala." Als ihre ersten Stifter erschienen Erich Benzelius, Oberbibliothekar, und Olaus Celsius. Diese Societät, die im ersten Aufblühen schon viel Fruchtbringendes verhiess, hatte besonders die Aufklärung der naturhistorischen Gegenstände Schwedens und Norwegens zum Zwecke. Unter allen schwedischen Provinzen war keine, selbst in Betracht seiner Producte und Naturerzeugnisse überhaupt unbekannter, wie das entfernte, grosse, wüste Lappland. Bereits im verflossenen Jahrhunderte war man bemüht, eingehendere Kenntnisse dieses Landes zu erhalten. Olaus Rudbeck, Vater, unternahm auf Kosten Carl's XI. im Jahre 1695 eine Reise nach dieser Polarregion und brachte viele Merkwürdigkeiten von dorther mit nach Upsala, welche leider mit den „Campis Elysiis" ihres polyhistorischen Autors im Jahre 1702 im grossen Brande untergegangen. Diesen Verlust suchte man nun einigermaassen zu ersetzen. Die Gesellschaft der Wissenschaften, mit Bewilligung und unter den Auspicien der Stände des Reichs beschloss, Lappland wiederholt exploriren zu lassen. Celsius und Rudbeck hatten einen Jüngling zu dieser Landeserforschung vorgeschlagen und ihre Wahl traf Den, welcher ihre Liebe besass und der am geeignetsten erschien — Carl Linnaeus.

Vor Anker liegende Schiffe faulen eher.

Dritter Absatz.

Naturforscher-Martyrthum. — Linnaeus' wissenschaftliche (botanische und mineralogische) Mission nach Lappland. — Neue Welt für Linnaeus' Resolution, Muth. Kindesfreuden neuer Entdeckungen. — Worte über die Beschwerlichkeiten der Pflanzenkunde. — Wanderleben eines Naturforschers durch Lapponia. — Bereisung der Gegend, wo französische Gelehrte die Figuration der Erde bestimmten. — Ein Blick auf Norwegen. — Durchwanderung der Nordalpen. — Sitten und Bräuche. — Rückkehr nach Upsala. — Ausdehnung, Ergebnisse der Reise. — Tagebuch ungedruckt. — Erscheinen der ersten Schrift Linnaeus': „Florula lapponica." — Aufnahme derselben in den Acten der Societät d. W. zu Upsala. — Beginn der Vorlesungen von Seite Linnaeus'. — Beifalls- und Neid-Erregungen. — Nicolaus Rosén, ein Gegner Linnaeus'. — Einstellung der Prälectionen Linnaeus' von Seite des Senats. — Linnaeus' Attentat auf Rosén's Leben. — Neuer Wendepunkt und Akme des Geschicks. — Fatale Sensation. — Schwächung derselben durch einen Edlen. — Rosén. — Steigen und Fallen der Hoffnungen. — Selbsteinkehr, Resignation. — Entstehung der Nemesis divina, eines Tagebuchs Linnaeus'

Was ist des Menschen Denken? Ein Labyrinth voll Nacht!
Was ist des Menschen Können? Ach, eines Kindes Macht!
Was ist des Menschen Wissen? Von deinem Meer ein Schaum!
Was ist des Menschen Leben? Ein kurzer, bunter Traum!

Eine Reise durch Lappland gehört ohne Widerspruch zu einer der beschwerlichsten und unangenehmsten, die in Europa unternommen werden mag, und Tausende möchten für die Ehre der Unternehmung einer solchen — recht von Herzen sich bedanken. Allein Linnaeus, von Ehrliebe, Enthusiasmus durch und durch beseelt, nahm für ein Glück, was abschreckend war. Besondere Belohnungen waren nicht versprochen worden und die ganze vom Reichstage bewilligte Reise-Summe betrug an 60 Thalern (= 100 schwedische Platen), wie uns J. Chr. Fabricius berichtet.

Bei diesem Anlass bringt D. H. Stöver die wahren und schönen Worte in dem „Leben des Ritters Carl von Linné"

dar: „Wenn irgend eine Wissenschaft, die ihren Verehrer auszeichnen soll, den Muth des Enthusiasmus und das Ertragen von Mühe und Beschwerlichkeiten erfordert, so ist es die Botanik. Der Theologe, der Jurist, der Philosoph, der schöne Geist kann ein grosser Mann auf seinem Studirzimmer werden, der Astronom vom Observatorium die Kreise der Welten beobachten und sich einen unsterblichen Namen erwerben. Nicht so der Botaniker und Naturforscher. Die Natur mit ihren vielen Merkwürdigkeiten und Geheimnissen will selbst betrachtet sein. Ihr Dienst ist der mühesamste, so wie ihre Kenntniss die reizendste und angenehmste. Auch hat die Göttin keiner Wissenschaft eifrigere Liebhaber gehabt, keine so viele, die die Märtyrer ihrer Ergebenheit und ihres Studiums geworden sind.“

Linnaeus hatte den Antrag zu der Reise nach Lappland im Herbste des Jahres 1731 angenommen und besuchte im Winter den Professor Stobaeus,*) seinen Wohlthäter, zu Lund. Hierauf begab er sich nach Stenbrohult zu seinen Eltern, welche er völlig ausgesöhnt fand und die sich freuten, ihren Sohn also ausgezeichnet zu sehen. Es dürfte das in letzter Hinsicht nicht bei recht Vielen der Fall sein, welche in einer Expedition nach Lappland eher ein sibirisches Exil unter milderen Modificationen erblicken würden. Von Stenbrohult kehrte Linnaeus im Aprilmonate nach Upsala zurück, um sich zu seiner denkwürdigen Fahrt zu rüsten.

Beim Eintritt des Frühlings, am 2. Mai 1732, trat Linnaeus die Reise nach Lappland an, studentenhaft leicht geschürzt; eine lederne Kapsel mit Papier und Federn, ein Mantelsack mit Kleidungsstücken und Wäsche, das war — bis auf das treue Ross die ganze Reise-Equipage. Um nicht zu ermüden, ehe er nach den Gegenden seiner Bestimmung gelangte, machte er von Upsala die Tour zu Pferd.**) Sein Weg ging über Gefle durch die nordöstliche Provinz Norrland längs des

*) Linnaeus weihte dem Wohlthäter, Lebensretter u. s. w. keine „Stobaea“, aber der Ritter von Thunberg, der das Verdienst des Arztes um Linnaeus mit billigerer Absicht, denn dieser ehrte.

**) Der berühmte englische Zoolog Thomas Pennant machte auch alle seine Touren zu — Pferde.

bothnischen Meerbusens. Von da sollte die Reise nach Nordwesten, nach der südlichsten lappländischen Provinz, nach Umeå Lappmark gehen. Aber hier war zu Ende Mai noch kein Frühling eingekehrt; die Gegenden waren von den Schauerlichkeiten des Winters voll und bedrohten mit Unglück und Verderben den Reisenden. — Die Landbewohner riethen dem Reisenden, sich den Gefahren nicht auszusetzen und die vollständige Einkehr des Sommers abzuwarten; allein Linnaeus' Muth achtete der Beschwerlichkeiten wenig; sein Drang nach neuen Entdeckungen war geduldlos, daher die unbesuchtesten Striche für seine Wahl als die reizendsten erschienen. — Nachdem er nur einige Zeit zu Hernåsand, dem Hauptstädtchen Angermannsland, am bothnischen Meerbusen, der milderen Witterung entgegengesehen, setzte er die Reise durch die genannte lappländische Provinz ganz allein und zu Fusse weiter.

Was Natur irgend bot, Kraut und Baum, Stein und Thier waren die Gegenstände seiner Observanz. Die Vorhersagungen fand er überall begründet, da alles Ungemach, das zu erdenken war, zusammentraf. Die Flüsse, über die er setzen musste, waren noch immer angeschwellt und reissend und Linnaeus gerieth dabei mehrfach in Lebensgefahr. — Das Land, von Forsten und Morästen durchschnitten, musste durchwandert werden, so viele Mühe und Anstrengung es auch kosten mochte. Hiezu gesellte sich nun auch die beissende Kälte, Mangel an Nahrung und oft selbst der des Obdaches in diesen verlassenen Gegenden. Wenn er von der Wanderung eines Tages müde und erschöpft, am Abende Ruhe und Stillung seines Hungers in der Hütte eines Lappländers fand, wie glücklich schätzte er sein Loos! — — Keineswegs durch alle diese Unbequemlichkeiten und Gefahren abgeschreckt, setzte Linnaeus die Reise durch die übrigen Provinzen — Pitheå und Ulnå Lappmark fort. Bedenkt man nur den einzigen Umstand, dass jenes schwedische Canada, wie Dr. Stöver es nennt, nicht eine einzige ordentliche Stadt, sondern nur zweiunddreissig zerstreute Sammlungen von Wohnsitzen oder Dorfschaften enthält, so kann man von der Unwirthbarkeit und dem vereinsamten Zustande dieser Erdstriche sich einen Begriff machen. Weitgedehnte Schneegefilde, den grössten Theil des Jahrs hindurch an der Stelle angebauter Fluren, einzelne Hütten, in

denen die Zufriedenheit bei der grössten Armuth wohut, da man von mehren Bedürfnissen für Existenz, vom Ueberflusse keine Begriffe und Begehrungen hegt; wo die Menschheit noch im rohen unverdorbenen Naturzustande verweilt; das war das Land, welches Linnaeus nach Kreuz und Qner durchzog, das von der Natur ganz verlassen erscheint. Vier Jahre später besuchten, um die Figuration der Erde zn bestimmen, dieses von gastfreien und gutmüthigen Menschen bewohnte Nordland, unter der Führung des schwedischen Astronomen Andreas Celsius aus Upsala die französischen Gelehrten Manpertuis, Outhier, Clairaut Camus und Monnier und bestätigten Newton's scharfsinnige Theorie von dem Erdsphaeroid, das nach dem Aequator höher, nach den Polen zu niedriger (flach und eingedrückt) sei. —

Norwegen (Noriges), ein felsiges, zerrissenes, nebeliges, einförmiges Seegebirge, das sich riesenhaft ausdehnt, unter einem trüben Himmel, mit Glätschern, Eisfeldern, Sümpfen, Wüsten, wunderhaften Wasserfällen, weit sich hinziehenden Fiords, unermesslichen Wäldern von Coniferen und Birken, ein Land der Fischer, wie Schweden ein Land der Ackerbauer, Hirten nnd Weber. Norwegen ist ein Land für Sportsmänner und Holzhändler. Und dennoch ist Norwegen so schön — an besonderen Reizen so zauberisch.

Nach vollzogener Untersuchung Lapplands wandte sich der Reisende nach den Alpen, welche Schweden von Norwegen scheiden und sich von dem weissen Meere bis nach der südlichen Provinz Wermeland in einer Breite von 10 bis 20 und in einer Länge von 200 schwedischen Meilen erstrecken. Die überwundenen Mühseligkeiten nnd Gefahren kamen nicht in Vergleich mit jeuen, welche diese Felsengebirge darboten, auf deren Kuppen ein beständiger Winter thront und deren entlegene und innere Partien selten der Fuss eines Menschen betritt; aber ebeu diese schauervollen Regionen hatten für unsern Naturforscher die grösste Anziehungskraft. — Kühn trat er die Hochgebirgswanderung an, trotz der Kälte auf den Höhen, trotz der Hitze der Thäler, nahm auch besonders auf die Produkte und Merkwürdigkeiteu des „dritten Schöpfungstheiles der Natur“ (das Mineralienreich), über dessen bessere Ordnung und Eintheilung sich auch eine Reform erstrecken

sollte, Bedacht und gelangte an die norwegischen Grenzmarken, in denen die reichen Minen besucht wurden. Die Früchte, die er anf seiner mühesamen Wanderung erntete, waren so reizend für ihn, dass er ausserdem noch eine Excursion an die Küsten der Nordsee unternahm, auf welcher ihn zwei gutmüthige Lappländer als Wegweiser und Dolmetscher begleiteten. Hieranf trat er wieder durch die Alpen auf einem anderen Wege seine Rückreise an, worauf er, erschöpft von Mangel an Nahrung nnd Beschwernissen, am 11. Angust zu Lnleå ankam. — Linnaens erzählt hierüber Folgendes: „Meine Nahrung bei allen diesen Strapatzen und ermüdenden Bergfahrten, die man sich weder durch beliebiges Ausruhen, noch durch Reiten zu erleichtern vermag, bestand grösstentheils — in Fischen und Rennthier-Milch; Brod und Salz, das man sonst allenthalben antrifft, labten mich selten. Eines der beschwerlichsten Naturübel, das ich in Lappland antraf, war die entsetzliche Menge von Mücken. Ich verwahrte mich dagegen mit einem Flore, den ich über das Gesicht zog. Ohne diesen hätte ich bei jedem Athemzuge einen Theil dieses Ungeziefers einschlucken müssen. Die Lappländer besitzen dagegen ein besonderes Mittel. Sie bestreichen Gesicht und Hände mit einer Art von Pech. Aber eben diese molestirenden Insekten sind nicht ohne wesentlichen Nutzen. Sie dienen den Zngvögeln zur Nahrung und diese wieder den Lappländern. — Vierzehn Tage lang hielt ich mich längs eines Flusses, der fast viermal breiter war, als die Lage von Upsala, auf, nnd der ganze Fluss war, so weit ich nur sehen konnte, mit wilden Gänsen, Enten u. s. w. bedeckt. Die Lappländer brauchen sie nur zu fangen nnd zu schiessen, um im Winter einen trefflichen Nahrungsgegenstand zu haben."

Linnaeus hatte zu Uppsala den Wahlspruch: „Tantus amor florum" (so gross ist die Liebe zu den Blumen) angenommen; und wenn irgend ein Wahlspruch bewährt und ausgeführt wurde, so wurde es dieser durch ihn. „Das muss gewiss," sagt der Archiater Bäck, „ein treuer Liebhaber der Flora sein, der so viel in ihrem Dienste leidet nnd mit einigen günstigen Blicken seiner Geliebten so zufrieden ist, als Linnaeus es mit einer kleinen Pflanze an einem steil herabstürzenden Wasserfall,

wo er mit Lebensgefahr aufwärts kletterte, oder mit einem unbekannten Moose in tiefen Höhlen und Bergklüften war.

Unter allen sechs naturhistorischen Reisen, die Linnaeus unternommen, war und blieb auch diese erste die mühevollste, die beschwerlichste. Er drückte sich im Jahre 1741 in einer Rede beim Antritte seines Lehramtes darüber aus: „Wohl ist keine angesehene beträchtliche Provinz Schwedens, die ich nicht durchstrichen und durchwandert habe, und das mit vieler körperlichen Anstrengung und Ermattung; besonders beschwerlich ist die Reise durch Lappland gewesen. Ich gestehe, dass ich auf der einzigen Wanderung durch dieses Grenzland unserer nördlichen Welt mehr Ungemach und Gefahren habe ausstehen müssen, denn auf allen anderen Reisen, die ich in fremde Länder, wiewohl auch nicht ohne Erschöpfung und Entkräftung, unternommen habe. Waren einmal die Strapatzen der Reise überwunden, vergass ich, wie mit lethe'scher Vergessenheit, sämmtlicher erlittenen Gefahren und Beschwerden. Die unschätzbaren Früchte, die ich auf diesen Wanderungen erntete, ersetzten alles Leid. — Ne quid nimis, ne quid cito.

Linnaeus war zu Luleå angekommen, ruhte sich etwas aus und setzte seinen Wanderstab weiter. Bei seiner Heimreise hatte er die Westprovinzen am Meerbusen Bothniens besucht und richtete nun seinen Weg nach den östlichen Provinzen — über Torneå nach Finnland, kam nach Carleby, Wasa, Christianstadt und Biörneborg zu Abo, der Hauptstadt des Grossfürstenthums an, fuhr von da über den bothnischen Meerbusen und traf nach einer ein halbes Jahr dauernden Reise, worauf er einen Weg von mehr als achthundert deutschen Meilen zurückgelegt hatte, zu Ende October 1732 wieder zu Upsala ein. Mit der Summe seines kleinen Reisestipendiums hatte er so gut gewirthschaftet, dass er sich von dessen Ueberrest noch einen „Lappmud" — oder Pelz aus mitgebrachten Renuthierhäuten machen lassen konnte — zur Erinnerung an die Same (Lappen) oder kleinen gelben Sumpfbewohner eines Landes (unterm 70° Polhöhe), wo die Sonne ohne Untergang acht volle Tage hindurch scheint, und wo namentlich ein Naturforscher, der nie auf der gebahnten Strasse wandern soll, mit Kälte und Hunger streiten muss, unter geräucherten Menschen, perennirenden Kindern einer strengen tief ernsten Natur.

Die Absicht der Reise war auf das vollkommenste erreicht worden. Lappland ist nach Linnaeus wie an anderen Erzeugnissen, so auch an Pflanzen eine wenig fruchtbare und reichhaltige Landschaft. Er hatte indessen über 100 neue, noch unbeschriebene Gattungen und Arten von Pflanzen entdeckt; aber nicht blos Pflanzen, auch die Merkwürdigkeiten des Thierreichs, die ökonomischen Einrichtungen und Gebräuche der Bewohner, deren Lebensweise u. s. w. waren die Gegenstände seiner Beobachtungen gewesen. Leider blieb das Tagebuch hierüber — in schwedischer Sprache geschrieben — ungedruckt; indessen von Linnaeus in zwei Werken bekannt gemacht: „Florula lapponica" (das erste Werk, das von Linnaeus gedruckt erschien und worin er von Tournefort's Methode abwich). In dieser kleinen Schrift traten die Pflanzen zuerst nach dem Geschlechte, nach der Zahl der Staubfäden und Staubwege auf, und von ihr datirt sich also der eigentliche Beginn der Reformations-Epoche in der Botanik, die Einführung des neuen Sexualsystems. Allein dieser Grundstein zu dem neuen Coloss war zu klein und unbeträchtlich und wurde zu entfernt und verborgen gelegt, um besonders bemerkt zu werden; es musste mehr geschehen, um Aufsehen zu erregen und um die neuere Bauart (Architectonik) bekannt zur Richtschnur zu machen" (Stöver), namentlich am Vorabende der neuen Explosion des philosophischen Geistes durch Buffon, Condillac, der Encyclopädisten u. s. w.

Als Zeichen besonderer Auszeichnung waren die beiden zu verschiedenen Zeiten bearbeiteten Theile der Florula lapponica in den Abhandlungen (Acta) der k. Gesellschaften der Wissenschaften im Jahre 1732 und 1734 abgedruckt und deren Verfasser zum Mitgliede derselben aufgenommen. Die einzige öffentliche Belohnung! Linnaeus hoffte zu Upsala Ruhe und Glück zu finden —: er fand dafür neue Widrigkeiten, neue Stürme des Geschickes. Wir folgen im Berichte dem Dr. Stöver.

„Ehrbegierig, sich in seiner Wissenschaft auszuzeichnen und zugleich bemüht, sich Unterricht zu erwerben, fing er im Jahre 1733 an, selbst Vorlesungen über die Botanik, das Mineralienreich und die Probierkunst (Docimastice) zu halten, (was ihm erst später in Verbindung mit den anderen praktischen Doc-

trinen zu einer socialen Stellung verhalf). Noch nie war auf einer schwedischen Universität über letztere ein Colleginm gelesen worden. Die Neuheit der Sache, die ganz andere Vorstellungsart der Botanik, die Lebhaftigkeit und zugleich Gründlichkeit und Klarheit des Vortrags verschafften Linnaeus einen aussergewöhnlichen Beifall. Die Studenten versäumten die anderen Vorlesungen, um die seinigen zu hören. — Aber eben diese Auszeichnung wurde sein Unglück. Neid und Eifersucht und das geschmälerte Selbstinteresse konnten sie nicht mit Gleichgültigkeit ansehen. Linnaeus hatte nicht promovirt, folglich nicht das Recht öffentliche Vorlesungen zu halten. War sein Kopf mittelmässig und ebenso sein Beifall, so hätte er sich wahrscheinlich einer nachsichtigen Toleranz zu erfreuen gehabt Aber so konnte ein Glück, das durch sein grösseres Aufblühen nur Anderen um so nachtheiliger wurde, nicht ungestört bleiben."

Ein junger Mann wurde der Rival und zugleich der Ankläger Linnaeus'. — Dieser war der Dr. Nils (Nicolaus) Rosén. Er hatte für den alten Rudbeck die Vicariatsstelle im anatomischen und zugeich die Adjunctur im medicinischen Fache erhalten. Der Beifall Linnaeus' stand dem seinigen im Wege. Er verklagte ihn bei dem akademischen Senate und drang, den Universitätsstatuten zufolge, darauf, ihm die weiteren Vorlesungen zu verbieten. Linnaeus wurde vor das Consistorium citirt, mehre Mitglieder desselben waren ihm gewogen, Rosén motivirte die Beschwerde, und da die Gesetze nicht verletzt werden konnten, erfolgte das Verbot, welches Rosén wünschte. — Dies war ein Schlag, welcher auf einmal das ganze Hoffnungsgebäude Linnaens' umstürzte. Statt der bisherigen frohen, sah er jetzt nur schreckliche Aussichten. Seine Ehrliebe war ihres Wirkungskreises, sein Fleiss des einzigen Mittels für Erwerb und Unterhalt beraubt. Was Wnnder, wenn Linnaens darüber in äusserste Wallung gerieth. Sein Zorn wurde Wuth; er vergass sich selbst, sein eigen Wohl und alle Rücksichten. — Als Rosén aus dem Consistorium kam, ging Linnaeus wüthend auf diesen los, zog den Degen und war im Begriffe, ihn zu tödten. Durch die Umstehenden war das Vorhaben glücklich vereitelt. — — Allein auch dieser Schritt machte natürlich gewaltiges Aufsehen. Rosén, bereits

Mitglied der Akademie, führte über das gewaltsame Unternehmen, die gröbliche Verletzung der öffentlichen Sicherheit Beschwerde. Der einfache Degenzug wäre im Stande gewesen, das ganze nachmalige Reformationssystem der Botanik zu vernichten. Nach der Strenge der Gesetze wäre Linnaeus durch das Attentat relegirt worden und hätte nie wieder zu Upsala erscheinen dürfen. Glücklicherweise wurden diese üblen Folgen durch Verwendung abgewehrt. Olaus Celsius legte sich ins Mittel, dämpfte die Sensation, die der Vorgang erregt hatte, und brachte es dahin, dass Linnaeus Bestrafung mit einem Verweise endigte. — Linnaeus ward hierdurch verschont, ihm aber nicht gedient. Sein sanguinisches Temperament brachte ihn zur Desperation. Noch immer ging er mit dem Gedanken um, Rosén, wenn er ihn auf der Strasse träfe, zu durchbohren.

Mittlerweile beschäftigt, diesen Entschluss auszuführen, erwachte er einst des Nachts, in ängstlicher Bestürzung die Phantasie mit schwarzen Bildern erfüllt, dachte über sein entsetzliches Vorhaben weiter nach — und die Vernunft errang endlich über die Leidenschaft vollständigen Sieg. — Seit diesem Zeitpunkte ging ihm Alles, was er unternahm, glücklicher von Statten. — Die Begebenheit war die Veranlassung zur Anlegung eines Tagebuchs ausserordentlicher Art: „Die göttlichen Strafgerichte — Nemesis divina.“ — Fast gleichzeitig wurden Linnaeus und Rosén Professoren; aber nie erlosch das Andenken an jene Scene der Erbitterung; ebenso wenig die geheime Eifersucht, die beide auf der Bahn ihrer Studien begleitete. — Rosén erwarb sich in verschiedenen Zweigen der Arzneiwissenschaft auch als Schriftsteller verdienten Ruhm, wurde gleich Linnaeus Archiater, unter dem Namen Rosén von Rosenstein in den Adelsstand erhoben und starb am 16. Julius 1773 zu Upsala.

Vierter Absatz.

Precaire Lage Linnaeus' durch Hoffnungstrug. — Wiederkehr des Muths. — Eine Actiengesellschaft. — Freiherr v. Reuterholm als neuer Gönner. — Reise durch Dalecarlien mit dessen Söhnen. — Wunderliche Reisegesellschaft und Geschichte derselben. — Tagebuch darüber ungedruckt. — Zustand der Bewohner des orsischen Bezirkes. — Die Dalecarlier. — Rückkehr Linnaeus' nach Fahlun. — Docimastische und mineralogische Vorlesungen daselbst durch Linnaeus. — Bekanntschaft mit Dr. Moraeus. — Erste Liebe Linnaeus' zu dessen Tochter und Bewerbung um dieselbe. — Bedingungen und Fristen (voluit et noluit) zur Ehe. — Die Schwedinnen. — Subventionen Linnaeus' von Seiten der verhängnissvollen Braut. — Versorgungspläne und Baarschaften. — Project zur Doctorpromotionsfahrt nach Holland. — Vorbereitungen hiezu.

> „Kein Land der Fröhlichkeit ist Griechenland,
> Doch wem die Wehmuth lieb, der mag hier weilen!"
> Child Harold.

Wollte Linnaeus seine Vorlesungen fortsetzen, so musste er sich habilitiren, musste Doctor werden. Solches vermochte er aber wegen Dürftigkeit nicht. Der eigene Unterhalt machte ihm schon Sorge in Fülle. — Unter diesen feindseligen Verhältnissen belebte ihn dennoch eine Hoffnung. — Auf der Universität zu Lund war eine Adjunctur bei der medicinischen Facultät vacant geworden. Linnaeus, der dort unter anderen Freunden den Dr. Stobaeus zu Gönnern besass, bewarb sich um diese Stelle; allein vergebens. Einem Anderen wurde das ersehnte Glück zu Theil. Seine Lage war unglücklicher denn je; allein den Muth, die Heiterkeit zu unterdrücken waren solche Widrigkeiten dennoch nicht Meister. Das Bewusstsein seltener Auszeichnung, die Rückerinnerung an die weit trüberen, aber stets sich erheiterten Aussichten der Vergangenheit, der Gedanke an seinen kühnen Reiseplan, welchen er zu bearbeiten unverdrossen fortfuhr, und die Hoffnung einer besseren Zukunft belebten seine Entschlossenheit und Standhaftigkeit im Kampfe mit dem widrigen Geschick. Diese Gemüthsaufrichtung milderte bald auch seine Härte.

Die ehemaligen Zuhörer Linnaeus' hegten Mitleid und verschiedene davon entschlossen sich, am Ende des Jahres 1733 zu einer Excursion nach den Bergegenden, um mehre Kenntnisse vom Mineralreiche zu erlangen. Sie nahmen Linnaeus als ihren Führer. Die Reise ging nach Garpenberg, Avestadt, Bitsberg und namentlich nach Fahlun, der Hauptstadt von Dalecarlien, wo die weltberühmten Kupferminen sich befinden, die reichhaltigsten und einträglichen Bergwerke von Schweden. — Dieser war der Ort, wo Linnaeus den Grund zu seinem einstweiligen und ferneren Glücke legte.

Zu Fahlun wurde endlich Linnaeus mit dem Freiherrn von Reuterholm, der Gouverneur der Provinz war, bekannt. Dieser liebte die Naturwissenschaften; die Produkte der Berggegenden, welchen derselbe vorstand, waren sein Lieblingsstudium; die Benutzung und nähere Kenntniss derselben interessirten sein Amt. Reuterholm sah Linnaeus, bemerkte dessen ungewöhnliche Einsichten, gewann den Forscher lieb. Schon längere Zeit fühlt' er im Schilde, seinen Söhnen nähere Kenntnisse in der Landwirthschaft und Mineralogie beizubringen und durch Reisen diese auszubilden, um durch Autopsie das Nöthigste aus der Gebirgskunde zu gewinnen. — Niemand war zu einem Führer geigneter, als Linnaeus, welcher bereits ganz Lappland bereist hatte und des Statthalters Wahl fiel zunächst auf diesen.

Den Söhnen des Freiherrn von Reuterholm schlossen sich noch einige junge Männer an, um die projectirte Reise mitzumachen. — Im Lenze des Jahres 1734 ward diese denn angetreten. Jeder Reisegefährte erhielt, je nach seiner Absicht, ein besonderes Fach zu Beobachtungen zugetheilt und zwar aus der Naturgeschichte im Allgemeinen, aus der Oekonomie und Mineralogie insbesondere. — Die Reise erstreckte sich nach Ost-Dalecarliens Gebirgen und weiter nach Norwegen, wo hauptsächlich die Grubenwerke zu Röraas die Aufmerksamkeit der Wanderer längere Zeit in Anspruch nahmen, da die Besichtigung derselben einen Hauptzweck des Unternehmens bildete. Von Röraas wanderten die Forscher durch West-Dalecarlien wieder nach Fahlun zurück. — Die Resultate dieser Expedition sind, ausser dem „Pan Suecus" (Verzeichniss schwe-

discher Futterkränter, in den Amoenitates academ. II.) nicht im Drucke erschienen.

Wir wollen etwas näher auf diese sonderbare Reise eingehen.

Ehe diese Tour auf Ansinnen und Kosten des gelehrten Gouverneurs der Provinz Dalecarlien, Nicolaus v. Reuterholm in den Sommermonaten des Jahres 1734 angetreten ward, meldete sich eine wunderliche Gesellschaft dazu an, nämlich verschiedene Studenten, um Linnaeus als Reisegefährten zu begleiten. — — Unter diesen wählte der Meister sich sieben, vor andern geschickte und besondere Lust dazu bezeigende Personen aus, mit welchen er, um die Reise desto bequemer fortzusetzen, in eine Art von Gesellschaft (in Societatis formam; vgl. Hamburg. Berichte 1735. No. 71. S. 586) trat, und mit denselben über gewisse Gesetze, woran jeder gebunden sein sollte, sich verglich. — Er selbst wollte Praeses sein, auf Alles Acht haben und dahin sehen, dass ein jeder, was seines Amtes wäre, erfülle.

Hr. Naesman, als der Erste von den Mitgefährten, der sich durch eine artige Dissertation „de lingua dalecarlica" bekannt gemacht hatte, sollte die Stelle eines Geographen bekleiden, mithin von allen Dörfern, Gebirgen, Seen, Flüssen und Orten etc. eine genaue Beschreibung geben, dabei auch täglich Morgens und Abends beten, und des Sonntags predigen.

Diesem folgte Hr. Clewberg, dem als Naturkundigen (Physicus) zukam, über die vier Elemente, z. B. die Beschaffenheit des Wassers, Gesundbrunnen, Wasserquellen, den auf den Alpen zur Sommerszeit nicht schmelzenden Schnee, die Höhe der Berge, Witterung, Frucht- und Unfruchtbarkeit des Bodens u. s. w., Anmerkungen zu stellen, und nebenher als Secretarius die Acta Societatis zu entwerfen.

Der Dritte hiess Hr. Fahlstedt, der als ein Metallurgus (Metallkundiger, Mineralog) die Steine, Mineralien, die Erde und allerhand versteinte Dinge aufsammeln und beschreiben, und zur Nebenbedienung gleichsam als Stallmeister, die mitgenommenen Reitpferde satteln, füttern, zur Tränke führen und ihrer sonst warten musste.

Der Vierte war ein geschickter Medicinae studiosus,

Namens Sohlberg. — Dieser musste als Botanicus (oder Kräuterkundiger) alle vorkommenden Bäume, Pflanzen, Gräser, Erdschwämme u. s. f. untersuchen und auf das Beste zu verwahren suchen. Dabei bestand sein Nebengeschäft darin, als Quartiermeister oder Reisemarschall vorauszureisen, gute Herberge zu besorgen und zu allem Nöthigen Anstalten zu treffen.

Der Fünfte, Hr. Emporelius, hatte das Amt, dass er als Domesticus sich nach den Sitten der Einwohner, ihren Trachten, Behausungen, Zurichtungen der Speisen, Hochzeit- und Begräbnissgebräuchen, der Arzneikunst, Lebensart und Diät erkundigte und das Nöthigste durch Abbildungen mit Feder oder Pinsel darstellte. Seine Nebenfunktion bestand darin, dass er als Adjutant oder Adlatus die Anordnungen des Vorstandes sämmtlichen Mitgliedern bekannt machte, sie, wenn es nöthig schien, und namentlich Abends, wenn die Acta und Tagesverrichtungen sollten eingetragen und Rechenschaft abgelegt werden, berief, und dahin sorgte, dass jeder zur rechten Zeit zu Bette ging und zur Reise wieder aufstand. *)

Der Sechste der aus Pennsylvanien gebürtig, mit Namen Sandel, war Oeconomus oder Haushalter, sonst auch Zahlmeister, bekümmerte sich um Weide, Viehzucht, Forstwesen, Kaufmannschaft und bezahlte übrigens, was verzehrt wurde. **)

Mit Hülfe einer so regelmässigen und von Jedem pflichtgemäss beobachteten Einrichtung ward die Reise mit grösster Bequemlichkeit fortgesetzt und beendigt; denn wenn der Präses ein Dorf erblickte, war nicht nöthig, dass eben alle dahin

*) In Stöver's Leben des Ritter C. v. L. ist irrthümlich Emporelius als Zoologus, statt Domesticus aufgeführt, ebenso als der Achte, Hedenslad, der gar nicht zugegen war.

**) Eine Synopsis der Reisegesellschaft, als die richtige, sei hier beigefügt.

C. Linnaeus, Småland. Präses publice et privatim.
Reinho. Näsman, Dalekarl. Geographus. — Pastor.
Carl Clewberg, Helsing. Physicus. — Secretarius.
Ingel. Fahlstedt, Dalekarl. Mineralogus. — Stallmeister.
Claud. Sohlberg, Dalekarl. Botanicus. — Quartiermeister.
Eric Emporelius, Dalekarl. Domesticus. — Adjutant.
Benjam. Sandel, Americ. Oeconomus. — Schatzmeister.

ritten, sondern der Geographus allein ward dahin gesendet. — Entdeckte man unterwegs ein besonderes Gestein, musste der Mineralogus, in Sicht einer ausnehmenden Pflanze oder eines sonderbaren Gewürms, der Botanicus oder Zoologus vom Pferde steigen, sie mit sich nehmen, Abends bei Eintragung der Acta nebst dem Namen des Orts in Bereitschaft haben. — So ward es durchgängig gehalten, und hatte der Präses nichts anderes zu thun, als unterwegs einen Jeden, was er in sein Tagebuch eintragen solle, zu mahnen. Alle Abende kam man zusammen, wo der Präses dem Secretario zuerst die Geographica, dann die Physica u. s. w. in die Feder dictirte, und wenn er das Eine oder das Andere vergessen, daran durch den, welchem das Fach zugetheilt war, erinnert wurde. Der Herr Präses musste sich wundern, wie emsig und fertig seine Untergebenen dies Alles schon nach einiger Wochen Verlauf zu verrichten im Stande gewesen; nicht anders, als wenn sie mehre Jahre damit zugebracht hätten.

Auf diese erleichterte Art sind sie — die Sieben — ganz Ost und West-Dalekarlien, die Alpen und eine Strecke von Norwegen (nämlich durch die Kirchenbezirke Binsoas, Rettwick, Oret, Orsa, Mora, Elfdalen, Seina, Idre, Fielten, Roràs, Cranstrand, Lima, Malunos, Jårna, Nas, Floda, Gagneahl, Fahlund) durchgezogen. —

Die „Acta“ oder „Begebenheiten der Societät“ bestunden aus 48 geschriebenen Bogen, und kamen darin recht beträchtliche Merkwürdigkeiten vor, z. B. in Geographicis, der grösste Fluss der Dalekarlier, Dalelren, der nach seinen Armen und Quellen sehr richtig beschrieben ist, desgleichen die Geographie des Alpengebirges. In Physicis ward angemerkt, wie auf dem höchsten Berge, Slerol sladet genannt, die zuerst unten gestandenen Wolken sich den Reisenden genähert haben. — In Mineralibus sind über 120 allerhand „curiöse Steine“, deren in dem råtwickischen Bezirke die meisten zu finden, beschrieben. In Botanicis sind unter dem Titel „Flora delecarlica“ alle im ganzen Lande wachsenden Vegetabilien mit ihren Synonymis und sowohl ökonomischem als pharmaceutischem Gebrauche aufgezeichnet und dem Herrn v. Reuterholm geschrieben unterbreitet und überlassen worden. In Zoologicis kommt unter andern merkwürdigen Dingen

eine (vorher) noch nie beschriebene Elster vor, die sich in den dalekarlischen Alpen aufhält, deren Füsse nicht, wie bei den übrigen, vier, sondern nur drei Klauen (nämlich zwei vordere und eine etwas stärkere hinten) hat. — In Domesticis wird als Landkrankheit (morbus epidemicus) die Pleuritis namhaft gemacht, welche von dem häufigen Genuss Mehlbrei's entsteht. — Von den Einwohnern des orsischen Bezirks wird gesagt, dass sie fast durchgängig nicht viel über 30 Jahre zu leben — das Unglück haben, und hielt Herr Präses dafür, dass die Krankheit (die Schwindsucht) aus ungesunden Exhalationen der Erzgruben entstünde. — Man erzählt auch von einer gewissen Art von Tanzbelustigungen und wie man dort Harz (Masticant) kaue und auf eine ekelhafte Weise zubereite, wie eine Art fauler Fische (Lunsfisk) in die Erde gegraben und nachher wieder herausgenommen und zurecht gemacht wird. Auch wird eine Art von Betten (genannt Jüllar), worin sich die Mädchen mit ihren Liebhabern zu ergötzen pflegen, beschrieben. — In Oeconomicis ward viel von den Vorzügen dieser Provinz vor andern Ländern, auch wie sie einen noch sichern Zustand und sogar die Alpen mit Nutzpflanzen könnten bestockt werden, berichtet.

Die Kleidung der Dalekarlier besteht aus grobem, schwarzem oder weissem Tuche. Die Trachten der Frauen sind in einigen Gegenden ungemein reizend und elegant, theils durch ihren schönen Schnitt, theils durch ihre reichen Verzierungen. Ihr Kopfputz besteht in einem flachen, weissen Häubchen, das blos den obern Theil des Kopfes bedeckt. Junge Mädchen tragen dieses Häubchen hinten offen, und die schönen, langen, dichten Flechten ihrer blonden Haare hängen tief herab. Diese Tracht verschwindet jedoch, sobald sie heirathen, wo sodann die Haare aufgewickelt werden müssen, wie (nach W. Scott) in Schottland.

Unter Aufmunterung und Protection des edlen Reuterholm gründete Linnaeus nach seiner Rückkehr zu Fahlun für sich eine kleine Akademie und begann Vorlesungen über die Kunst, Metalle zu probiren u. s. w., abzuhalten. In einer Bergstadt, wie diese, fand die Neuheit dieses Unterrichts vorzügliches Interesse; die Theorie kam hier der naheliegenden Gelegenheit zu praktischen Wahrnehmungen und Erfahrungen zu Hilfe;

daher erhielt für die Kleinheit des Orts Linnaeus Beifall und Zuhörer genug, nebenbei Geld und Freunde.

Die interessanteste und wichtigste Bekanntschaft unter diesen war eine — Maid. Diese bestimmte Linnaeus' unsichere Laufbahn und ward in der Folge die Gefährtin seines Lebens. — Er schreibt darüber an Haller (Stockholm, 12. Sept. 1739) Folgendes: „Nach meiner Reise kehrte ich nach der Hauptstadt von Dalekarlien, nach Fahlun zurück, fing an, Vorlesungen über die Mineralogie zu halten, wurde allgemein geliebt und blieb also noch einen Monat da. Es war daselbst ein Arzt — der Physicus der dortigen Gegend — den man öffentlich für reich ausgab. In jener armseligen Provinz konnte er freilich für einen der Reichsten gehalten werden. Er nannte sich Moré oder Moraeus und war unter den schwedischen Aerzten einer der gelehrtesten und vorzüglichsten. Die Medicin und besonders die Praxis schätzte er über alle Beschäftigungen und Lebensarten. Er gewann mich lieb. Ich besuchte ihn öfters und wurde freundschaftlich aufgenommen. Er hatte zwei Töchter. Die älteste davon (Sara Lisa) war eine schöne Maid. Ein gewisser Baron bewarb sich um sie, doch vergebens. Ich sah sie, staunte, ward entzückt — und in sie verliebt. Meine Liebkosungen, meine Vorstellungen gewannen auch sie. Sie versprach mir ihr Herz; sie gab ihr Jawort. Nun aber war ich bange — als ein armer junger Mann, den Vater um sie anzusprechen. Endlich wagte ich es. Er sagte Ja und auch Nein! (Voluit et noluit — sind Linnaeus' Worte). Er liebte mich, nicht aber meine widrigen, ungewissen Verhältnisse; zuletzt erklärte er, dass seine Tochter noch drei Jahre unverheirathet bleiben solle, alsdann er seine Entscheidung ertheilen wolle."

Die Schwedinnen (so schrieb der Britte John Carr vor 67 Jahren) sind im Allgemeinen von sehr hübscher Bildung; mit körperlicher Fülle vereint sich die frischeste Hautfarbe; doch, obgleich hierin von der Natur ausserordentlich begünstigt, scheinen sie ihre Reize mit der nämlichen Sorgfalt verbergen zu wollen, mit der die Frauenzimmer in andern Ländern die ihrigen der Bewunderung freigeben. Ein langer schwarzer Mantel umgibt die Schönen, wenn sie ausgehen, und verbirgt in weiter Hülle so Schönheit als Missgestalt: selbst

ihre Füsse, so leicht und zart, wie die einer Französin, sind selten sichtbar, wenn nicht ein schäckerndes Lüftchen sich ins Mittel legt. Nicht einmal die Hitze des Sommers bringt die Schwedinnen, und selbst die vornehmsten, dahin, diese lästige Hülle abzulegen. — Dieses rührte von den früheren „Aufwandsgesetzen" her; Tempora mutantur et nos in illis.

Die Gefilde des Mulciber und Plutus stimmen traurig. Gnomen, Stille des Grabes, Maulwurfleben.

„Ohne Schmerzen, ohne Wunden
Ward Er krank und wollt' gesunden".
Achim v. Arnim.

Linnaeus schon in seinem siebenundzwanzigsten Jahre ein Bräutigam!

Dem Zukunfts-Schwiegervater träumte von seines Schwiegersohnes in Spe dereinstigem Standpunkte auf den Höhen der Wissenschaft auch nicht das Geringste; er calculirte nur mit der Gegenwart; das Fach der Botanik schien ihm zu unzuverlässig und misslich. Sein nächster Rath für Linnaeus' Zukunft bestand in der Ermahnung, sich ausschliesslicher auf das Studium der Arzneiwissenschaft, auf die Kenntniss der Praxis zu legen.

Wollte Linnaeus also den feurigsten seiner Wünsche in Erfüllung gehen sehen, den Besitz seiner Geliebten erlangen, so musste er binnen bestimmter Zeitfrist eine fixirte Stelle zu erhalten suchen, musste Doctor werden.

Nun, im 20. Jahre begann er zu fühlen, dass er, da ihm die Botanik keine Aussicht zur Versorgung zu versprechen schien, sich einem eigentlichen Brodstudium widmen müsse. Er wählte die Arzneikunst, für welche er sich um so tüchtiger fühlte, als seine bereits hervorragenden Kenntnisse in der Pflanzenkunde das Studium derselben erleichtern mussten. Die Kostbarkeit dieses Studiums hätte ihn freilich abschrecken können.

Bei allen gelehrten Anstrebungen hatte die Dürftigkeit die Erreichung eines Zieles neutralisirt; nun überwand die Liebe die Noth. — Linnaeus hatte 1733 durch Professor Wallrave den Theil eines Jahr-Quantum von 60 Thalern überschiessender Zinsen eines Kronstipendiums zu Upsala erhalten; da er nun um dessen Fortgenuss einkam, ward solches

ihm verweigert. — Doch amor vincit omnia! Die Braut ward seine Stütze; sie war es, die von ihrem Nadelgelde und der Güte ihres reichen Vaters die Summe von etwa hundert Thalern vorschoss. Linnaeus fügte seine Ersparnisse hinzu und somit ergab sich als Baarfond einhundert Dukaten. Mit dieser Summe sollte eine weite Reise unternommen und der Doctor-Titel erworben werden. — Es war zur selbigen Zeit in Schweden die lästige, aber nicht nutzlose Norm, auf ausländischen Hochschulen zu promoviren. Bei Medicinern geschah solches gewöhnlich in Holland und der geringeren Kosten wegen gemeiniglich auf der Akademie zu Harderwyck.

Linnaeus machte sich demnach zur Reise nach Holland bereit, das unter glücklichen Umständen der Schauplatz und Emporium seiner ersten Grösse und seines Ruhmes ward.

Drittes Buch.

Dritte Periode.

Mannesalter (Same und Frucht). Sommer und Herbst. Sommar und Hö.
Jahre 1735—1764.

Erster Absatz.

Beginn der botanischen Reformation.
(Die Zeit von Linnaeus, 1735, bis auf Jussieu, 1789, zum Theil genannt.)

Winterarbeiten 1734 auf 1735 zu Fahlun. — Abschiedsvisiten. — Erster und letzter Ausflug in die weite Welt resp. Linnaeus' Pilgerschaft durch Fremdland und Grossleben: Wanderungen durch Südschweden, Dänemark, Nord-Deutschland. — Verweilen in Hamburg. — Eine siebenköpfige Schlange. — Verdriessliche Aufhellung der Natur derselben. — Hollandreise. — Ankunft zu Harderwyck. — Medicinische Doctorpromotion Linnaeus' daselbst. — Dissertation. — Ankunft Linnaeus' in Leyden. — Personalbekanntschaften mit van Swieten, van Royen, Gronov u. s. w. — Herausgabe des Systema Naturae daselbst. — Worte hierüber. — Sensationserregung. — Dr. Hermann Boerhaave. — Selbst-Einführung bei diesem. — Literaire Zahnbefühlung. — Abstecher nach Amsterdam. — Johann Burmann. — Neue botanische Probestellung und gastliche Aufnahme Linnaeus' unter Burmann's Dach. — Bearbeitung der Bibliotheca botanica. —

> Der fleget seiner Zeit um manch' Jahrhundert
> Im hohen Schwunge seiner Kraft voran,
> Mag auch die Mitwelt neidisch diesen Flug
> Mit der Gewohnheit trägen Lasten hemmen:
> Ihm bleibt ein Stolz, er hat die Bahn gelichtet,
> Den Pfad bezeichnet zur Unsterblichkeit.
>
> Auffenberg.

Aus Selbstliebe und Selbstbeherrschung geht die Tugend als Harmonie des affectiven und intellectuellen Lebens zu einem



sittlichen Ganzen hervor. — Die Wintermonate des Jahres 1734 auf 35, die der Ausfertigung der Dissertatio pro gradu nebst den Thesen, der Sichtung der botanischen Werke, des grössten reformatorischen Kleinods in der Bücherei ihres Autors, endlich den Besuchen Verwandter und Freunde gewidmet worden, waren verflossen und der Ostermonat des Jahres 1735 rückte heran. Linnaeus trat seine zweite Reise von Fahlun aus an.

Er zog durch die Südprovinzen Schwedens nach Dänemark (Kopenhagen), durch Jütland, Schleswig und Holstein. In Hamburg verweilte er einige Zeit — bis Ende des Wonnemonats.

Ein unerwartetes Abenteuer nöthigte ihn, so bald als möglich, auf den Rath des Dr. Jaenisch, diese Stadt zu verlassen.

Der Licentiat und Rathssecretär Johann Heinrich von Spreckelsen nämlich hatte bis dahin nach der allgemeinen Sage in seinem Naturaliencabinet ein besonderes Wunder der Natur. Durch den Scharfblick Linnaeus' wurde dieses in das metamorphosirt, was es in Wirklichkeit war, in eine Rarität, in eine feine (?) Arbeit der Kunst (artefactum). Das Wunder bestand in einer siebenköpfigen Schlange.*) Bei genauer Autopsie entdeckte unser Schwede, dass die sechs ausserordentlichen Köpfe nichts weniger als angeborene, sondern angesetzte waren. Unter dem künstlichen Ueberzuge von Schlangenhaut hatte man die Kinnladen von Wieseln angebracht, die in ihrem Bau doch so sehr von dem der Schlangen divergiren. — Das hamburgische Wunder war demnach dahin; eine Fatalität für Spreckelsen und zugleich für Linnaeus. Die sieben Köpfe hatten die Schlange zu einem besonderen Pretiosum gemacht. Sie diente grade zum Unterpfande für eine angeliehene Summe von 10,000 Mark; und nun war sie vielleicht keine hundert werth. Darüber entstund viel Verlegenheit und — Gerede, bis man darauf drang, den Aufdecker des Falsums gerichtlich

*) Die falsche Wasserschlange (Hydra) mit sieben Köpfen, abgebildet in Seba's Thesaurus, soll in einer Kirche zu Prag auf dem Altar gestanden haben; Graf Königsmark kaufte es und verehrte es dem Grafen Bielken, von dessen Erben es nach Hamburg gekommen, wo es dem König von Dänemark für 30,000 Thlr. angeboten wurde.



oder durch ein akademisches Forum anzuhalten, den Beweis zu liefern, dass die Schlange kein Wunder wäre.

Ueber Altona setzte Linuaeus seine schnelle Reise fort und kam endlich zu Harderwyck in Gelderlaud an, das er vielleicht nicht so bald oder nie erreicht haben würde, hätte er sich zu Hamburg bei Gerichtsverhören herumziehen lassen, um der Wahrheit Zeugniss zu geben. — Nach einem dreifachen Examen und der öffentlichen Vertheidigung seiner Abhandlung: „Hypothesis nova de febrium intermittentium causa etc." erhielt er am 24. Junius in seinem achtundzwanzigsten Lebensjahre die Würde, die er schon längst verdient.*)

Der Hauptzweck der Reise war denn so weit erreicht. — Nach dem Rathe des Dr. Moraeus sollte er nach erhaltener Doctorwürde nach Schweden zurückkehren, um sich daselbst als praktischer Arzt niederzulassen. Dessen war Linnaeus auch Willens; doch wollte er Holland nicht verlassen, ohne die Hauptmerkwürdigkeiten und die vornehmsten Gelehrten dieses reichen Landes kennen gelernt zu haben. — Erst nachher beabsichtigte der vorwärts Strebende nach den Sturmfluthen der letzten Zeit ruhiges Fahrwasser zu erhalten.

Von Harderwyck begab sich Linnaeus nach Leyden, dem ersten Sitze der Musen. Die Zeit des hamburg'schen Wohllebens war dahin! Dürftigkeit zwang ihn, ein Stübchen unterm Dach zu beziehen und überhaupt auf das Knappste zu leben. Mittlerweile fand er, wonach er suchte, Bekannte und Freunde. Unter diesen befanden sich Adrian van Royen, Professor botanices, Dr. (später Frhr.) van Swieten, Lieberkühn aus Berlin, Polyglypt., der Schottländer Isaac Lawson und Dr. Joh. Friedr. Gronov, nachmaliger Rathsherr und Bürgermeister zu Leyden. — Dieser, auch ein Kenner und besonderer Freund der Botanik, ermunterte und bewog Linnaeus, die schriftstellerische Laufbahn zu betreten, auf der er durch günstige Umstände unterstützt, bald eine grosse und glänzende Epoche machte. Die Leydener Gelehrten, über den Umfang und die

*) „Wen Gott zum Doctor gemacht, der kann jeder Universität Diplom entbehren." — Geld macht in der Regel Docthoren, Papier- oder Bullen-Docthoren. Im Jahr 1770 wurde zu Greifswalde ein Schuster promovirt. —



Tiefe seiner Kenntnisse erstaunt, schlossen, darunter namentlich Boerhaave und Gronovius, ein enges freundschaftliches Bündniss mit ihm.

Unter verschiedenen Arbeiten, wozu Linnaeus schon lange daheim gesammelt und die Entwürfe gemacht, gab er vorerst den Grundriss des klassischen Werkes, das nachdem der allgemeine Codex der Naturgeschichte geworden ist, heraus.

Zu Leyden war es, wo er zuerst mit seinem wahrhaft genialen Werke, dem Natursystem in Tabellen, mit der Ueberschrift: „Systema Naturae sive regna tria naturae, systematice proposita, per classes, ordines, genera et species" Lugduni Batavorum. 1735, auf 14 Folioseiten, einem wahren Standard-Book, auftrat; dem methodischen Grundstein des Gebäudes, das nachher von seinem erleuchteten Architekten so schön und symmetrisch aufgeführt und vergrössert, von fremden Künstlern erweitert worden ist.

Der Autor hatte blos eine Uebersicht der drei Naturreiche nach einer besseren Eintheilung und Ordnung gegeben, aber auch schon dadurch einen Beweis seines erfinderischen und umfassenden Genius gegeben. — Bei vielen Gattungen, die er nicht selbst hatte untersuchen können, folgte er blindlings dem Tournefort, der damals die systematisirende Herrschaft über das Pflanzeugebiet führte, musste aber bei späterer genauer Prüfung sein Urtheil widerrufen. — Burkhardt's Idee dringt bestimmt darauf (1702), die Eintheilungsgründe der Familien und die Gattungscharactere von allen und jeden Characteren herzunehmen. Die Nothwendigkeit der Zusammenwirkung der beiderseitigen Geschlechtstheile hatten schon, lange vor Vaillant, Grew, Geoffroy, Morland, Lopan, Menzel und Cammerarius dargethan. — Die etwas (d. h. nur hier und da) zu schlüpferige Entwickelung des Sexualsystems zog ihm Siegesbeck's rohen Tadel zu, als wenn die Menschheit damit verführt werden könnte, was sie schon längst wusste. Naturalia enim non sunt turpia. —

Die kleine Schrift*), die der Anfang der grossen Reformation war, erregte allerdings grosse Aufmerksamkeit und

*) Linnaeus' erstes System war noch so klein und dünn (wiewohl in Folio) wie ein Samenkorn, das zu einem mächtigen Baum voll Früchte emporwuchs.



wurde mit Sensation und Beifall aufgenommen; doch konnte ihr Verfasser nicht hoffen, in Holland sein Glück, wenn auch nur vorübergehendes, zu machen; seine Geldverlegenheit war dringender Natur. Er machte sich demnach zur Rückreise bereit, so wenig ihn auch bestimmte, reizende Aussichten nach dem Vaterlande einluden.

Linnaeus war nicht, wie Dr. Stöver und alle seine Nachbeter (darunter auch Max Perty) schreiben, erst 24 Jahre, als er die Idee des Sexualsystems (in der 1735 erschienenen „Florula lapponica") verfasste; vielmehr bereits 29 Jahre alt.

Die grösste Merkwürdigkeit, die damals die Akademie zu Leyden besass und welche in ihren Jahrbüchern eine der ausgezeichnetsten Epochen machte, war Hermann Boerhaave, das allgemeine Orakel in der Arzneikunde. Linnaeus hatte besonderes Verlangen getragen, diesen Mann zu sehen und zu sprechen; jedoch vergebens.

Boerhaave (geboren zu Voorhout bei Leyden im Jahre 1668, von einem Prediger abstammend und zum Prediger bestimmt) starb (70 Jahre alt) am 30. September 1738, während der Anwesenheit Linnaeus', den dieses Sterbejahr, wo er an Boerhaave's Todtenbette stand, noch trübseliger, wie wir später sehen werden, stimmte. Boerhaave, dessen Auditorium die Pflanzschule der grössten Aerzte für Europa wurde, trug sich, ganz Holländer, in abgenutztem prunklosem Costüme, niedergetretener Fussbedeckung, mit einem Knüttelstocke in der Hand, einem armen Manne gleich (er war Millionär), mit langen, fliegenden Haupthaaren in seiner vierschrötigen Leibesbeschaffenheit. — Kaiser Josephus besuchte ihn; seine Werke wurden in das Türkische übersetzt — von Herbert.

Ein Minister konnte mit Supplikationen und Besuchen nicht überhäufter und in Audienzertheilungen schwieriger sein, denn Boerhaave. Seine Dienerschaft stand dabei sehr gut, da die Audienzen für sie eine Finanzoperation wurden und darüber völlig disponirten. Ohne ein Douceur war es daher einem Unbekannten, einem Fremden schwer, vorgelassen zu werden. *)

---

*) Er war, ein charactervoller Mann, sich seines Werthes wohl bewusst, bei dem man an blosse Eitelkeit, noch weniger an Arroganz denken darf, wie bei dem unvergänglichen Meister der Töne Chr. Willib.



War es ein Wunder, eher nicht zu diesem Altmeister zu gelangen? — — Linnaeus war diese Haussitte unbekannt, auch vermochte er über keinerlei Geschenke zu verfügen. Bei der unendlichen Menge seiner Geschäfte und der strengen Ordnung, die Boerhaave bei denselben befolgte, liess er Gesandte, Prinzen und selbst Peter den Grossen von Russland einige Stunden lang auf seine Unterredung warten. Wie um so weniger konnte also der junge nordische Doctor, dem es allerdings nicht an Freimüthigkeit fehlte, die Ehre prätendiren, vor Boerhaave gelassen zu werden? und dennoch verschaffte er sich diese.

Er hatte Boerhaave sein herausgegebenes System zugeschickt. Neugierig, den Verfasser, der sich ihm auch schriftlich empfohlen hatte, kennen zu lernen, bestimmte ihm dieser, gerade am Tage vor seiner beabsichtigten Abreise nach Schweden, durch Dr. Gronov eine Zeit, wo er ihn auf seinem Landgute (1/4 Meile von Leyden) besuchen könnte. — Linnaeus kam dahin. Boerhaave, damals schon in einem Alter von 67 Jahren, empfing ihn mit vieler Freundlichkeit und führte ihn, um seine Kenntnisse zu prüfen, in seinem Garten, von ausländischen und schönsten Gewächsen voll (nach dem botanischen zu Leyden der zweite), umher. Als eine Seltenheit zeigte er ihm unter andern den *Mespilus aria* (wilden Mehlbeerbaum) und fragte ihn, ob er je diesen Baum gesehen, der noch von keinem Naturkundigen beschrieben worden. Linnaeus antwortete, dass er ihn öfters in Schweden angetroffen und dass auch schon Vaillant ihn beschrieben habe. — — Betroffen über die Aeusserung des Jünglings, widersprach der alte Boerhaave der letzten Angabe um so zuversichtlicher, da er das Werk Vaillant's „Botanicon parisiense, Lugd. Bat. 1727. fol.“, worin dieser Baum beschrieben sein sollte, selbst herausgegeben hatte. Um die Ungewissheit zu entscheiden und seine Meinung zu behaupten, holte Boerhaave das angeführte Werk, — und der Baum stand allerdings darin nach allen seinen Kennzeichen beschrieben. — Verwundert über die Genauigkeit und den weiten Umfang der Kenntnisse des jungen Schweden in der

v. Gluck der Fall war, wenn man ihn der Königin Marie Antoinette, die ihn nach der Beendigung seiner grossen Oper Armide fragt, ganz gelassen antworten lässt: „Madame! Il est bientôt fini et vraiment, ce sera superbe!“



Botanik, rieth ihm der ehrwürdige, brave Greis, in Holland zu bleiben und daselbst sein Glück zu versuchen, was ihm gewiss nicht fehlen würde. — Linnaeus antwortete, dass er gerne diesem Rathe folgen möchte, ihm jedoch seine dürftigen Umstände nicht erlaubten, länger in Holland zu bleiben, und dass er am folgenden Morgen schon über Amsterdam nach Schweden zurückreisen würde. Er empfahl sich Boerhaave. Dieser Besuch wurde unerwartet die Quelle seines Glückes, seiner Auszeichnung und der Reformation in der Pflanzenwissenschaft, die unter widrigen Geschicken, unter Nahrungssorgen nie zu Stande gebracht werden konnte.

Linnaeus reiste wirklich von Leyden nach Amsterdam, um von da zu Schiffe nach Skandinavien zurückzukehren, ab. Mit einem Empfehlungsschreiben von Boerhaave an den (damals noch jungen) Professor der Botanik, Johann Burmann, der eben mit der Edition einer „Flora ceylanica" beschäftigt war, langte Linnaeus bei diesem an und fand freundschaftliche Aufnahme, mit der Bitte, ihn noch einmal zu besuchen, was denn auch geschah. Linnaeus erwähnt diese Zusammenkunft wie folgt:

„Wollen Sie meine Pflanzen sehen?" fragte mich Burmann.

„„Mit vielem Vergnügen,"" erwiderte ich.

Burmann zeigte mir ein Gewächs — indem er hinzufügte: „Sehen Sie, das ist eine Seltenheit."

Ich nehme eine Blume davon, untersuche sie und sage, es sei eine Art Lorbeer.

„Nein! Nein!" versetzte Burmann.

„„Aber zuverlässig ist es so;"" erwiderte ich; „„es ist die Blühte von dem Zimmtbaum, *Laurus cinnamomum*.""

„Richtig!" sagte Burmann; „aber Lorbeer!" —

Ich überführe ihn darauf, dass er zu der Gattung (genus) desselben gehöre. — Wir kommen zu andern Pflanzen, er opponirte, ich widerlege, überzeuge ihn. Endlich fragt er mich: „Wollen Sie mir bei meinem ceylanischen Werke helfen? Wollen und können Sie noch in Amsterdam bleiben?"

Linnaeus gestand ihm die Unmöglichkeit, setzte ihm seine misslichen Umstände auseinander, woranf Burmann ihm freien Tisch und Wohnung bei sich antrug.

Von neuer Hoffnung angeregt, in Holland vielleicht doch sein Glück zu machen, von der günstigen Gelegenheit gereizt, seine Kenntnisse zu erweitern, nahm Linnaeus das gastfreundliche Anerbieten dankbar an. Er bezog das Burmann'sche Haus, fand darin eine auserlesene naturhistorische Bibliothek und alle Mittel zum geistigen Erwerbe. Mehre Werke wurden darin ausgearbeitet und namentlich die „Bibliotheca botanica", die Linnaeus drei Jahre später herausgab und dem Freunde widmete, der ihm nun so viele Güte erzeigte. *)

Zweiter Absatz.

Persönliche Freuden, Leben und Wirken Linnaeus' zu Amsterdam. — Boerhaave's Empfehlung Linnaeus' an Cliffort zu Hartecamp. — Einladung Linnaeus' dahin. — Wird Garten-Inspector. — Ehrengehalt. — Episode über Peter Artedi, den Ichthyologen. — Tragisches Ende desselben. — Linnaeus als Bestatter der Leiche des Verunglückten und Retter der Schriften desselben. — Linnaeus' ausserordentliche Thätigkeit zu Hartecamp. — Das Paradies Linnaeus'. — Biographie des Naturkundigen Jan Swammerdam. — Einbruch der botanischen Reformation. — Die Fundamenta botanica. — Aufnahme Linnaeus' in die Akademie der deutschen Naturforscher.

„Reizvoll klingt des Ruhmes lockender Silberton
In das schlagende Herz, und die Unsterblichkeit
Ist ein grosser Gedanke,
Ist des Schweisses der Edlen werth."
Klopstock.

In Amsterdam schwelgte Linnaeus in einer nie gekannten geistigen Wollust. In der That ein selig-ernstes Spiel!

Unter wissenschaftlichen Arbeiten und geselligen Vergnügungen flossen, wie der erste Biograph Linnaeus', Dr. Stöver, erzählt, die Wintermonate in Amsterdam angenehm

*) Diese Güte hatte Linnaeus in der Folge das Vergnügen, z. Th. an Nicolaus Lorenz Burmann, dem Sohn, zu erwidern, der 1759 zu Upsala unter ihm studirte und der Erbe des väterlichen Amtes und Ruhmes wurde. Stöver.



dahin und das folgende Jahr 1736 eröffnete sich mit einer Aussicht, die das Vorhaben Linnaeus, in sein Vaterland zurückzukehren, einstweilen ganz aufhob. Boerhaave hatte seinen Aufenthalt erfahren, schätzte und liebte ihn und ward sein Maecenas.

Der eifrigste Naturfreund, welcher als Privatmann auf die Anschaffung von seltenen Gewächsen in Holland am mehrsten verwandte und mit dem Engländer Sherard in dieser Hinsicht der ausgezeichnetste und ausserordentlichste Mann, vielleicht in der ganzen Welt genannt werden konnte, war Dr. Georg Cliffort, Bürgermeister von Amsterdam, einer von den Bewindhebbern (Directoren) der ostindischen Compagnie. Mit enthusiastischem Eifer und unendlichem Kostenaufwande hatte dieser Mann aus allen Welttheilen für sein Naturalien-Cabinet und seinen grossen Garten zu Hartecamp, seinem Landsitze nahe bei Harleem, gesammelt; allein alle diese Schätze waren ohne Ordnung und wissenschaftliche Beschreibung aufgestapelt. Der Besitzer wünschte einen Mann, um dieses chaotische Museum wissenschaftlich zu klären und in Ordnung zu bringen. — Boerhaave war sein Arzt. Cliffort besuchte diesen zu Leyden. „Soll ich Ihnen einen guten Rath geben," sagte Boerhaave zu Cliffort; „Sie besitzen Alles, aber Eines fehlt Ihnen noch, um glücklich zu leben; Sie schmausen viel, sind oft hypochondrisch: Sie müssen sich einen eigenen Arzt halten, der Ihre Diät einrichtet und täglich ihrer Gesundheit wartet. In wichtigeren Fällen kann er ja mich um Rath fragen." — „„Ein guter Vorschlag,"" erwiderte Cliffort; „„aber wo soll ich einen geschickten Mann hiezu finden?"" — „Nun, da will ich Ihnen aushelfen," sagte Boerhaave. „Ich kenne einen jungen Schweden, der sich im Augenblicke zu Amsterdam befindet; diesen empfehle ich Ihnen als den geignetsten hiezu; er ist zugleich ein trefflicher Botaniker und kann Ihren Garten zu Hartecamp einrichten."

Cliffort gefiel dieser Vorschlag und er säumte nicht, ihn sofort auszuführen. Burmann und Linnaeus wurden nach Hartecamp eingeladen; man ging in den Garten, besah die Gewächshäuser — mit vielen seltenen, namentlich capischen Pflanzen. Linnaeus untersuchte sie, bemerkte, was darunter bekannt und was neu oder unbeschrieben. — Die umfassenden

Kenntnisse des Schweden überraschten und gefielen Cliffort. Nach längeren Unterhaltungen über botanische Gegenstände, gelangte man zur Cliffort'schen Bibliothek. Burmann fand darin den zweiten Theil eines kostbaren Werkes Hans Sloane's „Natural History of Jamaica. Lond. 1707 u. 1725, fol. w. 274 plates", den er noch nicht gesehen hatte. — „Ich besitze dieses Werk doppelt," sagte Cliffort, „und will es Ihnen schenken, wenn Sie mir dagegen Hrn. Linnaeus abstehen;" ein Antrag, ein Tausch, den Burmann nicht erwartet hatte, und wesshalb er gewiss nicht nach Hartecamp gekommen. — — Entscheidung und Wahl blieb Linnaeus vorbehalten. Nebst freiem Tisch und Aufenthalt bestimmte ihm Cliffort zu seinem Gehalte täglich einen Ducaten oder 1000 Gulden jährlich; ein Vorschlag, dessen Annahme nicht langes Bedenken verursachte.

Wer war froher als Linnaeus, einen Wirkungskreis, der so äusserst günstig und seinen Neigungen ganz entsprechend war, endlich gefunden zu haben!

Ehe wir Linnaeus nach seinem neuen Wohnsitze, der die Schule seiner Grösse ward, nach Hartecamp begleiten, müssen wir eines Trauerfalls gedenken, der das Jahr 1735 für den Freund auf immer merkwürdig machte und welcher im verflossenen Jahrhunderte in seiner Art einzig dasteht. — Als unser Schwede nämlich noch zu Leyden war, hatte er das unerwartete Vergnügen, den Freund seiner Jugend, den Gefährten seiner Studien „Peter Artedi" daselbst anzutreffen. — Um sich in der Ichthyologie auszubilden, war Artedi noch vor Linnaeus (1734) nach England gereist, von woher er nach Holland ging. Er wünschte Doctor zu werden, besass jedoch keinerlei Mittel dazu und befand sich in noch ungüstigeren Umständen als Linnaeus. Dieser wurde sein Beförderer, indem er seine Person einem Apotheker, Albrecht Seba zu Amsterdam, einem besonderen Freunde der Naturkunde, der eine Menge seltener Naturalien gesammelt und deren Beschreibungen bereits begonnen hatte, dringend empfahl. Seba nahm den Empfohlenen, da er, bereits ein Greis, zur Ausarbeitung seines merkwürdigen Werkes: „Locupletissimi rerum naturalium thesauri accurata descriptio et iconibus artificiosissimis expressio" (Amstelod. Tom. I—IV. 1734—1767. c. 449 tab.) einer Beihülfe bedurfte. — Seba † 2. Mai 1736, alt 71 Jahre.

Es sei hier gestattet, einen Blick auf einen grossen Forscher des 17. Jahrhunderts zu werfen, der noch jetzt nicht gehörig gewürdigt ist, wenn wir Cuvier's Urtheil darüber ausnehmen, auf Jan Swammerdam.

Johann Swammerdam ward geboren 12. Februar 1637 zu Amsterdam, wo er auch am 15. Februar 1680 gestorben ist. Sein Vater war ein guter Apotheker, welcher die frühen Neigungen seines Sohnes unterstützte, der bald zum Jüngling geworden, zu Leyden und Paris Medizin studirte und 1667 Doctor dieser Wissenschaft wurde. Als practischer Arzt verwandte er jede Muse zum Studium der Entomologie, einer damals ganz neuen Wissenschaft, legte ein Cabinet von Insecten an und die Gelehrten, welche dasselbe in Augenschein nahmen, bewunderten die Schönheit der Conservation und die genialen anatomischen Präparate desselben, durch Swammerdam's kunstgeübte Hand verfertigt. Auch von anderen Thieren stellte er solche her (z. B. von den Lymphgefässen, deren Priorität er seinem Freunde Fr. Ruysch überliess); auch ist er der Erfinder eines besonderen Thermometers. Viel angefeindet und verläumdet, ging er in Italien zum Katholicismus über und schloss sich den Enthusiasten der Antoinette Bourignon, einer mormonischen Inspirirten an, die damals (1675) in Holstein sich aufhielt. Darauf kehrte er zurück, verkaufte seine Bücher und Manuscripte, theils zerstörte er sie und — starb.

Er schrieb: De respiratione usuque pulmonum; Lugd. Bat. 1767, 1669, in 8., et 1738 in 4; — Allgemeene Verhandeling van bloedloose Dierkens; Utrecht, 1669 in 4., c. fig. französisch, Utrecht 1682. 4° und latein. ibid. 1685, 1733 in 8. — Er schuf 4 Divisionen der blutlosen Insecten und bildete die Classe der Insecten nach Structur und Metamorphose. — Miraculum naturae, seu uteri muliebris fabrica; Lugd. Bat. 1672, 1729, in 4°. Ist eine Diatribe gegen Graaf und Apologie van Horne's; worin er die Anwesenheit wahrer Eier im Uterus aussprach. — Afbeelding van's Menschenleven vertoont in de haft (anat. Beschr. der Ephemera) Amst. 1675, 8. (latein. Londin. 1681. 4°.) Ein Hauptwerk. — Biblia naturae, sive historia insectorum in certas classes redacta; Lugd. 1737—38. 2 Tom. in 3

Vol. Folio, c. fig. (Deutsch: Leipzg. 1752, in fol., englisch, Lond. 1758, fol., französ. Dijon, 1758 in 4⁰).

Dieses Werk blieb unvollendet; es wurde von Thevenot erworben und gelang in des Autors Freundeshand, nämlich Boerhaave's, der es „holländisch" herausgab. J. D. Glaubius übersetzte es ins Lateinische mit mehren andern Werken.

Die Biographie médicale sagt von Swammerdam:

„Aucun homme n'a été aussi loin dans l'étude des petits animaux ni aussi vrai dans tout ce qu'il a dit que Swammerdam. Il a donné des détails suffisants sur un nombre considérable d'espèces, dont quelques-unes présentaient à la dissection des difficultés considérables. Tel est, par-exemple, le pou, dont il a reconnu les nerfs, les viscères, l'ovaire. Il se servait pour disséquer de petits aiguilles d'ivoire qu'il aiguisait lui-même au microscope. Tout ce qu'il a dit est d'une exactitude scrupuleuse." Er lieferte die Anatomie des Limax (Schnecke), des Bernhardskrebs, des Käfers, des Tabanus, der Biene u. s. w.

G. Cuvier spricht sich (Hist. d. scienc. natur. T. II. p. 427—433) also darüber aus:

„Tout l'ouvrage de Swammerdam a un résultat général, c'est la comparaison du développement des animaux avec le développement des plantes. Il montre surtout qu'à partir de l'oeuf jusqu'à l'état parfait, il se développe chez les insectes, des organes qui préexistaient en eux. Ce fait particulier, que la métamorphose n'est qu'un développement, que la différence entre les insectes et les animaux plus élevés dans l'échelle ne consiste qu'en ce que le développement de ceux-là part de plus loin, est une vérité capitale, que Swammerdam a le premier bien fait connaître . . . . C'était une vérité d'une grande importance pour la théorie du développement du foetus, de la génération et de tout ce qui y a rapport; aussi influa-t-elle beaucoup sur le système de l'evolution, qui régna pendant tout le dix-huitième siècle."

Swammerdam's Abhandlungen stehen im „Collegium amstelodamense" ibid. 1667—73. 2 Vol.

„Kaum hatte ich," erzählt Linnaeus, „meine Fundamenta botanica ausgearbeitet, so eile ich, sie ihm (Artedi) mitzutheilen; er (Artedi) zeigte mir dagegen das Werk, woran er so

viele Jahre gearbeitet hatte, seine Philosophia ichthyologica und andere Manuscripte. Seine vertraute Unterredung war mir angenehm; indessen war ich selbst mit Geschäften überhäuft und ward ungeduldig, dass er mich so lange hinhielt. — Ach! hätte ich geahnt, dass dies der letzte Besuch, dass diese die letzten Worte des edlen Freundes wären; wie gerne hätte ich ihn hinhalten und seine Tage verlängern mögen!“ — Kurze Zeit darauf, am 25. September 1735, war Artedi in Gesellschaft bei Seba; er kehrte nach seiner Wohnung zurück. Der Abend war dunkel, die Reihe der Gassen ihm unbekannt, er geräth an eine Gracht, an einen Canal, der ohne Geländer war, fällt hinein. — Sein Hilferufen und sein Todeskampf blieben ungehört; er wird unglücklich, fern vom Vaterlande in der Blühte seiner Jahre, ein Opfer des Elementes, mit dessen Bevölkerung er so vertraut gewesen, deren besserer Kenntniss er den Fleiss seines Lebens gewidmet, für die er alle Mühseligkeiten nicht geachtet hatte. Man findet ihn am grauenden Morgen des andern Tages — entseelt. — Linnaeus erfährt Artedi's Schicksal, eilt herbei, sieht mit thränenden Augen den Leichnam des edelsten Freundes, den er besessen, und lässt ihm die letzte Ehre erzeigen.

Bereits zu Upsala hatten Linnaeus und Artedi sich gegenseitig zu Erben ihrer Bücher und Handschriften eingesetzt. Linnaeus wollte nun sein Recht antreten und mindestens den Ruhm seines Freundes retten; allein der Wirth, bei dem Artedi seine Herberge genommen, und welchem er schuldete, wollte sich zu keiner Herausgabe verstehen, vielmehr den ganzen Nachlass seines todten Gastes öffentlich versteigern lassen. — Die edelmüthige Freigebigkeit Cliffort's gewährte endlich Linnaeus die Erfüllung seines Wunsches; Cliffort erkaufte die Manuscripte und beschenkte damit Linnaeus. Das vornehmste derselben, das allgemeine Werk über die Fische, gab auch Linnaeus bald darauf unter der Aufschrift heraus: „Petri Artedi, sueci medici Ichthyologia, sive opera omnia de piscibus — edidit Carol. Linnaeus.“ (Lugd. Bat. 1738. 8.). Dr. J. J. Wallbaum zu Lübeck vermehrte dieses Buch durch zwei Theile (Greifswalde 1788—92, in kl. 4to.)

Zu Anfang des Frühlings 1736 begab sich Linnaeus nach dem Landsitze, wo er so glückliche und ruhmvolle Tage ver-

leben sollte, nach Hartecamp. Leidenschaftliche Lust ward da sein Tagewerk; von grösstentheils nie gesehenen Kostbarkeiten aller Weltgegenden umringt, einen auserlesenen Schatz von Büchern zu Benützung, frei und frank im Thun und Lassen, einen Gönner, der so wohldenkend und freundschaftlich, als bereit war, alles Fehlende zu ergänzen, neben Wohlleben, Leyden, Harleem, Amsterdam und die Freunde in der Nähe; welche reizendere Lage konnte der arme Schwede sich denken, wo in der Welt noch finden! — In diesem Paradiese, wie Linnaeus selbst es nannte, gelangten die grossen Pläne, die längst schon in seinem Geiste sich regten, zur Reife. Bisher unentschlossen, welcher Gottheit er als der sichersten und dankbarsten Führerin folgen sollte, Aesculap oder Flora, widmete er sich nun zunächst ganz dem Dienste der Letzteren — der „Scientia amabilis."

Schon als Student hatte Linnaeus eine kleine Schrift entworfen, seine „Fundamenta botanica"; bei seinem Aufenthalte zu Amsterdam hatte er die letzte Hand daran gelegt und sie erschien Anfangs des Jahres 1736 auf 35 Seiten in Duodezformat. — Die Theorie der Botanik wurde darin auf 365 Aphorismen oder kurzen Sätzen reducirt und die Grundlage des neuen Systems gegeben.*) — Mit diesem Elementarbuche fast gleichzeitig erschien die „Bibliotheca botanica" auf 153 Seiten (12mo) zu Amsterdam, das grösste Werk, das er bisher ausgearbeitet, dessen Vervollkommnung er den Bibliotheken Sprekelsen's, Burmann's, Gronov's und Cliffort's verdaukte. Bis dahin war in der Literatur der Botanik noch kein so vollständiges und wohlgeordnetes Repertorium erschienen, wiewohl es nicht ohne Mängel war. — Zu einer dritten Schrift gab die Paradiesfeige oder Bananier (Musa paradisiaca), die erst ein paar Mal in Europa zur Blühte kam, Anlass: „Musa Cliffortiana, florens Hartecampi etc. Lugd. Batav." (46 Seiten in 4to mit 2 Kupfertafeln). — Durch diese Schriften verbreiterte sich der Ruhm des jungen Schweden und Nepoten Cliffort's; bereits fingen die Neuerungen darin an, Sensation zu erregen; doch ward der mächtige Umschwung

*) Nachher (15 Jahre später) erschien sie erweitert unter dem Titel „Philosophia Botanica."



nicht geahnet, welcher der Herrschaft Tournefort's ein Ende machen, und für manche Magnaten und Plebejer in der botanischen Republik so widrig sein sollte. — Man liess den Auszeichnungen und Verdiensten des Schweden in Deutschland Gerechtigkeit widerfahren. Eine der ältesten gelehrten Societäten, die kaiserliche Akademie der Naturforscher, war die erste, die Linnaeus unter dem Beinamen „Dioscorides Secundus" im Jahre 1736 unter ihre Mitglieder aufnahm.*) Es ist zu bedauern, dass diese ausgezeichnete Akademie in neuester Zeit nicht allein äusserst unglücklich in der Wahl ihrer Cognomina als der Mitglieder selbst verfährt.

*) Diese Aufnahme fand statt am 3. October 1736 (als das 464. Mitglied). Dr. Andr. Clayer in Batavia erhielt als Cognomen Dioscorides; als der dritte Dioscorides ward Johann Burmann in Amsterdam erwählt. Vgl. A. El. Büchneri histor. Acad. Nat. Cur. Halae 1746. 4. p. 504.

Dritter Absatz.

Linnaeus' Reise nach England. — Boerhaave's lakonisches Empfehlungsschreiben. — Baronet Hans Sloane. — Miller (London). — Dillenius (Oxford). — Besonderer Empfang von diesen. — Uebrige Connexionen. — Botanische Proberelationen. — Rückkehr nach Hartecamp. — Reformatorischer Eifer Linnaeus'; herkuleische Arbeitsamkeit: das reichgesegnete Jahr 1737. — Haller's Raisonnements. — Sensation. — Die Bekanntmachung der Genera plantarum und des Corollarium, der Flora lapponica mit der Linnaea borealis des Gronovius. — Erscheinen des Hortus cliffortianus und des Viridarium Cliffort. — Boerhaave's Antrag einer Arztenstelle nach Surinam. — Linnaeus' Abschied von Hartecamp. — Sein Bild in lappländischem Costume daselbst. — Abgang nach Leyden. — Van Royen. — Neues System für Royen. — Anekdoten. — Linnaeus als Herausgeber der Ichthyologie Artedi's. — Erste Anerkennung der botanischen Reformation. — Liebesintriguen zu Fahlun. — Nostalgmie, Krankheit Linnaeus'. — Wiedererscheinen zu Hartecamp. — Abschied von Boerhaave.

„God's Sending."

Der Sommer des Jahres 1736 war, wie Stöver berichtet, für Linnaeus durch eine Reise nach England zu Ende Juli's noch besonders angenehm, vortheilhaft und erwünscht. — Die Neigung Cliffort's, seinen Garten mit ausländischen, besonders nordamerikanischen Gewächsen, die um London und Oxford gezogen wurden, zu bereichern und überhaupt neue Verbindungen zum Vortheile seiner Sammlungen zu treffen, bestimmte den Gönner, Linnaeus, den willfährigen Schützling, unter eigenen Auspicien auf höchstens 12—14 Tage dahin zu senden; allein der Letztere brauchte schon 8 Tage nach Rotterdam — woranf er denn an der Küste England's landete und zu London ein Absteigequartier nahm.

Der grösste Kenner und Sammler naturhistorischer Objecte dortselbst war der Baronet Hans Sloane, ein Irländer von Geburt (geb. zu Killikrah 1660), der frühere Begleiter und Arzt des Herzogs v. Albemarle nach Jamaica, der Verfasser der erwähnten natürlichen Geschichte von Jamaica und des „Catalogus plantarum, quae in insula Jamaica sponte proveniunt"

(Lond. 1696, in 8.), und nachmaliger Stifter des britischen Museums, Präsident der königl. Societät der Wissenschaften zu London; der Hippocrates dieser Riesenstadt.

Linnaeus hatte von Boerhaave ein Empfehlungsschreiben an Sir Hans Sloane, das als Merkwürdigkeit noch aufbewahrt wird und lakonisch also lautet:

„Linnaeus, qui has Tibi dabit litteras, est unice dignus, Te videre, unice dignus, a Te videri. Qui Vos videbit simul, videbit hominum par, cui simile vix dabit orbis.

Boerhaave.

Zu deutsch: „Der Ueberbringer dieses Briefes ist allein werth, Sie zu sehen, allein werth, von Ihnen gesehen zu werden. Wer die Beide zusammen sieht, wird ein Paar Männer sehen, deren Nebenbild schwerlich auf der Welt zu finden ist.

Allein ungeachtet einer Empfehlung in solchen (kritischrichtigen, prophetischen) Ausdrücken, wie sie Boerhaave bei seiner geraden, schmeichellosen Denkungsart wohl nie geschrieben und Sloane von einem Fremden nie erhalten hatte, wurde Linnaeus nicht so warm und freundschaftlich empfangen, als er vermuthet hatte. Seine eigene Auszeichnung war die Ursache davon. Der alte Sloane schien das Compliment Boerhaave's und die Zusammenstellung mit dem jungen Manne, der sich mit seiner Weisheit über Alle erheben und die Orthodoxie in der Botanik über den Haufen zu stossen im Begriffe stand, übel zu nehmen. Er war, wie Stöver berichtet, schon seit dem vorvorigen Jahrhunderte der Methode Ray's und der alphabetischen Ordnung bei seinen ungeheueren Sammlungen (die 50,000 Pfund Sterlinge kosteten) gefolgt und zu alt und eigenliebig, um die Neuerungen des jungen Mannes lernen und den Gesetzen seines Systems huldigen zu wollen. — Indessen gewährte er Linnaeus, wie jedem Fremden gern, sein Naturalien-Cabinet, das in seiner Art der einzigste Schatz in der Welt war, 50,000 Bücher, 2256 Stück Edelgesteine, 334 Bücher mit getrockneten Pflanzen u. s. w. enthaltend, zu sehen.

Einer der vorzüglichsten Gegenstände, welche Cliffort zur wissenschaftlichen Sendung Linnaeus' nach England bewogen, war der Garten zu Chelsea bei London, um aus demselben fremde Gewächse zu erhalten. Der Vorsteher desselben war

Philipp Miller († 18. Decbr. 1771; 80 Jahre alt). — Linnaeus ging zu diesem, wurde von ihm in den Garten geleitet und mehre Pflanzen durch ihn nach älteren unrichtigen Namen aufgeführt, wobei Linnaeus passives Schweigen beobachtete. Miller hielt dieses Verstummen für Ignoranz. „Der Botaniker des Bürgermeisters Cliffort ist (so schreibt Linnaeus' Biograph) mir ein grosser Mann; er kennt gar keine Pflanzen" sagte der Gartendirector zu seinen Freunden. Als Linnaeus solches erfuhr, begab er sich neuerdings zu Miller, um ihn doch eines Besseren zu belehren. Dieser gebrauchte wieder die alte Nomenclatur. „Warum wenden Sie diese noch an; wir haben ja kürzere, bessere Namen?" versetzte Linnaeus. Aber Miller blieb bei der alten weitläufigen oft sesquipedalen Namengebung, nahm die Belehrung übel, fing indessen an, die Kenntnisse seines Gastes zu schätzen. Linnaeus besuchte ihn hierauf wieder, fand eine gefälligere, artige Aufnahme, erhielt die Desideraten für Cliffort und blieb nachher beständig mit Miller in freundlicher Correspondenz und der Garten zu Chelsea wurde zuletzt nach seinem Systeme eingerichtet.

In London erwarb sich Linnaeus die interessantesten Bekanntschaften, die für sein inneres und äusseres Leben von entscheidender Wichtigkeit wurden.

Von London begab sich Linnaeus nach Oxford, der Hauptakademie des Landes. Englands grösster und scharfsinnigster Phytolog Joh. Jakob Dillenius, ein Hesse und weiland Professor der Pflanzenkunde zu Giessen († 1747) befand sich in gleicher Eigenschaft an diesem Musensitz. Auch diesen suchte Linnaeus auf; Dillenius war jedoch nicht allein, sondern in Gesellschaft des ehemal. Consul William Sherard, eines reichen und eifrigen Naturfreundes. — Linnaeus redete den Dillenius lateinisch an, sich des Mangels der englischen Sprache wegen entschuldigend. Nachdem man etwas conversirt hatte, bemerkte der Hesse auf Englisch dem W. Sherard: „Sehen Sie, das ist der junge Mensch, der die ganze Botanik verwirret." — Linnaeus verstand dieses, da wahrscheinlich das Wort confound — confundere — gebraucht worden war, stellte sich aber, als habe er nichts verstanden. Man ging hierauf in den Garten. Unter anderen fiel Linnaeus eine Pflanze auf, die er noch nicht gesehen hatte — das kleine Löwenmaul

(*Antirrhinum minus* L.). Er fragte Dillenius, was es für eine sei. „Das wissen Sie nicht?" — war die Antwort. — „„Ja, wenn ich eine Blühte abnehmen und untersuchen kann, so will ich das bald sagen."" — „Nun! nehmen Sie!" — Und Linnaeus sagte die rechte Benennung. — Dillenius blieb, bei dem vorgefassten Widerwillen und dem Stolze auf seine eigenen Kenntnisse, als der Verfasser des „Hortus Elthamensis", dennoch gegen Linnaeus frostig.

Linnaeus gab die Hoffnung, dieses englisirten Deutschen Freundschaft und für Cliffort's Garten Geschenke zu gewinnen, auf und dennoch besuchte er ihn, ihn bittend, da er kein Englisch verstünde, zu seiner Rückreise nach London durch seinen Diener einen Wagen bestellen zu lassen, was auch gewährt wurde. — „Ehe ich von hier nach London abgehe," sagte Linnaeus, „muss ich Sie noch um eine einzige Gefälligkeit bitten, nämlich mir zu erklären, warum Sie vorgestern zu dem Herrn, der bei Ihnen war, sagten, dass ich derjenige wäre, der die ganze Botanik verwirre." — Verwundert und bestürzt suchte Dillenius das Gesagte zu decliniren und die Unterredung auf einen andern Gegenstand zu lenken; Linnaeus aber drang in ihn. — „„Nun"" sagte Dillenius endlich, „„kommen Sie mit mir,"" ging in seine Bibliothek und holte das von Linnaeus noch nicht herausgegebene Werk „Genera plantarum" her, wovon ihm Gronov wider Linnaeus' Wissen die Hälfte der gedruckten Bogen zugeschickt hatte. Linnaeus besah die Bogen und fand auf allen Seiten die Buchstaben **NB.**

„Was sollen die bedeuten, die Notabene's?" frug der erstaunte Linnaeus. — „„Alle die falschen Pflanzengattungen, die sich in Ihrem Buche befinden."" — „Sie sind nicht falsch," erwiderte Linnaeus — „oder wenn sie es sind, so bitte ich Sie, mich zu belehren; mit Dank werde ich ihre Verbesserungen auf- und annehmen!" — „„Nun, so lassen Sie uns einmal einen Versuch machen!"" Sie gingen in den Garten. Dillenius nahm eine Pflanze — *Blitum* (Erdbeerspinat). Nach Dillenius' und Anderer Meinung hatte sie drei Staubfäden. Linnaeus untersuchte die Blume und fand, wie er behauptet hatte, nur einen Staubfaden. — „„Oh, das trifft vielleicht bei einer Blume zu!"" — Aber es fand bei allen untersuchten Exem-

plaren sich nur ein Staubfaden. Man untersuchte hierauf mehre Pflanzen — und die Gattungen, welche Linnaens festgesetzt hatte, waren die richtigen. — Dillenius wurde nun mit einem Male ganz anders. „„Nein!““ sagte er, „„Sie dürfen noch nicht wegreisen; ich möchte Sie zum Gehülfen bei der Anordnung und Beschreibung der Sherardischen Sammlungen haben!““ Linnaeus besah diese, blieb noch längere Zeit in Oxford und erhielt alle Pflanzen für Cliffort, welche immer er wünschen konnte. — Wie J. J. Rousseau vielen Weibern, so huldigte Linnaeus vielen Blumen.

Zu London erwarb Linnaeus sich die Freundschaft der Gelehrten: Ehret, Band, Martyn, Collinson u. s. w. und kehrte endlich bereichert und belehrt zu Ende September nach Holland zurück, wo Cliffort ihn mit Freude umarmte.

Durch den Ruhm, durch die Widersprüche, die er erfahren, und durch den Reiz der Idee belebt, der Schöpfer eines neuen Systems, der Gesetzgeber in der Botanik zu werden, betrat Linnaeus nunmehr mit voller Anstrengung die Laufbahn, die ihn zu seiner Grösse führte. — „Ein Lehrgebäude, das unsern Namen führen soll,“ sagt v. Haller, „eine Meinung, die aus unserem Kopfe entsprungen, thut bei den Gelehrten, was die Ehrsucht bei Alexander that. Mühe, Zeit, Kunst, alle Kräfte des Wissens und Verstandes werden mit Lust und ohne Widerspruch angewandt, wenn dabei unser Lehrgebäude gewisser, annehmlicher und wahrscheinlicher wird. Wer würde die Staubfäden in fast unzählbaren Blumen gezählt und bestimmt haben, wenn sie nicht das Wesentliche des neuen Sexual-Systems bei Linnaeus, und also die Hauptmittel gewesen wären, dasselbe vollständig zu machen, und die allgemeine Monarchie in der Botanik zu erhalten.“ (Vorrede zur Uebersetzung von Buffon's Naturgeschichte. Hamb. 1751 in 4to.)

In diesem Betracht äussert Linnaeus' trefflicher Panegyriker: Sollte die Revolution durchgesetzt werden, so mussten allerdings starke, nachdrückliche Schritte geschehen. Und kein Jahr war auch in dem Leben Linnaeus' mit einer ausserordentlichern Thätigkeit bezeichnet, keines fruchtbarer für die gelehrte Welt, als das Jahr 1737. Er gab darin gegen 200 gedruckte Bogen heraus. Eine solche Polygraphie wäre

freilich keine Seltenheit; *) der junge Schwede war längst darin übertroffen worden; allein das war das Ausgezeichnete, dass die sechs Schriften, die in diesem Jahre von ihm erschienen und die Reformation von Hartecamp aus durch Europa verbreiteten, lauter Original- und über die Hälfte grosse classische Werke waren, voll von den mühesamsten Untersuchungen, von neuen Angaben und genauen, kritischen Darstellungen. Schon eines dieser Werke würde dem Fleisse eines Jahres Ehre gemacht haben. Freilich waren zu einigen derselben schon die Pläne entworfen und die Materialien gesammelt worden; allein alles musste doch erst bearbeitet und geordnet und das Ganze erschaffen werden. Und bei allen diesen Arbeiten konnten die Geschäfte im Clifford'schen Garten nicht vernachlässigt und die öfteren Besuche von Fremden, von Leyden und Harleem nicht vermieden werden.

Das Werk „Genera plantarum" (384 Seiten in Octav, zu Leyden 1737 erschienen) enthält die Kennzeichen der Pflanzengattungen nach der Anzahl, Gestalt, Lage und dem Verhältniss der Befruchtungstheile, berichtigt die Namen der Gattungen nach gegebenen Kennzeichen. Nachdem also die Gattungen die bestimmten Namen erhalten hatten, so ward auch nun der Anfang gemacht, die Namen der meisten Arten zu ändern. Linnaeus hatte bis dahin die Charaktere von beinahe 8000 Pflanzen untersucht! Er hatte darin in Summa 935 Gattungen beschrieben! — Im gleichen Jahre erschien hiezu noch ein Supplement („Corollarium"), worin 60 neue Genera angeführt wurden unter Beifügung einer kurzen Darstellung der Sexual-Methode. — Wie bereits erwähnt, hatte Linnaeus ein Verzeichniss der lappländischen Pflanzen herausgegeben; im April 1737 liess er (auf 372 Seiten in 8.) zu Amsterdam die ausführliche Beschreibung derselben erscheinen und mit 12 Tafeln bereichern. Auf Vorstellung seines Freundes Gronov gab Linnaeus 1732 zu, dass die *Campanula*

---

*) Zwei Vielschreiber sind z. B. Lope de Vega, von dessen Hand 76 Quartbände erst die Hälfte seiner Werke bilden; Hans Sachs hinterliess 34 Handschrift-Folianten. — Muratori verfasste (Rer. italicar. scriptores) 20 gedruckte Folianten, Ugolino (thesaur. antiquit.) 34 Druckbände in Folio.

serpyllifolia nach seinem Namen *Linnaea borealis* benannt und abgebildet wurde.

Eine gleiche Ehre erwies Linnaeus, wie Stöver bemerkt, bald darauf mehren anderen Männern von Auszeichnung und Verdienst in dem kostbaren Werke „Hortus Cliffortianns" (501 Seite in Folio, mit 32 Tafeln von Ehret*); das Exemplar dieses nicht in den Handel gekommenen Prachtwerkes, zu Amsterdam gedruckt, wurde mit 32 Thalern bezahlt), wodurch er seine Bestimmung zu Hartecamp erfüllte und dem Namen seines Patrons langes und schmeichelhaftes Andenken sicherte. In diesem „in der That vortrefflichen Werke, voll von scharfsinnigen Urtheilen nnd ebenso grosser Gelehrsamkeit, dessen kein Botaniker leicht entbehren kann" (Worte Johann Gesner's, des berühmten Schweizer - Botanicus) hatte der geistvolle Verfasser die Gewächse nach seinem Systeme geordnet, viele anf Varietäten oder Gattungen zurückgeführt. — Eines der grössten Uebel, das bis dahin die Botanik erschwerte und eine babylonische Verwirrung drohte, war die unbestimmte, barbarische Sprache, die darin herrschte; sie gleicht, nach Linnaeus, „einem Chaos, dessen Mutter die Dummheit, dessen Vater die Observanz und dessen Ernährerin das Vorurtheil ist."

Kühn genug, dieses gothische Gebäude, zu welchem mehre noch lebende alte Künstler und Meister fleissig Steine mit zugetragen hatten, zn stürzen, und um die Gründe seiner Neuerungen nnd Reformen darzustellen, gab er zu Leyden seine „Critica Botanica" (220 Seiten in 8⁰) heraus; ein ausführlicher, classischer Commentar über den vierten Theil der edirten „Fundamenta." — So vernünftig und verdienstvoll diese Reform an sich war, so manche Widersprüche fand sie anfänglich bei Männern, deren Stolz und Eigenliebe dadurch gekränkt worden war und welche es unter ihrer Würde hielten, von einem Jüngeren Lehren neuer Weisheit zu empfangen.

Mit der kleinen Schrift „Viridarium Cliffortianum," der Beschreibung des Cliffort'schen Baumgartens, beschloss Linnaeus, ungeduldig, seine Braut und das Vaterland wieder zu sehen, zu Ende des Jahres 1737 zu Hartecamp, das bisher

*) Einem Pfälzer, nicht Engländer.

sein Elysium und Parnassus gewesen, seine Beschäftigungen. Hartecamp wurde unter Linnaens' Leitung der berühmteste Garten in Holland; indessen währte die Epoche seiner Florescenz nicht lange. Cliffort selbst gerieth über seinen Aufwand in zerrüttete Umstände und mit ihm sank sein Hartecamp, das später seiner Familie anheimfiel. — Cliffort, der Sohn und später Bürgermeister von Amsterdam, folgte nicht mit gleichem Enthusiasmus der väterlichen Neigung.*)

Boerhaave war der Urheber jenes bisher von Linnaeus in Holland genossenen Glückes und auch noch in der Ferne war es dieses Herrn Wunsch, Linnaeus' Wohlthäter und Beförderer zu sein. — Die Stelle eines Arztes der holländisch-westindischen Compagnie zu Surinam war erledigt, ihre Besetzung hing von Boerhaave's Empfehlung ab. Er trug die Stelle seinem Schützlinge an. — Allein begierig, seinen Ruhm in Europa zu erweitern und zu geniessen, voll sehnsüchtiger Liebe zu seiner Braut, dann für die widrigen Folgen jenes entfernten, abstechenden Klima's besorgt, lehnte er den Antrag ab und empfahl dafür seinen deutschen Freund Bartsch, der leider nach einem halben Jahre ein Opfer wurde. Linnaeus verewigte dessen Namen in der „*Bartsia*." — Stöver erzählt uns weiter:

Von Hartecamp begab sich Linnaeus auf einige Zeit in Privatgeschäften mit Cliffort nach Amsterdam und von da am Ende Octobers nach Leyden. Hier besuchte er unter anderen seinen Freund, den Professor van Royen.**) Dieser bot ihm

*) Als ein Andenken bewahrte man noch daselbst das Bildniss Linnaeus' in Lebensgrösse und in Lappländer-Kleidung dargestellt: mit Stiefeln von Rennthierhaut, um den Leib einen Gürtel, woran eine Trommel, Nadel (um Netze zu stricken), ein Kalender, eine Schnupftabaksdose (aus Stroh), Patrontasche und ein Messer befestigt sind; der Hals bloss, ein runder brauner (wie Linnaeus' Haar) Hut, Handschuhe, in der Rechten ein blühendes Gewächs, inwendig roth und aussen weiss, — die Linnaea. Getroffen sind darin die scharfen braunen Augen und die Warze auf der rechten Wange. S. J. J. Björnståhl's Briefe, Leipzig und Rostock 1782. 5. Bd. S. 478. Stöver: Leben des Ritters Carl von Linnaeus. I. Hamb. 1792. 8. (mit Linnaeus' Bild mit dem Motto: „Deus creavit, Linnaeus disposuit.")

**) Boerhaave war dieses Mannes Protector gewesen und hatte ihm die Professur der Botanik abgetreten. Van Royen war im Boer-

einen freien Aufenthalt bei sich und 800 Gulden Jahrpension an, wenn er bei ihm und mit ihm den akademischen Garten nach dem Linnaeus'schen Systeme einrichten und beschreiben wolle. „Gerne verweile ich noch eine Zeitlang bei Ihnen," sagte Linnaeus; „aber den botanischen Garten mag ich nicht nach meinem Systeme einrichten helfen. Ich verdanke Boerhaave zu viel und ehre sein Andenken zu sehr." — Van Royen wollte aber durchaus den Garten verändert haben. „Nun, so lassen Sie uns eine neue Methode entwerfen, die weder die Boerhaave'sche, noch die meinige ist, sondern als die ihrige angesehen werden kann." — Dieser Vorschlag gefiel. Und so entstand — nach Anleitung des Cliffort'schen Gartens das neue van Royen'sche System, dessen Urheber im Grunde Linnaeus gewesen war („Florae leydensis prodromus" Lugd. Bat. 1780. 8.). — Es richtet sich nach der Zahl der Cotyledonen und ward von Gmelin später angenommen.

Inzwischen liess Linnaeus zu Anfang des Jahres 1738 das ichthyologische Werk Artedi's (Lugd. Bat.) und die „Classes plantarum" (ebend. in 8. 656 Seiten enthaltend) erscheinen. — In letzterem lieferte er eine allgemeine Uebersicht aller bisher veröffentlichten 16 Universalmethoden und 13 Partial-Systemen des Pflanzenreiches von Gesner und Caesalpini an u. s. w. — Bald genoss er auch der Ehre, das stolze Ziel seiner Ruhmesliebe erreicht und die Herrschaft seines Systems anerkannt zu sehen. — Der erste, der den neuen Gesetzen desselben folgte, war mit van Royen sein Freund Gronov („Flora virginica"). So huldigten mit Schweden („J. L. Ferber, Hortus agerumensis" 1739. 8.) zuerst Holländer dieser besseren Constitution. Die vielen Freunde und Verbindungen, die Linnaeus in Holland gefunden, hegten den eifrigsten Wunsch, einen so ausgezeichneten Mann für Holland

haave'schen Hause sehr lange gelitten, als die Liebe mit einem Male alles freundschaftliche Verhältniss zerriss. Van Royen bewarb sich nämlich um Mademoiselle Boerhaave, die einzige Erbin des grossen Mannes, die unstreitig das reichste Mädchen in ganz Leyden war — erhielt aber eine abschlägige Antwort. Nun war er gegen Boerhaave und dessen Familie mit Erbitterung erfüllt und beschloss, den akademischen Garten zu Leyden, bisher nach Boerhaave's eignem System geordnet, nach Linnaeus einzurichten u. s. w.

zu erwerben und er erhielt den Antrag, auf Regierungskosten eine botanische Reise nach dem Cap der guten Hoffnung mit der Zusicherung zu unternehmen, bei seiner Rückkunft zum Hochlehrer der Botanik ernannt zu werden; allein auch diesen Antrag lehnte er ab.

Die trübste Zeit, die Linnaeus in Holland verlebte, war der Anfang des Jahres 1738. — Bei seinem lebhaften Temperamente — sonst immerwährend heiter und froher Laune, wurde er unerwartet, unverhofft unruhig und trübsinnig. Nichts war im Stande, ihn zu erheitern, weder der Ruhm noch der nächste Freund. — Die herculeischen Arbeiten des verflossenen Vorjahres, denen er Tage und Nächte gewidmet hatte, konnten nicht ohne widrigen Einfluss auf seine Gesundheit bleiben. Er verfiel am Ende des Januars in ein heftiges Fieber, das über sechs Wochen anhielt. Um sich vollständig wieder herzustellen, begab er sich im März zum letzten Male nach Hartecamp, um daselbst die Annehmlichkeiten des Frühlings zu geniessen. — Cliffort hatte ihn auf seinem Krankenlager zu Leyden besucht und seinen Aufenthalt daselbst etwas übel genommen. — „Wollten Sie noch in Holland bleiben," sagte er, „so hatte ich die erste Anwartschaft auf Sie. Jahrgeld konnte ich Ihnen auch bezahlen." — Und während seines allerletzten Verweilens zu Hartecamp erhielt Linnaeus noch täglich einen Ducaten.

Boerhaave's Abschied von Linnaeus, 30. September 1738, gibt die Biographie Jardine's (p. 29) also:

„I have lived my time, and my days are at an end. I have done every thing that was in my power. May God protect thee, with whom this duty remains! What the world required of me, it has got; but of thee, it expects much more. Farewell, my dear Linnaeus!"

Die übertriebene Geistesanstrengung Linnaeus' wurde von seinen Freunden für die Ursache seines missvergnügten und kränklichen Wesens angesehen; allein die eigentliche Quelle seiner Unruhe und seines Heimweh's war — seine Braut.

Er hatte mit dieser während seines ganzen Aufenthaltes in Holland ununterbrochen Briefe gewechselt. Ihre Briefe an ihn waren durch einen seiner Freunde besorgt worden. — Wie bereits erwähnt, hatte Moraeus die Heirath binnen drei

Jahren festgesetzt; dieser Termin war aber bereits verflossen und Linnaeus noch im vierten Jahre in der Fremde. Die Länge dieser Abwesenheit suchte sich der Freund, welcher der Vertraute seiner Briefe war und welcher durch Linnaeus selbst eine Professur erhalten hatte, auf eine sehr unfreundschaftliche Weise zu Nutze zu machen, bewarb sich selbst um die Mademoiselle Moraeus, indem er vorgab, dass Linnaeus nie nach Schweden zurückkehren würde und erhielt — beinahe die väterliche Einwilligung. Zum Glück kam mittlerweile ein Freund Linnaeus' dazwischen, bestätigte den Glauben an seine Treue und verdrängte seinen Nebenbuhler. — So erzählt Linnaeus selbst dieses drohende Missgeschick seiner Liebe.

Linnaeus trug die Absicht mit sich, Albrecht von Haller, den grossen Polyhistor und Professor in Göttingen, und den Hochlehrer Ludwig zu Leipzig zu besuchen, da er eine Reise durch Nieder- und Obersachsen, durch die dänischen Staaten unternehmen wollte. Beide erwarteten ihn mit Begierde; allein er änderte seinen Vorsatz. So nahe den Grenzen Frankreichs, wollte er die Gelegenheit nicht versäumen, noch erst Paris zu sehen.

Vierter Absatz.

Reise nach Paris. — Einführung Linnaeus' bei den gelehrten Coryphäen daselbst. — Botanische Excursionen mit Bernard Jussieu. — Pariser Urtheile über Linnaeus' Reformations-Botanik. — Guettard's prophetische Warnung. — Trianon und dessen Pflanzengarten. — Ernennung Linnaeus' zum Correspondenten der k. französischen Akademie d. W. — Abreise Linnaeus' nach der Heimath.

„The weed is green when grey the wall;
And blossoms rise where turrets fall."

Mit dem Beginne Maimonats trat Linnaeus die Reise nach der französischen Hauptstadt durch das französische Flandern (Cambrai) an. — Mit ungemeiner Güte und Hochachtung ward er in der Weltstadt empfangen, namentlich von den Gebrüdern Anton (Tournefort's Nachfolger, † 1758) und Bernard de Jussieu (1777), im Dienste der Ideen ergrauten Männern, die noch als grosse Geister uns vorleuchten oder vorleuchten sollten. — Durch diese erhielt er, was er wünschte, Bekanntschaft mit den ersten Gelehrten, dann den botanischen und Kunstschätzen in Paris.*) Er besah die Herbarien Tournefort's, Vaillant's, der beiden Jussieu, Surian's (Amerikareisenden), besuchte die Bibliotheken, ward mit dem grossen Entomophysiologen und Erfinder des neuen Thermometers, de Réaumur († 1757) und andern trefflichen Naturforschern bekannt, z. B. mit dem Mineralogen Du Fay (die Phosphorescenz der Mineralien untersuchend), lernte in Gesellschaft Bernard's de Jussieu, dieser durchaus biedern treuen Natur, ohne blendendem Redeschmuckwerk, die Seltenheiten des Jardin des plantes und die wildwachsenden Kräuter um Paris kennen, sah kurz alles, was seine Wissbegierde erstrebte und in kurzer Zeit gesehen werden konnte. — Die Franzosen waren sonst das liebreichste Volk und Paris die Schule guter Sitte gewesen.

Auch zu Paris war man zum Theil — und zwar mitunter aus Vorliebe für Tournefort (namentlich Anton de Jussieu,

*) „Contiguit mihi, forte unico —". Car. Linnaeus.

bereits zu alt, um noch der Lehrling eines neuen Systems zu werden) und Vaillant — sehr ungläubig gegen die Reformation Linnaeus'. „C'est un jeune Enthousiaste," hiess es, „qui brouille tout, qui n'aura d'autre mérite et de gloire que d'avoir mis l'anarchie dans la Botanique." — Bald riefen Linnaeus' überwiegende Vorzüge seines Werkes Mitleiden, bald homerisches Gelächter wach. — — „„Leute, Leute,"" sagte aber dagegen der berühmte Naturalist J. E. Guettard, der in den Geist und das System Linnaeus' tiefer eindrang; — „„lacht nicht über Linnaeus; er wird Euch mit der Zeit alle auslachen."" — Ein prophetisches Wort.

Eben der junge Schwede, über den man sich belustigte,*) wurde nachher, bei allen witzigen Gasconnaden und satyrischen Ausfällen gegen ihn, der Lehrer seiner Wissenschaft auch in Frankreich — und der Garten zu Trianon, unter Hintansetzung der inländischen Botaniker — nach Linnaeus' Systeme geordnet. — Der freundschaftlichsten Liebe und Ergebenheit seines „lieben Freundes" Bernard de Jussieu verdankte Linnaeus auch die Aufnahme in die französische Akademie der Wissenschaften in der Eigenschaft eines Correspondenten. — Auf diese Anerkennung hatte er kein Wort zu sagen, aber unaussprechlich war ihm wohl ums Herz.

Nachdem er sich einen Monat in der Weltstadt ergötzt hatte, ging er in Rouen zu Schiffe, kam nach einer glücklichen Fahrt von fünf Tagen zu Helsingborg in Schoonen an und begab sich von da nach Stockholm, wo er nach einer Abwesenheit von drei Jahren und sechs Monaten im September 1738 ankam. — Nie kehrte ein Gelehrter des Nordens mit so vielen Verdiensten und Lorbern aus der Fremde in seine Heimath zurück.

---

*) In Paris sprach Niemand, ausser dem Akademiker Clairaut — schwedisch. — Linnaeus sprach daselbst nur Latein — mit denen, die es konnten. — Wohl mochte man den Skandinaven als einen „in Naturalien sehr curieusen Mann" bezeichnet haben.

Fünfter Absatz.

Linnaeus in Stockholm.

Linnaeus' Ankunft in Schweden. — Dessen Aufenthalt zu Stockholm — Geringschätzungen, Verhöhnungen. — Beginn der ärztlichen Praxis. — Widerwärtige Situationen. — Albr. v. Haller offerirt Linnaeus seine Stelle in Göttingen. — Wendepunkt des Geschickes. — Umschlag der Noth in Glück durch — Hustencur. — Bekanntschaft mit Graf Tessin. — Anekdote. — Ernennung Linnaeus' zum k. Botaniker und Arzt der k. Admiralität. — Heirathsbegängniss mit Sara Elisa Moraeus. — Stiftung der k. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm. — Antheil Linnaeus' hieran. — Linnaeus als Präses der neuen Akademie. — Rede bei dem Abtritt von dieser Würde. — Gelehrte Arbeiten. — Olaus Rudbeck's zu Upsala Tod. — Linnaeus (fruchtloses) Ringen nach des Verstorbenen Professur. — Linnaeus' Reisen nach Oeland und Gothland. — Niederlegung der Stelle des Professor Roberg zu Upsala. — Linnaeus als dessen Amtsnachfolger. — Vaterfreuden Linnaeus'. — Dessen Abgang nach Upsala.

„Die ausgedehntesten und wahrsten Aussichten über die Welt werden nicht vom Glück und Erfolg, sondern von den Widerwärtigkeiten eröffnet."
Ridderstad (das Gewissen).

Lebhafte Freude erregte in Linnaeus' Brust der Gedanke seiner Ankunft in Schweden; da er der Hoffnung hingegeben war, den Preis langer Bemühungen, Ehre und Amt zu ernten. — Allein bald musste er die Wahrheit des Satzes fühlen, dass ein Prophet nirgends weniger als in seinem Vaterlande Geltung finde (propheta nullus in patria). Er begann, eine wenig beneidenswerthe Rolle zu spielen — Er, der Fürst der Naturforscher, der Archimedes seines Fachs. — In den Seelengefühlen, Trauer, Hass, nach Freude und Liebe, durfte er seiner Sorgen noch nicht sich entschlagen. — Die Welt ist ein Midgardswurm; die Wissenschaft umzieht sie als heiliger Gürtel. — Er ward ernst und schweigsam, wie ein Attila. — In der Fremde bekannt und geachtet, war er zu Hause ein Gegenstand des Afterredens und Spott's.

Der Winter des Jahres 1738 vergällte ihm die Lorbeern, die er in Holland und in Frankreich, und auch theilweise in Deutschland gesammelt; das rauhe Klima seines Vaterlandes schien für sie ungünstig. — Um sich die Mittel zu seinem Lebensbedarf zu erwerben, begann er dem längeren Rathe seines zukünftigen Schwiegervaters Folge zu geben und sich auf die medicinische Praxis zu legen; allein Aesculap war ihm anfangs ebenso ungünstig, als Flora. Seine medicinische Clientèle war anfänglich mehr als unbedeutend, bis ihm mit einem Male die vornehmsten und reichsten Patienten zuströmten. — Man traute dem Botaniker nicht, gab ihm keine Kranken zu heilen. — Dieses widerwärtige Verhältniss währte bis über Neujahr 1739.

Albrecht v. Haller zu Göttingen beschloss, sein Wohlthäter zu werden und ihm nicht nur ein Stück des Mantels des heiligen Martinus, sondern den ganzen Mantel zuzuwerfen; er bestimmte ihm das Professorat und die botanische Lehrstelle, die er selbst ruhmreich bekleidete; er bestimmte Linnaeus »zum Erben des Gartens zu Göttingen und aller seiner Ehrenstellen« (Brief desselben vom 24. November 1738).*) — Kam der erste Brief etwas früher in Stockholm an, so hätte Schweden vielleicht den Heros verloren; Linnaeus erhielt aber den Brief erst am 12. August 1739. — Sein Schicksal hatte sich mittlerweile glücklicher gestaltet und ihn bewogen, das grossmüthig scheinende Anerbieten seines Freundes nicht anzunehmen. — Tiefen Eindruck brachte dieses Ereigniss in seiner Seele zuwege. Vom Gefühle der lebhaftesten Dankbarkeit erschüttert, schrieb er an Albrecht v. Haller: »Tausend Mal habe ich Herrmann**) im Grabe gepriesen. Als Tournefort noch unversorgt war, hatte er den Edelmuth, ihm seine Stelle anzubieten und selbst eine andere suchen zu wollen Herrmann kam nachher nach Paris und Tournefort — liess ihm zu Ehren die Fontainen im Jardin royal springen. Aber wie geringe war noch eine solche Dankbarkeit gegen die grossmüthige Freundschaft Herrmann's!

---

*) Das war nicht Grossmuth, sondern es geschah dies aus Schweizer-Nostalgmie nach dem Verluste seiner Gattin Marianne. Vgl. v. Balthasar's „Lobrede". Basel 1778. Seite 37.

**) Herrmann, aus Halle in Sachsen, war Professor der Botanik zu Leyden, wo er auch im Jahre 1695 starb.

Und was soll ich jetzt von Ihnen sagen? Sie lieben einen Ausländer, laden ihn zu sich, tragen ihm eine akademische Würde und Lehrstelle und selbst auch den botanischen Garten an. Ein Bruder kann nicht wohlwollender gegen einen Bruder, ein Vater nicht besser gegen seinen einzigen Sohn handeln. Ich bin mit vielen Menschen umgegangen; viele haben mir Liebe, aber keiner so viele Güte erzeigt, als Sie. Ich würde Ihnen in Worten danken, wenn ich könnte; aber immer soll das Andenken Ihres Namens mir und Andern nach mir heilig sein. — — —

Ich liess mich zu Stockholm nieder. Alles verlachte mich über meine Botanik. Wie viele schlaflose Nächte und müheselige Stunden hab' ich auf sie verwendet; davon sprach Niemand; aber wie von Siegesbeck ich durchgehechelt und gedemüthigt worden, darüber ertönte nur eine Stimme — überall. *) — Ich fing an zu practiciren, doch mit sehr langsamem Erfolge; kein Mensch gab mir auch nur einen Dienstboten zu curiren. Doch in Kurzem hörte das Missgeschick auf; nach langen Nebeln brach die Sonne hervor. Ich kam auf, wurde zu den Grossen gerufen; Alles ging glücklich; kein Kranker wurde ohne mich geheilt; von 4 Uhr des Morgens bis spät in den Abend besuchte ich Kranke, brachte Nächte bei ihnen zu und verdiente Geld. **) Nun! sagte ich, Aesculap gibt alles Gute, Flora nur Siegesbecke. Ich gab die Botanik auf, beschloss tausend Mal, meine Sammlungen auf immer zu vernichten. Bald darauf wurde ich als erster Arzt bei der Flotte und kurz nachher von den Reichsständen mit einem Jahresgehalt (von 100 Ducaten »ob navatam apud exteros operam«) ernannt, um die Botanik***) zu Stockholm zu lehren.

---

*) Entsetzlich klug ist die Welt und in der Verurtheilung ebenso jach, wie vor 1000 Jahren.

**) Die Arzneiwissenschaft in der Uebung machte ihm das Leben so arbeitsam in Geduld, Unverdrossenheit und gütigem Wesen, gutes Zutrauen bei den Kranken zu erwecken. Ein guter Arzt regiert Seele und Leib, erregt Hoffnung, Muth, ermuntert, tröstet, regt erlöschende Funken noch an.

***) von Kobell (Geschichte der Mineralogie S. 29) gibt Linnaeus als Professor der „Mineralogie der Admiralität" an, was nicht correct ist. — Jahr 1738.

Nun gewann ich die Pflanzen wieder lieb — und heirathete, so lange des Glücks der Liebe würdig, meine fünf Jahre hingehaltene Braut. Mein Schwiegervater ist aber ein zärtlicher Freund des Geldes und zeigt sich nicht sehr freigebig damit. Aber ich habe es auch nicht nöthig und es bleibt für meine einstmaligen Nachkommen.«

Die Herstellung eines Freundes von einer langwierigen und schlimmen Krankheit, die innerhalb vierzehn Tagen beendigt war, bahnte Linnaeus das Glück seiner Praxis. Er wurde den Bekannten desselben als ein geschickter Arzt empfohlen; unter diesen waren mehre Persönlichkeiten, welche über Brustschwäche klagten und daher das Weintrinken unterlassen mussten. — Sie nahmen Linnaeus zum Arzt, wurden hergestellt und gaben es hierauf im Weintrinken Keinem nach. Solches erregte Aufsehen in der grösseren Gesellschaft und verbreitete sich die Fama, dass kein Arzt denn Linnaeus geschickter sei, die Brustleiden zu heben. Darauf ward er zu einer Reichsräthin gerufen, die den Husten hatte. Linnaeus verordnete derselben ein Mittel, das sie beständig bei sich haben und gebrauchen konnte. Einst befand sich diese Dame-Patientin bei Hofe und spielte mit der Königin Ulricke Eleonore; während des Spieles nahm sie etwas in den Mund.

„Warum thun Sie das?“ frug die Königin.

„„Gegen den Husten; ich spüre nach dem Gebrauche dieses Mittels grosse Linderung.““

Und die Königin hatte gerade auch den Husten.

Linnaeus wurde gerufen, verschrieb dasselbe Mittel und — der Husten verging.

So verdankte Linnaeus dem Husten die Bekanntschaft des Hofes und die ersten Schritte auf dem Pfade zum Glück. —

Der Gönner, dem dieses Glück Linnaeus zuschrieb, war der edle, grosse Staatsmann, der Reichsrath Carl Gustav Tessin, der später einer der berühmtesten Prinzenerzieher des verflossenen Jahrhunderts durch die Bildung des Königs von Schweden wurde und am 7. Januar 1770 ein verdienstvolles Leben endigte. Er war ein Kenner der Wissenschaften und

auch ein besonderer Freund der Naturgeschichte.*) Seiner Aufmerksamkeit und Begünstigung verdankte Schweden das Aufblühen und die Beförderung des grossen Genies in derselben. Linnaeus behielt in ihm ständig den grössten und eifrigsten Beschützer, dessen Fürwort ihm alle fernern Beförderungen und Ehrenbezeigungen gewinnen liess.

Um das Andenken der Wohlthaten desselben für die Nachwelt zu erhalten, führte Linnaeus, als er zum letzten Mal sein Systema Naturae (Editio XII. Holmiae 1766) herausgab,**) alle diese öffentlich an:

Ille me, peregrinum in patria reducem excepit;
Ille mihi stipendium ab ordinibus regni expetiit;
Ille mihi spartam Medici classici procuravit;
Ille mihi munus, quo fungor, conciliavit;
Ille mihi titulum, quo distinguor, paravit,
Ille me ad serenissimos Reges introduxit.
Ille me cuso numismate posteritati commendavit.
Ille meas errare boves, ut cernis, et ipsum
Ludere quae vellem calamo permisit agresti.

Die Art, wie sich der Graf Tessin zuerst zum Protector Linnaeus' erklärte, verdient, nach der eigenen Erzählung dieses, noch besonders angeführt zu werden. Nachdem er am Hofe durch die erwähnte kleine Cur bekannt geworden war, liess ihn der Graf, von Linnaeus' gelehrten Auszeichnungen unterrichtet, zu sich kommen, unterhielt sich mit ihm längere Zeit und frug ihn endlich, ob er einen Wunsch hege, ob er um eine Stelle nachsuche, da jetzt der Reichstag versammelt sei.

„Die Stelle eines Admiralitäts-Arztes ist vacant", erwiderte Linnaeus, „aber wie ich höre, wird die ein Anderer erhalten."

---

*) Tessin war auch Schriftner. Vgl. dessen Tagebuch f. d. J. 1757. Stockh. 8. — Vereinigung ist die Aufgabe der zum Besserwerden fortstrebenden Menschheit. Durch ein unerklärtes Wunder der göttlichen Weltordnung sind es immer nur zu gewissen Zeiten gewisse Lichte, regere Menschengeister, die in diesem oder jenem Fache reiner Einsichten erst sich selbst erleuchten und erwärmen, alsdann aber durch eine geistige Electricität Andere an sich ziehen und festhalten. So Tessin!

**) Das er seinem grossen und mächtigen Gönner gewidmet hatte, der ein glänzender Hofmann, freigebiger Beschützer der Poeten und Forscher, der Liebling seiner Unterthanen, der Abgott seiner Zeitgenossen war.

„„Der Andere wird sie aber nicht bekommen;““ versetzte der Graf.

Einige Wochen darauf, am 15. Mai, erhielt Linnaeus das Diplom als Marine-Arzt und Königlicher Botanicus.

Der alte Moraeus ertheilte unter solchen Umständen, nach vierjähriger Verlobung, gerne die Bewilligung einer ehelichen Verbindung mit seiner Tochter Sarah Lisa, und diese wurde denn endlich auch am 26. Junius 1739 vollzogen.

Suave comas violis ornata rosisque papillas
Hora juventutis molle iter alma praeit,
Dum rosa mutatur myrto violaeque corolla
In laurum aut quercum vertitur aut oleam.
Omnibus ast uso sertis precor, o cyparisse,
Serti immortalis porrige dulce decus.

War diese Mariage eine pecuniäre Bestechung des armen Linnaeus im Princip? Wir flössen uns selbst aus dem, was wir wissen, diese Besorgniss ein. War von Seite Linnaeus' die Liebe zu Sarah eine Aloëblühte? Heirathete auch Er nicht nach Schönheit, sondern nach dem Gewicht?

Dasselbe Jahr ist merkwürdig durch die Stiftung der nachmaligen königlichen Akademie der Wissenschaften zu Stockholm, welche Linnaeus im Vereine mehrer Männer, an deren Spitze der junge, geniale Graf A. J. Höpken.*) — Die Akademie, welche anfänglich unter dem Namen einer gelehrten Gesellschaft, aus sechs ordentlichen Mitgliedern bestand, hielt ihre erste Sitzung am 2. Junius 1739 und Linnaeus wurde Präsident derselben, welche er, den Statuten zufolge, nach einem Vierteljahre mit Abhaltung einer lebhaften und munteren Rede „de memorabilibus in insectis“ (abgedruckt in dem II. Vol. der Amoenitates academicae) wieder niederlegte. Schon am 31. März 1741 wurde die Gesellschaft durch Vermittelung des Grafen Tessin, unter dem Prädicate „Königlich schwedische Akademie der Wissenschaften“ zum gelehrten Staats-Institute erhoben und königlich bestätigt. Bereits im ersten Jahre ihrer privaten Existenz erschienen Abhandlungen hievon.

*) Dieser bekleidete nachher die Stelle eines Reichsraths und Canzler der Universität Upsala und starb am 9. Mai 1789, im 50. Jahre der Existenz der Stockholmer Akademie. Mit dem Ableben des Graf Anders Johann von Höpken am 2. April 1826 (61 Jahre alt) ist das berühmte Geschlecht — erloschen.

Die angenehme und einträgliche Stellung in Stockholm sagte Linnaeus nichts weniger als vollkommen zu; seine Wünsche waren seit Langem nach jener Hochschule gerichtet gewesen, wo er den Grundstein seiner Grösse gelegt und so viel Ungemach und Glück mit einander erlebt hatte. Er wollte lieber mit Pflanzen durchweg, als mit Kranken verkehren. — Im Jahre 1740 gab er seine „Fundamenta botanica" von Neuem heraus, Dillenius, v. Haller, van Royen, Gronov, Jussieu, Burmann und Ammann (Petersburg) geweiht.

Am 3. Junius 1740 ging zu Upsala Olof Rudbeck, der Jüngere, ehedem Gönner Linnaeus', mit Tod ab. Mit ihm war die Professur der Botanik erledigt. Diese Stelle zu erhalten, war Linnaeus' Hauptverlangen. — Er hielt um sie an, doch die Gesetze der Billigkeit und akademischen Statuten versagten die Gewährung des Wunsches. Sein Gegner, Nicol. Rosén, erhielt sie; da er früher promovirt und sich länger zu Upsala verdient gemacht hatte.

Der Reichstag, im Januar des Jahres 1741 versammelt, wünschte die Verminderung der Einfuhr fremder Kunstprodukte und Beförderung der Manufacturen in Schweden und beschloss zu diesem Zwecke, die Bereisung der unbekannten Gegenden mit der Untersuchung der Produkte und Eigenthümlichkeiten derselben und wählte dazu den Fähigsten, Linnaeus.

Mit Vergnügen wurde von dieser Seite der Antrag angenommen und die Reise vor der Hand nach Oeland und Gothland bestimmt. Linnaeus trat sie im Frühlinge 1741 in Begleitung von einem Halbdutzend junger Naturforscher an.

Der Instruction zufolge sollten die Gewächse und Produkte, die zur Färberei, zur Oekonomie und zu den Arzneien geeignet, insbesondere untersucht und auf den Ostsee-Inseln nach Erdarten zur Porzellanfabrikation geforscht werden. Es fand sich in letzterer Rücksicht, da die Eilande aus krystallinischem und Kalk-Gesteine bestehen, kein Material vor, was eigentlich der Hauptzweck gewesen. — Die Reichsstände bezeigten Linnaeus indessen für die nützlichen Resultate ihre Zufriedenheit. Vier Jahre nachher erschien diese Reise: „Car. Linnaei Oeländska och Gothländska Resa". Stockholm. 1745. 8.

Sechster Absatz.

Linnaeus — Professor in Upsala.

Akademische Antrittsrede. — Lehrfachtausch mit Rosén. — Botanischer Garten; Verbesserung und Beschreibung desselben. — Schenkungsbrief Gustav III. — Aufblühen des Hortus academicus. — Celebrität der Universität. — Zuhörer Linnaeus' aus fernster Welt. — Gründung eines akademischen Museums der Naturalien. — Schenkungen hiezu. — Linnaeus' Vorlesungen und Vortrag. — Dessen gelehrte Arbeiten. — Linnaeus als Editor der Flora ceylanica Hermann's. — Officielle Reise Linnaeus' durch Westgothland und Schoonen. — Die Flora und Fauna suecica Linnaeus'. — Ernennung Linnaeus' zum Mitgliede verschiedener Akademien ersten Ranges. — Prägung von Medaillen zu Ehren Linnaeus'. — Der Gedächtnissthaler des Graf Tessin. — Linnaeus' Ernennung zum k. Archiater. — Tod Nils' Linnaeus'. — Literarischer Ehren-Rückblick.

„— — The mealy plum
Hangs purpling, or displays an amber hue,
The luscious fig, the tempting pear, the vine
Perchance, that in the noontide eye of light
Basks glad in rich festoons. The downy peach
Blushing like youth ful cheeks; the nectarine full
Of lavish guice."

Die Betagtheit eines Gelehrten führte die Erfüllung der im Vorjahre gescheiterten Erwartung für Linnaeus in dessen Studirstube. Das trug sich sehr einfach zu.

Nicht lange nach Rudbeck's Ableben hatte der damalige Universitäts-Senior Lars Roberg, Professor der Medicin und Anatomie zu Upsala, um seine Entlassung angehalten. Da derselbe über den gesetzlichen Termin von dreissig Jahren in akademischem Amte gewirkt hatte, ward ihm der Ruhestand mit Bezug seines vollen Gehaltes bewilligt. — Linnaeus bewarb sich um diese erledigte Stelle und erhielt diese durch Verwendung Tessin's. Er war nun 34 Jahre alt, als er im Jahre 1741 das Amt eines Professors der Arzneikunde und Zergliederungskunst, das zwar nicht völlig seinen Neigungen

zusagte, aber der sichere Weg zur Erlangung seiner eigentlichen Wirkungssphäre ward, erhielt.

In demselben Jahre hatte der Glückliche zur neuen Würde auch einen neuen Linnaeus erhalten. Es wurde ihm nämlich ein Sohn, Carl, am 20. Januar zu Fahlun geboren, wohin sich seine Gemahlin zur Entbindung zurückgezogen hatte. Dieser Sohn blieb der einzige männliche Sprosse seines Geschlechts, der den Vater überlebte. — Wie im Triumphe zog Linnaeus im September dieses Jahres mit seiner Familie nach dem Ziele seines Ruhmes und ständigen Domicils —: Upsala, und schon am 17. October trat er sein akademisches Lehramt an. Die Rede, die er bei der Feier der Eröffnung seiner Vorträge gehalten, führte die Ueberschrift „Oratio de peregrinationum intra patriam necessitate," die im 2. Bande der „Amoenitates academicae" abgedruckt ist. Linnaeus' Biograph fährt also weiter:

„Rosén hatte geeilt, eine ordentliche Lehrstelle zu bekommen und das gegenwärtige Gewisse dem Ungewissen der Zukunft vorgezogen. Er sollte botanisiren und Linnaeus anatomiren. Diese Bestimmung war gegen den Ruf und Willen der Musen. Die Stellung musste umgekehrt werden, wenn Jeder in seinem Fache gross und nützlich sein sollte. Beide fühlten das Unrechte ihres Standpunktes zu sehr und durch eine freundschaftliche Uebereinkunft wurden unter Einstimmung des Canzlers und der Universität im Anfange des Jahres 1742 die Stellen, die an Einkünften gleich waren, vertauscht. Rosén übernahm die Lehrstelle der Medicin und Anatomie, und Linnaeus mit Einschluss der ersteren die der Botanik. Nun war er in dem Wirkungskreise, den er für das Glück seines Lebens hielt und der so sehr zu seinen Neigungen und Talenten passte. — Nach drei Jahren, die er grösstentheils im Dienste Aesculaps verlebt hatte, widmete er sich nun ganz wieder seiner Huldgöttin Flora; allein, um seine Liebe zu ihr ganz zu befriedigen, musste vieles gethan, viel reformirt werden. Sein vornehmstes Bemühen ging vorerst auf die Verbesserung des botanischen Gartens zu Upsala.*)

---

*) Dieser war nach der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, 1673, von Olaus Rudbeck, dem ältern, angelegt worden. Die Neuheit der

Linnaeus wurde der neue Schöpfer desselben. Binnen wenigen Jahren baute er einen Tempel der Flora, wie er noch nie im Norden gesehen ward. Mit den Gärten zu Paris, Oxford, Kew, Leyden und Hartecamp wurde er zuletzt einer der schönsten und kostbarsten Europa's. Der Reichsrath Graf Carl Gyllenborg veranlasste die Totalverbesserung und die Anlage von Gewächshäusern, nebst besonderen Appartements für Linnaeus als dessen Wohnsitz. Nach einem Halbjahr bezog Linnaeus am 18. Julius 1743 seine neue und bequeme Wohnung. Nach Umfluss zweier Jahre erschien von seiner Hand: „Descriptio horti upsaliensis. Upsal. 1745. c. fig. (Amoenit. Acad. Vol. I).*) — Im Jahre 1742 führte er nur 200 innländische Pflanzenarten; sechs Jahre darauf zählte er durch Sendungen aller seiner Freunde aus allen Richtungen der Windrose schon 1,100 Arten. Die Strenge und Rauheit des Nordklima wurde durch Linnaeus' Sorgfalt und Umsicht besiegt; man zog die südlichen Vegetabilien und sah einen Verein hievon aus allen Welttheilen. — Im Jahre 1748 erschien „Hortus upsaliensis, exhibens plantas exoticas, horto upsaliensi Academiae, a Car. Linnaeo illatas ab anno 1742, in annum 1748 etc. Holm. 1748 in 8° pag. 306." — Sein Genie hatte, wie eine Sonne, Licht in der botanischen Welt verbreitet und ihr wohlthätiger Einfluss erwärmte und belebte auch besonders in seinem Vaterlande. Es hatte ausser ihm nicht einen Kräuterkenner von

---

Sache hatte vielen Eifer für ihn erzeugt. Durch die Freigebigkeit Carl Gustav's und die Unterstützung des damaligen Canzlers der Universität war der Garten in einen ziemlich guten Stand gelangt. Die Zeit seiner Aufnahme währte unter der Regierung Carls XI. fort. Die beiden Rudbeck bereicherten ihn mit den Schätzen, die sie auf ihren Reisen gesammelt hatten; allein mit dem Beginne des 18. Jahrhunderts verschwand er aus der Zahl der blühenden Gärten. Die schreckliche Feuersbrunst, die 1702 Upsala verheerte, vernichtete auch ihn und er war grösstentheils eine Wiese.

*) Stöver beschreibt den Garten a. a. O. I. 285 nebst dem Gewächssaal (Frigidarium), Treibhaus (Caldarium), Warmhaus (Tepidarium), der Treibbank (Vaporarium), der Fensterbank (Solarium) und dem Sonnenhause (Apricarium), dem ansehnlichen Naturalien-Cabinete u. s. w.

Unter Gustav und dem Ritter Thunberg wurde der Garten bedeutend erweitert, wozu am 6. August 1787 der Grundstein gelegt wurde. — Im Auditorium ward Linnaeus' Büste aufgestellt. — Upsala hatte 1780 nur 300 Studenten!

Auszeichnung. — Die akademischen Vorlesungen über die Botanik waren die unbesuchtesten, wurden nie mehr als eine blosse Formalität, denn als Doctrin von Bedeutsamkeit gehalten.

Mit dem Auftreten Linnaeus' gewann Alles eine andere höhere Bedeutsamkeit; er reizte und bildete Genies; nie hatte die Göttin in Schweden so viele Anbeter, als nun, durch ihn gewonnen. Nicht allein die Jünger Aesculap's, auch sogar die Candidaten anderer Facultäten wurden von den gottseligen Reizen, während sie denselben ihre Aufmerksamkeit zuwendeten, eingenommen. Der besuchteste Hörsaal war jener — Linnaeus'; mit ihm begann für die Hochschule eine neue Epoche. — Die gewöhnliche Zahl der Musensöhne belief sich daselbst auf 500; ein Verhältniss, das auch nach ihm geblieben ist; und zur Zeit des siebenjährigen Krieges (1759) wurden unter Linnaeus' halbjährigem Rectorate (als eine ungeheuere Seltenheit!) 1500 Studenten gezählt,*) wie Stöver angibt. Um seine Prälectionen zu hören erschienen Jünglinge aus dem russischen Reiche, aus Dänemark, England und Holland, aus Helvetien, Deutschland, sogar aus der neuen Welt. — Dadurch hatte er sich um die Ausländer persönliche Verdienste erworben, während er der Wohlthäter der Stadt genannt wurde. — „Nie hatte man," wie Stöver berichtet, „in den umliegenden Gegenden daselbst solche Promenaden, wie zu seiner Zeit, gesehen." An der Spitze seiner Schüler stellte er im Sommer botanische Excursionen oder „Herbationen" („Herbationes

*) Nach der „Upsala-Tidningar" 2 St. 1778, stellt sich die Frequenz der Universität innerhalb 10 Jahren also heraus:

	Frühlings-Termin: (Semester)		Herbst-Termin: (Semester)		
	Inscrib.	Alle.	Inscrib.	Alle.	Dispp.
1768	79	557	99	493	31
1769	94	552	116	568	54
1770	107	649	87	461	68
1771	106	492	88	488	45
1772	99	538	97	470	44
1773	130	569	83	563	62
1774	137	604	102	594	36
1775	133	628	115	657	64
1776	103	575	110	514	91
1777	115	531	113	541	51

upsalienses“ in Amoenit. acad. III.) an. Besonders angenehm war ihm ein Schlepp oder ein Gefolge von bisweilen über zwei Centurien akademischer Bürger. Die zerstreuten, in einer Himmelsgegend angelangt, sich nach allen Richtungen; hatte man eine seltene wichtige Pflanze oder einen andern Gegenstand von Belang aufgefunden, so wurde mit Waldhörnern und Trommeten geblasen. Auf dieses Signal rottete das Corps sich um seinen Chef und hörte dessen Erklärungen und Bemerkungen.*)

Dem Vaterlande, den Wissenschaften und seinen Zuhörern weihte Linnaeus fortan seine der Natur treu gebliebene Kraft; die Medicin beschäftigte ihn grösstentheils insofern als sie mit der (Materia medica) Natur in Connex stand; ausserdem las er über Diaetetik und die Kenntniss der Krankheiten. Sein Vortrag ward als ein musterhafter für akademische Lehrer berühmt, instructiv, unterhaltend und angenehm. „Die Wissenschaft,“ sagte Bäck, „floss mit besonderer Annehmlichkeit von seinen Lippen“; er sprach mit einer Ueberzeugung und Klarheit, die ihm seine tiefe Einsicht, seine richtigen Begriffe und sein brennender Eifer für die Kenntniss der Natur einflössten. Es war Niemand möglich, theilnahmlos während seines Enthusiasmus zu bleiben. In den Disputationen, die (bis 1750, zusammen dreissig) unter seinem Präsidium gehalten wurden, theilte er die Materien, Ideen u. s. w. seinen Schülern vorerst mit.

Vom Jahre 1739 bis 1750 bereicherte Linnaeus die jugendliche Akademie der Wissenschaften zu Stockholm mit nicht weniger als 25 Abhandlungen, die in deren Acten abgedruckt wurden gleich jenen in den „Acta erudita Upsaliensia“ der

---

*) Auch die Candidaten der Theologie, die Landprediger zu werden wünschten, mussten die Elemente der Medicin (populäre Medicin, Medicina forensis) und somit auch Botanik studiren.

Einer der ersten Donatoren des Naturalien-Cabinets zu Upsala war Graf Carl Gyllenborg. Er starb 64 Jahre als Canzler der Universität und Vicepräses der Canzlei — am 14. December 1746. Dem Beispiele seiner Grossmuth folgten Kronprinz Friedrich Adolph, Kaufmann Grill, Rath Lagerström, welche das Museum der Naturalien bereicherten. Vgl. Amoenitates Acad. Vol. I. II. IV., wo diese Ehrungen durch Linnaeus beschrieben sind.

gelehrten Societät zu Upsala, als deren Schriftführer er einige Jahre hindurch thätig gewesen.*)

Mit der „Flora zeylanica, sistens plantas indicas zeylanae insulae, quae olim lectae fuere a Paulo Hermanno, professore botanico leydensi etc. Holm. 1747, in 8⁰ pp. 254" verewigte Linnaeus auch Herrmann's siebenjähriges Verdienst, Aufenthalt und Fleiss auf Ceylon. und ergänzte den vollen „Thesaurus zeylanicus" Burmann's, der zu Amsterdam 1738 bereits erschienen war.

Linnaeus' Ruhm, als der grösste lebende Pflanzenkenner war entschieden auf der Höhe angelangt; durch ihn ward verhältnissmässig kein Reich mehr durch Entdeckungen bereichert als Schweden — und die Regierung (resp. der Reichsrath) verstand es auch, ihres grossen Mannes Fähigkeiten auszubeuten. — Im Lenze des Jahres 1746 unternahm Linnaeus auf öffentliche Kosten eine Reise nach dem wenig untersuchten Westgothland von über 300 deutschen Meilen und gab solche 1747 zu Stockholm u. d. T. „C. Linnaei Wästgöta Resa; af Ricksens Staenders befalning förrärtad" an's Licht. — Den Nord seines Vaterlandes und die Provinzen Småland und Ostgothland hatte er als Student bereits durchwandert. — Im Sommer 1749 besuchte er Schoonen, die südlichst gelegene Provinz Schwedens: „C. Linnaei Skänska Resa" (Stockh. 1751. 8.) und diese bildetete seine sechste und letzte Reise im Vaterlande.

Mit Recht äussert Dr. Stöver: „kein Naturkundiger hatte noch dasselbe so allgemein und mit solchem Beobachtungsgeiste bereiset, keiner es noch so kennen gelehrt, als er; dabei ward er der Urheber einer schönen, genauen, naturhistorischen Statistik Schwedens." — Ehe er noch seine beiden letzten Reisen unternommen, lies er (1745) seine medicinisch-ökonomische „Flora Suecica, exhibens plantas per regnum

---

*) Albrecht von Haller ward im Jahr 1734 zum Mitglied dieser Gesellschaft ernannt, worüber seine Gattin Marianne (die er als „Doris" besang), eine so lebhafte Freude äusserte, als Linnaeus' Sara Lisa über einen — Geldsack. Die Sacra auri fames hatte diese Thalmännin von ihrem Vater überkommen. Merkwürdig, dass grosse Männer so kleine Frauen erhalten, die en gros das Leben salzen — nach der Entmaskung.

Sueciae crescentes etc. (Holm. 8. pp. 392)" an das Licht gehen, worin 1140 Arten beschrieben (in der zweiten Auflage 1296) stehen.

Im folgenden Jahre (1746) erschien die „Fauna Suecica, sistens animalia Sueciae regni etc." (Holmiae, 8.), an welcher er bereits sechszehn Jahre gesammelt und gearbeitet. „Noch nie hatte man von einem Lande eine so allgemeine, vollständige Zoologie gesehen." In der ersten Ausgabe waren 1350 Artikel, 15 Jahre nachher in einer zweiten: 2266 enthalten.*)

Eine derartige colossale Thätigkeit konnte nicht übersehen und unbelohnt bleiben. Im Jahre 1743 ernannte die Academie zu Montpellier, 1750 die zu Toulouse und 1747 die zu Berlin Linnaeus zu ihrem Mitgliede. — In Schweden erhielt er eine seltene Ehrenbezeugung; die Grafen Eckeblad, Höpken, Palmstierna und Baron Hårlemann liessen im Jahre 1746 eine goldene Medaille prägen, welche auf einer Seite Linnaeus' Brustbild mit der Umschrift: „Carol. Linnaeus. M.D. Bot. Prof. Ups. Aetat. 39", und auf der Kehrseite die Worte: „Carolo Gustavo Tessin et Immortalitati effigiem Caroli Linnaei Cl. Eckeblad, And. Höpken, N. Palmstierna et C. Hårlemann dic. MDCCXLVI.**)

Durch die Widmung dieser Gedächtnissmünze wurde der erhabene Gönner Linnaens' noch mehr ermuntert, so dass er mit seinem Eigenen Bildnisse eine Silbermünze (in der Grösse eines holländischen Gulden) auf Linnaeus prägen liess, deren Kehrseite drei Kronen mit der Aufschrift: Illustrat — (er erleuchtet) zeigte.***)

*) Nach dieser war der Zustand und das Verhältniss des Thierreichs in Schweden folgender: es wurden gezählt: 1691 Arten Insecten, 198 Würmer, 195 Vögel, 77 Fische, 53 Säugethiere, 25 Lurche. — Eine gänzlich absolute Vollständigkeit lässt sich von einem Werke dieser Art nicht leicht denken. Für den Fleiss der Nachwelt blieb noch hinzuzusetzen übrig, was denn auch getreulich durch Nilsson, Retzius, Sundevall, Gyllenhal u. s. w. geschehen.

**) „Dem Grafen Carl Gustav Tessin und der Unsterblichkeit widmen dies Bildniss C. Linnaeus', Cl. Eckeblad etc."

Linnaeus war Freund von Bildnissen grosser und berühmter Männer und hatte auf seinen Reisen deren viele gesammelt, die er in seinen Zimmern aufhing.

***) Die drei Kronen deuteten auf die drei Naturreiche. Aus jeder Krone blickten andere Wesen „Adler, Löwe, Wal, Pflanze, Mineral."

Auf Vorschlag Tessin's ward unter dem 19. Januar des Jahres 1747 (nach Rosén's Vorgang) unserm Linnaeus der Charakter eines Archiater verliehen. — Und als Jüngling war er zum „Schuster" bestimmt gewesen! — Sein Vater hatte das Glück, ihn so von den Grossen geehrt, zu Würden erhoben, seinen Ruhm durch Europa verbreitet, seinen Namen verewigt zu sehen. Er starb zu Stenbrohult am 12. Mai 1748, in einem Alter von 74 Jahren. — Sein Andenken würde längst ohne seinen grossen Sohn vergessen sein, der anfangs die Sorge und nachmals das Verdienst und der Stolz seines Lebens war.*)

Linnaeus gehörte zu jenen grossen Männern, die von der Stärke der menschlichen Kräfte und Anlagen die redendsten und erhabensten Beweise gegeben, die durch ihr Beispiel bewiesen haben, wie viel das Genie und die Thätigkeit eines einzigen Mannes anszurichten im Stande sind. Man denke an einen Luther, an einen Voltaire; wer erstaunt nicht bei der Vorstellung des Einflusses, den sie auf ihr Jahrhundert und auf so viele Völker hatten. Und Linnaeus war verhältnissmässig dasselbe in seiner Wissenschaft. Er war der Reformator der Botanik und wurde auch der grösste und allgemeinste Beförderer der Naturgeschichte, der je gewesen ist. Nie ist in einem gleichen Zeitraume so viel für dieselbe geschehen und das Gebiet ihrer Kenntnisse so sehr erweitert worden, als zu seiner Zeit und nach derselben. Und unleugbar verdankt man dies besonders seinem Geist und dem Eifer, den er bei allen Nationen erregte. Er selbst that unmittelbar so viel, wie noch kein Naturkundiger vor ihm gethan hatte. Sein Hörsaal wurde die Pflanzschule ausgezeichneter, berühmter

---

*) Dr. Stöver, Leb. Linné's I. 313. — 1749 fasste Franklin den Entschluss, dem Himmel seine Blitze zu entreissen (Eripuit coelo fulmen sceptrumque tyrannis). — Personen, wie Franklin und Rousseau, aus den unteren Classen und mit Armuth kämpfend, sich emporschwingend, werden vermöge ihrer Lebensweise und Ansichten immer einen Hass gegen die Grossen und deren Luxus haben und sich zum Republicanismus neigen. Zudem Ersterer als — Puritaner.

Der sterbende Nils Linnaeus durfte von sich sagen: Vierzig Jahre habe ich hier (zu Stenbrohult) mit Gott und der Natur gelebt; hier habe ich Frieden gefunden; hier haben meine Wunden ausgeblutet; hier ist eine heilige Stille in mein Herz gekommen.

Männer. Die Beredsamkeit des Lehrers reizte und gewann die Schüler. Sein Enthusiasmus, sein Durst nach Wissenschaft wurden die ihrigen. Und er verschaffte ihnen Gelegenheit, diesen zu befriedigen. Schweden erhielt durch sie eine neue Merkwürdigkeit, eine Gelehrten-Wanderung, wie sie noch kein Land aufgestellt hatte. Von Upsala aus wanderten Jünger Linnaeus' in alle Welttheile, um die Natur zu studiren und die Kenntniss ihrer Schätze zu erweitern.*)

Von allen Seiten kamen Gelehrte nach Upsala, um Linnaeus zu sehen und seinen Rath zu erholen. Wie von Tissot's Haus in Lausanne hiess es: est enim domus naturalistae oraculum totius civitatis.

Siebenter Absatz.

Die nordischen Gelehrten-Wanderzüge (Episode).

Kurze Skizze der Geschichte der Reisen von Seite der Schüler aus Linnaeus' Schule. — Ausgedehntere Wirkungssphäre des Meisters. — Linnaeus' Sentenz über das unglückselige Loos der Naturforscher. — Reisen der Schüler Ternström, Hasselquist, Forskål, Loeffling, Falk, Björnståhl, Torén, Osbeck, Thunberg, Solander, Sparrmann in fremde Lande. — Verbreitung Linnaeus' Ruhm durch alle Welt. — Reisen in Europa durch Schüler von Upsala. — Berühmte Schüler Linnaeus' in Deutschland: Schreber, J. Chr. Fabricius, Giseke, Erhart u. s. w.

—Jubelnd wird man Eure Namen künden,
Mit Stolz auf das, was Ihr geleistet, seh'n.

Betrachten wir diese Schüler und Reisenden etwas näher!

Der erste von Linnaeus Schülern war C. Ternstroem. Er reisete von Gothenburg (1745) nach China ab, starb aber ohne Erreichung seines Zieles zu Poulo-Condor in China zu Ende desselben Jahres.

*) Stöver a. a. O. I. 316 u. ff.

Friedrich Hasselquist, Dr. med. aus Ostgothland, tritt, durch Staatsmittel unterstützt, 1749 eine Reise nach Palästina, Aegypten an. Die brennende Hitze in den Wüsten Arabiens hatte seine Lunge angegriffen; er kam krank zu Smyrna an und starb daselbst am 9. Februar 1752 in dem blühenden Alter von 30 Jahren.

Forskål, ein Schwede, Professor zu Kopenhagen, trat 1761 eine Reise nach dem glückseligen Arabien an und beschloss am 11. Julius 1763 sein hoffnungsreiches Leben, 31 Jahre alt.

Peter Löffling geht 1751 nach Spanien, 1755 nach Südamerika und stirbt, 27 Jahre zählend, am 22. Februar 1756. Linnaeus gab dessen Reise 1758 in schwedischer Sprache heraus.

J. P. Falk aus Westgothland (geboren 1730) geht nach Petersburg, wo er Professor ward (1765). Er erschoss sich am 20. März 1774 zu Kasan.

J. J. Björnståhl fand (48 J. alt) zu Salonichi in Macedonien das Ziel seines Lebens (12. Jul. 1779).*)

Glücklicher reisende Schüler waren P. Kalm (nach Nordamerika), Rolander (nach Surinam), Torén (nach Malabar), Osbeck (nach China), Sparrmann (nach China und Afrika), Ritter C. v. Thunberg (nach dem Cap und Japan), Doctor Solander (mit Cook um die Welt).

Köhler, Alströmer, Uno v. Troil, Ant. Rolandson, Martin Rothmann, Ferber, Bergius bereisen europäische Länder und Spitzbergen.

Der nachherige Major Leonh. Gyllenhal beschrieb in einem Musterwerke die Coleopteren Schwedens.

In Deutschland lebten Schüler von später grosser Berühmtheit: v. Schreber 1760, Prof. Giseke, Prof. J. Chr. Fabricius, Botaniker Ehrhart, Ritter Murray, Apotheker Meyer, Dr. Grünov, Dr. Leppechin, N. J. Burmann 1767—68.

---

*) Sanft müssen ihre Gebeine ruhen, wenngleich in den wilden, fremden Gegenden, wo vielleicht kaum ein Stein ihr Grab bezeichnet. Ihr Andenken wird allzeit den Liebhabern der Wissenschaft heilig sein, für die sie sich aufgeopfert haben. (J. Chr. Fabricius).

Linnaeus erwies ihnen die grösste Ehre, die er ihren Verdiensten erzeigen konnte, indem er ihre Namen im Pflanzenreiche verewigte. So wurde das Majestätsrecht, Titel im Reiche der Flora und Fauna zu ertheilen, ein schönes Mittel für ihn. Der Gebrauch, den er von diesem Vorrecht machte, entging indessen der Kritik keineswegs. Der Missbrauch der Nachahmer Linnaeus' wird sich noch richten lassen.

Linnaeus bemerkt in seiner „Critica botanica" (Seite 82): „Wenn ich das Schicksal der Naturforscher bedenke, soll ich jene Begierde, die uns zur Betrachtung und Aufsuchung der Pflanzen hinreisst, Tollheit oder Vernunft nennen? Die Reize der Natur, die so unwiderstehlich sind, können allein zur Uebernahme so vieler Gefahren und Mühseligkeiten bewegen. Keine Wissenschaft hat so viele Martyrer gehabt, als die Naturgeschichte. Der Vater derselben bei den Römern, Plinius, stirbt bei Stabiae am Strande (bei Neapel, nicht wie Linnaeus sagt, „stürzt in den Aetna"); Simon Paulli brach aus Liebe zu den Blumen das Bein; Clusius, ein gleich unglücklicher Enthusiast, wurde in Bande gelegt und in der Barbarei aller seiner Schätze beraubt; Guilandini von Seeräubern gefangen; der holländische Consul Rumpf blind auf der Insel Amboina, wo er tausend Mühseligkeiten allen Reichthümern vorzog; Lippi in den Wüsteneien Aethiopiens ermordet; Steller, ein Opfer seiner Bemühungen in Sibirien; Lowitz von Pugatschew gespiesset; S. Gmelin von den Tataren in Fesseln geworfen; Scheuchzer verlässt alle Gemächlichkeiten, um unter unendlichen Gefahren Gräser auf den Alpen zu suchen; Tournefort vertauscht die Annehmlichkeiten von Paris mit den Uebeln der Wanderungen in der Türkei; ein Banks, Forster und Andere in unseren Zeiten gleichen und übertreffen ihn an Enthusiasmus, vertauschen das ruhige Glück in der Heimath mit den Gefahren in den fremden Welttheilen, in barbarischen, unbekannten Gegenden; Rudbeck verliert seine Sammlungen durch die upsalische Feuersbrunst und stirbt vor Gram; Plumier leidet Schiffbruch; Bannister stürzt in Virginien von einem Fels; Barrelier, Micheli, Donati, Vaillant und unzählige Andere wurden das Opfer ihrer naturgeschichtlichen Bemühungen."

Achter Absatz.

Denkwürdigkeiten aus dem Leben Linnaeus' von 1750 bis 1760.

Linnaeus' Beschreibung des Naturalien-Cabinets des Graf Tessin. — Königin Louise Ulrike. — Liebe derselben zur Natur. — Anlegung von k. Naturalien-Cabineten zu Ulrichsdahl und Drottningholm. — Ordnung und Beschreibung derselben durch Linnaeus. — Podagra-Anfälle. — Curmittel (Erdbeeren). — Linnaeus' Angaben über den Bandwurm. — Dessen Kunst, Perlen zu erzeugen. — Botanische Streiflichter. — Beobachtungen über den Pflanzenschlaf. — Anektdote. — Bemerkungen und Hypothesen. — Sammlung der Linnaeus'schen Dissertationen u. d. Titel: Amoenitates academicae. — Zahl der Linnaeus'schen Disputationen. — Erscheinen der Philosophia botanica. — Herausgabe der Species plantarum. — Einführung der Trivial-Nomenclatur. — Erleichterungen der Pflanzenkunde. — Die Markgräfin von Baden: Caroline Louise. — Linnaeus' Briefwechsel mit Damen im Auslande. — Donati. — Anektdote. — Linnaeus erhält die chinesische Theestaude. — Anektdote. — Zufriedene und glückliche Lage des Meisters. — Ablehnungen von Rufen nach Madrid und Petersburg. — Linnaeus Ritter des Ordens vom Nordstern Schwedens. — Erhebung Linnaeus' in den erblichen Adelstand. — Graf Höpken's Lobrede auf Linnaeus. — Linnaeus als Preisträger der Akademien zu Stockholm und Petersburg. — Die Lehre von der Propagation.

„Wer den Besten seiner Zeit genug gethan,
Der hat gelebt für alle Zeiten."
Fr. Schiller.

Linnaeus' erhabener Gönner, der Graf Tessin, liebte mit ihm seine Wissenschaft und insbesondere die Objecte der Minerale. Er erkor Linnaeus zum Ordner der ansehnlichen Schätze seiner Sammlung und dieser führte in dem Folio-Werke u. d. T. „Museum Tessinianum" (Holm. 1753) die Beschreibung derselben aus. *)

---

*) Dieses Werk, in lateinischer und schwedischer Sprache geschrieben, ist von Tessin, der es, mit einem Vorwort begleitete, Herrn Linnaeus gewidmet und mit dem Bilde der Medaille, die Tessin auf diesen prägen liess, geziert.

Der Kronprinz Friedrich August, nachher (1751) König von Schweden, war ein besonderer Freund der Natur, der er sich mit aller Liebe ergab. Er hatte aus dem eine halbe Meile von der Residenz entfernten Schlosse Ulrichsdahl ein Cabinet ausländischer Thiere aus allen Classen der Wirbel- und der Glieder-Thiere rasch angelegt und beehrte Linnaeus mit dem Auftrag, dasselbe zu ordnen und zu beschreiben. Das Werk erschien zu Stockholm im Jahre 1754 mit 33 Tafeln und 135 Folioseiten unter der Aufschrift: „Museum Regis Adolphi Friederici".

Dem Beispiel des Prinzen folgte seine ausgezeichnete, talentvolle Gemahlin, die Königin Louise Ulrike, jene Schwester Friedrichs des Grossen, welche für die Wissenschaften in Schweden überhaupt Minerva auf dem Throne war, und die ihren Gemahl zum Freunde der Natur gewann. — Auf dem Lustschlosse zu Drottningholm, **) eine Meile von Stockholm, liess sie selbst ein Naturalien-Cabinet von Conchylien, Insecten und Corallen anlegen, das langsamer zu Stande kam, aber desto reichhaltiger und kostbarer wurde; darin auch Hasselquist's Naturschätze aus dem Morgenlande aufbewahrt wurden. Die Majestät betraute den Beschreiber des Museums ihres Gemahls mit der mühevollen Beschreibungsübernahme: „Museum Ludovicae Ulricae Reginae". Holm. 1764. — Noch jetzt bewahren diese königlichen Landsitze die Denkmale königlicher Neigungen und der hohen Pietät der Monarchen Scandinaviens.

Die Ferien der Hochschule zu Upsala währen drei Monate im Sommer, im Winter nur sechs Wochen. Diese collegienfreie Zwischenzeit verwendete Linnaeus zur Umordnung und Beschreibung der königlichen Cabinete, welche etwa acht Meilen (schwedisch) von der Hochschule entfernt liegen; allein ein Uebel drohte diese Reisen, wäre nicht ein einschlagendes Gegenmittel entdeckt worden, zu vereiteln.

Im Sommer des Jahres 1750 bekam Linnaeus das Podagra,

---

*) Drottningholm wird für das schönste königliche Schloss in Schweden gehalten. Seine Lage auf der nördlichen Spitze der Insel Lofön im Mälarsee und sein Reichthum an Wasser geben ihm so viel Malerisches und Grossartiges, dass in dieser Beziehung selbst Versailles ihm nachstehen möchte.

und es ergriff seine Extremitäten mit einer Heftigkeit, die eine Woche hindurch Tag- und Nachtruhe versagte —, als Arthritis vagans in Hände und Füsse schoss. Man wurde für sein Leben besorgt.

Da dem Gefolterten nichts, gar nichts munden wollte, liess er sich als Erfrischungsmittel Erdbeeren bringen, erhielt Ruhe und den Schlaf unmittelbar darauf, genoss noch mehr von diesen köstlichen Früchten und verliess am zweiten Tage gesund das Bette.

Im darauffolgenden Sommer stellte sich das nämliche Leiden, gerade als er zu Drottningholm war, wieder ein. Bleich, und mit schmerzlich verzogener Miene kam er auf das Schloss. Die Königin-Wittwe fragte ihn, was ihm fehle; „eine Schüssel Erdbeeren“ — war seine Antwort. Diese wurde ihm gereicht; — und am folgenden Tage erblickte man Linnaeus munter im Cabinet. — Noch drei Jahre nachher wiederholte die Gicht ihre Angriffe wieder, die schwächer ausfielen und in der Regel mit Erdbeeren bekämpft wurden. Jeden Sommer genoss er davon. Sein Blut wurde gereinigt, sein Aussehen blühender und nie stellte sich das grässliche Leiden — ein Attribut der Kochem'schen Hölle — wieder ein.

Ausser der neuen zufälligen Curart eines Leidens machte Linnaeus' Scharfblick manche andre Entdeckungen. Vernehmen wir, was sein Biograph darüber schreibt:

„So beobachtete er zuerst im Jahre 1748, dass der Bandwurm zu den zusammengesetzten Geschöpfen, zu den Thierpflanzen gehöre, dass jedes Glied desselben seinen Mund und After habe.“ „„Ich habe den Bandwurm untersucht,““ schrieb er am 13. Septbr. dieses Jahres an Haller, „„und ihrer 14 lebendig und vollständig aneinander gefunden. Ich habe, wie alle Aerzte, den Kopf gesucht, aber vergebens. Kopf und Mund sind in jedem Gliede, bei einigen unter-, bei andern seitwärts. Keiner kann diesen Wurm kennen, der nicht die Natur der Polypen kennt, worüber bisher so Vieles geschrieben worden. Der Bandwurm gleicht diesen. Er wird bei den absterbenden Gliedern fortgepflanzt; jedes Glied lebt und wächst wieder zu einem neuen völligen Körper.““

In demselben Briefe (in lateinischer Sprache) findet Verfasser noch die Worte Linnaeus: „Falsissimum est caput,

quod Tulpius habet in observationibus." — Epistol. ad Haller. vol. II. p. 411.

Verfasser thut es leid, denen Heros eines argen Irrthums beschuldigen zu müssen und den Maanen des Dr. Tulpius gebührendes Recht zu ertheilen; die weiteren Unrichtigkeiten (z. B. „Kopf und Mund sind in jedem Gliede" etc.) zu erörtern ist in diesem Buche keine Stelle.

Dr. D. H. Stöver reiht an diese Notiz folgende: „Er entdeckte die Kunst, Perlen zu machen." „„Endlich habe ich erfahren,"" schrieb L. in dem erwähnten Briefe an Haller, „„auf welche Art die Perlen in den Muscheln erzeugt werden. Jetzt kann ich es machen, dass jede Perlenmuschel (die in den nördlichen Gewässern häufige *Mya margaritifera)*, die man in der Hand fassen kann, nach fünf bis sechs Jahren eine Perle, so gross als eine Erbse, hervorbringe."" *)

Er behielt dies Geheimniss längere Zeit für sich. Auf dem Reichstage vom Jahre 1762 kam dasselbe öffentlich zur Sprache und die Stände bewogen ihn, dasselbe gegen eine ansehnliche Belohnung einem ihrer Repräsentanten bekannt zu geben. Es scheint jedoch nicht, dass von der Entdeckung besonderer Vortheil gezogen worden.

Im Reiche der Pflanzen war Linnaeus glücklicher. So entdeckte er im Jahre 1754, dass die Pflanzen einen Schlaf besitzen und sich wie die Thiere des Nachts ausruhen. Er schrieb darüber: „Somnus plantarum", 1755 (in: Amoenitatt. academ. Vol. IV.). **)

Linnaeus zeigte ferner, wie sich, als Embryone, Blume und Frucht allmälig entwickeln, dass es selbst Bastarde ***)

---

*) Vgl. Chemnitz im XXV. Stück des „Naturforschers", die Abtretung des Linnaeus'schen Geheimnisses der Perlenfabrikation betr.

**) Der Pflanzenschlaf hängt wesentlich nur von Temperaturverhältnissen ab; die Ursache ist rein physikalisch — durch Erschöpfung der Reizbarkeit mittelst länger fortwährender Wärme, wo dann der Schlaf eintritt.

***) Kölreuter hat nach Linnaeus' Vorgang (Bastarde betr.) Anlass genommen (Nov. Act. Acad. petrop. u. Versuche das Geschl. d. Pfl. betr. Leipzg. 1761—66), zahlreiche Hybriden durch künstliche Befruchtung zu erzeugen und sogar (ut dicitur!) eine Art in die andere zu verwandeln.

unter den Pflanzen, durch Uebertragung des Blumenstaubes einer Pflanze auf den Fruchtknoten einer anderen, gäbe, als augenscheinlichsten Beweis der zweifachen Geschlechte im Pflanzenreiche, die Adanson heftig und Neckers später bestritt. Er dehnte diese Art der Propagation auch auf die Moose aus, die von Hedwig und Dillenius in Schutz genommen wurde.

Eine seiner scharfsinnigsten Beobachtungen in der Physik der Pflanzenkunde war die neue Theorie von der Entstehung der Blühten (in den Amoenitates acad. Vol. VI. Upsal. 1760 et 1763 enthalten), über welche Goethe in dem „Versuch, die Metamorphose der Pflanzen zu erklären" (Weimar 1790) später geschrieben. Linnaeus sah die Blühten als eine auf ein Mal vor sich gehende Entwickelung der Blätter und Augen der Gewächse „Prolepsis plantarum", als die Anticipation eines fünfjährigen Wachsthums an. Die Nebenblätter entstehen nach dieser Theorie aus den Theilen, die im folgenden Jahre die folgenden Blätter hervorgebracht hätten, der Kelch aus den Blättern des dritten, das Blumenblatt aus den Blättern des vierten, die Staubfäden aus den Blättern des fünften, und die Staubwege aus den Blättern des sechsten Jahres. So sollte also nach der Anlage der Natur diese Entwickelung erst in sechs Jahren geschehen; sie wird aber dadurch beschleunigt, dass die Bedeckungen des Markes der Gewächse zu wenig Nahrung haben, um der Ausdehnung desselben folgen und den Ausbruch der Blume verhindern zu können.

Hiezu kamen noch manche andere Beobachtungen des Meisters über die einzelnen Theile und Eigenthümlichkeiten der Pflanzen. So zeigte er, wie gewisse Blumen ordentliche Uhren abgeben, an denen man genau die Stunde des Tages bemerken kann, entwarf einen Kalender, „Calendarium florae", für die Blühtezeit der Pflanzen, bemerkte, wie man aus derselben auf die besste Zeit, gewisse landwirthschaftliche Arbeiten vorzunehmen, schliessen könne, stellte die Arten der natürlichen Auswanderungen der Pflanzen, „Coloniae plantarum", dar, gab die Länder und den Boden an, wo sie eigenthümlich sind, und die Gegenden, wo sie am besten fortkommen „Stationes plantarum." — Alle diese und viele andere Bemerkungen, die er seinen Schülern abzuhandeln überliess und zur Erörterung auf das akademische Catheder brachte,

wurden von ihm gesammelt und unter dem Titel „Amoenitates academicae“ (von 1749 bis 1769 sieben Bände) in Druck gegeben.*)

Im Jahre 1751 gab Linnaeus u. d. T. „Philosophia botanica“ den Commentar seiner kurzen Theorie der systematischen Botanik (Fundamenta botanica, bereits in Holland entworfen) heraus, die in der ganzen civilisirten Welt Verbreitung gefunden, von der Rousseau bemerkt: „c'est le livre le plus philosophique, que j'ai vu de ma vie“ und Joh. Gessner: „plenam doctrinae et experientiae botanicae“ nennt.

Zwei Jahre darauf (1753) erschien zu Stockholm auf 1200 Octavseiten mit Linnaeus, Conterfey das unsterbliche Denkmal des Fleisses und Scharfsinnes für Zeit und Nachwelt, ein Buch, das dessen Verfasser eine lange Reihe von Jahren mühevoll beschäftigt, die „Species plantarum“, dem Könige und dessen Gemahlin geweiht. — Dieses allgemeine Repertorium der Botanik enthält 7300 Arten (ohne Varietäten) aus allen Ländern des Erdballs. Selbst der Verfasser fühlte sich von dem Werth derselben tief durchdrungen.**) In einer zweiten Ausgabe ward Vieles nachgetragen.

---

*) Der siebente Band war der letzte, den er herausgab, obgleich noch bis 1776 unter ihm Disputationen abgehalten worden waren. v. Schrober, Linnaeus' grosser Schüler, der in den Ruhm des Lehrers den seinigen so würdig verwebte, hat alles von dem Meister und dessen Sohne gesammelt und die „Amoenitates“ dadurch auf zehn Theile vermehrt. — Linnaeus präsidirte bei 186 Disputationen.

In den sieben Theilen der durch Linnaeus edirten Sammlung sind 150 Abhandlungen (nachher durch Schreber auf 200 vermehrt) enthalten. Sie berühren Beschreibungen von Pflanzen und Beiträge zur Lehre von der geographischen Verbreitung derselben, zur Geschichte und Physik, medicinische, zoologische und lithologische Gegenstände.

**) Am Ende der Vorrede äussert Linnaeus: „Nie habe ich die Pfeile auf meine Feinde zurückgeworfen, die sie auf mich abgeschossen. Ich habe die Satyren, Beleidigungen, die Spöttereien und Angriffe der Bosheit ruhig ertragen. Immer sind diese die Belohnungen der Arbeiten grosser Männer gewesen. Alles dieses krümmt mir nicht ein Haar. Warum sollte ich jene Unwürdigen nicht ertragen, da ich von den vornehmsten und berühmtesten Botanikern, vor welchen sie sich in Staub bücken müssen, mit Lob überhäuft bin. Mein Alter, mein Stand, mein Character erlauben mir nicht, mich mit meinen Gegnern in Streit einzulassen. Ich will die wenigen Jahre, die mir noch übrig sind, zu nützlichen Beobachtungen auwenden. Irrthümer in der Naturgeschichte

Es wäre Ueberfluss, einem auf dem ganzen Erdrund bekannten und gewürdigten Werke eingehendere Besprechung zu widmen und das sogar in unsern Tagen neben dem natürlichen Systeme florirt, einer ewig blühenden Blume ähnlich. — Nur Einiges darüber:

Eine vortreffliche Auszeichnung desselben war ausserdem eine Reform der botanischen Sprache — die Einführung sogen. Trivial-Namen. So nannte man z. B. das Rispengras früher: *„gramen xerampelinum, miliacea praetenius ramosaque sparsa panicula, sive xerampelino congener, arvense, aestivum; gramen minutissimo semine“* —; statt aller dieser Benennungen wurden durch Linnaeus die zwei Worte *„Poa bulbosa“* hinlänglich erklärend und verständlich.*)

Durch diese Sprachverbesserung und Einführung einer leichten und angenehmen Methode wurde die Pflanzenkunde ungemein befördert, wie der Marquis v. Condorcet in seiner „Eloge de Mr. de Linné“ (1781) sich ausdrückt. Die Botanik verlor das Abstossende einer mühselig gelehrten Wissenschaft; ihr Kleid passte nunmehr zu ihrer Schönheit und hob durch das Geschmackvolle und Gefällige den innern Reiz derselben, die wahre Schönheit. Die Natur erhielt durch diese ästhetischen Ausstattungen selbst unter den Damen bis zum Throne hinauf Freunde.**)

können nicht vertheidigt, Wahrheiten nicht verborgen werden. Ich berufe mich deshalb auf die Nachwelt.

*) J. J. Rousseau, préface de l'édition de botanique: „Rien n'étoit plus maussade et plus ridicule, lorqu'une femme, ou quelqu'en de ces hommes, qui leur ressemblent, demandoit le nom d'une herbe on d'une fleur de jardin, que la nécessité de cracher en réponse, une longue tirade de mots latins, qui ressembloient à des évocations magiques.“

S. umständlicher hierüber: J. A. Murray Progr. du: „Vindiciae nominum trivialium, stirpibus a Linnaeo impertitorum; Goetting. 1782. 8.“

**) Neben der Königin von Schweden zählte nachher als der Spitze der Ladies of botany and friends eine junge deutsche Prinzessin, die der Stolz des schönen Geschlechts, die Ehre der Fürstinnen und die bedeutendste Kennerin der Flora war, die wohl je unter Prinzessinnen gelebt. Diese war die Markgräfin Caroline Louise von Baden, geborne Prinzessin von Hessen-Darmstadt († 1783, im 32. Lebensjahre). Von ihrer ausserordentlichen Neigung zu den Naturwissenschaften und ihrer besonderen Ergebenheit gegen Linnaeus zeugt am authentischsten Björnståhl's Brief (in dessen Briefen III. S. 327 ff.). Diese Fürstin erlebte die Vollendung ihres Werkes, Linnaeus' species plantarum mit sämmt-

„Der Ruhm seines Namens und seine freundschaftlichen Verbindungen in allen Weltgegenden waren so einflussreich auf die Wissenschaft, als angenehm für Linnaeus und besonders von bedeutendem Gewinn für den botanischen Garten zu Upsala. Dieser erhob sich zu einem Paradiese des Nordens, das mit den Schätzen und Seltenheiten aller Weltgegenden prangte. Nirgends konnten die Lehrlinge der Botanik ein schöneres lebendiges Repertorium ihrer Wissenschaft finden. Man machte sich ein Vergnügen und eine Ehre, Linnaeus Saamen neuer und kostbarer Pflanzen einzusenden; also erhielt er von seinen Schülern und Freunden Gewächse und Semina asiatischer (Astrachan, Kamtschatka) durch seine Schüler Demidoff, Steller und Lerche, sibirische von Gmelin, ägyptische durch Hasselquist, so auch aus Palästina, von Lagerstroem aus China, ebenso von Torén und Osbeck, javanische von Baster und Kleinhoff, trankebarische von Koenig (Schüler des Nordstern), capländische von Burmann, Tullbagh (Gouverneur in holl. Dienst.), von Sparrmann und Thunberg, virginische, pennsylvanische, canadische, jamaicanische von Gronov, Kalm

---

lichen Fructificationswerkzeugen in Kupfer stechen zu lassen, die sie selbst gezeichnet, nicht mehr. Es sollte u. d. T. erscheinen: „Icones omnium specierum plantarum Cl. Linnaei." — Ausser dieser Dame correspondirte Linnaeus mit der Pariser Dame Madame du Gage de Pommereul, Mademoiselle Bassport, mit Lady Monson zu London, mit Mistress Blackburne zu Oxford, und Miss Colden zu New York.

Caroline Louise von Baden starb 1783 zu Paris am 8. April. — Dem Andenken der edlen, ausgezeichneten Fürstin widmete Linnaeus die *Carolinea* (*C. insignis*, Aublet, hist. nat. d. pl. d. l. Guiane. pl. 291. 292 u. ff.). 138 Tafeln der Icones specierum etc. der Seligen waren vollendet, aber nicht erschienen. Caroline ward besungen:

Sie, die unsre Weisen, unsre Barden krönte
Mit dem heil'gen Lorbeerkranz,
Dass der Gallier, der unbekannt sie höhnte,
Gegen seine Barden ihren stärkern Glanz
Mit Bewundrung sahe; Sie, die als Vertraute
Der Natur, ihr grosses weites Erdenreich
Bis ins Innre forschend tief durchschaute;
Ward von ihr gerufen in das andre grosse Reich,
Das kein sterblich Auge sieht, um mit Linné'en
Heller der Natur Vollendungen zu sehen.

und Brown, mexicanische von Mutis, südamerikanische von Miller, von der Insel St. Eustache von Frhrn. de Geer (von Rollander gesammelt), Südsee'sche und Neuholländische durch die beiden Forster, die Begleiter des Capitän Cook um die Welt. — Selbst die gestohlenen Pflanzenschätze des Sarden Donati († 31 Jahre alt, nachdem er Schiffbruch gelitten, am 11. Julius 1763), die derselbe in der Levante und in Aegypten gesammelt hatte. — In Europa selbst war kein Land, von welchem er nicht die hervorragendsten Erscheinungen der Pflanzenwelt besessen hätte. Wie noch Keiner vor ihm, hatte er Schwedens Flora eingesammelt; die von Bergius, Moutin u. s. w. bereichert wurde; er erhielt Pflanzen aus Island (Koenig), Italien (Dr. Kähler, v. Alstroemer, Dottore Turra zu Vicenza und den Minister Rathgeb in Venedig), aus der Schweiz (J. Gesner), Frankreich (Seguier zu Peronne, de Sauvages in Montpellier, durch den er Magnol's Herbarium erhielt), aus Spanien und Portugal (Löffling), aus England, Dänemark, Holland und Deutschland. Durch den Capitän Eckeberg erhielt Linnaeus Saamen des Theestrauchs, der zu Upsala im Garten grünte. Man hatte ihn noch nie Europa ächt gesehen. Paviane, Sittiche, eine Zibethkatze, Strauss und Casuar (aus Ceylon) kamen in das Museum zu Upsala.

Linnaeus, also in Mitte solcher Köstlichkeiten, fühlte sich überall glücklich. In einem Programm, worin er im Jahre 1752 die akademische Feier des Geburtstages des Königs ankündigte, äussert er: „Ich danke der Vorsehung, die meine Schicksale so geleitet, dass ich nun lebe und zwar glücklicher denn ein König von Persien. Ich gestehe die Wahrheit, wenn ich mich für glücklich schätze. Ihr wisst es, Väter und Mitbürger der Akademie, dass meine ganze Beschäftigung der akademische Garten, dass dies mein Rhodus oder vielmehr mein Elysium ist. Ich besitze da die Reichthümer des Orients und des Occidents, die ich wünsche und die prächtiger sind, wie ich glaube (et nisi me fallo), als die Seidengewande der Babylonier und die Porzellangefässe der Chinesen. Hier lerne und lehre ich (Hoc disco et doceo). Hier bewundere ich die Weisheit des Schöpfers, die sich auf eine so vielfach neue Art zu erkennen gibt, und zeige sie Andern."

Linnaeus' Apologet fährt über ihn fort: „Die regierende königliche Familie, deren Gnade er sich durch persönliche Bekanntschaft, durch die Anordnung ihrer Naturalien-Cabinete besonders zu eigen gemacht, vermehrte diese Zufriedenheit und belohnte seine Verdienste auf das Würdevollste. Er hatte (was für einen lutherischen Gelehrten, für einen Professor im Norden eine Ehre ohne Beispiel war) aus dem entfernten Spanien den Ruf zum königlichen Botaniker in Madrid unter den vortheilhaftesten und reizendsten Bedingungen erhalten."*)

"Bei dem Vielen, was zu Upsala für Linnaeus geschehen war, bei der Liebe nnd Gnade, die er unter seinen Mitbürgern und am Hofe besass, nahm er den ehrenvollen Antrag — nicht an; vielmehr wandte er das Glück einem seiner Schüler, dem Dr. Löffling zu, dem ein unglückliches Loos zu kurze Zeit dessen zu geniessen gestattet hatte.

Wie im Südwest von Europa, wünschte man ihn in der nördlichen Kaiser-Residenz zu besitzen. Man stellte ihm von Petersburg aus Anträge zu der dortigen Lehrstelle der Botanik mit der Ernennung zu einem wirklichen Mitgliede der Akademie u. s. w. — Aber — Linnaeus hatte Ursache, alle diese Anträge abzulehnen. Waren ja doch in seinem Vaterlande ihm Würden, Belohnungen nnd Hochachtung in reichem Maasse zu Theil geworden.

König Friedrich I. stiftete im Jahre 1748 (28. April) für verdiente Männer im Civilfache den Nordstern-Orden; sein Nachfolger Friedrich Adolph ertheilte denselben am 27. April 1753 unter allen Gelehrten zuerst Linnaeus.

Was ihm zu Madrid angeboten war, erhielt er auch bald hierauf zu — Stockholm. — In den erblichen Adelstand erhoben (4. April 1757), schrieb und nannte er sich nunmehr „von Linnaé."

In einer Abhandlung unter der Aufschrift: „De plantis,

*) Er sollte mit einer Jahresdotation von 2000 Piastern, freie Religionsübung haben und in den Adelstand erhoben werden. Den Brief des Herzogs von Grimaldi (1773—76 Premier-Ministers am spanischen Hofe) sowie die Antwort Linnaeus' besass Dr. Smith in London, der Käufer der Linnaeus'schen Nachlasse.

**) Nordsternorden: das schwarze Band. Das blaue Band ist Seraphinen-, gelbe Band: Schwertorden, grüne Band: Wasa-Orden.

quae alpium Suecicarum indigenae, magno rei oeconomieae et medicae emolumento fieri possint"*) zeigte Linnaeus, wie die Reihe der lappländischen Gebirge, die wüst und öde lägen und kaum eine Centurie von Pflanzen beherbergten, durch Einführung ansländischer Gewächse der Alpen und solcher Baumgattungen, die für das Klima und Boden geeignet, mit grossem Vortheile des Reiches benutzt werden könnten. Ein wohlgemeinter Anpflanzungsversuch, eine Acclimatisation.

Die k. Akademie erkannte deren Verfasser das ausgesetzte Graf Sparre'sche Legat von zwei Goldmedaillen, zusammen 20 Ducaten an Werth, mit dem Wappen Sparre's und der Umschrift: „Superstes. In. Seientiis. Amor. Friderici Henrici Sparre."

Eine weit grössere Auszeichnung, zugleich ein öffentlicher Triumph seines Systems blühte auf dem Wege, den rings Blumen bestreuten. — Die Akademie zu St. Petersburg setzte (1759) einen Preis von 200 Ducaten auf die besste Abhandlung, worin die Wahrheit von dem Geschlechte der Pflanzen durch neue Beweise und Erfahrungen, ausser den schon bekannten, entweder bestätigt oder widerlegt und zugleich eine vorgängige historisch-physikalische Darstellung aller Pflanzentheile mitgetheilt würde, die zur Befruchtung und Vervollkommnung des Samens etwas beitragen.

Vertraut mit dem Gegenstande, entwarf er die Beantwortung, worin er, mit neuen unwiderlegbaren Gründen den Beweis seiner Lehre führte unter dem Wahlspruch „Famam extendere factis" (den Ruhm durch Thaten verbreiten). — Die kaiserliche Akademie erkannte in öffentlicher Sitzung (am 6. Sept. 1760) der Abhandlung Linnaeus, den Preis zu, auf diese eclatante Weise der Wahrheit eines Systems, das eines ihrer Sodalen, der später entlassene Klopffechter Siegesbeck früher mit so grosser Heftigkeit als Unwissenheit zu widerlegen gesucht hatte, Huldigung leistend. Die Preisfrage ist in der Schreber'schen Ausgabe der Amoenitates academicae, im sechsten Bande aufgenommen, nachdem dieselbe 1760 zu Petersburg auf 42 Quartseiten gedruckt erschienen war.

Die Lehre von der Fortpflanzung der Gewächse

*) In den Abhandlungen der k. Schwed. Akademie d. Wissensch. v. J. 1755, XV. Thl.

greift tief in die Zweige der Botanik ein; obgleich diese seit dem Alterthume einen stehenden Artikel der Forschung abgegeben, so kann man doch erst von der Zeit der Vervollkommnung der Microskope dieselbe als auf wissenschaftlicher Basis fortschreitend ansehen, wie in ihrem Programme die k. Akademie d. W. zu Wien für 1848 erklärt hat. Am complicirtesten und daher in seinem Detail am schwierigsten aufzufassen ist unstreitig die Fortpflanzung durch Saamen und saamenähnliche Körper, und die Kenntniss der Natur derselben und ihrer Entstehung bildet gewissermaassen den Ausgangspunkt der ganzen Lehre. — Seit geraumer Zeit hat sich die Ansicht festgestellt, dass in den Gewächsen wie in den Thieren ein Dualismus des Geschlechtes vorhanden sei und die befruchtenden sowie die empfangenden Organe in den Staubgefässen und im Stempel zu suchen seien, und dort, wo diese Organe nicht vorhanden sind, wie in allen einfach gebauten Pflanzen, von einer geschlechtlichen Zeugung keine Rede sein könne. Es währte nicht lange, so entdeckte man auch bei diesen einfachen Pflanzen zweierlei zu einem und demselben Fortpflanzungs-Apparate gehörige Organe, und die Deutung war hier um so weniger zweifelhaft, als in einem derselben das Vorhandensein ähnlicher Samenfäden wie in dem Sperma der Thiere nachgewiesen wurde. Indessen blieb man dabei nicht stehen, und Betrachtungen und Vergleichungen von verschiedenen Seiten her führten zur Vermuthung, dass, obgleich die Geschlechtsdifferenz eine durch das ganze Gewächsreich durchgreifende Erscheinung sei, man doch in der Deutung der betreffenden Organe geirrt habe. Nach Schleiden enthält der Pollen nicht das befruchtende Princip, sondern er ist die Grundlage der künftigen Pflanze, der theilweise unmittelbar in die Bildung des Keimes eingeht. Die Bezeichnung der Geschlechtsorgane musste daher verändert werden, was früher männlich war, erhielt die Bedeutung des weiblichen, und das früher weibliche Organ stellte sich im Ganzen als befruchtend, als männlich heraus. Dagegen haben sich viele Stimmen erhoben, daher die k. k. Wiener Akademie beschloss, eine Preisfrage von 600 fl. C. M. zu bestimmen für die Frage: „Welchen Antheil hat der Pollen der phanerogamischen Gewächse an der Bildung des Embryo?"

Viertes Buch.

Vierte Periode.

Greisenalter (Vollfrucht). Nachsommer. Mensis disseminationis.
Jahr 1765—1778.

Erster Absatz.

Fortsetzung der Denkwürdigkeiten aus dem Leben Linnaeus' von 1760 bis an dessen Ende: 1778.

Reflexionen und Ansichten über Linnaeus. — Des Meisters letzte gelehrte Arbeiten. — Mitglied von 20 Gelehrten-Vereinen. — Annahme der Linnaeischen Werke als Normalarbeiten. — Geschenk eines Britten: des Lord Baltimore. — Linnaeus' Wohlstand, Gehalt, Honorare für Schriften. — Landgüter Linnaeus'. — Mehrer Regenten Auszeichnungen der linnaeischen Verdienste. — Rousseau's Hochverehrung. — Wahl des Meisters als Mitglied der Schwedischen Bibel-Commission. — Linnaeus' exorbitanter Briefwechsel. — Nachrichten aus den letztern Lebensperioden. — Linnaeus' letzte Rede. — Des Meisters späterer Enthusiasmus. — Nachtheile desselben auf den Gesundheitszustand seines Körpers. — Brief an Pennant. — Letztes geistiges Alpglühen. — Plantae surinamenses. — Gustavia Augusta.

> Den nur nenne den Glücklichen im Alter,
> Der der nützlichen Jahre viel gelebt hat,
> Der mit Edelgesteinen, nicht mit schlechten
> Kieseln sie zählte.
> Herder.

Bei einer glücklichen Uebereinstimmung ausserordentlicher Geistesgaben, bei einer regelmässigen und unbegrenzten Ein-

bildungskraft, besass Linnaeus eine Urtheilsmacht, die rein und durchdringend genug war, um alle Nebenwege, auf die seine Vorgänger gerathen waren, zu vermeiden, und einen Verstand, fähig, den Zusammenhang der Dinge bis in ihre feinsten Theilchen zu durchschauen. Mit einem Worte, Linnaeus schien von der Natur erkoren zu sein, in der physikalischen Welt eine Rolle zu spielen, wovon wir in der Geschichte wenig Beispiele finden. Mit Recht kann er jenen Weltweisen, jenen seltenen Originalgenien beigezählt werden, die denjenigen Zweigen der menschlichen Erkenntniss, die sie bearbeiten, einen Stempel aufdrücken, der verschieden von dem, den sie vorher hatten. — Für seine Zeit war er Schelling gleich, der, wie Goethe die Poesie neu erschuf, die Philosophie den sophistischen Witzeleien und Schwärmereien unsers Jahrhunderts entriss und der Natur wieder anheimgab. — Linnaeus war der Mann des Hoffens — und des Erfolgs; allüberall der Urvater geistvoller Unterhaltung in reichem Maasse, ebenso auch ein wichtigster Gegenstand menschlicher Reflexionen; obgleich nicht selbst Missionäir im Grossen, sendete er in seinem reichen Lebenslaufe Naturmissionsmänner ab, die Märtyrer wohl, doch unsterblich wurden: tandem triumphantes! auf ihre Fahnen schreibend, wenn auch Shakespeare sagen mag:

> Ein Zirkel nur im Wasser ist der Ruhm,
> Der niemals aufhört, selbst sich zu erweitern,
> Bis die Verbreitung in Nichts zerstreut.

Pflicht muss zur Neigung, der Mensch mit sich einig werden; erst dann ist es der Mühe werth, frei zu sein.

Linnaeus bewegte sich in keiner transcendenten, pathetischen oder sentimentalen Gefühlswelt, nur in der abstracten mit ausgesuchtem Takte, und war dieser Richtung der bedeutendste Träger und Verfechter, ohne pedantische Nüchternheit zu besitzen. Im Leben und Umgang, in dem er auch die Mängel und die Vorzüge der Unbefangenheit besass, erschien er ein Mensch wie Klopstock (ohne seraphischem Ton), jener stille, gottselige, geweihte Sänger, der auch lustig bummelte, viel Wein consummirte, den Mädchen „Mäulchen“ raubte, Handschuhe eroberte und „sein Glück machte“; Linnaeus

war Lebemann wie alle, alle grossen Geister. — Hingegen auch in Allem eigenthümlich, schlicht, einfach, mild und treu, raschthätig, ehrfurchtgebietend; denn aus dem Leben selbst erwuchs ihm die lebendige Erkenntniss. In unseren Tagen öffentlicher Lüge nnd kleinmüthiger Verzagtheit wie Hypokritenthums gibt es noch ähnliche Phänomene —, die mit unbefangener Anerkennung auch des anders Gesinnten, der naturhistorischen Heroen-Natur des Nordsterns ähnlich, wenn auch dort und da grosse Schlagschatten, uns hier entgegentreten. Der Luft-Duft der thermischen Windrose ist eine Erfahrung aus noch nicht ermittelten Ursachen, jedoch weder Rauch von Vulkanen noch von Moorbrüchen.

Linnaeus ist der Herold und Chorführer eines neuen Zeitalters, das seinen Namen führt und die Aufschrift des Meisters: „Ja, ich habe einen Tempel gebaut!“ Seine Studien brachten in eine lastende Zeit überwindende Kraft, welche aus Allem hervorströmt, was sich über die Zeit erhebt. Der Meister zeigte hinlänglich, dass er auf dem Höhepunkt der neuen Wissenschaft stand und diese wohl zu verwerthen befähigt war.

„Er hatt sein Tag vollbracht mit den Arcanis, vnnd hatt in Gott vnnd in der Natur gelebt als ein gewaltiger Meyster dess Irrdischen Liechts.“ (Worte des Paräcelsus ab Hohenheim von Sich Selbst).

Wie Oken, spielte Linnaeus mit Vergleichen und entdeckte, erkundete im tiefen Spiel den hohen Sinn. Die Natur ist überall ernsthaft, wenn wir auch spielen, und spielet mit uns, wenn wir ernsthaft thun wollen. *)

Wenn wir Linnaeus auch vorzüglich zu den Autodidakten zählen, so liegt die Bedingung in dem Erfolge seiner nachholenden Stndien zu — Hause; dazwischen der lebhafte, höchst anregende, interessante Ideenaustausch zwischen ihm und Haller und anderen Gelehrten, mit Freimuth und schlagender Kürze und einer Schärfe der Auffassung geschrieben und getrieben.

Er war eine der systematisirenden Grössen, durch die er in der Theorie der Naturwissenschaft, die fortwährend die Tochter

*) Heckel, Idea de lapid. orig. 1734.

der Erfahrung ist, in seiner weltkundigen Leistung einer hervorragenden Geisteskraft, des opus summi ponderis, dieses liber magnus, den Weg zur Unsterblichkeit sich bahnte. — Er war kein Geist, der stets verneint, auch besass er nicht den Aristokratismus, den der Republikaner-Monopolist von Haller besass. Nach ihm bedeutete „Virtus" nicht Tugend, sondern Kraft. Bacon sagt: „Philosophia virtutis principium expultrixque vitiorum naturae operum indagatio." — Linnaeus stand, wie ein alter Held vor der Schaar junger Krieger, kampferfahren und selbst noch kampflustig, lange da und Alles ehrt noch, sogar in dessen Schwächen, die Asche des Heimgegangenen. Warum sollte die Welt sich der Pietät enthalten zu Ihm, der so viele Grössen anerkannte und selbst ehrte, der leutselige, ansprächige Bürger zu Upsala gegen Unglückliche und Niedriggeborene, der patriarchalische Mittelpunkt seiner lebendigen Familie, der wohlwollende Mitbruder, der liebreiche Vater, theilnehmende Freund, wissende Rathgeber, der gütige und freundliche Herr gegen Diener, der heitere Gesellschafter und (einst) zärtliche Ehegatte, mit seinen Idiopathien, Abneigungen und Neigungen, und Idiosynkrasien? Wer je in Upsala studirt hatte, hing mit Liebe und lebenslänglicher Erinnerung an dieser Universität; sie war das stets jung bleibende Vergnügen unter den immer aufbrechenden Frühlingsknospen aller Wissenschaften, der perennirende Lenz des Geistes, voll Blühten und Saamen, die in alle Welt gesendet, dort gesäet, gedüngt und zu Früchten grossgezogen worden. — Kein Gelehrter in Europa erhielt auch so viele Ermunterungen, denn Linnaeus in Schweden. Dieses Nordland ist ja die classische Heimath der Naturgeschichte und der Thron volksfreundlicher Regenten. Mehr zur Ehre, als zum Vorwurf dient den patriotischen, nationalen Schweden die an das Pedantische grenzende Religiosität, mit welcher sie Alles, was ihren Landsmann betrifft, behandeln. — Des Menschen, des Sterblichen, wahrer Ruhm ist immer nur Weisheit und sein Glück der — Friede.

Berühmt, unsterblich sein, bei der Nachwelt leben, war von Anbeginn das grosse Ziel menschlicher Wünsche und wird es auch wohl bleiben. Die Chrysippe und Epikure ihrer Zeit mögen noch so viel predigen: Nachruhm sei eine schöne Illusion, ein Dunst, nicht werth, dass ein verständiger Mensch

einen Finger danach ausstrecke. — Ach! sie meinen es nicht so.

Linnaeus' Leben ist reich durchflochten von glücklichen Zufällen und besteht eigentlich ganz charakteristisch daraus. — Die Grösse des Verlustes und die Bedeutsamkeit eines Mannes mit den hervorragendsten Eigenschaften geschmückt, gigantischer Begabung, klarem staatswirthschaftlichen Blicke und einer glühenden Begeisterung des Patrioten bestehende Lebenszustände, Welt- und Familiengeschichte hatten sich verbunden, um Ihn hineinzuziehen in die wilde Bewegung und in das traurigste Grab, ein Gegenstand des tiefsten Mitleidens für alle Zeit. Doch —

der Ruhm des Einzelnen gehört der Menschheit!

„Linnaeus hatte das neue, schöne Gebäude der Naturgeschichte angelegt; es auszubauen war und konnte nicht das Werk eines Menschen sein. Das ist eine fortdauernde, nie vollendete Arbeit der künftigen Generationen. — Linnaeus selbst that hiebei, soviel er in seiner Lage nur konnte. Im Jahre 1762 und 1767 gab er Nachträge zu seinen Beschreibungen des Pflanzenreiches heraus, und nach dem Jahre 1774 auch noch Nachrichten von einzelnen Gewächsen, die ihm von seinen Schülern zugeschickt worden waren.

Diese waren die letzten Früchte der Thätigkeit eines Mannes, die durch dessen ganzes Leben hindurch Enthusiasmus und Verdienst gewesen war. Sein Ruhm hatte sich indessen durch die Welt verbreitet, weiter vielleicht als von irgend einem Gelehrten des 18. Jahrhunderts; allenthalben wurde er als der erste Mann seines Fachs, als der Dictator — freiwillig anerkannt und geehrt. Die angesehensten Gelehrtenvereine wetteiferten um die Ehre, Linnaeus in ihrer Mitte zu besitzen, so die k. Akademie der Wissenschaften zu Paris (1762), deren Correspondent er schon seit 24 Jahren war; die k. Gesellschaft zu London (1763), und die englische ökonomische Societät (1762), das medicinische Collegium zu Edinburgh (1772), die Accademia oeconomico-agraria dei Georgofili zu Florenz (1759), die gelehrten Vereine in Drontheim (1766), zu Celle (1767), in Vlissingen (1771), Rotterdam

(1771), Siena (1771), Bern (1772), die k. schwedische patriotische Gesellschaft (1775), die medicinische zu Paris (1776), jene zu Philadelphia (1770). *) — Von der Newa an bis zum Tagus wurden die Werke Linnaeus' die Norm des naturhistorischen Studiums; bei den Reformen auf der Hochschule zu Coimbra, unter Pombal, sollten (nach dem k. Reglement) Linnaeus' botanische Werke, als des besten und grössten Autors, zum Leitfaden genommen und erklärt worden. Ein Gleiches geschah, ohne besondere Verordnung, in Spanien unter A. Capdevila (1772). So erntete dieser Meister reichlich die Lorbern, die das Ziel und würdige Verdienst seiner langen Bemühungen waren, und das Ende seiner Laufbahn bildete nun den schönsten Contrast gegen den Beginn derselben; nach so vielen Dornen, die er auf den Weg gestreut erhielt, war er endlich an dem Throne der Ehre und eines ruhigen Glückes angelangt." Oh felicitas existentiae! Er empfand im Jahre 1763 die Freude, seinen Sohn Carl, dessen Kopf aber kein Golkonda, unerschöpflich an Schätzen echter Werthe war, in einem Alter von 22 Jahren zum Professor, Nebenlehrer der Botanik, mit dem Versprechen, dass dieser sein Nachfolger sein sollte, ernannt zu sehen. — Unter den Gelehrten seines Vaterlandes war Linnaeus die Merkwürdigkeit erster Grösse. Was Ferney und Bern wegen Voltaire und v. Haller, war das entlegene Upsala verhältnissmässig durch Linnaeus. Kein Fremder von Stand reiste, ohne den Wunsch ihn zu sehen, durch das schwedische Königreich und durch diese erhielt er die Beweise aussergewöhnlicher Hochehrungen. **) — Auch von seinen auswärtigen, reichen Schülern erhielt er mehre wohlthätige Beweise ihrer Ergebenheit, namentlich von den Söhnen russischer Grossbegüterter Demidoff und Demedoros.

*) Welche? Die historical Society of Pennsylvania, die erst 1751 gegründet wurde, kann es nicht sein. Alle andern sind neuern Ursprungs.

**) Lord Baltimore unternahm, um Linnaeus zu sehen, von Stockholm einen besonderen Abstecher nach Upsala, besah die Naturaliensammlungen, beschenkte ihn mit einer mit Diamanten reich besetzten Tabatière und (von Augsburg aus) mit einem Silber-Necessaire, 2000 Thaler an Werth.

Die Besoldung für seine Stellung mit freier Wohnung, die Mitgift seiner Gemahlin, die verschiedensten Geschenke seiner Verehrer machten Linnaeus zu einem der wohlhabendsten Männer unter den Lehrern und Einwohnern von Upsala.*)

„Die Annehmlichkeit, die für grosse Männer unter allen Nationen von jeher den meisten Reiz hat und die man als schönen Lohn der Verdienste im Alter anzusehen gewohnt ist, — der Besitz eines Landgutes, war auch besonders für Linnaeus, der sich so ganz und gar mit der Natur beschäftigte, der ersten Wünsche einer; sein Wohlstand verschaffte ihm auch bald die Erfüllung desselben.

Linnaeus erkaufte das eine Meile von Upsala entfernte Gut Hammarby.**) — In den letzten fünfzehn Jahren seines rasch absteigenden Lebens war Hammarby mehrentheils sein Sommersitz; er hatte da eine kleine Akademie, wohin ihm seine Zuhörer nachfolgten und die Ausländer unterdessen in den nahe belegenen Dorfschaften, Houby und Edeby sich einquartierten. — Im Jahre 1769 liess der Meister eine Viertelstunde davon ein kleines Gebäude zur Aufstellung seiner naturhistorischen Sammlungen anlegen. Von diesem Punkte aus genossen die Schüler eine schöne Aussicht über die Gegend,

---

*) Sein Gehalt betrug (nach Stöver a. a. O. II. 32) 700 Platten oder Gulden — jährlich; hierzu kamen noch 100 Tonnen Korns und etwa noch 20 Tonnen von einem Präbendegute; im Ganzen eine jährliche Einnahme von circa 500 schwedischen Reichs- oder Species-Thalern, mehr oder minder, je nachdem der Preis des Korns stieg oder fiel.

In den letzten Lebensjahren erhielt er durch Gustav einen Doppelgehalt. — Dazu kamen noch die Honorarien von Lorenz Salvius zu Stockholm, per Druckbogen einen Dukaten!!

Ausländische Buchhändler zogen den mehrsten Nutzen — selbst nach Linnaeus' Tod durch die oft ganz verstümmelten Nachdrucke und fingirten Auflagen. Wie reich wäre Linnaeus geworden, hätten ihm die Nachdrucker alle nur einen Dukaten für den Bogen zu Theil werden lassen!

Fügen wir vergleichungsweise den Etat für den Dichter Friedrich v. Schiller bei! Einnahme per Jahr: Besoldung 570 Thlr., Honorar von je einem Drama im Jahr: 650 Thlr., Zinsen (für ein Capital von 2000 Thlr.) 80 Thlr. — Ausgaben: 1300 Thlr.

**) O site de mon choix! Hameau, que je préfère,
Heureux, qui vit ici, tranquil et solitaire. (Lascy).

Hammarby und Soefja wurden 1753 für 80,000 Thaler erkauft.

wann sie die Colloquia familiaria ihres Freundes, Lehrers und Meisters im Negligé mit der rothen Pelzmütze*) auf dem Kopfe, in Pantoffeln u. s. w., die im Museum daselbst gehalten wurden, verliessen. — Zum Wittwensitz seiner Gemahlin bestimmt, die es auch nach seinem Tode bezog, liebte Linnaeus dieses öfters von Dichtern besungene Tusculum, obgleich er sich noch ein kleineres, das Soefja hiess, durch Kauf erwarb.

Nie besuchte der Canzler der Hochschule zu Upsala (1764—1771), der Kronprinz, diese, ohne die erste Zierde derselben mit einer längeren Unterredung, öfterer auch zu Hammarby, auszuzeichnen.*) — Später König geworden, besuchte Gustav Upsala wieder. — Als Gnade erbat sich bei dieser Gelegenheit Linnaeus von ihm, da er mehr als dreissig Jahre gedient habe, seine Entlassung. Allein der Vorwand der Altersunfähigkeit wurde, so gegründet derselbe auch war, unter der ehrenden Gegenvorstellung, dass die Hochschule durch seine Entfernung ihren Hauptglanz nicht verlieren dürfe, nicht angenommen. — Der König ehrte und belohnte dabei die Verdienste Linnaeus' auf eine Art, welche seine erhabenen Gesinnungen kennzeichnete. Er verdoppelte den Gehalt und beschenkte ihn zum erblichen Eigenthume mit zwei Freihufen.

Mit des Königs von Schweden Majestät wetteiferten auch die anderen Regenten. Katharina II., die als Kennerin der Verdienste unter fast allen europäischen Nationen die Belohnerin derselben geworden, sandte Geschenke; ebenso der König von Dänemark; — Maria Theresia und der König von Sardinien beglückwünschten den Gesandten Schwedens, dessen Reich einen Linnaeus besitze; auch Friedrich der Grosse sprach

*) Dieser (kleinliche) Passus (oder Lapsus calami) stimmt nicht mit J. Chr. Fabricius' Angabe (im Deutschen Museum V. Lpzg. 1780. S. 431 ff.) überein, welcher Linnaeus einen kleinen rothen Schlafrock und eine grüne Pelzmütze tragen lässt. Fabricius war bekanntlich ausserordentlich zerstreut.

**) Als dieser Prinz zu Paris sich aufhielt, beglückwünschte ihn Ludwig XV. zu dem berühmten Manne, den sein Vaterland besässe und liess aus dem Garten zu Trianon Saamen der seltensten Gewächse für ihn sammeln. Linnaeus erhielt diese nach der Rückkehr des Prinzen, der inzwischen durch Ableben seines k. Vaters zur Regierung gelangt war.

mit Hochachtung von ihm. — Ein glühender Verehrer Linnaeus', der einen Abgott in dem Meister sah, war J. J. Rousseau, einer der originellsten und ausserordentlichsten Männer des 18. Jahrhunderts zu Genf.*)

„Noch im Jahre 1773 nahm Linnaeus an den Geschäften eines Unternehmens Antheil, wodurch der König von Schweden gleich den Anfang seiner Regierung auch für die Wissenschaften auszeichnete. Es wurde eine Commission von sechs Bischöfen, sechs Doctoren der Gottesgelahrtheit und acht andern Gelehrten zur Verbesserung der Bibelübersetzung (Suenska Bibel-Oefverfatningar) angeordnet, und zur richtigen Bestimmung der in der heil. Schrift angeführten Gewächse u. s. w. Linnaeus mit zum Mitgliede derselben ernannt.**) Seine Thätigkeit dauerte, so lange die Natur nur irgend ihm die Kräfte liess; denn ein so lebhafter Geist konnte nie unbeschäftigt sein.

Wie Linnaeus, hatte vor ihm kein Gelehrter einen ausgebreiteteren Briefwechsel geführt, und die grössten Männer, ein Haller, Boerhaave, Voltaire, konnten auch hierin nur mit Linnaeus verglichen werden. Linnaeus bewahrte alle Briefe, die in den Besitz des Dr. Smith als Nachlass gekommen, und welche dieser auf drei tausend veranschlagte (The letters to Linnaeus are about 3000).***)

---

*) Dieser sagte u. A. zu Björnståhl in Paris (1770): „Grüssen Sie ihn von mir und werfen mich ihm zu Füssen. Sagen Sie ihm, dass ich auf Erden keinen grössern Mann kenne, dass ich ihm meine Gesundheit, mein Leben zu danken habe u. s. w."

**) Auch der Ritter Michaelis zu Göttingen, dessen Dogmatik vorher in Schweden confiscirt und zu Upsala öffentlich verbrannt worden war, ist zu Rathe gezogen worden.

Seltsam genug findet sich die Meinung vielfach verbreitet, als läge in den Naturwissenschaften ein dem Christenthum feindliches Element. Solchen Feinden der Naturwissenschaft, die geflissentlich vergessen, wie ein Leibnitz, ein Newton, ein Linnaeus, ein Steffens, ein Buffon, ein Goethe und Spinoza zum Christenthume gestanden, mag es darum gesagt sein. Widersacher haben die Naturforscher beschuldigt, sie hätten keinen Glauben; sie hatten nur den der Widersacher nicht.

***) Davon kommen auf Deutschland 39, auf Dänemark 16, auf Russland 9, auf England 32, auf Holland 13, auf Frank-

Ein Liefländer, welcher im Jahre 1771 eine Reise nach Schweden unternommen und Upsala insbesondere besuchte, um Linnaeus zu sehen, gibt von dessen damaligen Zustande und Sammlungen folgende Nachricht:

„Der Ritter von Linnaeus empfing mich mit vieler Gefälligkeit. Er führte ein sehr geschäftvolles Leben; nie fand man ihn müssig; selbst seine Spaziergänge hatten Entdeckungen in der Naturgeschichte zum Gegenstande. Seine Conchylien-Sammlung ist sehr zahlreich und besteht aus den seltensten Stücken. Seine Kräuter-Sammlung bestand schon damals aus 7000 Exemplaren, unter welchen viele äusserst seltene waren. Sie war nach seinem eigenen vortrefflichen System in Ordnung gebracht und wurde in zwei Schränken aufbehalten, die in Fächern abgetheilt, und so, wie er sie in seiner Philosophia botanica beschreibt, eingerichtet waren. Die Sammlung von Fischen, die er auf Papier geklebt, aufhob, war auch beträchtlich. Er hatte überdem eine zahlreiche, ausgesuchte Sammlung von Steinarten, Stufen und andern Fossilien. Nichts aber glich seiner vortrefflichen und ansehnlichen Sammlung von Insecten, in welcher keines von den bis dahin in Schweden gefundenen fehlte, und welche ausserdem eine grosse Anzahl seltener Exemplare aus China, Palästina, Surinam, Nordamerika und fast aus allen Gegenden von Europa enthielt. An Skeleten und ausgestopften seltnen Thieren hatte er auch einen ansehnlichen Vorrath. Seine Bibliothek ist sehr zahlreich. Im Vorsaal des Gebäudes, das er bewohnt, waren gemalte Bildnisse vieler berühmter Naturforscher und Botaniker, auch Abrisse der berühmtesten akademischen Gärten." *)

Der Ritter und Professor Murray aus Göttingen sagt (in der Praefatio zu dem Systema vegetabilium) bei Erwähnung seines Besuchs bei Linnaeus: „Noch damals fand ich bei dem grossen Manne die Munterkeit und Lebhaftigkeit des Geistes und den Eifer, seine Wissenschaft zu bereichern, den ich als Jüngling und als sein Zuhörer vormals an ihm bewundert

---

reich 14, Spanien 4, die Schweiz 2, Italien 7, Türkei 1, Amerika 7, Asien 3 Correspondenten!

*) S. J. Bernoulli: Sammlung kurzer Reisebeschreibungen, 7. Bd. Berl. 1782. S. 103 ff.

hatte; und dabei in Hinsicht seiner Gegner, die seinen Ruhm zu schmälern suchen, so versöhnliche Gesinnungen und überhaupt so billige Urtheile über die Verdienste Anderer, dass selbst der ungerechteste, strengste Tadler ihn bei seinen Aeusserungen hätte liebgewinnen müssen."

Der Biograph Linnaeus' führt also weiter: „Einen schönen Beweis von der Reife seines Genie's, das die ganze Natur umfasste und zugleich von der lebhaften Phantasie, die die Reife derselben erhöhte, gab Linnaeus noch im Jahre 1772. Bei Niederlegung des Rectorates, das er zum dritten Male führte, hielt er am 14. December eine Rede: „Deliciae Naturae" (über die Annehmlichkeiten der Natur). Er hatte sie in kurzer Zeit, unter vielen anderen Geschäften aufgesetzt. Die ganze akademische Versammlung fand sie so schön, dass die Studenten aller Landsmannschaften am folgenden Morgen Deputirte an ihn abschickten, mit der Bitte, sie aus dem Lateinischen ins Schwedische zu übersetzen. (Der warme Hauch wahrhaft menschlichen Gefühls durchweht diese ernste und bedeutende Rede, wie alle seine ähnlichen Schriften). — Diese war die fünfte Rede, welche Linnaeus öffentlich gehalten hatte; die erste bei Niederlegung seines Präsidiums der Stockholmer Akademie, die zweite und dritte 1741 und 1749 und die vierte in Gegenwart der königlichen Familie im Jahre 1759. Er war mithin kein geübter Redner; aber seine Sprache die der Natur und Wahrheit. Ohne die Ausschmückung und Kunst eines Cicero oder Demosthenes gefiel auch diese durch ihre Simplicität und Stärke; sie riss dahin. Wie in seinen Schriften und auf dem Katheder war er auch in seinen Reden ganz der systematische Kopf, der Glied an Glied kettete und deutlich den Gang seiner Ideen zeigte. Seine Liebe, sein Eifer für seine Wissenschaft und die Begierde, die Natur immer näher kennen zu lernen, endigte sich nur mit seinem Tode.*)

*) Im Jahre 1773 schrieb er folgenden Brief d. d. 2. Mai an den berühmten englischen Zoologen Dr. Pennant, der zur Schilderung seines Eifers, der gemässigten Gesinnungen und auch seiner Schreibweise dienen mag:

„Diu audivi, D. Troil secum adduxisse dona Tua, quae avidissime exspectavi. Redux tandem, pridie ad nos accessit et mihi obtulit Synopsin Tuam of Quadrupeds (Chester 1771 in 8. cum tab.) et Zoo-

Die enthusiasmirte Heftigkeit, womit Linnaeus arbeitete, und das angestrengte Studium der Natur, darüber er Alles vergass, schadeten öfter, als ihm lieb, seiner Gesundheit; aber auch öfterer waren die Reize der Natur die Wiederhersteller der Abspannung und Verstimmung. Bei der Bearbeitung seiner Fundamenta botanica, im Sommer des Jahres 1750 und in dem folgenden wurde er von dem Podagra heftig augegriffen; er lag zu Bette, unfähig die Glieder zu bewegen. (— Es sinkt des Lebens Sonne)! Da kam Professor Kalm aus Nordamerika mit vielen neuen Naturgegenständen zurück —, und die Begierde, diese zu sehen, war, wie das Vergnügen darüber, wiewohl er es nur wenig geniessen konnte, so mächtig, dass er munter wurde und das Podagra glücklich sich verzog. — Die Verabfassung seines mühsamsten und trefflichsten Werkes, der „Species plantarum" verursachte ihm gleichfalls eine Krankheit, die der Nagel zu seinem Sarge ward. Ueber dem ständigen Sitzen bekam er Anfälle von Steinweh und Schmerzen in der rechten Bauchseite. Als sein Schüler Rolander aus Surinam zurückkam, wurde er in die lebhafteste Freude versetzt. Rolander hatte *Opuntia ficus indica* (die sogenannte indische Feige) mitgebracht, auf der sich die Insecten, die die Carminfarbe liefern, lebend befanden. Die Freude ward aber durch unglückliche Sorgfalt bald in die grösste Trauer umgestimmt. Der Baum wurde nämlich in den akademischen Garten gebracht und der Gärtner hatte über die Wartung desselben noch keinerlei Anweisung erhalten, erblickte kaum auf dessen Blättern die aufsitzenden Insecten, als er sie sogleich sammelte und tödtete, da er der Meinung war, diese seien dem Gewächse verderblich. Die vereitelte Absicht, Carminfärberei-

---

logiam indicam (Lond. 1769, in Fol. c. tab. ill.). Pro singulis grates reddo, quas unquam possim calidissimas. Synopsin Tuam legam et relegam millies. Multa in ea occurrunt lectu mihi jucundissima et maxime utilia, que in succum et sanguinem vertam. Perlecto hoc opere multa a Te quaeram, nec unquam me ingratum senties. Non de methodo disputabo; mihi perinde erit, utrum naturae color sit lutheranus, calvinianus, judaicus aut mahometanus; unice notitiam specierum quaeram. O, utinam viderem reliqua opera Tua, inprimis de avibus; quam multa inde addiscerem, quae etiamnum me fugiunt! Tua Indian Zoology perpulcra erat, pulcherrimae figurae rarissimarum certe avium, descriptiones etiam exactissimae. Vale! etc."

Insecten in Schweden zu erzielen, zog ihm nach äusserster Blutwallung eine der gefährlichsten Arten von Migräne zu."

Und dennoch offenbarte die Natur noch ein Mal ihre ganze Zauberkraft auf den im Jahre 1774 geschwächten und zerrütteten Stand seines physischen Befinden. *) Der König hatte 186 Arten seltener surinamischer Gewächse durch den Obrist und Ritter Dahlberg zum Geschenke erhalten, die alle so trefflich in Weingeist conservirt, dass sie noch frisch schienen und bis auf die kleinen Blühtentheile betrachtet werden konnten. Der König hatte die Gnade, mit dieser kostbaren Sammlung Linnaeus zu beglücken. Von den Empfindungen innigster Dankbarkeit gerührt, entwarf der Beglückte die „Plantae surinamenses" (Upsal. 1775; resp. J. Alm.), worin er 13 neue Gattungen und über 40 neue Arten zur Beschreibung brachte und zugleich einen Baum, dessen Grösse und Schönheit dem erhabenen Gegenstande entsprach. Die „*Gustavia Augusta*", aus Amerika, war der erste Name eines Regenten, dem in dem Reiche der Gewächse von Seite Linnaeus eine Stelle geworden.

Linnaeus, dem Liebling der Natur, ward nicht, wie Fontenelle, Voltaire, Haller etc., das Loos bis an das Ende seiner Tage — glücklich zu sein. — — Sein grosser Geist, die Stärke und die Fähigkeiten seiner Sinne erhielten sich so wenig, dass er zuletzt beinahe in den hilflosen, schwachen Zustand eines Kindes zurücksank. **) Die letzten zwei Jahre seines Lebens glichen nur einem langsamen Kampfe mit dem Tode. — Nasci, pati, mori!

> Du selbst, Jubel der Freiheit, der Erde Freudegezeugter: —
> Erde nur Tretender!
> Himmelan Ragender!
> Welten umbahneten Haupt's!
> Du selbst, durch Deines Wollens Gesetz, unterliegst dem Gesetze!" ***)

*) Auf einer gewissen Höhe des Alters nimmt nicht selten die Natur, hat das Individuum seinen Cyclus beschrieben, einen neuen Anlauf, aber nur von geringer Ausdauer. Es treten neue Haare, Zähne, selbst neue Manneskraft wieder ein.

**) Er hatte ein gleiches, noch widrigeres Loos als — Franklin! — Unus est dolor!

***) Graf Georg von Buquoy.

Während Andere im Leben und selbst noch im Grabe von dem Gezänke und den Schmähungen ergrimmter Zeloten verfolgt, mit dem stillen Bewusstsein ihres Wirkens in die Grube hinabstiegen, ward dem noch Lebenden das Glück zu Theil, mit der Rückkehr besserer Zeiten sich auch durch die gerechte Anerkennung seiner Verdienste von der Mitwelt belohnt zu sehen.

Zweiter Absatz.

Letztes Leben.

Schlaganfall. — Die indiscrete Veröffentlichung der Epistolae ad Hallerum Linnaei mit der Geschichte seiner Liebschaft. — Glosse. — Körperliche Leiden. — Unseliger Zustand. — Resignation. — Verfall des Gedächtnisssinnes. — Neue Lähmungen. — Physischer Tod Linnaeus'.

„Die Matten ergrünen wieder;
Wo ist der Greis und sein Kind?
Verdorrt schaut die Linde nieder,
Drin flüstert bange der Wind:“

„Se satis vel ad naturam vel ad gloriam vixisse.“
Julius Caesar.

Ein alter Mann ist stets ein König Lear!

Als er im Maymonat des Jahres 1774 im botanischen Garten Vorlesungen abhielt, wurde Linnaeus vom Schlag getroffen und fiel in eine Ohnmacht, aus welcher er nur langsam zurück zum Leben kam.

Die Veranlassung oder Beförderung dieser Katastrophe hatte ein Brief gegeben, den Linnaeus, 34 Jahre vorher mit eigener Hand geschrieben. — — Im Jahre 1773 erschien der erste Tomus der „Epistolae ad Hallerum“, einer Sammlung lateinischer Briefe gelehrter Männer an Albrecht von Haller, und von diesem auf höchst indiscrete Art veröffentlicht. — Linnaeus erhielt diesen Band, fand darin auch die seinigen (von pag. 413 und ff.) mit allen den Parti-

cularien, die er ehemals im Vertrauen der Freundschaft geschrieben, abgedruckt, las mit unwilligem Erstaunen unter andern den Brief, worin er einst die Geschichte seiner Liebe, mit mehren Personalien erzählt hatte, — gerieth in Wuth — und kurz darauf erfolgte der Atonitus.

So erzählte und schloss man wenigstens zum Theil in Upsala. Von diesem Zeitpunkte datirt sich der Verfall seiner Gesundheit *) und der phanerobiotischen Existenz psychischen Lebens, dem das Schicksal die Euthanasia versagte.

In jüngeren Jahren waren Flüsse und Zahnweh, und in den Mittelstadien seines Lebens heftige Schmerzen in der einen Kopfhälfte seine meisten und gewöhnlichsten Unpässlichkeiten gewesen; nun aber fing Linnaeus an, über Rücken- und Lendenschmerz zu klagen. **) — Wohl schien seine Leibesconstitution eine noch längere Lebensdauer zu versprechen; doch der allerhöchste Herrscher über Leben und Tod hatte es anders verhängt. Wie alle, die sich zu sehr geistig angestrengt, sah er endlich auch seinen Stern erbleichen.

Linnaeus öffentliche Thätigkeit währte noch bis zu dem achtundsechzigsten Jahre seines Lebens (1776); dann erhielt aber die schwache Verfassung seiner Gesundheit einen neuen Stoss —: seine Sinne wurden stumpfer, die Zunge wie gelähmt.

Mit der munteren Laune, die ihm eigenartig war, allezeit lebensfrisch und der Heiterkeit ergeben, schrieb er damals in das Tagebuch, das er über seine Lebenstage führte: Linnaeus hinkt, kann kaum gehen, spricht undeutlich und kann kaum schreiben.“ — — In diesem traurigen, schmerzlichen Zustande physischen Abfalls blieb die Natur noch seine einzige Freude

*) Wir sind völlig der Ansicht, dass diese treulose und verrätherische That eines s. g. „Freundes“, den man den „Réverbère“ (Reflector Linnaei) nennen dürfte, Linnaeus' ohnehin äusserst angegriffenes somatisches Leben dem Tode näher führte.

**) Dr. Pennant mahnte ihn (1774) an das Versprechen, in „Flora lapponica“ abgegeben, eine naturhistorische Beschreibung Lapplands liefern zu wollen. Linnaeus' Antwort darauf war: — „nunc nimis sero inciperem.“

Me quoque debilitat series immensa laborum;
Ante meum tempus cogor et esse senex.

und Erquickung. Er liess sich nicht selten nach seinem Museum bringen, betrachtete darin die mit so vieler Mühe gesammelten und bestimmten Kostbarkeiten und erfreute sein Auge mit den Erzeugnissen der Zonen Carthagena's, Neugranada's, Asiens und des Cap der guten Hoffnung:

> O freundliches, o liebevolles Wesen,
> Das durch die dunkle Luft uns aufgesucht,
> Die wir die Welt mit unserm Blut gefärbt;
> Wenn freundlich uns des Weltalls König wäre — —
>
> Dante (Inferno, Francesca da Rimini).

Wie oft mag Er, wie Herder in seiner Krankheit gefleht haben: Gib mir einen grossen Gedanken, damit ich mich erquicke! — Warum durfte Linnaeus nicht auch enden, wie er gelebt, sanft und weise? Ein Berengarius stirbt sicherlich, wie er lehrte, und so sterben sie alle, die ebenso aufrichtig, ebenso ernstlich lehren, als Spinoza. Freilich muss ein hitziges Fieber aus dem Spiele bleiben, Einfalt und Heuchelei müssen das Bette des Sterbenden nicht belagern und ihm so lange zusetzen, bis sie ihm ein paar zweideutige Worte ausgenergelt, mit welchen der arme Kranke sich bloss die Erlaubniss erkaufen wollte, ruhig sterben zu können, wie Lessing schreibt.*)

Im Winter des Jahres 1776 erreichte der unglückliche Zustand die Akme. Von Neuem vom Schlagflusse**) betroffen, ward er an der rechten Körperflanke, woran er öfter Schmerz gefühlt, gelähmt. Seine Lage gab von dem Verfalle menschlicher Grösse und Fähigkeiten ein entsetzliches Bild. Wie der

*) Nichts ist dem Geiste des Christenthums widerwärtiger, als wenn die Religion in solchen Conflict geräth; ebenso absurd, als wenn sie in einer Staatsmaschine Verwendung findet!

**) . . . . Schlagfluss im engeren Sinne ist Gehirnblutfluss. -- Leiden des Gehirns erzeugt schlagflussähnliche Nervenkrankheit. — In der Apoplexie geht der Tod von den Lungen aus und steigt von da zum Herz. — Apoplexia est abolitio vitae nervorum.

Die Facialnerven (des Antlitzes), als Respirationsnerven sind (auch zum Sprechen dienend) die eigentlichen Organe der Expression. Zerschneidet man den Facialnerven einerseits, so kann Mensch und Thier weder lachen noch weinen, während die andere Seite, lacht und weint.

Körper, verfiel buchstäblich sein Geist; die Worte, die er, der in der Blühte seines Lebens sich als das reformatorischste Haupt seines Jahrhunderts gezeigt hatte, von sich gab, waren mehrentheils ein Chaos verworrener, zusammenhangloser Ideen.*) — Man musste ihn leiten, tragen, ankleiden und die Speise in den Mund reichen. Seine Existenz wurde ihm zur Last.

„Die bösen Tage sind kommen" — —
(Schubart).

Sonne, Licht, Mond und Sterne dunkeln um ihn; er sieht nur Wolken und hört nur prasselnden Regen; vergebens horcht das Ohr nach Vogellaut; verstummt sind ihm die Töchter des Gesangs. Bald wird er beziehen sein ewiges Haus.

Tiefstes Mitleid empfinden wir über die letzten Lebensjahre, die Er im Bette**) zuzubringen das Missgeschick erfuhr, und hätten dem rüstigen Greise, der noch einen imposanten Totaleindruck hervorbrachte, einen anmuthig verbrachten Lebensabend — und wie gerne! — gewünscht.

„When sorows come,
They come not single, but in bataillons."
(Shakespeare).

Das Alter ist von hohem Werthe, wenn es rüstig, geistig ausgebildet und im ungeschwächten Körper ein gesunder Geist wohnt, der reich an Erfahrung und Kenntniss, in angenehmer Erinnerung an ein thatenreiches Leben.

Der Marasmirende hörte und sah mit grosser Gleichgiltigkeit, was ihn sonst sehr bewegt hätte, und die Eindrücke, die ehedem unvergesslich gewesen waren, sind verschwunden. Noch mehr als die Perceptivität litt das Erinnerungsvermögen; der

*) Am 26. September 1776 überreichte ihm ein fremder Gelehrter sein Stammbuch und Linnaeus malte unter seinem Namen das Wort „Professor" mit folgenden griechisch-lateinischen Buchstaben hinein:

Pροφhessor.

(Aus einem authentischen Schreiben an Dr. Stöver. Vgl. dessen a. W. II. S. 57. Nota).

**) Schmerz wie Lust müssen sich in horizontaler Lage abspinnen und im Grabe ebenso fortsetzen. — Pars vitae, quoties perditur hora, perit! (Leibnitz).

Kranke vergass, was er eben lallend gesprochen, wogegen die Erinneruugen seiner Jngend in nebelhaften Umrissen wieder anftauchen nnd er von längst Verstorbenen spricht, als wären sie gegenwärtig. Das Combinationsvermögen zeigt sich für die Gegenwart unthätig; das Hirnlebeu sinkt immer tiefer; die Hant erkaltet, die Extremitäten frieren. Der Respirationsapparat nimmt an der nnvollkommenen Blutverwandlnng nicht mehr Theil; die Muskeln empfangen nicht mehr den Impnls vom Gehirn. Ein kurzer lethargischer Zustand geht dem Stillstehen des Athems voraus; das grosse Herz bewegt sich unvollkommen, das Blut gelangt nicht mehr zu den kleinen Gefässen, der Herzschlag steht stille. Das Leben erlischt!

Nachdem er über ein Jahr gelitten und seine Leiden durch Fieber nnd Steinbeschwerden sich auf das Höchste vermehrt hatten, erschien nach so langem grauenhaften Sterben der Befreier Tod.*)

Um das entschlafene Haupt legte sich das Antlitz eines in rühmlichstem Wirken und Streben geschlossenen besänftigten Lebens, eines ruhigen Gewissens. Solcher Art ist die Signatur eines Gerechten, der in die Wohnungen des Friedens Rückkehr genommen. — Lncis per patriam signifer occidit.**)

Des grossen Forschers Seele entwich zu Platons Kranze, da die Welt der Pflanzen im tiefen Winterschlaf versunken, und Ströme, Seen, Meer und Küsten mit Eis, Feld und Forst mit Schnee bedeckt vor Kälte starren, graue Aeste ihre Arme emporrecken und in feierlicher Oede Tannen, Fichten und Föhren ihre immergrünen dunkeln Wipfel kühn nnd stolz erheben, gleich Grabcypressen um eine ungeheure Gruft.

---

*) Aurora ist ihm aufgegangen,
Der Schleier reisst, die Luft quillt frei,
Das Licht an's Auge sich thut hangen,
Dass noch die Ferne seine sei." Achim v. Arnim.

**) „Der Weisheit Schüler, die ihr mich umsteht,
Seht hier des Todes grause Majestät!"
(Immermann).

„Ich sterbe nicht" sprach der Geist des lebenden Jean Paul. — Wie Sokrates konnte er sprechen: der nach kurzer Zeit todt Daliegende bin nicht ich; ihr irret, wenn ihr diesen für mich haltet; ich bin dann längst zu den Seligen entflohen. —

„Er ist der Glückliche. Er hat vollendet.
Für ihn ist keine Zukunft mehr, ihm spinnt
Das Schicksal keine Tücke mehr, — sein Leben
Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,
Kein dunkler Flecken blieb darin zurück,
Und unglückbringend pocht ihm keine Stunde.
Weg ist er über Wunsch und Furcht, gehört
Nicht mehr den trüglich wankenden Planeten —
Oh ihm ist wohl! — — —“

(Fr. v. Schiller: Wallenstein).

Der Polarstern hat Ihn aufgenommen und Er ist nun dieser selbst, glänzt immerfort als der Stern aus Råshult und höchster Verkündiger des Unsichtbaren.

Der Todestag des grossen Mannes, der sich im Leben Carolus Linnaeus schrieb und nannte, ist der Morgen (8. hora) des zehnten Januar des Jahres Eintausend siebenhundert und achtundsiebenzig.

Er brachte sein mit selbstvergessender Aufopferung für die Erforschung der Natur arbeitreiches und ehrenvolles Leben auf die Höhe von siebenzig Jahren, sieben Monaten und achtzehn Tagen! Nicht volle sechs Jupiterjahre! Seinen Geist und Sein Wirken zur Unsterblichkeit!

Keinem Gelehrten, wie Ihm, ward ein so langes, der Wissenschaft geweihtes Leben gegönnt. Die Gottheit sandte Ihn, wie Pascal, Newton und Goethe — ein lumen et ornamentum Saeculi, debellator fortissimus mediocritatis*) der Welt. Resurge!

*) Worte in Jean Paul's Heidelberger Ehren-Doctor-Diplom. Das Jahr der Vollendung des physischen Todes des unsterblichsten Mannes, den Schweden jemals in den Wissenschaften vorher besass, war das Sterbejahr J. J. Rousseau's, Pitt's, Lekain's und Voltaire's, die von der grossen Bühne abtraten. Am 12. December 1777 beschloss auch Albr. v. Haller, der Bombast, sein schreibseliges ollapotridisches Leben.

Dritter Absatz.

Reminiscenzen aus Linnaeus' Leben.

Die Familie Linnaeus. — Eine gelehrte Tochter. — Vorliebe des Heimgegangenen für sein jüngstes Kind. — Dessen Geburt und Wiederbelebung. — Linnaeus' Gemahlin. — Plastische Bildung Linnaeus'. — Dessen Sinneskräfte, Sprachenkenntniss und seine Latinität. — Handschriftszüge. — Entstehung der Nemesis divina. — Diverse Leidenschaften. — Laconismus und Parodieen. — Character Linnaeus'. — Gewohnheiten. — Eifer. — Sparsamkeit. — Wohlthätigkeit. — Gesinnungen gegen fremde Schüler. — Anektdoten von Giseke und Ehrhart. — Des Meisters Ruhmesliebe. — Linnaeus' Wappen. — Religiöser Standpunkt Linnaeus'. — Murray's Conterfey Linnaeus'. — Linnaeus'sche Particularien von J. Chr. Fabricius. — Randglossen.

„Ach! immer öder wird's auf unsern Lebensgängen:
Hier geht von uns ein Pilger, Einer dort;
Und immer voller tönt's in uns von Nachhallklängen
Geschiedner Seelen, fort und fort. —"
Tiedge.

Der Auslauf seines Lebens mit den Wechselmanifestationen der vegetativen, animalen und psychischen Thätigkeitsprozesse durch den plötzlichen Tod des Jammergreises, der diesen schnell dem irdischen Leben und allen ferneren Störungen, Gemüthskämpfen und Plänen entrückte, hüllte ganz Upsala in Grabesstille ein; nur die Lästerzunge fiel über die kalte Wittwe des Gefeierten her. Wohl mögen die Gefühlsworte, die damals noch ungeboren in des schwäbischen Hochskalden (im Wallenstein) in Sara Elisa's Innerm also gelautet haben:

„Verschmerzen werd' ich diesen Schlag, das weiss ich,
Denn was verschmerzte nicht der Mensch! vom Höchsten,
Wie vom Gemeinsten lernt er sich entwöhnen,
Denn ihn besiegen die gewalt'gen Stunden.
Doch fühl' ich's wohl, was ich in ihm verlor.
Die Blume ist hinweg aus meinem Leben,
Und kalt und farblos seh' ich's vor mir liegen.
Denn Er stand neben mir, wie meine Jugend,
Er machte mir das Wirkliche zum Traum,
Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge
Den goldnen Duft der Morgenröthe webend —

Im Feuer seines liebenden Gefühls
Erhoben sich, mir selber zum Erstaunen,
Des Lebens flach alltägliche Gestalten.
— Was ich mir ferner auch erstreben mag,
Das Schöne ist doch weg, das kommt nicht wieder,
Denn über alles Glück geht doch der Freund,
Der's fühlend erst erschafft, der's theilend mehrt".

Wir haben bereits aus Absatz I. des dritten Buches entnommen, dass der Heimgegangene im Jahre 1735 das Voluit-et Noluit-Verlöbniss mit der Arztentochter Sara Elisa Moraeus*) aus Fahlun eingegangen und am 26. Junius 1739 realisirt habe.

Die Familie stellte sich etwas zahlreich dar. Linnaeus gab zwei Söhnen und vier Töchtern das Leben; von den Knaben war Carl v. Linnaeus des Vaters Amtsnachfolger, der jüngere, Johannes, starb schon als Kind (pupil).

Das älteste Fräulein **) Tochter, Elisabeth Christine, wurde um 1761 an den Rittmeister Bergencrantz vermählt; befand sich aber schon 1790 nicht mehr am Leben. Sie gebahr 1764 ein Töchterlein.

Die übrigen drei Töchter lebten — als die einzigen lebendigen Nachkommen — noch im Jahre 1793; die beiden ältesten, Louise und Sara Christina — beide ledigen Standes, — bei der Mutter zu Hammarby; die jüngste, Sophia v. Linnaeus, ist bereits vor dem Jahre 1792 an den Ombudsmann oder akademischen Gerichtsprocurator Samuel Duse in Upsala verheirathet gewesen. — Diese Sophia war Linnaeus' liebstes Kind und das durch einen ausserordentlichen Umstand, sie wurde — wenigstens dem Anscheine nach — todtgeboren. — Als der Vater sein Kind so regungslos liegen sah, rief er in Extase „Nein! es darf, es soll nicht sein", legte es an seine Brust, blies ihm seinen Athem ein — und es lebte. — — Eine Tochter, das letzte Glied der berühmten Familie, lebte noch im Jahre 1839, allgemein geachtet und verehrt zu Upsala.

*) Der Mond hatte die Sonne geheirathet in dem ersten Lenze, als diese aber so frühe aufstund und ihn einsam wandeln liess, verliebte er sich über dem Horizonte, wo zwei Sonnen scheinen und zwei Winde wehen, in den Polarstern, in dem er nun aufgegangen.

**) Wenn es noch am Leben wäre, würde Verfasser sich dieses Ausdrucks enthalten. Im Leben sollte man Damen auch nicht fragen, wie alt, sondern wie jung sind Sie.

Elisabeth Christine, die Erstgeborene, hat sich in der Literaturgeschichte Schwedens einen Namen erworben, da in Naturwissenschaften ihre Kenntnisse von ansehnlichem Umfang gewesen. Im Jahre 1762 machte sie zuerst die Entdeckung, dass die spanische oder Capuziner-Kresse *(Tropaeolum majus)* einer Electrisirmaschine ähnliche (d. i. entlockte) Funken von sich sprühte — beim Anbruche der Nacht und bei eingetretener Dunkelheit die Erscheinung aufhöre. Dieses merkwürdige Phänomen wurde im dreiundzwanzigsten Bande (1762) der Abhandlungen der k. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm beschrieben.

Linnaeus' Bruder befand als Prediger zu Stenbrohult sich vor 1793, aber ohne männliche Nachkommen, noch bei Leben.

Ueber die Gemahlin des grossen Linnaeus schweige die Geschichte lieber ganz.*) Diese wollte immerwährend Gold und Freude ernten, und sie selbst war es, die Wermuth-, Aloë-, Quassia- und Nesselsamen auswarf. August von Kotzebue äussert sich irgendwo: wenn die runden Mondflecken wirklich unermessliche Abgründe sind, so liefern sie das treueste Bild der Weiberherzen.

Die somatische Organisation Linnaeus' anlangend, war dessen Leibesstatur etwas unter der gewöhnlichen Länge (also klein), weder mager noch fett, gut und fest an Knochen und Muskeln, später stark, äusserst venöse (von Jugend auf waren die Venen von Blutreichthum sehr angelaufen). Er besass von der dreifachen Constitution des Menschen — nach Blutarten (weisser, rother und schwarzer, oder indifferenter, arterieller und venöser) schwarzes Blut.**)

---

*) Somit haben wir Männer eine Tugend voraus, wenn wir schweigen über eine Dame, die eine echt moraeus'sche Versorgungsehe einging und gewiss nicht Lalage, dulce ridens, doch indulce clamans, war. — Oh Calypso, dein Vaterland war nicht Ithaka allein, sondern auch Dalekarlien!

**) „Linné était d'une taille au-dessus de la moyenne, mince, mais bien fait; sa tête était large, sa physiognomie franche et ouverte; ces yeux, vifs et perçants, avaient une expression de finesse très remarquable." A. Fée in D. Biographie univers. — Der englische Biograph in dem Hannöver. Magaz. a. a. O. 1230 sagt: „Seine Statur war klein und unansehnlich; der Kopf breit, und der hintere Theil sehr hoch. Sein Blick

Linnaeus' Rumpf (Torso) trug einen grossen, nach dem Hinterhaupt etwas erhöhten und durch eine tiefe Querleiste, die diesen Theil von dem vordern schied, ausgezeichneten Kopf.*)

Regelmässige Antlitzlinien verliehen ihm ein angenehmes Wesen, wiewohl er etwas tiefsinnig aussah, und gemeiniglich die Eindrücke einer sanften Melancholie auf seinen Zügen herrschten; die sich verlor, sofern er den Mund zum Sprechen öffnete, was immer der Heiterkeit voraus zu gehen pflegte. Noch im späten Alter drückte er die unbefangenste Fröhlichkeit und die herzlichste Gutmüthigkeit aus, wenn er geistige Minnen af Händelsser och Förhällanden en läng Lifstiel oder Aangename Herinneringen van Holland en zijine Inwoners die Revne passiren liess. — Seine Augen waren, wie das Haar des Hauptes, von dunkelbrauner Färbnng, feurig und äusserst scharfsichtig; das Gehör fein. Er hatte für Alles Sinn, nur nicht für Musik nnd das Gekreische seiner Gattin.**) — Sein Mund, seine Augen sprachen Jeden mit einer unwiderstehlichen Freundlichkeit an.

Seine Gedächtnisskraft war ausserordentlich stark von Jugend an bis zum fünfzigsten Jahre seines Lebens, wo es abzunehmen begann. Er ging, in Folge seiner Pflanzen-Inquisitionen n. s. w., etwas gebückt.

Gleich seinen Talenten nnd Gaben insgesammt, war Linnaens' Gedächtuiss, das so früh verfallen sollte, dass es

---

fenrig, durchdringend und geschickt, Furcht einzujagen. — Er ging gleich von seiner Arbeit, wenn er nicht ganz aufgeräumt war. Von einer ausserordentlichen Empfindlichkeit — war er aber ebenso leicht zu besänftigen."

*) Das kleine Gehirn ist höchst wahrscheinlich der Sitz des Gemüthes und des Selbstgefühls (Selfcommon); es gehört zur zweiten Sphäre des Seelenlebens oder der Wechselwirkung zwischen Rückenmark und Gehirn. — Jardine a. a. O. p. 45 sagt: „With a strong gibbosity on the back part." — Fabricins gibt an, Linnaeus sei von kleiner Statur gewesen, etwas gebückt gehend, mager, gefurcht.

**) Sonderbar, dass ein Mann, der so sehr für Freude und Harmonie gestimmt war, gleichsam eine Antipathie gegen die Kunst hatte, die sich mit dem Ausdrucke derselben beschäftigt und die meist das Vergnügen grosser Männer ausmacht. So fand selbst der ernsthafte Boerhaave in der Musik seine vorzüglichste Erholnng und Erquickung. — „Fessus testudinis concentu solabatur lassitudinem; Musices amantissimus" (Linnaeus' Tagebuch).

zwanzig Jahre vor seinem Tode schon schwach geworden, in wissenschaftlicher Beziehung allein der Natur gewidmet.

Uebrigens kommen in der Geschichte der Wissenschaften wenige Männer vor, die mit einem so ausserordentlichen Scharfsinne so viel Klarheit und Ordnung der Begriffe und so viel treffenden Witz verbunden hätten.*)

Sein Leben glich einer langen Polarnacht, in welcher er als Stern, der Blitze ausstrahlt, Bewunderung erweckte. Die grossen Mühen, die vielen Dunkelheiten und Hauskümmernisse fielen wie Meteore vor ihm her und herab. Und doch glaubte er Gott, den La Place in seinem unermesslichen Himmel — nicht gefunden; doch dankte er dem Unsichtbaren, wie der geistvolle Dilettant in der Naturforschung (dessen Farbenlehre längst beseitigt ist) mit jener Naivetät, die so anspricht: „Heiliges Schicksal! du hast mir mein Haus gebaut und ausstaffirt über meine Bitten. Ich war vergnügt in meiner Armuth unter einem halbfaulen Dache; ich bat dich, mir's zu lassen; aber du hast mir Dach und Beschränktheit vom Haupte gezogen, wie eine Nachtmütze. — Lass mich nun auch frisch und zusammengenommen der Reinheit geniessen! Amen, ja Amen winkt der erste Sonnenblick!"

Da er nichts weniger als im Schosse des Glücks geboren, so empfand er um so weniger bitter alle Herbheit des Menschenlebens, in dem er als ein Titan einförmig und nützlich schaffte, bis ihn das Schicksal fast aller, die sich mit Erfolg einem Fache widmen, ereilte in Undank, Verfolgung und Schmähung. — Er liess sich durch das Glück weder verführen, noch vom Unglücke, das ihn bis zum Ende scheute, nicht beugen; der Verstand hielt mit der Fortuna favosa gleichen Schritt. Unter seinen Verdiensten bewunderte man vorzüglich die Schnelligkeit, womit er seine Werke ausführte, ohne zu bedenken, dass er schon lange vorher (nulla dies sine linea), ehe sie erschienen, daran gearbeitet. — Seine ruhige Grösse und die grossartige Thätigkeit, bisher wenig oder gar nicht bekannt, erregte allenthalben Aufsehen. Sein System hat sich in hundert Gärten ansässig gemacht.

Ein Freund der schönen Wissenschaften, las er noch

*) Vgl. Convers.-Lexic. (2) V.

im Alter bisweilen Virgil und Ovid mit Vergnügen; war jedoch nichts weniger als ein Freund der eigentlichen Wort-Philologie. Seine Abneigung gegen das Sprachen-Erlernen hatte er auf der Schule nur zu sehr zu erkennen gegeben. Auf seinen Weltfahrten musste die lateinische Sprache — diese Sprache der Gelehrten — aushelfen. In dieser drückte er sich mit Hülfe der griechischen, in welcher er für die Bedürfnisse seines Fachs hinlänglich bewandert war, bei Beschreibung von Naturalien leicht und behende, mit einer meisterhaft lakonischen Kürze, Deutlichkeit und Richtigkeit aus. In Allem, was er unternahm, war Einfachheit herrschend, welche in die Wissenschaft gezogen wurde; die Sache, die er vortrug, war ihm wichtiger, als das Kleid, in das er sie hüllte. Seine Beschreibungen, wiewohl manchmal zu kurz und deshalb für die Gegenwart zu dunkel, seine Briefe sprechen an, ohngeachtet des Mangels an Eleganz. Beim Tachygraphiren entgingen ihm Verstösse gegen die grammatikalische Richtigkeit der römischen Sprache. *) — Als er 1763 zum Mitglied der k. französischen Akademie aufgenommen worden war, brachte er das Danksagungsschreiben an diese vorerst in schwedisches Concept und liess dieses vom Bibliothekar Frondin latinisiren.**) — Uebrigens steht unleugbar fest, dass ihm eine ausgebreitetere Sprachenkenntniss sehr zu Statten gekommen sein würde; die Klagen wären vermindert, wenn auch nicht völlig verstummt, die man wegen Ignorirung der ausländischen Schriftwerke ergehen liess. Die deutsche Sprache war ihm übrigens ziemlich bekannt; er bediente sich dieser selten (ein Mal, 1773 einen halben Tag lang mit Ehrhart, dem Phytognosten).

Colossal war seine Thätigkeit, dessgleichen der Durst nach Wissen; ein geistiger Hunger beherrschte ihn stets. Gleich Cuvier, Thiers, Schrank war er an die strengste Ordnung gewöhnt. Zur Sommerszeit schlief er von 10 bis 3 Uhr; im Winter von 9 bis 6 Uhr; die Dauer des Schlafes bequemte er

*) „Malo tres alapas a Prisciano, quam unam a natura" (Worte Linnaeus').

**) Das Gleiche liess 77 Jahre später der Ritter und Geheimrath Dr. v. Martius, der Brasilier, durch den Custos Krabinger, der eine classische Latinität besass, appliciren.

nach der Jahreszeit und die seiner Beschäftigung nach seiner Munterkeit. Sobald er Abspannung und Müdigkeit verspürte, legte er die Arbeit bei Seite und mochte des Abends gerne gute Gesellschaft haben, worin er recht vergnügt war, scherzte und oft herzlich lachte. Bei seinem sanguinisch-cholerischen Temperamente*) war er leicht in Freude, Trauer und Zorn umzustimmen. — Sein Herz war grundehrlich und sein Mund sprach Wahrheit und Tugend. — Treu und zärtlich gegen seine Freunde, erwiderte er Angriffe gemeiner Art nie; doch konnte er, wie Ludwig I. von Bayern, der unversöhnlich war, nichts vergessen. — Haushaltungs-Angelegenheiten leitete seine Gattin, welche im Haus überhaupt das Scepter führte. — Linnaeus war ein treuer, guter Ehegatte und als Vater zärtlich gegen seine Kinder.

In seinem comfortabel eingerichteten Hause übte er Hospitalität, trotz einer in Folge der Armuth seiner Jugend entstandenen Belehrung zur Sparsamkeit, die ihm treu geblieben war. — Kam es jedoch auf Sachen an, die seine Wissenschaft betrafen, auf Naturalien, Bücher, Correspondenz, oder kam ein wirklich Hilfsbedürftiger, eine arme Mutter mit kleinen Kindern, so hemmte nichts seine Freigebigkeit. Die litterairen und naturgeschichtlichen, trefflichen Collectionen, nun in England, bezeugen den Aufwand, den er als Gelehrter, als Freund der Natur übte.**)

---

*) Die gewissen angeborenen Grade der Reizempfänglichkeit, Empfänglichkeit, Lebendigkeit und Kräftigkeit, treten zusammen als „Temperament“ auf, also, dass diese Attribute in jeder ursprünglich besonderen Thätigkeitsgattung auf eigenthümliche Weise gegeben und in einem und demselben Vermögen in den verschiedenen Graden zusammen sein können.

**) Ein Beispiel! Er schrieb 1764 an J. A. Scopoli, Physicus zu Idria (nicht Istria, wie Stöver) in Krain, später Prof. botan. zu Pavia († daselbst 3. Mai 1788): „Nach mehren fruchtlosen Bemühungen habe ich endlich Ihre Insectenbeschreibung von Krain aus Holland erhalten. Das Postgeld hat mich allein beinahe drei Dukaten gekostet; es reut mich aber nicht. Das Werk (Entomologia carniolica) macht mir mehr Freude als 100 Dukaten. Ich bin über Ihre unendliche Arbeit in Sammlung, Anordnung und Beschreibung erstaunt. Keiner kann davon einen Begriff haben, der an eine solche Arbeit nicht Hand gelegt hat.“ Vgl. Scopoli: „Deliciae florae et faunae insubricae“ Fasc. III.

Armen und sogar reichen Studenten des Auslandes, welche nur um Seinetwillen Upsala besuchten, erliess er die Honorariengebühren — aus Wohlthätigkeitstrieb und stolzer Freude über seine Anerkennung — mit feinem Takte.*)

Und dennoch ergötzte das edelste aller Metalle, das Gold, nicht wenig Linnaeus' Augen, als ein so sehr von ihm geliebter Gegenstand. „Aber warum", bemerkt der Ritter Bäck fein, „sollte er dasselbe nicht sammeln, der alles sammelte, was die Natur Kostbares und Schönes in ihrem Schosse barg?"

Im Umgange gesprächig, gütig, war er herablassend gegen Niedrigere. Es gab ausser ihm, nicht einen Zweiten, welcher den Ruhm und die Auszeichnung der Ehre mehr liebte. Ehre war ihm erstes Princip alles Handelns; der Ausfluss der Eigenliebe (Egoismus), von welcher sie in der Regel schwesterlich begleitet wird, ist daher willig zu verzeihen — wenn es zur Förderung leitet und beiträgt.**)

Wie Washington hatte Linnaeus nicht die stolzen und gebietenden Züge, die sich Jedermann aufdringen; er bewies mehr Ordnung und Richtigkeit als Stärke und Hoheit der

*) Als Dr. Giseke im Herbste 1771 von Linnaeus Abschied nahm und ihm zur Vergeltung seiner Bemühungen für ihn eine schwedische Banknote überreichte, weigerte er sich durchaus, solche anzunehmen. Auf dringendes Zureden fragte Linnaeus endlich: „Sagen Sie mir aufrichtig, sind Sie reich oder vermögend; können Sie des Geldes zur Rückreise durchaus entbehren? — — Nun, wenn Letzteres ist, so geben Sie die Banknote meiner Gattin. Wären Sie sonst arm, so wahr mich Gott liebt, ich nähme keinen Heller von Ihnen." (Nam si pauper esses — ita me Deus! (die gewöhnliche Betheuerungsformel Linnaeus') ne Obolum a Te acciperem!)

Zu Ehrhart sagte Linnaeus bei gleichem Anlasse: „Ihr seid ein Schweizer und zwar der einzige Schweizer, welcher mich besucht. Ich nehme kein Geld von Euch, sondern mache mir ein Vergnügen daraus, Euch alles, was ich weiss, umsonst zu sagen."

**) Zur Ueberschrift seines Wappens wählte er die Worte, mit welchen Vater Anchises den Aeneas in der Unterwelt ermuntert und Pallas den Herkules anruft: famam extendere factis (Aeneid. Virg. X. v. 468—69. Et Virg. ib. VI. v. 809) et dubitamus adhuc virtutem extendere factis? — den Ruhm durch Thaten verbreiten. Den Sinn dieser Inschrift hatte Linnaeus getreu erfüllt.

„Haec ipsius unica est merces pro tot laboribus." Petr. Wargentin.

Das Wappen Linnaeus' war sehr bezeichnend. Oben über der

Ideen, vorzüglich und in ausnehmender Kraft besass er eine Gabe, die man für gemein hält und die doch so selten ist; eine Gabe, so hilfreich für die Regierung als für das Leben, welche die Seele mehr in Ruhe als in Bewegung setzt, und sowohl Denen, welche sie besitzen, als Denen, auf welche sie zu wirken hat, mehr Glück als Ruhm verleiht: den gesunden Verstand.

Es ist einmal Zeit, den gesunden Verstand, dessen alte Zucht der Hochmuth zu sehr verschmäht hat, in alle seine Rechte wieder einzusetzen.

Die Kühnheit zerstört, das Genie erhebt, der gesunde Verstand erhält und vervollkommnet. Dem Genie ist der Ruhm eines Staates anvertraut; Ruhe und Dauer sichert ihm nur der gesunde Verstand.

„Der weise Greis ist ein Geweihter,
Ist ein Prophet der jungen Welt,
Ein Spiegel ihr, in den so heiter
Und klar die Abendsonne fällt."

Tiedge.

„Man will", so sagt der Archiater Bäck, „Linnaeus den Vorwurf machen, dass er nach einer Alleinherrschaft in der Botanik gestrebt habe und unwillig auf Andere, die sich hervorthun wollten, gewesen sei. — Eifersucht findet fast immer unter grossen Männern statt. Auf dem Gebiete der Wissenschaften giebt es übrigens keine Pompejaner und Cäsaren; die Oberherrschaft darauf gebührt dem, dem zur Seite die Wahrheit steht. Diese wird von der Natur bestätigt, wenn die Zeit Eigendünkel und Grillen zu Boden wirft. Und wer hatte die Wahrheit und der Verdienste mehr auf seiner Seite,

---

Helmdecke die Linnaea, mit jederseits abhängendem Blätterschmuck, in Mitten der Felder ein Ei (Anspielung auf Harvey's: omne vivum ex ovo und Linnaeus': omnis planta e semine) mit drei Kronen zur Seite (tria regna naturae), unten das Conterfei des Nordsternordens; am Umkreise des Wappens oben angeführtes Motto.

Der Mensch vermag sich nie über die Menschheit zu erheben und sollte er, wie Schiller ausruft, schon auf Erden Göttern gleichen wollen.

Sevigné äussert: „Niemand stirbt zur rechten Zeit." — „Denique coelesti sumus, omnes semine oriundi." (Lucret. II. 990).

denn Linnaeus; wer könnte, wie Er, sich mit grösserem Rechte zum Monarchen in der Wissenschaft erheben; wie allgemein und freiwillig sind auch seine Gesetze angenommen worden!

Allerdings ist es Wahrheit, dass Linnaeus von seinen Leistungen Ehre erwerben wollte; doch unterliess er auch nicht, die Entdeckungen Anderer, wie solches seine Schüler beweisen, auf anständige Weise zu ehren. Mit Dank nannte er Diejenigen, die ihm die geringsten Naturdinge schauen liessen oder übersendeten. Er glaubte, eine Art von Recht zu besitzen, diejenigen Pflanzen, die seine Zöglinge hier und da auffanden, zu sehen und zu beschreiben und nahm es als eine grosse Höflichkeit gegen seine Werke an; wo sie ihm aber dieses Vertrauen nicht zeigten, konnte er sein Missvergnügen kaum bergen.

Linnaeus' Handschrift war im Ganzen etwas klein, doch sehr deutlich und gebildet für — einen Gelehrten. In seiner Jugend muss sie selbst schön gewesen sein.

Stöver berichtet weiter:

„Eine der schönsten Auszeichnungen für den Geist Linnaeus' war seine Religiosität, seine tiefe Verehrung der Gottheit. Er glich darin den Grossen seines Jahrhunderts, einem Newton, Locke, Haller, Euler, deren Einsichten dadurch um so ehrwürdiger wurden. Je tiefer er in die Natur eindrang, desto mehr bewunderte er die Weisheit ihres Schöpfers. Er pries diese in seinen Schriften, empfahl sie mit seinem Munde, ehrte sie in seinem Wandel. — Kam er — und dies geschah öfters — in seinen Vorlesungen und bei seinen botanischen Wanderungen — auf die Grösse, auf die Vorsehung und Allmacht der Gottheit zu reden; dann entbrannte ihm das Herz und die Rede floss von seinen Lippen wie ein Strom. Hiedurch war er der beste Lehrer der Moral; durch ihn erhielten die Zuhörer einen gleichen Geist des Glaubens.*)

---

*) Psychologie — als Zweig der Naturwissenschaft beruht auf Gehirn, Nervensystem, den Trägern und Organen des Seelenlebens. Der Geist ist der Natur nicht entgegengesetzt, er existirt nicht ausser der Natur, sondern in ihr. — Für diese Studien war Schweden von alter Zeit her ein Land, wo die Kenntniss der Natur (sogar in Priesterseminarien) gepflegt und befördert wurde. Zum Glücke ist das noch jetzt der Fall.

Wie bereits erwähnt, hielt er über sein Leben ein Tagebuch; zudem hatte er unter der Ueberschrift „Nemesis Divina“ (Strafgericht der Gottheit) — im Jahre 1733 begonnen, sich gleichsam ein eigenartiges Exempelbuch über die Vorsehung anzulegen, worin er die Unglücksfälle und die widrigen Geschicke Anderer, welche er bei seinen langen Erfahrungen selbst geahnet nud vorausgesehen, aufzeichnete. Ueber die Thüre seines Hörsaals (Auditorium) hatte er die Worte setzen lassen: „Innocui vivite! Numen adest.“ (Lebet unsträflich! Die Gottheit bemerkt Euch). Die wunderbaren Wege, die die Gottheit ihn geleitet, überdachte er, ohne gerührt zu werden, nicht, dankte der Vorsehung für alle Proben der Gnade und Barmherzigkeit, die sie ihm erwiesen hatte, und beschloss den Aufsatz von seinem Lebenslauf mit den Worten: „Der Herr war mit Dir, wo Du hingingest“ u. s. w.

Ritter Murray widmete dem grossen Heimgegangenen, seinem Lehrer,*) einen Panegyricus, worin er Alles dessen, was wir bereits oben gesagt, erwähnet und u. A. ergeht er sich noch über die praktische Anwendung der Wissenschaften der Natur bei seinen Landsleuten, die unfruchtbaren Grübeleien für Alterthumskunde nachhingen, über den Enthusiasmus dafür durch Europa, selbst auf den Thronen, soweit die Cultur reichte, ferner, wie nicht eine Zeile hämischer Art sein glänzendes Leben, gegen seine Feinde gerichtet, verdunkle, wie seine Schüler ihm Porcellain-Servicen aus China mit der Linnaea darauf u. s. w. mitgebracht, während sie den Gefahren der sturmbewegten Meere und Einöden getrotzt u. s. w.

De Condorcet erwähnt in seiner Eloge de Mr. de Linné in der französischen Akademie u. A. Folgendes: „Kurze Zeit nach dem Schlagflusse, der ihn traf, setzte er selbst einen kurzen Abriss seines Lebens auf und liess ihn der Akademie zusenden, um als Stoff seiner Lobrede zu dienen. Gleich ungekünstelt redet er darin von seinen Arbeiten und Entdeckungen, — wie von seinen Fehlern. Er gesteht, dass er vielleicht zu bald bewegt und aufgebracht werden könne; dass er langsam Meinungen annehme, und vielleicht zu hartnäckig auf die be-

*) In der medicinisch-practischen Bibliothek, 1778. III. 158.

stünde, die er einmal angenommen hätte; dass er nicht mit genug Mässigung den Tadel — und die Widersprüche seiner Nebenbuhler ertrüge.“ *)

Der Laconismus in der Ausdrucksweise und der vielleicht zu oft wiederkehrende der tabellarischen Darstellungsart der Syteme, machten das Lesen seiner Werke unbequem, erforderten Studien, welche durch eine Uebersicht einer Menge von Resultaten entschädigten. Linnaeus sah ein, dass die Wahrheit (nicht die Schönheit) um so schöner sei, je nackter sie gezeigt wurde, dass die Zierden, womit man sie aufputzt, sie nur verhüllen; denn er strebte Naturforscher zu bilden, Schüler zu unterrichten, nicht Liebhaber zu ergötzen. — Die Kunst der Beredtsamkeit, welche diese reizt und der müssigen Einbildungskraft schmeichelt, war ihm nicht verliehen; indessen fanden die Schweden seine schwedisch verfassten Schriftstücke elegant und angenehm und auch die Art von Eloquenz darin, die für philosophische Werke sich besonders eignet, die nehmlich, die in wenig Worten viele Gedanken und wichtige, neue Wahrheiten in edler kunstloser Sprache wiedergibt.

Eine Hochverehrung gegen die Vorsehung, lebhafte Bewunderung der Grösse und Weisheit der Natur und deren Absichten und Einrichtungen, zärtliche Dankbarkeit für ihre Wohlthaten beherrschen vorwiegend die Werke Linnaeus'. — Der Meister glaubte an die Vorsehung.

Von einem grossen Manne ist auch das Kleinste wichtig, angenehm, wenn es zur Kenntniss des Characters Streiflichter wirft. Somit werden die Berichte des berühmten Entomologen, Johann Christian Fabricius, Professor zu Kiel, im „Deutschen Museum“ (III. 1780. S. 431) hoffentlich auch willkommen sein.

„Zwei ganze Jahre, nehmlich von 1763 bis 1764 — Linnaeus war damals in seinem 56. Jahre — habe ich das Glück

---

*) Dieses Geständniss beweiset allein, sagt Stöver, dass Linnaeus eine wahre Leidenschaft für den Ruhm besessen, und dass diese, wie alle übrigen, ihre Excesse und Schwachheiten hat. Aber wie wenig Menschen haben, wie er, den Muth, diese Schwachheiten zu bekennen! Bisher haben wir nur den Hauch des äusseren Lebens kennen gelernt; später soll Linnaeus eine wissenschaftliche Würdigung in concreto erfahren.

seines Unterrichtes, seiner Leitung, seines vertrauten Umgangs genossen. Kein Tag verging, an dem ich ihn nicht gesehen, an dem ich nicht theils seinen Vorlesungen beigewohnt, theils auch oft mehre Stunden mit ihm in freundschaftlichen Gesprächen zugebracht hatte. Des Sommers folgten wir ihm auf's Land. Wir waren unsrer drei, Kuhn (aus Philadelphia), Joega († als Etatsrath zu Kopenhagen am 29. Decbr. 1788; geb. 7. Oct. 1742 in Schleswig), und ich, alle Ausländer. Des Winters wohnten wir grade gegen ihm über, wo er fast alle Tage in seinem kleinen rothen Schlafrock und einer grünen Pelzmütze, mit der Pfeife in der Hand zu uns kam. Er kam auf eine halbe Stunde, und blieb eine ganze, manchmal zwei. Seine Unterhaltung war dabei äusserst munter und angenehm. Sie betraf entweder Anektdoten von Gelehrten seiner Wissenschaft, die er in- oder ausserhalb seines Vaterlandes gekannt hatte, oder auch Aufklärungen unsrer Zweifel und sonstigen Unterricht. — Er lachte dabei aus vollem Herzen, zeigte ein fröhliches Gesicht und eine Offenheit, die hinlänglich bewies, wie sehr seine Seele zur Geselligkeit und zur Freundschaft aufgelegt war.

Noch weit glücklicher war unser Landleben. Wir wohnten etwa eine halbe Viertelmeile von seiner Wohnung — zu Hammarby — in Upland, in einem Bauernhause, wo wir unsre eigenen Einrichtungen und unsre eigne Wirthschaft hatten. Er stand im Sommer sehr frühe auf, mehrentheils um 4 Uhr. Um 6 Uhr kam er, weil er in seinem Hause noch bauen liess, zu uns, frühstückte mit uns, las über die Ordines naturales plantarum so lange, wie er Lust hatte, gemeiniglich bis gegen 10 Uhr. Nachher gingen wir bis 12 auf die umliegenden Felsen, welche uns Unterhaltung genug durch ihre Producte verschafften. Nachmittags gingen wir zu ihm in seinen Garten und des Abends spielten wir grösstentheils Trisette mit seiner Gemahlin.

Sonntags war die ganze Familie fast allezeit bei uns, und alsdann liessen wir einen Bauernkerl mit einem Instrument kommen, das einer Violine ähnlich sah, nach welchem wir in der Scheune unsers Bauernhauses tanzten, dass es eine Lust war. Freilich waren unsre Bälle nicht sehr glänzend, die Ge-

sellschaft nicht zahlreich, die Musik erbärmlich,*) die Tänze nicht abwechselnd, sondern beständig Menuet und Polnisch; indess ergötzten wir uns nicht wenig. Der Alte rauchte unterdess mit Zoega — der ohne körperliche Stärke und Wohlgestalt war — seine Pfeife Tabak, sahe zu, tanzte auch wohl, doch nur sehr selten, einen polnischen Tanz mit, worin er uns Jüngere alle übertraf. Er hatte es gern, wenn wir dabei recht munter, sogar lärmend waren; sonst fürchtete er, wir wären nicht vergnügt. Unvergesslich werden mir diese Tage, diese Stunden sein, und angenehm ist mir jede Erinnerung derselben!

Seine besondere Güte gegen uns hatte aber darin ihren Grund, dass wir Ausländer waren; ausser einigen Russen, die eben nicht grossen Fleiss anwandten, Diejenigen, die einzig und allein an ihn hielten, blos ihn hörten, ihn sahen, und seinetwegen sich in Upsala aufhielten. Er fand, dass wir seine Wissenschaft liebten, uns mit Eifer darauf legten; und es war ihm angenehm, seiner Nation zu zeigen, dass seine Wissenschaft ausserhalb Landes geschätzt würde, da sie in Schweden

*) In Schweden und Norwegen hat sogar die Musik das Gepräge einer eigenthümlichen Schwermuth; diese ist so schmachtend und traurig, dass man wohl schwerlich die Weise eines Siegesgesanges in ihr vermuthet hätte. So ist es mit allen nordischen Volksgesängen; mögen auch die Worte eine noch so heitere oder lebhafte Empfindung ausdrücken, stets ist die Melodie schleppend und klagend. Dieses rührt daher, weil der Charakter der Nationalmusik nicht diese oder jene vorübergehende Gemüthsstimmung, sondern vielmehr den Grundton des Gemüths eines Volkes ausspricht. Nun aber ist Schwermuth der eigentliche Charakter des Nordens; sie findet man überall wieder, im Schweigen der grossartigen Natur, im düsteren Blicke der Menschen, in seinem langsamen Gange und seinem klagenden Gesang, in den Nebeln des Meeres, in den langen Nächten und Dämmerungen. — Anm. d. Verf. d. W.

Linnaeus liebte der Amor capnophilus; d. h. er war ein besonderer Freund des Tabakrauchens.

„Wenn, oh Freund! aus treuer Pfeife
Dich ein blau Gewölk umfaht,
Da gedeihet still zur Reife
Der Gedanken ernste Saat.“
(v. Feuchtersleben.)

Die Tabakschnupfer vindiciren diese Kraft der — Dose.

zu sinken anfing. Er liebte zugleich die Unterhaltung von seiner Wissenschaft, die ihm nur zu sehr in Upsala fehlte. Sie war fast sein einziges Gespräch, sein einziger Gedanke, wodurch er nothwendig in Upsala, wo er der einzige Naturforscher war, sehr einsam sein musste.

Wie ich den Ritter von Linnaeus kannte — also in seinem 56. Jahre, — hatte das zunehmende Alter schon seine Stirn mit *Runzeln* gefurcht. Sein Gesicht war offen, fast allezeit heiter und hatte sehr viele Aehnlichkeit mit seinem Bilde vor den „Species plantarum". Seine Augen aber waren *die schönsten, die ich je gesehen.* Sie waren zwar nur klein; allein sie hatten einen Glanz und etwas Durchdringendes, das ich sonst nie gefunden. Es trafen mich oft Blicke, als wenn er meine ganze Seele durchschauen wollte.

Seine Seele war vorzüglich schön, ob ich gleich wohl weiss, dass man ihn mancherlei beschuldigt; sein Geist (Verstand) scharf, durchdringend, und schon aus seinem Auge sichtbar. Der grösste Vorzug aber bestand in der zusammenhängenden Ordnung, in welcher seine Gedanken sich folgten. Alles, was er sagte und that, war *geordnet*, war *systematisch.* Sein Gedächtniss war in seiner Jugend stark, nahm indess sehr früh ab. Schon in *meiner* Zeit konnte er sich oft der Namen, auch der allerbesten nicht erinnern. Ich erinnere mich noch, ihn einmal in grosser Verlegenheit gefunden zu haben, da er einen Brief an seinen Schwiegervater — den alten *Moraeus* zu Fahlun — geschrieben hatte, und es ihm unmöglich war, sich auf den *Namen* desselben zu besinnen.

Er hatte *heftige, starke Leidenschaften.* — Sein Herz stand jedem Eindruck der Freude offen; er liebte den Scherz, die Geselligkeit und überhaupt das Wohlleben.*) Er war ein *herrlicher Gesellschafter*, angenehm im Umgang, voller Einfälle**) und treffender Erzählungen; dabei aber jähzornig, auffahrend, welches sich aber fast augenblicklich wieder legte. Seine Freundschaft war zuverlässig und unveränderlich. Sie gründete sich allemal auf Wissenschaft, und die Welt weiss,

*) Dem zur Folge war Linnaeus ein Epicuräer. Gemüthlichkeit ist ja die Tochter der Gemächlichkeit.

**) Linnaeus parodirte auch die Botanik mit sammt deren Heer-

wie sehr er sich vieler Schüler angenommen, und mit welcher Ergebenheit, mit welchem Eifer sie wieder seine Freunde, öfters seine Vertheidiger gewesen sind. Er war glücklich, keinen Undankbaren unter seinen Lieblingen gefunden zu haben, selbst Rolander war mehr zu bedauern als zu tadeln.

Der Ehrgeiz Linnaeus' war unbeschränkt, und sein Wahlspruch: Famam extendere factis, das wahre Bild seiner Seele.*)

führern. Diese Parodie mahnt an ein christliches Kriegslied, das in rein evangelischer Weise so anhebt:

Gott ist der Christen Hülf und Macht,
Eine feste Citadelle,
Er wacht und hütet Tag und Nacht,
Thut Rond' und Sentinelle.
Jesus ist das Wort,
Brustwehr, Weg und Port,
Der rechte Corporal,
Hauptmann und General,
Quartier et Corps de Garde. Alt. Werk.

Flora's Leibregiment.

Ad. Afzelius theilt uns in seinen „Anzeichnungen" eine Rangordnung der berühmtesten Botanisten nach militärischen Graden, von Linnaeus selbst, mit, die Seite 95—96 ausfüllt und also lautet:

General:	Obristen:	Obrist-Lieutenante:
Carl v. Linnaeus.	Alb. v. Haller, Joh. Burmann,	Chr. G. Ludwig,
Generalmajor:	J. Fr. Gronovius, J. G. Gleditsch,	J. St. Guettard.
Bernh. Jussieu.	Adr. van Royen, P.H.G.Moehring,	
	Gesner.	

Majore:	Capitaine:	Lieutenante:
Joh. G. Gmelin,	Olaus Celsius.	Jo. Martyn,
Fr. Sauvage,	Jul. Pontedera,	Petr. Barrene,
Hum. Sibthorp.	Joh. Fr. Seguier,	P. Chr. Wagner.
Petr. Kalm.	Jo. Ph. Breynius,	
	Da. Gorter,	
	Ev. J. Wachendorf,	
	C. A. Bergen.	
	J. Leche.	

Fähnriche:	Rumormeister:	Feldwebel:
Phil. Miller,	L. Heister.	J. G. Siegesbeck.
Maynard.		
P. Colligson,		
Ab. Ens.		

*) Er pflegte diesen in Stammbücher zu schreiben. Der Ritter Ihre (im Grunde Freund Linnaeus', der das Prahlende nicht liebte) schrieb öfter gegenüber: „Non magna sunt, quae tument" (Schwulst ist keine Grösse).

Indess erstreckte sich derselbe einzig und allein nur auf seine Wissenschaft und artete niemals in einen ungeselligen beleidigenden Stolz aus. Er bekümmerte sich wenig um die Urtheile seiner eigentlichen Mitbürger, sondern blos der Gelehrten. Seine Lebensart war mässig und sparsam, seine Kleidung einfach, oft gar schlicht. Der Rang, den ihm die Gnade seines Königs beigelegt hatte, war ihm blos als ein Beweis seiner Grösse in der Wissenschaft angenehm.

In dieser konnte er aber ungern Widerspruch ertragen. Er verbesserte, nach den Bemerkungen seiner Freunde, seine Werke, erkannte es auch mit Dank; allein die Angriffe seiner Gegner verachtete er, beantwortete sie nie, sondern liess sie in der Dunkelheit, in welcher sie schon lange vergessen sind. Er verzieh indessen diese Angriffe nicht leicht und that Alles, was er konnte, damit ihr Andenken in der Wissenschaft wieder verlösche. Er war freigebig in Lobsprüchen: denn er liebte sehr, geschmeichelt zu werden, und dies war wirklich seine schwache Seite. Sein Ehrgeiz gründete sich indess auf die Kenntniss seiner eigenen Grösse, auf die Verdienste, die er um die Wissenschaft hatte, in welcher er so viele Jahre das Ruder und den Scepter geführt. Tournefort war in seiner Jugend, wie er mir selbst oft gesagt, sein Vorbild, das er mit allen Kräften zu erreichen suchte; und er fand, dass er ihn in einer ansehnlichen Weite zurückgelassen.

Man hat Linnaeus besonders des Geizes beschuldigt. Es ist freilich wahr, dass seine Lebensart nach seinen jetzigen guten Umständen sehr mässig, und er kein Verächter des glänzenden Metalles war. Bedenke ich aber die äusserste Armuth, die ihn so lange drückte, so erkläre ich die Sparsamkeit leicht, an die er dadurch gewöhnt wurde. Ich kann indess nicht sagen, dass diese in einen schnöden Geiz ausartete. Ich kann mein eigenes Beispiel dagegen anführen. Wie er den ganzen Sommer für uns gelesen hatte, mussten wir ihm die Bezahlung seiner Vorlesungen nicht allein aufdringen, sondern sie auf seiner Chatouille heimlich liegen lassen, weil seine Weigerung keine anzunehmen, ernsthaft war.

In dem Innern seiner Familie war er nicht ganz glücklich. Seine Frau war gross, stark, herrschsüchtig, eigennützig und

ohne alle Erziehung.*) Sie verscheuchte oft die Freude aus unsrer Gesellschaft. Weil sie nichts in einer ordentlichen Gesellschaft zu reden wusste, so liebte sie sie auch nicht.

Die Erziehung der Kinder konnte unter diesen Umständen nur schlecht sein. Die Fräulein sind alle gute, aber rohe Kinder der Natur, ohne das Aeusserliche, das ihnen die Erziehung hätte geben können. Der Sohn, der Nachfolger des Vaters im botanischen Lehramte zu Upsala, besitzt freilich nicht die Lebhaftigkeit desselben; allein die grosse Kenntniss, die er sich durch die beständige Uebung in der Botanik erworben, und die vielen und herrlichen Bemerkungen des Vaters, die er in dessen Handschriften muss gefunden haben, mussten ihn zu einem nützlichen Lehrer der Akademie machen. Die älteste Tochter, die den Herrn v. Bergencranz heirathete, kehrte nachher wieder zum Vater zurück und lebte beständig mit ihm.

Die Verdienste Linnaeus' um die Wissenschaften sind ungemein gross (Deutsch. Museum, 6. Stück, 1780, S. 42 ff.). Nicht allein erweiterte er sie selbst anschnlich, sondern er hat überdem eine sehr beträchtliche Menge der würdigsten Schüler gezogen. Er wusste ihnen, theils durch den herrlichen Vortrag in seinen Vorlesungen, theils durch seine Excursionen und seinen Umgang eine Liebe zu der Naturhistorie beizubringen, die sie nachher nie verliess und sie antrieb, sowohl grosse und wichtige Reisen zu unternehmen, als auch die Wissenschaft durch Beobachtungen im Vaterlande zu bereichern. Es sind wohl wenige Lehrer gewesen, die das Glück gehabt haben, eine solche Menge Schüler zu bilden, die alle etwas zur Erweiterung der Wissenschaft beigetragen, und wohl kein Land, welches der Naturhistorie wegen so viele Reisende ausgesandt hat. — Er war auch mein Lehrer, und ich erkenne

*) Eheleute müssen verschieden sein, damit sie sich — unterscheiden. Kannte Linnaeus die Liebe? Linnaeus ging nach Erfahrung aus, und der Baum der Erkenntniss aus Dalekarlien hatte Linnaeus' beide Geschlechter. — Solches steht fest. — So viele grosse Männer sahen den tragischen Hintergrund eines blühtenreichen Liebesfrühlings. Solche Liebende reiben sich nicht durch Schwärmerei auf, aber anderartig. Die selbstsüchtige Verdorbenheit ruinirt, was da war und noch übrig blieb. — Armer Nordstern!

gerührt, wie viel ich seinen Lehren und seinem gütigen Umgange schuldig bin.

Die Natur erklärte Linnaeus für den ersten Liebling seiner Zeit. Gross war er in der Beurtheilung und Systematik der unabsehbaren Reihe von Geschöpfen, welche den Erdball bedecken und bevölkern; grösser vielleicht noch in der ausserordentlichen Menge von Beobachtungen und der sich darauf gründenden Hypothesen, welche nach und nach in Wahrheiten und Theorie übergingen. Letztere zeigen besonders das Feuer und die Lebhaftigkeit seiner Einbildungskraft, aber auch zugleich die Stärke seiner Beurtheilung. Viele derselben schienen im Anfang äusserst gewagt; allein, bei näherer Betrachtung findet man die Beobachtungen in der Natur, auf welche sie sich gründen, und erkennt sie, wo nicht für wahr, doch wenigstens für wahrscheinlich und einer näheren Untersuchung würdig.

Unter seinen Handschriften müssen sich noch viele wichtige Bemerkungen gefunden haben; besonders hätte ich die gewünscht zu sehen, welche die allgemeine Einrichtung der Natur betreffen. Er muss wichtige Beobachtungen in diesem Fache gesammelt haben. Er betrachtete die Natur auf's Genaueste und mit so vieler Kenntniss und Beurtheilung, dass er bis in ihre innersten Geheimnisse drang. Er wagte indess nicht, wie er mich selbst versicherte, sie bei seinem Leben bekannt zu machen, weil er die gar zu grosse Heftigkeit der schwedischen Theologen fürchtete, die oft ihren eigenen Lehrsätzen zu getreu, nicht bedenken, dass Natur und Offenbarung denselben grossen Werkmeister predigen, und, in allen ihren Sätzen übereinstimmend, die grosse Meisterhand zu erkennen geben, welche beide entwarf.*) Er hatte das Beispiel seines Forskål's vor sich, welcher gleich bei seiner Rückkunft von Göttingen in dergleichen theologische Streitigkeiten verwickelt wurde, die vielleicht weit genug wären getrieben worden, wenn er sich nicht, als er in dänische Dienste trat, um die arabische Reise zu unternehmen, entfernt hätte.

*) Wo ein Hobbes und Albr. Haller zweifelte, glaubte Newton; wo Ofrai spottete, beteten Boerhaave und Linnaeus an. — Anm. d. Verf. d. W.

Vierter Absatz.

Die Nemesis divina.

(Aus Linnaeus' handschriftlichem Nachlasse).

Die Wiederauffindung dieses Nachlasses. — Das Testament an seinen Sohn. — Ansichten Linnaeus' über Schicksal. — Bekenntnisse. — Moralische Sprüche. — Die Erzählungen von einer rächenden Nemesis. — Prophezeiungen und Spuckereien. — Warnungen des Schicksals. — Die Stimme der Natur.

> Der menschliche Wille vollzieht in freier Selbstbestimmung die Gesetze des Schicksals. —

Linnaeus' Nemesis divina.

Nach des jüngeren Linnaeus Tode verschwanden alle Spuren des Aufsatzes seines Vaters, benannt „Nemesis divina." Erst vor dreissig Jahren*) wurde er im Nachlasse des Dr. Acrele gefunden, der mit Linnaeus' Sohn befreundet und sein Testamentsvollstrecker war, und an die Universität Upsala überliefert. Die „Nemesis" ist eine Sammlung von zweihundert und drei losen Octavblättern, ohne alle Ordnung, Erzählungen aus der älteren und neueren Geschichte, Denksprüche aus der heiligen Schrift und klassischen Quellen enthaltend, um damit Linnaeus' Ansichten zu beweisen.

Linnaeus, der Vater der neueren Naturgeschichte, war ein warmer Anhänger der Lehre von einer rächenden Nemesis. Er schloss sich wohl treulich dem Lehrgebäude der Kirche an, aber ein unerschütterlicher Glaube an eine unausweichbare Nemesis, die er auch Autopathia nennt, war die innerste religiöse Ueberzeugung seiner Seele.

---

*) So berichtet Hr. Professor Fries in der „Einladungsschrift" zu einer Promotionsfeierlichkeit zu Upsala 1850, worin er einen Auszug aus Carl v. Linnaeus' ungedrucktem Aufsatz der „Nemesis divina" giebt.

Dr. Smith hat vergeblich in dem Nachlasse, in dem er sich nicht befand, danach gefahndet.

Dieser Glaube bildete die Summe seiner Lebensweisheit. Er glaubte den Grund davon nicht philosophisch, aber wohl durch lang fortgesetzte Beobachtungen beweisen zu können. *)

Durch mündliche Erzählungen wusste man, dass Linnaeus verschiedene Aufsätze darüber gemacht; er hielt sie aber sehr heimlich, da sie als ein Testament eines sterbenden Vaters an seinen Sohn gelten sollten. Davon zeugt deutlich die Einleitung:

Mein einziger Sohn!

Du bist in eine Welt gekommen, die du nicht kennst. Du siehst den Hauswirth **) nicht, aber verwunderst dich über seine Pracht.

Du siehst, dass Alles confus geht, als ob es Niemand sähe oder hörte.

Du siehst, dass die schönsten Lilien vom Unkraut erstickt werden.

Aber hier wohnt ein gerechter Gott, der Jedem Recht thut.

Innocue vivito; numen adest!

Es war eine Zeit, wo ich zweifelte, ob Gott sich um mich bekümmere.

Viele Jahre haben mich gelehrt, dass ich dich verlassen.

Alle wollen glücklich werden; Wenige vermögen es.

Willst du glücklich werden, so wisse, dass Gott dich sieht.

Innocue vivito; numen adest!

Glaubst du nicht der Schrift, so glaube der Erfahrung.

Ich habe diese wenigen Casus aufgesetzt; spiegle dich in ihnen und nimm dich in Acht!

Felix, quem faciunt aliena pericula cautum!

Ich hätte gerne nicht Namen genannt, sondern sie gern weggelassen,

---

*) Nach Val. Ulr. Maywahlen's exegetisch reicher Schrift über den „Tod“ kann derselbe nicht als ein angeborenes Uebel, noch ein Naturprozess erscheinen, sondern ein Strafgericht Gottes, dem alle Menschen und auch mit Leib, Seele und Geist unterworfen sind. — —

**) „Du ser icke verden“. Ob damit "verlden" (Welt) oder „värden“ (Hauswirth) gemeint sei, lässt Hr. Professor Fries unentschieden. Er vermuthet das letztere.

Musste aber, um dich von der Wahrheit zu überzeugen.

Halte diese heimlich, wie Auge und Herz.

Glaube Niemanden in der Welt; morgen dein Feind.

Sollten Familien, Verwandte und Angehörige es zu wissen bekommen;

So hast du Verfolgung in all deiner Zeit, vielleicht den Tod.

Halte es darum so heilig, wie ich's dir gebe und dies von dir verlange,

Dass Niemand an seinem Namen oder seiner Ehre geschädigt werde.

Fehlst du gegen meinen Befehl, so sündigst du; du verwundest deinen alten Vater und wirst gewiss gerecht gestraft;

Denn ich habe Namen gesagt, dich zu überzeugen, da du heimlich nach den Sachen fragst. Vielleicht sind mehre Erzählungen unrichtig gegeben; frage nach; sage nichts, schädige Niemands Namen und Ehre.

Ueber seine Auffassung der „Nemesis divina" giebt Linnaeus keine eigentliche Erklärung. Er beruft sich nur auf eine Menge von Bibelsprüchen, um seine Ansicht zu bestärken: Gen. 50, 20. — Jesaias 10, 5—15. — Jeremias 16, 17. — Psalm 43, 119, 75, 137. — Weisheit 11, 17, 21, 16, 15. — Sprichwörter 5, 21, 22. — Prediger 10, 8. — Sirach 17, 13—16; 23, 26—28. — Galater 6, 7.

Doch dürften folgende zerstreute Anmerkungen dazu gehören.

Das Schicksal ist Gottes Urtheil, vor welchem kein Entfliehen.

Dass das nicht neben dem den Menschen gegebenen freien Willen (liberum arbitrium) bestehen kann, behaupten die Philosophen, und läugnen also dasselbe.

Sie behaupten, Jeder sei seines eigenen Glückes Schmied.

Wie soll man nun ein unausweichbares Schicksal mit dem liberum arbitrium vereinigen?

Ich will es mit einem Gleichnisse erläutern.

Ein Mensch kann sich hängen, ertränken, sich den Hals abschneiden, aber es steht auch in seinem freien Willen, das nicht zu thun.

Ist ihm aber um irgend einer Ursache willen vom höchsten Richter ein gewaltsamer Tod bestimmt, so kann er nicht ausweichen, sondern wird dazu von einem unabänderlichen Triebe gezwungen.

So steht es im freien Willen des Menschen, das Verbrechen zu vermeiden; aber hat er es begangen, so kann er der Strafe nicht entgehen.

Also hat der Mensch seinen freien Willen; er kann thun und lassen, was er will;

Wenn er aber diese Freiheit missbraucht, so hat Gott die Natur so eingerichtet, dass die Strafe ein unausweichbares Schicksal für ihn wird.

Das Schicksal ist also Gottes Urtheil.

Wen die Nemesis verfolgt, dem geht Alles entgegen.

Kein Unglück kömmt allein.

Darum geht alles, was Einige sich vornehmen, gegen sie;

Andern geht alles glücklich, obwohl sie dumm sind.

Wenn Jemand sein Glück auf niedrige Weise gegründet, werden ganze Familien unglücklich;

Die Kinder werden gelehrt, alles dawider zu thun.

Sie müssen sich in das Unglück stürzen;

Himmel und Erde können nicht helfen, nicht retten . . . das eine Unglück kommt nach dem andern; das Haus brennt, alles verunglückt.

Nun ist Gottes Rache (die eine Zeit ruht, um so augenscheinlicher zu strafen) über das Haus gekommen.

Alles ging mir unglücklich, so lange ich beabsichtigte, Unrecht zu rächen; ich änderte aber meinen Sinn (1734) und überliess Alles in Gottes Hände; hernach ging alles glücklich.

Das Glück ist flüchtig, folgt aber bestimmten Gesetzen.

In der grössten, scheinbaren Confusion ist die strengste Ordnung.

Wenn das Unglück kommt, hilft die ganze Natur mit; denn Gottes Wille muss befolgt werden.

Alle werden die Feinde des Unglücklichen; selbst die Hunde; da kann Himmel und Erde nicht helfen.

Hochmuth geht voraus; dadurch macht man sich alle zu Feinden . . . . wir müssen uns selbst die Ruthe machen.

„Quos Jupiter vult perdere, dementat.“ —

Wenn das Glück Gottes Gnade ist, kommen hundert Hände dem Unglück in den Weg. — —

Die heilige Schrift lehrt, dass Jeder seinen Engel hat, der ihn Nacht und Tag vor Unglück bewahrt, vielleicht auch in Unglück stürzt, wenn es die Gerechtigkeit Gottes also fordert.

Folgen sie vielleicht dem Körper wie der Schatten?

Wenn einer in Gefahr geräth, kommen hundert Hindernisse in den Weg, sie abzuwenden.

Ein Anderer, der unglücklich werden soll, dem hilft es nichts, wie viele Hände sich auch in den Weg legen.

Man sagt, Jeder habe seinen Geist (Schatten, Name, was dasselbe ist).

Was sind die Vorboten des Todes anders, wovon Jeder zu reden weiss.

Was anderes ist das, was sich vor dem Unglück zeigt, das oft das Unglück abwendet, durch verschiedene Hindernisse, neue Beschlüsse?

Was ist das, dass man ängstlich wird, wenn Böses bevorsteht, wenn Unglück geschieht, nahe oder fern?

Wie ich in Upsala an dem Tage, da meine Mutter starb in Småland. —

Wir haben keine Idee von Geistern, sondern nur von Körpern.

Der Mensch hat also auf gewisse Weise einen doppelten Schatten, obwohl nicht sichtbar;

Möglich, dass Gott dieses in Rapport zu sich gemacht hat und unser Schatten (Geist, Name) uns folgt, wie der natürliche Schatten.

Ich nenne diese Schatten Tugend und Glück. *)

---

*) Nun folgt die Erzählung von Moses und dem Ritter, der eine Börse an einem Bache verlor, die ein Knabe fand, und für deren Wegnahme der zurückkehrende Ritter den alten Mörder des Vaters des Knaben tödtete.

Linnaeus' Ansicht scheint folgende: Wie der Schatten (Schuppe) dem Körper, obgleich nicht immer sichtbar, folgt, folgt der Seele ein Schatten (Name). Ist die Seele fromm und rein, so ist der genannte „Schatten“ ihr Schutzengel, der Unglück abwendet; ist die Seele mit

Das Gesetz (nach Linnaeus' Auslegung).

I. Sei durch Natur und Erfahrung von einem Gott überzeugt, der Alles gemacht, erhält und regiert; der Alles sieht, hört, weiss, vor dessen Angesicht du stets bist.

II. Nimm nie Gott zum Zeugen in ungerechter Sache.

III. Merke auf den Zweck Gottes mit der Schöpfung; glaube, dass Gott dich täglich führt und bewahrt; dass alles Böse und Gute aus dem Gesetze seiner Heiligkeit folgt.

IV. Sei nicht undankbar, dass du lange leben mögest.

V. Hüte dich vor Todtschlag; keine Sünde kann vergeben werden, deren Folgen nicht aufgehoben werden können. Beim Mord kann das nicht geschehen; er kann also nicht vergeben werden (ohne durch gleiche Strafe).

VI. Hab' Achtung vor dem Weibe — und stehle nicht des Mannes Herz.

VII. Schaffe dir keinen ungerechten Gewinn.

VIII. Sei ehrlich, wie ein Mann der Ehre und des Glaubens der Vorzeit; da wirst du von Allen geliebt.

IX. Habe keinen Theil an Ränken, Andere zu stürzen, dass du nicht in die eigene Grube fallest.

X. Suche nie dein Glück auf Intriguen zu gründen.

Moralische Denksprüche und Ansichten.

Innocue vivito, numen adest!

Benefac et laetare, — ut vivis, ita ibis.

Kein Charakter grösser als der, ein ehrlicher Kerl zu sein.

Wen der Zufall nicht erhöht hat, kann das Unglück nicht erniedrigen.

Hochmuth der erste Schritt zur Verrücktheit.

Hüte dich, dein Glück auf eines Andern Fall zu gründen.

Verbrechen belastet, so führt er sie in Unglück. Durch Ahnungen, Träume u. s. w. setzt er sich in Rapport (Linnaeus' eigener Ausdruck) mit den Menschen; Warnungen, zweites Gesicht sind seine vollständigsten Offenbarungen. Die Skandinavier sind bekannt, dass sie mehr oder minder Doppelseher sind.

Linnaeus verband mit seiner Auffassung der Nemesis auch Prophezeiungen, Ahnungen, Gesichte, Träume u. s. w.

Halte dich nicht für unglücklich, wenn du auch simpel bist; arm und gesund ist mehr als Reichsrath.

Der arme Bauer plagt sich's ganze Jahr; hat kaum Stroh, darauf zu liegen. Am wenigsten kriegt er von seiner Arbeit. Sic vos non vobis.

Denk an den armen Sklaven, der für dich arbeitet, während du schläfst. Er pflügt den Acker, du nimmst die Ernte. Du sagst: das ist mein Hof, ich kann thun und lassen. Ich sage: es ist nicht dein, Gott hat dir Alles geliehen.

Alles, was wir haben, ist uns von Gott geliehen; wir haben nichts für uns; nichts führen wir hinweg. Wenn Gott das Seine nimmt oder das Schicksal, welches Gottes Executor ist, trauern wir, das Unsrige verloren zu haben, welches nicht unser war, sondern ein Darlehen.

Gott giebt uns Geld, uns damit zu belustigen; wir erhalten dadurch unsre Commodität und meinen, Freude davon zu erhalten, welche der arme Bauer ohne Geld erhält und herzlich lacht. Ein armer Schuster sang hungrig jeden Morgen; er erwarb Geld, wurde aber stumm und mürrisch. Die Armuth entbehrt viel; der Geiz entbehrt Alles. Der Geizige ist unfreundlich gegen Alle, aber am schlimmsten gegen sich selbst. Der Geizige wagt nicht, zu essen; Erben verschwenden und werden lasterhaft, die sonst fleissig und glücklich hätten werden können.

Der Reiche tractirt, macht sich Freunde; die Gäste saufen, wischen sich den Mund; wenn sie weggehen, denken sie nicht mehr daran. Wenn das Glück betrügt, hat der Reiche keine Freunde, wie es Ujämnen erfahren musste.

Was ist Hoheit? — Nichts, da das Rad des Glückes sich dreht.

Was ist Weisheit? — Seine eigne Thorheit kennen.

Was ist Gewalt? — Der erste Platz unter Narren.

Was sind Kleider? — Die Livrée auf der grossen Komödie.

Was ist das Leben? — Eine Flamme, so lange das Oel währt.

Ich concipire den Menschen als ein Licht.

Die Sonne erleuchtet den Körper, Weisheit die Seele.

Die Welt ist der Palast der Weisheit des Allmächtigen.

Gott entzündet jede Seele mit seinem Feuer.

Also leuchten alle Menschen mit ihrer Weisheit auf diesem Theater, je nachdem Gott sie formirt hat; einige hat er zu grossen Lichtern gemacht, andere zu schlechten Lichtlein. (Jankar).

Sie brennen so lange sie sind, und wenn sie ausgebrannt, setzt Gott andere an die Stelle, damit Licht immer leuchte.

So wenig das Licht sagen kann, dass das Schloss um seinetwillen gemacht ist, so wenig kann der Mensch sagen, dass die Welt um seinetwillen erschaffen ist;

sondern das Ganze ist Gottes Majestät in der Allweisheit.

„Quid Deus, qui videt, audit, scit?

Non video Deum.

Quod in me sentit, non video . . . .

Nec mirum, quod Deum non video, sic me ipsum, in me habitantem non video;

est tamen aliquid in me, pars praestantissima mei.

Si me non possim percipere, non mirum, quod nunquam Deum capere.“

Naturalismus.

Freidenker hat es zu allen Zeiten gegeben —, wesswegen dem Theologen viel daran liegen muss, sie zu widerlegen vor einigen andern kleineren Ketzern.

Je grösserer Moralist, desto mehr Galle; je dümmer Priester, desto mehr Ketzer; je stumpfer das Rasirmesser, desto schlechter zieht's.*)

Die Erzählungen von einer rächenden Nemesis.**)

Boethius, Propst in Mora, predigt (bei Carl des XII. Regierungsantritt) gegen die Souveränität: „Wehe dem Lande, dessen König ein Kind ist“, und klagt die Premierminister an, die ihre Macht missbrauchen und übel regieren. Piper,

*) Der Grund zu Letzterem dürfte in einer Unzufriedenheit mit der damaligen theologischen Facultät in Upsala gesucht werden (so äussert Fries), welche Linnaeus hart, aber vielleicht nicht ohne Grund angriff, weil er in einigen Dissertationen Bibelsprüche minder richtig angewendet.

**) Hier ist „Vergeltung“ die richtige Benennung dafür. — Zu zahlreich, um alle aufgeführt zu werden, viele auch historisch zu bekannt, endlich auch von die Sittlichkeit verletzender Art, wählen



Carl's XII. Favorit, lässt ihn anklagen und verurtheilen, lebenslänglich auf die Festung Nöteborg gesetzt zu werden. Die Russen nehmen Nöteborg, lassen Boethius aus dem Gefängniss heim nach Schweden — und siegen bei Pultawa, wo Piper gefangen und in dasselbe Gefängniss gesetzt wird, wo er elendiglich umkömmt.

Petraeus, ein alter Graukopf, war Pastor zu Grenie in Dalekarlien. Fahlander, Feldpriester unter Carl XII., bringt es dahin, dass Petraeus beim König als Uebelgesinnter angeklagt und abgesetzt wird; Fahlander erhält Vollmacht für Grenie's Pastorat, reist vom Kriege heim, um solches zu übernehmen. Petraeus klagt unter Thränen: „Gott wird auch deinen Abgang gebieten!" beim Abschied. — Im Jahre 1743 erscheint Fahlander, nun grau an Haar und Bart, mit den rebellischen Dalekarliern, und da sie geschlagen werden, wird er nach Morstrand's Festung für Lebzeiten geschickt, wo er erbärmlich endet.

Buddenbrock, General im Kriege gen Russland, 1741. Er und Levenhaupt verlangten eifrig darnach, dass Krieg mit Russland werden sollte, der Beider Unglück ward. Buddenbrock muss den Zorn des ganzen Landes tragen, als die Ursache eines unglücklichen Kriegs, wird angeklagt und verliert den Kopf auf Norrmalm's Markt 1743, gerade wo Paykull vorher zu Carls XII. Zeit enthauptet wurde, zum Tode verurtheilt von Buddenbrock's Vater.

Dagström, Obristlieutenant, ein reicher Schoone, war von der holsteinschen Partei gegen König Friedrich. Seine freie Rede auf dem Ritterhaus zieht ihm des Königs Ungnade zu. Es wird Veranlassung gesucht, eine Commission niedergesetzt über Dagström; Levenhaupt präsidirt, verurtheilt Dagström, als Narr auf Malmö-Veste zu sitzen. Levenhaupt wird gross, zweimal Landmarschall mit unglaublichem Ruhme; von den Ständen 1741 zum Generalissimus gegen die Russen ernannt, welche Würde er, sich selbst misstrauend, ablehnt. Die Stände aber imponiren ihm, als wenn seines Gleichen nicht

---

wir nur die ausgewählten Beispiele Fries' hier an, um nach Linnaeus zu beweisen, dass hienieden schon ein göttliches Strafgericht das Verbrechen ereile.

wäre. Der Krieg fiel übel aus, des ganzen Landes Rache auf ihn und Buddenbrock (obgleich Levenhaupt unschuldig war und hinterher bedauert wurde); er aber wird verurtheilt und „decollirt", während Dagström noch lebt.

Herkepaeus, Bürgermeister zu Upsala, ein grober Kerl. Nach Haus gekommen vom Reichstag 1741, wird er von Kyronius angeklagt, auf dem Rathhause unziemlich von den Ständen des Reichs gesprochen zu haben. Cederhyelm, der Sohn des Reichsrathes, wird verordnet, des Herkepaeus Verbrechen zu untersuchen und zu richten. Herkepaeus geht zu Cederhyelm, bittet ihn gnädig zu sein und daran zu denken, dass er früher in Petersburg seinen Vater, den Reichsrath, aus einer Feuersbrunst getragen, da er sonst mit seiner Habe verbrannt worden wäre. Cederhyelm antwortet: Damals magst Du ein ehrlicher Kerl gewesen sein, nun aber bist Du ein Schelm; verurtheilt den Herkepaeus hart. — Zehn Jahre darnach muss Cederhyelm seinen Hof und all das Gut, das sein Vater aus Russland heimgeführt, in Asche liegen sehen.

Kyronius, Rathsherr (Rathsmann) in Upsala, erhielt Bürgermeistercharge; ist witzig, lustig, Literat, freigebig, aber im Handel gefährlich. Gaseus, Priesterritter, borgt von ihm 3000 Thaler; bezahlt sie endlich, begehrt den Revers zurück. Er sucht lange danach, sagt, es sei gleichviel; endlich findet er ein Stück Papier, welches er zerreisst, äussert es sei der Revers; aber nach zwei Jahren requirirt er aufs Neue die 3000 Thaler. Seinem Vater beweiset er ein undankbares Gemüth (lebt im hohen Grade unzüchtig). Klagt 1741 den Bürgermeister Herkepaeus wegen seiner Rede über die Stände an, wird 1746 Reichstagsmann für Upsala unter vielen Künsten, denn die Stimmen reichen knapp zu. Im Bürgerstand wird er so mächtig, dass keine Beförderung ohne ihn geschieht. Wird deshalb „Staatssecretär" genannt. Alle müssen ihn bestechen; nimmt von Einem 6000 Platar (à 16 Schilling schwed. Reichsgeld), hilft aber nicht; wird extrem hochmüthig, verführt Broms' Tochter, obschon verheirathet. Erhält Anwartschaft zum Bürgermeister, doch die Freiheit der Bürgerschaft bei der Votirung vorbehalten, welche Worte er bei der Expedition weglässt. — Darüber wird eine Commission von armen Assessoren über ihn niedergesetzt, an welche er all sein

ungerechtes Gut ausbeuteln muss, unter ihnen Voltemar, dessen Vater er oft geschunden, — kommt nach Haus, spricht über die Stände auf dem Rathhaus, geräth in dasselbe Labyrinth wie Herkepaeus, der ihn nun angiebt. Vox populi, vox dei: kreuzige! kreuzige ihn! — Nach Hause gekommen, kann er nicht schlafen, begehrt meine Hülfe. Ich kann nicht helfen, denn er fürchtet sich vor Opium. Nein, sagt er, ich habe in Stockholm Opium genommen, wie ein Türke; das hilft mir nichts. Ich ordinire gewöhnliche Dosis; er giebt's in vielfacher Dosis seiner kranken Frau, sie zu tödten und Mamsell Brom zu bekommen. Es wird entdeckt; sein Schwiegersohn, Professor O. Celsius, der Jüngere, legt dem Kyronius vor, entweder in 24 Stunden aus dem Reiche oder auf das Schloss in Arrest zu gehen. Er sammelt in einigen Stunden sein Gut und reiset nach Kopenhagen; spricht dort gegen die schwedische Regierungsweise, wird ausgeliefert, nach Stockholm geführt, entkommt aber nach Deutschland und geht von all dem Seinigen weg, wie der Spatz vom Zweig.

Hornwolff, ein Jüngling, sucht ein Assessorat in Abo, kommt nebst einem armen alten Districtsrichter, der oft vorgeschlagen gewesen und viele Kinder hatte, in Vorschlag. Der König hatte Gnade für den Alten, der, allen unbekannt, keine Freunde hatte. Hornwolff hatte viele Freunde, die auf den Districtsrichter logen, dass er von der Contrepartei wäre und dafür erhielt Hornwolff den Dienst. Der Districtsrichter trifft den Hornwolff und sagt: er müsse gratuliren, appellirt aber an Gott. Hornwolff reist im Winter von Stockholm nach Abo, das Fahrzeug geräth zwischen das Eis; Alle glaubten umzukommen. Hornwolff mit einem Andern springt in's Boot, sie hauen das Tau ab, trieben 5—6 Tage herum, assen alles Leder auf und Hornwolff schliesslich seine eigene Vollmacht, die in seinem Munde steckte, als das Boot mit den Todten an der göthländischen Küste strandete. Das Schiff wurde mit allen seinen Passagieren gerettet.

Appelblom, Lieutenant bei Wredesparre's Regiment, spricht 1757 gegen die regierende Partei; wird von der Commission der Stände angeklagt. Wredesparre, der Obrist, geht während der Untersuchung hierauf zur Commission; sagt, alle seine Offiziere seien gutgesinnt gegen die Partei, ausser

Appelblom, und fordert daher, ihn los zu werden. Appelblom wird zur Landesverweisung auf 10 Jahre verurtheilt, nimmt Dienst bei den Hannoveranern, wird Major und commandirt in einer Action. Wredesparre's einziger, junger, schöner Sohn reist hinaus, nimmt während des Krieges Dienste in der französischen Armee. Der Haufen, unter welchem der junge Wredesparre war, trifft auf die Hannoveraner und Wredesparre wird erschossen. Appelblom hat den Befehl gegen die Franzosen und siegt, ohne zu wissen, dass Wredesparre unter ihnen war.

Kjärrman, Gustav, Bürgermeister in Stockholm, kommt als armer Knabe von Askersund, dient in Stockholm bei dem ersten Mann seiner nachherigen Frau, welcher eines Morgens mit einem Federmesser verwundet und ermordet in seiner Kammer liegt. (Kjörrman soll in einem aufgeräumten Augenblicke geäussert haben, „es sei damit nicht so gar recht zugegangen".) Kjörrman heirathet die Wittwe, wird reich, Rathsmann, Bürgermeister, Sprecher für den Stand und vermag Alles. Als Brahe sterben sollte, gibt er keine Gnade. Ist gottlos, aber hurtig, erfreut Alle und macht sich viele Freunde. Sorgt 1769, dass sein Schwiegersohn, Capt. Duvale, zum Reichsrath vorgeschlagen wird. Rudbeck erhält ebenso viele Stimmen, wird aber wegen Kjörrman's Schwiegersohn herausvotirt. Rudbeck wird Landmarschall 1765, Kjörrman eingesperrt, alle seine Reichthümer confiscirt; er wird auf einen Monat zu Wasser und Brot verurtheilt und auf Lebenszeit nach Morstrand geschickt. Der Arme dachte nicht an so etwas drei Reichstage vorher, da Brahe verurtheilt wurde, wo er antwortete: Es giebt keine Gnade. — Ante obitum nemo beatus.

Obrist Pechlin, ein witziger, einnehmender, betriebsamer Herr im höchsten Grade, hatte auf den Reichstagen am meisten zu sagen und bildete seine eigene Partei, so dass er präponderirte, wohin er sich wendete, zu den Hüten oder den Mützen. — Dringt auf dem Reichstage 1756 darauf, dass die damalige Königin auf Gripsholm eingesperrt werden sollte, obwohl es abgeschlagen wurde; er dringt hauptsächlich auf Brahe's und Horn's Tod. Im Jahre 1772, da der weise König Gustav III. die Regierungsform veränderte, flieht

Pechlin herunter nach Småland, wird gefangen und auf Gripsholms Veste eingesperrt, wohin er die Mutter des Königs verurtheilt hatte (Nach v. Buch auf Warberg).

Da Mord, nach Linnaeus' Auffassung, nur durch gewaltsamen Tod gesühnt werden konnte, finden sich dieser Art zahlreiche Beispiele aufgeführt.

Ein Schwiegersohn mordet seinen Schwiegervater mit drei Kugeln, die er ihm durch den Leib schiesst; kann nicht überwiesen werden, bekommt aber wenige Jahre darnach drei Krebsgeschwüre an denselben Stellen des Leibes und erleidet den schmerzlichsten Tod davon.

Der Sohn eines vornehmen Mannes schlägt auf dem Eise aus Uebermuth einen Bauern todt; geht frei von der Anklage aus, vorgebend, der Bauer habe sich selbst an seinem Fuhrwerke gestossen; ertrinkt aber in einem Loch im Eise an derselben Stelle im folgenden Jahre.

Ein Bauer in Tavastehus pflegte reisende Fremdlinge zu morden; ein solcher kehrt bei ihm ein, erhält ein Lager angewiesen, hat aber in der Nacht den Einfall, herauszugehen, um nach seinem Pferde zu sehen. Der Sohn des Bauers legt sich schlaftrunken an den Platz des Fremden; um ihn nicht zu wecken, nimmt der Fremde den seinigen ein. Der Bauer kommt in der Nacht herein, mordet seinen eigenen Sohn, wird entdeckt und leidet seine Strafe.

In Norwegen geschah ein Mord, woran Drei Theil hatten. Da keiner überwiesen werden konnte, der eigentliche Mörder zu sein, mussten sie loosen, welcher den Kopf verlieren sollte. Das Loos fällt auf den Unschuldigsten, welchem der König das Todesurtheil sendet. Dieser will nicht sterben; sagt, er sei in Ewigkeit unschuldig. Einer der grössten Advokaten wird verpflichtet, zu ihm zu gehen, welchem er beweiset, es sei eben so klar, als dass zwei Mal zwei vier, dass er nicht der Mörder sein könne. Die Sache wird darauf wieder an den König remittirt. Der König, mit etwas Anderem beschäftigt, erinnert sich des Namens, gebietet, ohne die neue Untersuchung zu lesen: Er ist verurtheilt zu sterben, er soll sterben! Der Gefangene erhält das Urtheil und wird ganz desperat. Der Advokat geht zu ihm, sprechend: Ich sehe, dass ihr Gottes

Urtheil über euch habt, wiewohl ihr in diesem Falle unschuldig seid, so müsst ihr doch eine andere Blutschuld auf euch haben. Da bekannte der Gefangene: „Ja, ich sehe Gottes gerechtes Urtheil. Ich war's, der vor 5 Jahren den Mann erschlug, dessen Mörder nicht gefunden wurde, obwohl ich an dem neuen Todtschlag unschuldig bin.“

Buscagrius, Professor der griechischen Sprache zu Upsala, ein gelehrter Mann, citirt bei einer Disputation unrichtig einen Autor. Der Opponent merkt dieses an, aber Buscagrius schwört darauf, dass er richtig citirt und bittet Gott, dass er nicht mehr auf das Catheder kommen wolle, wenn es nicht also wäre. — Nach Hause gekommen, schlägt er seinen Verfasser nach und findet, dass er unrichtig citirt, erschrickt, wird krank, erscheint nie mehr auf dem Catheder.

Als ein merkwürdiger Beitrag zur Kenntniss der Sitten damaliger Zeit dient folgender von Linnaeus angeführter Fall.

Voigtlander, Regimentsfeldscheer in Upsala, ein streitsüchtiger Mensch, schwört, betrunken und verdriesslich, den ersten, dem er begegne, mit dem Degen zu durchstossen. Es war sein Freund, Cederkrona, später Ritterhaus-Fiscal, den er mitten durch die Brust sticht, hernach aber, gegen Aller Vermuthen, heilt. — Er fuhr stets wie ein rasender Jehu auf den Strassen von Upsala; eines Tages überfährt er einen armen Akademie-Diener und bricht ihm Arm und Bein. Dieser sass hernach sein Lebenlang und bettelte vor der Thüre des Kyronius. Voigtlander wird 1760 nach Pommern commandirt . . . . kommt als Krüppel wieder, neuen Uebermuthes wegen, so dass er unter heftigen Schmerzen das Bett hütet und stirbt. Der arme Akademie-Diener sieht ihn zu Grabe tragen.

Undankbarkeit und Härte gegen Eltern und Wohlthäter gehören nach Linnaens' Darstellung zu den Verbrechen, deren Nemesis niemals ausbleibt.

Ein Bauer, Mons, in Sanneböke, Stenhult's Pastorat, zieht seinen Vater am Haar aus der Stube. Auf der Schwelle ruft der Vater: „Halt Mass! zieh mich weiter; weiter zog ich meinen Vater nicht!“ Ja, antwortete der Sohn, —

zogest du deinen Vater zur Schwelle, so werde ich dich zur Thüre hinausziehen!

Jacob, in Sonnar daselbst, kann seine Frau, die in ein Loch im Eise gefallen, retten, wenn er nur einen Finger ausstreckte. Thut's nicht. Nach wenig Jahren faulen ihm die Finger ab.

Linnaeus sucht zu beweisen, wie durch niedrige Berechnungen u. s. w. Reichthümer in ganz andere Hände übergehen, als berechnet war.

Der Bibliothekar Norelius, ein Holzbock, geizig, der kaum zu essen wagte, konnte seinen Schwiegervater, einen Baron Friesendorff, der sehr arm war und auf einem Dorfe lebte, nicht leiden. Er gönnte ihm nicht ein Glas Wasser; doch nach dem Tode des Norelius und seiner Tochter fällt das ganze Vermögen dem Schwiegervater zu.

Leyel, Bürgermeister in Stockholm, reich, ohne Erben, hat drei Schwestern; macht die eine Schwester erblos. Sie appellirt an Gott. Das Vermögen, vermehrt, fällt den Kindern der erblosen Schwester zu.

Prophezeiungen.

Von Carl XII. wurde durch Punktirung vom General Cronstedt vorausgesagt, dass er vor dem Schlusse des November fallen würde; doch hatte Cronstedt dieses blos seinen vertrauten Freunden unter den Offizieren mitgetheilt. Ein Freund Cronstedt's sagte am letzten November zu ihm: „Nun ist der letzte November und der König lebt noch!“ Cronstedt antwortete: „„So ist's, aber der Monat ist noch nicht aus.““ — In der Nacht wurde der König erschossen; wahrscheinlich vom französischen Obrist Stickat.

Ein Frauenzimmer wurde als arm und kränklich auf allen Höfen von Condition herumgeführt. Man gab vor, dass sie wahrsagen könne. Sie sagte der Hof (in Stenbrohult) sei in Feuersgefahr. — Meine Mutter ward ängstlich. Die Wahrsagerin sagte: „Bittet Gott, so schiebt er's auf in Eurer Zeit.“ — Der Hof brannte gleich nach dem Tode meiner Mutter ab.

Mein Bruder Samuel war auf der Schule in Wexiö und witzig; ich, der für dumm gehalten wurde, war eben nach

Luud gekommen. Alle nannten meinen Brnder „Professor“ und prophezeiten, er würde ein Professor werden. Sie (die Wahrsagerin), welche keinen von uns beiden gesehen hatte, begehrte etwas von nnsern Kleidern zn sehen, änsserte vom Brnder Samnel: „der wird Prediger“, von mir: „der wird Professor, reiset weit, wird bekannter als irgend einer im Reich“, nnd schwur darauf. — Meine Mutter, um sie zu hintergehen, zeigt ihr eine andere Kleidnng, sagend, diese gehöre meinem Bruder. „Nein!“ antwortete sie, „die ist dem, der Professor werden und weit weg wohnen wird.“

Ich wohnte auf der einen Seite des Saals (das grösste sog. Eintritts-Zimmer in den Wohnungen Schwedens), meine Frau auf der andern. Meine Frau (nebst fünf oder mehr Personen) hört mich in den Saal kommen, meine Zimmer aufschliessen, hineingehen, hernach herausgehen und zuschliessen, wähnend, ich habe nur Hut und Stock abgelegt und komme zn ihr. Aber Niemand kommt. Da sagt meine Fran: „Mein Mann kömmt gleich!“ welches auch nach einer halben Stunde geschieht. Solches ereignete sich nicht ein Mal, sondern viel Mal; sogar ehe ich nach Hause kam, da ich in Stockholm gewesen war.

Um 12 Uhr in der Nacht zwischen dem 12. und 13. Jnli 1765 hört meine Frau, dass Jemand lange und mit schweren Tritten in meinem Mnseum anf- und abgeht, weckt mich. Ich höre es auch sehr gut, obgleich ich wusste, dass Niemand dort war, dass die Thüren verschlossen waren und der Schlüssel bei mir war. — — Nach einigen Tagen erhalte ich Notification, dass mein besonderer vertrautester Freund, der Commissar Carl Clerk, zur selben Zeit gestorben war, und wahrlich, der Gang war dem Seinigen so gleich, dass ich, wenn ich in Stockholm ihn gehört, Clerk am Gang erkannt haben würde.

Risell, Propst in Filipstad, hatte viele Kinder. In einer Nacht sieht die Frau ein Kind hereinkommen nnd ein weisses Tnch in das Fach der 14jährigen Tochter legen. Die Frau spricht zu den Kindern: „Schlaft ihr?“ Das 14jährige Mädchen antwortet: „„Nein! ich sah so eben, wie das kleine Kind mein Leichenhemd in mein Fach legte.““ — Tags darauf geht dieses Mädchen, den Informator zum Mittagsessen zn rufen und sagt zu ihm: „dort sitzt eine Elster anf dem Hofe und schreit:

„schiess die". — Der Informator nimmt die Büchse und wie er geht, springt der Hahn nieder, der Schuss trifft das Mädchen, welches stirbt. — (Professor Rissell, vermuthlich ein Bruder, hat die Wahrheit hievon bezeugt. Dr. El. Fries).

Spuckereien*).

Linnaeus sagt: „Spuckereien werden von den ältesten Zeiten erzählt. Nun hört man nichts mehr davon in den blühenden Reichen; aber auf dem Lande spricht man überall davon. — Ich habe nichts gesehen. Von tausend Sagen ist kaum eine veritabel. — Warum spuckt es in der Nacht, nicht am Tage? Ob aus derselben Ursache, weswegen die Sterne nicht am Tage gesehen werden?"

Träume.

Die Revolte der Prinzessin Elisabeth in Russland war auf die Mitte des Januars 1743 festgesetzt und darum wurde unsre Armee unter Levenhaupt nach Finnland geschickt; aber der Hauptzweck ward geheim gehalten. Die russische Regierung war genöthigt, ihre Garde gegen die Unsern zu schicken und auf diese verliess gerade sich Elisabeth. Demnach wurde Elisabeth gezwungen, die Sache zu beschleunigen, den Tag, ehe die Garde marschiren sollte — 1741, den 21. October träumt Graf . . . ., der damals aus Lievland nach Stockholm gekommen war, dass der Informator seiner Kinder zu ihm gekommen und berichtet habe, Elisabeth sei durch Revolte auf den Thron gestiegen. — Er spricht mit Verschiedenen hievon. Der Reichsrath And. v. Höpken, der den Anschlag kannte, wird bange, dass die Sache zu zeitig transpirirt sei, ruft den Grafen zu sich, fragt, ob er so gesagt und geträumt habe? Er bejaht. Da räth ihm Höpken, um Alleswillen nicht davon zu reden, denn es könne ihm zu Hause den Kopf kosten. Acht Tage darauf erhielt man die Nachricht, dass die Revolte vorüber und Elisabeth auf dem Thron gehoben worden sei.

*) Bei den nordischen Völkern nehmen die Verstorbenen fortwährend Antheil an den Lebenden, daher bei ihnen Geistererscheinungen häufig sind.

Warnung des Schicksals.

Ein Unbekannter speisete in dem Wirthshause zu Diö (nahe bei Linnaeus' Geburtsort in Småland), wohin auch ein reisender Kriegsmann kommt. Während er auf das Pferd wartet, bittet ihn der Wirth, einzutreten; aber er vermochte die Gegenwart des unbekannten Gastes nicht zu ertragen, geht deshalb heraus — im dichtesten Regen stehend. — Der Wirth ladet ihn wiederholt ein, einzutreten, doch muss der Kriegsmann wieder herausgehen. Da der Wirth nach der Ursache frägt, so antwortet er: „Es ist mir unmöglich, den andern Gast zu ertragen." Der Wirth frägt alsdann den Unbekannten: „„Was giebt's zwischen Euch und dem Reisenden, dass er Euch nicht ertragen mag?"" Der Unbekannte antwortet: „Ich habe ihn nie gesehen, noch ein Wort zu ihm geredet." — Beim Weggehen sagt er zu dem Reisenden: „Nehmt Euch in Acht, dass Ihr nicht mein Sohn werdet!"

Der Unbekannte war ein — Scharfrichter. Ein halbes Jahr darauf fiel der Kopf des Reisenden unter dessen Beile.

Die Stimme der Natur.

Einige Bauern machten auf einer Insel Heu, das auf Booten heimgeführt werden sollte. — Eine Magd in ihrer Gesellschaft kommt heimlich mit einem Kinde nieder und verbirgt es in einem abgelegenen Buschwerk, ohne dass Jemand davon etwas ahnte. — Als die Bauern am Abend heimzurudern im Begriffe stunden, hatten sie eine Hündin mit ihrem Jungen am Strande zurückgelassen. Diese heult und versucht, dem Boote nachzuschwimmen, das Junge im — Maul. Die Bauern kehren um, sie in's Boot zu nehmen. — Da die Magd die Liebe des unvernünftigen Thieres für sein Junges sah, bittet sie um Gotteswillen, zurückzurudern; da sie sich weigern, schwört sie, sich ertränken zu wollen. Die Bauern, erstaunt darüber, rudern mit ihr zurück; die Dirne holt ihr Kind, findet es lebend und gesund.

Und dennoch drängt mich's, leise auszusprechen,
Was sonst vor Allen ein Geheimniss bleibt . . . . .
Nur einen Theil der Schranken will ich brechen,
Noch eh' die Zeit die müde Hand zerstäubt. —

Fünftes Buch.

Nach-Periode des Geistes. Nachruhm nnd Palingenesis. Nach dem leiblichen Tode Linnaeus' (Post mortem).

Erster Absatz.

Hela. Mitwelt — und Nachruhm (Fama et gloria). — Das trauernde Schweden. — König Gustav's öffentliche Kundgabe desselben. — Prägung einer Ehrenmünze. — Verewigung des Linnaeus'schen Namens in der akademischen Geschichte. — Denkmal. — Preisaussetzung. — Königin Louise Ulrike. — Parentationen von den Akademien Stockholm's und Paris. — Anektdote. — Auswärtige Ehrungen. — Gründung von Gelehrtenvereinen unter Linnaeus' Namen. — Monumente. — Verschiedene Bildnisse Linnaeus'. — Dedicationen. — Aphorismen über Linnaeus.

O Nachruhm, holder Goldkranz, wie Mancher wünscht dich nicht,
Und setzt an dich sein Alles, dem doch der Anker bricht!
Du bist der Götter Spende, noch keiner dich erzwang,
Du blüh'st als Wunderblume — nach Sonnenuntergang.
L. Bechstein.

Das Dahinscheiden Linnaeus' war ein allgemeiner Verlust für die Naturwissenschaften, ein Verlust für die Akademie, deren berühmtester und gefeiertester Lehrer Er seit Jahrhunderten, seit ihrer Existenz war, ein Verlust der Nation, der Er als Mitglied angehört hatte.

Die Trauer der Akademie*) war dem Glanze, der mit ihm erloschen war, angemessen. — Sein Leichnam wurde unter Begleitung der akademischen Corporation und eines zahlreichen Gefolges — indem 18 Doctoren und ehemalige Schüler Linnaeus' das Leichentuch trugen, in der Domkirche zu Upsala feierlich beigesetzt.

Der König, der den Preis einer goldnen Medaille für die beste lateinische oder schwedische Inschrift auf das Monument, das gegenwärtig am Eingange des neuen botanischen Gartens Linnaeus' durch den plastischen Künstler Bystroem errichtet ward (1792), aussetzte,**) liess, als der Reichstag im Jahre 1778 unter seiner Regierung sich zum zweiten Male versammelt, bei Eröffnung der Sitzungen des sog. Pleni Plenorum oder aller 4 Reichsstände, eine Darstellung seiner Regierung, deren Unternehmungen und Denkwürdigkeiten während der letzten sechs Jahre durch den Hofkanzler verlesen. In dieser erwähnte er des Absterbens Linnaeus' auf folgende ehrenvolle Weise:

„Auch die Akademie zu Upsala zog meine Aufmerksamkeit auf sich. Immer erinnere ich mich mit Vergnügen, dass mir vor meiner Thronbesteigung die Aufsicht über diese Akademie anvertraut gewesen; auch habe ich daselbst eine neue Lehrstelle für die Akademie errichtet. Inzwischen habe ich einen Mann verloren, der in der ganzen Welt berühmt, als ein seinem Vaterlande Ehre bringender Mitbürger war. Lange wird Upsala sich der Celebrität, die ihr der Name Linnaeus' erworben hat, erinnern."

So ehrt ein grosser Monarch, der selbst im Besitze unsterblicher Verdienste gewesen, das Andenken des grossen Gelehrten, den er schon als Kronprinz geachtet und als König

*) Les académies sont les aristocrates dans la république des lettres. Auch Nachteulen flattern nach Athen.

**) Welcher durch Gunnar Backmann am 20. März 1792 (Goldmedaille) gewonnen ward; jener der Akademie der schönen Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer zu Stockholm, der für die beste prosaische oder poetische Lobrede auf Linnaeus (in drei Sprachen) ausgesetzt wurde und 26 Dukaten Werthgehalt betrug — ward nicht gewonnen.

belohnt und beweint hatte. — Gustav's III. schöne Worte: „Die Wahrheit wird endlich siegen" sind noch nicht untergegangen.

Am 5. December des gleichen Jahres (fährt Dr. Stöver weiter) wohnte der König in Person der Versammlung der Akademie der Wissenschaften bei, worin die erwähnte Gedächtniss-Rede auf Linnaeus, den ersten Präsidenten derselben, von seinem ältesten Freunde, dem Archiater und Ritter Bäck verlesen wurde. — Honos alit artes.

Ueberdem ehrte Gustav die Verdienste Linnaeus' noch im Grabe durch die besondere Auszeichnung einer goldenen Medaille, die er auf Ihn prägen liess. Der Stich derselben wurde von der Meisterhand Lynugberger's, eines der tüchtigsten Künstler, besorgt. Auf der einen Seite enthielt sie das Bildniss Linnaeus', mit der Blume seines Namens, der *Linnaea* und der Umschrift: „Carolus Linnaeus; Arch. Reg. Eques Auratus"; und auf der Kehrseite das Bild der Cybele, oder der Natur, in einer trauernden Stellung, mit einem Schlüssel in der linken Hand, mit Thieren, Pflanzen und andern naturhistorischen Emblemen um sie versammelt; unter diesen erscheint ein Bär, auf dessen Rücken ein springender Affe —; die Umschrift lautet: „Deam luctus angit amissi" (Kummer über ihren Verlust härmt die Göttin), die Unterschrift: „Post obitum Upsaliae d. X. Januar. M. D. C. C. LXXVIII. Rege jubente." — Die Medaille ist von der 17. Grösse.

Zehn Jahre nachher empfingen die Maanen des grossen Mannes von dem Monarchen eine neue Ehrenbezeugung. — Das Andenken an Linnaeus wurde auf eine ausgezeichnete und würdige Art in der Geschichte der Akademie, deren Stolz und Ruhm er seit 37 Jahren gewesen, verewigt. Als Gustav im Jahre 1787 eigenhändig den Grundstein zu den neuen Gebäuden des akademischen Gartens zu Upsala legte, wurden mit den schwedischen Münzen und den Krönungs- und Canzellariats-Medaillen auch die oben erwähnte Gedenkmünze auf Linnaeus mit eingelegt. Die Kupferplatte, worin sie verwahrt wurden, hatte auf k. Befehl die Inschrift:

Gustavus III.
Ut bonis artibus et praesertim scientiae in gentis laudem a Carolo Linnaeo ad fastigium evectae, simulque memoriae consecraret auspicia, quibus filius
Gustavus Adolphus
Academiam Upsaliensem tuetur, has aedes exstruere voluit, primis Sua manu locatis, fundamentis die XVII. Aug. MDCCLXXXVII.*)

Nicht minder gross war die Ehrung von Seite der geistreichen, grossen Königin-Mutter Gustav's, Louise Ulrike († 1782). Noch bei Linnaeus' Lebzeit liess sie sein Bildniss (von Archeveque in Medaillenform gegossen) den Brustbildern eines Klingenstierna, de Geer u. A. in den Gemächern zu Drottningholm an die Spitze stellen. — Dieser wahren Königin, welcher die Vernunft nicht die Hagar war, welche die Sara (oder den Glauben) aus dem Hausrechte verdrängen will, Antlitz zeigte Trauer und sie konnte nicht darüber sprechen, ohne tief zu empfinden, wie gross der Verlust, den des Archiaters Tod beklagen liess. Ihr blieb er ein theures Andenken, obgleich Ihr bekannt gewesen, dass das Reich der Gelehrten nicht aus Engeln bestehe.

Der Marquis de Condorcet sagt in der „Eloge de Mr. de Linné (in der Histoire de l'Académie Royale des Sciences à Paris 1781): „Après la mort de Mr. de Linné, le Roi de Suède lui a fait élever un monument à côté de celui, que le même prince a consacré à ce Descartes, qui, negligè dans sa patrie après sa mort comme pendant sa vie, attend encore de ses compatriots les honneurs, que les étrangers lui ont prodiguès."

In der Domkirche zu Upsala ist aber Linnaeus kein officielles Denkmal errichtet worden. Murray spricht jedoch von einem solchen — indem er das von der Gattin errichtete verwechselt.**)

---

*) Zu Beförderung der schönen Künste und besonders der Wissenschaft, die zur Ehre der Nation von Carolus Linnaeus zur höchsten Cultur gebracht worden — und zur Erhaltung des Angedenkens an das Cancellariat des Kronprinzen, Gustav Adolph's, über die Universität Upsala, hat diese Gebäude erbauen lassen und dazu am 17. Aug. 1787 eigenhändig den Grundstein gelegt Gustav der Dritte.

**) Ritter Murray (in seiner medicin.-practischen Bibliothek III.

Im Auslande war man bemüht, das Andenken des grossen Heimgegangenen hochzuehren. — John Hope (Professor der Botanik zu Edinburgh) setzte ihm (und Sich!) ein Denkmal: „Linnaeo posuit J. Hope“ im botanischen Garten; der berühmte Beireis zu Helmstädt hielt ihm eine Lobrede, wie de Condorcet und Vicq-d'Azyr zu Paris; der Herzog von Noailles setzte in seinem Garten einen Cenotaph mit Linnaeus' Büste und den Blumen *Linnaea* und *Ayenia*; Dr. Smith zu London nannte eine 1788 gestiftete Gesellschaft von Botanikern und Zoologen „the Linnean Society“ und Dr. Ludwig in Leipzig 1789 eine ähnliche „Linnéische Societät“. In Paris existirt keine solche, da die ursprüngliche ihren Namen veränderte; aber zu Stockholm, Lyon, Angers, Calvados und Bordeaux und im amerikanischen Neu-England bestehen solche. — Auch existiren zwei Zeitschriften, die Linnaeus' Namen führen und Herr Otto Linné Erdmann trägt ihn als Taufname. — Eine Menge Thiere wurden Linnaeus, ebenso Pflanzen Ihm zu Ehren genannt; in der Mineralogie ward von W. Haidinger ein „Linneit“ (Coto) genannt; Rammelsberg nennt das Mineral „Kobaltnickelkies“.

Linnaeus' Bild war oft in Schweden gestochen worden, ausser den drei schwedischen Medaillen; in Deutschland das erste Bild vor der Ausgabe des Linnaeischen Natursystems (Leipzig 1748). Die bessten Bildnisse befinden sich übrigens vor der zweiten Ausgabe seiner Species plantarum (Stockholm 1762)*) und vor der sechsten Ausgabe seiner Genera plantarum (1764). — Ackermann fertigte in Schweden einen Quartkupferstich und Snack einen solchen in Octavformat; die „Collection de portraits de Suédois célèbres“ (von Swederus in Stockholm, 1778. 4to) enthält im ersten Hefte Linnaeus' Bild. Archeveque in Paris lieferte ein solches auf grossem Medaillon in antiker Manier und Wedgwood in London ein köstliches Medaillon mit Bently. Sein Bild in Profil ist weiss

Goett. 1778. S. 158) erwähnt eines prächtigen Mausoleums für Linnaeus.

*) Dargestellt im Galla-Costume mit der Unterschrift des Philologen Carl Aurivillius († 1786):

Hic ille est, cui regna volens natura reclusit.
Quamque ulli dederat, plura videnda dedit.

auf blauem Grunde. Die *Linnaea* auf der Brust fehlt nicht. — Vor Miller's „Illustration of the Linnean System", einem Prachtwerke, das auch die k. Staatsbibliothek zu München besitzt, findet sich ein schönes Rococcobild des unsterblichen Meisters. — Eines der trefflichsten Portraits ist das Roslin's (eines Schweden), das Facius auf einer Folioplatte nachgestochen und mit der Unterschrift begleitet hat:

Charles von Linné.
Born 13./24. May 1707. Died Jan. 10th 1778.
Engraved from the Original Picture, in the Possession of
Sir Joseph Banks. Bart.
Publish'd June 24th 1788, by John et Josiah Boydell. London.

Im Jardin des plantes zu Paris ist seine Büste aufgestellt.

Auch in Gyps ward das Bild nach dem ackermannischen Original gegossen und dasselbe von Endner (in Leipzig) gestochen. Die Abbildungen vor den Ausgaben und Nachdrucken der linnaeischen Werke gehören mehr oder weniger dem Gebiete der Täuschung an. — Alles schien dazu angethan, diese ehr-würdige Gestalt so recht lebendig wieder heraufzubeschwören.

— — hoc est
Vivere bis, vita posse priore frui
(Martialis).

Linnaeus' literarischer Nachlass, mit den Naturalien blieben bis zum Tode des Sohnes (1783) — in dem Besitze der Familie. Doctor James Edwards Smith aus London erstand die Herbarien, Naturalien aller Thierclassen, Bücher, Manuscripte und Briefschaften um die Summe von 1000 Guineen, als ein Naturforscher von bedeutendem Vermögen und weit bedeutenderem Talent und Zuneigung zur Naturwissenschaft, unendlich froh, das goldne Vliess so wohlfeil davon tragen zu dürfen, das in keine besseren Hände gelangen konnte.

Sowohl zu Stockholm als zu Upsala war man nichts weniger als in der Erwartung, dass die Reliquien des Linnaeus aus dem Lande wandern würden. Ein Patriot, Dr. Johann Mauhle, damals in China, hatte dem Doctor Dahl (Schüler Linnaeus') bereits den Auftrag gegeben, den ganzen Nachlass für ihn anzukaufen.

Dieser bot 2000 Ducaten, die Sache ward rückgängig und — der Britte erhielt den Zuschlag.*)

Ueber die merkwürdigen Umstände bei dem Verkauf des Linnaeischen Nachlasses ergeht sich weitläufig das sechste Buch dieses Werkes, es wird über die Wanderung der Linnaeus'schen literarischen Schätze authentische Relationen von dem Käufer selbst enthalten.

Officielle Monumente haben in Schweden, so weit solche dem Verfasser bekannt sind: Birger Jarl, Engelbrecht, Gustav Wasa, Carl XII., Gyllenborg, Bellmann, Lindner, Leopold, Frau Lenngren und Frau Nordenflycht. Auch Linnaeus' Denkmal im akademischen Garten zu Upsala ist ein öffentliches officielles.

So streut man beständig Blumen auf die Gräber grosser Männer und wenn die Personen nicht selbst in's Leben zurückkehren, so dient die Gedächtnissfeier — zur Aufmunterung, wie Themistokles' Lorbeern den Miltiades weckten.

Von dem nun zu beschreibenden Denkmale in Upsala' Dom gilt, was von dem Wren's in der Londoner Paulskirche:

Lector, si monumentum requiras, circumspice.

Die ganze Natur ist Linnaeus' Mausoleum.

Die Blumenfee trauert, dass es ihr nicht vergönnt gewesen, im Mai das Grab mit eignen Blumen schmücken zu können und auf eigenem Boden und das porphyrne Grab, wie das eines im Meere Versenkten, kein blühendes Zeichen habe. Drum sitzt Flora zuweilen, von dem duftigen Throne zum Repositorium ihres Hohenpriesters herabgestiegen, trauernd an dem kalten blumenlosen Stein, wenn verklärend Helios, ehe

*) Aus einem Schreiben des Dr. Dahl (d. d. 30. Nov. 1784 Upsala) geht Nachstehendes hervor: Ich hatte mit Hrn . . . ., der über das Eigenthum Linnaeus' disponirte, wegen der Sammlungen und Bibliothek desselben für eine Summe von 2000 Dukaten accordirt. Indess er mich aber mit Versprechungen hinhielt, gefiel es ihm, sie heimlich aus dem Reiche schaffen zu lassen. Ich war genöthigt, mich an den König zu wenden und um Beschlagnahme anzuhalten, kam aber zu spät u. s. w.

er in Thetis Schoos versinkt, des Himmels Abendblumen in Rosenstrahlen durch die Kirchenfenster sendet. Es ist das zwar heidnisch, aber mild und wild und wehmüthig in gleicher Art. Auch wird kein Cartesianisches Teufelchen etwas dagegen einzuwenden haben. — Die Natur ist (nach Oken) eine ewige Begattung; die Welt (nach Schelling) ein Begattungsact. Auch in Grüften spinnt die Sonne am armseligsten Cryptogam ihren Propagationsactus an. — Manum de tabula — ihr Naturmacher. — Olim mulis, nunc musis!

Die Kapellen des Doms zu Upsula (seit 1258) enthalten viele Grabdenkmale, unter denen sich Linnaens' durch seine Einfachheit unterscheidet. Es besteht aus einer Pyramide von braunem Porphyr. Unter dem Medaillon, das Linnaeus' Brustbild enthält, steht folgende Inschrift:

Ossa
Caroli a Linné
Equitis aurati
Marito Optimo
Filio unico
Carolo a Linné
Patris successori
et
Sibi
Sara Elisabetha Moraea *).

Die Liebe und Achtung der Schüler Linnaeus' und das Talent seines Freundes Sergell haben ihm in einem der Grabchöre ein würdigeres Denkmal errichtet. Es besteht aus schwedischem Porphyr. In der Mitte zeigt ein von Sergell modellirtes Medaillon von Bronze das Brustbild Linnaeus'. Unter diesem liest man die Inschrift:

Carolo a Linné
Botanicorum
Principi
Amici et Discipuli
MDCCXCVIII.

Unter dem Bildniss Linnaeus', als Titelkupfer in der Aus-

*) Geeigneter und weniger kaltphiliströs hätte die Inschrift (unter Hinweglassung des weiblichen Namens) gelautet: Summo psyche! Imtalis esto!

gabe der Philosophia botanica von Willdenow stehen die Worte:

> „Nocte sub alta,
> Omnis late natura jacebat,
> Vixit Linnaeus!
> Lux et ubique fuit."

Wenn auch Könige wenig gethan haben für das Andenken dieses grossen Mannes, so hat er sich selbst in seinen Werken ein unsterbliches Denkmal errichtet, und das Volk behält ihn in dankbarer Erinnerung. Es giebt keinen Einwohner von Upsala, der dem fragenden Fremden nicht, mit dem Lächeln des Nationalstolzes auf den Lippen und mit begeistert glänzendem Auge, zu sagen wüsste: Hier ist das Haus, wo er wohnte; hier der Garten und die Laube, wo er studirte; dort ist die Wiese, auf welche er mit Anbruch des Morgens seine Schüler führte, um sie mit den Schönheiten des Pflanzenreiches bekannt zu machen und ihnen die Geheimnisse der Natur zu enthüllen; und hier ist der Ort, wohin, wenn einer der Schüler eine merkwürdige Pflanze oder ein seltenes Insekt gefunden hatte, der Schall eines Horns den zerstreuten Haufen berief, der sich alsdann um den Führer versammelte, um mit Andacht das Orakel zu vernehmen, das seinem Munde entströmte.

Linnaeus lehrt dich, das Ganze mehr als dich lieben, das Vaterland über dir sehen, die Menschheit — hoch über dir! Wie Er, so ruft im „Titan" Jean Paul der Natur zu: „Hohe Natur! wenn wir dich sehen und lieben, so lieben wir unsre Menschen wärmer, und wenn wir sie betrauern oder vergessen müssen, so bleibst du bei uns und ruhest vor dem nassen Auge wie ein grünendes abendrothes Gebirge." Linnaeus schuf eine ganz neue Weltanschauung; das ist seine unsterbliche That.

> Das Denken ist die allergrösste Macht.
> Der Geist der Menschen trägt die schwerste Last,
> Ganz ungeheure Prachtgebäud' — aus Wolken;
> Hauch ist dem Menschen Alles, Hauch erträgt er,
> Und Lob und Meinung sind die stärksten Pfeiler
> Der Dinge, selbst der Götter und der Menschen.
> Und wiederum nicht weggerissen werden
> Die Dinge — weggemeint schon, weggetadelt!

C. Linnaeus.

Das, was du nicht mehr glaubst, ist nicht mehr da.
Das Denken ist die allergrösste Macht,
Und darum scheint sinnvoll sogar, nicht sinnlos
Das alte Wort: die Welt ist selbst — erdacht.

Unter den grossen Erscheinungen, die der literare Himmel im achtzehnten Jahrhundert aufgewiesen und verewigt hat, ist ein Gestirn des Nordens mit das glänzendste und erleuchtendste geworden. „Ohne hier,“ so schreibt Stöver, „den Heroen Leibnitz zu vergleichen, der den grössten Theil seiner unsterblichen Laufbahn im 17. Jahrhundert durchwandelte, hat die Schweiz in Haller den schreibelustigen Alleskenner und Polyhistor, Holland in dessen Lehrer, in Boerhaave den grössten Arzt, Frankreich in Voltaire den witzigsten Kopf, den ersten Liebling schriftstellerischer Grazie, Schweden aber das systematische Genie des Jahrhunderts gehabt, den vertrautesten, scharfsichtigsten Freund, den die Natur im Ganzen je besessen, der ihre Wissenschaft zu der geordnetsten und cultivirtesten machte und der Lehrer derselben durch — alle Welttheile wurde. Noch nie ist der Name eines Gelehrten seiner Nation und des europäischen Nordens überhaupt so weit verbreitet, so verehrt, so verewigt worden, als der seinige.“

Der edle, freisinnige, aller Gemeinheit (grossièreté) und Possenreisserei abholde Mann, der in den leeren Schalen der Philosophie und Theologie noch immer den Kern zu finden hoffte, dessen Selbstbekenntnisse einen gewissen Grad treuherziger Eitelkeit erkennen lassen, gab das Erzeugniss ernsten Einlebens in ihren Gegenstand, dass sie eine Herzensarbeit war. Linnaeus, an dem Alles, was er in Angriff genommen, methodisch und ganz utilistisch war, hatte seine Mission hienieden redlich erfüllt, viel umhergetrieben, geplagt, fortan äusserlich oft getrübt, hatte er verstanden, dass wir lernen:

Uns vom Halben zu entwöhnen
Und im Ganzen, Guten, Schönen
Resolut zu leben. —

Er hatte Respect vor selbstzuverfertigenden Fastenpredigten (Carêmes); liebte mehr aufzudonnern und die Sprache der Natur, welche nur die Gottheit spricht, zu lernen, mehr in der Sache als in der Form hervorzutreten in literarischem und

socialem Verkehre, hielt sich als Kosmanthrop politisch und religiös rein passiv.

Harmloser und bescheidener Mann im Umgange trugst du den Werth deines Genius vollständig im Bewusstsein, du lebhafter, launiger Naturprediger, der du christlich religiös, aber durchaus nicht kirchlich gewesen. Du trugst einen festern Glauben in deinem schönen und grossen und weiten Herz. — Du flogst im Montgolfier des Geistes auf, wie im Ballon deiner reichen Gemüthswelt, schmerzlich theuer uns Gewordener — schon wegen deines langen und grauenhaften Sterbens! — um das Vöglein Hermetis zu fangen, das den Refrain dich lehrte: „Natur ist die allgemeine Geburt der Ideen." — Das war aber nicht dein Glaube, obschon du ihn unter die Primaten ebenbürtig stelltest, dass der Mensch ans Affen entstanden (der Unsinn des Humanismus). Wenn das die Affen wissen könnten; welche Riesenproteste!

Bei deiner Liebenswürdigkeit und fast echt weiblichem Zartsinne befähigte dich das entsagungsvolle Leben, an das du nicht blos durch den nordischen Himmel und eine dürftige Natur, sondern durch die frühen Entbehrungen von Kindheit an gewohnt gewesen warst, zur Ertragung von Müheseligkeiten und Noth, welche dir die Verfolgung deiner Aufgabe auferlegen musste. — Für deine Zeit und dein Fach warst du ein Hauy, ein Klaproth, ein Brewster, Faraday, Biot u. s. w., und wir würden uns staunen, was du ferner geleistet haben würdest, wäre nicht dafür gesorgt, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen, d. h. die Zeit des Bestehens des Lebens von so trauriger Kürze. Deine Arbeiten erforderten ein ganzes Menschenalter, wie die Klaproth's und Hany's, und dieses endigt gewöhnlich, sobald die Forschung tiefer zu gehen beginnt.*)

Linnaeus zielte auf die wichtigsten Lebensfragen in seinem Vaterlande und seine ausgesäeten Fruchtkeime geistiger und gemeinnützlicher Natur werden freudig und lang fortwuchern. Zur Verherrlichung seines Vaterlandes hat er mächtiger, denn viele Schwedenkönige beigetragen. Der Biograph bedarf keines

*) Solcher Unzulänglichkeit bequem zu begegnen, haben wir die — Specialisten in Medizin, Philosophie, Naturwissenschaft und in der Gottesgelahrsamkeit! Welch herrliches testimonium paupertatis spiritus!

grossen Schilderungstalentes, wo ein solch grossartiges Verhältniss dem Gegenstande einen eigenthümlichen Reiz verleiht. Schade, dass er sich nicht in die Atmosphäre eines Familienkreises neben den traulichsten Beziehungen seelischer Verwandtschaft aller seiner Glieder versetzt fühlt, der wie ein verklärender Aether den grossen Mann umschweben hätte sollen.*) —

Selten vereinigten sich in dem Leben eines Mannes so schroffe Hemmungen gegen das Streben nach höherem Ziele, so tüchtige umfangreiche Leistungen mit so wenig materiellem Lohne beim Beginnen, nach dem Fehlschlagen der gerechtesten Wünsche einer so männlichen Resignation unter dem regsten Fortwirken. — Man hatte ihn voreilig und in vager Weise den „Plinius des Nordens" genannt und ihm hiedurch einen geringen Dienst erzeigt. Plinius war ein Compilator, was Linnaeus in solcher Weise nie gewesen. — Die deutsche Akademie der Naturforscher, die sich Academia Leopoldino-Carolina betitelt, ertheilte ihm im ersten Anlaufe und auf Grund seiner medicinischen Promotions-Inaugural-Abhandlung das Cognomen „Dioscorides", was sie später hätte umändern sollen; denn er glich Coriolan, von dem Plutarch**) schreibt: „Wenn jungen Männern zu bald zu viel Ehre widerfährt, so werden sie insgemein nachlässig. Doch aber, wenn sie viele Kraft und Edelmuth besitzen, so wird sie ihnen nur neuer Antrieb. Sie sehen das, was sie erlangt haben, nicht als ihren Preis, sondern nur als ein Handgeld an."

Ein Original kann nicht in Vergleichung gebracht werden. Linnaeus an sich steht nur völlig eigenartig da. Alle, die sich Linnaeus der Zweite, der Dritte genannt, wie der Hr. von Martius, der Brasilientourist, haben sich lächerlich ge-

---

*) Die Skandinavier sind die Araber Europa's, des Meeres und des Nordens. Des Schweden Fröhlichkeit ist mittheilsam; er ist gastfrei und in Geselligkeit dem Franzosen ähnlich, dessen Literatur im vorigen Jahrhundert auf die seinige Einfluss übte. Der Schwede ist leicht zu entflammen und der edelsten Begeisterung fähig und soll mehr versprechen, als er zu halten vermag, dem spanischen Hidalgo ähnlich.

**) Edit. Reiske. Vol. II. 169.

macht. Aber keiner hatte sich dieses Prädikat angemasst, selbst von Schreber nicht und von Schrank.*)

Des Reformators Innovationen wurden sämmtlich angenommen. Das ist die Eigenthümlichkeit des Lichts, dass es sich überall über die ganze Welt verbreitet; es hat nichts Zufälliges und nichts Trügliches.

Mehr kann Linnaeus mit Aristoteles in Parallele treten. Auch ist er kein Buffon, der Naturmaler und geistreiche Redner.

Fragt ihr: wo er geboren, wo er gelebt, wo seine Asche ruhe?**)

Vom Himmel ist er gekommen, auf der Erde hat er gewohnt, unser Herz ist sein Grab.

*) Schrank ist unstreitig der dritte Linnaeus, selbst in der Auswahl seiner vorgenommenen und ausgeführten vielen tiefdurchdachten Schriften. In neuer Zeit hat man diese nicht mehr citirt, weil sie von einem Katholiken stammen!!

**) Börne: Schriften IV.

Zweiter Absatz.

Lord Baltimore's Huldigung.

„Laudatus ab viro laudato."

Die Huldigung, welche der Lord Baltimore dem hohen Genius dargebracht, kam in dessen illustrirtem Werke „Gaudia poetica" (1769 entstanden), das zu Augsburg 1770, also acht Jahre vor dem Hinscheiden des Altmeisters, zum pompösen Ausdrucke. Die Dedication lautet:

Linneo
Optimo, Sapienti, Sagaci, totius Europae
Oraculo, Ornamento, Regni Suecici
Viro nobilissimo
Fridericus de Baltimore
sequentes Versiculos Hexametros
festino calamo scriptos cum
Affectione aeterna
D. D. D.

Coelestis animae, et mentis dotes, ter maximi Linnei Upsali veneratus sum. Est enim illi ingenium, labor indefatigabilis, studium, doctrina, experientia, sapientia et summa Philosophia. Non solummodo Sophos, sed sagax est. Ad tam praeclara mentis dona accesserunt vitae probitas singularis, mansuetudo, modestia, veritas et eximia benevolentia. Caeteras ejus virtutes taceo, ne meo impotente sermone tanti viri laudes plus denigrare, qnam celebrare videar. Celebrabuntur longe melius sui copiosi labores, qnos posteri sicut praesentes admirabantur, et stupescent.

Das nun folgende „Carmen itinerarium" (aus 191 Strophen), aus welchem Verfasser die Strophen 98—150 aushebt (pag. XII operis citati) enthält:

Upsala scribentem antiquos celebrata per annos
Me tenet, et certe divino carmine digna
Upsala; quae cunctis cecinit, nunc ipsa canenda est.
Transit magnarum snbito, ceu Lilia, rerum
Gloria, et in mundo nihil est durabile nostro.
Omnia labuntur, sed non periturus in annos
Est globus immensos, mutatio nulla videtur

Igno, nec aëre, vel terra, fluidove profundo.
Ni deus omnipotens funestum destruat orbem,
Idem semper erit, qnod et est nunc, et fuit ante.
Si natura suo foret ipsa solubilis aevo,
Inciperet claras paulatim perdere flammas
Sol, sensim ante oculos decresceret ipsa rotunda
Luna suae sphaerae, solitis non campus et herbas
Porrigeret, notam pontusve lavaret arenam.
Upsala, quae quondam borealis gloria regni
Littora Bothniaci regnabat longa profundi;
Nunc vigot ingeniis felix Academia magnis,
Omnibus in studiis dum sedula nutrit alumnos.
Quem peteret patriam, vel quos Sapientia portus?
Invenit heu nnsquam tutos: Scelns undique reguat,
Mersa per invidiam virtus ploratur Athenis,
Doctus Aristoteles fugit, atqne venena sagacem
Actaeum perimunt, alta Carthaginis arce
Hostes et cives discordia dira repellit,
Nec locus inveniendus adest, qui ferre sagacem
Quosve queat sapiens mores proferre malignos.
Ergo fulmineis reboantia marmora ventis,
Nec nos nocturnus sylvarum terruit horror:
Quaerimns et libros, Doctorum grata caterva est.
Vos mihi Pierides et in otia digna jubetis,
Dnm Pater astripotens animam tellure remotam
Transferat aeterni ad divina palatia mundi.
Vilis erat natura suis submersa tenebris,
Aeternaqne dolens sapientia nocte jacebat.
Prodidit obscuro Linneus, sapiensque sagaci
Lustravit Sophia, totumque laboribus orbem.
Intravi thalamos trepidantibus ecce camoenis
O Linneo! tuos, mitto exiguosque labores
Lucreto, Tu parce precor, quos Upsale versus
Inter cunctantes scripsi, Venerande, Magistros.
Sit celeber Suecorum *) flos, et piscis, et alcs,
Sit celeber densis et Suecica fauna snb umbris.
Plaudite coelicolae! spatiosum pandite templum!
Jupiter aethereus fulgentibus iutulit astris
Liunei sydus nitidum, propriumque sacravit.
Ingenii metuo vibrantia fulmina tanti,
Fortunate Šagax! vestro monituque paventem
Adspice me quatuor reforentem carmine vano
Temperies hominum, signatas ordine Phoebi.
Bacchus amat roseum perfuso Sanguino labrum,
Myrtillasque Venus connectit grata corouas.

*) Vide opera **Linnaei.**

Nach den Gedichten „Palatium", „Sarcocello", „Venatio", folgen nun Pagina XXXV—XLVI elf Briefe von Baltimore und Linnaeus. Der zweite enthält das Dankschreiben für das erwähnte kostbare Geschenk aus Augsburg und lautet:

J. C. de B. S. D.
C. L.

Uti in te, illustrissime Domine Comes, praesente miratus snm, summam sapientiam posse nasci in viro opnlento, ita et nunc maguauimitatem Tuam: dum projicis aurea dona vilissimis homuncionibus, qualis ego sum. Mehercle cana prius gelido desint absynthia campo, quam Tni immemor vivam. Incede viam Tibi soli perviam, dum ego legam suave mannum Tuarum opus. Upsaliae, Junii die 18. 1769.

Die folgenden Briefe, iu welchen sich Beide gegenseitig bis zur erschöpfendsten poetischen Vollenduug Weihrauch spenden, wären wohl der vollständigen Wiedergabe werth. Eine Episode aus der Anrede Baltimore's an Linnaeus sei noch beigefügt:

Si quis mihi invidet, is, si meum consilium, rationemque cognosset, forsitan una et id, quod facio, probaret; sed mehercule non invideret. Eheu me miserum! cur existimas felicem? Deus solus felix est. Gratificationes vitae humanae mille miseris mixtae sunt: post mortem cadaver indignis vermibus, aut piscibus aequoreis praebet cibum. Homo nihil aliud repraesentat, quam pars miseranda hnjus atomi, qnam vocamns mundum, ex elementis orta, mox ad ea reversura, ni Diviuae Provideutiae aliter pro anima nostra visum fuerit. Si spectamus universum, taedet nos et terrae et mundi. Quidquid agunt homines, apparet, fabulam aridis arenis iuscriptam. Nihilominus est multum placuisse Deo: et est aliquid placuisse sapieutibus, magnanimis, et bonis. Nam prosperitas societatis humanae non forte, sed scientia et benevolentia confidenda est.

Maneo summa cnm veneratione et amicitia

Tnus obseqniosissimus servus F. de B.

Seite LII erscheiut englische Prosa mit „Upsal" überschrieben. Unter Anderem steht:

„Upsal, formerly the glory of this northern Empire, then directed the long reigns of government. Now she enjoys an

Academy happy in the great learning of its Doctors, and she with care protects her students. Nature was miserable buried in darkness, and mournful science lay prostrate in eternal night. Linneus brought her forth from obscurity, and unveild her, illustrating with his knowledge and with labours the whole world. Oh Linneus! I send the most trifling and wretched works to a Lucretius. Oh most venerable Man! Pardon I beseech you these verses, which I composed whilst I was surrounded by your profound thinking Doctors. May the flowers, the birds, the fish and the beasts of Sweeden remain famous by yours means!

Ye celestial Inhabitants, expand your portals! Jupiter has calld up to heaven the bright planet Linneus, and markd it for his own! — Auf Seite LXXX in französischem Idiom wiederholt. — Der „Appendix en englois et françois" enthält keinerlei Dedicatorisches auf Linnaeus.

Dritter Absatz.

Verdienste Linnaeus' um die Arzneiwissenschaft. — Schriften des Meisters über verschiedene Theile derselben. — Anektdoten. — Unbillige Kritik der französischen Gelehrten darüber: Vicq-d'Azyr. — Widerlegung derselben. — Hedin's Apologie.

> „Simillima enim sunt critici medicis, ac potius nihil ab iis differunt, nisi quod scripta, illi autem corpora curant."

In der Pathologie (Kenntniss der Krankheiten), Materia medica (Heilmittellehre) und Diaetetik, Zweigen der medicinischen Wissenschaften und Erfordernisse grosser, einsichtsvoller und glücklicher Aerzte, erwarb Linnaeus als Theoretiker rühmliche Verdienste; er ist der neue Schöpfer der Materia medica, dieses Hauptarsenals der Waffen gegen die menschlichen Leiden und Krankheiten. Als das reichhaltigste von den Hilfsmitteln, welche für die menschliche Gesundheit in den drei Reichen der Natur enthalten siud,

beschrieb er zuerst die Heilkräfte des Pflanzenreiches, besonders in Beziehnng auf Schweden in der „Materia medica e regno vegetabili; Holm. 1749", einige Zeit nachher auch die des Thierreichs und des Reichs der Minerale: „Materia medica e regno animali; Upsal. 1750"; Materia medica e regno lapideo. Upsal. 1752". — In den Beschreibungen darin herrscht der Geist der Präcision, Ordnung und strenger Definition, die seine Werke kennzeichnen; Klarheit und Einfachheit der Nomenclatur, Kritik in der Synonymik und Auswahl in der medicinischen Verwendung.*) Schreber nannte sie ein „Liber aureus"; v. Haller erklärte sie als eine der besten Arbeiten (wiewohl er nichts weniger als nachsichtsvoll in der Censur der linnaeischen Werke gewesen), des Meisters; Vicq d'Azyr schrieb darüber: „Quoique il a fait des louables efforts, pour substituer des plantes indigénes aux étrangers, nous ne pouvons dissimuler, que cette production est peu digne de son auteur."**)

Auch in der Pathologie that sich Linnaeus durch seine Krankheitslehre hervor, ehe ihm Sauvages († 1767) „Nosologia methodica, Monspel. 1739. 5 Vol. 8" bekannt geworden war. Zum Gebrauch seiner Schüler gab er, als akademische Dissertation 1759 und später 1763 als besondere Schrift die „Genera morborum" heraus. Man machte sich Anfangs lustig über dieselbe, namentlich fiel Rosén darüber her, der später sie zum Leitfaden bei seinen Vorlesungen benützte! Auch Vicq d'Azyr tadelte daran. Der Medicus Blom und Oberhofmedicus S. A. Hedin traten als Vertheidiger auf;***) William Cullens († 5. Febr. 1790) nahm Linnaeus' Beschreibungen und neue Krankheitsgattungen auf und die Pathologen Vogel,

*) Das französische Arcanum gegen den Bandwurm, *Radix filicis maris*, war durch ihn längst bekannt und empfohlen, jedoch vom Schwedenkönig theuer bezahlt.

**) Eloge de Linné in „Histoire de la société de Medicine" Vol. II. à Par. 1780. 4.

***) Des Letztern Abhandlung „Quid Linnaeo patri debeat medicina; Upsal. 1784. 4." ist schön.

Linnaeus theilte die menschlichen Krankheiten in 11 Klassen, 37 Ordnungen und 325 Gattungen ein.

Johann Gesner ertheilte der Materia medica Linnaei das Lob grossen Urtheils und ausgezeichneter Nutzbarkeit.

Selle, Haartmann und Daniel erkannten dankbar und parteilos die Verdienste Linnaens', welcher das System der Nosologie noch specieller „Species morborum“, das jedoch ungedruckt blieb und aus Dictaten für die akademischen Schüler bestand, bearbeitete. Sein Grundsatz war: Genera ex signis; species ex causis. — Jam si genera morborum probe nosti, speciem e causa determines, et nunquam falleris, ubi hoc potes. Sed hoc opus, hic labor!

In einer kleinen mühevollen Schrift: „Clavis Medicinae duplex exterior et interior. Holm.“ (29 pag. in 8.) gab er das Resumé seiner medicinischen Beobachtungen und Vorlesungen. Sie bildete ein Compendium der ganzen Wissenschaft und enthielt eine Uebersicht seiner ganzen Theorie von den Eigenschaften und Wirkungen der Arzneimittel. Der Archiater Bäck ertheilte ihr das Epitheton „Ilias in nuce“. Linnaeus gestand selbst, dass die Medicin noch das Lebensalter eines Menschen erfordere, ehe das Verborgene ans Licht treten könne.

Noch beschäftigte Linnaeus einer der interessantesten und nützlichsten Theile der Medicin, die Diätetik, mit grosser Vorliebe. Der Gesammt-Cursus seiner Vorlesungen darüber dauerte jedesmal drei Jahre; er selbst gab keine allgemeinen Werke darüber heraus; dagegen wurde die Wissenschaft aber mit einer beträchtlichen Anzahl schöner Abhandlungen über einzelne Materien derselben, z. B. über den Nutzen der Bewegung, die Verschiedenheit der Speisen, über das Brot, die essbaren Pflanzen in Schweden, über Thee, Kaffee, Chocolade u. s. w. bereichert, die seine Schüler unter seinem Vorsitze vertheidigten und wofür er die Stoffe lieferte. Ein Aehnliches geschah auch mit der eigentlichen Arzneikunst.

Linnaeus opferte in der Hoffnung, die Aufmerksamkeit des Volkes darauf zu lenken und zu neuen und ausdauernden Anstrengungen zur Verbesserung ihrer mannichfachen Lagen zu ermuntern, die Frucht einsamer tausendstündiger Studien — in Drang und Noth des eignen Lebens (der rechte Mann denkt an sich zuletzt), immer mit Liebe und Hingebung, die um so natürlicher waren, je mehr sie ihren Lohn in sich trug, ihm Trost des Vergessens brachte.

Vierter Absatz.

Die Bearbeitung und Classification des Gesteinreichs. — Besondere Ansichten Linnaeus' darüber. — Dessen formalistische Verdienste.

„L'histoire ancienne du globe, terme définitif vers lequel tendent toutes ces recherches, est d'ailleurs par elle-même l'un des objets le plus curieux qui puissent fixer l'attention des hommes éclairés."
George Cuvier.

Wenn man den Zustand der Mineralogie vor hundert und sieben Jahren mit ihrem gegenwärtigen vergleicht, so muss man über die Fortschritte staunen, welche in so kurzer Zeit diese Wissenschaft gemacht hat. In der That sind sie in solcher Weise gediehen, dass sich allmälig mehre Wissenschaften ausgebildet haben und selbständig bewegen, welche früher, mit der Mineralogie vereinigt, leicht zu überschauen waren, gerade desswegen, weil sie nur im Keime vorhanden. Die Geognosie, Geologie und Paläontologie mussten von ihr abgesondert werden, und die theoretische Krystallographie und Krystallphysik sind bereits als eigenthümliche Wissenschaften anzusehen, denen, nach v. Kobell, sogar wieder eine Theilung bevorsteht.

Das System J. J. Scheuchzer's (Meteorologia et Oryctographia helvetica 1718), das für grössere Gruppen wegen des Verhaltens im Feuer eine brauchbare Charakteristik bot, nahm Linnaeus (Systema Naturae. Lugd. 1735 u. Holm. 1740) unter Vorzug der Charakteristik nach äusseren Kennzeichen an. Es ist also:

A. *Petrae,* sive lapides simplices.
  1. Vitrescentes, cos, quartzum, silex;
  2. Calcariae, marmor, spatum, schistus;
  3. Apyrae, mica, talcum, ollaris, amianthus, asbestus.

B. *Minerae.*
  1. Salia.
     a) Natrum: murorum, acidulare, selenites, lapis suillus, spatum crystallisatum.

b) Nitrum: terra nitrosa, crystallus mucronata, cryst. montana, topazius, rubinus, amathystus, saphirus, smaragdus, beryllus.
c) Muria.
d) Alumen: nudum, schisti, adamas.
e) Vitriolum.

2. Sulphura.
a) Electrum: Succinum, Ambra.
b) Bitumen.
c) Pyrites: Sulphur nud., Auripigment., Pyrit. vulg. Pyrit. cupr.
d) Arsenicum: tessulatum, cobalti flor., crystallisat., cobaltum.

3. Mercurialia.
a) Hydrargyrum.
b) Stibium.
c) Wismuthum.
d) Zincum.
e) Ferrum.
f) Stannum: crystallisatum, Granatus.
g) Plumbum.
h) Cuprum.
i) Argentum.
k) Aurum: nudum, lapis lazuli, metallo inhaerens.

C. *Fossilia* s. lapides aggregati.

1. Terrae: Glarea, Argilla, Humus, Arena, Ochra (ferri, cupri, argenti lutes allicans, hydrargyri, wismuthi), Marga (creta, rubrica, terra tripolitana, lithomarga, lac Lunae).
2. Concreta, e particulis terrestribus coalita. Pumex, Stalactites, Tophus (ludus, minera ferri arenacea, paludosa, lacustris), Saxum, Aëtites, Tartarus, Calculus.
3. Petrefacta. Graptolithus, Phytolithus, inter quos Pisolithus, Helmintolithus, Entomolithus, Ichthyolithus, inter quos Oolithus, Amphibiolithus, Ornitholithus, Zoolithus.

Die Verbesserungen desselben zeigen alle die Dürftigkeit sowohl der krystallographischen als der chemischen Mineralogie

der Zeit, wozu, letztere betreffend, noch kommt, dass Linnaeus mit bereits vorhandenen Erfahrungen nicht genügend bekannt war, wie schon J. Fr. Gmelin in seiner Uebersetzung der 12. lat. Ausgabe dargethan hat. — „Die chemische Mineralogie (sagt Gmelin 1777) wird sich wundern, Ebshamer und das natürliche Glauberische Wundersalz, als laugenhafte Salze und als Abänderungen einer Art, und unter dem gleichen Geschlechte schweren Spath, Fraueneis, Selenit und Kalkspath beschrieben zu finden. Hat wohl der Ritter gesehen, dass Basalt, Granat, Turmalin, Topas, Beryll, Chrysolith sich wie Borax im Feuer aufblähen und so leicht wie er zu Glase schmelzen, und wo ist auch nur ein stumpfer Geschmack an diesen Steinen, den Linnaeus doch als Geschlechtsmerkmal aufstellt? Wo ist der scharfe, gesalzene Geschmack des Bologneserspats und der Flüsse, den sie doch als Arten der linnaeus'schen Muria haben sollten? wo der herbe Geschmack des Diamants, Rubins und Sapphirs, den sie doch als Arten des Alauns haben müssen etc.?"

Es war ein eigenthümlicher Gedanke Linnaeus' als Ursache der Krystallisation der Steine ein in ihnen enthaltenes Salz anzunehmen, und daraufhin stellte er viele Species zusammen, welche wenig oder keine Aehnlichkeit haben.*) — Da die chemischen Hilfsmittel sehr beschränkt und das Kochen und Destilliren nach Art der alchymistischen Arbeiten üblich war, ohne genauere Kenntniss der angewandten Reagentien und Zuschläge, also auch ohne Einsicht in die Art ihres Wirkens, so war Wirrwar und Missverständniss unvermeidlich.

Linnaeus' Verdienste um die Mineralogie sind gering und eigentlich nur formalistisch. Er selbst sagt in der Vorrede zum Pars mineral. des Syst. Naturae:

„Lithologia mihi cristas non eriget; lapides enim, quos quondam in deliciis habui, tradita demum aliis disciplina seposui, neque nunc, nisi lacessitus, recepissem;" führt aber doch fort: „Primus anno 1736 lapides in methodum (also 36 Jahre vor Wallerius) systematicam disposui, constituenda genera

*) Paragenesis ist bei Mineralien die mehr oder weniger gesetzmässige Association derselben, mit Berücksichtigung ihrer Succession, als das, über ihr relatives Alter am meisten belehrende Verhältniss.

fixa characteribus definita, quae omnia non omnibus invisa fuisse, e scriptis successorum intellexi, quamvis nonnulli meis humeris insistentes, circumspexere altius, quaedam mutando addendoque non sine supercilio."

Die Speculation (in der Mineralphysik) wurde aber nur sehr langsam geregelt, und selbst der grosse Linnaeus philosophirte noch über die Krystalle, ohne die Fundamente einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen. Seine Ansichten sind durch Martin Kähler*) publicirt worden.

Die Krystallisation bezeichnet er als die wunderbarste Naturerscheinung. Dass ein in Wasser gelöster Salzkrystall beim Verdunsten der Lösung in Myriaden kleiner Krystalle derselben Form sich zerlege, und diese von der Natur zu einer so regelmässigen Verbindung gebracht werden können, wie sie der ungelöste Krystall darstellte, erregt sein lebhaftes Erstaunen.**) Als die Ursache der Krystallisation bei den Steinen sieht er ein Salz an, welches, in ihrer Mischung befindlich, die Krystallform dem Ganzen aufpräge. Auf solches Salz hin werden dann weitere Schlüsse gezogen. In nachfolgenden Sätzen ist das Betreffende zusammengefasst:

Figura omnis polyedra in regno lapideo (exceptis Petrificatis) a salibus; salia crystallisationis unica causa; salia agunt tantummodo soluta, ergo in fluido. Lapides crystalli dicti a Quartzo et Spatho solum figura differunt. Crystalli omnes in fluido nati sunt. Figura Crystallorum cum Natro aut Nitro eadem; ergo crystalli lapides compositi per Salia. Confirmant haec matrix, locus, color, pelluciditas, proprietates etc.

Dass die Steinkrystalle aus einer wässerigen Lösung entstanden seien, beweise ihr Vorkommen in Klüften und Höhlen, und geben die sog. Melonen vom Berge Carmel ein Beispiel, welche aus Achat bestehen und an den Wänden der inneren Höhlung überall mit Krystallen besetzt sind.

Die Quarzkrystalle haben die Form des Salpeters, viele

---

*) Geboren 1728 zu Upland, gestorben als Admiralitätsmedicus zu Carlscrona 1773. — M. Kähler's Specimen de crystallorum gen. Vgl. Literatur und Kobell's Ges. d. M. 30.

**) M. Kähler l. c. p. 458.

Spathe die Form des Natrums (in den Abbildnngen, auf welche verwiesen ist, findet sich eine Form des Bittersalzes).

Es sind überhaupt die Salze: natrum, nitrum, muria, alumen und vitriolum, welche in den Steinkrystallen die Form bestimmen (Systema Naturae 1760 edit. X. T. III. p. 16). Die Beschreibung der Salzkrystalle ist sehr unvollkommen, die Abbildungen dagegen sind meistens kenntlich, zum Theil auch gut. Winkelangaben finden sich nicht und ist dieses um so auffallender, als bereits durch Bartholin und Huygens Messungen am Kalkspath gemacht worden waren, durch Leeuwenhoek und de la Hire am Gyps und durch Cappeller am Quarz. Die Verzerrungen durch ungleiche Flächenausdehnung sind nicht in dem Sinne genommen, wie Steno gezeigt hatte, die Varietäten einer Species sind oft seltsam auseinander gerissen. So wird der Marmor (den Linnaeus als thierischen Kalk ansieht, a. a. O. Seite 40) vom Kalkspath getrennt, der Gyps vom Stirium, welcher auch Inolith genannt wurde und als ein Fasergyps bezeichnet ist. Beim Kalkspath beobachtete Linnaeus die constante Spaltungsform gegenüber der äusseren verschiedenen Krystallform; er sagt darüber: Spati particulae rhombeae probe distinguendae a crystallis; crystalli spatosae etenim diversissima figura gaudent ab earum particulis rhombeis constitutivis. Und über ihren Ursprung: Rhombeae particulae Spati determinatae fuere, ut videtur, e Salino muriatico.

Anderseits werden ganz verschiedene Species zusammengestellt. Obwohl das Genus Spatum als Lapis e Terra Calcaria, quae fluida fuit, characterisirt ist, so wird darunter doch der Feldspath als Spat. campestre aufgeführt. In Betreff seiner grösseren Härte heisst es: Continet aliquid ferri unde durities. Ebenso ist der Bergkrystall als Nitrum quartzosum, der Topas und Smaragd als Borax lapidosus prismaticus etc., der Granat als Borax tessellatus angeführt u. s. w. Der Diamant und Sapphir stehen beim Alaun.

Man sieht neben einzelnen guten Beobachtungen überall Unsicherheit in der Kenntniss der Mineralien, ihrer Krystallisation und Mischung, und werden häufig aus wenigen und unvollkommen erkannten Thatsachen Schlüsse gezogen, welche weiter zur Bestimmung von Characteren dienen, die weder

nachweisbar noch vorhanden sind. Gleichwohl muss man die geistige Thätigkeit des grossen Naturforschers bewundern, mit welcher er auch das den organischen Reichen so fern stehende unorganische zu erforschen und zn überschauen gestrebt hatte.

Die Verdienste Linnaeus' um die Mineralogie (wie nm die Bibliotheca botanica, da die haller'sche viel umfassender ist) sind übertrieben worden; kein Theil des linnaeus'schen Systems erfuhr mehr Abweichungen, als der mineralogische durch Gmelin's (13.) Ausgabe und die am Eingange geschilderten. Daher hat der Ritter v. Stöver nicht durchaus Recht, wenn er sagt:

In der Naturgeschichte der Minerale war Linnaeus der Erste, der darin die Gattungen (!) festgesetzt und die Kennzeichen angegeben. Sein System des Mineralreichs, das am spätesten in seinem Natur-Codex Aufnahme gefunden, nahm bei der letzten Ausgabe vom Jahre 1768: 236 Seiten in 8° ein. — Er ordnete die Objecte im Mineralreiche in drei Classen: Petrae (Steine), Minerae (Erze) und Fossilia (Fossilien); diese wieder in verschiedene Ordnungen nnd das Ganze unter 54 Gattungen vertheilt. Hierin war er verhältnissmässig am wenigsten gross und reformirend.*) — Was Linnaeus von Caesalpin sagt, gilt hier in einem weiteren Sinne:

Quantae molis erat Romanam condere gentem!

In allen drei Reichen der Natur wnsste sich Linnaeus (die Mineralogie ausgenommen) schon in seinen jüngeren Jahren die Oberherrschaft zu erwerben, die er auch bis an seinen Tod beibehielt. Im Mineralreiche besonders war man ihm unter seinen eigenen Landsleuten aufsätzig. Man hat ihn angegriffen nnd getadelt, oft gewiss mit Unrecht, und die (kleinen) Unrichtigkeiten, die in einem solchen Werke nie fehlen werden, hätte man der Grösse und der übrigen Verdienste des Verfassers wegen zudecken und freundschaftlich berichtigen sollen. Indess ist nicht zu leugnen, dass er auch zuerst im Mineralreiche

*) Nach Linnaeus' Hypothese über die Genesis der Steine ist das Wasser der Urstoff der Erde, und dessen Niederschlag der Thon; wird Seewasser mit Regenwasser vermengt, so fällt das Salzige im Erstern zu Sand. Verfaulte Gewächse werden schwarze Stauberde, aller thierischer Stoff in Kalk umgewandelt. Diese seien die vier Grundstoffe u. s. w.

Ordnung und System eingeführt hat. Er bildete Classen, setzte Geschlechter und Arten nach ordentlichen Kennzeichen des äusserlichen Ansehens fest, wodurch die Mineralogie zu einer ordentlichen Wissenschaft ward, da sie vorhin aus einem blossen Gemisch der Bergleute bestand, die theils durch die Uebung, theils durchs Feuer die mineralischen Körper unterschieden. Nachher, von den Bergwerken*) entfernt, völlig ohne Laboratorium, und in viele andere Geschäfte verwickelt, bearbeitete er das Mineralreich weniger; indess ist doch sein System gangbar, seine Hypothese durchdacht, seine Beschreibungen der Arten sind vortrefflich und seine Beobachtungen wichtig. Auch hier wird sich daher sein Name, aller Angriffe ungeachtet, bis auf die späteste Nachwelt erhalten.

Fünfter Absatz.

Hochverdienste Linnaeus' um das Pflanzenreich. — Dessen unsterbliches Sexual-System. — Urtheile der botanischen Coryphäen hierüber. — Geschichte der botanischen Leistungen Linnaeus'. — Die Befruchtung der Vegetabilien. — Die natürliche Methode der Pflanzen nach Linnaeus. — Der Pflanzen Welt und Reich. — Botanische Gärten.

> „Die Befruchtung der höheren Pflanzen — ist ein Kuss, womit die blühtentragende Pflanze das schönste Werk ihrer Verjüngung feiert." Unger.

Ex omni disciplinarum omnium historia nemo profecto deligi potest, quoad longissime mens nostra praeteritorum temporum spatium respicit, qui et tot tandisque animi ingeniique viribus polluerit et tantas in scientiarum imperio vicissitudines

*) Schweden besitzt ein Herz von Metall — die Bergwerke, die es für die geringe Fruchtbarkeit seines Bodens entschädigen und die in Mitten des Landes liegen und 9,807,948 R. B. tragen —, neben der Wollenweberei (jährlich 3,594,000 R. B.); die Holzausfuhr nicht zu übersehen.

produxerit, quantas Linnaeus. Sive euim ingenii acumen spectes, sive pulcri sensum et veri acutissimum, sive imaginationis flammam, sive ordiuis amorem aut ipsius memoriae vim, Linnaeus certe plerosque mortales louge autecellit. Eas autem meutis facultates ab eunte aetate per totam vitam ita collocavit in historia naturali augeuda, ut ab omni posteritate hujus disciplinae antistes habeatur, cum nemine nisi cum Aristotele conferendus. Eminuit iu Aristotele doctrinae amplitudo, quae plerasque humanas disciplinas complecteretur primaque eorum stamina texeret, quae eadem facilitate eodemque acumiue metaphysicas et analyticas et politicas et poëticas et rhetoricas rationes erueret ac physicas aut zoologicas. Haec quidem universalis discipliuarum omnium cognitio defuit in Linnaeo, qui uni historiae naturali vitam cousecraus, lucidum ubique ordinem iutroduxit: logicesque leges sauiores et ad nomenclaturam reformandam et ad criticas disquisitiones et ad stabiliendos characteres et ad dirimendas species eximie adhibuit. Quem ordinis amorem et systematicum nexum ut neglexit Aristoteles, ita formis corporum naturalium externis nequaquam adhaesit, sed internam ubique fabricam, quoad posset, examinavit, similitudiues perspexit et differentias, eoque modo suppellectilem amplissimam philosophiae naturali obtulit. Eam iuterioris structurae cognitionem miuus estimam Linnaeus, vividiorem exercuit imaginationem in externarum formarum differentiis essentialibus, quas acutissime ab accidentalibus distiuguere docuit. Nimis forte neglexit plantarum saltem fabricam, ut et ab orthodoxis botanicis segregaret physicos et plautarum dissectores. Imaginationis autem vi vivida et prope ardente Linnaeus Aristoteli longe antefereudus: unde hujus diceudi genus asperum, austerum, inamoeuum; illius jucuudissimum, facillimum, clarissimum, facetiis saepe ac veneribus gratum. Deuique alia accedit comparationis ratio: fines naturae uterque sequebatur studioseque exponebat: Aristoteles vero solas philosophiae suae leges agnoscebat, Linnaeus, pietate christiaua motus, ubique nexum et harmoniam, benignitatem paternam et sapientiam diviuam praedicabat.

Iucomparabilis hujus viri vita tot abundat memorabilibus, ut juventuti exemplo illustri sit, quid voluutatis constantia, quid ardor animi ac ignea vis valeant ad vincenda omnia ex-

terna obstacula, ut etiam viris, qui doctrinae quandam maturitatem adepti sunt, velut instar quoddam proponant, e quo quomodo gloriam partam tueri eademque frui ac in salutem humanam et commodum scientiarum adhibere possint, discendum sit. (Curt. Sprengel, hist. rei herbar. Tom. II. 320 Cap. 1. — Conf. ibid. p. 406 et seq. de phytotom.)

Vernehmen wir dagegen Stöver's Worte:

Das Pflanzenreich hatte für Linnaeus die grösste Annehmlichkeit; auf dieses verwandte er den grössten Theil seiner Zeit und Kräfte. Als er zuerst im Jahre 1732 hervortrat, war das Tournefort'sche System der Botanik von der Structur der innern Blumendecke allenthalben beliebt, allenthalben angenommen. Allein es hatte sich schon eine Art von Barbarei eingeschlichen. Man hatte in den letzten Zeiten eine grosse Menge neuer Gewächse entdeckt, so dass die Charaktere von der innern Blumendecke nicht mehr zureichten, sie ordentlich und deutlich von einander zu unterscheiden. Man nahm deswegen zu dem äusserlichen Ansehen, zu den Kupfern seine Zuflucht, wodurch die Gewissheit des eigentlichen Systems leiden musste.

Linnaeus merkte bald den Fehler, und besonders den Grund, worauf er beruhte, nämlich den Mangel an hinlänglichen und festen Characteren,*) welche die innere Blumendecke nie

*) „Man wolle sich doch", schreibt Schrank (bayr. Flora I. Vorr. 65), „nicht in den Kopf setzen, das Linnaeische System zu einem Abgrund zu machen, der Alles verschlingt; man wolle sich nicht bestreben, dieses an sich wichtige Buch als das Buch aller Bücher, als den Inbegriff aller naturhistorischen Kenntnisse anzusehen, oder stillschweigend zu empfehlen. Es ist wahr, es dürfte auf diese Art, wenn man die Linnaeischen Verzeichnisse nicht in dem Masse vermehrt, wie sich die neuern Entdeckungen vermehren, eine Zeit kommen, zu welcher man das System dieses grossen Mannes nicht mehr obenan anführen wird, wie dies jetzt nicht mehr mit Bauhin's Pinax bei den Pflanzen, und schon viel seltener selbst mit dem Linnaeischen Natursysteme bei den Insekten geschieht; aber eifere man nicht für diese kleine Ehre; die spätern Schriftsteller, die sie nun statt seiner geniessen werden, werden sie verdient haben, und ihr Licht wird das seinige nicht verdunkeln, sondern nur näher sein; was sie sein werden, werden sie durch seine Leitung geworden sein, wie er durch die Leitung der grossen Schriftsteller vor ihm geworden ist, was er ist. Weit wünschenswerther wäre es, wenn man blosse Nachträge lieferte, wenn man die zerstreuten Be-

verschaffen konnte. Er suchte daher einen sicheren Grund seines Systems, und nahm hiezu anfänglich die äussere Blumendecke, die er aber bald ebensowenig hinreichend fand. Endlich aber beobachtete er das Geschlecht der Pflanzen, welches zwar schon einigermassen vorhin bekannt, aber noch nie in Ansehung eines Systems genutzt war, und baute darauf sein sogenanntes Sexual-System, welches bald allgemeinen Beifall fand und sich durch ganz Europa ausbreitete. Um solches noch fester und unumstösslicher zu machen, führte er die natürlichen Charactere der Geschlechter ein, welche er von allen Theilen der Fructification hernahm, und wodurch er einen Ueberfluss von Kennzeichen erhielt, die die sicheren Wächter der Geschlechter sein werden. Er zeigte die wahren Grundsätze eines botanischen Systems, führte eine feste, sichere und bestimmte Terminologie (Orismologie) ein, und zeigte endlich die verschiedenen Fehler seiner Vorgänger, wodurch ihr System wankend und die Bestimmung der Gewächse ungewiss geworden. Dieses gründete sein Ansehen in der Botanik, welches er nachher durch die herrlichen, kurzen und deutlichen Differentias specificas, durch die Trivialnamen und durch eine, zwar nicht weitläufige, aber genaue Synonymik so ausserordentlich erweiterte. Nach der völligen Einrichtung und Ausarbeitung seines Systems, da ihm die Benennung und Bestimmung der Gewächse keine Schwierigkeiten mehr machen konnte, fing er an, die Menge der Beschreibungen neuer Arten zu verfertigen, die alle wahre Meisterstücke sind, und deren Kenntniss er theils seinen eigenen Reisen, theils seinen Schülern zu verdanken hatte, wodurch die vielen Ausgaben und wichtigsten Verbesserungen seines Systems entstanden sind. Er war dabei äusserst vorsichtig, keine Pflanze, weder als Art noch als Geschlecht anzuführen, deren Kennzeichen ihm entweder nicht recht bekannt, oder auch nicht völlig deutlich waren, um nicht dadurch die Festigkeit seines Systems zu beeinträchtigen. Es war nothwendig, ob es gleich nicht Allen gefiel.

---

obachtungen der Neueren sammelte, vergliche, berichtigte; man würde damit die nöthigen Urkunden zur Geschichte der Naturkörper, der wahren Naturgeschichte, sammeln, statt dass man nach dem gewöhnlichen Verfahren nur Naturaliensammler und Wortklauber bildet."

Die Menge seiner neuen und wichtigen Beobachtungen in der Botanik ist sehr gross. Sie befinden sich mehrentheils in der Sammlung seiner akademischen Abhandlungen. Er gab sich gleichfalls ausserordentliche Mühe, die sog. Ordines naturales oder die natürliche Verwandtschaft der Pflanzen auszuarbeiten; allein, aller seiner Mühe und seiner Kenntnisse ungeachtet, blieben es beständig Fragmente, und es war eine grosse Menge Pflanzen übrig, deren Stelle in der natürlichen Ordnung er nicht zu bestimmen im Stande war. Man wünschte indess, die Kennzeichen seiner natürlichen Classen, ob sie auch gleich von einigen bekannt waren, und seine Beobachtungen darüber genauer zu kennen. Zuletzt hat er sie, aber nur zu kurz, der letzten Ausgabe seiner Genera plantarum angehängt, welches die Folge einiger — im Sommer auf dem Lande gehaltener Vorlesungen über die Ordines naturales war.

Das sind seine Verdienste um die Botanik, der er ein ganz neues Ansehen gab, und die er mit so vielen herrlichen Bemerkungen bereicherte. — „Schliessen wir auf den Werth des Linnaeischen Systems“ — sagt ein verdienstvoller britischer Botaniker — „so wird es, selbst wenn ein natürliches System erfunden würde, bestehen, so lange als Wissenschaft existirt.*)

Die nachfolgende pflanzenphysiologische Bemerkung scheint nicht überflüssig. Zu Herodot's Zeiten hatte man dunkle Vorstellungen vom Geschlechte der Pflanzen, denn man wusste, dass die fruchttragenden Palmen keine Früchte, wenn nicht staubtragende sich in der Nähe befänden, ansetzten. Theophrast und Plinius legen den Gewächsen ein Geschlecht bei; Zaluziansky sagt (1604), die meisten Pflanzen seien Zwitter und es gäbe solche mit getrennten Geschlechtern. Camerarius lieferte erst 1694 (de sexu plantarum) wissenschaftliche Erörterung.

Das botanische System Linnaeus', auf eine der glänzendsten Entdeckungen der Pflanzenphysiologie gegründet, erregte im Augenblicke seines Erscheinens eine Begeisterung, in Mitte

*) „If we make conjecture of the value — of the Linnaean System it will live, even when a natural method shall be found so long as there is science.“ The Vegetable System, by J. Hill, I. p. 24.

deren man die Verschiedenheit der Grundsätze vergass (und vielleicht hatte Linnaens selbst sie nicht recht gefühlt), woranf seine botanische Classification beruht. Die Einen sahen darin ein hervorstechend geistreiches, aber trotzdem künstliches und unzureichendes System, eines der Werke, dessen Verdienst in Aller Augen glänzt, aber die durch ihre Natur selbst keine dauerhafte Existenz in der Wissenschaft haben könnten; die Andern erblickten darin ein System der organischen Verschiedenheit der Wesen.*)

Linnaeus' Sexual-System ist ebenso eigenartig, als unnatürlich und vielleicht unentbehrlich. Aus jeder Seite leuchtet der Witz, Scharfsinn, die Klarheit, Ordnung, Beharrlichkeit, der poetische Geist des Schöpfers desselben hervor. — Durch dieses wurden der Botanik vor allen anderen Wissenschaften Verehrer auf der ganzen Erde gewonnen.

Trotz der lichtvollen Consequenz und Einheit des Werkes „Genera plantarum“, blieben jedoch noch immer viele Charactere in demselben zweifelhaft. Dieses macht noch jetzt, z. B. die Bestimmung der Doldengewächse (Umbelliferen) nach Linnaeus äusserst schwierig. — Auch die letzte Classe der Kryptogamisten vernachlässigte Linnaeus zu sehr, um nicht sehr bald mancher Irrthümer überführt zu werden, die selbst seine Eintheilung (Laubmoose, Flechten etc.) als völlig unstatthaft erscheinen liessen.

Die Idee Linnaeus' weckte ein Brief Burkhardt's an Leibnitz 1702: „Epistola ad L., de caractere plantarum naturali“; und besonders Vaillant's „Sermo de structura florum etc.“ 1717. — Linnaeus gab durch die Aufstellung des Sexualsystems der bisherigen Botanik eine vollkommene Neu-

*) Schleiden bezweifelt, dass im Inhalte des Pollenschlauches der Befruchtungsstoff zu suchen sei — nach den Ergebnissen Kölreuter's und v. Gärtner'; er spricht noch für die Parthenogenesis bei Pflanzen. Der Bestaubung der Narbe folgt allgemein eine Volumenvergrösserung. Wydler (nach ihm Schleiden) sagt, dass der Pollenschlauch in den Embryosack eindringe und dort die Grundlage des Embryons bilde; dagegen wendet Hofmeister ein, dass das Embryon aus den Keimbläschen auf die Einwirkung des Pollenschlauches sich bilde, und der Pollenschlauch nicht in den Pollensack selbst eindringe. Tulasne (in den Comptes rendus) bestätigt letztere Ansicht von der Befruchtung der Phanerogamen.

gestaltung, die man in der Geschichte derselben die vierte Periode von 1751—1789 nennt, während er durch Fixirung der Kunstsprache und durch neue Untersuchungen einer Menge von Pflanzen nach den aufgestellten Characteren Grosses wirkte. — Dagegen eifert jedoch Miquel, der sagt: „Nicht Die befördern die wahre Wissenschaft, welche die Pflanzenlisten mit den meisten neuen Namen vermehren, sondern Die, welche darnach trachten, sie von all' den Erzeugnissen der Unbedachtsamkeit und Eigenliebe zu säubern.“ Auf dem Gebiete der Organographie, Anatomie nnd Physiologie müssen die eigentlichen Botanisten gesucht werden.

Ein Brief Bernard's de Jnssieu lautet:

Paris, le 15 Février 1752.

„J'apprends avec plaisir que vous ètes nommé, professeur de Botaniqne à Upsal. Vous pourrez maintenant vous livrer entièrement au culte de flore, et pénétrer plus loin que vons n'avez pu le faire encore dans le sentier que Vons avez découvert, et donner enfin une mêthode naturelle de classification, que les vrais amis de la science dèsirent vivement.“

Unter den Männern, die Linnaeus' System der Botanik in England bekannter machten und zuerst vorzüglich empfahlen, war Peter Camper (geb. zu Leyden, 11. Mai 1722, † 7. April 1789). — Während seines ersten Aufenthalts in England (1748—49) zeigte er den Britten, wie man nach Linnaeus' Idee Pflanzen examiniren müsse. Dies erregte Verwunderung und reizte zur Untersuchung. Hiezu trug Dr. Solander besonders bei. — Als Solander nach England ging, gab ihm Linnaeus einen Brief an Ellis (den Verfasser des „Essay on Corallines“) mit, worin er ihn so empfahl, als wenn er sein Sohn gewesen wäre. Solander ward Inspector des brittischen Mnseums und verfasste darüber einen Catalog von sieben starken Quartbänden. Mit Cook war er bekanntlich in der Südsee-Region. Er war damals in England ein Orakel der Naturkunde.

Bei den Pflanzen wird die Befruchtung oder richtiger Bestäubung (Foecundatio) im Allgemeinen nach denselben Gesetzen wie bei den Thieren bewerkstelligt; doch sind die Zeugnngsorgane nicht, wie bei den Thieren, bleibend, sondern fallen ab, und zwar die männlichen meistens bald nach der Befruchtung, die weiblichen nach der Saamenreife. Der

männliche Zeugungsstoff oder Blühtenstaub (Pollen) besteht hier aus verschiedenartig gestalteten Körnern, von denen jedes aus einer einzigen Zelle besteht, deren Zellenhaut den befruchtenden Stoff einschliesst. Dieser Blühtenstaub ist bekanntlich in den sog. Staubbeuteln (Antherae) enthalten und gelangt nach deren Aufspringen auf die Narbe (Stigma) des Stempels (Pistillum), der in seinem untersten dickern Theile, dem sog. Fruchtknoten (Germen, Ovarium) die Saamen der Anlage nach schon enthält. Hier tritt nun die innerste Lage der Zellenhaut des Staubkörnchens aus der äusseren dickern Lage als eine Art von Schlauch, Pollenschlauch, hervor, steigt, sich fortwährend verlängernd, durch den Griffel (Stylus) bis in den Fruchtknoten hinab und gelangt hier zu den vorgebildeten Saamen, an die er sich anlegt oder in die er wohl selbst eindringt. Da sich nun um dieselbe Zeit schon eine oder die andere Zelle in diesen Saamen mehr als die anderen erweitert und das sog. Keimbläschen (Amnion) gebildet zu haben pflegt, so entwickelt sich in dessen zellenbildendem Safte (Protoblasma) nach dem Anlegen des Pollenschlauches durch dynamische Einwirkung von dem Inhalte des letzteren aus bald ein sog. Zellenkern (Cytoblast), welcher die Grundlage einer frei entstehenden Zelle abgiebt, die sich dann in zwei Zellen theilt. Diese vermehren sich nach und nach in Folge fort und fort wiederholter Theilung neu entstandener Zellen zu einem zelligen Körper, welcher die mehr oder minder ausgebildete Grundlage einer neuen Pflanze, den sog. Embryo, darstellt.*) Gehörten die den Blühtenstaub hergebenden Staubbeutel und der die Saamen enthaltende Fruchtknoten einer und derselben Pflanzenart an, so wächst auch der durch diese Befruchtung entstandene neue Keim zu einer Pflanze derselben Art heran. War aber der befruchtende Blüthenstaub von einer anderen Pflanze genommen, als diejenige ist, deren Fruchtknoten die vorgebildeten Saamen enthält, so wachsen aus den dadurch entstandenen Saamen die sog. Bastardpflanzen hervor, welche in der Mitte zwischen Vater- und Mutterpflanze stehen, aber keiner ganz gleichen.

*) Die Pflanzenseele existirt nur als eine beseelte, wissende und nach Zwecken thätige Substanz; — ihre Seele ist in die Materie versenkt.

Daher weiss die Kunstgärtnerei durch die sog. künstliche Befruchtung der Narbe einer Pflanze mit dem Blüthenstaube einer Pflanze von einer andern, aber verwandten Art die so mannigfaltig variirenden Formen unserer Ziergewächse zu erzielen.

Bis jetzt hat sich das Sexual-System Linnaeus' (zu allererst auf fester Basis von ihm gegründet — ein Apollon: Erit mihi magnus Apollo!"), das wir in den allgemeinsten Umrissen unten mittheilen, behauptet. Für den Anfänger ist es das zweckmässigste, unentbehrlichste Hülfsmittel, sich Pflanzenkenntniss zu verschaffen; wer aber ein künstliches System studirt, erhält nie einen Begriff von dem geistigen oder natürlichen Verhältniss der Pflanzen zu einander und der tiefere Blick in die Pflanzenwelt bleibt ihm fern.

Das Linnaeus'sche System beruht auf dem Dasein oder der Abwesenheit (Verborgenheit wollen Einige lieber sagen) der Geschlechtstheile. Die Pflanzen, welche offenbare Geschlechtstheile haben, nennt er Phanerogamisten, die hingegen, wo die Geschlechtstheile verborgen oder gar nicht vorhanden sind, Kryptogamisten. Die Phanerogamia theilte er in 23, die Kryptogamia in 1 Classe ein; die männlichen Geschlechtstheile, die Staubfäden, oder vielmehr die Staubbeutel liegen jeder Classe zum Grunde vor; in den Ordnungen werden die weiblichen Organe oder die Griffel berücksichtigt. Ferner sieht Linnaeus auf den Bau des Kelchs, der Blume und der Frucht. Diejenigen Pflanzen, welche darin übereinstimmen, nennt er Genera (Gattungen); solche, welche nur noch Unterschiede im Bau des Stammwerkes, besonders der Blätter zeigen, unterscheidet er unter dem Namen Species (Art). Kleinere Unterschiede werden durch Subspecies (Abart), Varietas bezeichnet. Bei Bestimmung seiner Classen sieht der Meister auf die Zahl, Grösse, Verwachsung und Absonderung der Staubfäden; dadurch entstanden folgende Abtheilungen:

A. Blüthenpflanzen: nuptiae publicae. — Phanerogama. a) Zwitter: Monoclinia. 1) Staubfäden frei, stamina libera — von unbestimmter Länge: Classen: 1) Einfädige — Monandria. Tannenwedel (Hippuris). 2) Zweifädige — Diandria. Rainweide (Ligustrum). 3) Dreifädige — Triandria. Schwertlilie (Iris).

4) Vierfädige — Tetrandria. Labkraut (Galium). 5) Fünffädige — Pentandria. Schlüsselblume (Primula). 6) Sechsfädige — Hexandria. Lauch (Allium). 7) Siebenfädige — Heptandria. Rosskastanie (Aesculus). 8) Achtfädige — Octandria. Heidelbeere (Vaccinium). 9) Neunfädige — Enneandria. Lorbeer (Laurus). 10) Zehnfädige — Decandria. Nelke (Dianthus). 11) Zwölffädige — Dodecandria; 12—19 Staubfäden. Resede (Reseda). 12) Zwanzigfädige (Icosandria); etliche 20 Staubfäden auf dem Kelche. Rose (Rosa). 13) Vielfädige (Polyandria); 20 und mehre Staubfäden auf dem Blumenboden. Linde (Tilia). — Von ungleicher Länge: 14) Zweimächtige — Didynamia; zwei längere und zwei kürzere Staubfäden. Minze (Mentha). 15) Viermächtige — Tetradynamia: vier längere und zwei kürzere Staubfäden. Levkoje (Cheiranthus). 2) Staubfäden verwachsen — stamina connata. — Entweder mit einander: 16) Einbrüderige — Monadelphia; alle verwachsen. Malve (Malva). 17) Zweibrüderige — Diadelphia; in zwei vollen Bündeln verwachsen. Wicke (Vicia). 18) Vielbrüderige — Polyadelphia; in mehre Bündel verwachsen: Johanniskraut (Hypericum). — Oder nur die Staubbeutel verwachsen: 19) Kopfblühten — Syngenesia. Lattich (Lactuca). — Oder mit dem Griffel verwachsen: 20 Griffel-beutelige — Gynandria; die Staubbeutel hängen am Griffel. Knabwurz (Orchis). — 6) Zweibettige: Diclinia. Pflanzen, deren Staubfäden und Griffel in abgesonderten Blühten stehen. 21) Einhäusige — Monoecia; die getrennten Blühten stehen auf einem Stamm. Nessel (Urtica). 22) Zweihäusige — Dioecia; die getrennten Blühten stehen auf zwei Stämmen. Hanf (Cannabis). 23) Vielhäusige — Polygamia; getrennt und Zwitterblühten auf einem oder verschiedenen Stämmen. Ahorn (Acer).

B. Blüthenlose Pflanzen: Nuptiae clandestinae. 24) Blüthenlose — Cryptogamia. Farnkraut, Moos (Filix, Muscus) etc.

Dieses System gab der alten Botanik eine vollkommene Neugestaltung und machte mehr, als irgend ein anderes, Epoche; es wird als ein ewiges Denkmal des umfassenden Forschungsgeistes Linnaeus' — des Grossen — durch alle Zeiten gehen.*)

*) Joh. Leunis empfiehlt in seinem analytischen Leitfaden schon

Maximilian Perty lässt sich im achten Hauptstücke seiner allgemeinen Naturgeschichte (1839) über die systematische Uebersicht des Pflanzenreiches, wie folgt, vernehmen:

„Die Bestrebungen, das Pflanzenreich in einer systematischen Anordnung aufzufassen, sind gleich sehr in dessen eigener Beschaffenheit, wie im Bedürfniss des menschlichen Geistes gegründet. Sobald der letztere daher nur einmal eine geringe Menge roher Materialien gesammelt, d. h. sobald eine gewisse Anzahl von Pflanzen beobachtet und unterschieden waren, wurde auch das Bedürfniss fühlbar, sie unter gewisse Kategorien zu bringen. Die Geschichte der Botanik hat die Aufgabe, jene so zahlreichen Bemühungen darzustellen; von den ersten rohen Versuchen an, einige hundert Species einzutheilen, bis zu der vollendeten Ausbildung künstlicher und natürlicher Systeme, wo es galt, eine in erstaunlichem Verhältnisse fortwährend wachsende Formenmenge zu beherrschen und zugleich den stets klarer und lauter hervortretenden Forderungen des subjectiven Geistes zu genügen. Die historische Skizze, welche im 1. Bd. dieses Werks S. 61 ff. geliefert wurde, kann eine Idee von dem allgemeinen Gang jener Bestrebungen geben. So verschieden diese sind, so lassen sie sich doch auf den obersten Gegensatz künstlicher und natürlicher Systeme (Methoden) zurückführen. . . . .*)

In der älteren Zeit waren beide Begriffe noch in einander verwickelt und im Bewusstsein nicht geschieden; erst mit Linnaeus und seiner Zeit begannen sie einander gegenüber zu treten, obwohl Lauremberg schon 1626 durch allgemeine Vergleichung der Pflanzen eine Eintheilung des ganzen Reiches in natürliche Familien versuchte. Man ist allgemein einverstanden, dass unter den künstlichen Systemen aller Zeiten das Linnaeus'sche das vollendetste, consequenteste und in der Anwendung das leichteste sei. Das künstliche System beruht auf einzelnen, willkürlich gewählten Merkmalen. Es wird um so besser sein, je allgemeiner jene Merkmale vorkommen,

---

vor etwa 18 Jahren das Linnaeus'sche System, das beim ersten Unterricht weit dem natürlichen vorzuziehen.

*) Ueber specifische Namengebung sind F. W. Herschel's Worte, welche sich in Fr. v. Kobell's Werk „die Mineralnamen" angeführt (Seite 126) finden, recht wohl zu beherzigen.

je leichter erkennbar und je mannigfacher sie sind, weil sich im letztern Falle hinreichend viele Abtheilungen auf sie gründen lassen, und die Sippen demnach in möglichst kleine Gruppen zusammengestellt werden können. Seit Caesalpin wendete man die allerverschiedensten Pflanzenorgane zur Bildung von Systemen an; das Linnaeus'sche System ist bekanntlich auf die Geschlechtswerkzeuge, die höchsten Organe der individuellen Pflanze gegründet und heisst daher Sexualsystem. Je nachdem die Pflanzen leicht erkennbare oder undeutliche Befruchtungsorgane zu haben scheinen, theilte sie Linnaeus in die zwei grossen Abtheilungen der Phanerogamen und Kryptogamen. Die Phanerogamen zerfielen wieder in monoklinische (mit Zwitterblühten) und diklinische (getrennten Geschlechts). Nach der Zahl, dem Stande, dem Grössenverhältnisse und der Verwachsung der Staubfäden bildete Linnaeus aus den monoklinischen Gewächsen 20 Classen; aus den diklinischen, je nachdem sie einhäusige, zweihäusige oder vielhäusige Blühten haben, 3 Classen; alle Kryptogamen bilden nur eine und zwar die 24. Classe. Jede Classe zerfällt in Ordnungen, welche theils durch die Zahl der Pistille und die Beschaffenheit der Frucht, theils wieder durch Verhältnisse der Staubgefässe, in der Kryptogamie aber wieder durch die Staubgefässe bestimmt werden. Den Ordnungen sind dann die Sippen unmittelbar untergeordnet, ohne in Familien vereinigt zu sein. — Linnaeus' sonst so bewundernswerthes, als Durchgangspunkt nothwendiges, als Register vielleicht stets unentbehrliches System kann, wie jedes künstliche, nur praktischen, keinen philosophischen Werth haben, und ist daher für moderne Zwecke ohne Bedeutung . . . .

Die Idee der natürlichen Methode war Linnaeus bekanntlich nicht fremd;*) er selbst betrachtete sie als das wahre, höhere Ziel der Wissenschaft, er selbst stellte eine Anzahl natürlicher Familien auf, ein Versuch, der freilich Andanson schon

*) Was Er (System. Natur. p 25. § 12) auch deutlich ausspricht: „Plantae omnes utrinque affinitatem monstrant, uti territorium in mappa geographica." Bern. de Jussieu kannte Linnaeus' Superiorität an. Hierher gehörte, was Edgar Guinet von Etienne Geoffroy-Saint-Hilaire äussert: „Il s'approcha en souriant de la vérité sans voile, et il descendit sans rien craindre dans l'éternelle science."

vollkommener gelang. Es handelte sich aber nicht blos um Auffindung natürlicher Gruppen (sogar im Sexualsystem kommen deren viele vor), sondern um An- und Unterordnung derselben nach höheren Principien. Die Linnaeus'sche Zeit war einer natürlichen Methode noch nicht gewachsen; eine solche kann nur auf dem Wege einer philosophischen Theorie der Organogenesis gewonnen werden. Bernh. v. Jussieu war es aufbehalten, solch' neue Bahn zuerst zu betreten, welche sein Neffe Antoine Laurence d. J. schon weiter verfolgte, und die erreichten Ergebnisse dann der Welt vorlegte."

Linnaeus unterschied mit dem hellen Blicke, den man an ihm kennt, zuerst das natürliche System genau von dem künstlichen (Philos. bot. §§. 77. 160) und sagte bestimmt, das natürliche System sei das erste und letzte Erforderniss der Botanik. — Aber seine Meinung von einem solchen System ist eigenthümlich. Nur die Menge ähnlicher Kennzeichen zeichnet nach ihm die natürliche Ordnung aus und jedes Kennzeichen für sich hat keinen Werth und kann fehlen, ohne dass die Pflanze darum den Ort in der natürlichen Eintheilung ändert. Er scheint, und mit Recht, die Menge der Kennzeichen unendlich gesetzt zu haben, so dass auch viele Kennzeichen mangeln könnten, ohne das Gewächs von seiner Stelle im System zu verrücken; denn wiederholt sagt er, nur dann lasse sich die Charakteristik des natürlichen Systemes geben, wenn man alle Gewächsarten kenne, weil sich dann erst die Kennzeichen sammeln lassen, welche allen Ordnungen gemein sind, ohne zu fürchten, dass noch Gewächse entdeckt werden, zu derselben Ordnung gehörig, aber ohne die Kennzeichen, welche man als bestimmend angenommen habe. Als daher der lernbegierige, obwohl nicht tiefblickende Giseke zu ihm kam, um die Kennzeichen der natürlichen Ordnungen zu hören, welche Linnaeus als Fragmente des natürlichen Systems nur namentlich aufgeführt hatte, entgegnete ihm der grosse Mann, „die könne er nicht geben." — — Linnaeus' Grundsatz war also: dass jedes Kennzeichen in einem Naturkörper allein genommen keine Bedeutung zur Bestimmung des Ganzen habe, dass man folglich von der Gestalt des einen Theils nicht auf die Gestalt des Ganzen schliessen könne. Wer behauptet, dass ein solcher Schluss richtig sei, nimmt offenbar

etwas an, was noch nicht erwiesen ist, und es lässt sich nicht läugnen, dass Linnaeus' Bearbeitung die einzig philosophisch richtige zu jener Zeit war, und die, womit man anfangen musste. So sind, nach Isensee, die Sprachen überhaupt verfahren; man hat die Namen der Dinge keineswegs nach einem oder nach einigen Kennzeichen gegeben, sondern nach jener Aehnlichkeit, welche durch eine Menge von Kennzeichen hervorgebracht wird.

Adanson (geb. 1727, † 1806), ein Gegner Linnaeus', obwohl durch dessen Schriften geleitet, unternahm es, Kennzeichen der natürlichen Ordnungen und auch der Gattungen in denselben zu geben. Erst jetzt sucht man das Werthvolle seiner „Familles des plantes" (1763), die schlechte Namen, thörichte Neuerungen und Novitätenkram in Rechtschreibung anfangs verdächtigten, wieder auf. — Ihn verdunkelte weit A. L. de Jussieu (geb. 1747, † 1836, 18. Sept.). *) —

Im 18. Jahrhunderte bildete die genaue Analyse der Thatsachen und die Eintheilung der Arbeit jenen Doppelcharacter. — Man fängt an, Bacon's Vorschriften zu verstehen; man glaubt den Alten nicht mehr blind aufs Wort. Im 17. und 18. Jahrhundert erneuerte sich unaufhörlich der Kampf des philosophischen Skepticismus gegen die Tradition und den Glauben.

Zu gewissem Sinne halten die Organismen der Plastizität, die Pflanzen, das Mittel zwischen den Mineralien, den schweigenden, verschlossenen Bildungen des erstarrten Erdinnern, und den flüchtigen, unruhigen, sich und alles Leben verzehrenden Thieren; sie bilden das unterste, erste Reich der secundären Organismen (wie Perty sie nennt) unseres Planeten. — „Die Pflanze ist ein zwischen Sonne und Erde gespannter Organismus, welcher in der Finsterniss entsteht, aber sich zugleich aus der Erde in die Luft, dem Lichte entgegen hebt." Diese Definition der Pflanze wirft auch helles Licht auf ihre Organisation, die sich demgemäss gleich vom Urknoten aus in

*) Zum linnaeischen Zeitalter gehören diese beiden Heroen der Botanologie, dann B. de Jussieu, Murray, v. Schreber, Jacquin, Berkhey, Meese, Hill, Wernischeck, Gisecke, Crantz, Guettard, Hamel du Monceau, Alston, Scopoli, Sauvages, C. T. Gmelin, Ellis, Baster, Peysonel, Ginnani, Donati, Gleditsch, Schmidel, Mitchell, Ludwig, P. C. Fabricius, Haller, Heister u. s. w.

zwei Hauptsysteme scheidet, von welchen das eine als absteigender Stock sich der Tiefe zuwendet, während das andere als aufsteigender Stock dem Lichte entgegenstrebt. Während das erstere Hauptsystem, die Wurzel, in Farbe und Bildung düster und einförmig erscheint, wie die nächtliche, winterliche Tiefe, entfaltet sich das andere, der Stamm zu jener Vielheit von Bildungen, zu jenem Farbenschmelz, welchen nur das Licht zu erzeugen vermag. Steffens sagt (Carricaturen des Heiligsten, II. 26): „Die Blume enthüllt das innere Leben der Pflanze, und der tiefere Sinn offenbart sich für die Welt durch die feurige Pracht der Farbe, das gefesselte Licht, oder wo diese dämmernd sich verbirgt, in der aufgeschlossenen Unendlichkeit des Blumendufts, der eigenthümlich wiedergiebt, was sie stille empfing und in den verborgenen Tiefen des innern Wesens zubereitete.“ — Flüchtig aber und vergänglich, wie die Stellungen der Erde gegen die Sonne, ist jene Schönheit; dauernder das Wurzelsystem, welches von der Festigkeit der tiefgegründeten Tellus etwas in sich aufgenommen hat (Perty, Naturg.). Wie es der Pflanze, die es organisch mit der Erde verbindet, Halt verleiht, so liefert es auch den grössten Theil der rohen Stoffe, die durch den Lebensprozess des Gewächses in jene Formenfülle und Farbenpracht umgewandelt werden. So ist die Pflanzenwelt fest mit der Erde verknüpft, ihr theures Kind, das stets an ihrem Busen ruht, — obwohl der Lockung der Sonne folgsam, und freudig ihrem Lichte entgegenblühend — und darum ihre Fülle so unerschöpflich; gleich Antaeus kann sie nicht überwunden werden, so lange sie an der Mutter haftet. Wie die Wurzel als das Säfte anziehende und Ernährende die edleren Systeme der einzelnen Pflanze möglich macht; so die ganze Pflanzenwelt die beiden höheren Reiche der Thiere und des Menschen. Auch diese bestehen nur durch jene, und wollte man alle drei Reiche sich wieder als einen gemeinschaftlichen Organismus denken, so würde die Pflanzenwelt in selbem das Ernährungs-, Zeugungs- und Athmungssystem, die Thierwelt das Sinnen- und Bewegungssystem, der Mensch das intelligente System darstellen. — — Die Pflanze ist mit dem Thiere verglichen, ein Anfrichtiges, jenes ein Verschlossenes; das ganze Streben der Pflanze, obwohl sie sich selbst verborgen ist, geht doch dahin,

vor der Welt ihr Innerstes aufzuschliessen. Ihre Schönheit, sich ans innerem Grunde so reich entfaltend, erkennt sich selbst nicht; ihre Triebe, welche so mächtig ihr ganzes Wesen beherrschen, und zum Blühen und Befruchten hindrängen, sind sich selbst unbewusst; der Mensch allein in der ganzen Schöpfung vermag das Leben und Sein dieser stummen und zugleich so beredten Wesen verstehen zu lernen. (Und doch, welche Unterschiede in der Dauer seines Lebens und jenes der Pflanzen, welche Abstufung in der Lebensdauer dieser selbst von den Stämmen der Adansonia, die älter sein können, als die stolzen Pyramiden, bis zur Schimmelvegetation, welche eine Stnude hervorruft, und deren Früchte eine Nacht reift!). Sie sprechen vornehmlich zu ihm durch ihre Gestalt, durch ihre Veränderungen und die Handlungen, welche sie vor seinen Augen vollziehen. — Mit der Thierwelt verglichen, liegt die Pflanzenwelt ewig im Schlummer, und doch welches Leben in dieser reizenden Stille und Ruhe! in diesem magischen Weben einer Welt schlummernder Dämonen! — sich selbst, der Unschuld gleich, verborgen zu sein; der Liebe um ihrer selbst willen zu lieb, nnd in Liebe zu vergehen. Früchte zu bereiten, Nahrung zu spenden, für die Nachkommen sich zu opfern, ist ihr Geschäft. Ihre Natur ist mehr der positiven Weltkraft verwandt, die stets das Walten verneinender Mächte siegreich bekämpft, nnd unübersteigliche Dämme gegen den anbrandenden Strom der Zerstörung aufthürmt. Als rastlos Bildende, immer nur Schaffende, repräsentiren sie den Thieren gegenüber das weibliche Princip. Nur sie vermögen aus den Elementen und binären Verbindungen organischer Materie zu erzeugen und so der steten Vernichtung derselben das Gleichgewicht zu halten, der steten Zerstörung und Verwandlung in binäre und einfache Substanzen durch den Menschen und die Thiere, durch den Verbrennungs- und Fäulnissprozess. Wie bald wäre ohne sie alle organische Materie und mit ihr das organische Leben selbst von der Erde verschwunden!

In der Pflanzenwelt spricht unergründliche Fülle mit mächtigen Stimmen zum Geist des Menschen. Tausendförmige, tausenfarbige Blumenkronen aus grünen Laub- nnd Wipfelmassen wenden sich der Sonne zu; als wollte die Erde, das Heer der ewigen Sterne nachbildend, ein Aehnliches aus ihrem

Schoose hervorgehen lassen. Nicht Glanz und Farben allein, auch Wohlgerüche spenden diese wunderbaren Oele, durchduften die Lüfte, sie gleichsam mit dem Geiste der Pflanzen erfüllend, und dem Schiffer im indischen Meere, weit in den Ocean hinaus die Annäherung der wunderlichen Inseln verkündend. Dem Hungrigen beut die Pflanzenwelt nährendes Mehl, erquickende Früchte, den Kranken stärkende, läuternde, reizende, mildernde Arznei; wie schmelzend ist ihr Nectar, wie begeisternd der Saft der Traube! — Die Erde wäre ohne die Pflanzen arm und leer; ihr Erwachen feiern wir jeden Frühling mit erhöhtem Gefühle, und erwachen mit ihr zu neuem Leben. — Die Pflanzenwelt gibt der Gegend ihren bestimmten Charakter; ohne sie ist sie nackter Fels, öder Strand, furchtbare Wüste, strauchlose Haide, einförmiger Haidgrund, oder, wenn die physische Gestaltung der Erdoberfläche günstig mitwirkt, ein irdisches Paradies. Da bekleidet ein smaragdener buntverzierter Teppich aus Myriaden friedlich beisammenlebender Gewächse die sonnigen Matten; gewaltigere Formen bilden dunkle ehrwürdige Haine, welche zur Anbetung der unsichtbaren Mächte auffordern, und majestätische Urwälder, in deren Rauschen die Macht des grossen Geistes vernehmlicher spricht; von Pol zu Pol reihen sich Geschlechter an Geschlechter, deren reichste, alles überwuchernde Fülle sich um den Aequator zusammendrängt, und von untermeerischen Gründen über die Region des ewigen Schnee's emporsteigt, an dessen Rande noch grossblumige Alpenpflanzen den Forscher begrüssen. Welche Unzahl verschiedener Bildungen entdeckt dieser! Im dunkeln Walde Schaaren von Pilzen, gleich den Schemen des Schattenreiches ein unerfreuliches Volk, in dem die Frucht den Stamm überwältigt, die Blätter erdrückt, die Blühte übereilt; im fliessenden Krystall schwankende Smaragde, seidenhaarige, schlüpfrige Conferven, im Chaos ihrer Fäden noch zahlreiche mikroskopische Bildungen bergend; im Weltmeere riesenhafte Fucaceen, deren Fluren, von Schildkröten beweidet, des Schiffers Lauf hemmen; an der Rinde und dem Stein vielgestaltige Flechten, welche noch weit über der Schneeregion die nebelumwallten Felshörner bekleiden, und auf Sibiriens öden Steppen Brod spenden; am schattigen Fels und dem uralten Stamm zierlichfrüchtige Moose; in Wald und Berg Farrenkräuter,

ein schönblätteriges Geschlecht, dem nur das letzte Wort, die Blühte fehlt, um das Räthsel seines Innern auszusprechen. Die schaffende Kraft ruft immer edlere Formen hervor; die allverbreitete Familie der Gräser wurde selbst von den Göttern werth gehalten, welche den Menschen den Bau mancher lehrten; die Liliaceen galten längs als das zarte Sinnbild engelreiner Milde; die Cultur der Musaceen reicht bis in die ältesten Zeiten des Menschengeschlechts, die schlankstämmigen, fiedern- oder fächergekrönten Palmen, principes plantarum, lieben die Nähe des Gleichers, und die Völker, welche noch schlaftrunken an den Brüsten der grossen Mutter hängen. Von den vollkommensten Gewächsen drängen sich Schaaren an Schaaren; Lorbeergewächse, deren Laub die Stirne des Helden und Dichters schmückt, deren Rinde kostbares Gewürz, deren Blätter feines Gift bergen; Pflanzen mit Lippenblumen, voll Aroms; Nachtschatten, deren Narkotikon den Kummer der Seele umhüllt, die Gedanken weckt und deren Knollen Völker speisen; wunderbare Synautheren, irdische Sterne, wo zahlreiche Blümchen erst die Blume bilden; Rubiaceen: der Kern einer ihrer Beeren hat sich über die Erde verbreitet, Erdtheile und die fernsten Nationen mit einander verbunden und einen Theil der Menschheit in Sklavenketten schlagen helfen; Ranunkeln mit scharfen giftigen Säften; Papaveraceen, deren Kapselsaft seligen Rausch, verführerische Träume bewirkt, welchen ermattendes Erwachen folgt; phantastisch gestaltete Opuntiaceen, deren kühlende Beeren den Lechzenden erfrischen; Orangengewächse, köstlich und edel durch immer grünes Laub und saftige Früchte mit duftender Schaale; Rosaceen, mit reizenden Blühten prangend, dem Menschen befreundet, sein Auge wie seinen Gaumen erquickend; Viniferen, selbst den Göttern lieb, schwach an Stamm, unscheinbar an Blühte, aber reich an Kraft, die des Menschen Herz erfreut; rankende Hülsengewächse, mit wunderbaren, oft prachtvollen Blühten und fein zertheilten Blättern, die geheimnissvoll, pendelartig sich zu bewegen beginnen; Euphorbiaceen, mit eckelhaftem Milchsafte und den feinsten Giften; Nadelhölzer, deren Laub des Frostes spottet, uralte Bewohner der Erde, jetzt noch einen gewaltigen dunkeln Gürtel um sie ziehend.

Die Cultur des Menschengeschlechtes wurde nur durch die

Pflanzenwelt möglich. Das Thier ist scheu und wild; es flieht den Menschen, oder weckt in ihm durch Widerstand den Dämon des Besitzes, der Gewalt, des Blutdursts; die Pflanze ist wehr- und harmlos; auf und unter dem kühlen Rasen beruhigt sich die stürmisch bewegte Brust. Jägervölker, Fischervölker, Nomaden bleiben roh; erst die Pflege der Pflanzen führt Gesittung herbei. Unter den Pisanggewächsen an Indiens Strömen träumte die Menschheit ihre frühesten Jugendträume, und unter den Feigenbäumen daselbst sann der Brahmine über die höchsten Dinge nach; Persiens Rosen führten Zwiegespräche mit Persiens Nachtigallen; die Poesie nimmt ihre zartesten Bilder aus der Pflanzenwelt, und die Liebe sprach von jeher durch Blumen, weil sie instinktmässig ihre Verwandtschaft mit ihnen erkennt. Mit dem Untergang der Pflanzenwelt würde uns ein ganzes Reich der schönsten Gedanken verloren gehen.

So ist die Pflanzenwelt ein unerschöpfliches Meer, aus dem alle Kinder der Erde trinken; wie sie unsern Leib erhält, so erfreut sie unsere Sinne, übt unsern Verstand, gibt unserm Geiste Räthsel auf, über die noch die ferne Nachwelt sinnen wird und theilt dem, sich ihr hingebenden Gemüthe etwas von ihrem ewigen Grün, ihrer unwelkbaren Frische mit.

Ew'ger Nordstern,
Was zwischen Sternen wandelt, Erd' und Sonnen:
Hast Du erforscht und für die Welt gewonnen!

Botanische Gärten.

„Unsere Gärten sind keineswegs Veredelungsinstitute, sondern Versorgungsanstalten für Cretins." — Fr. Unger.

Schon Theophrastos unterhielt einen Pflanzengarten; doch ist Italien das Mutterland aller botanischen Gärten (z. B. einer zu Salerno 1310 u. 1333 der medizinische Garten zu Venedig). Einer der ältesten, der eines grossen Rufs genoss,

war der zu Montpellier (1588);*) im Jahre 1640 wurde der Jardin royal (später der berühmte Jardin des plantes) zu Paris eröffnet. — In den Niederlanden war der zu Leyden der erste (1577), dann kam 1646 der zu Amsterdam. Eigentliche Epoche machte in Holland nur der Garten Cliffort's zu Hartecamp bei Haarlem und auch dieser wohl nur weil und so lange der schwedische Nordstern waltend über ihm leuchtete. — Den ersten in England gründete die kluge Elisabeth zu Hamptoncourt. — Der berühmte Garten zu Chelsea ward 1686 eingeweiht, der von dem zu Kew überstrahlt werden sollte. — In Russland ward 1725 der erste Garten zu Petersburg angelegt; ein anderer 1780 zu Moskau von Procopius Demidoff. — Im Jahre 1753 ward in Spanien der zu Madrid nach Linnaeus' Methode unter Ortega und Verdera ein hortus botanicus eingerichtet.

Unter Skandinaviens Horizonte existiren verhältnissmässig viele Gärten: zu Kopenhagen (seit 1642), Croneburg bei Helsingör (1647), Lund (1647), Christiania (erst seit 1820 oder 22); allein an lange bewährtem Ruhme übertrifft der akademische Garten von Upsala (gegen 1650? beschrieben von O. Rudbeck 1658 und später von Linnaeus). —**) Die Schweiz dachte erst in Mitte des 18. Jahrhunderts daran, in Zürich einen Garten anzulegen. — Carl der Grosse ist für Deutschland der Erste gewesen, der in den kaiserlichen Pfalzen auch die ersten mittelalterlichen botanischen Gärten schuf, worin er die in seinen „Capitularien" angegebenen Gewächse ziehen liess. — Zu Nürnberg entstand 1584 der erste

*) Er wurde von Heinrich IV. angelegt. Merkwürdig ist er ausserdem, weil in ihm Narcissa, die Tochter des Dichters Young ruht, welche zu Montpellier starb und als Protestantin freilich in keiner geweihten Erde ruhen durfte!

**) Es sei hier gelegentlich erlaubt, des Casuar aus Neuholland zu erwähnen, der im botanischen Garten von Upsala unter Linnaeus' Pflege einst existirte. Dieser Vogel war ausserordentlich zahm, ging mit gravitätischen Schritten einher und beobachtete den, der ihn besah, selbst genau. In seiner Gesellschaft war eine englische Zwerghenne mit ihren Küchleins. Der ceylonische Riesenvogel war dabei sehr gefällig und vorsichtig; bei jedem Schritte, den er that, sah er erst gleichsam auf die Erde, um keinen seiner kleinen Kameraden zu zertreten.

und eigentliche, dem alle übrigen folgten. — Bekannt sind die herrlichen botanischen Gärten von Berlin, Wien u. s. w.

Es wird hinlänglich sein, hiebei die Erwähnung zu machen, dass die meisten der genannten und viele andere Luxus- und akademische Gärten seit der Bekanntmachung des Sexualsystems bis in die dreissiger Jahre ausschliesslich nach diesem geordnet erschienen, und noch jetzt bestehen in mehren zweierlei Einrichtungen in einem Garten, nach künstlichen und sog. natürlichen Eintheilungsprincipien.

Sechster Absatz.

Die Verdienste Linnaeus' um die Classification und Nomenklatur des Thierreichs. — Archiater's Baeck Worte über Linnaeus. — Stöver's Glossen. — G. Cuvier's Sentenz. — Der Reichthum der Amoenitates academicae an Monographien Linnaeus'. — Dessen Vivarium naturae. — Betrachtungen über Thiersysteme und Systeme überhaupt. — Das Thiersystem Linnaeus'. — Critik desselben. — Hoffmannsegg natürliche Gattungen. — Des Verfassers und Boddaerts Ansichten über die systematische Stellung der Mammalien. — Des Verfassers Ansichten dessgleichen über die Vögel, Lurche, Fische, die Weichthiere, Würmer und die Insectenwelt. — Linnaeus' Systematik der letzteren. — Eiselt, de Villers u. s. w. darüber. — Gray's Verse.

„Die Natur, diese Königin, ist die Tochter Gottes.“ Carol. Linnaeus.

Du bist das Buch der Weisheit, allschaffende Natur!
Das Buch auch der Erkenntniss, ach, unenträthselt nur.
Du bist das Buch des Lebens, drinn Himmelsfülle weht;
O seelig, wer dich deutet, beglückt, der dich versteht.

Nicht Cuvier, Newton, Aristoteles erlangten den universellen Ruhm Linnaeus', dessen Scepter im Norden und Osten, Europa's die Richtung des Ant. v. Jussieu, nämlich die der natürlichen Methode, aus der Hand zu winden drohte. — Vernehmen wir, bevor wir die Ordnungen besprechen, was Linnaeus' Biograph äussert.

Mit gleichem Muthe und Glücke machte Linnaeus, dem, wie Baeck sagt, ein Reich der Natur eine zu enge Grenze war, im Thierreiche grosse Eroberungen, obgleich Flora die Schöne war, der er in seiner Jugend huldigte und bis in sein Alter eifrig ergeben blieb. Dieses mächtige Reich war mit einer noch dichtern Nacht bedeckt und in der grössten Unordnung. Gessner, Aldrovandi und Ray hatten zwar gleich einer Morgenröthe ein schwaches Licht über dasselbe verbreitet; allein durch Linnaeus ward es erst heller Tag darin. —

Linnaeus' System des Thierreichs, aufänglich aus ein Paar Seiten bestehend, wuchs zu zwei beträchtlichen Bänden — in der zwölften und letzten (von Linnaeus selbst besorgten und binnen 30 Jahren, 1766—67 zu Stockholm erschienenen) Ausgabe des Systema naturae an. — Alle bis dahin bekannten Geschöpfe des Thierreichs waren darin ebenso ordentlich aufgestellt, als solches im Pflanzenreiche geschehen war, so dass jedes Thier mit seinen Unterscheidungszeichen, Trivialnamen, Synonymen, Vaterlande und vornehmsten Eigenschaften leicht aufzufinden war. Er lehrte die Gattungen der Säugethiere an der Form und Stellung des Gebisses und der Zehen, der Vögel an der Gestalt der Schnäbel und Extremitäten, der Schlangen an der Anzahl der Schilder, der Fische an der Stellung ihrer Flossfedern kennen, und war der Erste, der die Kerfe (Insekten) in gehörige Ordnung brachte.*) Linnaeus führte eine bequemere Methode, die Schaalenthiere (Conchylien) nach dem Schloss und der Mündung der Schaalen zu ordnen ein; die sog. Steinpflanzen *(Lithophyta)* oder Corallen wurden vor seiner Zeit mit den Zoophyten, Gewürmen und Kerfen vermengt; er gab deren Unserscheidungszeichen (Characteres differentiales) an und so erhielten sie eine bessere Stellung. Alles, was lebte, war, wie Stöver bemerkt, auf dieser Musterrolle verzeichnet, so dass ein Liebhaber der Natur Alles, was im höchsten Norden und im tiefsten Süden lebte, daraus kennen lernen konnte.

Im Thierreiche endlich zeigte er gleichfalls denselben Geist der Ordnung und des Systems. Er fand es als ein wahres

*) Diese sprach- und gehörlosen (??) Werkzeuge der Natur, die man mehrentheils nur aus dem Schaden kennt, den sie uns zuzufügen beschuldigt werden. Stöver II. 21.

Chaos, in welchem alle diese unendliche Menge von Thieren ohne Kennzeichen und ohne Ordnung untereinander gemischt waren. Kaum hatte man einmal ordentliche, bestimmte Classen eingeführt, wenigstens nicht bei den kleinucren.*) Er aber erhob es zu einer ordentlichen Wissenschaft. Er bestimmte die verschiedenen Classen durch deutliche Unterscheidungszeichen, führte die festen Geschlechter ein, bestimmte die Arten, und bemühte sich, die Menge der eingeschlichenen Abänderungen zu verringern. Ich gestehe gern, er wusste es sehr gut, dass sein System des Thierreichs lange nicht die Festigkeit des Systems des Pflanzenreichs habe, dass seine Geschlechtscharaktere viel wankender und unbestimmter waren; indess ist es doch noch immer das einzige,**) welches sich über das ganze Thierreich erstreckt; gewiss äusserst viel, wenn wir die Umstände bedenken, worin er die Wissenschaft fand. Sie war völlig unbearbeitet, und bestand bloss aus einigen wenigen Beschreibungen, die unvollständig genug waren, und aus einigen Kupfern, deren grösste Anzahl man vielleicht kaum erkennen konnte. Bloss bei den Fischen konnte er die Arbeit seines unglücklichen Freundes Artedi nutzen. Die Insecten und Würmer trennte er zuerst von einander, bestimmte beide Classen durch wirkliche Charactere, führte Geschlechter, Sorten und Ordnung ein, auf welchem Grunde fast alle Nachfolger Linnaeus' gebaut haben. — Ueberdem vermehrte er alle Theile des Thierreichs durch eine sehr beträchtliche Menge neu entdeckter Arten, durch genaue und vollständigere Beschreibungen, und durch eine grosse Menge der wichtigsten Beobachtungen, die sich besonders auf die Oekonomie der Thiere beziehen.

Gross war daher Linnaeus in allen Theilen der Naturgeschichte. Unsterblich wird auch sein Name in allen sein. Die Nachwelt wird den scharfsinnigen Geist, die Präcision und den Nachdruck bewundern, die die Werke des originellen Genius bezeichnen, der seine Wissenschaft zu der geordnetsten und regelmässigsten machte, der der Stolz seines Vaterlandes und die Ehre seines Jahrhunderts war. —

---

*) Linné, „cet homme d'un génie si vaste et si actif" hatte das Unglück, von seiner Intelligenz überlebt zu werden.

**) Fabricius schrieb diese Worte im Jahre 1780.

G. Cuvier (Regne animal V. 386) nennt ihn: „Linnaeus, autrement, chevalier de Linné, ... , auteur dela grande réforme dela nomenclature en l'histoire naturelle." Ueber ein „Système dela nature" drückt er sich aus: ou un grande catalogue dans lequel tous les êtres portent des noms convenus, puissent être reconnus par des caractères distinctifs, et soient distribués en divisions, et subdivisions, elles-mêmes nommées et caractérisées, où l'on puisse les chercher." (I. p. 7.) Weiter (p. 9) unterscheidet er „caractères importants, dominateurs et car. subordonnés".

Linnaeus glänzte über ein Halbjahrhundert wie ein Meteor, das noch in der reformatorischen Nacht nicht untergegangen. Linnaeus hat den alten Forschern der Natur die Knochen zerbrochen und deren Kartenhaus hinweggehaucht, den Absolutismus in freie Thätigkeit in absoluten Formen umgewandelt. Unter den nachtheiligsten Wirkungen der Kriege und Aufstände, die das Land Schweden heimsuchten, hatte er gewirkt und sich Bahn gebrochen, und getrachtet, dem Vaterlande bei seinen grossen natürlichen Hilfsquellen, die es nur zu benutzen braucht, zu Wohlstand zu verhelfen; er hat dem ohnehin nur ephemeren Glanze früherer Tage der Wissenschaft einen Glorienschein, einen Polarstern verliehen; Linnaeus hat unter dem Mehlthau des katholischen Clerus seine Flora aufgezogen und bewirkt, dass nach ihm die Wissenschaft stärkere Wurzeln fasse und das Universitätswesen zur Blühte erhoben, inmitten der Theologensphäre, die sich lichtet, geistig, wie in keinem andern Staate lichtet.*) — Mit grenzenlosem Sammler-

*) Ausser den selbständigen Werken sind die „Amoenitates Academicae" ein grosses Repertorium von Linnaeus' literairer Thätigkeit von 1749—77. Der Haupttitel des Ruhmes ist, ohne Widerrede, seine bekannte Schöpfung in einer gelehrten Sprache, auf eine mnemnonische Art verfasst, nützlich und geistreich zugleich. — Das System des Thierreichs, nach Organen der Mastigation, Digestion und Motion ist concis, praecis, synoptisch, wie sein Vivarium Naturae zeigt: sic alit sextuplicis formae animalia:

Mammalia	pilosa	in Terra	gradiuntur	loquentia
Aves	plumosa	in Aëre	volitant	cantantes
Amphibia	tunicata	in Calore	serpunt	sibilantia
Pisces	squamati	in Aqua	natant	poppyzantes
Insecta	cataphracta	in Sicco	exsiliunt	tinnitantia
Vermes	excoriati	in Humido	panduntur	obmutescentes.

fleisse, der von einer gewissenhaften Benutzung der Quellen zeugt, ist in allen Werken ein ungemein werthvolles Material enthalten. — Die Schweden und alle gebildete Welt sind ihm hierfür zu Dank verpflichtet, und sie dürfen stolz sein auf ihn, der, während Kriege dem Mutterlande einen grossen Theil der männlichen Bevölkerung im kräftigsten Alter entzogen, die Kraft des Geistes dieses gut gearteten Volks gezeigt. — Linnaeus lösete die verschiedenartigsten Zungen in der Verwirrung eines Thurmban von Babylon, und er vereinte in einer Sprache, die man die „gelehrte" nennt, die Materien des unendlichen und colossalen Bauthum; führte klare und durchdachte Schemata auf das Feld der Naturkunde, Alles vereinend, erleichternd und scharf voneinander begrenzend, wie das System zeigt, wo Er zuerst den Terminus „Mammalium" für das vage Quadrupedum u. s. w. einführte, in das System, das Gmelin („der schwäbische Linnaeus" genannt) zu einem strotzenden Reichthum von Belesenheit zu einer Schatzkammer schuf und dafür so wenig öffentlichen Dank erntete, je eifriger Alle diesen Thesaurus — benutzten. Wer soll den Bau der Wissenschaften aufführen, als sachverständige Compilatoren?

Nach äusseren Signaturen systematisirte Linnaeus und dessen Schule, nach inneren Cuvier. — Trotz Allem trug Linnaeus' System, namentlich das des Thier- und Mineralienreichs, den affectirten Zwang und die Rathlosigkeit an sich, welche ein Fehler der Zeit war, an sich, mit fast despotischer Willkühr — doch optima mente — das Verschiedenste zu vereinen und das Verwandteste zu trennen. Zu viel Kunst scheitert in der Natur; zu viel Objectivität lässt stranden. Hier möchten die Worte Linnaeus' (oratio de peregrinator. etc.) am Platze sein: „rationes experientia destitutae nihil juvant, utpote quae ingeniorum opera sua abutientium, mera sunt somnia, mera phantasmata ac meteora."*) — Linnaeus ver-

*) E. Hallier (Darwin's Lehre, Hamb. 1865) äussert: dass Linnaeus durch Bevorzugung der Begriffe der Gattung und Art fast unvertilgbare Vorurtheile in die Wissenschaft gebracht hätte. Classen und Ordnungen, Gattungen und Arten sollen ja nur künstliche, durch Determination gewonnene sein. Die Verjüngung ist im Thierreiche ein Plan des Allweisen der Formen; das organisch Lebende hat immanenten Zweck, die Verjüngungsweisen durch Wachsthum und Zeugung, die Renaissance-

arbeitete die Fortschritte und Entdeckungen, den Zuwachs der Wissenschaften seiner Zeit nicht allein, sondern auch den Erwerb von Jahrhunderten. —

Ein System bietet viele ungeahnete Schwierigkeiten dar, weil der thierische oder pflanzliche Organismus nicht in allen seinen Theilen einen gleichmässigen Entwicklungsgang zeigt, wo die Verschiedenheiten und Einseitigkeiten der Ansichten über den Zweck des Systems meist zu dem Resultat eines gemischten Systems führen. Dazu kommen noch mangelhafte Kenntnisse und Inconsequenzen. Beinahe alle Systeme sind gemischte. Schon von Aristoteles (geb. 384 † 322 v. Chr. Geb.), ja noch weit früher, wiewol nicht zu naturhistorischen Zwecken, von Moses (Buch III. Cap. 11.) sind manche sehr naturgemässe Abtheilungen und Unterabtheilungen des Thierreiches angegeben worden; dagegen haben Plinius († 29), Konr. Gessner (geb. 1516 † 1565) und Ulysse Aldrovandi (geb. 1527 † 1605) in Beziehung auf die Systematik sehr geringes Verdienst, und erst durch Ed. Wotton (1552) und John Ray (geb. 1628 † 1705) ward eigentliche systematische Behandlung der speciellen Zoologie begonnen; indessen sind begreiflicherweise Weise diese ersten Versuche noch überaus mangelhaft. — — Das erste, bis ins Einzelne ausgeführte zoologische System ist das Linnaeus' in seinem Systema Naturae 1735. Mit grossem Scharfsinne die Andeutungen der Vorgänger, besonders Aristoteles und Ray, benützend, nimmt er zwar die Merkmale der obersten Abtheilungen und einiger Classen der Thiere von Eigenschaften des inwendigen Baues und von den Modificationen einzelner Lebensverrichtungen her, die Ordnungen hingegen charakterisirt er ausschliesslich nach äusseren Kennzeichen, grösstentheils nach der verschiedenen Beschaffenheit der Bewegungswerkzeuge. Das Ganze hat völlig die Form eines künstlichen Systems, steht aber dennoch verhältnissmässig nur an wenigen Orten mit der natürlichen

---

stufen — durch Ueberwindung des Todten durch die Kraft des Lebendigen u. s. w.

Vogt ist gegen eine strenge Grenze zwischen Organ und Thierindividuum. Atheistische Ausfälle in dessen „Bilder aus dem Thierleben. (Frankfurt.)“

Verwandtschaft der Thiere im Widerspruche. In der letzten Ausgabe des Systema naturae (Edit. XII. Holmiae 1766) erscheint die zoologische Classification — nachdem sie durch den Meister selbst allmählig zahlreiche Abänderungen erlitten hatte — folgendergestalt:

A. Thiere mit zweikammerigem, zweiöhrigem Herzen und warmem, rothem Blute.

I. Classe. Mammalia.

1. Ordnung. Primates. 4. Ordnung. Glires.
2. Ordnung. Bruta. 5. Ordnung. Pecora.
3. Ordnung. Ferae. 6. Ordnung. Belluae.
7. Ordnung. Cete.

II. Classe. Aves.

1. Ordnung. Accipitres. 4. Ordnung. Grallae.
2. Ordnung. Picae. 5. Ordnung. Gallinae.
3. Ordnung. Anseres. 6. Ordnung. Passeres.

B. Thiere mit einkammerigem, einohrigem Herzen und kaltem, rothem Blute.

III. Classe. Amphibia.

1. Ordnung. Reptiles. 2. Ordnung. Serpentes.
3. Ordnung. Nantes.

IV. Classe. Pisces.

1. Ordnung. Apodes. 3. Ordnung. Thoracici.
2. Ordnung. Iugulares. 4. Ordnung. Abdominales.

C. Thiere mit einkammerigem, ungeöhrtem Herzen und kaltem, weisslichem Blutsaft.

V. Classe. Insecta.

1. Ordn. Coleoptera. 4. Ordn. Neuroptera.
2. Ordn. Hemiptera. 5. Ordn. Hymenoptera.
3. Ordn. Lepidoptera. 6. Ordn. Diptera.
7. Ordn. Aptera.

VI. Classe. Vermes.

1. Ordn. Intestina. 3. Ordn. Testacea.
2. Ordn. Mollusca. 4. Ordn. Lithophyta.
5. Ordn. Zoophyta.

Verbesserungen des linnaeischen Systems durch J. Fr. Gmelin, M. J. Brisson, J. Chr. Pol. Erxleben, J. Fr. Blumenbach, F. P. v. Schrank, J. B. Wilbrand etc. — J. Th. Klein (1743), der Gegner Linnaeus' stellte eines der consequentesten, aber auch einseitigsten und unnatürlichsten Systeme her, das keinen Beifall fand.

Linnaeus' System ist ein aristokratisches, wie es sein Erfinder war. Das Wort „Primates" kann man ihm nicht verzeihen, weil es nur einen Rang ausdrückt, der in der Natur nicht existirt. Affe und Hund sind gleich und ungleich, Primat der Stärke ist der Löwe, der Geier u. s. w.

Linnaeus war weder Anatom noch Physiolog. Seine Schule bot nicht Gelegenheit hiezu. Die Thieranatomie ist eine Frucht des 19. Jahrhunderts.

Im Thiersystem ist Linnaeus wiederholend, oberflächlich, negativ, unbestimmt. Ihm waren Thiere mit Saugwarzen Mammalia, mit Federn und Flügeln Aves, mit einer Lebensweise zu Wasser und Land Amphibia, mit Flossen Pisces, mit Leibeseinschnitten und Fühlern Insecta u. s. w. — Die Vagheit der Characteristik reicht bei der Vermehrung der Formen in neuester Zeit nicht zur Erkennung und Unterscheidung mehr aus.

Aus „schuldloser Unwissenheit" kamen in sein System der Thiere alle Lurche mit einfachem Herzohr, da die Batrachier nur ein einfaches besitzen; die Spiracula obscura der Würmer hätte der Nordstern streichen sollen, da die Pulmonaten durch Kiemen athmen. — Der Drang, Alles so hastig unterzubringen, wie ein Hirte alle Schafe in einen Stall, und zu verallgemeinern: einzupressen im speciellen Ansichtsjoch, liess Linnaeus sogar die Entdeckungen vor und während seiner Zeit (Swammerdam, Lyonnet, Willis, Leeuwenhoek) übersehen!

Dadurch, dass Er im Thierreiche vielfach sich an der Natur versündigte, gab er den Nachfolgern Veranlassung, sich berühmt zu machen. Wäre Linnaeus nicht so einseitig ver-

fahren, wäre er Zootom gewesen, er hätte mit seinem Pfunde besser gewuchert, aber man kann nicht Alles zugleich sein, nicht zwei solchen mächtigen Herrschern dienen, dazu ist ein Mensch und ein Leben viel zu sehr unfähig und unausreichend. Dennoch gleicht Linnaeus' System einem getrübten Crystall und unreiner Goldstufe. Daher ist die stolze Aufschrift „Systema Naturae" noch als verfrühet anzusehen.

In der Natur finden sich bald Reihen von Körpern, die sowol in Form und Farben, als auch in dem Bau ihrer feinen Theile sehr übereinkommen, und dabei von allen vor- und nachfolgenden Reihen, ganz oder fast ohne Uebergänge scharf abgeschnitten sind (z. B. Buprestis, Trachys eingeschlossen, Psittacus inclus. Pezoponus Illig.); andere Reihen hingegen bieten nach verschiedenen ihrer Theile so mannigfaltige und unmerkliche Uebergänge dar, dass es sehr schwer fällt sie zu begrenzen (wie Curculio, Rhynchaenus und Lixus; Lanius und Muscicapa). Jener Behandlung ist leicht; es ist bei einigermassen richtiger Angabe von Kennzeichen keine Verwechslung zu besorgen, und ihre Bestimmung spricht Jeden an. Jeder nennt es natürliche Gattungen. Bei den anderen aber lässt sich durchaus nicht ebenso verfahren. Wer sie natürlich ordnen will, bleibt nicht nur vielfältig ungewiss, nach welchen Theilen ihrer Formen er dieses unternehmen soll, sondern wenn er nun auch mit glücklicher Willkühr solche Reihen gebildet hat, die er Gattungen nennen möchte, und er kommt nun dazu ihnen Charactere zu geben, welches doch durchaus nöthig ist, so kann er sich darin, wenn er aufrichtig sein will, selbst nicht genügen, weil oft die Ausdrücke da fehlen, wo das Auge einen allgemeinen Eindruck aufnimmt. Setzt ein solcher seinen Vorsatz dennoch durch, bringt er blos ein schwankendes Gebäude zu Stande. Sollten dagegen eine solche Menge Reihen ganz ungetrennt in einer einzigen Gattung von vielen Hundert Arten verbunden bleiben, so würde daraus wieder eine sehr hinderliche Schwerfälligkeit in der Wissenschaft entstehen. Man muss daher in solchem Falle unerlässlich zu künstlichen Kennzeichen seine Zuflucht nehmen, nemlich solchen, die den grossen Haufen zwar mit Sicherheit in mehre zerfällen, dabei aber dem Nachtheile nicht vorbeugen können, dass oft die einzelnen Arten dieser Unterabtheilungen,

welche nur Gattungen sind, unter sich in den übrigen, dann gewöhnlich mehr in die Augen fallenden Formen wenig Aehnlichkeit besitzen.*) Dies sind dann künstliche Gattungen. — Warum sie uns bald natürlich scheinende, bald schwer unter einen Gesichtspunkt zu bringende Reihen von Körpern darbietet, gehört zu ihren unerforschlichen Geheimnissen. Dass es so ist, gehört zu den unentbehrlichsten Axiomen der Naturgeschichte. Die Parthei der künstlichen Systematik hat wie die der natürlichen Recht.

„Das Einzelne kann kein Muster für's Ganze sein, und so dürfen wir das Muster für alle nicht im Einzelnen suchen. Die Classen, Gattungen, Arten und Individuen verhalten sich wie die Fälle zum Gesetz; sie sind darin enthalten, aber sie enthalten und geben es nicht.“ Goethe, zur Naturw.

Durcheilen wir flüchtig das System des Thierreichs, so stossen wir bei den Mammalien (Säugthieren) auf das Resultat einer fortwährenden Umwandelung und Verbesserung des Systems, namentlich in der zwölften Ausgabe (1766), die die letzten und meisten Verbesserungen erlitten hat und von Ihm Selbst besorgt war. Dass der Echidna und dem Schnabelthiere die Zizen fehlen, ist nicht Linnaeus' Schuld; denn noch heut zu Tage ist die Stellung dieser Thiere problematisch.**) — Eine Vernachlässigung der Bedeutungslehre des Gebisses und der Rangordnung nach demselben trifft den Verfasser schwer: denn wer kann aus dem Satze „dentes primores obtuse truncati“ darin den Character eines Pferdes, Schweines, Tapirs und Flusspferdes herausfinden? Und unmöglich kann Jemand die reissenden Thiere (L.'s ferae) an 6, 2 oder 10 Schneide- und isolirten Reisszähnen erkennen, die sie mit Pferden, Hirschen, Beutelthieren s. w. gemein haben. Auch die parallelen Schneidezähne der Menschen haben die Affen nicht

*) Graf v. Hoffmansegg in Wiedemann's zool. Magaz. I. 24 ff.

**) Wenigstens ein Grenz- oder Uebergangsposten. Ornithorhynchus und Echidna haben keine Saugwarzen (Home, Cuvier, Meckel, Owen, Spix etc.); also sind sie keine Saugthiere im Linnaeus'schen Sinne. Facit natura vel hominis ratiocinium saltus?? — Wenn auch die Saugwarzen fehlen, so ist doch eine Mamma vorhanden, wie Verfasser der Meckel'schen Anatome entnimmt. Das Männchen und das Weibchen führen (nach Meckel a. a. O.) einen Giftsporn.

mit homo sapiens gemein. — Wie different sich der Zahnbau der Ordnung „Belluae“ verhalte, ist bekannt; wie Unkraut unter Cerealien. — Der erforderliche Reichthum an Thatsachen mangelte in der Zeit der Erscheinung des Systema.

Sieben Jahre nach Linnaeus' Tode erschien der erste Band des „Elenchus animalium“ des Dr. P. Boddaert zu Rotterdam, welcher nicht mehr fortgesetzt worden war. Er enthält die Mastotheria oder Säugethiere bis Trechechus, die Cetaceen nicht. In der umfassenden „Contemplatio animalium“ schreibt er (pag. 26):

Tandem anno 1735 surrexit celebris ille Suecus c. Linnaeus, qui ingenio systematico natus, novam intravit viam inauditam antea, quadrupedia ex Dentium primorum et Laniariorum numero digessit; sed quantum ne vacillat tale systema! ut mox videbimus; his adjunxit Pedum armatura, quae nec sine exceptione; tandem et characteres animalium primariis ex dentibus. Sed et haec vacillantia.

Inter Simias laniario altero, utrinque carent, omnes quae caudam gerunt prehensilem, ut Belzebul (Ouarine Buff.), Seniculus (Alonate Buff.), Paniscus (Coaïta Buff.), Capucinus (Saï Buff.)

Prosimia catta sola inter congeneres Dentes habet primores sex, dum ceteris sunt quatuor; Laniarii illi sunt tres molares obtusi, qui acuti in congeneribus; in Lemure Tarsier Dentes primores duo supra et infra; in Didelphide Philandro primores superiores octo, inferiores 2. dum character genericus ex decem superioribus, octo inferioribus constet.

Er führt noch mehre Beispiele an und schliesst endlich: Minoribus liquore contentis, anatome in auxilium venit, sed pretiosiora rariora, cultello subjicere Physiophilis saepe nefas.

Reichere Materialien fand Linnaeus in der Classe der Vögel vor. Seine vielen Abtheilungen führten in ein Labyrinth, wofür man Ariadne's Faden bedürfte. Der Meister fühlte das; er ordnete nach Habitation u. s. w., und schuf 6 Ordnungen nach den Structuren ihrer Schnäbel. In jeder neuen Ausgabe nahm er Stelleuveränderungen vor, die bei den zeitgenössischen Ornithologen noch (1870) fortdauern. Die armen Sperlinge (passeres) mussten so viele und die meisten Ver-

setzungen erleiden. Es ging ihnen wie den Regimentern im Kaiserthum Oestreich; nun aber sind die *Passeres* die aller-erste Ordnung, wo sonst die Adler, Geyer etc. obenan horsteten. Auch dieser Respect vor der Majestät der Kraft beim — Teufel! — Die Anschaulichkeit des Gruppensystems dieser Flugthiere ist leicht und bequem; aber die Charactere passen nicht auf sämmtliche Glieder. Wir möchten es ein physiognomisches (Schnabeliges) System betiteln. In unserer Zeit steigt man höher und gibt dem „Gesang" den Vorzug; ganz antinaturhistorisch! Die Natur wimmelt von Widersprüchen. — Der philosophische Gedankenstrahl blitzt durch alle Ordnungen —: einen Parallelismus zwischen Mammalium und avis anzustreben. — Diesen Gedanken durchzuführen wäre Er der Mann gewesen, mit grösserer Zeit. Ein Linnaeus sollte 300 Jahre leben, zum Mindesten.

Linnaeus' Anordnung der Vögel im „Systema" traf lauter Tadel. Allenthalben Muster, suchte er auch hier in dem Gange seiner Führerin nachzuspähen, auf welchem die grundgescheidtesten Zeitgenossen stranden.

Am glücklichsten war der Meister bei den Lurchen (und Fischen), deren bis dahin besstes Eintheilungsprincip die Classe Ihm verdankt. Nach seinem Glücksblick trennte er die Amphibien von den Mammalien oder Quadrupeden und sonderte die Lurche in zwei Ordnungen: Reptilien und Serpentes (neben den Echsen); nur beging er dabei den Streich, die Knorpelfische als „Amphibia natantia" und den Siren unter die „Amphibia meantia" zu setzen. Wir vergeben ihm — für seine anatomiearme Zeit — die Blindschleiche und die Amphisbaena unter die Serpentes gestellt zu haben, wohin sie nicht gehören. Die Namen „Reptilia" und „Amphibia" sind, als sehr schwankend, übel gewählt. Den Drachen hat er mit Unrecht von den Iguana-Echsen abgetrennt; mit Unrecht nicht darauf geachtet, wie sehr, ja innig Salamander (und Tritonen) mit Fröschen verbunden; mit keinem Recht nennt er die Lacerten nackt, und ebenso achtete er nicht der Variabilität der Schuppen bei den Schlangen u. s. w. Linnaeus hat zuerst die Lurche als Classe erhoben, aber in ihr selbst und mit derselben kein Wunder gewirkt. — Für diese abschreckende

Classe war Seba's Thesaurus seiner Zeit ein wahrer Gespenster-Codex.*)

Für die Fische hatte der Meister das schönste Vorbild, das Werk Artedi's, dem er getreue Folge leistete; nur unterschied er zuerst vom Kiemendeckel die Haut der Branchien und die verschiedenartige Stellung der Flossen. In der 10. Ausgabe vereinigte er Syngnathus, Pegasus, Cyclopterus, Centriscus u. s. w. mit den Branchiostegen. Die artedische Eintheilung „Malacopterygia" und „Acanthopterygia" verliess er. Die Systematik der Flossen ist stets eine zweifelhafte und eine dem Princip Linnaeus' widersprechende.**)

Von der 10. Ausgabe des Systems an werden, was ein Rückschritt war, die Knorpelfische von den Fischen weggenommen und zu den Lurchen gebracht. Die mangelhafte Kenntniss des inneren Bau's schadete besonders viel bei den Kerfen und Würmern. Bei allen Mängeln nützte es ungemein und verbreitete sich über die nordischen Inseln und den ganzen Continent Europa's u. z. Thl. auch Asiens (Ostindien).

Bei den Weichthieren (Mollusken) zeigte der Meister die Zusammengehörigkeit der nackten und der Gehänse- und Muschelträger — sie den Fischen zunächst anreihend — unter Heranziehung völlig heterogener Thiere und namentlich auch der Zoophyten. — Unter der Rubrik „Vermes" warf er alles sonst zusammen; in der letzten Angabe des Systema lichtete er dieses chaotische Durcheinander durch Verleihung vermittelnder Ueberschriften der getrennten Gruppen, als „Vermes intestina" (Würmer, Eingeweidewürmer), „Vermes mollusca" (Weichthiere, Schnecken und Muscheln), die „Vermes

*) Die Amphibien machten die ersten Bildungs- und Uebergangsstufen in die Geschichte der Natur wie der Cultur aus; daher die Schlangenanbetung im ganzen Morgenlande, daher die stolze Ableitung verschiedener Königsstämme in Persien von Reptilien aller Art, daher China's Vergötterung des Lung, jenes ungeheuern Drachens mit vier Klauen, der als Gott des Wassers und der Feuchtigkeit in der populären Mythologie, als rächender Genius einer halb despotischen Majestät im kaiserlichen Wappen prangt.

**) Im dritten Theile der Walbaum'schen Ausgabe von Artedi's genera piscium kommt Sgnynathus filiformis zweimal, als Pennant's Samlet und Borlase's Lo-trout vor, ferner Petromyzon branchialis (Seite 499 und 500) u. s. w.

testacea" gehören zu den Mollusken; die „Vermes lithophyta" (Corallen) trennte er von den „Vermes zoophyta" als den weicheren (Phytozooen), welche zusammengehören, worauf die Infusorien (bei Gmelin, edit. XIII) folgen. — Die Beschaffenheit des Mundes gab ihm die leitenden Charactere; wie bei den eigentlichen Mollusken nach der Zahl und Bildung der Gehäuse und Schaalen (Multivalvia, bivalvia s. conchae, univalvia s. cochleae). Die hauptsächlichste Veränderung bestand in der totalen Umkehrung der Hauptdivisionen.

P. S. Pallas in seiner Charakteristik der Thierpflanzen, deutsch von Wilkens und Herbst (Nürnberg 1787. 4to. (Das Original „Elenchus zoophytorum" erschien bereits 1766) gibt an: Diese und ebendieselbe thierische Vegetation, dass ich so sagen mag, hat auch Trembley vorlängst bei seinen Polypen recht sehr gut eingesehen. Er ist es aber ebenfalls, der uns (in Philos. Trans. Vol. 50 P. I) von Donati berichtet, dass derselse nachher eben diese Meinung angenommen, und das Corall für ein vielköpfiges Thier, dessen Skelet die steinige Staude sei, anerkannt und geglaubt habe, dass der Unterschied der Hornkorallen blos von der Verschiedenheit der Substanz ihres Skeletes herzuleiten sei.

Allein, der Ritter Linnaeus war, so viel wir wissen, der Erste, welcher in der 10. Ausgabe seines Natursystems, und zugleich mit vorzüglichster Dreistigkeit, von den meisten Thierpflanzen diese Theorie behauptet hat. Nur darin konnte er noch nicht mit Sich Selbst einig werden, ob es gut gethan sei, dass er die Steinpflanzen (Lithophyta), wie er sie nennt, von den Thierpflanzen (Zoophyta) abgesondert, und aus jenen, mittels ihnen vorgesetzter Bestimmung ihrer Natur, eine besondere Ordnung gemacht habe, unerachtet sie den letztern nur allzu verwandt sind, und ebenfalls als Pflanzen, die mittelst eines ihnen eigenen Nervensystems beseelt sind, und nur noch dieses Voraus haben, dass ihr organischer Bau ein wenig mannigfacher ausgefallen, in Betrachtung kommen müssten.*)

*) Noch heut zu Tage sind, wie zu Linnaeus' Zeit, die Corallen etc.

Die letzte Classe des Thierreiches, die Linnaeus mit dem Worte „Vermes" überschrieben hatte, enthält das Heterogenste und ist als eine Rumpelkammer alles möglichen „schleichenden Gewürms" anzusehen. Hieher gehören die Zoophyta (die Schwämme, Meernesseln u. s. w.). Die Armuth der Aufklärung auf diesem (wir möchten sagen „neptuno-zoologischen) Gebiete, entschuldigt den Meister, da es bis in die Neuzeit das brachliegendste blieb. Hier, an der Grenze des thierischen und pflanzlichen Lebens mag sich der Harveyaner mit seinem „omne vivum e ovo" und der Redianer mit dem „omne vivum e vivo" ergehen und, wenn es die Göttin gestattet, Räthsel lösen.

Scharf war Linnaeus' Ueberblick der Insectenwelt; nur einen Strahl aber liess der Nordstern über dieses Heer der Wunder leuchten, dessen der Baron de Geer, Schwedens Reaumur, sich so glückbringend angenommen hat. — Wie ehrend ist für den scandinavischen Stern nicht Asmund Rudolphi's Ausspruch, dass er einst jene drei Foliobogen, welche Linnaeus' Systema naturae (1735) concentriren, allein unter allen überhaupt in der Welt vorhandenen Schriften verfasst zu haben wünschte!

In dem bevölkertsten Reiche der Insecten flog der Meister, der Selbst zwei Flügel trug (siehe Fr. Baltimore: Gaudia poetica. Augustae 1770, LII. Tab.) auf dem Wege, den Aristoteles vorgezeichnet hatte, weiter und ersann als echter Meister das Flügelsystem. Das letzte Ziel all und jeder Metamorphose ist der — Flügel, der ganze Flügel, der fluggerechte. Alles was daher Flugorgane führt, ist Insect, was nicht damit beglückt ist, ist ein flügelloses (apterum) Gethier, anzureihen dieser Flügelthierklasse als Laus oder Floh, als Spinne oder Krebs und Assel, als Viel- und Tausendfuss. — Die Natur hat zwar geruht, unter den geflügelten Insecten manche Exceptionen zu machen, das schadet aber nicht der überwiegenden Regel.

Linnaeus ordnete das Insectenheer wie folgt nach Flü-

---

als Ordnung Polypi (unter den Coelenteraten!) beisammen: Anthozoa u. s. w.

gelbeschaffenheit, secundär nach Fühlern, Rüsseln und Füssen:

I. Coleoptera (Käfer),
II. Hemiptera (Wanzen, Cicaden),
III. Lepidoptera (Falter, Fleyen),
IV. Neuroptera (Köcherjungfern etc.),
V. Hymenoptera (Bienen, Wespen etc.),
VI. Diptera (Mücken, Schnaken),
VII. Aptera (flügellose oder Läuse, Spinnen n. s. w.)

Wirbellose Thiere haben kein Gehirn nnd den Schlundring nnr als Analogon der sog. Hirnganglien (gangliöse Anschwellungen, in die das Rückenmark nach Oben endigt). Daher fehlen Vorstellungsvermögen nnd Affection, nicht Freude nnd Leid. Sie führen nur leibliches Seelen- oder Nervenleben.

Bekanntlich athmen die Insecten (ausgenommen die Spinnen, die nicht mehr dazu gehören, wie die Krustenthiere) statt durch Lungen, dnrch Tracheen oder Luftröhren, desshalb setzte Linnaeus sie den „Vermes mollusca" nach und blieb nirgend als hier der gefassten Ansicht getrener. Diese rein technische Durchführung zeigte aber Widersprüche sowie Lücken in Menge; aber sie erhielt sich bis zum heutigen Tag sogar in der natürlichen Anordnung, nur mit zahlreichen Absonderungen, Ansmerzungen u. s. w. Der Spruch „non facit saltus natura" geräth hiebei ins Tremulando.

Wie im Reiche der Flora, auch hier im Gewimmel ihrer Gäste, Zerstörer, Kuppler und Schänder, offenbarte der Meister hohen ästhetischen Sinn in Ertheilung sinnvoller, wohlklingender General- und Trivialnamen, und so schön ist oft die Aufeinanderfolge und so natürlich — vom objectiven Standpnnkte, dass der Anordner zufrieden sein dnrfte damit und nicht den Wunsch gegen Fabricius zu äussern gebraucht hätte, ein neues System anzufangen; denn dieses System war alt, das des Meisters unter veränderten Firmen.

Man hat in neuerer und neuester Zeit angefangen, Fabricius'sche und andere Trivialnamen in der Entomologie denen von Linnaeus gegebenen vorzuziehen, und die Ehrfurcht gegen diesen grossen Mann gebietet, den von ihm eingeführten Namen selbst dann den Vorzug einzuränmen, wann Fabricius das

Insect anders benannt hatte (wozu kein Recht vorhanden war). Im Jahre 1836 und 1837 führte in der Coleopterologie Dr. Johannes Gistel das Jus prioritatis zuerst ein, wie aus dessen „Systema insectorum I. Monachii 1837. 8." hervorgeht. So bei den Insecten. — Bei den Vögeln, Lurchen tauft man willkürlich um und setzt dem Linnaei'schen, wenn das Genus nominal verändert wurde, die neue Autorschaft bei. In der Botanik sind eine Menge Namen von Linnaeus mit beispielloser Willkür geändert. Oh dieser Eitelkeit, welche Alles lächerlich macht. So ehrt die aufgeklärter sein wollende, weit eitlere, denn Linnaeus selbst, Mitwelt, alles Recht beiseits, sogar das Recht, das sie dem Wiederhersteller, dem Schöpfer der Naturgeschichte, dessen Andenken uns theuer sein soll, durch die That der Verletzung der Wahrheit. So ehrt man grosse Männer schlecht!

Eiselt, in der Geschichte, Systematik und Literatur der Insectenkunde. Leipzig. 1836. VIII u. 255. S. 8⁰ nennt Linnaeus den „reinen Verehrer, den wahren Liebling der Natur, den grossen unsterblichen Forscher, dem es vergönnt war, den Schleier von den Geheimnissen der Natur zu ziehen, und fährt S. 38 fort:

Freilich verband Linnaeus in seinen Gattungen oft die ungleichartigsten Geschöpfe; doch war er Mensch und errare humanum. Seine differentiae specificae sind besonders vortrefflich und wahre Meisterstücke, um die Arten deutlich und bestimmt zu unterscheiden. Ich pflichte ganz dem Ausspruche eines neuern, würdigen Faunisten bei: „Je mehr wir von Linnaeus abweichen, um so mehr weichen wir von der Natur ab." — Sein System ist einfach, naturgemäss, für den Anfänger das Empfehlenswertheste. — Er, der grosse Meister, schied die Würmer, Schnecken etc. von den eigentlichen Insecten, vereinigte diese mit den Crustaceen, führte eine ganz neue Terminologie ein, setzte die Insectenclasse, wie Wotton, gleich nach den Fischen, nahm 5 Verwandlungsstufen an, nannte die vom Ei (ovum), Larve (eruca) bis zur Puppe (nympha) — unvollständige, halb vollständige und vollständige — die der Schmetterlinge metamorphosis pupa obtecta — jene der Fliegen Metam. coarctata.

Schon in der frühesten Ausgabe (Lugd. 1735) seines

Werkes nahm er die Flügellosigkeit. Beflügelung, die Beschaffenheit der Flügel als Ordnungscharactere an, und behielt noch bis zn seiner 6. Ansgabe IV Ordnnngen:

I. Coleoptera mit 2 weichen nnd 2 obern hornartigen Flügeln (elytra).

II. Gymnoptera vel Angioptera mit 2 oder 4 nackten Flügeln.

III. Hemiptera mit 4 Flügeln, von denen die obern nur zum Theil hornartig sind.

IV. Aptera, alle jene, die ganz flügellos sind.

In der folgenden Ansgabe setzte er die Hemiptera gleich nach den Coleoptera, zerschlug die Gymnoptera iu 4 neue Ordnungen nach der Beschaffenheit der Flügel und des Afters: in Neuroptera (alae 4 membranaceae, ano inermi) — Lepidoptera (alae 4 imbricatae sqnamis) — Hymenoptera (alae 4 membranaceae, ano aculeato) — Diptera (alae 2 halteres 2), und so entstanden 7 natürliche Ordnungen, die er in allen ferneren Ausgaben vorbehielt, nur mit dem Unterschied, dass er in der letzten Zeit die Lepidoptera vor den Neuroptera anfzählte. Er versetzte und vermehrte in seinen verschiedenen Editionen, deren er selbst 12 (Holm. 1766. Vol. I—IV) erlebte, seine Gattnngen, übersetzte Blatta und Gryllns, die unter den Coleoptera standen, später unter die Hemipteren. Er vermehrte auch seiue Arten, erhob einige davon zn Gattungen, so dass seine 10. Ausgabe bereits 2322 Arten (Insecten) euthielt.

J. F. Gmelin vermehrte die Anzahl derselbeu so, dass der eine Band, der früher das ganze System fasste, nun in zwei Bänden erschien.

Der Akademiker, Prof. Carl de Villers lässt sich als Heransgeber der „Eutomologia Linnaeana“ im ersten Bande derselben (1789) in nachstehenden Worten über Linnaeus vernehmen:

In variis vitae tempestatibns solatinm semper prae se fert Creatoris operum inquisitio. Observatori nbique natura arridet; descendens in solitndines nunquam solitarius et in regionibus cuivis fastidiosis jncunde detinetur. Arbor naturalis universum orbem terrarum ramis amplectitur; qnocnmque circumfert oculos sagax investigator, inde erumpnnt coloni, ani-

malia ubique, plantarum etiam ultra limites reperiuntur: Perfectibilitate homo primus, quis ultimum assignabit. Regnum animale naturae amantes antiquius praecipue non occupaverat, Zoologiaque, praesertim ea pars Entomologia vocata, indigesta adhuc erat, quum, anno 1738, Systema Naturae in lucem edidit immortalis Linnaeus. Licet prima haec editio methodi potius sit delineatio, quam methodus ubicumque gentium effusa, omnes tamen qui de re naturali antea scripserant vel ipsos Botanicos longe antecessit. Sexuali methode vegetativa felicius ordinavit; animalia characteribus propriis conjunxit vel separavit; in regno minerali etium nova lux affulsit; sic quidquid aërem, aquas terramque habitat in mente Plinii recentioris tunc erat dispositum. Infelix diu, sed quis Musarum alumnus infortunio non fuit mactatus?

In vanum reclamant methodorum Antagonistae, in vanum Naturam methodice non agere objiciunt; non sine jure rident Linnaeani. Entis supremi consilia, licet incomprehensibilia, semita incerta perficiuntur. Invariabilis lex creans, invariabilis lex conservans: principia elementaria, qualia eumque sint, minime fortuito uniuntur visque universa eodem modo commovet, incendit et aggregat. A priori incognita, sola experientia demonstrari potest; sed in experimentis quot allucinantur. Quam ante immortalem Newtonem suspicati fuerant nonnulli, eam vim celeberrimus Anglus experientia et probationibus mathemathicis demonstravit. Recentioribus observationibus confirmata fuit. Regnat in coelo, regnat in terra, imperat ubique, dubium legitimum non jam permissum. Constans salium crystallisatio, famosae numerosioresque chymicorum affinitates, calcium metallicarum revivificatio, germinum invariabilis explicatio et, ut, fecundentur, utriusque sexus in duobus naturae regnis commixtus, legem entium conservatricem alte proclamant. Naturae instrumentum tempus, nos ut umbra transimus. Ante oculos projiciuntur effectus, causa latet forsanque in aeternum latebit. — Pernitiosa et insatiabili famae cupiditate, his quaestionibus cur, quomodo hodie saepius audaces respondent; systemata congerunt, filii abortivi ante patrem extinguuntur; quidquid enim experientia constanti fulcitur, hoc solum benevole excipient Posteri.

A Recentiorum hypothesibus, Systema Linnaei quantum

dissimile! nihil aliud est quam omnium Naturae operum dispositio et ordinatio, in classes, ordines, genera, species varietatesque; nisi enim in ordines redigantur substantiae naturales et veluti in castrorum acies distribuantur, tumultu et fluctuatione omnia perturbari necesse est (Caesalpinus). Auxiliante methodo, mineralia, plantae animaliaque incognita statim determinantur; at sola descriptione, non sine improbo labore dignosci possunt. Quadrupedum Musaei Regalis historia voluptuose perlegitur; descriptionum tamen ope tarde nominaretur quadrupes; eas enim perlegere, icones pervolutare necessarium, ut animali incognito imponatur nomen quod, dentium inspectione, positione, numero et forma, fere subito assignaretur. Attamen plantis insectisque quadrupedes longe minus numerosi. Quantum tempus consummendum ut, absente methodo, vegetabile insectumque cum descriptione comparentur. Systema Linnaei illustrant et methodus et descriptio: familia cognita, aliae rejiciuntur familiae; generis determinatione, genera fugiunt alia. Tunc ordo genus dilucidat descriptioque speciem manifestat. Nonnulla individua, fateor, a generibus praestitutis aliquando recedere videntur, certae species aberrant, quid mirum! Omnes species ordinare, nominare, et describere fere incredibile videtur, opus tamen et inchoavit et adumbravit et perfecit Linnaeus.

In regno minerali non minus versatus erat praestantissimus Vir, licet in hac parte multo minus celebretur...... Legendo praefationem System. Naturae, Systema ipsum penitus perscrutando, antiquarum novitatum origo detegitur; rivi tamen fontem non amplius agnoverunt.

Error et veritas perpetuo peregrinantur; sed veritas cordi est paucis; decepit enim frons prima multos. Quod de incomparabile Newtone scripsit elegantissimus Astronomiae Historicus, ad illos omnes mundi praeceptores probe applicari potest: operum detractores argumenta non liberant: D. Maskelinii experientiae, celeberrimae Academiae Regalis Vicariorum relatio, Acad. Lugd. Monsp. que sententia nec magnetisantium nec diversae radiorum refrangibilitati nec attructioni refragatorum errorem abstulerunt. Corpora curari possunt, animarum nulla medicina est. Cic.

Systema Sexuale fere ab omnibus Botanicis acceptum

fuit, methodusque in regionibus borealibus nata orbis terrarum Botanicam feliciter ordinavit; in generibus enim plantarum condendis regulas arcte constrinxit, characteres a solo flore desumendos strenue asseveravit. Nuperrime Systema Sexuale, ipsis Antagonistarum objectionibus, confirmavit celeb. D. Gouan.

In gleicher Weise, jedoch speciell kritisch eingehend, geht de Villers auf die Insecten über (pag. VIII—XVI), deren Mittheilung wir vermeiden.

Der berühmte englische Dichter Gray war ein besonderer Freund der Entomologie. Aus seinem durchschossenen Exemplar des Linnaeischen Systema Naturae copirte der Naturforscher T. G. Cullum die Charactere der Linnaeischen Kerfthier-Sippschaften, die ebenso wegen der Schönheit und Reinheit der Verse, als der richtigen kurzen Diagnostik anziehend und denkwürdig sind.

Sie finden sich in der Introduction to Entomology by W. Kirby and W. Spence, Lond. Vol. IV, (deutsch von Oken, Bd. 4. p. 469).

Siebenter Absatz.

Linnaeus und Buffon.

(Eine Comparation).

> „Magni omnino res est rerum naturae latebras dimovere, nec contentum exteriore ejus conspecta, introspicere et in divina secreta descendere."
>
> Seneca.

Das achtzehnte Jahrhundert, das sich unter dem Einflusse der neuen Ideen eröffnete, konnte nicht verfehlen, durch herrliche Fortschritte in der Zoologie bezeichnet zu sein: es hatte nur seinen Gang zu verfolgen, um Erfolg auf Erfolg zu häufen. Die hervorleuchtendsten Geister dieser Epoche haben es ohne Zweifel gehofft, aber ihre Vorsehungen über die kom-

mende Grösse ihres Jahrhunderts haben — sucht man ihre Bedeutung möglichst tief zu fassen — sich nicht bis zur Wirklichkeit erheben, ja, sich ihr fast nicht einmal bedeutend nähern können. In allen vorangehenden Jahrhunderten hat in der Zoologie nur ein einziger grosser Mann, Aristoteles, unsere Bewunderung erregt. Das achtzehnte Jahrhundert zeigt uns deren zwei: Linnaeus und Buffon. — Wer hätte von der Vorsehung zu hoffen gewagt, dass sie zugleich die Menschheit mit zweien dieser seltenen Genies ausstatten würde, die sie uns gewöhnlich gern aus der Ferne zeigt, wie jene glänzenden Meteore, welche so selten als eilig den Himmel durchschneiden und deren herrliche Erscheinung sich weder für die Menschen, die sie einmal betrachtet, noch nach ihnen für mehre Generationen erneuern soll!

Rechten wir hier nicht über die nichtige Frage der Ueberlegenheit Linnaeus' und Buffon's, oder Buffon's über Linnaeus. Wie sollte man die intellectuelle Grösse dieser Männer, die über uns so weit voraus sind, abmessen? Für so hervorragende Geister fehlt der Ausdruck der Vergleichung; kaum können wir ein Urtheil über den absoluten Werth der Dienste, die sie dem menschlichen Geiste geleistet haben, versuchen. Sehen wir ja doch nur die Vergangenheit und Gegenwart, während ihre Ideen auch der Zukunft angehören! — Es ist ein schwerer Irrthum, zu glauben, dass, weil wir ein ganzes Jahrhundert nach Linnaeus und Buffon leben, wir diese grossen Männer weit hinter uns gelassen haben und dass uns nur noch übrig bleibt, manchmal unter uns zurückzuschauen, um sie zu bewundern. Linnaeus und Buffon sind noch heute neue und vorschreitende Männer; denn wenn nach ihnen die Thatsachen um das Hundertfache vervielfältigt sind, so fehlt doch viel, dass wir alle Forderungen ihrer Ideen entwickelt, dass wir bis zu ihrem Ziele, die neuen Wege, die sie ihren Nachfolgern geöffnet haben, durchlaufen hätten. Und wer möchte sich darüber wundern? Weiss man noch nicht, dass es das schönste Vorrecht des Geistes ist, aus wenigen Elementen das zu errathen, was die Anderen weit später mühsam herleiten werden? Und wenn die Dichter dem Geiste Flügel gegeben haben, wenn dieses an sich selbst schöne Bild jetzt abgenutzt und fast trivial ist, ist es nicht wegen der zu

evidenten Wahrheit der Idee, die es ausdrückt? Eben weil es sich so verhält, und oft viele Jahrtausende zum vollständigen Verständniss der Werke eines Mannes nöthig sind, so hat die Nachwelt über sie so viele auf einander folgende und verschiedene Urtheile. Wird man nach einigen Jahren von Linnaeus so denken, wie man vor 50 Jahren dachte, wie man jetzt denkt? Und ist die Meinung, welche die Naturforscher des Anfangs unsres Jahrhunderts von Buffon hatten, dieselbe, welche die Nachwelt annehmen wird?

Linnaeus und Buffon sind genau in demselben Jahre geboren und nur vier Monate auseinander, der Eine im Mai, der Andere im September 1707; aber diese ziemliche Uebereinstimmung der Geburtszeit, dann die Macht ihres Genies und die Grösse der Dienste, die sie der Naturgeschichte geleistet haben, sind die einzigen reellen Aehnlichkeiten, die man zwischen ihnen aufstellen kann. Linnaeus wurde arm in einem kleinen Dorfe des kriegerischen Schweden unter Carl XII geboren; Buffon im Schoose einer vornehmen und reichen Familie in dem Frankreich, das Ludwig XIV. so gross gemacht hatte. Linnaeus hatte einen langen und mühseligen Kampf gegen das Schicksal zu bestehen. Brauchte Buffon einen festen Willen, so war es ja nur, um den Verführungen eines weichen und müssigen Lebens Widerstand zu leisten, worauf sein Vermögen und sein Stand ihm Anspruch gaben. Alle Beide endlich hatten von der Natur wissenschaftliches Streben, das vielleicht noch verschiedener war, als die Umstände, in Mitten welcher sie sich entwickeln sollten. Linnaeus, ein Mann, eben so duldsam und weise in dem Aufsuchen von Thatsachen, als geistreich bei ihrer Zusammenordnung, bestimmt und streng in seiner Erklärung, und nur die Eleganz suchend, die aus der Einfachheit der Mittel und der Erhebung der Ideen entspringt, mehr klug als kühn in seinen Schlüssen, niemals sich erhebend, selbst wenn er die schwersten Fragen ergreift, indem er Schritt für Schritt sich auf positive Thatsachen und streng logische Schlüsse stützt, geschickt, wahrscheinliche Hypothesen aufzustellen, sie aber niemals für erwiesene Wahrheiten ausgebend (was in unserer Zeit nur zu häufig vorkommt); mit einem Wort, jede Thatsache, jede Idee, jeden allgemeinen Satz nach seinem wahren Werthe fassend und nicht verschmähend, sich

lange Zeit nahe an der Erde zu halten, anscheinend verloren mitten in unzähligen Einzelnheiten, um sich sofort mit mehr Sicherheit in die hohen Regionen der Wissenschaft zu erheben: Buffon, scharfsinnig, geistreich wie Linnaeus, aber in einer anderen Ordnung von Ideen; vernachlässigend, rings um sich die Beobachtungsthatsachen auszuwählen, zu vervielfältigen, fasste er vielmehr die Consequenzen der schon gewonnenen Facten zusammen, und schuf so auf einem scheinbar engen und zerbrechlichen Grunde kühn ein Gebäude, wovon er allein und die Nachwelt den riesenhaften Plan begreifen wird; verschmähend die technischen Einzelnheiten, die systematischen Eintheilungen, weil er versteht, über ihnen in seinen hohen Auffassungen zu schweben, und inzwischen durch einen glücklichen Widerspruch selbst einmal eine methodische Classificirung auswählend, die würdig ist, allen zum Vorbilde zu dienen. Buffon verirrt sich allerdings hie und da in seinen unbekannten, ungemessenen Räumen, wo er ganz ohne Führer schwankt: aber selbst aus seinen Irrthümern versteht er nützliche Wahrheiten hervorgehen zu lassen. Leidenschaftlich für Alles, was schön, für Alles, was gross ist, begierig, die Natur in ihrem Ganzen zu betrachten, ruft Buffon, um die grossen Naturscenen würdig zu malen, alle Schätze einer Beredsamkeit, die kein Anderer überschritten hat, zu seiner Hilfe herbei. An Linnaeus hat man dagegen den Typus der Vollkommenheit der menschlichen Einsicht zu bewundern, in welchem die Synthese und Analyse einander vervollständigen und sich das Gleichgewicht halten. Buffon ist einer von den Menschen, die nichts beendigen, die aber alles anzufangen wagen, einer der durch Synthese mächtigen Menschen, welche, mit einem kühnen Schritt die Grenzen ihrer Zeit überschreitend, allein vorwärts gehen und zu den künftigen Jahrhunderten vorschreiten, indem sie alles mit ihrem Geiste zu umfassen so glücklich sind.

Dies ist die Idee, die man sich etwa von den beiden grossen Zoologen des achtzehnten Jahrhunderts wird machen, dies der Charakter, den man in ihren Werken ausgedrückt wird finden können.

Die Werke Linnaens' sind lebhaft, zu lebhaft bewundert worden: denn die Bewunderung hat sich zuweilen bis zum

ausschliesslichen Fanatismus und bis zur Ungerechtigkeit gegen Buffon gesteigert; aber weder diese Bewunderung, noch die strengen Kritiken, durch welche mehre sie gemässigt haben, wandten sich jemals an das durch Linnaeus ganz vollendete Werk. Die grossartige und damals neue Auffassung eines allgemeinen und methodischen Catalogs aller Naturerzeugnisse, seine über die theilweisen Versuche Ray's so erhabene Ausführung; die Schöpfung der binären Nomenclatur, einer bewundernswerthen Erfindung, die gestattet, alle Wesen der beiden organischen Reiche zu benennen, ohne die Zahl der Worte in's Unendliche zu vervielfältigen, die in alle Theile der Wissenschaft eine gleichförmige Ordnung einführt und zu gleicher Zeit den glücklichsten und einfachsten Ausdduck der natürlichen fundamentalen Verwandtschaften liefert; die zum ersten· Mal zur Anwendung gebrachte Kunst, streng die Wesen zu charakterisiren und auf eine feste und von subjectiver Einmischung freie Art, den Rang zu bestimmen, den ein jedes von ihnen in der Reihe einnehmen muss; mit einem Wort: neue Formen, neue Grundlagen, eine neue Sprache in gleicher Zeit und für immer der Wissenschaft gegeben, dies ist die Umwälzung, die unmittelbar in der Zoologie, wie in der Botanik durch Linnaeus vollendet ist, und welche alsbald alle Naturforscher der Welt, Buffon und wenige Andere ausgenommen, zu Bewunderern und Schülern Linnaeus' gemacht hat. — — Indessen ist dies noch nicht alles von Linnaeus. Unabhängig von seinen anderen Werken, die reich sind an so vielen fruchtbaren Einsichten über die allgemeine Zoologie, und ohne die Grenzen dieses so wenig umfangreichen Buchs des Systema naturae zu überschreiten, ist noch ein anderer Fortschritt, eine andere Hauptneuerung zu bezeichnen: die Erfindung der natürlichen Lehrart. — Linnaeus gebührt also die Ehre, die natürliche Methode erfunden zu haben, und der Urheber nicht allein der gegenwärtigen Formen, sondern auch des jetzigen Grundes der zoologischen Eintheilung zu sein. Möge nun in der definitiven Vervollständigung dieses Hauptwerkes jeder den Theil des Ruhmes, der ihm gebührt, wiedernehmen!

Die Nachwelt, die, wie die Zeitgenossen, ihre Vorurtheile, ihre Vorliebe, und oft selbst ihre ungerechten, vorgefassten

Meinungen hegt, hat selbst bis auf die Gegenwart Buffon nicht volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Einige Zeilen von Göthe, die einige Jahre vor dem Erlöschen dieses germanischen Lichtes geschrieben sind, und in dem Vaterlande Buffon's ein Artikel des älteren Geoffroy de St. Hilaire, dies waren vielleicht seit Jahren die fast einzigen billigen Urtheile, die über einen der grössten Naturforscher gegeben worden sind. Die beredte Literatur hat zu lange in ihm den tiefen Denker verdunkelt. Sagt man, wie so viele neuere Schriftsteller, dass Buffon der Wissenschaft die beste, oder um besser zu sagen, die einzige Geschichte, die sie von den Säugethieren und Vögeln hat, gegeben habe, nennt man ihn den Grundschriftsteller dieser beiden wichtigen Zweige der Zoologie, schreibt man ihm das Verdienst zu, durch den Reichthum und die Poesie seines Styls über alle Classen den Geschmack an Naturgeschichte verbreitet, alle Geister zu dieser Wissenschaft gezogen und so einen lebhaften Impuls gegeben zu haben; so ist dies ohne Zweifel viel und würde für den unsterblichen Ruhm eines Menschen genug sein; aber die Gerechtigkeit will noch mehr. Sie erhebt die ganze Macht der Erfindungsgabe Buffon's, sie misst den weiten Umfang seines Blickes ab. Buffon ist es, der auf die wenigen Elemente, die er zerstreut um sich sieht, Inductionen gründet. Er ist es, der die Grundgesetze der geographischen Eintheilung der Wesen und selbst auch ihrer allmähligen Erscheinung an der Oberfläche der Erdkugel entziffert. — Er ist es, der sie aufspürt, die verschiedenen Uebereinstimmungen der Thiere und die Contraste der verschiedenen localen Schöpfungen. Nur Er endlich erhob sich bis zur Auffassung der Einheit des Plans in dem Thierreiche, zum Erkennen des Grundprincipes der Verschiedenheit der Arten und mehrer anderer dieser hohen Wahrheiten, von denen die einen so eben hoffentlich etwas mehr zugänglich gemacht sind, und wovon andere noch heut halb verstanden, weniger der Gegenwart als der Zukunft der Zoologie angehören. — Linnaeus und Buffon scheinen durch ihre unermesslichen Arbeiten das achtzehnte Jahrhundert ganz und gar zu erfüllen, und doch ist es erlaubt, zu behaupten, dass dieses Jahrhundert selbst dann noch gross für die Zoologie bleiben würde, wenn weder Linnaeus noch Buffon gelebt hätten.

Achter Absatz.

Die Gegner und Freunde Linnaeus'.

Uebersicht der Gegner Linnaeus' nach Namen, ohne deren Raisonnements. — Freundschaft, Eifersucht Haller's. — Linnaens' Autapologie. — Freunde und Gönner des Meisters. — Boerhaave's Glorienworte für denselben. — Linnaeus' Klugheit und Mässigung. — Dessen Pflanzen-Dedicationen an Freund und Feind zugleich. — Rousseau über Linnaeus. — Linnaeus' Ausspruch über literaires Gezänke und neidisches Treiben der Egoisten. — Dessen Worte der Resignation über die Angriffe seiner Feinde.

„Estote doctores mei!"
Carl Linnaeus.
„Qui invidet, minor est."

Unter die Gegner Linnaeus' gehört G. E. Haller, Sohn, L. Heister zu Helmstädt, Siegesbeck zu St. Petersburg, Burkhardt, Secretair in Danzig, Klein, Cranz in Wien, Alston in Edinburgh, Pontedera in Padua, Spalanzani, Cyrilli in Neapel, Adanson, Graf von Buffon, Wallerius in Upsala u. s. w., deren Conferenzen, Listen, Nachtheiligkeitsschmiedereien, Erbitterungen, Neidsucht, Lächerlichkeit u. s. w. Stöver a. a. von I. Seite 198—258 niederschrieb und die nicht der Mühe des Lesens und der Wiedergabe werth sind. Albrecht von Haller (Vater), Professor zu Göttingen, mit dem Linnaeus seit dem Jahre 1737 in Correspondenz stand, gehört gewissermassen zu seinen edlen Gegnern, der dem Schweden oft die bitterste Wahrheit „ins Gesicht" schleuderte, z. B. Abgott seiner Neigung, Monarch in der Botanik, die herrschsüchtigen Ideen Linnaeus', woraus ein Gemisch von Eifersucht, ein Geist der Bitterkeit und des Unwilllens sattsam hervorleuchtet. A. v. Haller war ohne Frage der grösste Egoist seiner Zeit. — Wer in aller Welt berief diese Kläffer zu dieser lächerlichen Feinheits-Dictatur? Wenn der Pferdapfel neben dem Baumapfel schwimmt, so mag er wol auch sagen: Nos poma natamus.

Eine Apologie, die Linnaeus auf sich geschrieben, führt die Anfschrift: „Orbis eruditi judicium de Car. Linnaei, M. D. Scriptis“ mit dem virgilischen Motto: „famam extollere factis, — hoc virtutis opus“ ist auf einem Bogen in Kleinoctav gedruckt (in Schweden), ohne Seiten- und Jahreszahl (1741), die einzige Schrift, die Linnaeus anonymisch herausgegeben hat und die schon zu dessen Lebzeiten äusserst selten war. — Ward zu Upsala gedruckt und enthält die Hauptmomente seines Lebens.

Wir haben im Laufe unserer Schilderungen genugsam erfahren, welche Gönner und Freunde Linnaeus sich allüberall erworben, und Gronov's Worte passen auch in unserer Zeit noch auf Linnaeus:

Ne succumbe malis, Te noverit altissimus Ister
Te Boreas gelidus.

Die Männer, welche das System Linnaeus' öffentlich angenommen und vertheidigt haben, sind: van Royen, Gronov, Ferber, Browallius, Gleditsch. Unter Linnaeus' Maecenaten, Verehrern, Freunden und Vertheidigern sind namentlich zu erwähnen die Holländer: Johann van Gorter (Linnaeus' Promotor zu Harderwyk), Hermann Boerhaave, van Royen, Gronov und Burmann zu Amsterdam, Cliffort; die Britten: Baronet Sloane, Lawson, Donell Jacob; die Franzosen: de Sauvages (Montpellier), Ant. de Jussieu und Bruder Bernard gl. N. (Paris), Barrére (Professor in Perpignan), Gravel (Professor zu Strassburg); die Schweizer: Joh. Gesner und A. v. Haller; die Deutschen: Dillenius (zu Oxford), J. G. Gleditsch (Berlin), Dr. Breyne (Danzig), Lange, (Professor zu Halle), Kohl (Professor in Hamburg), F. Otto Menken (Hofrath in Leipzig).

Hermann Boerhaave schrieb (13. Januar 1737) über Linnaeus' „Genera plantarum“: „Jahrhunderte werden es loben, die Guten es nachahmen, alle es mit Vortheil gebrauchen. — Ihre Schriften in der Botanik trotzen der Vergänglichkeit und den Aristarchen.“

Uebrigens war, nach Stöver's wahren Aeusserungen, das ganze Corps seiner ausländischen Gegner durch seine Ausfälle nicht vermögend, ihn (Linnaeus) zum Streite zu bringen.

Uebrigens citirte Linnaeus des Buffon Schriften nirgends. Licht und Schatten liegen nebeneinander, wie in der Natur so im menschlichen Herz. — Das Licht soll den Schatten überflügeln und über den Tag eine herrliche frische Jugend und Ruhe ausgiessen.

Die Angriffe seiner Gegner waren seinem Ehrgeize keineswegs gleichgültig; doch hielt er es für klüger, sie der Vergessenheit zu übergeben (was bei Siegesbeckia und Heisteria freilich auch am Platz gewesen wäre), als durch die Vertheidigung seines Namens Aufsehen damit zu machen. In einem Briefe an A. v. Haller schreibt über dieses Thema der Nordstern u. A. Folgendes: „Die meisten Menschen urtheilen über Dinge, die sie nicht verstehen. Wie führen Könige Kriege? Wenn sie auch siegen, so geschieht das mit Einbusse vieler tausend Unterthanen. Ebenso mit Gelehrten. Wenn sie auch siegen, so geschieht es mit Schmälerung ihres Ansehens und ihrer Verdienste. Sind unsere Behauptungen wahr oder falsch, so werden sie es bleiben, wir mögen sie vertheidigt haben oder nicht. Kinder, die jetzt spielen, werden nach unserem Tode unsere Richter sein." — Nie liebt man den Angreifenden; man verachtet und verspottet ihn. — Ein Professor müsse ein Weiser sein, nicht ein Nominalist, deren es Legionen gibt. — Selbstdenken, Seelenstärke und Lebensweisheit lernt sich ohnehin nicht in Hörsälen und aus Büchern, sondern im Drange der Geschäfte, in der Reibung mit Andern und nur in den Stürmen des Lebens. — — Die schlimmen Jahre lehren manchen Professor das Professorwerden.

Homo cur dicitur et unde?
Homo ab humo dictus est.
(Rhabanus Maurus: Glossae).

„Die einzige Art, wie er sich an ihnen (seinen Feinden) rächte, war so originell als empfindlich. Das Gebiet der Pflanzen stand unter seiner Hoheit. Mit ihnen vertheilte er Ehre und Schande für die Nachwelt. Schöne Pflanzen benannte er nach den Namen seiner Freunde, hässliche und widrige nach den Namen seiner Gegner. Zum Beispiele wollen

wir hier nur davon die *Siegesbeckia, Heisteria, Bufonia, Adansonia* und *Pontederia* anführen.“

Das sind die Worte Dr. Stöver's*) (a. a. O. I. 253). Wir können diesem Ausspruch keine Bedeutung verleihen, da er der Denkart des Meisters widerspricht, wie auch den sachlichen Beispielen im „Systema plantarum“, und zudem vermögen wir aus einer Dedication nie eine Schande herauszufinden, noch weniger die Absicht, das System gegen Gegner zu missbrauchen.

Die *Heisteria Linnaea* (nochmals *Polygala Heisteria*) ist ein Strauch mit stechenden Blättern, sonst aber nicht unangenehm; — *Siegesbeckia orientalis* — ist eine ganz ansehnliche Pflanze; *Adansonia digitata* (Affenbrotbaum) einer der prächtigsten Bäume, von ungemeiner Grösse; in die Augen springende Gewächse mit zierlichen Blumen alle *Pontederia*-Arten; unansehnlich dagegen, obgleich niedlich, die *Sauvagesia*, klein die *Königia*, reizlos die *Boerhaavia* u. s. w.

Die Oppositionspartei richtete gegen die über-

---

*) In seinem lappländischen Tagebuch, d. d. 8. Mai schrieb Linnaeus über die *Linnaea borealis* Gronov. (früher *Polyfolia, Erica, Ledum*): „Nun stand Buxbaum's Polyfolia in ihrer grössten Schönheit und war ein vortrefflicher Schmuck der Moräste. Ehe sie ausbricht, ist sie blutroth. Kein Maler kann der Wange einer Jungfrau eine so angenehme Farbe geben, keine Schminke kann solche so erhöhen. Mich dünkt es, ich sah die Andromeda der Dichter gleichsam mit hängendem Kopf vor mir. Sie steht mitten im Wasser auf einer Erdscholle in den unzugänglichsten Morästen, von scheusslichen Kröten und Fröschen umgeben, welche des Frühlings, wenn sie sich paaren, das Wasser über sie wegspritzen. — Jetzt war sie Braut, allein bald werden ihre Rosenwangen fleischfärbiger und immer bleicher und bleicher, wenn sie völlig aufbricht und der befruchtete Staub die Absicht der Natur erfüllen kann.—

Ich nannte sie *Andromeda*. Vgl. Bäck, Gedächtn. R. 109. Anm.

Das Moosglöckchen (*Linnaea borealis* Gronov.), in der Willdenow'schen Ausgabe der „Philosophia botanica“ p. 55, 70, 78, 107, 109, 139, 157, 173 aufgeführt und schon zu C. Bauhinus' Zeiten bekannt, hiess bald *Campanula*, bald auch *Cummularia* und erscheint von den Tyroler- etc. Alpen (Oezthal, mit *Primula villosa, Saxifraga aizoon, Sedum dasyphyllum* etc., auch in Gastein) an bis ins nördliche Skandinavien; es gehört zu den Caprifoliaceen, wohin *Cornus, Hedera, Sambucus* gerechnet wurden. Bei Oken heisst sie „Krautholder.“

wiegende Majorität der Unparteiischen nichts aus und die Reformation Linnaeus' wurde mit seiner besseren Sprache in der Botanik in Gang gebracht. Jean Jacques Rousseau drückt sich („Dictionnaire de Botanique"; préface) sehr richtig darüber aus: „On s'est plaint, que les mots de cette langue n'étoient pas tous dans Ciceron; mais cette plainte auroit un sens raisonnable, si Ciceron eût fait un traité complet de Botanique. Ces mots cependant sont tous grecs ou latins, expressifs, courts, sonores et forment même des constructions élégantes par leur extrême précision. C'est dans la pratique journalière de l'art, qu'on sent tout l'avantage de cette nouvelle langue, aussi commode et nécessaire aux Botanistes, qu'est celle de l'algèbre aux géomètres".

Alles hat sein Centrum gravitatis — seinen Ruhepunkt. — Stürzen Berge in ihre Thäler und versinken Länder in die Tiefen des Meeres, so verliert das Universum nichts; die Erde verlieret nichts; es ist nur Translocation. — Lasse die Sonne Seen austrocknen, so schwebt doch ihr Wasser in Wolken und Dünsten über uns und bleibt im Universo.

Im Alter, als Linnaeus zum letzten Male (1766) das Denkmal seiner Unsterblichkeit, sein „Systema Naturae" herausgab, schloss er mit folgendem Zeugnisse seines Benehmens:

„Ich bin in die dichten, schattigen Wälder der Natur gewandert, habe hier und da scharfe, stachelige Dornen getroffen, habe solche so weit als möglich vermieden, aber auch dabei erfahren, dass Keiner sich durch seine Vorsicht und Aufmerksamkeit vollkommen sichern könne. Ruhig habe ich daher das Hohngelächter grinsender Satyren und das Springen der Affen auf meinen Schultern ertragen. Ich habe die Bahn betreten und den Weg vollendet, den das Schicksal mir angewiesen."

In der Urschrift also:

„Intravi densas umbrosasque Naturae sylvas, hinc inde horrentes acutissimis et hamatis spinis; evitavi, quotquot licuit, plurimas; at neminem tam esse circumspectum didici, cujus non diligentia sibi ipsi aliquando excidat, ideoque ringentium satyrorum cachinnos, meisque humeris insilientium cercopithe-

corum exsultationes*) sustinui. Incessi viam et quem dederat cursum fortuna peregi."

Wir haben bereits in Erfahrung gebracht, wie Alles im grossen Universum es auch des Nordsterns irdisches Loos gewesen, gegen feindliche Elemente emporzuwachsen aus eigener Kraft. Den Triumph der Wahrheit herbeizuführen, dienten diese Federkriege der beleidigten Liebe. Der Mensch feindet Alles an, was über seinem Horizonte steht, und die Sonnenflecken dienen ihm sogar zur Freude. „Es ersteht das Gute, dann wird es angefochten."

„Hast du für's Künftige was erbaut:
Schief wird's von Manchen angeschaut".
(Goethe.)

Contra calumniae morsus veritas antidotum; hanc, qui transis, ama, illa sine odio, vive ut post vivas. — Es liegt in der Natur quackender Frösche sich vom Mückenfang zu nähren, bei Geräusch oder Donner stille zu werden und unter das Wasser zu fahren!

Linnaeus war ein Argus; seine enorme Thätigkeit und die reichen Entdeckungen auf allen Bahnen des Nachdenkens in einer unklaren und verdachtvollen Zeit lassen für seine Individualität eine hohe Rangstufe bestimmen. Sein Vorleben in düsterer Stube mit kleinen Fenstern, mit wenigen Büchern ausgestattete Habseligkeit, die sich in schöne Wohnung in romantischer Gegend voll paradiesischer Ueppigkeit und Fülle, im Besitze schöner Bibliothek und grosser Sammlung, nahrungssorgenfrei in Ruhe, Muse, Würde und gelehrter Gesellschaft metamorphosirt hatte, war, wie sein späteres, für Himmelsluft, nicht für Schattenleben geeignet und frühe ward er stumpf unter der Last oder Langwierigkeit geistiger Leistungen. — Sein Schlaf war wirksamer, als aller andern Menschen Arbeit. Der Mann von solch weitaussehender bürdevoller Emsigkeit war kein kniebeuge-liebender Prinz aus Genieland, wie Goethe, aber ein Genius aus dem Nebellande der Haegringar,

*) — non lauri fulmina terrent. — Wir lassen die Asche Voltaire's in Frieden! — Doch war er da ein malitiöser Mann, wo er seinen Witz anstrengte, die Welt schlechter zu machen, als sie ist.

der im stillen Azursaale der Natur Audienzen ertheilt — unter lakonischer Redeweise, als Besitzer jenes Geheimnisses von bezauberndem Gemisch von lachendem, unerschöpflichem Witze, treffender Satyre und tiefem Gefühle, was wir Humor nennen.*) — Wie armselig ein Siegesbeck-Recensent an der Newa dagegen, von welchem Linnaeus, wenn der Vers Heine's damals geboren worden wäre, sagen dürfte:

„Um für deine Saat zu düngen
Meines Geistes dürren Acker,
Mit Mistkarren voll Schimpfwörtern
Hast du mich beschmissen wacker."

Die orthodoxe Theologie konnte dem Titan aus Råshult nicht jenen Vorwurf, der den Poeten Schiller traf, weil er den Erlöser nicht besungen, machen und der also lautet:

Warum den Herrlichsten mit keinem Worte
Habt ihr besungen? und, als wär' Er nichts,
Seid ihr vor seiner Gotteswelten Pforte
Vorbeigestreift im Fluge des Gedichts?

Vielleicht hätte er aber sich verleiten lassen, nach Born's Vorgang eine gewisse eingehendere Systematik der europäischen Menschensuite zu probiren oder gar seine Gattin aus der Ordnung der Primaten zu dislociren. — Er classificirte viele, viele Schlangen, nur die berüchtigte Seeschlange des Nordens liess er unbehelligt. Auch das Einhorn (das des Ktesias, Aelianos, Plinius, das ein Rhinoceros so Vielen däucht) blieb aus dem System entfernt.

In Rücksicht auf die seit Linnaeus gebräuchlich gewordene, viel missbrauchte Dedication von Naturgegenständen liesse sich ungemein Vieles sagen, das mitunter ein Erd und Himmel erschütterndes Gelächter zu erregen im Stande wäre, worin auch Linnaeus vielfach gesündigt; allein wir beabsichtigen

---

*) Des Nordsterns Dispositionen zeugen von einem klaren, leicht ordnenden Verstande, von beweglicher Phantasie, auf seltsame Weise mit poetischer Kraft verschmolzen, von einer genauen Kenntniss des täglichen Lebens, feurigen Characters, grosser Gewandtheit im eindringendsten Ausdrucke der Gedanken. Alles gab ihm den Beruf einer vorzüglichen Autorschaft.

über dieses Thema der Schmeichelei, Eitelkeit und Selbstsucht keinerlei weitere Worte zu verlieren.*) Aber einer beispiellosen Frechheit soll denn doch erwähnt werden. Es hatte nämlich ein Pflanzenbeschreiber und Sendling in tropische Zonen sich erlaubt, unter Namen eines gar nicht existirenden Botanicus Sich Selbst ein Pflanzengenus zu dediciren!

Wie wahr sind nicht Philippert Commerson's Worte, der da schreibt:

„Traurige Grillenfänger in euren Zellen, elende Systemenmacher, wie viele Schlösser von Karten habt ihr nicht schon aufgebaut! Wann werdet ihr endlich müde sein, wie Sisyphus den Stein immer den Felsen hinauf zu treiben, der immer wieder auf euch hinabrollt? Wisset, dass ihr vielleicht nicht ein einziges Geschlecht noch genügsam kennt! Wie wenig sind noch eure classischen generischen Kennzeichen bestimmt! Wie bald verschwinden nicht alle eure Demarkations-Linien, die ihr nach eurem Gefallen gezogen, wenn man euch neue Geschlechter, neue Gattungen vorlegt! Ihr habt euch unterstanden, die Reichthümer der Natur zu berechnen; euer grosser Gesetzgeber zählt nicht mehr als sieben bis acht

*) „Wir finden es sehr gegründet, die Namen berühmter Männer den Pflanzengeschlechtern beizulegen, und die Namen derselben müssen unverändert bleiben. Wir würden hiebei, da diese Namen eine Belohnung von der Welt gemeiniglich unbelohnter Bemühungen, und eine Aufmunterung sein sollen, dergleichen Bemühungen sich aufzuopfern, und weder ein Fürst, noch ein Minister sich sonderlich mit dem beigelegten Namen eines Krautes schmeichelt, alle diese Kränze blos für wirkliche Kräuterkenner sparen. Wir würden auch niemals blosse Hoffnnngen noch ungeprüfter Leute zum Voraus mit einem Namen belohnen, der durch die Erfahrung an einen unverdienten Mann haften kann. Am wenigsten aber sollte man persönliche Gefälligkeiten, Aufnahme in gelehrte Gesellschaften, empfangene Geschenke u. dgl. mit einer Ehre bezahlen, die in Ewigkeit fortdauern und dem Verdienste eigen sein soll." Albr. v. Haller (Götting. gel. Anzeig. 1770. 237).

Linnaeus, dessen nomenklatorische Principien namentlich von Mohs anerkannt wurden, äussert sich über die Eintheilung von Namen nach Personen dahin, dass sie in der Botanik vorzugsweise von Botanikern hergenommen werden sollen, übrigens sagt er: Hoc unicum et summum praemium laboris, sancte servandum et caste dispensandum ad incitamentum et ornamentum Botanices (Kobell, Namen. 36).

Tausend Arten von Pflanzen; man sagt, der berühmte Sherard habe noch einmal mehr besessen, als ein neuerer Beobachter sich in den Sinn kommen liess, das Maximum im Pflanzenreiche gefunden zu haben, da er die Anzahl der Pflanzenspecies auf 20,000 festgesetzt."

Möge der ideale und reale Gehalt der Werke Linnaeus' neu wirken und ein künftiges, wie ein vergangenes Geschlecht vor Materialismus, Selbstsucht, Sittenrohheit, vor Mangel an Schwung und Todesmuth bewahren!

In novos mundi penetrat recessus
Impigro rerum studio. Suumque
Prima Linnaeum facit inde, famae
Limine stantem.

Nachträge und Erläuterungen.

Zur Einleitung.

Upsala: Propst Jacob Berggren (1790) Orientalist, und Athan. F. D. Wackerbarth, Astronom.

1819 † Wittwe Sara Olofsdotter, 101 Jahr alt, im Kirchspiel Moheda, die während ihres langen Lebens nie weiter gekommen war, als 2³/₄ Meilen von ihrem Wohnorte Torp nach Wexiö in Schweden. In den letzten Jahren erhielt sie neue Zähne.

Nach B. v. Wrangel's physikalischen Beobachtungen versah ein Geistlicher zu Sochiwersk in Sibirien seit 60 Jahren sein Amt und machte in seinem 87. Jahre noch jährlich eine Reise von 2000 Wersten zu Pferde, um bei den Mitgliedern seiner Gemeinde vorzusprechen und ihnen die Tröstungen der Religion mitzutheilen. Dort ist es 24 bis 32° kalt.

> Nicht leuchten Sterne nur, sie lehren auch.
> Edw. Young: Nachtgedanken von Benzel.

Im Norden stellt sich in der Natur und den Menschen der Ausdruck der Ruhe vor Augen; das Nachdenken wird mehr angeregt, als der Sinn; der Mensch wird auf sich selbst, wird zu den Menschen hingewiesen, und zwar immer mehr, je weiter man kömmt. Man begreift, wie v. Bonnstetten äussert, wie freudig der Bewohner nördlicher Gegenden zu seiner geliebten Wohnung zurückeilt, sein Feuer, seine Familie, kurz, alles das begrüsst, was die Magie des Herzens den Menschen zu einer stillen Welt von Freuden und Genüssen erhebt.

> Was ist der grenzenlose Anblick hier?
> Dem Denker ist's Natursystem des Glaubens;
> Begeisternd jeden warmen Freund der Nacht;
> Von Gottes eigner Hand die ältre Bibel,
> Urkundlich ächt, vom Menschen unverfälscht!

Lebe wohl, gesegnetes Land! (rief der Pastor von Schubert aus, als er Schweden verliess,) mit deinen lichten Sommern und deinen

heitern Wintern, mit deinen majestätischen Bergen, deinen lieblichen Thälern, deinen stillen Seen, deinen fruchtbaren Feldern und Auen, — Land, wo zwar nicht Milch und Honig fliessen, aber ein freies Volk im Schweisse seines Angesichtes sein Brod isst! — Lebe wohl, Volk, voll Einfalt und Treue, voll Biedersinn und Menschlichkeit, voll Muth und Kraft und Tapferkeit, voll Gastfreundschaft, voll Liebe für Obrigkeit und Gesetz, für König und Vaterland, voll Liebe für Ordnung, zur Häuslichkeit und stiller Ländlichkeit, voll Milde und Frömmigkeit, — lebe wohl, lebe wohl!

Zum ersten Buch.

Im småländschen Cronobergs-Lehn liegen Stenbrohult (daselbst, einem Pastorat an der Schonischen Grenze, auf dem Comministers-Amtshofe Råshult, ward Linnaeus am 24. Mai (alt. Styl) 1707 geboren) und Bråwalla-Hed, die Wahlstatt der Königin Blenda. Von hier führt die Hochstrasse nach Laholm in Halland. Hier war es, wo etwa 500 Jahre vor Christus die (?) schwedische Amazonenschlacht geschlagen wurde.

Die Kirche von Stenbrohult liegt am Strande des grossen See Möcklen, der hier eine lange Bucht bildet. Die Gegend ist recht angenehm; hohe Ulmenbäume umsäumen die Gestade. Es wachsen hier **Lobelia, Dortmanna,** *Sparganium natans, Plantago uniflora, Isoëtes lacustris* im See.

Maimondfeier: „Siehe, ich mache Alles neu!“

Zum zweiten Buch.

Småland hat vorwiegend einen Boden primitiver Formation, dessen höchste Erhebung bis zu 1037′ ü. M. steigt; das Gebiet ist zwischen 5—700′ ü. M. situirt. Das Klima von Wexiö als Jahreswärme 6,66° (äusserste Wärme + 35° gegen — 32° äusserster Kälte) Grade d. h. + 17,87° Sommer- und — 2,76° Winterwärme. Von den acht Pflanzenregionen Schwedens besitzt es nur die beiden der Eichen- (im Norden) und Buchen-Region (im Süden). Die Flora des östlichen und westlichen Theiles ist sehr verschieden, was sich aber in keiner Provinz so deutlich zeigt, als nach Schentz (Conspect. flor. småland. Upsal. 1857) in Småland. — Ganz Småland ist (nach v. Buch) voll von erratischen Blöcken.

Der Smålander ist friedliebend, einfach, arbeitsam, sehr mässiger und haushälterischer Lebensweise; er ist erfinderisch. Er spinnt viel und webt viel für — sich. Sonst gab es viel bettelnde Leute.

Um Wexiö ist das Areal mager und steinig. Korn wird gebaut, aber man isst gemischtes Brod. Viehzucht ist Hauptbetrieb.

Die Stadt Wexiö lag beinahe mitten im Lande, war ziemlich dicht bebaut, die Häuser von Holz, die Strassen gerade und hell, welche vor Kurzem mit Bäumen bepflanzt worden waren (Linnaeus: Reisen durch Oeland und Gothland).

Auf den Dächern kann man viele Blumen und Moose herborisiren.

Vor Wexiö liegt auf anmuthigem Hügel das Haus des Bischofs, zu dem eine Allee leitet. Der Ort ist freundlich und die Stadt, die noch aus Holzgebäuden besteht, ward 1798 ein Totalraub der Flammen; nur Kirche und Schule blieben verschont. Die Polhöhe des Landes macht kaltes Klima. Der Winter währt 7 Monate.

Nicht Kilian Stobaeus, wie Schubert (Reise d. Schweden I. p. 45) sagt, war es, der den Linnaeus bewog, sich der Natur zu widmen, sondern Rothmann. — Stobaeus förderte wohl seinen Eifer sehr.

1726 (19 Jahre alt) war Linnaeus zu Wexiö, wo ihm Dr. Rothmann ein volles Jahr hindurch Unterricht in der Physiologie ertheilte — und zwar privatissime. Dieser Rothmann war es auch, der in seinem Schüler zuerst den Gedanken wachrief, allein auf die Blüthen der Pflanzen das grösste Gewicht (wie Tournefort) zu legen habe. — Später (Upsala 1729) kam ihm Vaillant's „tractat. de sexu plantarum" in einer Recension in den Acta lipsiensia zu Gesicht, was von entscheidendem Einfluss auf seine nachherige Schöpfung war. Ob auch Cammerarius?

Linnaeus' Aufenthalt zu Wexiö datirt von 1714 an, wo er dem ersten Informator Telander übergeben ward. 1717 wurde er in die Trivialschule gebracht, „wo rohe Lehrmeister mit ebenso roher Methode den Kindern Lust zu den Wissenschaften machten, dass ihnen die Haare zu Berge stehen mochten." (Nach Afzelius.) — Zwei Jahre darauf erhielt Carolus einen anderen Informator, Gabriel Hök, der später sein Schwager wurde; dennoch vermochte dieser milde Lehrer nicht, ihm Neigung zu den Studien einzuflössen.

In die eigentlichen Classen im Jahre 1722 versetzt, ward er des Privatunterrichtes ledig; hiedurch mehr Gelegenheit, dem Buche zu entfliehen, erhaltend, da denn des Knaben grösstes und einziges Vergnügen war, unter der Blumenwelt umherzugehen. Da er jährlich mehre Male von Stenbrohult nach Wexiö in Ferien ging, war er durch Betrachtung der Weg-Gewächse im Stande zu sagen, wo jedes auf dieser ganzen Strecke von fünf Meilen wuchs.

Von der Theologie dachte er, wie die grosse Königin: Non mi bisogna e non mi basta (ich bedarf ihrer nicht, und sie ist mir nicht genug). — Die Tochter Gustav Adolphs, Christine von Schweden, sprach diese Worte, nachdem sie die Bahn der Weisheit verlassen und auf der des Stolzes gewandelt war.

II.

Wie die medizinischen Studien zu Upsala, als Linnaeus dort studirte, blühten, ist schon daraus ersichtlich, dass Linnaeus weder ein Collegium über Anatomie, noch Chemie, noch auch Botanik hören konnte; indem es nur zwei ordentliche medizinische Professoren gab, Rudbeck und Roberg. Als dreijähr. Studio (1730) ward L. botanices docens!

Upsala ward 1346 gestiftet.

Zu Lund lebte Magister G. Hök, welcher, ohne jenes unangenehme Zeugniss vorzuweisen, seinen ehemaligen Schüler zu Wexiö zum Rector

magnificns und zum Decan führte, ihn als seinen Discipulus bei der Akademie inscribiren liess und ihm daranf eine Wohnung besorgte.

Stobaeus war (nach A. Afzelins) ein kränklicher Mann, einäugig, geklumpt an dem einen Fusse, von Migraine, Hypochondrie und Rückenschmerz beständig geplagt; sonst aber ein Genie sondergleichen und der — Arzt der Noblesse.

Petrns Arctaedius (später Artedi) schreibt Afzelius.

Artedi war lang gewachsen, saumselig, ernsthaft; Linnaeus klein, wild, hastig, lebhaft. (Afzelius.)

Der junge Linnaens war kanm 4 Jahre alt, als er einmal seinen Vater zu einer Collation nach Möklanås begleitete, in der schönsten Sommerszeit, und da die Gäste gegen Abend auf einer grünen Wiese sich ruheten, machte der Pastor Nicl. Linnaens seiner Gesellschaft bemerklich, wie jede Blume ihren eigenen Namen habe, führte mancherlei Merkwürdiges und Wunderbares von den Pflanzen an und zeigte dabei die Wurzeln der *Succisa*, der *Knabenkräuter* u. A. Das Kind sah mit herzlichem Vergnügen zu, nnd dies war gerade die Saite, die in seiner Seele am *stärksten gespannt* war.

Von Stnnde an liess der Junge dem Vater keine Ruhe, sondern fragte beständig nach den Namen der Gewächse, weit mehr, als der Vater beantworten konnte. Aber nach Weise der Kinder vergass er die Namen wieder, wesshalb er auch einmal von seinem Vater hart angelassen wurde, welcher sagte, er würde ihm keine Pflanzennamen mehr nennen, wenn er sie immer wieder vergessen wollte. Daher war des Knaben ganzes Sinnen nnd Denken von nun an, sich der Namen zu erinnern, damit er seines Hauptvergnügens nicht verlustig ginge.

Johannes Browallius, Hausprediger und Informator (1734) bei dem Landshöfding Freiherrn v. Reuterholm zn Fahlun, später Professor und Bischof in Abo, ein intimer Frennd Linnaeus', war es, der diesem znerst rieth, Doctor medicinae zn werden, zu diesem Zwecke eine reiche Brant zu suchen, die erst ihn glücklich machen könnte und er darauf sie. Sacerdos ubique prudens et alopex et consiliarius utilis!

1724 wurde Carolus von der untern Schule auf das Gymnasinm versetzt. Tag und Nacht las er da Arvidh. Månson's Rydaholmisches Pflanzenbuch, Tilland's Flora aboënsis, Palmberg's Serta florea suecana (elende Wegweiser), Bromelii Chloris gothica, Rudbeckii hortus upsaliensis. (Ad. Afzelins).

1727 zu Lund — als Student eingeschrieben (Rector M. Dr. M. Hegardt) kaufte sich hier Linnaeus des Johrenii Hodegus botanicus.

1744 (14. Juni, hora 5) ward eine Tochter Linnaeus' Elisabeth Christina geboren.

Am 25. April d. J. starb Andreas Celsius.

Am 8. Sept. 1745 (hora 8). Das 3. Kind Linnaeus' Sara Lisa wird geboren. Stirbt nach 15 Tagen als — Flos caduca.

III.

Norrland ist das Paradies Schwedens, wie Schubert es nennt, das die schönsten Gegenden und die kernhaftesten und wohlhabendsten Einwohner des Reiches enthält (kräftigen, hohen Wuchses und Seelenkraft, unerschütterlicher Liebe zur Religion und zum Vaterlande, Reinlichkeit, Tüchtigkeit und Dauerhaftigkeit in Wohnungen und Arbeiten). Es bildet sich aus Gestrickland, Helsingland, Madelpad, Angermanland, Westerbotten und Norrbotten, im O. u. N., und Dalekarlien, Herjeådalen und Jemteland im W. — Ansehnliche Viehzucht und bedeutender Fischfang.

„Grüsse alle Dalkarlar (Dalekarlier) und Dalkullor (Dalekarlierinnen, Dalarnes Mädchen), die Du in Stockholm sehen wirst!" (Sprüchwort).

Linnaeus war ein Reiter und bereiste Lappland als — Ritter, der er später wurde.

Linnaeus' liebe Mutter Christina ging am 6. Junius 1734 in ihrem 45. Jahre schon aus dem Leben.

Das norwegische Lappland heisst Finnmark.

Auch in Lappland ist der Titel „Schulmeister" eine glänzende Ehre.

Die lappländische Fliege: *Culex pipiens* L., dänisch hys — my, lappländ. Zhinoik. hur das ♀, das sticht und Blut saugt (beisst, sagt Acerbi). Zahllose Schwärme dieser schändlichen Kerfe. Wind verscheucht sie und Rauch. Alle quälten und vereitelten sogar das Essen.

Als Linnaeus (auf seiner lappländischen Fahrt) in Angermanland, von der Landstrasse ab, nach der hohen Grotte im Skulaberge, begleitet von zwei Bauern ging, wäre er bei einem Haare unglücklich geworden, denn der Bauer, welcher vor ihm hinaufkletterte, riss ein Felsenstück los, welches gerade auf die Stelle niederschlug, wo Linnaeus gestanden haben würde, wenn er nicht eine Handwendung vorher seinen Schritt nach dem Schritte des andern Bauern verändert hätte.

Von Umeå ging Linnaeus den Fluss hinauf nach Lycksele; da aber die Frühlingsfluth begann, allzustark zu strömen, musste er zu Fuss wandern, durch Wälder und Moräste, wo das Eis unter dem Wasser lag, und machte endlich Halt bei Olycksmyra, weil das Land um diese Zeit nicht bereist werden konnte. Desshalb musste er zurück durch den Umeåfluss nach Umeå, von wo er sich nach Piteå und Luleå verfügte, wo er den Bergmeister Swanberg zur Begleitung erhielt, welcher nach Kjuriware hin wollte. Man segelte also auf dem Luleåflusse, Harris vorbei, nach Jockmock und setzte von da die Reise nach Quickjock fort, auf welcher Reise Bergmeister Swanberg, welcher an der Unterhaltung seines Begleiters Vergnügen fand, sich erbot, ihn in kurzer Zeit die Probirkunst zu lehren, wenn er auf der Rückreise Calix besuchen wollte.

Von Quickjock erhielt Linnaeus durch Veranstaltung der Pastorin Grot, einen Dolmetscher, worauf er die Spitzberge bei Walliware

hinanstieg, wo er die, fälschlich so genannte, Mitternachtssonne sah und auf den Gebirgen eine neue Welt von Pflanzen, die er mit der Oekonomie und den Sitten der Lappländer, nebst anderen Merkwürdigkeiten genau beschrieb.

Er setzte hierauf die Reise über den ganzen Gebirgsrücken fort, immer zu Fuss, bis er in die norwegische Finnmark hinunterkam, an das nördliche Meer, bei dem Torrfjord, wo er nach Sallerön oder Hallerön hinaussegelte, doch vor Wind und Wogen nicht weiter als bis Rörstad's Kirche gelangen konnte.

Auf der Rückreise, da er eines Tages an der Nordseite der Gebirge hinansteigt, um Pflanzen und Steine zu suchen, schiesst ein See-Finne nach ihm, trifft aber nicht, sondern macht sich aus dem Staube, als Linnaeus den Hirschfänger zieht.

Von hier begab sich Linnaeus nach einigen Ruhetagen wieder über die Spitzberge zurück, nimmt aber seinen Weg mehr nordwärts nach der Seite von Kaitom und kommt wieder herab über den Luleåstrom.

Unterwegs, da er sich ein Floss gebaut hatte, nm dnrch die Pnrkijaur-See, mitten in der Nacht nach Pnrkijaur überzusegeln, stund er wiederholt in Lebensgefahr; denn der Nebel benahm ihm die Aussicht, und Wind nnd Strom wirkten zusammen, ihn seitwärts zu ziehen, so dass er mit genauester Noth dem Strudel entging.

Als er nach Luleå zurückgekommen war, erlernte er von dem Bergmeister Swanberg in Calix in zwei Tagen und einer Nacht die Probirkunst, und ruhte sich nach einer so starken und langwierigen Abmattung bei dem Håradshöfding Hoijer aus.

Die Reise wurde durch Tornea fortgesetzt nnd Linnaeus wollte nach den Torneå-Alpen, aber inzwischen kam ihm der Winter in den Wurf, dass er umkehren musste, da er denn den östlichen Strandweg entlang zurückreisete, durch Kemi, Uleå, Carleby, Wasa, Bjorneborg, nach Abo.

Soius hyperboreus giacies Tanaimque nivalem
Arvaque rhiphaeis numquam viduata pruinis
Lustrabat. Virgilius

Snyr à Svöinis varo
Svà hö fom inn, sem Finnar
Birki hind of bnndit
Brums at midio sumri.
Evind Skaldaspiller (Heimskringia I. 185).

Menander, nachher Bischof in Abo und zuletzt Erzbischof in Upsala, war damals Student nnd half mit Geld aus, weil Linnaeus ihm die Naturgeschichte las.

Nach achttägigem Aufenthalte in Abo begab Linnaeus sich über die Trajecte nach Aland, Grisselhamn und Upsala.

Zum dritten Buch.

I.

Die Promotion zu Harderwyck in Holland ging am 13./24. Januar 1735 vor sich.

II.

Cliffort war englischer Gesandter Dr. Jur. utriusque!!

III.

Eine merkwürdige Erscheinung aber ist es, dass Linnaeus, ungeachtet er ein so ausgezeichnetes Namengedächtniss besass, doch nie eine fremde Sprache erlernte. Er hatte sich drei volle Jahre in Holland aufgehalten, ohne die Landessprache fertig zu sprechen, und ein Gleiches gilt von den übrigen Sprachen derjenigen Länder, welche er besuchte.

John Miller, der Verfasser der „Illustration of the sexual system of the genera plantarum of Linnaeus. Fol. London 1775 und 1799“ etc., ist der im Jahre 1715 zu Nürnberg geborene, nach 1783 zu London verstorbene Kupferstecher, Maler und Botaniker Joh. Sebast. Müller.

Ehe Linnaeus Leyden verliess, war der kranke Boerhaave bereits von Hydrops thoracis so sehr ergriffen, dass er nicht mehr im Bette liegen konnte, sondern aufsitzen musste. Linnaeus war der Einzige, der vorgelassen ward, um seines grossen Lehrers Hand zu küssen, mit einem betrübten Vale! da denn der schwache Greis noch so viel Kraft in seiner Hand hatte, dass er des Linnaeus' Hand an seinen Mund führte und sie hinwiederum küsste, indem er sagte:

„Ich habe meine Zeit und meine Jahre gelebt, auch gethan, was ich vermochte und gekonnt habe. Gott erhalte (spare) dich, dem diess Alles noch bevorsteht. Was die Welt von mir verlangte, hat sie erhalten; aber sie verlangt noch weit mehr von dir. Lebe wohl, mein lieber Linnaeus!“

Die Thränen gestatteten nicht mehr!

Da Linnaeus in seine Wohnung zurückgekommen war, sandte ihm jener ein prächtiges Exemplar seiner Chemie.

Die Krankheit Linnaeus' zu Leyden bestund in einem schweren kalten Fieber, von dem er zwar durch van Swieten geheilt ward, aber einen Rückfall mit Cholera bekam, die ihm das Leben gekostet hätte, wenn nicht der treffliche Arzt die äusserste Sorge angewandt. (In Brabant ward Linnaeus' Körper von Stund an wie erneut.)

Linnaeus reisete, als er Holland verliess, durch Antwerpen, Trefontain, Mecheln, Brüssel, Mons, Valenciennes, Cambray, Peronne, Roye, Pont à Pont, nach Paris.

Ueber Linnaeus' Egenhändiga Anteckningar durch Afzelius schrieb C. A. Rudolphi u. A.: „Linnaeus' Eitelkeit ist so gutmüthig, dass sie nie verletzt;“ dagegen welche treffliche Schilderung seiner Jugend, seiner Studien, seines Eifers, seiner Freundschaft mit Artedi, sein Abschied von dem sterbenden Boerhaave u. s. w. Manches kann man nicht

ohne grosse Rührung lesen. Wahrlich, dies Buch ist ein reicher Gewinn für die Literargeschichte unseres Faches, und jeder gutgeartete Jüngling sollte es lesen, seinen Muth zu stählen und seinen Lauf zu beflügeln, um nicht in der Mittelmässigkeit unterzugehen.

IV.

Linnaeus gehörte wahrscheinlich dem Freimaurer-Orden an, von dessen wohlthätiger Wirksamkeit das durch diesen 1753 gestiftete grosse Freimaurer-Waisenhaus (Frimurarebarnhuset) auf Norrmalm, zwischen Malmtorgs- und Drottninggata zeugt. — Für Freimaurer höchster Grade stiftete König Carl XIII. i. J. 1811 den Orden Carl's XIII. am 27. Mai.

V.

Meine Frau, die Ilsebill,
Will nicht so, so wie ich will.

„Das Gold ist — ein geselliger Freund mit allen; es weigert sich nicht mit dem Silber, noch mit dem Kupffer, noch mit dem Zinn, noch mit dem Blei, noch mit dem Spiessglas-König, noch mit dem Arsenic, noch mit dem Wissmuth, noch mit dem Eisen, welches doch sonst ein wunderlicher Kopff ist, zu vermischen."

J. Fr. Henkel, Pyritologia 1725.

1739 im Lenze hielt Linnaeus auf dem Gute seiner Schwiegereltern „Sweden" bei Fahlun Hochzeit und blieb daselbst einen vollen Monat.

Die Reise durch Oeland, Gothland und Westergothland unternahm Linnaeus auf Befehl der Reichsstände im Herbste vor Antritt seiner Professur. Ein halb Dutzend Jünglinge begleiteten ihn auf der genannten wissenschaftlichen Reise.

VI.

Die Magie grosser Traditionen, eine schöne Natur, weckte, bildete und reifte den Geist.

Im Jahre 1746 reisete Linnaeus im Sommer nach Westergothland über Oerebros, Mariaestad, Lidköping, Skara, Sköfde, Falköping, Borås, Alingsås, Gothenburg, Bohus, Marstrand, Uddewalla, Wennersborg, Amål, Carlsstad, Philippstad und Nora. Im Herbste war diese Tour beendet.

Die Reise nach Schoonen trat Linnaeus am 29. April 1749 an und besuchte auf dieser Christianstad, Cimbrishamn, Ystad, Tralleburg, Falsterbo, Skanör, Malmö, Lund, Landscrona, Helsingborg und Engelholm.

1750 ergriff die Gicht den Rector Linnaeus, der sich durch den Genuss der Erdbeeren langsam herstellte.

Die „Genera plantarum" vollendete Linnaeus binnen zwei Jahren

und erwarb sich mittlerweile Steinschmerzen. — Zwei Jahre (1756/57) arbeitete er an der zehnten Edition seines „Systema naturae."

1753 kaufte Linnaeus für 80,000 Thlr. Hammarby und Säfja.

Mit dem Beginne Maymonds 1774 wurde Linnaeus während eines Vortrags zu Hammarby von Asphyxie, der ersten Post des Todes, befallen. Zwei Jahre darauf ward er schon gelähmt und von Tertianfiebern durchschauert.

Professor Rosén von Rosenstein rettete 1764 den am 3. Mai hart von einer tödtlichen Pleuresie ergriffenen Linnaeus und schickte diesen nach Hammarby, wo er am 9. Julius eine silberne Hochzeit mit Sara Lisa feiern konnte. Die Hochzeitsgäste staunten dort das Vorzimmer seines Museums an, mit gezeichneten Pflanzen tapezirt, wie sein Schlaf-Cabinet, das mit gleichen Tapeten exotischer Pflanzenabbildungen geschmückt war.

VII.

Linnaeus botanisirte mit seinen Schülern (oft 200) im Sommer Mittwochs und Sonnabends von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Die Schüler nahmen durch Upsala ihren Heimzug, den Meister an der Spitze, mit Blumen geschmückt, unter Waldhornklang und Pankenschall. Viele Laien nahmen an diesen romantischen Excursionen Antheil und begleiteten den Gefeierten bis zum akademischen Garten — sein Haus und seine Welt.

Gleich Aposteln sandte Linnaeus seine zahlreichen (155) Schüler in die — Welt aus.

Ein Ehrenstrahl sonder Gleichen!

Peter Thunberg war zu Jönköping in Småland am 11. Nov. 1743 geboren. Das bedeutendste aller Geschenke naturhistorischer Sammlungen des Museums zu Upsala rührt von ihm her, der er einst Vorstand desselben gewesen. Es bestand aus 20,000 Pflanzen, einer Menge Lurch- und Kerfthiere etc. und ward auf 50,000 Bankthaler an Werth geschätzt. Die Duplicaten schenkte er nach Christiania. Noch im hohen Alter war er (anfänglich Theologe) voll Körper- und Geisteskraft, von Heiterkeit und Lebendigkeit voll. An seinem 85. Geburtstage (1818) überreichten ihm die zu Upsala studirenden Småländer eine Denkmünze und am 12. Nov. 1822 ward das Gedächtniss des Tages, wo vor 50 Jahren Linnaeus ihn zum Doctor der Arzneikunde promovirte, feierlich begangen (Schubert, Reise i. Schw. I. 375).

„Es ist wunderbar, dass hier die Leute selbst nicht wissen, in welchem Laude sie wohnen, indem sie geistliche Wermeländer und weltliche Nericier sind." C. Linnaeus' Reise i. Westgothl.

Verfasser schlug in den Epistolar. ab erudit. viris ad Alb. Hallerum den Pars I. Vol. 1. Bernae 1773. No. 186. p. 413 die Stelle nach „amavi, illa tandem victa blanditiis, votis etc. et me amabat, promisit, dixit fiat." und kann nichts darin Compromittirendes finden — wiewohl ungeheure Indiscretion.

Fick, dem Linnaeus viel geholfen, klagt 1748 ihn heimlich an. Linnaeus erhält vom Baron Hårlemann eine Depesche, die ihn fast ums Leben gebracht hätte. Er konnte zwei Monate darüber nicht mehr schlafen. Ferner bestritt sein bester Freund, Hallenins (publice opponendo) die Disputatio de curiositate naturali in laudem creatoris; endlich kam ein Verbot heraus, ausser Landes kein Buch zum Druck zu schicken.

Diese drei ärgerlichen Vorgänge benahmen Linnaeus so sehr die Lust, dass er die Feder von sich warf und äusserte, „er wolle sich ferner nicht überarbeiten."

1749 (24. Dec.) wurde wieder eine Tochter, Luisa Linnaeus, geboren.

1750 (15. Juni) erkrankte Linnaeus an Podagra.

Am 24. Januar ward Sara Linnaeus (die vierte Tochter) geboren.

1754 (7. April 3 hora) erhielt Linnaeus den sechsten Erben (zweiten Sohn), Johannes, der 1757 (7. März) starb.

1757 ward (8. Nov. 8 hora) Sophia scheintodt geboren.

1764 feierte Linnaeus (9. Juli) seine eigene Silberhochzeit in Hammarby.

Viertes Buch.

I.

Um neben der wissenschaftlichen Seite die ethische Natur des ausserordentlichen Mannes, eine schöne und wohl herrliche, anzudeuten, genüge zu sagen, dass Linnaeus in sich alle sittlichen Eigenschaften eines Naturforschers, wie später R. Brown so rein und stark vereinte, dass seine Persönlichkeit nicht blos für die Zeitgenossen als ein Musterbild glänzt. In seines Originalwesens vollendetem Harmonismus steht Er, der mehr als ein moderner Forscher der Physis gewesen, als das Ideal eines antiken Weisen und Naturalisten, als ein wahrhaft grosser, guter Mensch vor uns und der Nachwelt — eine vollendete Persönlichkeit, der die Liebe zur Wahrheit als tiefsten Grundsatz in sich einschloss. — Wie der Bischof C. A. Agardh, der grosse Algolog († 28. Jan. 1859) liebte Linnaeus sein Vaterland und strebte der hohe mächtige Geist noch als Greis unermüdet nach Förderung der Wissenschaften, nach Ehre und Entwickelung Schwedens.

Die letzte unter Linnaeus' Präsidium gehaltene Disputation war die von Acharius: „Planta aphyteia" 1776.

In der „Pandora et flora rybyensis" 1771 (Amoenit. acad. Vol. VIII. ed. Schreber 1785. p. 75—107) welche, wenig bekannt und citirt, viele Diagnosen von Coleopteren enthält, hat Linnaeus die Vorkommnisse der Umgegend des Gutes Ryby seines Freundes, des Archiater Abraham Baeck zu Sotholm in Südermanland bei Stockholm, auf-

gezählt und mit f., p. und r. einzeln bezeichnet, was frequens, passim und rarius bedeutet. Chrysomela fastuosa, Cerambyx noctis, viele Hymenopteren u. s. w. sind darin diagnosirt, welche in der „Fauna suecica" (II) nicht vorkommen, welche früher erschienen ist (1761.)

II.

Er musste endlich den Tribut zahlen, den die Natur von jedem Sterblichen zu erheischen pflegt.

Linnaeus' letzter Brief, an seinen alten Freund, den Archiater Baeck, unter dem 8. December 1776, in einem lichten Augenblicke, durch welchen der Urgenius blitzte, enthielt ziemlich leserlich die Worte: „Gott hat beschlossen, mehr als die Hälfte der Bande, welche mich ans Irdische knüpften, aufzulösen."

Fassen wir hier zusammen, was Ad. Afzelius über Linnaeus' Krankheit und Ende berichtet!

Vom Anfange des Jahres 1777 bis zum Sommer, oder während des ganzen Winters und Frühlings, wo er beständig in Upsala sich aufhielt, war er an Körper und Seele im höchsten Grade verfallen. Alle seine Gliedmassen und Organe, insonderheit die Zunge, die unteren Extremitäten und die Urinblase waren gelähmt. Seine Rede war unzusammenhängend und öfters unbegreiflich. Ohne Anderer Hülfe konnte er nicht von der Stelle kommen, wo er sass oder lag, nicht sich ankleiden, essen oder das Mindeste, dessen er bedurfte, bewerkstelligen. Von seinem organischen Leben befand sich blos das Athemholen, die Verdauung und der Blutumlauf noch einigermassen in Ordnung. Alles Andere war mehr oder weniger zerstört. — Seine Seele hatte alles Aeusserungsvermögen verloren — durch die vollkommene Unordnung der Werkzeuge. Er hatte sogar seinen eigenen Namen vergessen und schien mehrentheils ohne alles Bewusstsein des Vergangenen und Gegenwärtigen zu sein. Nichts desto weniger hatte er mitunter seine hellen Augenblicke, und das war besonders dann, wann er irgend einen seiner vormaligen Schüler, den er besonders liebte, zu sehen bekam, bei welcher Gelegenheit sein Gesicht eine freudige Theilnahme zu erkennen gab; — wann in seiner Gegenwart von irgend einem Theile der Naturgeschichte die Rede entstand, woran er mit lächelnder Miene jedesmal Theil zu nehmen versuchte; und wann er Bücher botanischen oder zoologischen Inhalts, selbst seine eigenen, vor sich liegen fand, in denen er mit sichtbarer Freude blätterte und zu verstehen gab, dass er sich glücklich schätzen würde, wenn er Autor von so nützlichen Werken hätte sein können.

Sobald die wärmere Jahreszeit sich eingestellt hatte, wurde Linnaeus auf das Land — nach seinem Gute Hammarby in Dannemarks-Socken, eine Meile von Upsala gebracht, wo er den ganzen Sommer über blieb und täglich, so oft die Witterung es zuliess, ins Freie getragen wurde, entweder in seinem nahe beim Hause belegenen Garten, wo er verschiedene das Klima ertragende ausländische und schwedische Bäume, Büsche und Kräuter hatte pflanzen lassen, welche noch daselbst

wachsen, — oder in sein Museum hinauf, wo er von angenehmen Erinnerungen geweckt wurde und sich mehre Stunden hintereinander an der Betrachtung seiner dort gesammelten liebsten Schätze vergnügte und immer weit munterer zurückgetragen wurde. Auf solche Art kam er im Herbst mit verbesserter Gesundheit nach Upsala zurück. Aber dieses scheinbare Wohlbefinden dauerte nicht lange an, und obgleich er in den Lectionscatalog, welcher jetzt herauskam, setzen liess, dass er gerne der akademischen Jugend, so viel seine zerstörten Kräfte es erlaubten, dienen wolle, so hielt doch sein Sohn im Octobermonat seinen Antritt als Professor ordinarius, las darauf publice und verwaltete alle anderen zum Amte gehörigen Geschäfte, mit welchen der Vater dieses ganze Jahr nicht im Mindesten sich befassen konnte. — Letzterer setzte inzwischen sein mechanisches Leben fort und war insofern frischer als im nächstvorhergehenden Winter, dass er jetzt mitunter sich leiten lassen konnte, mit Vergnügen seine Pfeife Tabak rauchte und nach des Arztes Vorschrift bei schönem Wetter ausfuhr, um frische Luft zu schöpfen, da dann der Knecht Befehl hatte, ihn niemals über die Zollbäume der Stadt hinauszufahren.

Aber bei einer solchen Gelegenheit geschah es eines Tages im Decembermonat, da nach gefallenem Schnee der Schlitten gebraucht wurde, dass er dem Knechte befahl, ihn über die Königsaue hinaus nach seinem Gute Säfja, ungefähr eine halbe Meile von der Stadt, zu fahren. Der Knecht weigerte sich zwar anfänglich, aber auf erneuerten Befehl und nach erhaltenen Bedrohungen gehorchte er und begab sich nach dem angewiesenen Orte. Als Linnaeus zur gewöhnlichen Zeit nicht zurück kam, ward seine Familie zu Hause sehr unruhig und sendete Boten nach allen Ecken aus, um ihn zu suchen. Einer von diesen hatte das Glück, ihn in Säfja zu treffen, wo er ihn in der Bauernstube vor einem grossen Kaminfeuer ganz vergnügt auf seiner Schlittendecke liegend, seine kleine Pfeife im Munde, fand. Der Abgesandte hatte nicht allein grosse Schwierigkeit, ihn von dieser lieben Stelle, wo er durchaus die Nacht zubringen wollte, wegzukriegen, sondern auch viele Sorge, ihn wohlbehalten glücklich nach Hause zu schaffen, da es bereits dunkel geworden und Thauwetter mit Platzregen eingefallen war.

Nach dieser Fahrt kam Linnaeus nie wieder aus den Stadtthoren und nur wenige Male aus seinem Hause. — Auch dehnte seine Lebenszeit sich nicht weit mehr aus; denn es waren kaum mehr als neun Tage vom Jahre 1778 verflossen, als er, lebenssatt und ehrensatt, von allen seinen Plagen und seinen vielen Leiden entschlummerte, um in ein besseres Leben einzugehen.

Er starb an mehren vereinten Ursachen, aber die eigentlichste scheint am Ende eine Wunde in der Urinblase gewesen zu sein, von welcher er im Jahre 1753 den ersten Schmerz fühlte, und welchen er selbst damals für Steinkrankheit hielt. — In seiner Todesstunde, welche um 8 Uhr Vormittags den 10. Januar,*) war Niemand im Sterbezimmer

*) Also weder um Mittagszeit, (wie Stöver a. a. O. Th. 2. S. 58) sagt, oder um 2 Uhr Nachmittags, wie weiter erzählt wird. Linnaeus war in jüngeren Jahren oft

gegenwärtig, als der Hårrdshöfding Duse, welcher in der Folge Ombudsmann der Akademie und Linnaeus' Schwiegersohn ward, und Doctor Rotherham, nachmals Professor der Naturkunde zu St. Andrews in Schottland.

III.

Eine Charakteristik seiner selbst gibt Linnaeus (nach Afzelius) wie folgt: „Linnaeus war nicht gross, nicht klein, mager, braunäugig, leicht, hastig, ging schnell, that Alles prompt, konnte langsame Leute nicht leiden, war sensibel, ward schnell gerührt, arbeitete continuirlich und konnte sich nicht schonen. Er ass gern gute Speisen und trank gern gute Getränke; war aber darin nie übermässig. Er kümmerte sich wenig um das Aeussere, sondern meinte, dass der Mann das Kleid zieren müsse, aber nicht umgekehrt."

Selbst in diesen wenigen Worten prägt sich die Originalität seines systematischen Geistes ab, indem er sich hier ebenso kräftig und kurz wie einen andern Naturkörper, schildert.

Unter dem Titel „Linnaeus' Glück, Verdienste und Ruhm" schrieb Linnaeus nieder, was ihm Gott, auf den er alles zurückführte, u. A. verliehen hat.

„Gott hat ihm die Frau gegeben, die er am meisten sich wünschte, und welche den Haushalt führte, während er studirte;

Gott hat ihm verliehen das grösste Herbarium in der Welt, seine Freude;

Gott hat ihn geehrt mit Titel (Archiater), Stern (Ritter), Schild (Edelmann), Namen in der gelehrten Welt;

Gott hat ihn behütet vor Feuersbrunst etc. etc."

„Keiner hat vor ihm mit mehr Eifer sein Fach betrieben, und mehr Auditores gehabt.

Keiner vor ihm ist über die ganze Welt berühmter geworden" u. s. w.

Hierauf folgt „ Flora's Leibregiment" (bereits mitgetheilt).

Herausgeber wird Mehres in der Ausgabe von „Linnaeus' kleineren naturhistorischen Werken" mittheilen, was in dem „Lebensbilde" nicht vorkömmt.

Giuseppe Acerbi erzählt in seiner nordischen Reise Nachstehendes über Linnaeus: „Auch lernte ich in dem Hause des Präsidenten (zu Wasa) einen sehr unterrichteten und umgänglichen Geistlichen kennen. — — Als auch die Rede auf Linnaeus kam, mit dem er zu Upsala sehr genau bekannt gewesen war, erzählte er mir Manches von dem Charakter des schwedischen Naturforschers und besonders von der gränzenlosen Eitelkeit, die dieser sonst so grosse Mann auf den höchsten Grad

---

von Zahnschmerz, Fluss und Scorbut und im Mannesalter zuweilen von Migraine, Gicht und Podagra geplagt, ausser einer schweren Anwandlung zu Urinblasenleiden. Dennoch behielt er munteren Sinn und gute Gesundheit bis zu 1773 und 1774, da er im botanischen Garten unvermuthet einen sehr gefährlichen Anfall vom Schlage bekam. Mit 1776 nahmen alle seine Kräfte beständig ab.

getrieben zu haben scheint. Er theilte mir einige Anekdoten mit, welche die sprechendsten Beweise von dieser Schwäche enthalten. Einmal hatte z. B. eine Dame aus der Provinz Upsala, die nie aus ihrem Dorfe gekommen war, einen Freund von Linnaeus um einen Empfehlungsbrief an diesen gebeten, damit sie Gelegenheit haben möchte, die Bekanntschaft dieses ausserordentlichen Mannes zu machen und zugleich sein Cabinet zu besehen. Wirklich wurde sie auch von dem Philosophen äusserst höflich empfangen, und ihr das Museum desselben von ihm bereitwilligst gezeigt Die gute Dame gerieth in ein solches Erstaunen bei dem Anblick der zahllosen Menge von merkwürdigen Gegenständen, über welche alle Linnaeus irgend etwas interessantes aufzuführen und zu erzählen wusste, und sie wurde durch alles, was sie sah und hörte, so sehr mit Bewunderung für ihn durchdrungen, dass sie auf einmal mit einem tiefen Seufzer ausrief: „Nun wundere ich mich nicht mehr, dass Linnaeus in der ganzen Provinz Upsala so berühmt ist!". Linnaeus, der anstatt in der Provinz Upsala den Ausdruck: in der ganzen Welt zu hören erwartet hatte, wurde hierüber so aufgebracht, dass er ihr durchaus nichts mehr in dem Cabinet zeigen wollte und sie sehr kurz abfertigte. — Diese schnelle Veränderung seiner Laune setzte die Dame in die höchste Verlegenheit; allein das Beste dabei war, dass sie sich fest einbildete, sie habe durch ihr übertriebenes Lob das feine Gefühl des Philosophen beleidigt!

Ein ander Mal, wo Linnaeus übel gestimmt war, gab er seinen Leuten Befehl, Niemand vor ihn zu lassen, und setzte sich im Schlafrock und in der Nachtmütze auf ein Sopha hin. Zum Unglück kam aber gerade ein Offizier mit einigen Damen an, die ausdrücklich in der Absicht hierher gereist waren, um Linnaeus' Cabinet zu sehen. Dieser wurde jedoch befohlenermassen verleugnet; der Offizier aber, der die Laune des Philosophen schon kannte, liess sich nicht durch den Bedienten abweisen, sondern drang an ihm vorbei und trat mit seiner Gesellschaft in das Zimmer, in welchem Linnaeus sass. Im ersten Augenblick äusserte dieser einigen Unwillen über diese Zudringlichkeit; allein der Offizier stellte ihm sogleich die Damen unter den ausschweifendsten Lobsprüchen vor; er nannte ihn den berühmtesten Philosophen; der einzige Zweck ihrer Reise wäre, den Mann, den die ganze Welt für den grössten erkenne, der die Natur selbst gezwungen habe, ihm ihre verborgensten Geheimnisse zu enthüllen u. s. w. Sogleich verliess Linnaeus seine mürrische Laune, und er soll sich nie gegen irgend Jemand freundlicher und höflicher betragen haben, als gegen diesen Offizier, den er mit Wärme umarmte, ihn seinen lieben Freund nannte u. s. w.

Er hatte einen so unbeschreiblichen Durst nach Lob, dass er durchaus nie unbefangen genug war, um einen wahren Lobspruch von Schmeichelei und Betrug unterscheiden zu können. Der Geistliche, der mir diese Anekdoten erzählte, hatte anfänglich selbst diesen Nachrichten keinen Glauben beimessen können; allein durch einen seiner Freunde war er bald aufs vollkommenste davon überzeugt worden. Dieser hatte

einen so lächerlichen Panegyrikus auf Linnaeus entworfen, dass das kleinste Kind ihn für eine Posse oder Satyre würde gehalten haben, und der ganz in dem Schwulste des Mittelalters oder im asiatischen Style abgefasst war. Er nannte ihn dabei die Sonne der Botaniker, den Jupiter der Gelehrten, den Geheimschreiber der Natur, einen Ozean von Kenntnissen, einen beweglichen Berg von Gelehrsamkeit u. s. w. Linnaeus aber war weit davon entfernt, an solchen ausschweifenden und lächerlichen Lobsprüchen ein Missfallen zu finden, sondern unterbrach vielmehr den Panegyriker bei jeder Phrase, umarmte ihn und nannte ihn einmal über das andere seinen besten und theuersten Freund" (Reise d. Schweden übers. v. Weyland 183.) Als wenn es nicht längst bekannt wäre, dass die Geistlichkeit dem grossen Mann, der wirklich war, wessen sie ihn höhnten und wohl noch mehr, missgünstig war.

IV.

Ein Beispiel der göttlichen Strafgerechtigkeit hatte man an einem Unglücklichen, der auf dem Rade auf der Brålanda-Heide lag. Die Leute berichteten von ihm, dass er als Knecht bei einem Bauer gedient und einen Eingriff in das einzige Recht seines Herrn gethan, hierauf aber, als dieser sich abgehärmt und gestorben war, die Wittwe geheirathet, ohne sich daran, dass seine Schandthat ihn zum Vater des Kindes seiner eigenen Stieftochter gemacht hatte, zu kehren.

Unglücklich ist, der vergisst, dass Gott langmüthig, doch ein gerechter Richter ist! (Reisen durch Westgothland. 1746.)

Eine junge Frau in Stockholm, Harrisson, die dem ganzen Hof aus dem Kaffeesatz wahrsagte, soll auch dem König Gustav III., der zu diesem Zwecke zu ihr kam, verkündet haben: der erste Mensch, den er, sie verlassend, auf der Nordbrücke treffen würde, werde ihn ermorden.

Dieser war Ankarstroem, dem der König die Sache mittheilte und mit ihm darüber scherzte.

Zu den Geburten der Nacht gehören die rächende Nemesis, das Alter, der Tod, die Erinnyen, dann das Hinabsinken der Persephone in den Hades und das Wehklagen der Mutter; endlich Betrug, Zwietracht, Elend.

Ueber die Vorsehung (providentia) sehe man des Platonikers Proclus opera ed. Vict. Cousin. T. I. Par. 1820 nach, ebenso über das Schicksal (fatum) die pantheistische Abhandlung. So wenig er eine absolute Freiheit des Willens anerkennt, will er andererseits die Ansicht derjenigen aussprechen, welche die Freiheit des Willens verwerfen und den Menschen unter die Beschlüsse des Fatums blindlings stellen, oder davon sein ganzes Handeln abhängig machen, aller eigenen Entschliessung und der Möglichkeit dazu ihn beraubend. Allerdings steht der Mensch unter dem Fatum, das ihn als Sinnenwesen, als materieller Körper in Bezug auf die Aussenwelt (die dem Reiche des Fatums unterworfen), in seinem äusseren, irdischen Wirken beherrscht, aber als Geisteswesen, dem Irdischen und Aeusserlichen entgegengestellt, auf das Innere

zurückgewiesen, ist er ungebunden und kann frei sich bestimmen. frei wählen und handeln. In dieser Beziehung ist er nur der Providentia unterworfen, die zugleich als höchstes Gut und höchste Güte als ewige, alleinige Gottheit bezeichnet ist.

Linnaeus, seine Wittwe und seine Kinder erhielten durch königliche Gnade auf Lebenszeit das Besitzrecht (da der König kein Eigenthum der Akademie verschenken konnte) von zwei nahe an Hammerby belegenen vollen Bauerfreihufen, Hubby genannt (d. i. Wiesen). doch genoss die Wittwe allein viele Jahre später erst die Nutzniessung.

Linnaeus' Wittwe ist im Jahre 1806 in einem Alter von 94 Jahren verstorben (Afzelius). Sie hatte 1754 (7. April) ihrem Gatten den sechsten Erben in Johannes († 1757, da die Tochter Sophie scheintodt zur Welt kam) und 1759 (22. Jan.) den berühmten Sohn Carl geboren!

Hierorts, an einem familiären botanischen Grenzpflocke, zur Seite eines alten Weibes, gebührt wohl auch dir, Hrn. von Linnaeus dem III. (nach deinem eigenen usurpirten Adelsrechte und deinem dynamischen Andenken) Carl Phil. v. Martius, cognomine de Münchhansen II., Brasilienreisender, akademischer Secretär etc., eine Stelle, der du so mächtig viel beigetragen hattest, den Verf. d. W. und dessen opera während und nach dessen akademischer Laufbahn mit mephitischen Dünsten einzuränchern und zu durchschwefeln durch deine Spiessgesellen: D* (Stettin), G*** und G** (München und Halle), H** (Regensburg), J** (Ammerndorf), S** (München, † im Wahnsinn zu Erlangen), W** (in München), W* (Passau), denen der verheissene Lohn für ihre Infumationen — nemlich die Akademikerwürde, ob deines unerwarteten Hinscheidens in ein brésilloses Land, nicht gehalten werden konnte und welche sich nunmehr als „Gefoppte“ halten müssen, wie Alle, die mit dir zu thun hatten. Es gilt wiederholt zu bemerken, dass das usurpirte Prädicat „Linnaeus III.“ nicht Martius, sondern Hrn. v. Schrank gebühre. Die Handlanger oder Psendoakademiker mögen sich würdenlos durchhanswursteln. Verf. hat sie verachten gelernt.

Linnaeus' Tochter brachte mittelst einer genäherten Flamme die Blühten des Diptam (Dictamnus albus) zum Entzünden, was nenlich Med. R. Dr. Hahn zu Hannover durch Experiment bestätigt hat.

Fünftes Buch.

I.

„Die Beisetzung Linnaeus' in der Domkirche von Upsala war (nach Afzelius) der feierlichste Act, den ich bisher gesehen hatte und machte einen tiefen Eindruck auf mich, welcher noch unverändert fortdauert. — Es war ein düsterer und schweigsamer Abend, dessen Dunkelheit blos örtlich von den Fackeln und Laternen der durch die Stadt langsam hinziehenden Procession zerstreut — und dessen Stille nur von dem dumpfen Gemurmel der auf den Gassen versammelten Volksmenge unter-

brochen ward, sowie von den durchgreifenden Klängen der majestätischen Hauptglocke, welche, wiewohl für Linnaeus während seiner Lebenstage beschwerlich, jetzt zum ersten Male bei Leichenbegängnissen einsam gehört werden sollte, um auf ungewöhnliche Weise einen ungewöhnlichen Mann zu Grabe zu geleiten und ein Beispiel für kommende Zeiten zu werden.

Es war eine aus dem ganzen akademischen Staate und sehr vielen fremden Personen bestehende zahlreiche und glänzende Procession, welche, mit Beitritt mehrer Doctoren der Medizin, sämmtlich Linnaeus' vormalige Schüler, den Staub dieses grossen Mannes dahinführte, welcher allen Hindernissen und jedem Widerstande zum Trotze, blos aus eigener Kraft sich den Weg bahnte zu der im Reiche der Wissenschaften höchsten Ehre, ein allgemein anerkannter neuer Gesetzgeber in dem ganzen Gebiete der eigentlichen Naturgeschichte zu werden, — dessen Name daher nicht sterben kann, sondern fortfahren wird, je und je glänzend dazustehen in den Geschichtsbüchern der Wissenschaft, von jedem wahren Naturkenner in liebem und ehrfurchtsvollem Andenken gehalten bis zu dem Ende der Zeiten!"

Die Errichtung eines Standbildes unseres Linnaeus bis 1878 auf einem Platze in Stockholm geschah auf Erinnerung durch den Verfasser dieser Schrift mittelst Brief d. d. 18. Julius 1871 an des hochherzigen Königs Majestät von Schweden. Wolle die k. Akademie die Worte auf den Sockel dieses Denkmals setzen lassen:

Efterwerlden. Nyttje. Länge. Dess Arbete. Och.
Berämme. Ewårdeligen. Dess. Bedrifter.
(Geniesse lange die Nachwelt Sein Werk und preise Seine Thaten immerdar!)

Apotheose.

(Erschienen sogleich nach dem Tode Linnaeus' und verfasst von Flygare [Academie-Secretär] und Dr. med. Acrel [Adjunkt] auf 1 Quartblatt in 8°-Form.)

Als ich heute um 3 Uhr Nachmittags die Nachricht erhielt, dass der grosse Linnaeus eine Stunde vorher aus der Welt gegangen, wurden bei mir mancherlei Betrachtungen erweckt über Menschenleben und über grosse Männer, wie sie gleich Sonnen sich entzünden, man weiss nicht wovon, Licht und Wärme verbreiten, von ihrem eigenen Feuer verzehrt werden und endlich verlöschen. Ich fiel darüber in eine Verzückung und glaubte Linnaeus hoch über den Wolken zu sehen, wie er noch einen Blick auf diesen unseren Planeten warf, der ihm wie ein kleiner Punkt in dem grossen Weltsystem erschien. Er schien denselben mit einer Aufmerksamkeit anzusehen, für welche er jedoch weder einen würdigen noch einen unbekannten Gegenstand fand. Er hielt sich nicht lange dabei auf, sondern eilte zu seinem Ziele hoch über den Gestirnen, woselbst ich, auf einem weit gedehnten Gefilde, angefüllt mit Pflanzen und Bäumen, einen prächtigen Thron von einer silberweissen Materie

sah, der Gestalt nach wie ein Ei. Die Stufen hinauf waren von rohen Diamanten. Auf den Seiten lagen Löwen und Crocodile, und in weiterem Abstande zeigte sich ein brennender Berg, an dessen Fusse ein heftiger Wasserfall niederstürzte. Auf dem Throne sass ein Wesen, welches nicht beschrieben werden kann. In der einen Hand hielt es ein Füllhorn und in der andern einen Scepter, umwunden mit einem Gewächse, das sich bei näherem Ansehen als die Linnaea ergab. Es war die Natur, welche von diesem Throne ihre drei Reiche regierte; all die ungewöhnliche Pracht, welche um die Göttin glänzte, machte den Linnaeus nicht erblinden. Die Freude in seinen Augen vermehrte sich mit jedem Schritte, den er ihr näher kam. Er war zu wohl mit ihr bekannt, um sie nicht sogleich wieder zu erkennen, und hatte sie früher so gut in aller ihrer Pracht gesehen, als dass er jetzt nicht von dem heiligen Schauer ergriffen wurde, welchen Sterbliche empfinden, wenn sie Göttern nahen. — Er näherte sich dem Throne mit dreistem Schritte, und obgleich diese Göttin immer gütig ist, schien es doch, als wenn Linnaeus' Ankunft ihren Blick noch milder machte und demselben eine Art von Vergnügen gab, welches bei einem Sterblichen Freude genannt werden würde. Linnaeus ward empfangen von Aristoteles, Plinius, Dioscorides, Boerhaave und v. Haller, mit einer Vertraulichkeit, als wenn sie alle lange bekannt gewesen, denn grosse Seelen sind nie für einander Fremde, und er nahm unter ihnen den vordersten Platz ein mit jener edlen Dreistigkeit, welche immer das wirkliche Verdienst begleitet. Sie führten ihn zum Throne der Göttin und er begrüsste diese, wie ein Liebhaber die Geliebte, und auf ähnliche Art empfing sie ihn. „Deine Ankunft, sagte sie, würde mich nicht freuen, wenn noch etwas für dich unter den Sterblichen auszurichten rückständig gewesen und wenn noch eine Belohnung für dich übrig geblieben, nachdem du so lange die Bewunderung der ganzen Welt und ein Gegenstand der Gnade der grössten Regenten gewesen. Dein Lohn soll nunmehr sein, diejenigen meiner Wunder kennen zu lernen, die du als Sterblicher nicht fassen konntest und die Gegenstände für deine Wissbegierde sollen dir nie ermangeln. Es sei dein Amt, die Wissenschaft, die du selbst geschaffen, zu schirmen. Dein Geist wird leben und deine Schüler leiten, rings in der ganzen Welt, und die ganze Welt wird dein Schüler sein, so lange ich die Natur bin."

Im Jahre 1807, am 25. Mai, ward auf Anregung des Leibmedicus Suen Hedin, im Gymnasium zu Wexiö das Saecularfest Linnaeus' auf das Festlichste begangen.

Hedin war weiland Linnaeus' Schüler.

Linnaeus'-Feste. Ueber die Fête linnéenne, bekanntlich in Frankreich entstanden, lese man die Beilage zur Flora 1827 I. nach. Sie ward meist am Johannistage gefeiert. In Bayern sogar hat das Beispiel Nachahmung gefunden, wo sich ein Hochlehrer keck unter dummen Jungen als Linnaeus tertius geriren durfte.

Die Büste Linnaeus' unter einer Ceder befindet sich im 1. Theil des 1. Bandes der „Actes de la Société d'histoire naturelle de Paris."

Fol. Par. 1792. (pagg. 129), wie solche zu Paris am 23. Aug. 1791 als „Linnéische Gesellschaft" ihr Stiftungsfest feiernd aufgestellt war.

10. Januar 1878 (dem hundertsten Todestage Linnaeus', wird auf einem Platze in Stockholm durch die Akademie die Linnaeus-Statue aufgerichtet.

Conscientia bene actae vitae, multorumque benefactorum recordatio jucundissima est. Cicero S. D. g.

Professor Adam Afzelius, aus Westgothland, früher in Sierra Leona, stiftete 1802 zu Upsala eine zoophytolithische Gesellschaft, die am 24. Mai 1807, dem Jubelfest (Geburtsfeste Linnaeus' vor hundert Jahren) den Namen „Institutum Linnaeanum" annahm und zugleich einen Jetton über Linnaeus nebst dem Anfang der Verhandlungen der Gesellschaft vertheilte.

Gott segne (Worte Jean Paul's) die Menschen mit grossen Menschen! Mit Vorbildern wie Er!

Manibus Linnaei.

(Elogium ex praefatione ill. D. D. H. Stoeveri „collectio epistolarum etc. Hamburgi 1792.")

Gallico. Sidere.*)
Hesperi. Instar.
Tremula. Incerta. Jam. Luce.
Micante.
In. Tenebris. Naturae.
Exsplenduit. Nova. Aurora.
Juvenis. Sex. Nondum. Lustrorum.
Lutherus. Naturae.
Fidem. Botanices. Catholicam.
Sectasque. Minores.
Acriter. Adortus.
Vi. Rationum.
Falsa. Inepta. Barbara. Demonstrans.
Meliora. Tradens.
Linguam. Condens. Sine. Pari.
Masculam. Laconicam.
Quot. Verba. Tot. Pondera.
Sudans. Algens.
Ut. Botanicorum. Saperet. Orbis.
Ut. Regeret. Ipsum.

* * *

Non. Sine. Zoilis.
Attoniti. Novo. Solone.
Indignantes. Edoceri. Dominari.
A. Juvene.
Tacti. Livore.
Laesa. Auctoritate.
Partim. Sine. Nomine. Tantilli.
Coeci. Boreali. Sine. Lumine.

*) Tournefortius.

Herostrati.
Colossum. Rosuri.
Telis. Petiere. Gravibns. Redicnlis.
Dictis.
Vana. Noxia. Auctoribus. Ira.
Vi. Sna. Nisus. Sapiens.
Sprevit. Ignobile. Vulgus.
Alta. Mente. Silentio.
Victrice. Causa.
Fama.
Pervagante. Terras.
Decernente. Triumphos.
Novas. Stabiliente. Leges.
Queis. Obtemperavit.
Omnis. Sanior. Aeqnior. Orbis.

* * *

Clarissimo. Viro.
Carolo Linnaeo,
Medicinae Doctori,
Socio Academiae Caes. naturae Curiosorum Dioscoridis secundi agnomine,
Popnlari Optimo, amico sine pari
cum
Floram lapponicam
ederet.

Cessent Hesperidum facunda insomnia, cessent:
Linnaeus faciem detegit hospiti.
Urbica quos plangit luxata superba Lappos
Hos monstrat Flora luxuriante frui.
Occipis o Noster, vasti moliminis ausus
Naturae boreae regna ferire oculo.
Per niveos montes cumulatos montibus illuc
Itur ubi chloris delicias posnit.
Scandis, sed fessum quando erat poplite corpus
Vis animi infracto robore sustineat.
Insanos superas colles; mox limina calcas;
Pergis ad aras hinc adproperare Deae.
Elysiis campis laetaris; lumina carpis
Solis inoccidui; fallitur uda quies.
Atque inter nivei surgentia littora saxi
Gaudes multiplicis carbasa ferre Deae
Unicus hos primos ignoti flamminis ausus
Qui stupet is Lappus Ductor et alter adest.
Munera, amice, refers haec acris hospitis olim;
Illa sed ignaro quam pretiosa refers.
Sed feret a Doctis meritnm sua praemia plausn
Nec minor ille foris, nec erit ille domi.
Quid floram accuses, haec quae Tibi serta paravit

Queis vel in orbe unus principe flore nites.
Quid lauros, dabunt, (sed plurimus has canat alter:)
Quas Pan, quas Pluton, quas Medicina Tibi?
Ne Batavas inter Musas et pulpita spernes
Longas longinquae blanditias patriae.
Nos procul Amstelia cum Tu compesceris unda
Dimidium quam animae poscimus usque Deos!
Multus Adonis non, non naris copia nobis,
Est Tua quo placeat usque Fahluna tamen.

Dab. Fahlunae in Suecia
1736. Nov. 24.

Suo gratulatur suus
Jo. Browallius. *)

Das Linnaeus-Lied von Andr. Schmeller. **)
Melodie: Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben.

Viel tausendmal stand neugeschmückt wie heute
Im Feierkleid die Flur;
Man wusste nicht, was dieses Fest bedeute
Der ewigen Natur.

Man ahnte nicht, was sinnig uns verkünde
Der Matten buntes Grün,
Des Veilchens Duft, der Balsamhauch der Linde,
Der Rose sehnend Glüh'n.

Da kam Linné. Die Seele sonder Tücke,
Das Auge, rastlos wach,
Sah aufgethan vor dem entzückten Blicke
Der Pflanzen Brautgemach.

Und Licht sah er aus Liebe sich entfalten
In Flora's Heiligthum.
Er wandelte das Chaos der Gestalten
Zur schönsten Ordnung um.

D'rum ew'ger Preis ihm, den zu ihrem Seher
Natur sich auserkor!
Er hob zu uns die Pflanze, rückte höher
Uns selbst im All empor.

Stosst an! Was da im Pflanzenreich gedeihet,
Das Beste, Geistigste,
Du alter Schwed'! es bleibe dir geweihet,
Dir opfern wir's, Linné!

---

*) C. Linnaei Flora lapponica. Amstelod. Appendix.

**) Einst k. Bibliothekar, der berühmte Verfasser des bayr. Idiotikon u. s. w. † zu München.

Den Maanen Carolus Linnaeus'

Du Stern des Nord! Im ew'gen Geistesschimmer
Strahlt durch der Welten Nacht Dein Silberlicht;
Du wandelst auf- und abwärts, schwindest nimmer,
Bis einst ein Gott das Weltsystem zerbricht. —
Wie oft Dich auch die schwarze Wolke berge,
Du nahest wieder in der Zeiten Tanz;
Streu'st über unsre Wiegen, unsre Särge
Unsterblich Deinen Geist mit neuem Glanz.
Du Gotteszeug' und Licht der Unsichtbaren,
Ein Herold der Natur durch alle Zeit,
Um Gottes Schöpfermacht zu offenbaren
Und seine ahnungsvolle Herrlichkeit:
Geheimnissvoll mit heil'gen Geisterworten. —
Sei uns gegrüsst hienieden — aller Orten!

Dr. Joh. Gistel, 1831.

In Upsala's Dom befinden sich neben dem ganz einfachen Denkmale Linnaeus' (1798), einer Pyramide von braunem Porphyre aus Elfdalen mit Bronze-Medaillon von Sergell, der prächtige Marmorsarkophag des grossen Entomologen Baron Carl de Geer auf Löfsta. — Neben dem Altare ruhen die Gebeine des schwedischen Luther, Olaus Petri.

O venerande senex salve, salve iuclyte mystes,
Qui in coelis velut stella corrusca micas.

Ulrica Eleonora hielt dafür, dass sie nur dann glücklich sein könne, wenn ihre Krönung im Dom zu Upsala Statt finde.

Den Namen der Königin Lovisa Ulrica sprechen schwedische Männer nie ohne ehrfurchtsvolle Erinnerung des Schutzes aus, den sie den Wissenschaften und schönen Künsten angedeihen liess.

Die hallische Allg. Literaturzeitung 1805 enthält Linnaeus' Tempel und Monument.

Hier sei einer Anektdote gedacht, welche diese Zeitperiode beleuchtet.

Nachdem das Collegium medicum (früher zu Upsala unter Rosén und Linnaeus) in Stockholm ansässig und dienstthuend geworden, nach und nach zur Verminderung des Ansehens der Upsaler Facultät beige tragen und selbst deren constitutionelle Grundfeste zu untergraben strebte, worüber Linnaeus in die Worte ausbrechen durfte: „Es geht mit der Wissenschaft wie mit *Cynosurus coerulus* (blaues Hundeschwanz-Gras); sie verwelkt, wo sie anfing (resp. sprosste), und erweitert sich aber ringsumher;“ so hatte man 1776 den Vorschlag gethan, der medizinischen Facultät das ihr von Anfang an zuständige Recht, Doctoren der Arzneikunde zu promoviren, abzusprechen und solches an das Collegium medicum in Stockholm zu übertragen. Sidrén, das einzige damalige thätige Facultätsmitglied in Upsala, um der Bewerkstelligung dieser Maassregel zuvorzukommen, überzeugte den kranken Greis

Linnaeus von der Nothwendigkeit einer schlennigen Reise, setzte ihn, so gebrechlich derselbe auch war, in einen Wagen, fuhr mit ihm nach Drottningholm, wo der Hof damals sich aufhielt, und verlangte für ihn Privataudienz, welche auch sogleich bewilligt wurde.

Mit stolpernden Schritten war Linnaeus kaum eingetreten und dem Monarchen vorgestellt, als er hingerissen von seinem Eifer für die Wissenschaft und aufgeregt von der innigsten Ueberzeugung, ohne die Gesetze des Ceremoniells in Acht zu nehmen, hastig die Worte hervorstotterte:

„Es geht nicht an, Euer Majestät. Es zerstört die Akademie und die Wissenschaft. Ich kann dieses Unglück nicht überleben!“

Der König, erstaunt und überrascht von solchen unerwarteten Ausdrücken, fragte den nahestehenden Professor Sidrén, was es denn gäbe, worauf dieser kürzlich den Zusammenhang der Sache nnd den Zweck der Reise vorstellte, da dann der König lächelnd auf Linnaeus zuging, ihm auf die Schulter klopfte nnd sagte:

„„Es soll nicht geschehen, mein lieber Linnaeus. Reisen Sie in Frieden nach Hause uud seien Sie ruhig.““

So besass ein grosser Mann, selbst auf dem Rande des Grabes nnd bei all seiner äusseren Schwachheit,*) noch Kraft und Muth genug, die nicht unbedeutende Gefahr, welche damals dem Lehrsitz Upsala drohte, abwehren zu können.

V.

— Sans le travail rien n'existe pour toi! Deslille.

Der gemüthlose Martins versucht Linnaeus' Weseu zu schildern und vermochte das nicht; doch nennt er ihn „Supranaturalisten und aller philosophischen Speculation entfremdet.“

Adam Afzelius bemühte sich in der Schrift: „Linnaeus' eigenhändige Anzeichnungen“ die Werke des grossen Mannes kritisch zu beurtheilen, welche an Seite 72—82 der lappe'schen Uebersetzung nachzulesen sind. Seite 99 dieses Werkes kommen auch einige Urtheile über Linnaeus vor, welche Verf. d. W. nicht benutzt hat, um dasselbe nicht noch zu vergrössern.

Wenn gleich zu Linnaeus' Zeit, wo Boerhaave und Stahl die medizinischen Coryphäen waren und die theologische Richtung, unter deren Einfluss er aufgewachsen war, herrschte, so bildete Linnaeus unter der Magik der Natur sich dennoch zum Philosophen aus, dessen Stundenblumen (nulla dies sine linea) ächt philosophischer und friedsamer Natur gewesen, und der —

den Bessten seiner Zeit genug gethan.

Man kann von Linnaeus sagen, wie von Paracelsus, was die Naturwissenschaft und die Medizin in neuerer Zeit aus reicher Beobachtung und tieferer Auffassung des Lebens zur Erkenntniss gebracht hat, das

*) Gleich nach der Rückkehr von dieser Reise, welche der letzte weite Weg war, den er machte (im Leben!) und das letzte Mal, dass er seinen König sah, ward er neuerdings vom Schlag gerührt und völlig an der rechten Seite — lahm.

findet sich bei ihm, wenn auch in unentwickelter Gestalt und in kunstlosem Ausdrucke, als Ahnung oder Gleichniss niedergelegt. Vom Geiste der Zeit auserkoren, die gereifte goldne Frucht vom Baume der Vergangenheit herabzuschütteln, damit aus derselben die neue Zukunft aufgehe im fruchtbaren Schoosse der Zeit, entwickelt er, obwohl gebunden an die Denkform seines Jahrhunderts, ein so urkräftiges, so lebendiges Verlangen und Streben seines Geistes nach der wahren Naturerkenntniss und Heilkunst, dass es weite Strahlen in die umgebende Dunkelheit hinauswirft und künftigen Jahrhunderten die Richtung anweist. Als Propheten erkennen ihn heute die grössten und geistreichsten Naturforscher an, und von Tag zu Tage werden die Ansprüche seines tiefsinnigen Vorgefühls in fruchtbarer Deutung bestätigt gefunden. — Jedes Zeitalter und in ihm wieder jedes Volk, hat seinen bestimmten Kreis des Denkens, Fühlens und Wirkens. Die Probleme der Wissenschaft waren von Anbeginn vorhanden, aber werden nur dann gelöset, wenn die Zeit dazu gekommen ist, nur da gelöset, wo die Fähigkeit für sie erwacht und erstarkt ist: dann erkennen und durchdringen sich die Probleme und die Menschengeister, wie zwei Liebende, die sich lange nach einander gesehnt und endlich gefunden haben.

„Was in den Herzen Anderer von uns lebt, ist unser wahrstes und tiefstes Sein.“ Herder.

War Linnaeus der grösste Pflanzen- und Thierkenner aller Jahrhunderte vor ihm, wie R. Brown, A. L. de Jussieu, A. P. de Candolle nach ihm, hatte er für die Gesammtnaturgeschichte eine neue Epoche heraufgeführt und die nächste vorbereitet, so hatte er durch seinen vielumfassenden Genius als der Erste das Netz des Systems der individualisirten Schöpfung über den ganzen Kosmos in bezaubernder Kraft gezogen, Reiche, Classen, Ordnungen, Gattungen, Arten in bestimmten Characteren festgestellt. Der Wahrhaftigkeit und Gründlichkeit Signatur ist allen seinen Leistungen aufgedrückt. Sein logisch eingetheiltes Pflanzenreich ergriff A. L. de Jussieu und gliederte er zu dem sogenannten „natürlichen,“ einem herrlichen, doch noch immer nicht fertigen Bau. Das Element der passiven Beobachtung war dieses Altmeisters Lebensaufgabe — immerdar.

Sein Leben war unermüdet thätig und die Früchte dieser Thätigkeit in der Dämmerung, die dem erwarteten grossen Tage voranging, wird die Nachwelt noch nach Jahrtausenden ernten.

Linnaeus' System ward bisher mehr von eitlen Scribenten leidenschaftlich bekämpft, als von nüchterner und dann gewiss dankbarer Kritik nach Bedarf und Würde verbessert. Manchem, der an Linnaeus krittelte, erging es um nichts besser, als Jenen, die Shakespeare über Fehler tadelten, welche nur der nicht begeht, der kein Shakespeare ist. Vgl. Schultes, Gesch. d. Bot. —

Johannes v. Laureiro durchsuchte mit dem Systema naturae und der Genera plantarum des Linnaeus in der Hand die dichtesten und höchsten Forste Cochinchina's und er untersuchte und bestimmte die

unbekannten Naturproducte dieses Landes. (Vgl. dessen Flora cochinchinens. Lissb. 1790. I.)

Der jüngere J. G. Agardh scheint in seinem gediegenen Werke: Theoria systematis plantarum. Lundae 1858. 8. c. tab. 28. eine abermalige Reform der botanischen Systematik, der Zeit angemessen, einleiten zu wollen und nennt darin neben dem Linnaeischen das Jussien'sche System ein künstliches.

Linnaeus ist fast der Hälfte der Kinder Floras zu Gevatter gestanden, hat diese getauft auf sinn- und poesiereiche Art, hat ihre Biographien geliefert und darin ihre bezaubernden und verzaubernden Eigenschaften dargethan und ihre Schönheit erhoben wie ihre Hässlichkeit geschildert und sie zu fühlenden, gebildeten Wesen umgestaltet (Gistel, Natur.)

Eine Zierde seines Vaterlandes, Bayerns, war Ritter Franz v. Paula von Schrank († 22. Dec. 1835), weiland Mitglied des Jesuitenordens. — An Geist, Gelehrsamkeit und Charakter vor vielen seiner Zeitgenossen hervorragend, hat er — der dritte Linnaeus — in einem langen, ganz dem Vaterlande und den Naturwissenschaften geweihten Leben, den letzteren als Lehrer (auch dem Verf.) und Schriftner vielfach genützt. Segen daher seinem Andenken!

Was K. A. Rudolphi über Linnaeus ausspricht, möge man in dem Vorworte zu Afzelius Uebersetzung von Linnaeus' eigenhändigen Anzeichnungen über sich selbst von C. Lappe nachlesen und beherzigen.

Die unnachahmliche Bestimmtheit, in der sich Linnaeus in seinen Werken kurz und bündig auszusprechen wusste, erlitt in seinen häufigen Gelegenheitsschriften eine — Ausnahme. Diese beurkundeten eben so sehr eine glühende Beredsamkeit, als auch eine wohlwollende Gutmüthigkeit.

Perty möchte Linnaeus mit einem gewaltigen Autokraten vergleichen, der bei einem vorher rohen und gesetzlosen Volke die ersten Grundlagen einer Staatsform legt, auf welchen sich ein besserer Zustand entwickeln soll. Hier gilt es, mit Kraft und Consequenz das einmal Beschlossene durchzuführen, das Einzelne dem Ganzen zu opfern, Ausnahmen nicht oder nur höchst selten zu gestatten, — alles nur nach den Massen, nicht nach den Individuen zu würdigen und das Ganze einer hierarchisch gegliederten Regierungsmaschine unterzuordnen. Kommen aber einmal die Geister zum Bewusstsein, erkennt jeder nicht blos seine Pflichten, sondern auch seine Rechte, erwacht in ihnen das individuelle Selbstgefühl, so muss das Individuum in seiner Eigenthümlichkeit gewürdigt, der Widerspruch gestattet, Modificationen vorgenommen und der Gehorsam nicht durch Gewalt erzwungen, sondern durch Ueberzeugung gewonnen werden.

Da es nöthig wird, Jedes nicht blos nach äusseren Merkmalen, sondern nach seiner universellen Beschaffenheit zu betrachten, so ergeben sich die beiden grundverschiedenen Schulen des künstlichen und des sogenannten natürlichen Systems.

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, dass ohne das Werk des August Quirin Rivinus mit prachtvollen Abbil-

dungen in Royal-Folio (das ihm 9000 fl. gekostet, wodurch er an den Bettelstab gerieth) weder ein Tournefort, noch ein Linnaens, noch ein Jussieu, wenigstens sobald nicht, in der Botanik hervorgegangen wäre. Er schuf die ersten Gattnngsnamen (Nomina generica), ganz nach den Grundsätzen, wie wir sie heute zu Tage nach Linnaeus haben, man darf ihn, ohne den Schatten Linnaeus zu beleidigen, als den Schöpfer einer methodischen Nomenclatur, znm Theil selbst der heute noch geltenden, betrachten, nnd er war in mancher Hinsicht klüger als Linnaeus in der Wahl der Gattungsnamen. Dieser Autor der »Introductio gen. in rem herbariam. Lips. 1690—99. Fol.« u. a. war geboren 1652 zu Leipzig nnd starb daselbst als Professor 1725.

Weil Er eine ganz neue Naturanschauung schnf, ist das Seine unsterbliche That! Αἰὲν ἀριστεύειν?« Homeros II ϛ 108.

Linnaens bildet die Scheidewand zwischen der älteren nnd neuern Naturforschung; er macht den Uebergang aus den mittelalterlichen Labyrinthen der Systemlosigkeit zu dem geordneten und auf naturwissenschaftlicher Basis beruhenden Lehrgebäude der Naturkunde in den letzten Jahrhunderten bis auf die Gegenwart.

VI.

Carl Ludw. v. Haller kehrte in die kathol. Kirche zurück. Die Art ist herabwürdigend.

Peter Camper äussert sich (Schrift der berl. Ges. naturf. Frde. I. 199) über Linnaeus Wale wie folgt: „Linnaeus beschreibt die cetos: statt der Füsse dienen ihnen die Brustflossfedern und statt des Schwanzes dienen ihnen Füsse, die in einer flachen Flossfeder zusammengewachsen, in einen wagrechten Schwanz ausgehen und keine Nägel haben."

»»Alles dieses sind nichts als Worte, die ohne Sinn und Bedeutung und überdies auch höchst unrichtig sind.««

„„Zieht man den Tyson, Daniel Major und Ray zu Rath, und untersucht die Gerippo der Walfischarten, die allenthalben angetroffen werden, so wird man auf die überzeugendste Art wahrnehmen, dass die Brustflossen aus dem Schulterblatt, der Schulter oder Achsel, dem Ellenbogen, der Handwurzel, der Mittelhand und den Fingern, die nicht so gänzlich von den unsrigen nnterschieden, jedoch nicht mit Nägeln versehen sind, bestehen, n. s. w. Untersucht man aber den Schwanz, so sieht man sogleich, dass es keineswegs zusammengewachsene Füsse sind, sondern dass es ein wirklicher Schwanz ist: nemlich das bis dahin mit dem Schwanzbein (Coccyge) verlängerte heilige Bein. Füget man noch hinzu, dass alle Walfischarten keine Füsse haben, so wird man auch eingestehen, dass selbige nothwendig fehlen müssen."" — Im Verlauf bekritelt Camper die Textur und die Stellung der Blaselöcher u. s. w.

Ein strenges Gutachten über die systematische Behandlungsweise der Fische durch Linnaeus gibt Peter Camper in seinen „Bemerkungen über die Classe derjenigen Fische, die vom Ritter Linné schwimmende Amphibien genannt wurden" (in den Schriften naturf. Frde. z. Berl. I.).

Er schreibt: „Als ich zu Leyden die Arzneikunde studirte, bediente ich mich hauptsächlich der Ichthyologie des berühmten Artedi, weil sie von dem vortrefflichen Gronovius empfohlen wurde, und auch von dem Ritter Linnaeus gebraucht worden, dessen Beifall damals, wie noch jetzt, bei Jedermann von dem grössten Gewichte war. Durch die nachher von mir beständig angestellten Zergliederungen und Untersnchnngen der Fische aber bin ich überzeugt worden, dass nur allein Rondelet es allen Uebrigen zuvorgethan hat, ohngeachtet noch Vieles, ja noch unzählig, höchst Wünschenswerthes, nur erst nach Verlauf von Jahrhnnderten mnss entdecket werden. Erstaunt bin ich aber in der Folge über die nichtsbedentende und triviale Methode, deren sich Linnaeus in den letzten Ansgaben seines Natursystems bedient hat, nach dem er 1) die Fische mit knorpelichten Gräten (Chondropterygios), 2) die mit knöchernen Gräten ohne Kiefendeckel (Branchiostegos) des Artedi unter die Amphibien bringt, indem er denselben Kiefen oder Fischohren und Lungen zugleich beilegt, wenn auch gleich keiner derselben jemals mit Lungen versehen gewesen" u. s. w.

Canzlei-Rath Otto Friedrich Müller äussert in seinem Werke „von Würmern des süssen und salzigen Wassers" (Kopenhagen 1771, 4. Seite 9. Note): „Es gehöret unter die Sonderbarkeiten unseres Jahrhnnderts, dass Herr von Linnaens noch immer dabei bleibt, den Würmern den Kopf abzusprechen. Was ist dann der hervorstehende Theil, den die Natur bei den Nereiden und Schnecken mit Angen, Mund, Fühlfäden nnd anderen organischen Werkzeugen versehen hat? u. s. w. — Kopf und Füsse sollen sie nicht haben, aber doch alle mit Zeugungsgliedern (Amoen. acad. Vol. 4. p. 371) versehen sein." — Aber Linnaens spricht nur von einem caput „distinctum." — Derselbe Müller hatte den Linnaeischen *Staphylinus maxillosus* als *St. olens* und *maxillosus* unter zwei Namen (spaeter) beschrieben. —

Linnaens laboribus obrutus descriptiones suas maxima, qua fieri potuit, brevitate adornavit. Paucula tunc verba ad speciem aliquam determinandam forte sufficiebant, quando plnres, eidem admodum adfines, nondum erant cognitae. (Gnst. de Payknll (M. Staph. 1789).

Diejenige Periode in der Geschichte der Naturkunde, beziehnngsweise der Entomologie, welche den allgemeinen Umriss der Gestalten festhält und die Hauptorgane nennen Kirby und Spence das des Flügelsystems (Alarsystem). Nachdem Swamerdam das System des Aristoteles verlassen und Ray († 1705, 2 Jahre vor Linnaeus' Geburt) es mit dem seines holländischen Vorläufers vermengte, erschien Linnaeus, ein glänzender Stern, der bestimmt war, der Bote eines prächtigeren Tages zu sein, als je einer den Pfad der Forscher in den Werken Gottes beleuchtet hat. Der berühmte Philosoph, dessen Name dieses Zeitalter bezeichnet, fand Geschmack an der Entomologie fast ebenso früh als an der Botanik. Unvollkommen fielen seine ersten systematischen Versuche, die weit unter Ray standen, aus und er war es aber, der zuerst sippische Charactere aufstellte. In den späteren Werken verbesserte er nnd setzte endlich die gebliebene Zahl und Benennnng seiner Ord-

nungen fest, bis er in der »Fauna suecica« ein Meisterwerk darin lieferte. Sein grösstes Verdienst, das mehr als irgend etwas anderes den Weg zu einer genauen Kenntniss der Naturgegenstände weiset und was die grossen Entomologen Kirby und Spence frühe anerkannten, war, dass er Definitionen von seinen Sippen (Genera) gab oder von den Gruppen, während alle früheren Autoren sie blos durch die Auflegung eines Namens bekannt machten. Seine sippischen Charactere der Kerbthiere waren zweierlei Art: ein kurzer, der den vermeintlichen wesentlichen (essentialis) Unterschied der Sippe enthielt und vor jeder Classe stand; und ein anderer (gewöhnlich längerer), der auch nicht wesentliche (artificialis) Charactere enthielt und vor jeder Sippe stand. — Früher definirte man z. B. vom gemeinen Marienkäfer also: die Coccinella mit rothen Flügeldecken, worauf sieben schwarze Punkte. Diese Bestimmung eines Gegenstandes hiess zuerst sein titulus und nachher sein nomen specificum und wurde von Linnaens auf 12 Worte beschränkt. Als aber die Zahl der Gattungen anwuchs, war es kein leichtes Geschäft, sich aller Definitionen zu erinnern. Um dieser Unbequemlichkeit abzuhelfen, erfand er das sogenannte Nomen triviale, welches jede Gattung anzeigte, ohne dass mehr als ein einziges Wort zur sippischen Benennung hinznkam, z. B. *Coccinella septempunctata*. Dadnrch erwies er der Naturgeschichte eine dauernde Wohlthat. Glücklich sehr oft in den Definitionen, war er oft nur zu kurz und daher obscur. Sein feines Gefühl für die Entdeckung natürlicher Gruppen war ihm fast intuitiv. Die Sippen *Gryllus Cicada* und *Cimex*, alle seine *Lepidoptera* sind am besten, weniger die anderen behandelt. — Ungeheuer sind Linnaeus' Verdienste, wie seine, Ideen, und unvergleichlich das Geschick, womit er die Schlacken seiner Vorgänger sichtete, das Erz von den Schlacken schied und die zerstrenten Lichtstrahlen in einen Focus sammelte. Daher der hohe Rang, den er unter den Heroen der Wissenschaft auch hierin einnimmt. Es gibt hinieden wohl nur Sterbende; Linnaeus zeigt, wie man nach dem Tode fortlebt!

VIII.

Bei Lebzeiten hatte er zahlreiche Feinde und Verläumder und ein Widersacher wiederholte immer auf Treue und Glauben die Schmähungen des anderen, — daher blieben viele herrliche Züge in seinem Leben und in seinen Schriften unaufgehellt. So verschiedentlich und entgegengesetzt, als er beurtheilt wurde, kennt die Geschichte nur wenige. Er hat das mit den grossen Geistern aller Jahrhunderte gemein, dass er vielfach verunglimpft und angefeindet, nur von Wenigen erkannt, von den Meisten gefürchtet und darum bald beneidet und verdammt, bald überschätzt und vergöttert wurde. Beklagenswerth ist es, dass Albrecht von Haller, der helvetische Literatur-Archontes, seines früheren Freundes Linnaeus so sehr vergass, dass er gegen denselben auch seinen 15jährigen Sohn Emanuel Haller hetzte und einen solchen jungen Laffen gegen den Verfasser der »Fundamenta botanica« losliess.

Förfäres ej du lilla hop (Erschrecke nicht, du Häuflein klein!).

Gustav Adolph's Lied bei Lützen.

Sechstes Buch.

Zur Geschichte der Linnaens'schen Sammlungen von Naturalien, Büchern und Handschriften (gelehrten Nachlasses).

Erster Absatz.

Denkwürdige Geschichte des Verkanf's und des Bestand's der Linnaeus'schen Naturaliensammlungen, der Bibliothek und der Handschriften. — Aus dem englischen Schreiben des Erwerbers derselben Dr. J. E. Smith in Norwich *) an Dr. D. H. Stöver zu Hamburg.

„Dem Zufall ist der Gott gewogen,
Auf Flügeln naht sich der Gewinn;
Doch wenn die rasche Gunst entflogen,
Ist auch die lange Müh' dahin."
Ernst Schulze.

London, den 21. Nov. 1791.

— — Zuerst will ich Ihnen eine historische Nachricht über den Verkauf der Linnaeus'schen Sammlungen so genau als mir möglich mittheilen.

Als der jüngere Linnaeus im Herbste 1783 (den 1. November) starb, waren Se. Maj. der König von Schweden, wie ich glaube, in Frankreich. **) Die Mutter und Schwestern des Ver-

*) Nun Eigenthum des brittischen Museum. Vgl. Stöver's Leben Linnaens'. II. 149—167.

**) Der König verliess im September 1783 Stockholm, reiste nnter dem Namen eines Grafen von Haga durch Deutschland nach Italien, über Florenz nach Pisa und Rom, ging von da am 19. April 1784 nach Paris, verweilte daselbst bis zum 19. Julins und kam mit einer ausserordentlichen Eile der Rückreise am Beginne Augusts wieder zu Stockholm an.

storbenen bemühten sich sorgsamst, ans seinem Museum so viel als möglich grossen Vortheil zu ziehen. Sie gaben daher, wenige Wochen nach seinem Tode, dem Professor der Medizin zu Upsala, Dr. Joh. Gustav Acrel, den Auftrag, die ganze Sammlung von Büchern, Handschriften und Naturalien dem Präsidenten, Sir Joseph Banks in London für 1000 Guineen — oder 1050 Pfund Sterling — anzubieten. Doctor Acrel schrieb darauf an den jüngeren Doctor Engelhardt, jetzigen Professor zu Gothenburg, dass er dem Herrn Banks diesen Antrag machen möchte. Gerade an demselben Tage — es war der 23. December 1783 — frühstückte ich bei Herrn Banks. Er erzählte mir die Anerbietung, die ihm gemacht wäre, sagte, dass er sie nicht annehmen würde nnd rieth mir dringendst zum Ankaufe, da ein solches Unternehmen meiner Neigung angemessen sei und mir Ehre machen würde. — Wir wussten damals wenig, worans die Sammlungen bestanden; nachdem aber das Verzeichniss der Bücher und der anderen Theile der Sammlung übersendet wurde, zeigte es sich, dass sie weit reichhaltiger waren, als weder Herr Banks, noch ich selbst mir irgend vorgestellt hatten. Dabei muss ich gestehen, dass Herr Banks bei der ganzen Sache mit dem grössten Edelmuthe und besonderer Biederkeit — Eigenschaften, die ihn überhaupt sehr auszeichnen — verfuhr, indem er mich bei jeder Schwierigkeit mit seinem Rath und Beistand unterstützte. Am nämlichen Tage, den 23. December, gab ich meinem Freunde, dem Dr. Engelhardt, mit dem ich in Edinbnrgh genau bekannt geworden war, meinen Wunsch zn erkennen. Wir schrieben also an demselben Tage beide an den Professor Acrel, baten uns ein Verzeichniss über das Ganze der Sammlungen aus, mit der Erklärung, dass, wenn sie meinen Erwartungen entsprächen, ich sie zu dem bestimmten Preise kaufen wollte.

Ich verliess mich in dieser Sache allein auf die Rechtschaffenheit des Professor Acrel und wandte mich sonst an keinen anderen Mann, nm mein Besstes in der Angelegenheit zu besorgen. Ich selbst bin in meinem Leben nie in Schweden gewesen. Professor Acrel übersandte zur gehörigen Zeit ein genanes Verzeichniss von den Büchern und eine allgemeine Nachricht von den übrigen Gegenständen. Um diese Zeit aber fingen die Mutter nnd die Schwestern des jüngeren Linnaeus an einznsehen, dass sie zu voreilig gewesen. Sie hatten sehr sich gesputet, die Sammlnng vor der Rückkunft des Königs von Schweden zu verkaufen, — wahrscheinlich, damit sie nicht genöthigt wären, sie um einen wohlfeileren Preis an die Universität zu Upsala zu verkaufen. — Sie hatten Herrn Banks, als den reichsten und eifrigsten Naturkundigen in Enropa, zum Känfer ausgewählt, indem sie der Meinung waren, dass er mehr dafür als irgend jemand

Andere bieten würde. Zugleich hatten sie 1000 Guineen als die wahrscheinlich grösste Summe, woran gedacht werden könnte, angesetzt.

Während sie aber mit mir in Unterhandlung standen, erfolgten schon Nachfragen, die ihnen von dem Werthe der Sammlungen einen höheren Begriff gaben. Sie erhielten unbeschränkte Anerbietungen aus Russland — und waren daher Willens, die Unterhandlungen mit mir abzubrechen. Professor Acrel wollte dies aber nicht zugeben und drang darauf, dass sie keine Rücknahme der Einwilligung von mir erwarten möchten. Dieses rühmlichen Betragens wegen hatte er sich leider — Tadel zugezogen. Man hat allerlei falsche Nachrichten verbreitet, z. B. dass ich ihn mit 100 Guineen bestochen hätte. Das aber ist grundfalsch. Nie hat er ein Geschenk von mir erhalten ausser ein Paar englischer Bücher aus der Linnaeus'schen Bibliothek, die ungefähr 6—8 Guineen werth waren. Er wünschte sie von mir zu kaufen, da er sie in Schweden nicht erhalten konnte. Ich musste ihn mit Mühe bewegen, sie anzunehmen; eine geringe, wenig angemessene Vergeltung, wie ich glaubte, für alle die Unruhen, die er meinetwegen gehabt und die man wahrscheinlich nicht als eine Bestechung ansehen konnte.

Um diese Zeit forderte der Baron Clas Alströmer in Gothenburg von den Linnaeus'schen Erben eine Summe, die ihm der jüngere Linnaeus schuldig geblieben war. Sie willigten ein, ihm hierfür ein kleines Herbarium, das Linnaeus während den Lebzeiten seines Vaters angelegt hatte und das blos Dubletten aus der grossen Sammlung, aber gar keine von den Gewächsen enthielt, die er nachher auf seinen Reisen gesammelt, zu geben. In Hinsicht dessen liessen sie 100 Guineen von meiner Kaufsumme ab. Zu all diesem willigte ich ein, bezahlte die Hälfte des Geldes sogleich baar und das Uebrige binnen 3 Monaten; — und im October 1784 erhielt ich die Sammlungen völlig wohlerhalten in 26 grossen Kisten.

Dem Capitain bezahlte ich 80 Guineen, oder 480 Thaler, — Fracht. Dies war um die Hälfte zu viel; allein ich suchte jede Zögerung sorgsam zu vermeiden. Auch war ich dabei sehr glücklich. Das Schiff war gerade erst abgesegelt, als der König von Schweden zurückkam. Nachdem er von der Geschichte gehört hatte, sandte Er — welch ein Zug von dem Geiste Gustav's auch im Kleinen! — ein Kriegsfahrzeug dem Schiffe nach, um es zurückzuführen; allein, zum Glück für mich, war es zu spät. — Durch die Verwendung meines Freundes, des Herrn John Jervis, war die englische Regierung sehr nachsichtig gegen mich; sie erlaubte, dass die ganze Samm-

lung das Zollhaus ohne die geringste Visitation und Abgabe, ausser einem geringen Impost von den Büchern, passirte.

Dies sind die wahren Umstände des Kaufes. Was Herr Dr. Dahl in seinen „Observationes botanicae (Havniae 1787, 4.)" wegen eines Herrn Mauhle angeführt hat, ist — wie ich mit Autorität versichern kann — zusammen falsch. — Wäre es auch wahr gewesen, so hätte dies die Ausfuhr der Sammlung doch nicht verhindern können, wofern nicht die Erben unrühmlich gegen mich handeln wollten. Allerdings wundere ich mich nicht, dass die Schweden über den Verlust eines solchen Schatzes böse sind; allein der Wahrheit müssen sie die Steuer geben. Ich kann den Herrn Dr. Acrel und mich selbst durch die Bekanntmachung unserer ganzen Correspondenz täglich rechtfertigen. Ich habe mich bemüht, ihm in der Dedication meiner „Reliquiae Rudbeckianae (London 1789, fol.)" einige Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

„Die Sammlung enthält alles, was die beiden Linnaeus im Fache der Naturgeschichte und Medizin besassen. Die Bibliothek mag aus ungefähr 2500 Bänden bestehen, oder aus noch weit mehren, wenn alle einzelne Abhandlungen besonders gerechnet würden. Was die Anzahl der getrockneten Pflanzen betrifft, so ist es unmöglich, sie zu berechnen. Das Herbarium des älteren Linnaeus enthält alle Pflanzen, die in den „Species plantarum" beschrieben wurden, ausser ungefähr 500 Arten — Schwämme und Palmen dabei ausgenommen, — und vielleicht mehr als 500, die nicht beschrieben worden. Das Herbarium des jüngeren Linnaeus ist schöner und auf besserem Papiere. Es enthält — ausser denen, die sich in dem Herbar seines Vaters befinden — die meisten Pflanzen seines „Supplementum Vegetabilium," ausserdem ungefähr 1500 sehr schöne, meist neue Pflanzenexemplare aus Commerson's Herbar, dazu sehr grosse Sammlungen von Dombey, Lamarck, Pourret, Gouan, Smeathman, Masson etc., und vor allen anderen eine erstaunliche Menge von Sir Banks, der ihm fast alle Pflanzen des Herrn Aublét, wie auch von seinen eigenen westindischen Pflanzen, mit einigen wenigen, von ihm auf der Reise um die Erde gesammelten, gab. Von diesen hat er überhaupt wenige verschenkt.

Der jüngere Linnaeus sammelte, wie der alte, viele Pflanzen aus den Gärten Hollands, Frankreichs und Grossbritanniens; er machte seine Sammlung zu einer besonderen, unabhängig und getrennt von der väterlichen, so wie ich diese noch jetzt besitze. — Ich habe sie mit vielen Sachen, die ich selbst auf meinen Reisen in England, Frankreich, Italien und auf den Alpen gesammelt, vermehrt; ich bereichere sie auch noch täglich

durch die Güte meiner Freunde, nnd habe erst kürzlich eine schöne Vermehrung ans Ostindien bekommen.

Die Sammlnng von Insecten ist nicht zahlreich. Sie bestehen aus den meisten, die Linnaeus beschrieben hat, nnd manchen anderen nenen. Der Conchylien sind ungefähr dreimal so viele, als in dem Natursysteme angegeben worden sind. — Manche darunter sind sehr schätzbar, da der jüngere Linnaeus diesen Theil der Sammlnng sehr vermehrte.

Die Fossilien sind zahlreich, mehrentheils aber schlechte Exemplare nnd in schlechtem Zustande.

Ebenso besitze ich viele Vögel aus der Südsee, mit einigen indischen Costumen und Waffen, eine beträchtliche Anzahl getrockneter Fische, besonders alle diejenigen, die von dem Dr. Garden ans Carolina an Linnaeus geschickt worden, einige Pflanzen-Samen und eine Sammlung surinamischer Pflanzen in Weingeist (die, welche der Obristlieutenant Dahlberg an den König und dieser an Linnaeus schenkte), und verschiedene andere Sachen.

Die Manuscripte sind sehr zahlreich. Alle eigenen Werke Linnaeus' sind mit Blättern durchschossen, mit einer Menge von Noten, besonders das Systema naturae, die Species plantarum, Philosophia botanica, Materia medica, Clavis medicinae u. s. w. — Die Nemesis Divina habe ich noch nicht gefunden, aber eine grosse Menge von Papieren auch noch nicht durchgesehen. Ich besitze die handschriftliche Beschreibnng der lappländischen und darlekarlischen Reise, und einige andere, gleichfalls im Tagebuch Linnaeus' von seiner eigenen Hand über die ersten 30 Jahre seines Lebens. Auch habe ich von dem jüngeren Linnaeus Descriptiones liliornm et palmarum nnd sein Systema mammalium. Erstere werde ich wahrscheinlich bald herausgeben.

Die Briefe an Linnaeus belaufen sich gegen 3000 Stück.

Der jüngere Linnaeus hinterliess seine sämmtlichen Sachen in solcher Unordnung, dass ich die änsserste Mühe habe, sie in Ordnung zu bringen; täglich entdecke ich noch, was ich vorher nicht kannte, n. s. w."

Zweiter Absatz.

Sir J. E. Smith's Lebensabriss. — Gegenwärtiger Zustand des Nachlasses Linnaeus', Vater und Sohn, in London. — Eine Urkunde über Linnaeus' dalekarlische Reise (Aus dessen Nachlass).

„Gelehrsamkeit ist das höchste Ziel des Bildungslebens des Geistes.“
Tittmann.

Sir James Edward Smith ward am 2. December 1759 geboren zu Norwich, wo er auch am 17. März 1828 mit Tod abging. Schon von zarter Jugend an liebte dieser ideal constituirte, später so berühmt gewordene Botaniker, die Blumenwelt um Norwich, dem Zufluchtsorte der flämmischen Emigranten im 16. Jahrhundert. Im Jahre 1781 begab er sich nach Edinburgh, um die Medizin zu studiren, und im Jahre 1786 nach Leyden um die medizinische Würde zu erhalten; zu London liess er sich als Arzt nieder und benützte jede freie Stunde, der Botanik zu huldigen. Schon im Jahre 1783 erwarb er Linnaeus' Sammlungen um die Summe von 1000 Guineen; die ersteren fielen nach seinem Ableben der Linnean Society zu. Nach grossen Reisen in Holland, Frankreich, Italien, Helvetien begründete er mit Sir. J. Banks (1788) die Linnaeische Gesellschaft, deren Präses er ward. Smith war Lehrer der Botanik der Königin Charlotte und der königlichen Prinzessinnen 1792. Bis zum Jahre 1796 residirte er, mit Ausnahme zweier Monate (die der königl. Gesellschaft gewidmet) zu Norwich. — Von diesem ausserordentlichen, fleissigen, unermüdeten Beförderer der Wissenschaft und glühenden Verehrer Linnaeus', dem zu Liebe er die künstliche Methode beibehielt, rühren die gediegensten und prachtvollsten Werke für die Pflanzenkunde, namentlich die klassische „English botany“ (in 36 voll. mit 2592 col. fig., lauter Porträts!), die „Plantarum icones“ und die von ihm besorgten Ausgaben der Handschriften Linnaeus' her, ebenso die „Flora graeca“ von Sibthorp. Sein Leben beschrieb seine Wittwe: „Memoir of the life and correspondence of Sir J. Ed. Smith.“ — Vgl. Loudon: „Magazine of natural history;“ ferner den Necrolog in Berlin. Haude- und Spener'schen Zeitung. 1828. Stück 78.

In der Öfversigt af kongl. Vetenskaps-Akademiens Förhandlingar: Siefte argangen 1849. Med tva taflor. Stockholm. 1850,

theilt Magister C. Hartmann, der sich durch Antopsie überzeugt hat, über Linnaeus' Sammlungen und Manuscripte Nachstehendes mit, welches wir in dentscher Uebersetzung hier einschalten! „Schwerlich dürfte eine gelehrte Gesellschaft eine ihr angehörige Sammlung so heilig und kostbar erhalten, als die Linnaeus'sche Societät Linnaeus' Herbarium. Es befindet sich so wie alle übrigen der Gesellschaft angehörigen, theils Linnaens'schen, theils anderen Sammlungen in Sir Jos. Banks', nunmehr von der Linnaeus'schen Gesellschaft gemiethetem Hause in Sohosquare und nimmt hier einen besonderen Raum in den Schränken ein, welche Linnaeus' eigenes, dann seines Sohnes und Sir James Smith's Herbarium enthalten; ausserdem findet sich hier eine ausserordentlich reiche Sammlung ostindischer Pflanzen, die der Gesellschaft von der ostindischen Compagnie verehrt wurde. Linnaeus' Herbarium ist in drei einfachen, grün bemalten Schränken von sehr anspruchsloser schwedischer Arbeit enthalten und nimmt den kleinsten Theil des Raumes ein, ist aber mit grösserer Sorgfalt, als alle anderen, verwahrt, denn zum Schutze gegen den beschwerlichen Londoner Rauch und Staub sind die Thüren der Schränke inwendig der ganzen Länge nach von den Fugen gen die Wände mit einem Beschlag von Sammt überkleidet nnd das ganze Herbarium ist in kleine, höchstens einen halben Zoll dicke Päcke vertheilt, die in jedem Schranke in zwei Reihen stehen; jedes einzelne Paquet ist in einem von allen Seiten schützenden Umschlag von steifem Packpapier eingeschlagen, der innwendig mit Gewebe ausgefüttert ist und somit die Pflanzen gleichzeitig gegen Staub und Brechnng schützt. Diese dünnen Päcke sind ferner zu zwei und drei mit einem grünen Bande kreuzweise zusammen gebunden; — lauter Vorsichtsmaassregeln, die von der Linnaens'schen Gesellschaft nach dem Tode Sir J. Smith's getroffen wurden, vor welcher Zeit das Herbarium offenbar dem Staub u. dgl. m. ansgesetzt war; das Ganze hat jetzt das Ansehen von Nettigkeit und Ordnung. In jedem Packe liegen gewöhnlich 1, oder wenn sie sehr klein sind, 2—3, bisweilen anch mehre Genera, oft auch füllt ein ordentliches Genus mehre Päcke, immer sind dieselben in einer Ecke mit dem Namen und der Nummer der darin befindlichen Genera versehen. Innerhalb dieses änsseren Umschlages findet man nun jede Pflanze, so weit möglich, in demselben Zustande, worin sie sich zweifelsohne unter Linnaeus' eigener und später Smith's Hand befand, gewöhnlich mit der ganzen Rückseite, bisweilen mittelst Papierstreifen, auf einen halben Bogen weissen Papiers von kleinem Format befestigt, alle Arten einer und derselben Gattung in einem oder mehren ganzen Bogen, mit dem Namen und der Nnmmer der Gattung von Linnaeus' eigener Hand unten auf die erste Seite geschrieben, und die Namen der Arten an den Halbbogen zunächst unter den

Exemplaren meist allein, zuweilen auch mit beigeschriebenem Gattungsnamen, und bei fast jedem Artnamen eine Nummer, entweder mit Bleistift oder mit Tinte geschrieben. Erstere, die mit Bleistift, bezeichnet den Platz der Arten und der Gattung innerhalb des Herbariums, die andere aber, welche wahrscheinlich erst nach der Herausgabe der „Species plantarum" ed. 1. hingeschrieben wurde, entspricht der Artnummer in diesem Werke und nach dieser neueren Nummerirung liegen die Pflanzen; aber die alte ist gleichwohl daneben beibehalten. Sehr selten sind die Artnamen, und dann immer ausführlicher mit Citirung der Pagina in den „Species plantarum" und ausgesetzten Gattungsnamen unten an die Seite geschrieben, doch scheint dies dann kaum von Linnaeus' Hand selbst zu sein. Manchmal vermisst man auch den Artnamen ganz und gar; nemlich theils wenn die Exemplare nicht untersucht und bestimmt wurden, in welchem Falle bisweilen recht viele solche namenlose unbestimmte Formen am Ende der Gattung beisammen liegen, theils aber wenn von derselben Pflanze mehre Exemplare auf besonderen Blättern vorhanden sind, wobei gewöhnlich nur dem ersten der Name, den übrigen blos die Nummer der Art, zuweilen nicht einmal diese, beigesetzt ist. — Alle diese Halbbogen mit Exemplaren derselben Pflanze sind zum öftesten mit einer Stecknadel in einer Ecke zusammengeheftet, aber sehr oft trifft man auch auf diese Art zusammengeheftete Exemplare, welche keineswegs zu derselben Art gehören, ja nicht einmal zu derselben Gattung. Ausser von Linnaeus' eigener Hand kommen auch oft Aufschriften von andern, am gewöhnlichsten von Smith vor, bald in Form einer Berichtigung von dessen eigenhändiger Benennung, wenn diese offenbar von einem Schreibfehler herrührt, bald in der Form von Synonymen oder Citaten anderer Schriftsteller, Vergleichungen mit Bank's oder Leche's Herbarien u. s. w., zum öftern unterzeichnet mit der Signatur T. E. S. Die von einer andern Hand, als diesen beiden, geschriebenen Namen sind fast alle gleichzeitig mit den Exemplaren selbst, d. i. von den Personen, welche sie an Linnaeus gesendet und ihre eigenen Ansichten über die Pflanzen in den weitläufigen, vor der Linnaeischen Periode gebräuchlichen Artnamen beifügten, oft in Fragform, in welchem Falle Linnaeus zuweilen den richtigen Namen als Antwort beischrieb.

Alle diese älteren Benennungen von anderen Personen sind besonders nebenan befestigt. — Was die Standorte anbelangt, so sind diese, wo sie sich finden, mit äusserst wenigen Ausnahmen, sehr spärlich von Linnaeus' Hand beigeschrieben, immer dicht an den Exemplaren. Die am öftesten vorkommenden sind Hortus Upsale, immer bezeichnet mit H. V., nebst India und C. B. S. (Caput bonae Spei), zuweilen „Islandia" und „Siberia," von den schwedischen Provinzen am häufigsten: „Gottl., Scania, Lappo." Bei

den meisten von Loefling aus Spanien mitgetheilten Pflanzen ist eigenhändig bemerkt: „Hispania Loefl.“ Als Bezeichnungen von Fundorten können auch die an den Exemplaren oft vorkommenden Abbreviaturen „K.“ und „Br.“ (Kalm und Brown) betrachtet werden bei Gewächsen, welche von beiden Männern aus den von ihnen besuchten Ländern mitgetheilt wurden; ausserdem begegnet man, aber weniger häufig, den Namen Osbeck und Rosén. — Die Exemplare selbst sind, Dank der darauf verwandten Sorgfalt, ganz wohl erhalten, so dass man mit höchst wenigen Ausnahmen an jedem alles Benöthigte sehen kann. Alle sind natürlicher Weise nach dem Sexuslsystem und zum grössten Theil mit Zugrundlegung, sowohl für Genera als Species, nach der in den „Species platarum“ beobachteten Reihenfolge geordnet.

Des jüngeren Linnaeus Herbarium ist nicht besonders aufbewahrt, sondern mit dem von Smith vereinigt.

Von Interesse ist auch eine in demselben Raume wie diese Herbarien aufgestellte kleine, aber kostbare Büchersammlung, bestehend aus allen Arbeiten Linnaeus', zum Theil in mehren Exemplaren, wovon die meisten ehemals seiner eigenen Bibliothek angehörten. — Darunter mag in erster Reihe genannt sein ein Exemplar der einzelnen Editionen der „Species plantarum,“ beide mit Papier durchschossen und reichlich mit Berichtigungen und Zusätzen von Linnaeus' eigener Hand versehen.

Hier findet sich auch der kleine Kalender mit eigenhändigen Anmerkungen, wovon Lindblom's Botan. Notiser einen Abdruck brachten; aber am meisten interessirte Herrn Hartmann ein Manuscript von Linnaeus, das auf 176 Folioseiten eine vollständige Beschreibung seiner Reise in Dalekarlien im Jahre 1734 enthält. Sie ist ganz nach demselben Plane bearbeitet, wie seine übrigen publicirten Briefe, mit hie und da beigefügten Entwürfen und Zeichnungen von verschiedenen Gegenständen, am Rande angezeigten Rubriken des Inhalts, als „Oeconomica, Geographica, Botanica“ u. s. w. Nach der letzten Seite des eigentlichen Tagebuchs folgt ein kleiner Anhang mit einer äusserst kurzen, aber bestimmten Charakteristik der auf der Reise besuchten Pastoren und anderer Dalekarlier in lateinischer Sprache, eine wahrscheinlich von dem Geographen der Reisegesellschaft gezeichnete Karte von Dalekarlien und schliesslich eine, wie es scheint, scherzhafte Vollmacht für den Mineralogen der Reise geschrieben und unterzeichnet von Linnaeus selbst. Sie lautet wörtlich: Wir Präses und Membra der Reuterholm'schen Reisegesellschaft thun mit diesem unserm offenen Briefe kund, wie es sich gebührt, dass wir den Stallmeister Herrn Ingel Fahlstedt auf sein Ansuchen und in Betracht seiner Anlagen zu den Wissenschaften zu unserm Membrum mineralogicum angenommen und

constituirt haben; wobei er stets bedacht sein möge, dass er mit allem gehörigen Fleisse in seinem Geschäfte die dalekarlische Provinz illustrire zum Nutzen des Publikums und zur Ehre des Landes, und sich der Gesellschaft für diesen gegebenen Fall zur gehorsamen Folgeleistung stelle. Gegeben:

Fahlun, Kongsg. 1734. Juli 2.

CARL
LINNAEUS.
(Sigill.)

C. Clewberg,
Secret. Societ.

Vollmacht für den Mineralogen Ingel Fahlstedt.
(L. S.) Siegelbogen-Taxe bezahlt zur Kasse mit 1 Spec. R:. dr.

Ben. Sandel,
Schatzmeister.

Die am Schlusse des Tagebuchs erwähnten Reisebekanntschaften werden also aufgeführt:

Binrsas Pastor Lundvall, Hr. Joh. juvenis, fidus.
Rättvik Probst Humblaeus, Mag. Olaus. sublimis, 60genar.
Buchhalter Olof Larson, simplex, Mineralog.
Orsa Pastor Schedevin, Mag. Dan. Doctus, oeconom.
Beamter Olof Larson, simpli, bonus.
Mora Probst Emporelius, Mag. Joh. 70genarius.
Adjunctus Westblad, Mag. Tob. Sibi sapiens.
Elfdahl Pastor Naesman, Mag. Eric. hospitalis.
Serna Pastor Floraeus, Hr. Getr. adustus.
Röras (Norweg) Director Bredahl, Hr. hand. humanissimus omnium.
Bergschreiber Irrgens, Hr. Hening. bonus et astutus.
Obersteiger Bortgrerin, Hr. Leonh. bonus, animus germ.
Lima Pastor Gezelius. phlegmat.
Transtrand. 2. Prediger Dale, Hr. Larsin Transtrand, curiossis. pauperr. objectissim. doctissimus.
Malung. Pastor Harkman, M. Vindict. phlegmat.
Naes Pastor Dreander, M. Eric. doctus, sapiens,
Floda Pastor Rabenius, Hr. Joh. humaniss., sapiens.
Gagne 2. Prediger Biörkman, Hr. Suen. bonus vir, non hospital.
Åhl Pastor Lundberg, Hr. Joh. Simplex.

* * *

Das Linnaens'sche Herbar betreffend, befindet sich bei weitem die grössere Hälfte der Linnaeischen Originalpflanzen notorisch nicht in diesem, sondern in den Cliffort'schen, Hermannschen, Burmann'schen, Oldenland'schen, Royen'schen, Burserschen u. m. a. Herbarien, und wenn sich für die betreffenden Pflanzen-Exemplare in Linnaeus' Herbar finden, so sind sie als später

eingekommene und von ihm aus seinen eigenen Schriften bestimmte zu betrachten. Von Linnaeus' Sohne ward das Herbar des Vaters Veränderungen ausgesetzt. — Zur Bestimmung der Linnaeus'schen Pflanzen wählt man die sogenannte XIII. Auflage des „Systema plantarum" (ed. Murray), die von allen am nachlässigsten bearbeitete. Den Vorzug hat demnach die XII.

„Ewige Schande der schwedischen Nation, Linnaeus' Schätze ausser Lands gelassen zu haben!"

Dieser Ausspruch des Professor Schultes (Geschichte d. Bot. 234) ist höchst ungerecht, da ihn die Nation nicht verschuldet. Trifft dieser Jemand, so ist dieser Jemand Sara Elisa Linnaeus!

Ueber Linnaeus' Herbar gibt Er selbst Aufschluss. Man vergleiche Afzelius' Anzeichn. deutsch. Seite 227—32.

Siebentes Buch.

Carolus Linnaeus' sämmtliche Werke.

> „Es soll sich regen, schaffend handeln,
> Erst sich gestalten, dann verwandeln,
> Nur scheinbar steht's Momente still.
> Das Ew'ge regt sich fort in allen:
> Denn Alles muss in Nichts zerfallen,
> Wenn es im Sein verharren will!
>
> Goethe.

Es ist ungenau, wie die Flora oder botan. Zeitung. Regensb. XVIII. I. Seite 94 behauptet, die Hypothesis nova de Febr. interm, Hart. 1835 sei Linnaeus' erstes gedrucktes Werk gewesen und nicht die „Florula lapponica" (Upsal. 1732 in actis lit. succ. pag. 46—48), welche 1737 zu Amsterdam als „Flora lapponica" erschien. Wenn die Flora das Epitheton „Separat" gebraucht hätte, wäre sie theilweise im Recht. —

Ist doch der Johannistag (24. Junius) an sich schon in der lebenden Natur der alljährliche Jubeltag der Flora, wo sie ihre meisten und liebsten Kinder in reicher Pracht über unsere Hemisphäre zu verbreiten pflegt, warum an diesem nicht diesen als Erinnerungsfest an Linnaeus feiern, wie solches 1835 zu Regensburg auf Anregung des L.-R. Felix (unseres unvergesslichen Freundes) ausgeführt worden ist.

Linnaeus' Gesammtarbeiten lassen sich auf etwa zwölf Gruppen vertheilen: in statistisch-geographische Reisewerke, in systematische, botanische, mineralogische, zoologische, medicinische, philosophische, ökonomische u. s. w. Schriften. *)

1. Florula lapponica, 2 Thle. 1732 in Acta lit. Suec. 1732 u. 1735.

---

*) Die erste Schrift ist nicht die Florula lapponica, sondern die nie erschienene „Hortus uplandicus", s. Enum. pl. exotic. Upl., q. i.

2. Epistola de itinere suo lapponico; in Commerc. lit. norimb. 1733. III.
3. Systema Naturae. Lugd. Bat. 1735. Fol. (14 pagg.) (Editio princeps).
4. idem. Stockh. 1740. 8. (80 pagg. mit Characteren d. Gattungen und Namen der Thiere).
   idem: 3. Ausg. Halle 1740. 4to (70 pagg. Abdruck von No. 1).
   idem. 4. Ausg. Paris 1744. 8. (108 pgg.) Abdr. von Nr. 4.
   idem. 5. Ausg. Halle 1747. 8. (88 pgg.) Abdr. von Nr. 4.
5. idem. (edit. 6ta) Stockh. 1748. 8. c. 8 fig. et imag. Linnaei (232 pgg. Enthält Kennzeichen d. Gattung. d. Pflanzen und die Beschrbg. d. Arten i. Thier- u. Min.-Reich).
   idem. 7. Ausg. Leipzg. 1748. 8. (232 pgg. m. 8 Kpf. Abdr. v. Nr. 5.)
   idem. 8. Ausg. Stockh. 1753. 8. (136 pgg. Schwedisch).
   idem. 9. Ausg. Leyd. 1756. 8. m. 8 Kpf. (228 pgg. v. Gronov. Sonst wie Nr. 5).
   idem. 10. Ausg. Lucca 1758. 8. (wie Nr. 5).
6. idem. 11. Ausg. — (Von Linnaeus für die 10. gerechnet) — Stockh. 1758 u. 59. 2 Thle. I. 821 pgg. Thierreich, II. 560 pgg. Mineralr.
   idem. 12. Ausg. Halle 1760. 2 Thle. 8. Nachdr. v. 6., wie die folgenden.
   idem. 13. Ausg. Leipzg. 1762. 2 Thle. 8. (bei Linnaeus als 11. Ausg.).
   idem. 14. Ausg. Haag. 1765. Fol. 2 Tom. c. 10 fig. (Englisch, franz. u. belgisch).
7. idem. 15. Ausg. (nach Linnaeus die 12.) Holm. 1766—68. 3 Vol. 8°. (die letzte von Linnaeus besorgte Ausg.). Der 3. Theil. Halae 1770. 8.
   idem. 16. Ausg. Wien 1767—70. 3 Thle. Wie Nr. 7.
   idem. 17. Ausg. (nach Linnaeus die 13.) von J. F. Gmelin. Lips. 1788—92. 8°. Thierr. 6 Bde. (3909 pgg.) u. s. w. (Vollständig; unendl. verdienstvoll f. alle Zeit, das in dieser

---

hortis. Ups. 1731. 160. S. in 8°. Auch ist sie nie gedruckt worden, wie v. Schreber versichert.

Hiebei kann der Verfasser dieses Werks nicht unterlassen, auf eine gedruckte literarische Seltenheit (seiner Bibliothek) aufmerksam zu machen, deren er in keinem älteren bibliogr. Werke erwähnt findet, auf einen Octavbogen (16 Seiten) mit Lit. A. und dem Titel „C. Linnaei M. D. Observationes in Regnum Lapideum." Der Text, unmittelbar danach folgend, hebt also an „Primogenitas telluris tantummodo glaream". Typen und Papier wie „orbis erud. judicium."

Art u. Umfassung Linnaeus nicht zu schreiben vermocht haben würde).

Systema naturae 18. Ausg. Batavia. 4⁰. (mit malayischen Namen) 177.

idem. 19. Ausg. Lugd. (Lyon) 1790. 8. (482); von C. Gilibert.

idem. 20. Ausg. Berlin 1791. 8. von Dr. G. W. S. Panzer (deutsch) I. Bd. m. K. (Säugthiere).*)

idem. 21. Ausg. Amsterd. 1761—80. 8. (13 Thle. m. 143 Knpf. holländisch von D. Marci (Houttuyn).

idem. 22. Ansg. Nürnb. 1773—76. 8. (7 Thle. mit vielen Kpfern.) von P. L. Stat. Müller. Davon ein Auszug (d. Thierreich) von v. Höslin. Ibid. 1781—82. 8. m. 39 Kpf.

idem. 23. Ausg. Paris 1754. Vol. II. 8. av. planch. (franz. u. nur „Systeme nat. du regne animal".)

idem. 24. Ausg. (ex editione XII. in epitomen redact. a. Jo. Beckmann) Goetting. 1772. II. Tomi. 8. (mit Zus. 596 pgg.)

8. Supplementum plantarum systemat. Vegetab. XIII. Gen. edit. VI. et spec. ed. II. Brunovici. 1781. 8. (edirt von Linnaeus Sohn).

idem. Gotha 1785. 8. von J. J. Planer (deutsch.)

idem. Fr. Ehrhart's Beiträge hiezu in Dess. Beitr. z. Naturk. Hannov. 1787. 8. I.

9. idem. Systema vegetabile ed. a J. A Murray. Goetting.

---

*) Die kritischen Schriften über einzelne Theile des linnaeischen Systems vollständig anzugeben, hält Verfasser für überflüssig und führt nur die Autoren an: C. G. Ludwig, C. A. a. Bergen, J. Th. Klein, J. S. Poppowitz, C. Alston, C. G. Fischer, J. Guer, C. C. Kroyger, H. J. N. Cranz, Dr. Stephan (de pediculari), Jul. Pontedera, J. P. Schimert, S. Augustin, W. Curtis, J. S. Schröter, D. Barrington, J. A. Scopoli, J. Chr. Fabricius (Schrft. berl. Naturf. Frde.), N. J. de Necker (Acta acad. theod.-palat. 2), A. W. Roth, F. C. Medicus, Gouan, J. E. Gilibert, Lichtenstein (in Smellie's Philo. d. Ntg. deuts. I.), Guil. Dresky, W. Cullen, J. G. Schneider (in Artedi's edit. synony. piscium), D. Cyrilli (bittere Erinnerung), Animal. Spec. Lugd. Bat., P. Boddaert, D. Marci (Houttuyn), Ch. Lud. Stat. Müller, v. Höslin, J. A. Chr. Goetze, Car. de Villers, Thomas Yates, Jam. Barbut, J. J. Roemer, Dom. Vandelli, Joh. Beckmann, G. Reyger, S. Gust. Wilcke, J. J. Schröter, J. F. Bolten, F. A. Donndorf, A. Aug. Henr. Lichtenstein, Cas. Bianchi, Ph. Miller, C. F. Arenstorf, Joh. Berckenhout, F. J. Lippius, C. F. Dietrich, G. C. Oeder, N. J. Jacquin, J. Mickan, P. D. Gisecke, A. W. Roth, F. Av. Bortero, C. F. Reuss, J. J. Haartmann, John Ellis, Ant. Capdevila, Baldinger, G. A. Suckow.

1774. 3. (Nach Stöver die 13. Ausgabe dieses Thls. des Systems).

Supplementum plantarum systemat. Linnaei genera plantarum, cur. D. J. J. Reichard. Francof. a. M. 1778. 8. (18 Bogen).

idem. die 14. Ausg. Von Murray. Goetting. 1784. 8°.

idem. 14. Ausg. Wien 1786. 8. (deutsch.)

idem. 15. Ausg. Münch. 1786—87. 8. 2 Thle. Von G. A. Weizenbeck.

idem. 16. Ausg. als: observationes botanicae ed. Goetting. 1787. auct. A. Dahl. Havniae 1787. 8. (Vgl. J. J. Roemer u. Usteri, Magaz. f. Botan. IV. 1788).

idem. 17. Ausg. Ol. Swarz: Observationes botan. Erlang. 1791. 8. (nach Edit. 14).

idem. 18. Ausg. Zusätze zur 14. Ausg. in A. J. Retzius: Observat. Botan. V. Lips. 1789. Fol.

idem. 19. Ausg. nach 14. v. Murray, als 15. von J. Scannagata. Ticini 1789. 8. latein. (Epitomirt).

idem. 20. Ausg. portugisisch. 1792?

idem. 21. Ausg. London . . . von Dr. Smith.

idem. 22. Ausg. Florent. 1756. 8. c. 2 tab. von Xav. Manetti.

idem. 23. (?) Ausg. Lond. 1789. 8. 3 vols. von W. Withering als botanical arrangement of all the vegetables.

idem. 24 (?) Ausg. Francof. a. M. 1779—81. 8. IV Tom. von J. J. Reichard.

idem. 25. (?) Ausg. Neapol. 17 . . —87. 8. V Vol. von Petagna als: institutiones botanicae; ein Commentar.

idem. 26. (?) Ausg. Nürnbg. 1777—88. 14 Thle. 8. von Christmann und Panzer. Deutsch nach Houttyn übers.

idem. 27. (?) Ausg. Hannov. 1785. Fol. u. d. T. „plantae cryptogamae Linnaei, auct. Fr. Ehrhart.“

idem. 28. (?) Ausg. Lugd. Bat. 1787. 4. c. fig. Decas I. II. III. sub titulo: N. E. Peerebom Materia Vegetabilis etc.

idem. 29. (?) Ausg. London 1788. 8: Th. Martyn 38 plates, Dr. a. engr. by Nodder.

idem. 30. (?) Ausg. Colon. Allobrog. 1780—88. 8. u. d. T. „Genera et spec. plant. Europae, cura J. E. Gilibert.

idem. 31. (?) Ausg. Lond. 1770—77. gr. Fol. in 15 Heften mit 214 Kupfert. u. 111 Blatt Text, dann m. prächt. Titelbl. u. Linnaeus' Bildn. u. d. T. „Illustratio systematis sexualis Linnaei per Johannem Millerum (Norimbergensem) engl. u. latein. (Das schönste und kostbarste Werk; Pr.: 20 Guineen = 120 Thaler).

Supplementum plantarum systematicum, Octav-Ausgabe. Francof. 1789. 8. c. fig. ill. et nigr. von Weiss u. Merk besorgt.
idem. Auch existirt eine englische Octav-Ausgabe, von der ein 2ter Bd. Lond. 1792 mit 675 Kpf. erschienen.
idem. 32. (?) Ausg. Lond. 1789—90. Fol. II Fasc. m. XII. tab. Jac. Edu. Smith: plantarum icones etc. (aus dem linnaeischen Herbar).
idem. 33. (?) Ausg. Lond. 1790 et 92. Fol. (lat.) Smith: icones pictae plant. rar.
idem. 34. (?) Ausg Lond. 1790 et 92. Fol. lat. u. engl. Smith: Spicilegium botanicum.
idem. 35. (?) Ausg. Lond. 1789 et 1790. Fasc. II. Fol. Dickson: collection of dried plants etc.
idem. 36. (?) Ausg. Wien 1791. 8. 30 Hefte der Icones plantar. indig. et exotic.
idem. 37. (?) Ausg. Nürnb. 1778—79. 4 Bde. m. 56 Taf. J. F. Gmelin's Natursystem des linnaeischen Mineralreichs.
idem. 38. ed. J. J. Roemer. Stuttgart 1819; herausgeg. v. J. A. Schultes 1820. (Vol. V. Umbelliferae digess. C. Sprengel u. der Index (1828).
Die Vol. II. III. IV. (curae poster.); erschienen 1826/27.
idem. 39. Vahl: Enum. plantar. 1805—27.
idem. 40. a A. L. A. Fée. Paris 1830 in Octavo (!)
idem. 41. Linnaei systema uno volum. ed. Richter, Lips. 1840.

10. Epistola ad Baldingerum de Filibus. In d. jenaisch. Gelehrt. Zeitg. 1771. S. 56.
11. Hypothesis nova de febrium int. causa. Harderovici 1735. 4. (Linnaeus' Doctor-Dissert.).
12. Fundamenta botanica. Amstelod. 1736. 12.
13. idem. 2. Ausg. auctior a Linnaeo. Stockh. 1740. 8.
idem. 3. Ausg. Abo 1740. 4.
idem. 4. Ausg. Leyd. 1741. 8.
idem. 5. Ausg. Paris 1744. 8.
idem. 6. Ausg. Halae 1747. 8.
idem. 7. Ausg. Luccae 1758. 8.
idem. 8. Ausg. Paris 1774. 8.
idem. Harderov. 1749. 8. c. 11 fig. u. d. T. Dav. de Gorter: elementa botanica.
idem. idem Upsal. 1756. 8. per Dan. Solander.
14. Bibliotheca botanica. Amstel. 1736. 12.
idem. 2. Ausg. Halae 1747. 8.
idem. 3. Ausg. Amstel. 1751. 8.
15. Musa cliffortiana. Lugd. Bat. 1736. 4.

16. Genera plantarum etc. ibid. 8.
    idem. 2. Ausg. ibid. 1742. 8. c. 1 fig.
    idem. 3. Ausg. Paris 1743. 8. (Fehlerh. Nachdruck).
    idem. 4. Ausg. Halae 1752. 8. cur. C. C. Strumpff.
17. idem. 5. Ausg. a Linnaeo reform. Holm. 1754. 8.
18. idem. 6. Ausg. ab eodem. ultima. Holm. 1764. 8.
    idem. 7. Ausg. Wien 1764. 8.
    idem. 8. Ausg. Wien 1767. 8.
    idem. 9. Ausg. Francof. 1778. 8. cura J. Fr. Reichard.
    idem. 10. Ausg. Francof. 1790 et 91. 2 Vol. 8. cur. J. C. D. Schreber.
    idem. 11. Ausg. Vindob. 1791. 8. cur. Thadd. Haenke. 2 Vol.
19. Corollarium generum plantarum. Lugd. Bat. 1737.
20. Decem plantarum genera et addit. ad gen. Upsal. 1741 in Actis Soc. scient. p. 78.
21. Mantissa plantarum. Holm. 1767. 8.
22. idem. opus ed. altera. ib. 1771 8.
    idem. Erfurt 1771. 8. Deutsch v. J. J. Planer.
    idem. Gotha 1775. 8. 2. Thle. von Demselb.
    idem. Madrid 1774. 8. spanisch v. D. Ant. Capdevila.
    idem. Leuward. 1761. 8. holländ. durch Dav. Meese.
    idem. Lemgo 1762. 4°. 2 Thle. deutsch von A. C. Ernsting.
    idem. Mannheim 1787. 8. deutsch von F. C. Medicus (mehr Critik einzeln. Genera).
23. Viridarium cliffortianum. Amstel. 1737. 8.
24. Hortus cliffortianus. Amst. 1737. Fol. c. 32 tab.
25. Flora lapponica. ibid. eod. anno. 8. c. 12 fig.
    idem. 2. Ausg. London 1792 durch J. E. Smith.
26. Critica Botanica. Lugd. Batav 1737. 8.
    idem. 2. Ausg. Colon. 1788. edit. J. E. Gilibert.
27. Classes plantarum. Lugd. Bat. 1738. 8.
    idem. Halae 1747. 8.
28. P. Artedi Ichtyologia. Lugd. Bat. 1738. 8.
    idem. Gryphisw. 1788—1791. kl. 4. III. Voll. aucta et em. a. J. J. Wallbaum.
29. Tal om Merkwaerdigheten uti Insekterne. Stockh. 1739. 8.
    idem. 2. Ausg. Leyden 1741. 8. holländ.
    idem. 3. Ausg. Paris 1743. 8. latein v. Abrah. Baeck.
    idem. 4. Ausg. Stockh. 1747. 8. (schwedisch).
    idem. 5. Ausg. ibid. 1752. 8. (mit Nummern der Insect. nach fn. suec.)
    idem. 6. Ausg. Leipz. 1754. 8. (deutsch im allgem. Magaz. d. Natur. 2 Thl. 328).

Tal om Merkwaerdigheten uti Insekterne 7. Ausg. Schwerin 1784. 8. (deutsch im schwed. Museum v. Gröning. II. 47.)

30. Oratio de peregrinationum intra patriam necessitate, Upsal. 1742. 4.
idem. Lugd. Bat. 1743. 8. mit Browallii Examen.
idem. in den Amoenit. acad. Vol. II.

31. Orbis eruditi judicium etc. Upsal. 1741. 8.
idem. Hamburg. 1792. 8. in der collectio epistolar. Linnaei ed. D. H. Stöver.

31a. Observationes in regnum lapideum. s. l. e. a. (Upsal. 1792. 8. 1 Bogen.)

32. Oratio de telluris habitabilis incremento. Upsal. 1743. 4.
idem. 2. Ausg. Lugd. Bat. 1744. 8. (cum A. Celsii orat).
idem. 3. Ausg. im Vol. VI der Amoenitatt.
idem. 4. Ausg. Leipz. 1759 (?). Deutsch im allg. Magaz. d. Natur VII. 37.
idem. 5. Ausg. Stockh. 1776. 8. schwedisch.
idem. 6. Ausg. Danzig 1767. 8. Deutsch in d. wöchentl. Danziger Anzeiger No. 18.

33. Oratio regia. Holm. ? 1759. Fol. Schwedisch.
idem. 2. Ausg. Erlangen 1790. 4. latein. in Schreber's Amoenitatt. acad. X.

34. Deliciae Naturae, orat. hab. 1772.
idem. Stockholm 1773. 8. (2 Bogen) schwedisch, vom Verf. selbst.
idem. Erlangen 1790 im X. Vol. der Schreber'schen Amoenit.

35. Oeländska och Gothlaendska Resa. Stockholm 1745. 8. mit 2 Kupfern.
idem. Halle 1763. 8. mit 5 Kupfern. Deutsch v. J. C. D. Schreber.

36. Wästgötha Resa. Stockh. 1747. 8. mit 5 Kupfern.
idem. Halle 1765. 8. Deutsch v. Schreber.

37. Skaenska Resa. Stockholm 1749. 8. Mit 6 Kupfern.
idem. Leipz. 8. I. Th. (nicht mehr) Deutsch v. C. E. Klein.

38. Fried. Hasselquist iter palaestinum; eller Resa til heliga Landet. Holm. 1757. 8.
idem. Rostock 1762. 8. Deutsch von Th. H. Gadebusch.

39. Petr. Loeflingii iter hispanium; eller Resa til Spanska Länderna etc. Stockholm 1758. 8.
idem. Berlin 1776. 8. Mit Kupfern. Deutsch von A. B. Kölpin.
idem. Berlin 1766. 8. von demselben.
idem. London 1771. 8. Englisch v. J. R. u. G. Forster.

40. Flora suecica. Lugd. Bat. 1745. 8.

41. idem. aucta etc. Stockholm 1755. 8.

Flora suecicae, aucta etc. ed. Smith. London. (Erschienen?)

42. Fauna Suecica. Holm. 1746. 8. c. 2 tab.
    Nota. P. E. Beckhin: Diss. entom. sist. insect. suec. Upsal. 1790—91. 4. P. II.
43. idem. Holm. 1761. 8. c. 2 tab.
    Nota. Afzelius: in k. Vetensk. academ. Handling. 1787.
43a. idem. lib. alt. ed. et emend. A. J. Retz. T. I. (et unic.) C. 2. tab. col. Lips. 1800. 8.
44. Flora zeylanica. Holm. 1747. 8. c. 4 tab.
    idem. Amsterdam (Leipzig) 1748. (Nachdruck.)
45. Hortus Upsaliensis. Holm. 1748. 8. c. 3 tab.
46. Philosophia botanica. Holm. 1751. 8. c. 9 tab.*)
    idem. 2. Ausg. Wien 1755. 8.
    idem. 3. Ausg. Wien 1763. 8.
    idem. 4. Ausg. London 1765; englisch.
    idem. 5. Ausg. Wien 1770. 8.
    idem. 6. Ausg. Berlin 1780, rev. cur. J. G. Gleditsch. (gilt als 2. Ausg.)
    idem. 7. Ausg. Cöln 1787. cur. J. E. Gilibert. (gilt als edit. 4.)
    idem. 8. Ausg. Genova 1787.
    idem. 9. Ausg. Berol. 1790. gr. 8. c. tab. cura C. L. Willdenow. (edit. 3.)
    idem. 10. Ausg. London 1775. 8. englisch von H. Rose.
    idem. 11. Ausg. London 1772. suppl. 1778. 4. engl. von C. Milne. 2 Voll.
    idem. 12. Ausg. Madrid 1771. 8. Spanisch v. Capdevila.
    idem. 13. Ausg. Madrid 1783.? 8. Spanisch v. A. Palany Verdera.
    idem. 14. Ausg. Argentorati 1791. 8. 3 Tomi von N. J. de Necker**)
    idem. 15. Ausg. Paviae 1793. 1786. 8. in J. A. Scopoli fundam. bot.
    idem. 16. Ausg. Augsburg 1787. 8. deutsch.
    idem. 17. Ausg. (edit. 4) stud. C. Sprengel. 1809.
47. Species plantarum. Holm. 1753. 8. II Tomi (1200 pgg.)
48. idem. edit. 2ª. Holm. 1762. 8. II. Tomi (1684 pgg.)
    idem. edit. 3ª. Vindob. 1764. 2 Tom.
    idem. edit. 4ª. Colon. Allobrog. 1788. 8. Tomi VII. c. fig. cura J. E. Gilibert.
    idem. ed. 5ª. Lond. . . . . ed. Smith. (an in lucem prod.?)

---

*) Diese erste Ausgabe ist beurtheilt in den „Erlanger Beyträgen" vom Jahre 1751. Seite 570, was Hr. Dr. Pritzel nicht anführt.

**) Das Corollarium besonders 1791 Neowedae, von demselben.

Nota. Fr. P. Schrank bot. Bemerk. hierzu in acta acad. elector. Mogunt. Erford. 1780 et 1781.

J. H. H. Lüder: in neuest. Mannichfalt. III. Jahrgang. Berlin 1780. 8.

P. D. Gisecke: Ordines naturales pl. Hamb. 1792. 8. c. fig.

idem. edit. 6. Willdenow: Linnaei spec. plantarum. 1797 bis 1810.

idem. ed. 7. C. H. Persoon: Synops. plantar. 1805.

idem. edit. 8. Willdenovii ed. nova. auct. A. Dietrich. 1831.

idem. ed. 9. Dav. Dietrich: Synopsis plantarum. 1839.

49. Museum Tessinianum. Holm. 1753. fol. c. tab. lat. et suecice.

50. Museum Regis Adolphi etc. Holm. 1754. fol. c. 35 tab. (latine et suecice.)

Nota. J. E. Smith: Reflexions on the study of nature. London 1785. 8. (Die Vorrede von No. 50.)

51. Museum Reginae Louisae Ulricae etc. Holm. 1764. 8. (720 pag.)

52. Disquisitio quaestionis, ab Acad. Imp. Sc. Petropolit. etc. Petrop. 1760. 4.

Nota. Die mit dem Preise gekrönte Antwort.

idem. 2. Ausg. Petrop. 1761, in Nov. Commentar. Acad. Sc. Petropolit. VII.

idem. 3. Ausg. Lond. 1786. 8., englisch vou J. E. Smith.

idem. 4. Ausg. Paris 1788, französ. v. P. M. A. Broussonet im Journ. encyclop. vol. 32. Aout et Septemb.

idem. 5. Ausg. Erlang. 1790, v. Schreber, mit Anmerk. in dess. Amoenit. X.

53. Nitraria, planta obscura, in Nov. Commentar. petropolit. VIII. 315.

54a. Materia medica regni vegetabilis. Holm. 1749, 8.

54b. idem. regni animal. Upsal. 1750.

54c. idem. regni lapid. ibid. 1752.

Nota. Sind Dissertationes.

idem. 2. Ausg. Venetiae 1762, 8, edit. L. Tessari (cum Ejusd. mat. medica contracta).

idem. 3. Ausg. Lips. et Erlang. 1772. cur. J. C. D. Schreber.

idem. 4. Ausg. Wien 1774. 8. (Nachdruck von Nr. 3).

idem. 5. Ausg. Lips. et Erl. 1782. 8. cur. J. C. D. Schreber.

Nota. Dessen Mantissa editionis 4tae mater med. Erlang. 1783. 8.

idem. 6. Ausg. Lips. et Erl. 1787. 8. cur. Schreber.

Nota. Nach Linnaeus' mater medica: fr.

Tavares: medicamentorum Sylloge. Conimbricae 1787. 8.

55. Genera Morborum. Upsal. 1763. 8. (mit schwed. Namen, vorerst in amoenit. acad.)
 idem. Hamburg et Gustrow. 1774. 8. cur. J. C. Kerstens (in usum auditor. publ.).
 idem. Monspeliae 1787. 4. cur. Dr. Gouan.
56. Clavis medicinae duplex. Holm. 1763. 8.
 idem. 2. Ausg. Longosalissae 1767. 8. cum praefat. edid. E. G. Baldinger. —
 Planta Aphyteia et Hypericum. Upsal*). 1776 (in den Amoenit. acad. edit. Schreber. VIII).
 idem. 3. Ausg. Hamburg. 17... cur. Dr. Giseke. (ob erschienen?)
57. Linnaeus, Car. a: Amoenitates academicae s. dissertationes variae phys., med., botanicae, antehac seorsim editae, nunc collectae et auctae. VII. Voll. Cum tabb. aen. 15, 4, 4, 4, 3, 5 et 7. 8 maj. Holmiae, Lipsiae et Lugd. Batav. 1749—69.
— idem. Vol. I—VII (I—III) ed. III. et (V—VII) ed II. emend. et ed. J. Ch. Dan. Schreber. Cum tab. aen. 8 maj. Erlangae 1787—89.
 (Vol. I. (17 tab.) 1787. — II. (4 tab.) 1787. — III. (4 tab.) 1787. — IV. (5 tab.) 1788. — V. (3 tab.) 1788. — VI. (6 tab.) 1789. — VII. (7 tab.) 1789.
— idem. Vol. VIII—X: ed. J. Ch. D. Schreber. Cum tab. aen. 8 et 6. 8 maj. Erlangae 1785, 90. (Vol. X. accedunt C. a Linné fil. dissertationes botanicae collectae. Cum tabb. aen. VI. 1790).
 idem. Lugd. Bat. 1749. (nicht mehr ersch.)
 idem. Lond. 1762. (Auszug i. Englisch)
 Tom. II—VII. Holm. 1751—69. (continentes 150 Dissertationes).
 idem. 3. Ausg. Colon. Allobrog. 1787—88. 2 Tomi. cur. J. E. Gilibert.
 idem. 4. Ausg. Graecii 1764—69. 4to. 3. vol. „selectae ex am. acad. Linnaei Dissertationes edid. L. B. S. J. (L. Biwald, e. Soc. Jesu).
 idem. 5. Ausg. ibid. 1786. Nachdruck von No. 4.
 idem. 6. Ausg. Lond. 1781. 8. Vol. II. Selectae Diss. by Brand. (Englisch.)
 idem. 7. Ausg. Leipz. 1776—78. 8. 3 Bde. auserles. Abhandlungen. deutsch (37 enthaltend).
 idem. 8. Ausg. (?) Goetheborg 1781 ff. in den (schwedischen) Samling af Roen Uptakter uti Physik etc.

*) Die beiden letzten Schriften Linnaeus'. Aphyteia ist eine capensische Pflanze.

Nota. Vol. I. enthält I: Sponsalia plantarum Ups. . . . (schwedisch Stockh. 1758; ital. u. dänisch, deutsch mehrmals). II. Oeconomia Naturae. Ups. 1749 (schwed. v. Biberg, franz. v. Millin). III. Betula nana. Ups. 1743. (franz. v. Millin). IV. Ficus. Ups. 1744 (deutsch). V. De Crystallorum generatione. Ups. 1747 (deutsch mehrfach, von Kähler). VI. Flora oeconomica. Ups. 1748 (auch schwedisch).

Vol. II. I. De Taenia. Ups. 1748. (latein. Wien von Bedde); II. Pan Suecus. 1749. (auch schwedisch von Tengmalm, deutsch v. Lippert, englisch v. Pulteney).

Vol. III. I. Calendarium florae. 1756, (englisch von Stillingfleet.) II. Vernatio arborum. 1753. (zweimal auch deutsch). III. Hospita insectorum flora. 1752. (auch holländisch). IV. Noxa insectorum. 1752. (deutsch von Biwald. Salzb. 1783). V. Miracula insectorum. 1752. (deutsch). VI. Noctiluca marina. Ups. 1752. (englisch in Gentleman's Magazine). VII. Plantae esculentae patriae. 1752. (schwedisch u. deutsch). VIII. Instructio musei rer. natur. 1751. (auch deutsch von Murr u. Andern.)

Vol. IV. I. Ovis. Ups. 1754. (auch deutsch v. Schreber). II. Somnus plantarum. 1755. (englisch v. R. Pulteney in philos. Transactions Vol. L. 1760. u. s. w.)

Vol. V. I. Transmutatio frumentorum. Ups. 1757. (auch deutsch v. Schreber).

Vol. VI. I. Usus historiae naturalis. 1766 (deutsch v. Börner). II. Termini Botanici. 1762. Auch edit. nov. ed. Schreber. Lips. 1767. u. Edinburgi 1764. 8; ferner ed. P. D. Giseke. Hamb. 1781. 1787. — Erlangae 1789. Halae 1788 ed. J. R. Forster (in dessen Enchiridion). — Bruxell. 1790. cur F. J. Maerter. —

Vol. VII. I. Fundamenta Entomologiae. 1767. (auch englisch v. W. Curtis; französisch v. de Bruguiere; latein. in Forster's Enchiridion, wieder englisch von Th. P. Yeats. 1773.)

Vol. VIII. I. Fundamenta testaceologiae. 1771. (auch latein. von Born in dessen Museum u. deutsch.) II. Plantae surinamenses. Ups. 1775. (auch abgedruckt in C. C. Gjorwellius thesaurus suedico-gothic. I. Holm. 1781. 8.)

(Den Innhalt der Volumina IX und X kann Verf. aus dem Grunde nicht mittheilen, da ihm der Ferien wegen diese Bände nicht zu Gebote stehen).

Die Acta literaria Upsaliensia enthalten, die Flora lapponica nicht gerechnet, nachfolgende 13 Artikel aus Linnaeus' Feder:

1) Animalia regni Sueciae. 1736. 2) Orchides, iisque affines 1740. 3) Decem genera plantar. 1741. 4) Euporista in febribus interm. 1742. 5) Euporista in Dyssenteria. 1745. 6) Pini usus oeconomicus. 1743. 7) Abietis usus oec. 1744. 8) Sexus plantarum. 1744. 9) Sexus plant. usus oec. 1745. 10) Theae potus. 1746. 11) Scabiosae nov. sp. descr. 1744. (Tomus pro 1750). 12) Penthorum. 1744. 13) Cyprini pinnae etc. descr. 1746.

In den Suenska Vetenskaps academiens Handlingar finden sich folgende kleine Schriften von Linnaens':

Band I. (1739 u. 1740) 1) cultura plantarum naturalis. 2) Gluten lapponum e perca. 3) Oestrus rangiferinus (auch deutsch u. belgisch). 4) Picus pedibus tridactylis (auch in den philos. Transact. Vol. LXII. von R. Forster beschrieben. 5) Mures alpini lemures. 6) Passer nivalis (Ortolan de neige Buffon). 7) Piscis aurens Chinensium s. Cyprinus auratus. 8) Fundamenta oeconomiae.

Band II. (1741). 9) Formicarum Sexus (auch ins Deutsche übers.) 10) Officinales Sueciae plantae. 11) Centuria plantarum Suec. rar.

Band III. (1742). 12) Plantae Tinctoriae indigenae (Gothland). 13) Amaryllis formosissima. 14) Gramen Soelting. 15) Foenum suecicum (Medicago falcata). 16) Phaseoli chinens spec. 17) Epilepsiae vernensis causa.

Band IV. (1743). 18) De uva ursi seu Jackas Hapuck sinus hudsonici.

Band V. (1744). 19) Fagopyrum sibiricum (Polygon. tatar.) 20) Petiveria.

Band VI. (1745). 21) Passer procellarius.

Band VII. (1746). 22) Limnia—Claytonia sibirica. — De vermibus lucentibus ex China (Cicada). — Eine v. Steller entdeckte Pflanze. —

Band X. (1749). 23) Coluber (Chersea). 24) Avis sommar Guling appellata. 25) Insectum, quod grana interius exedit (musca frit). 26) Emberiza ciris.

Band XIII. (1752). 27) De characteribus Anguium.

Band XIV. (1753). 28) Novae duae Tabaci species.

Band XV. (1754). 29) De plantis, quae alpium Suecicar. indigenae fieri possint. (Preisabh.) 30) Simiae descr. (S. diana).

Band XV. (1755). 31) Mirabilis longiflor. 32) Lepidii descr. 33) Ageniae descr. 34) Gaurae descr. 35) Loeflingia et Minuartia.

Band XX. (1759). 36) Entomolithus paradoxus. 37) Gemma, penna pavonis dicta. 38) Coccus uvae ursi.

Band XXIII. (1763). De rubo arctico plantando.
Band XXIV. (1764). 40) Observationes ad cerevisiam pert.
Band XXIX. (1769). 41) Animalis brasil. descr. (Cavia aguti). 42) Viverrae naricae descr. 43) Simia Oedipus. 44) Gordius Medinensis.
Band XXXI. (1770). 45) Calceolariae pinnat. descr.

In der Histoire de l'Academie des Sciences de Paris, Anneé 1763:
Einige Gedanken über den Thee.

58. Lachesis lapponica, or a tour in Lappland, now first pnblished etc. from the original Journal of the celebrated Linnaeus; manuscript. ed. J. E. Smith. Lond. 1811. 2 vols. 8°.

Schlussbemerkungen.

I. Nach dem Beispiele Linnaeus' in dessen Schrift vom Jahre 1752 »hospita insectornm flora« (Amoenitat. Acad. III) verfasste der Utrechter Naturforscher Jaques Brez seine Schrift »La flore des Insectophiles« etc. a Utrecht 1791. XXVI et 326 pagg. 8°, welche höchst selten geworden, in Dr. J. Gistel's »Mysterien der europäischen Insectenwelt (XII u. 532 Seit.)« Kempt. 1856. 8°. eine Art Resurection erlebt hat und seither von Vielen weiter cultivirt, wobei Gistel's Schrift in Haupt- nnd Nebensache vollständig ignorirt, aber um so mehr ansgebeutet worden ist.

II. Ueber die J. E. Smith'sche Ausgabe der »flora lapponica« vergl. Goetting Gelehrt. Anzeig. 1793. 1582.

III. Das Wachen und Schlafen der Pflanzen handelt u. A. auch Dutrochet (L'Institut, 1836. No. 185) ab.

IV. G. Tilesius beschrieb 1792 die Musa paradisiaca, die zu Leipzig blühte und bildete dieselbe ab. (Dissertat. de Mus. p.)

V. Ueber Lichtphaenomene bei Pflanzen nnd namentlich die Entdeckung der Tochter Linnaeus', schrieb Hr. Professor Dr. Th. M. Fries (in »Botaniska Notiser«, 1858, N. 6 u. 7.) Umständliches und Treffliches.

VI. Linnaeus, Vater, censirte Haller's bot. Werk scharf in der Flora suecica. Hinc illae lacrymae! Vgl. Epistolae ad Hallerum, II. 299.

Das 46. Lebensjahr (1753) war dasjenige, das so sehr Epoche machte in der Wissenschaft, indem er in diesem sein grosses Werk, seine Species plantarum, das in der zweiten Auflage nicht weniger als 7400 Arten enthielt, vollendete.

Die Florula lapponica, welche der Verfasser durchgesehen, ist in Volum. III. der Acta litferaria et scientiarum Sueciae anni MDCCXXXII. pag. 46 aufgenommen und füllt, als ein Fragment, nur 6½ Quartblätter, daher unvollständig, da am Schlusse „Reliquae proxime“ steht. Trivialnamen fehlen in ihr und sie reicht spärlich dotirt nur bis XVII Diadelphia § Decandria.

Richter's Ausgabe der botanischen Werke Linnaens' ist von ihm in der Flora 1835. 650. wohl am bessten gewürdigt und die ungeheure Aufgabe, die zu lösen gewesen, aus einander gesetzt, die Linnaeus nie, und wäre er eine Centurie von Jahren alt geworden, zu Stande gebracht haben würde. Hrn. Dr. Herm. Eberh. Richter verdanken wir auch die höchst wichtigen „Beiträge zur Kritik linnaeus'scher Pflanzen“ (Flora 1835. No. 46. et seqq.) und die schöne Arbeit „über die Gesetze der botanischen Kritik, in besonderer Rücksicht anf Linnaeus“ (ibid. 1836. 707 et seqq.), der sich H. Mohl's Frage: Welche Autorität soll den Gattungsnamen der Pflanzen beigegeben werden? (ibid. No. 42) in zu beherzigender Weise anreihet. Nominum dissensus, primus ad barbariem gradus . . . Linnaeus. Vgl. No 31a.

Afzelius führt einige linnaeische Abhandlungen aus den Jahren 1732—44 (meist ökon.-bot.), welche Verf. d. W. nie gesehen hat. Es sind:

Observationer (in Upsala Societets Acter. 5 Stücke. 1732—41).
Roen (Kongl. Vetensk. Acad. Handl. 16. Von 1739—44.)
Veritable Roen, in

- 1742 in Hjorters, Hus-Curer för frossan.
- 1743 in Hjorters, Anmärkningar om inlaendska Wäxter. (Tanne).
- 1744 in Hjorters, continuat. (Tanne und Fichte und deren Nutzen. Schluss ist ausgeblieben).
- 1744 Celsii, Underrättelse om nyttan af wäxternes solika kiön wid Åkerbruk och Trägådar.
- 1745 in Celsii Widare Underrättelse om nyttan af Wäxterne solika kiön (Fortsetzung ausgeblieben).
- 1745 in Hjorters, continuation af Hus-Curerne för de gångbare Sjukdomar (Specifica contra dysenteriam, continuatio vacat).
- 1746 in Hjorters, Anmärking om Thee och Theedrickandet.
- 1747 in Hjorters, Anmärkingar om Coffé.
- 1748 in Hjorters, Anm. om Bränn-Win.
- 1749 in Wettens. Acad. Besscrifning om Oel.

Linnaei descriptiones animalium ac plantarum in Afzelii Antedeckning. vers. suec. (pr. p. in Mantissa seorsi. typ. imp.).
— Ueb. d. Anbau der Lappmarken. Ups. 1733 (ibid. 246. Elymus arenar).

Linnaei Briefe div. Art. verzeichnet in dems. Werke. 169—172.

Beschreibungen neuer etc. Thiere und Pflanzen von Linnaeus (aus dessen Nachlass enthalten in Afzelius Anzeichn. d. v. Lappe p. 132—141).

Der Nomenclator botanicus ist in deutscher Sprache höchst mangelhaft.

Herrlich ist die Arbeit über den Pflanzenschlaf, über die Metamorphose der Pflanzen, wie auch über die Befruchtung der Blumen (Sponsalia) und berühmt die Prolepsis.

Linnaeus über die Alpenpflanzen schrieb, die er nicht kannte. — Er begründete ungefähr 236 Pflanzengattungen und eine weit grössere Menge von Arten.

Schultes (weiland Professor der Botanik in Landshut, Bayern, der durch Martius' Intriguen von München fern gehalten wurde und vor Gram starb, lieferte die linnaeische Literatur der Botanik in seiner Geschichte dieser Wissenschaft am vollständigsten.

Als Siegesbeck, der bizarre, das System als den guten Sitten gefährlich verschrie, vertheidigte es der Bischof Browallius zu Abo († 1755) und J. Th. Gleditsch.

Achtes Buch.

Linnaeus - Literatur.

Die Schriften, welche Linnaeus' Person und Werke, die gelehrten Zeitgenossen, Schüler, Gegner, Lobredner und das Land Schweden betreffen. *)

„Je eingeschränkter der Mensch, desto mehr glaubt er Recensionen, besonders je entfernter er von Hauptstädten und Musensitzen."
Jean Paul (Vorsch. d. Aesthetik).

Aa, A. J. van der, biographisch Woordenboek der Nederlanden etc. Haarlem 1852. 8. (Ueber ein Sutzend Bändchen). †

Academiens Handlinger, K. Guenska Vetenskaps. 1739 bis 79. 41 vol. — K. vetensk acad. nya Handling.

Deutsch v. A. G. Kästner (bis 1779: 40 Bde. 8. vom 8. Bde. an v. J. D. Brandis († 1790). †

Acerbi, Jos.: Reise durch Schweden und Finnland bis an die äusserst. Grenz. von Lappland in den Jahren 1798 nnd 1799. Ans d. Engl. v. Ch. Weyland. Mit 2 Kupf. u. 1. Landch. Berlin. 1803. 8. (IV. u. 520 S. mit sammt dem Anhang d. Berichtig.) (Werke, wie dieses zu lesen, welche so viel Belehrung, Abenteuer und treffliche naturgetreue Schilderungen aus Natur- und Menschenleben der hochnordischen Welt enthalten, gehören wohl unter die Raritäten und man wird, Einiges abgerechnet, noch heut zu Tage Vieles noch so finden, was das Publikum vielleicht zu poetisch oder wohl gar für unwahr gehalten.)

*) Zugleich Nachweiser der benützten Werke, welche mit einem † Zeichen am Ende versehen sind.

Acta, nova, regiae Societatis Scientiarum Upsaliensia. Vol. IV. 1784. 4. (Rosén's Leben und Schriften enth.) †

Adanson: familles des plantes. Paris. 1763. 8. (Tom 1. pag. XII.) †

Adlerbeth, v., Leben des Grafen A. J. Höpken (Abh. d. k. Akad. d. Wiss., Gesch. und Alt. 1790.) †

Afzelius, Ad., egenhändiga Anteckningar af Carl Linnaeus om sig sielf med anmärkningar och tillaegg. Stockh. 1823. XXIV. u. 248 pagg. in gross 4. (Titelvign. mit Linnaeus' Bild aus früh. Jahren u. 6 Kupfert., Fascimile eines Briefes, Wappen, Pfarrwohnung, Denkmal. Das Buch zerfällt in drei Abtheilungen: Leben, Würdigung, Ansichten, Verdienste, Correspondenz, Charakter u. s. w., in Zusätze, neuerliche Lebensläufe, Vorschläge Linnaeus', letzte Lebensjahre, Tod u. s. w.) †

Afzelius: Linnaeus' eigenhändige Anzeichnungen über sich selbst, mit Anm. u. Zusätzen. A. d. Schwed. v. Carl Lappe. Mit einer Vorrede v. C. A. Rudolphi. Nebst Linn. Bildn. u. Handschrift. Berlin 1826. 8. XXIV. u. 260 Seiten. (Von den Kupfertafeln sind hier nur zwei beibehalten. — „Dieses Buch ist ein reicher Gewinn für die Literaturgeschichte und jeder Jüngling sollte es lesen, seinen Muth zu stählen und seinen Lauf zu beflügeln, um nicht in der Mittelmässigkeit unterzugehen." Rudolphi.) †

A. Afzelius, ein Schüler Linnaeus', starb im Jahre 1837 am 30. Januar als Professor der Naturgeschichte zu Upsala im 86. Lebensjahre. Wir müssen ihm höchlichen Dank sagen für diese „Anzeichnungen," welche zu den zuverlässigsten Nachrichten über den grossen Mann gehören. — Als Afzelius diese Schrift edirte, lebten Linnaeus' drei Töchter noch. — Afzelius' Werk reicht bis 1776 (Herbst); früher war es im Besitze des Professor Acrel aus Linnaeus' filii Nachlasse.

Die Berichte über den Werth der Schriften Linnaeus' in Afzelius' Anzeichnungen tragen den Geist des damaligen Zeitalters an sich, daher sie weniger Beachtung werth sind.

Ampère: Esquisses du Nord. Paris. (Physikal. Inhalts).

Amminelse-Tal öfver Hr. Arch. och Riddar Carl v. Linné etc. pa Abrah. Bäck. Stockh. 1779. 8. (96 S.) übersetzt: Gedächtnissrede auf etc. geh. 5. Dec. 1778 von Arch. u. Ritter A. Bäck. Aus d. Schwed. (von Bibl. Möller in Greifswalde.) Stockh. u. Ups. 1779. (158 S. in 12mo mit lat. Lettern.) †

Baldinger, E. G.: Oratio in laudes meritorum Alberti de Haller. Göttingen 1778. 8. (24 pagg.)

Baldinger: Biographien jetzt leb. Aerzte u. Naturforscher. Jena 1768—71. 4 Stcke. 8.

Balthasar, von: Lobrede auf Hrn. Albrecht v. Haller, Hn. v. Goumoens le Jux u. Eclangnens, Ritter d. k. schwed. Nordsternordens, auch Mitgl. der vorn. Akad. in Europa. Basel 1778. 8. (68 Seiten). (Uebertriebener Panegyrikus eines Kleingeistes, dem Sohne Haller's, Gottl. Eman., gewidmet). †

(Baltimore, Ant. Frider. de): Gaudia poetica. Latina, anglica et gallica lingua composita A°. 1769. Cum tab. XIII. et tex. impr. figur. multis. Augustae, litteris spathianis MDCCLXX. XCVIII et appendix: X folia in 4to.

(Von diesem Werke sind nur wenige Exemplare gedruckt worden, die auch der Autor nur an seine Freunde verschenkt hat. Eine andere Ausgabe gibt es nicht.) †

Baur, Sam.: interessante Lebensgemälde der denkwürdigsten Personen des 18. Jahrh. I. Bd. Leipzig 1820. 8. (Die erste Auflage ist 1803—7 erschienen und enthält auch das Leben des C. Linnaeus, neben Mordbrennern und Narren!) †

Beckmann, J.: oekonomisch-physikalische Bibliothek. XII. Theil. Göttingen 1783. (Seite 593 ff.) †

Bernardin de Saint Pierre: études de la nature.

(Die pittoresken Seiten dieses Werkes gaben vielleicht Linnaeus Veranlassung zu seinen „Stationes plantarum.") †

Bjornståhl, J.: Resa til Frankrike, Italien, Tyskland etc. Stockholm 1780—84.

(Einzelne Nachrichten über Linnaeus im I. III. u. IV. Thle.— Deutsch von J. E. u. C. H. Groskurd.) †

Biographia Brittanica, or the lifes of the most eminent persons, who have flourished in Great—Brittain and Ireland. London (im Vol. VI. steht Sir Hans Sloane's Leben.) †

Biographie générale, nouvelle. Tome 31. par le Dr. Hoefer. Paris, 1860. M. M. firmin Didot frères, gr. 8°.

(Enthält etwas mehr unbekannte Notizen auf 3 Blatt z. B. „Testimonium academicum", Burkhardt Epistola ad Leibnizium u. s. w.) †

Biographisk lexikon öfver namekunnige suenske män. Upsala, 1835 ff. 1.—10. Bd. (Nicht selbst eingesehen, sondern auf Autorität Dr. Höfer's citirt, fehlt in deutschen Bibliotheken allenthalben). (Kostet 50 Thaler.)

Blom in Samling of Rön och Uptaker uti physique etc. Götheborg. 1781.

Blumenbach: medicinische Bibliothek. III. Bd. 3 St. Götting. 1792. (Enthält ein Wort über Boerhaave, dessen Bild auf dem Titel steht.)

Boerner, Friedr.: Nachrichten v. Leben u. d. Schriften berühmt. Naturforscher. Wolfenb. 1749. 8. I. (85—98). †

Bonstetten, C. V. v., Skundinavien u. d. Alpen. A. d. Fr. Kiel 1827. 8. †

Bonrdon, Isid.: illustres médicins et naturalistes des temps modernes. Par. 1844. gr. in 18. †

(Dans cet ouvrage l'auteur apprécie les travaux de G. Harvey, — H. Boerhaave, — A. Haller, — P. Camper etc.)

Bowden, J.: The naturalist in Norway: or, notes on the wild animals, birds, fishes a. plants of that country. London 1868.

Braun, A.: Parthenogenesis der Pflanzen (Abh. d. Berl. Ak. 1856. Pflz. bei den. eine Samenbildung ohne Einwirkung von Blühtenstanb.) †

Buffon's Memoir. s. III. B. Jardine's naturalists library, Vol. 2.

(Ebenda Vol. ii. P. Camper's Memoir.) †

Bnrkhard, Jo. H.: epistola ad Leibnitium, qua characterem plantar. naturalem nec a radicib. nec ab etc. Gulphenb. 1700. 4to (32 pagg.) idem c. L. Heisteri praef. Helmstadt. 1750. 8. (176 pp.) †

Burton, Dr.: account of the life and writings of M. Boerhaave. Lond. 1746. 8. (vgl. Schultens). †

Busser, L. B.: Utkast till beskrifning om Upsala. ib. 1773. (Der bot. Garten das. im 2. Thl. Cap. 6.) †

Butte: über die zeitlichen Natureintheilungen des Menschenlebens (Isis 1830. 641—54) 4⁰.

Callisen, Ad. C. R.: medicin. Schriftsteller-Lexikon.

Camerarius, R. J.: epistola de sexu plantarum. Tübing. 1694. 12mo. † (Wichtig).

Camper, A. G.: Levenschez van P. Camper. Leuwarden 1791. 8. †

Dentsch von Dr. J. B. Krnp. Stendal, 1792. 8.

Camper, Adr. G.: Notice de la vie et des écrits de Pierre Camper; trad. du Hollandois par H. J. Jansen. Paris an XI. (1803.) 8. †

Capdevila: Colleccion de Cartas de etc. En Madrid 177...

(Correspondenz vieler ber. Männer u. Linnaeus'.)

Cataneo, A. Cenni su la vita di Carlo Linné. Milano. 1848; con imagine.

Chesnel A. de; Vie de Bnffon. Par. 1843 in 12.

Clarke, Ed. Dan., travels in various countries of Enropa, Asia etc. part the third. Scandinavia. Lond. 1819. 4. (Begreift auch Finnland; auch der nächste nnd letzte Band gibt Scandinavien.) †

Commentaria Societatis goettingens. Vol. IV. 1754. (Enthält Hans Sloane's Leben von Michaelis.) †

Commentaria de rebus, in scientia natur. et medicina gestis. Lips 1779. (Tourneforti vita.) †

Condorcet, le marquis de: Eloge de Mr. de Linné: in Historie de l'Académie roy. d. Sc. année 1778, avec les mém. etc. 1781. Par. 4to. (Seite 66 ff.)

(Abdruck davon: in Rozier: Journal de Physique Vol. 14. S. 1. enthält manches Irrige.) †

Conversations-Lexikon. Leipzig (Brockhaus) 2te Aufl. V. (S. 723 muss es Dalekarlien, nicht Lappland heissen. L. war nicht zweimal in Lappland.) †

Coxe, W.: travels into Poland, Russia, Schweden and Denmark. 3 voll. Lond. 1782. 8.

(Biogr. Skizze). Deutsch von J. Pezzl. (II. S. 281) Zürich 1786, in 4⁰. †

Cranz hat in der Abhandlung „de adstringendis firmandisq. generibus" das linnäi'sche System wiederholt scharf angegriffen; dagegen Giseke das Cranz'sche System als ein umgeschmolzenes Tournefort'sches ungünstig beurtheilt. †

Creutzer, Christ.: Entomologische Versuche. m. drei ausg. Kupfert. Wien 1799. gr. 8. 142 S. (Das Capitel über Art und Abart im linnäischen und illig. Sinne). †

Cuvier, G. de: le regne animal etc. (nouv. Edit.) Paris 1829. gr. 8. V. Tomes (Tome I. p. 7. et Tome V. p. 586). †

Cuvier, G.: histoire de sciences naturelles depuis leur origine etc. rédig. par Magdaleine de St.-Agy. Paris 1841—1845. 3 vol. 8.

(Die Benützung dieses Werkes ward dem Verf. leider wegen dessen Mangel in zwei Bibliotheken versagt.)

Dahl, Andrea: Observationes botanicae circa systema vegetab. divi a Linné, Göttingae 1784. editum etc. Havn. 1787. 4.

(Von einem Schüler Linnaeus', 5 Jahre lang. Den Schluss bildet, nach Stöver, eine lebhafte Apologie gegen eine Recension des Supplementi plantarum in den Commentariis de rebus in sc. nat. et med. gestis. vol. XXV. Lips.) †

Deutsches Museum. Leipz. 1780. (V. Stück S. 431—441. VII. St. Seite 39—48.)

(Aus dem Leben Linnaeus' von J. Ch. Fabricius; die einzige Particularnachricht in Deutschland.) †

Drumond, Jam. L.: first steps to botany. London 1823. 8. 389 pagg. w. engravings. †

(Auf der Titelvignette ist auf einem von Blumen und der Linnaea umrankten Felsen der Name „Linnaeus" geschrieben, dessen Systeme gehuldigt ist. Das Buch führt treffliche Xylogrammen von Pflanzen und deren Theilen, und verdiente heute noch einer

Uebersetzung im philosophischem und poetischem Geiste; — im rein wissenschaftlichen ist es eine äusserst angenehme Lecture.)

Dryander Jonas: bibliotheca banksiana.

(Umfasst blos die bot. Literatur bis zu Ende des Jahrhunderts 1700.) †

Duftschmid, Kasp.: »Fauna Austriae,« oder Beschreibung u. s. 3 Thle. Linz u. Leipz. 1805—17. 8⁰. (Kaefer.)

(Der Autor sagt: Linnaeus' unübertreffliches Natur-System hatte mich ganz dahingerissen. Ich bewunderte die Einfachheit dieses Systems, ich sah seinen Nutzen für den Anfänger. So wie Linnaeus seine Ordnungen nach der Natur schuf, so bildete er auch seine Gattungen grösstentheils nach der Natur. Er sah bei einigen Käfern das Vermögen zu schnellen, bei anderen zu schwimmen, und so bildete er seine Gattungen Elater, Hydrophilus. Einige Käfer zeichneten sich durch ihren Rüssel, andere durch den mit einem Schilde ganz bedeckten Kopf, andere wieder durch das geblätterte Ende ihrer Fühlhörner und die gezähnten Vorderschienen aus; und so bildete er seine Gattungen Curculio, Cassida, Scarabaeus etc.) †

Dutrochet, Wachen u. Schlafen der Pflanzen (L'Instit. 1836, N. 185). †

Ephemerides astronomicae. Vien, 1791. 4⁰. (Enthält Hell's Reise 1768 u. 69 wegen des Durchgangs der Venus. Ueber Hammerfest u. s. w. vgl. Goetting. Gel. Anz. 1793. 94 St. S. 939.)

Epistolae ab eruditis viris ad Alb. Hallerum scriptae. Bern. 1773—75. VI voll. gr. 8. (Von Albr. v. Haller.)

(In den 3 ersten Theilen Linnaeus' Briefe von 1737—49, authentisch, aber indiscret.) †

(Fant, E. M.): Historiola litteraturae graecae in Suecia. Upsal. 1778.

(In der Sect. II, pag. 48, Olaus Rudbeck's Gedächtniss) †

Febronii, Aug., Vitae italorum doctrina excellentium. Vol. XVI. Pis. 1785. †

Fée, Ant. L. Ap., Vie de Linné, rédigée sur les documents autographiques laissés par ce grand homme. Avec 3 planch. Lille 1832. 8⁰. (Auch in Biogr. univ. XXXI.) †

Fischer, J. B.: Synopsis Mammalium. Stuttg. 1829, XLII. et 527, pagg. gr. 8. et: addenda, Emendenda et Index ad Synopsin Mammal. ibid. 1830. 8⁰. Bogen 34—52½, s. 752 pagg. †

(In praefatione VII verba legenda: non dubito autem, fore plerosque, qui haud mediocriter mirentur, imo graviter ferant, quod Systema immortalis Linné, jam dudum, uti autumant, explosum, nec splendori scientiae hodierno amplius aptum, restituendum quasi instaurandumque susceperim. Iniquis istis et temerariis systema-

tum, quae appellant naturalia, fautoribus, quid dicam, non habeo, quia nil mihi cum iisdem. Qui vero historiam naturalem non primoribus attigerint labris, persuasum sibi quidem habebunt, hujus et fundamenta, et amoenitates subtili affinitatum naturalium inniti studio; at insimul cum divo Pallas sentiunt: »quod natura systemata nostra ne quidem flocci faciat ac vili pendat.«)

Fischer-Waldheim, G. v.: Fête Séculaire de Ch. Linné, Moscou, 1835. 8⁰.

Flourens, P., Buffon. Histoire de ses travaux et de ses idées. Par. 1844. 12⁰.

Flygare und Acrel, bei d. Archiaters etc. Hrn. Carl v. Linnaeus' Tode etc. Upsala (Edman) 1778. 8. (1. Blatt, nur in wenigen Exemplaren gedruckt u. s. selten. Der Gesammt-Inhalt ist in Afzelius' Anzeichnungen (dents. Berl. Seite 244=45) enthalten. Apotheose).

Fontanes. Ouevres de. Par. Vol. II. †

Forester, Thom., Norwegen u. sein Volk. A. d. Engl. v. M. B. Lindau. Dresd. 1852. gr. 8. (VIII. u. 319 Seit. 1 Charte u. Ansicht v. Gudvangen.)

Forsell, Carl af, Karta öfver Sverige och Norrige mer Skandinavien. Stockholm 1826. (Diese Karte kostet 11½ Rthlr. H. Bank.)

Forsell, une année en Suede. Paris, 1830 (?). 8⁰.

Fries, El.: Botaniska Utflygten, 3 partes. Upsaliae 1851. 8⁰. (Im 1. Theil theilt der Herausg. die „Nemesis divina", im 3. die Verdienste Linnaeus' um die Naturwissenschaften mit; erstere ist in's Französische übersetzt, 1861.)

Fries, Elias: Botaniske notiser. (Vgl. Nemesis divina im Texte). †

Fürnrohr, A. E., Gedächtnissrede u. 100jährige Jubelfeier d. Doctorpromotion Linnaeus'. Regensb., 1835. 8⁰.

Gadd, P. A., Amminelse — tal oefver Grefven C. G. Tessin. Stockh. 1772.

Geijer, E. G., Konung Gustaf III's efterlemad e papper. Upsal. 1843—44. 3 vol. 8⁰. (Deutsch v. Creplin, Hamburg 1843—46.) †

Geijer, Er. Gust., Teekning af Sveriges Tilstand fran Carl XII. s. Doed tilt Gustaf III. Upsal. 1839. †

Gennari, G., lettera intorno la vita e gli studi del fu Pontedera. Venez. 1758. 8⁰.

Gezelius, G., († 24. Mai 1789), Fårsök til et biographiskt Lexikon öfver namekunnige och lärde och minnesvärden Svenska maen. Stockh. et Upsal. 1776. 4 vol. 4⁰. Der Supplementband erschien 1780. Fjerde Delen, eller Supplément, S. 306. Lebensbeschr. des Mag. Lanaerius enthaltend; andra Delen l. c. 1779, S. 385,

begreift Rothmann's Leben; der Tredje Delen, 1780, S. 191, handelt von Kilian Stobaeus' Leben; der 4. Theil od. Suppl. Stockh., 1787, liefert Artedi's Lebensskizze. — Första Delen, 1778, S. 449, Baron Carl Hårlemann's Lebensskizze. — Im 4. Bd., 1787, kommt Forskål's Leben vor. — Eine neue Auflage ist hievon: „Biografisk Lexicon öfver namkunnige Svenske Maen. Upsala 1838, et seq. 10 vol. 8°. †

Gjörwell, Almaenna Tidningar. (Notizen.)

Gjörwell, C. Chr., Brefväxling. Stockh. 8°. 1. Band. 1798. V. Band, 1807. (Briefe v. Linnaeus.)

Gilibert, J. E., C. a. Linné philosophia botanica etc. Colon. allobrog. 1778. (In den Prolegomenis.)

Gistel, Joh., die geheimnissvollen Perlen. A. d. naturhist. Novellen. Vgl. Gistel, encyclop. Taschenbuch I. Berlin, 1866. S. 48—57.) †

Gistel, J., encyclopädisches Taschenbuch, I. Jhrgg. Leipzig 1867. 8°. M. Kpf. †

(Nach Gistel hat Schweden (ohne Norwegen) 13 und Norwegen 9 gelehrte etc. Vereine, an deren Spitzen die glorienreichen Namen Sr. Maj. des Königs Carl etc., Strandberg, Graf v. Manderstroem, Baron Bekow, Dickson, v. Petersén, Hill, Agardh, Wahlberg, Malmsten, Bowallius, Sanndahl, Fries, Sundewall, Thalén, Angstroem, Uppstroem, Sundt, Monrad, Lund, Stang, Baron Wedel Jarlsberg, Rasch, Boeck, Rygh, Müller.)

Gistel, Johannes, u. Tr. Bromme, Neueste Naturgeschichte der drei Reiche. Stuttg. 1849. 1016 Seiten u. 48 ill. Kupfert. gr. 8.

(Enthält im 5. Buche auch das System Linnaeus' und dessen kurze Charakteristik, die man selbst lesen muss, da sie erschöpfende Darstellung erfahren.) Vgl. Gistel's Lexikon der entom. Welt, Stuttg. 1844. 8.

Gistel, Joh., Naturgeschichte des Thierreichs, für höhere Schulen. Mit Atlas von 32 Tafeln. (1. Auflage). Stuttg. 1849. Folio. XIV. u. 216 Seiten. 2. Aufl. Ibid. 1851.

(Seite 34 ist das Linnaeus'sche Pflanzensystem, Seite 35 das Thiersystem mitgetheilt, und Seite 25 Linnaeus' Biographie. Das Werk, in 100,000 Exemplaren, wie das obige gedruckt, ist völlig vergriffen und wohl eines der originellsten u. vollständigsten Lehrbücher, weshalb es als Preise- u. Schulbuch grossartige Verwendung gefunden.) †

Göthe, Zur Naturwissensch. überhaupt, II. Stuttg. 1820. gr. 8°. †

Goettinger gelehrte Anzeigen. Jahrgge. 1758, 1779. (Seite 687 u. 334 u. ff. Einzelnheiten üb. Linnaeus.) †

Grifte-Tal öfver Herr Carl von Linné, M. D. Prof. med. och Bot. vid. k. Akademien i Upsal. Ibid. 1784. 8°. (Uebers. v. Reichel.) †

Gyldenstolpe, Grefve N. P., vita comitis Höpken, L., inträdes-Tal, hållit uti Snens. Academien. Stockh., 1790. 4⁰. (52 pagg.)

Gyllenhal, Leonard, Insecta suecica descripta. IV. Tomi, Scaris, 1808, 1810, 1813. Lipsiae, 1827. (4tus.) †

(In der Praefation zum ersten Bande schrieb der berühmte Verfasser:

A tenera aetate, studium historiae naturalis adamante mihi, eoque tempore, quo ad Scholam trivialem et Gymnasium litteris operam dedi, horas subcesivas herbis colligendis et examinandis tribuenti, annoque 1769 civibus academiae Upsaliensis adscripto, in votis praecipue erat, ut magno dilectae scientiae Statori, Illustr. Archiatro et Equiti a Linné innotescerem. Qnod quidem eatenus mihi cessit feliciter ut virum immortalem adire, ejusque monitis, colloquiis, singularique quo ferebatur adhuc Venerandus Senex, historiae naturalis amore incendi et instigari mihi contigerit, sed quod insigniter dolebam, vires Senis, laboribus, annis et morbis fractae, vix finebant, ut juventuti instituendae vir Summus Ipse amplius vacare sustineret. &c.)

Haeser, H., Lehrbuch der Geschichte der Medicin u. d. epid. Krankh. (2.) Jena 1852. gr. (Mehre Abthlgn.) †

Hagen, H. A., Bibliotheca zoologica. Lipsiae 1869. 8⁰. †

Haller, Albr. de, in Bibliothéque raisonnée. Tom. XXIX. p. 266 ff. †

Haller, Go. Em., Epistola ad patrem. Götting. 1750. 4⁰. (Gegen Linnaeus, wie noch mehre an Zimmermann, Walsdorf, Leonhard, Sprengel bis 1753. Invidet minor.) †

Hamburgische Berichte von gelehrt. Sachen. 8⁰. (Von Dr. J. P. Kohl.) Jhrgge. 1732—35. †

Handlinger, rörande skandinaviens historia. Stockh. 1820. 8de delen. (Seite 302 Briefe Linnaeus' an Baeck.)

Hannöver'sches Magazin, 1782. Biographie L.'s, a. d. Engl. (Seite 1223—32.) †

(Mit Linnaeus' Genealogie. Nach dem hannoverisch. Magazin XX., 1783, S. 1223, ist Linnaeus nicht am 23., sondern am 24. Mai geboren, woran wir zweifeln. Dort heisst Celsius: Olof Cassius!! u. das Hierobotanicon desselben nichts weniger als »Hieroba-tamicum.«

Hartmann, Handbock i Skandinaviens flora, 1832. 8⁰. †

Hansmann, J. Fr. L., Reise durch Skandinavien i. d. J. 1806 u. 1807. 5 Thle. Götting. 1818. M. Kpf. 8⁰. †

Hedin, Sven, Minne af von Linné fader och son. 2 Abth. Stockh. 1808. 8⁰.

Hedin, Suen. Andrea, Diss.: Quid Linnaeo patri debeat medicina. Resp. C. Curländer. 14. Apr. 1784. Upsal. (pagg. 26.) in 4⁰. †

Hermann, Vita Ejusdem in Linnaei flora Zeylanica. †

Hisinger, W., Vers. e. mineralog. Geographie von Schweden. Uebers. v. Wöhler. Leipz. 1826. gr. 8°. †

Histoire de l'Academie Roy. des Sciences. Année. 1777. Par. 1780. 4°. (Vie de Mr. Tournefort.) †

Historical Magazine, for Novemb. 1790. Lond. Pag. 407—9. (Mit falschen Namen entstelltes epitomirtes Excerpt aus »Coke's travels.«)

Hope, Rev. F. W.: the Coleopterist's Manual, etc. Lond. 1837, 1838, 1840. III parts with ill. plat. gr. 8°. †

(Der geistreiche Entomolog, dessen ungeheuerer Nachlass nun Eigenthum der Universität Oxford ist, hatte sich vor seiner entomologischen Reise durch Europa, woran Verfasser dieser Blätter das Glück genossen, Theil nehmen zu dürfen, den Plan gemacht, in dem Coleopterist's Mannal sämmtliche Käfer Linnaeus' n. Fabricius' zu deuten, systematisch unterzuordnen u. s. w. Im 1. Theil bringt er die Lamellicornia, im 2. die Raub- und Wasserkäfer (Carabida et Hydrocantharida) mit einer Menge Berichtigungen nach Linnaeus' Sammlung, wobei zu bedauern ist, dass er den VI. Band von Illiger's Magazin nicht benutzt hat; der 3. Theil enthält die übrigen Familien, Genera u. s. w. mit Ausschlnss der Curenlionen. Die synoptischen Familientabletten mit den dazugehörenden Gattungen sind äusserst instructiv.)

Höpken, A. Graf, °Amminclse-tal oefver Carl Gustav Grefven Tessin. Stockh. 1771. 8°. †

Dentsch v. G. P. Möller. Greifsw. 1772. 8°. n. von Gebhardt in (Archenholz's) Neu. Liter.- u. Völkerkde. Febr. 1788. †

Höpken, in kongl. Suenska vitterhets Acad. Handlingar. Stockh. 1780. 8°. (Ehrengedächtniss des Graf. Clas Eckeblad im 3. Thl.) †

Ihre, J.: conf. Laudatio.

Isensee, Em.: Geschichte der Medicin. 1. u. 2. Theil, à 2 Abtheilungen. Berlin 1840, 1842, 1843. 8. †

W. Jardine: Lives of eminent naturalists, w. engr. portr. London 1840. 8.

Jardine, Sir Will.: the naturalist's Library. Ornithology. Vol. I. Edinburgh 1833. 147 pag. w. 34 illum. plates (Humming birds) 8. †

(Das Titelblatt stellt C. Linnaeus in dem Costume eines Lappländers vor. Pag. 11—49 enthält ein „Memoir of Linnaeus" nach D. Pulteney und dem Tagebuche Linnaeus', mitgetheilt von Maton (Pulteney's Ausgabe in Folio. „Vita Caroli Linnaei.") Er lässt ihn am 24. Mai geboren sein. — Die Biographie theilt wenig mit, was nicht schon aus Stöver bekannt wäre.)

Das „Memoir“ von Jardine p. 35 gibt an, Upsala habe zur Zeit Linnaeus', da er Rector war, 1500 Studenten (im Jahre 1759) gehabt. Dem ist nicht so. Seite 38 ist „Harmanby“ unrichtig.

(Jaucourt, le cheval. de): vie de Mr. Boerhaave (dans le Dictionnaire encyclopéd. d'Yverdun. Tom. V., woran von Haller später arbeitete).

Journal encyclopediqne, Juin 1788. Tom. IV.

(Die auf pag. 223 u. ff. enthaltene Biographie ist aus der lyoner Ausgabe der fundamenta botanica 1788. 8. abgedruckt.) †

Jungins: Doxoscopia physicae minores. Hamburg. 16. . . .

Jnssien, A. de: Caroli a Linné ad Bernardum de Jusieu ineditae et mntuae Bernardi ad Linnaeum Epistolae. (Memoirs of the American Academy of arts a. Sciences. N. Ser. Vol. V. Cambrid. a. Boston 1855. (4.) pag. 179—234.)

Kaehler, Mart.: Specimen de crystallorum generatione. Lugd. Batav. (Tom. V. I. der amoenitat. academicae). †

Kestner: Medicinisches Gelehrtenlexicon.

Kirby (W.) u. Spence (W.) Einleitnng in die Entomologie: oder Elemente der Natnrgeschichte der Insecten. Herausgegeben von Oken. 4 Bde. mit Atl. Stuttg. 1832—33. 8. †

(Im 4. Bande ist die Schilderung des Zeitalters Linnaeus' enthalten und auch Seitc 469 Gray's lateinische Hexameter, welche die Charaktere der linnaeischen Kerfsippen darlegen.)

Klint, Gust. af: Seekarte Schwedens u. s. w. †

A. E. Knös: Kurze Darstellung der vornehm. Eigenthümlichkeiten d. schwed. Kirchenverfassung; deutsch v. Harless. Stuttgart 1852 und 1825. gr. 8. †

Kobell, Fr. v.: Geschichte der Mineralogie von 1650—1860 mit 50 Holzs. u. 1 Taf. München 1864 (XVI. u. 703 S.) gr. 8. †

(Enthält Seite 61 das linnaeus'sche System, ebenso S. 66.)

Kobell, Fr. v.: Die Mineralnamen etc. München 1853. 160 S. gr. 8. (S. 126 u. 19.)

Lappe: Linnaens' eigenhändige Anzeichnungen über sich selbst, mit Anm. u. Zns. von Afzelius. A. d. Schwed. v. Karl Lappe. Mit Vorr. v. K. A. Rudolphi. Nebst Linnaeus' Bildn. n. Handschr. Berlin 1826. gr. 8.

Laudatio funebris Olavi Rndbeckii habita ab J. Ihre. Upsala 1741. 4.

Lebas, M.: Suéde. Paris 1837. 8. (auch dentsch von C. F. Kauffmann. Stuttgart 1839. 8.)

Leonhard, C. C., J. H. Kopp n. C. L. Gaertner: Propädentik der Mineralogie. Frankfurt a. M. 1817. Fol.

(Biographisches etc. Werk mit der Gesammtlitteratur mit 1600 Antoren-Angaben.) †

Leporin, C. P., Bericht ü. Leben etc. J. L. Heisteri. Quedl. 1725. 4. †

Lessing, C. F.: Reise durch Norwegen, Schweden, Lappland. Berlin 1831. 8. †

Linnaei epistolae meditae etc., annis 1736—1793. Ex lit. autogr. ed. H. C. van Hall. Groning 1830. 8. Mai.

Linnaei Epistolae ad Nicol. J. Jacquin ex authographis edid. Car. N. J. Eques a Schreibers, C. F. Praefatus est notasq. adjecit Steph. Endlicher. Vindob. 1841. gr. 8. †

Linnaei systema vegitabil. ed. nova c. J. J. Roemer et J. A. Schultes. Stuttg. 1817—28. 8. Vol. I—VII. c. mant. I—II. (Decandolle prodrom. Datirt von 1818.)

Linné, Charles, Correspondence with eminent naturalists, edited by Sir J. E. Smith. London 1821. 2 Vols. 8. †

Linné, Ch.: A Sketch of the life of Linnaeus. London 1827. 12.

Linné, C. a.: Amoenitates academicae.

(Einzelne Nachrichten darin über sich; auch in dessen andern Werken, namentlich in Vorreden.) †

Linné's Lebensbeschreibung in Jardine's naturh. Cabinet. III. Bd. 5 Th. † (Vgl. Jardine.)

Lüdeke, Chr. W.: Allgem. Schwed. Gelehrsamkeits-Archiv etc. I. Th. 1772. Leipzig 1781. 8. II. Th. 1773. u. s. w. Bildet 7 Thle. bis 1796. (Alle diese dürren meist theologischen Stoppelfelder liegen vor uns mit ihren Registern und schaffen Unerquicklichkeit mit Zeitverlust. Man ersieht daraus, dass die Theologen Schwedens noch mehr schreiben als bei uns.) †

Lueders, Ad. Fried.: Caroli Linnaei litteras XI. ad A. Gartenium datas necdum promulgatas edidit. Kiliae 1829. 4. (Nur 16 Seiten.)

Lunds Universitets andra Secularfest Mai 1868. Fol. Lund. e. l. (bestcht aus I. Festberättelse. 77 pagg. II. Festskrifter. 46, 26, 12, 30, 28, 13, 56, 26 u. 10, 7, 11 u. 4 pag. III. Lyckönskningskrifvelser och Votivtaflor. 47 pagg.)

Lusitano, Alcino Sincero: Vida de Linneo etc. Lisboa 1789. Abril.

(Uebersetzung einer Biographie in der philosophia botan., die 1787 zu Genua erschienen und enthalten im Journal encyclopedico. Lisboa.) †

Allerneueste Mannigfaltigkeiten. III. Berlin 1783. 8.
(Seite 305 ff. eine biographische Skizze L.'s; angeblich aus dem Englischen.) †

Macaulay, Tho. Babington: Lord Bacon. London 1852. 8. (Travellers Library No. 25.) †

W. Macgillivray: lives of eminent zoologists etc. W. Linnaeus' portr. London 1834. 8.

(Anch in No. XVI. of Edinburgh Cabin. — Library) †

Magazin, hannövrisches, f. d. J. 1780. (Seite 1353 u. ff. Artedi's Leben.) †

Marquis, Al. L.: Eloge de Linné. Rouen 1817. 8.

Martius: Vermischte Schriften. Erl. 1840. 8. (Linnaeus-Feier.)

Martius: Akadem. Denkreden. Leipz. 1866. 619 pgg. gr. 8. (Biographien der Mitglieder d. Ak. Joh. Wagner etc.) †

Martins, K. Fr. v.: Reden und Vorträge über Gegenstände ans dem Gebiete der Naturforschung. Stnttgart u. Tübingen 1838. VI. u. 308. kl. 8. (Unbedentendes Zeug.)

Marx, C. M.: Geschichte der Krystallkunde. Carlsr. 1825. gr. 8. †

(Maty, Mr.): Essay sur le caractere dn grand Medecin; ou éloge critiq. de Mr. H. Boerhaave. à Cologne 1747. 8. (vgl. Barton und Schultens.)

Meyer: Grosses Conversations-Lexicon. V. X. XI. u. XIX. Bd. (S. 780.) Hilbnrghausen. gr. 8.

(Enthält wenig Neues und Altes nur aus Stöver's Schrift. Falsch ist „Stebaeus" für Stobaeus n. Bournefort. — Das Citat „Vie de L. Paris" hat eine falsche Jahreszahl 1833 statt 1832.) †

Michaud: biographie universelle, ancienne et moderne. Paris 1811—28. 52 Vol. et Supplem. Paris 1832 ff. Vol. 53—76. gr. 8. †

Moehsen, J. C. W.: Beschreib. e. berl. Medaillensamml. etc. I. Berlin 1773. gr. 4. (Gedächtnissmünze.) †

Molbech, Christ.: Briefe über Schweden im J. 1812. aus dem Dänischen. I. Altona 1818. 8. †

Montly Review. 1750. Vol. III. (Biographisches über Linnaeus.) †

Murr, G. v.: Journal zur Knnstgeschichte etc. Nürnb. 1778. VI. 8. u. 1777. IV. (Briefe Linnaens' enth.)

Murray, J. A.: Progr. duo: Vindiciae nominnm trivialium, stirpibus a Linnaeo impertitorum. Götting. 1782. 8. †

Murray, J. A.: Medicinisch-practische Bibliothek. Bd. III. Göttingen 1780. kl. 8. (Seite 158, 665 ff.)

(Parentationen und andere Ehrenbezeugungen zu Stockholm und Paris.) †

Naturforscher, die schwed.: C. P. Thunberg und J. W. Dalman. A. d. Abth. d. k. Akad. d. W. Stockholm. (Uebersetzt v. G. Mohnike) Strals. 1831. 8. †

Nordenankar (Admiral): Seekarte von Schweden u. s. w. (Genau u. der hermelin'schen Landkarte zur Seite stehend.) †

Nyerup, Rasm.: Et biographisk Omrids etc. Kjobenh. 1819. 8. (Seite 19—21 enthält Linnaeus' Briefe an Brünnich.)

Oettinger, Ed., bibliographie biographique. Leipsic 1859 (?) gr. 8.

(Artikel Linné (pag. 375. Nicht neues, als was längst bekannt; doch viel Literatnr.) †

Olla Potrida. 1780: Biographie Linné's, a. d. Engl.

(Im 3. Stück auf 5 Seiten; voll von Namenverstellungen.) †

Orbis eruditi judicium de Caroli Linnaei, M. D. Scriptis. (Upsala 1741. 1 Folium in 8.)

(Die seltenste aller linnaeischen Schriften.) †

Palmstruch et Venas: Snensk Botanik, seit 1802. 8.

Palmstruch u. Billberg: Schwedische Zoologie. Stockholm 1806—1809. 2 Bde. (Vorzügl. Knpferwerk.)

Pancritius, Albr.: Haegringar. Reise d. Schweden, Lappland, Norwegen und Dänem. im Jahre 1850. Königsberg 1852. (357 Seiten) 8.

(Ueber Linné, Upsala etc.) †

Pasta, Gius., Elogio di Carlo Linné. Bergam. 1802. 8. †

Perleb, Carl Jul.: Lehrbuch der Natnrgeschichte. 2 Bände. Freiburg in Br. 1826 u. 1835. gr. 8. Band I. mit XIII u. 620 Seiten (Mineralogie u. Botanik) Band II. mit VIII u. 856 Seiten. (Die Zoologie).

(Dieses Werk ist ein klassisches, von einem der tüchtigsten Gelehrten verfasstes Werk, enthält die Systematik, Literatur und dnrchweg nach eigenem Systeme aufgebautes Lehrbuch der drei Classen.) †

Perty, Max: Allgemeine Naturgeschichte, als philosophische und Humanitätswissenschaft. IV Bde. Bern 1837—41. gr. 8.

(Ein Werk der scharfsinnigsten Ideen, in poetisch-philosophischem Style nnd Geist gehalten, das sich über Liunaeus' u. a. Systeme in bündiger und heller Weise ausspricht.) †

Poggendorff, J. C.: Biographisch-litterarisches Handwörterbuch. Leipzig 1858—1860. 4. †

G. A. Pritzel: thesaurus literaturae botanicae omnium gentium etc. Lips. (Brockhans) VI. 549 pag. 4. 1848.

Prosperin, E.: tal om kongl. Vetenskaps Societeten i Upsala; ibid. 1791.

(Gründnng einer liter. Gesellschaft 1719 betr.) †

Pulteney, Richard: general review of the writings of Linnaeus. London 1781. 8.

(Gute Uebersicht etc., allgem. Darstellung; Manches unvollständig.) †

Pulteney, Richard: a general view of the writings of Linnaeus; the second edition by Will. George Maton, M. D. London 1805. 4.

Pulteney, R.: Revue générale des écrits de Linné etc.; trad. del anglois par A. Millin de Grandmaison, av. d. not. Londr. et à Par. 1789. I. (386. gr. 8.) II. (400).

(Die Zusätze haben Werth; Bäck's Rede fehlt; viele Unrichtigkeiten; Dr. Smith hat keine Anectdoten dazu geliefert.) †

(Pultency's Biographie liegt ein Manuscript zu Grunde, das 1799 schon Afzelius bei Magister Aron Mathesius in schwedischer Sprache gesehen.)

Regensburger wöchentl. Nachrichten v. gel. Sachen 1770. 143. (Baltimore).

Reichel, C. H.: Gedächtnissrede auf Carl von Linné (Sohn), geh. i. d. Domkirche zu Upsala, 30. Nov. 1783 von David Schulz von Schulzenheim. A. d. Schwed. Leipzg. 1784 (mit Schattenriss) (38 Seit.) 8. †

Rémusat: Bacon, sa vie. Par. 1857.

Republica eruditor. 1735. (556. 73. 87).

Revue des deux mondes, Paris 1861. 8.

(Enthält eine Uebersetzung der „Nemesis divina" Linnaeus', wie solche El. Fries bekannt gemacht. Es ward daran wenig verändert).

Rudolphi, K. A., über Eingeweidewürmer (Verbesserungen des Systems Linnaeus') (Viele Hefte des Wiedem. Archivs 1800 durchlaufend. Aeusserst gehaltvoll). †

Saint-Amans, J. Flor. B. de: Eloge de Linné. — Agen ib. 1786. 8. ib. 1791.

Saint-Amans, J. Flor.: philosophie entomologique etc.; suivi del' exposition des méthodes de Géoffroi, et de celle de Linné etc. A Agen et Par. An. VII. VII et 152 pagg. gr. 8.

(Sehr seltenes Buch). †

Schlichtegroll, Fr., Nekrolog auf d. J. 1790. Gotha 1791. 8. (enthält Joh. Gesner's Lebensskizze).

Schloezer's Briefwechsel: Hft XII. S. 335. H. XIII. S. 47. H. XL. S. 252., XIX. Hft. Goett. 1779.

(Einzelne Nachrichten ü. L.) †

Schouw: Europa. Ein Naturgemälde. Kiel 1833. 8.

Schrank, F. v. P., bairische Flora 2 Bde. München 1789. 8. (1. Bd. Vorrede). †

Schröter, J. S.: kurze Uebersicht d. Lebens-Merkwürdigkeiten Linnaeus' (im Journal f. d. Liebhab. des Steinr. etc. VI. Bd. Weimar 1780. 8. S. 555—567.)

(Auszug aus Bäck's Rede). †

Schroeter, J. S.: Berichtigungen nach dem linnaeusschen System in der 12. Auflage in L. R. W. Wiedemann's Archiv f. Zoologie und Zoot. Braunschw. 1806 (in mehren Heften, meist die Conchylien betr.) u. ff. †

Schubert, F. W. v.: Reise d. Schweden, Norwegen 1817—20, 3 Bde. Leipzg. 1823—24. †

Schultens, A.: oratio academica in memoriam H. Boerhaavii. Lugd. Bat. 1738. 8. (Vgl. Barton). †

Schultes, J. A.: Anleitung z. gründl. Studium der Botanik. Wien 1817. 8. A. u. d. T.: Grundriss einer Geschichte der Botanik. XVI u. 411 pgg.

Schulz von Schulzenheim. Vgl. Reichel u. Grifte-Tal etc.

Schulz von Schulzenheim, A. d. Schwed. Leipzg. 1784 (mit Schattenriss) (38 Seit.) 8. †

Schulze, J. L.: English Originals in prose and verse, coll. Halle 1760 and 1766. 8. (wenig). †

Siegesbeck, J. Browallii examen epicriseos in systema plantar. Linnaei. Aboae 1739. 4°. (et Lugd. Bat. 1743). †

Skanska forralad 1751 (citirt von Fée).

Sketch of the life of Linnaeus. Lond. 1827. 8.

Sloane, Hans, Memoir, s. III Vol. Jardine Nat. library Vol. 29.

Smith, J. E.: Journal of travels in lapponica of Linnaeus (Lachesis lapponic.) Lond. 1811. 2 Vol. 8.

Smith, Jam. E., Selections of the correspondence of Linnaeus and other nat., from the orig. manuscripts. Lond. 1821. 8. 2 Vols. †

Smith, J. Edw., Sketch of a tour on the continent etc. Vol. III. Lond. 1793. 8. (Seite 92 bestätigt der Autor die angezweifelte Ernennung Linnaeus' zum Oberaufseher der Botanik in Spanien etc.) †

Smith, Sir J. Ed.. Biographie in der Berl. Haude und Spener'schen Zeitng. 1828. St. 78. †

Sparrmann's Leben steht in den kongl. Vetenskaps Akademien Handlingar för år 1820. p. 393—99.

Spinoza. Sein Lebensbild und seine Philosophie.

Spix, Joh.: Geschichte und Beurtheilung aller Systeme in der Zoologie etc. Nürnberg 1811. gr. 8. (Seite 87. § 25. parallelisirt ihn mit Aristoteles! Seite 168. § 39, § 52, § 62, § 74, § 80, § 92, § 100, § 105. (Beurtheilung nach Classen, Ordnungen u. s. w. viel Irrelevantes).

Spix's biogr. Notiz ist voll Bambergismen z. B. Schreibfehler „Dokterswürde", „Harderovik", „Stenbrohält", „Boerhaav" „Kliefort", „Kartecomp", „Baikuhls" (Paykull), Wexion u. s. w.

Wie ein Anfänger (Spix war 1811 etwa 22 Jahre alt und schon Adjunct d. Akad. d. Cons. d. Zool. anat. Sammlung [letztere einige

Schädel und Skelete] Doctor der Weltweisheit und Arzneikunde, mit Martius, nobile par fratrum in Brasil.) dazu kommt, alle Systeme zu seiner jugendlichen Beurtheilung zu bringen, was Sache eines alten erprobten Forschers, einfach Arroganz. Wehe ihm, würden wir uns befassen, tiefer in das Buch kritisch einzugehen, das nun längst Makulatur geworden; so aber heben wir nur einige Paragraphe, die sich mit Linnaeus beschäftigen, aus und da nur kurz die Fehler berührend. Seite 90 steht unrichtig, dass er aus Frankreich über die Schweiz heim reisete und einen grossen Theil von Europa bereiset habe [wie Spix in Brasilien.] p. 91. Reformator der ganzen Naturgeschichte. Relativ. 92. ist Linnaeus der Erbauer (Architect) des Naturgebäudes (also Herrgott selbst) in 3 Etagen (Mineral-, Pflanzen- u. Thierreich; oberhalb dem Gewächse! — „Linnaeus war, gleich einem Insecte, vielerlei Verwandlungen unterworfen" (Hört!). — Spix recensirt Seite 106 etc. was zu entscheiden zu seiner Zeit noch viel zu früh war. — „Artifact" schreibt er richtig. — S. 173 muss es heissen „zu gleicher Zeit auch der Zähne" (anstatt Zehen). — Seite 320 ist § 56. statt § 62 gesetzt. —) †

Sprengel, Curt.: Historia rei herbariae. 2 Tomi Amstelod. 1808. (Im Tomus II. p. 320—345 vom rein botanischen Standpunkte; auch über die Leistungen des jüngeren Linnaeus; pag. 323 spricht Sprengel: „gravissimo paupertatis onore oppressum etc." So arg war es nicht. Es hat viele Gelehrte gegeben, die ärmer studirten und lebten und es dennoch zu etwas brachten — durch den Stimulus des Ehrgeizes und der Verfolgung.) †

Stockholms-Posten No. 101. 1821 und No. 28. 1813: (Brief Linnaeus' an Tessin und Ekeberg.)

Stoever, D. H.: collectio epistolarum, quas ad viros illustres et clarissimos scripsit C. a Linné. Accedunt opuscula etc. Hamburgi 1792. 8.

(Linnaeus' Briefe an Haller, Thunberg, Giseke, die Akademie d. W. in Paris u. s. w.; ferner Wallerius decades binae thesium medic. Ups. 1741. gegen Linnaeus, Linnaeus' Vertheidigung und Hedin's Werkchen.) †

Stoever, D. H.: Unser Jahrhundert etc. Altona 1791. 8. (Im I. Buch S. 485—504 steht eine Biographie Linnaeus'.)

Stoever, D. J. H.: Leben des Ritters Karl von Linnaeus. 2. Theile. 8. Hamburg 1792. †

Er verzeichnet LVII. selbstständige Arbeiten Linnaeus' ohne der einzelnen (24) Abhandlungen in den VIII Bänden der Amoenitates academicae, der (13) in den „Acta litterar. Upsaliensia und den (45) Abhandlungen der 31 Bände der suenska vetenskaps academiens Handlingar zu Stockholm. Vom Systema Naturae existiren (nach Stöver) 17 Ausgaben und Nachdrücke (die 15. ist

nach Linnaeus die 12.) und dieses hat ein Heer textlich illnstrirender Werke in allen Sprachen hervorgerufen. Die Reiseausgaben seiner Schüler sind den LVII. selbst. Werken mit einverleibt.

I. pag. 93 Plinius † nicht am Aetna (statt Vesuv.)
111 Mit dem Schlusse des 16. Jahrhunderts.
115 Antoine (nicht Johann) Jussieu.

Die Götting. gel. Anzeig. 1792. 1551. sagen Folgendes: Ein für den Naturfor., Gelehrten und Frd. d. Wissensch. höchst willkommenes Geschenk. Die Herabwürdigung eines Aristoteles ist überflüssig. Die Meinung vom Bandwurm kein Verdienst. Medicus nnter den gemäss. Gegnern.

365 Blumen ordentl. Uhren abgeben, ohne zn sagen, wie sie das thun. (Dnrch Drehnng.)

372. Von Trivialnamen „zeigen den Unterschied, wodurch die Pflanze von and. verw. Pfl. unterschieden ist", (falsch.)

Die ersten Grundzüge seines System. pl. machte L. schon in dem 1731 verfassten hortns uplandicus, der aber nie gedrnckt ist (nach Schreber), bekannt.

Stoever, D. H.: the life of Sir Charles Linnaeus etc. transl. by Jos. Trapp. London 1794. 8.

Stoever (Leben L. I., S. 360) behauptet, dass Linnaeus' Originalmanuscripte über die Entstehung der Perlen sich in England bei Sir J. E. Smith befänden; aber Dr. Maton verneint das nnd Dr. Afzelius (Eigenh. Anz. deutsch S. 250) weiss es gewiss, dass es nebst den weiteren Verhandlungen am Anfang des Jahres 1825 noch in Gothenburg sich befand.

Ueber die Verhandlungen und räthselhaften Umstände in Betreff der Erfindung Linnaeus', ächte Perlen durch Imprägnation zu erzeugen, lese man Ad. Afzelius „Anzeichnungen" (deutsch Seite 247—56) nach.

Stricker, W.: Reisehandbuch für Aerzte und Naturforscher. (2. Aufl.) Erlangen 1845. 16mo. VIII. n. 432 S.

(Schweden, Upsala und Stockholm, Lund sehr dürftig besprochen wie auch lückenhaft.) †

Symbolik der Blumen: Isis 1833. 370. †

Tessin, og Tessiniana (von Baron v. Ehrenstein.)

Tessin, C. G., Graf: Tagebuch für d. J. 1757. 8. (Ueber Linnaeus).

Tidender an Lärde og Curieuxe 1734. Oct. 14. Nov. 41.

Transaction of the Linnan Society. Vol. I. 1792. London. (Pag. 257. — J. Ed. Smith's Abriss der Geschichte des Naturstudinms, Schilderung der grossen Botaniker etc.) †

Tuneld: Geographie öfwer Swerige. Stockholm 1793—94. I—III. 8. (Ist die 7. Auflage).

Vandelli, Dom.: florae lusitanicae et brasileensis specimen,

et epistolae ab eruditis viris, Carolo a Linné, Anto. da Haen etc. ad auctor. scriptae. Conimbricae 1788. 4. †

Vicq-d'Azyr, Felix: Eloge de Mr. de Linné: in Historie de la Société de Medicine. Paris 1780. 4. II. Vol.

(Das Falsche darin widerlegt C. M. Blom in:
Samling af Rön och Uptäker uti Physique etc. Goetheborg 1781. 8. u. Hedin in: quid Linnaeo patri etc.) †

Vie de Mr. le Comte de Buffon. Paris 1788. 8.

(Auch deutsch. Frankf. 1789. 8. Gegenschr. im Discours sur la maniere de traiter l'histoire naturelle.)

Villers, Car. de: Caroli Linnaei entomologia faunae suecicae descriptionibus aucta etc. 4 Tomi. Lugduni (Lyon) 1789 et seq.

(Ein Werk höchsten Fleisses, das an zu lakonischer Kürze der Charaktere leidet, wesshalb viele Neuigkeiten darin, die nun andre Namen (aus Ignorirung des allerdings sehr seltenen Werks) tragen, angedeutet sind. Verf. hat viele derselben zu denten gestrebt und wird solche bekannt machen. Unserem Exemplare fehlen leider die — Icones.) †

Wahlenberg: flora lapponica. Berolin. 1812. (LXVI. et 550 pagg.) 8. (Enthält die finnische, norwegische und schwedische Vegetation.)

Wallerius, J. G.: decades binae thesium medicarum. Upsal. 1741. 4. (pag. 38 ff. cont. Linnaeum. Disputat. Verf. kennt diese Schrift nicht.)

Weber und Mohr: Naturhistorische Reise durch Schweden. Göttingen 1804. 8. m. Kpf. †

Weiss, D. Fr. W.: Joannis Milleri illustratio systematis sexualis Linnaeani. 2 vol. Francofurti ad Moen. (Varrentrapp et Wenner) 1789. 8. 2 vol. (textum et atlas. Eine mit Zusätzen bereicherte kleinere Ausgabe des Prachtwerks in Imperialfolio in 15 Heften zu London von 1770—1777 erschienen, von dem Miller eine Octavausgabe (London 1779) mit englischem Texte besorgt hat. — Dieses Werk enthält auch vier Briefe Linnaeus' an Miller unter nachstehender Einleitung: „gloriosum, Linnaeo adhuc superstiti, hoc opere exsteuntum, certans perennitate cum aere et marmore monumentum, quo Summi viri nomen atque merita, ad omnem posteritatis memoriam consecravit Millerus, remuneraverunt illius gratissimum animum testantia, praeclara laudum, unanimi Botanicorum consensu atque applausu approbata encomia." — Die Briefe datiren von 1773 (Februar), 1774 (Januar, Februar) und 1775 (Juli). Der erste enthält die Worte: „Hoc opus magis illustrat meum systema, quam centum alia;" der dritte: „Ne credas oro, me fore ita ingratum, ut obliviscerer tui, qui me tot honoribus amicitiaeque documentum mactasti, ut vix ullus pluribus, et pro quibus, dum respiro, in tuo aere sum." — Auch Linnaeus'

Sohn spendete einige Worte der Anerkennung. — Ein frankfurter Verleger sollte (wie Varrentrapp 1789) sich neuerdings nach Umfluss von mehr als acht Decennien um Linnaeus neues Verdienst erwerben!) †

Wernsdorf, J. C.: memoria J. L. Heisteri. Helmst. 1758. 4.

Wichmann: Magazin des Kunst- und Buchhandels. Leipzig 1781. Stück IV.

(Die darin enthaltene Anektdote ist durch D. Kölpin in Baldinger's neuem Magazin III. S. 345 widerlegt.)

Wichura: Ein Ausflug nach Lulea — Lappmarken. (Flora 1859. p. 392. 409. 425.) †

Wiedemann, C. R. W.: Zoologisches Magazin. Bd. I. St. 1. Kiel 1817. gr. 8. †

Wieland, C. M.: Neuer deutscher Merkur. Weimar 1805. 8. (II. Bd. S. 261—68 Briefe Linnaeus' an J. R. Forster.)

Willemet le fils in: Melanges de Litterature étrangere. Tom. II.

(Nur aus Coxe Uebersetztes, mit einigen Zusätzen. Verf. dieses war Arzt Tippo's Saib. 1788.) †

Wolf, Rud.: Biographien f. Culturg. d. Schweiz. 2. Cyclus. Albr. v. Haller. Zürich 2 Thle. 1860.

Zetterstedt, J. W.: Resa gen. Sveriges och Norriges Lappmarker år. 1821. 2. Th. Lund 1822. 8.

Zimmermann, J. G.: Leben des Herrn v. Haller. Zürich 1755. 8. †

Die Gimpelinsel oder der Stiefbruder des Linnaeus; 8. Leipzig 1783. (Von Stöver a. a. O. II. S. 341 citirt.)

Schlussbemerkungen. — Pritzel's thesaurus konnte vom Verf. nicht verglichen werden.

Die oben bei Smith aufgeführte „Lachesis lapponica" von C. Linnaeus ist als Opus posthumum unter die Rubrik der Werke Linnaeus' zu bringen. In dieser Rubrik sind jedoch zu streichen: Supplement plantar. Brunov. und das Systema vegetabile ed. Murray als blosse Ausgaben.

Nachträglich noch das Hauptwerk:

Buch, Leop. v.: Reise durch Norwegen und Lappland. 2 Thle. Berl. 1810. 8. (I. X. u. 486 pagg. u. 1 Charte; II. VI. et 406 pagg. u. 2 Chart.) †

Epibiographischer Anhang.

Das Leben Carolus von Linnaeus, des Sohn's.
(Nach Dr. Stöver und A.)

Zu Fahlun, der Hauptstadt Darlekarliens, ward der Sohn des Unsterblichen am 20. Februar des Jahres 1741 im Hause seines Grossvaters, des Doctor Moraeus, geboren.

In seiner künftigen Bestimmung ohne Wahl gelassen, sollte des Vaters Beruf auch der seine werden, wozu ihm im Vaterhause alle Gelegenheit geboten war. Was dem Vater einst ein Hemmstein war, brachte dem Sohne, dessen früheste Erziehung auf das Fach der Naturwissenschaften berechnet war, ermunterndes Lob. Die Neigungen Carls zielten bereits im Knabenalter darauf, den Geschmack für die Blumenwelt zu wecken, und diese schöne Welt hatte dessen Gemüth bereits entschieden eingenommen. Um diese richtig zu leiten, ward beschlossen, Privatlehrer aus der hoffnungsvollsten akademischen Jugend für den Unterricht in den Herren Löfling, Rolander und Falk zu gewinnen. Diesen ward der specielle Auftrag, ihren Zögling in der Gelehrten-Sprache, mit der Orismologie der Botanik bekannt zu machen und erstere namentlich durch Uebung auszubilden; durch die Gewohnheit, mit dem Vater lateinisch zu reden, erlangte er bald viele Geläufigkeit darin, sowie viele Kenntnisse der Natur durch unaufhörliche Conversationen. Dadurch war es ihm bereits im zehnten Jahre geläufig, die Pflanzen des botanischen Gartens zu Upsala systematisch zu nennen.

Carls Latinität hatte einen gleich uncorrecten Ausdruck, wie die des Vaters. Die Hand, die er schrieb, war etwas grösser, sonst aber der väterlichen ähnlich. Auf seinem Wappen befand sich das »famam extendere factis« nicht.

Bei dem hohen Ansehen des Vaters gewann der Sohn frühe schon Ehre und Würde. — Die erste Stufe derselben betrat er schon in seinem achtzehnten Jahre. Man ertheilte ihm einen, bei

der Akademie vorher nie gekannten Lehrstuhl, den eines »Demonstrator botanicus« im Pflanzen-Garten. Das ereignete sich am 22. Januar des Jahres 1759, und er bewies bald öffentlich, wie würdig er dieser Stelle war. —

In seinem 21. Jahre trat er, nach Anleitung seines Vaters, mit der Herausgabe der Schrift »DECAS PRIMA plantarum rariorum horti upsaliensis, sistens descriptiones et figuras plantarum minus cognitarum,« Stockh. 1762, fol.*), als Schriftsteller auf. —

Dieses Werk gab das Mittel, sein künftiges Glück völlig zu begründen; denn schon unterm 19. März 1763 (also in einem Alter von 22 Jahren) wurde er zum adjungirten Professor der Botanik unter dem ausserordentlichen Versprechen ernannt, dass nach dem Ableben des Vaters Er der Nachfolger desselben in allen Lehrämtern werden solle. Nicht wenig trug solche eilige Beförderung und Auszeichnung, die doch mehr dem Vater galt, dazu bei, den Neid seiner jungen Collegen zu erregen.**)

Zwei Jahre darauf (1765) ward er unter dem Archiater Samuel Aurivillius zum Doctor der Medizin promovirt, um für Uebernahme der künftigen Würden vorgeschriebener Massen fähig zu sein.

Die Vorlesungen des Demonstrators der Botanik hatten ihren Anfang genommen, wie die wissenschaftliche öffentliche Thätigkeit desselben. Beide mussten, leider mit der Neigung zu ihnen, eine Unterbrechung und Ausartung in Unlust und Missmuth erfahren.

Die Veranlassung war so traurig, als die Sache selbst ausserordentlich und eine widernatürliche Seltenheit. Der einzige Sohn hatte das Unglück, statt die Freude, das Missfallen und der Gegenstand des Hasses seiner eigenen Mutter zu sein. Bei einem Sohne, der sich auszeichnete, eine besondere Erscheinung, und das um so mehr, da die Antipathie fortdauernd war. — Professor Joh. Chr. Fabricius, der Entomolog, berichtet darüber: »Etwas Besonderes war, dass die Frau v. Linnaeus ihren einzigen Sohn so ausserordentlich hasste. Er hatte keinen grösseren Feind auf der Welt, als seine eigene Mutter. Der Vater war genöthigt, ihn aus dem Hause zu schaffen. Als Linnaeus, Vater, die Erlaubniss erhalten hatte, seinen Nachfolger zu ernennen, zwang sie ihn, seinen Sohn nicht, dafür aber den Dr. Solander zu wählen, von welchem sie hoffte, dass er die älteste Tochter heirathen würde. Erst, als Solander England nicht verlassen wollte, erwählte er, doch noch nach heftigem Widerstreben seiner Frau,

*) Die „Decas secunda“ hievon erschien ibid. 1767; im gleichen Jahr ein „Fasciculus Imus pl. rar.“ Fol. Lipsiae.

**) „Cet fut en homme relativement distingué, me très-inférieur à son père“. A. Fée in Oettinger's biograph. Lexik.

den Sohn. Nach des Vaters Tode zwang die Mutter ihren Sohn, ihr Alles, sogar das Herbarium, erst abzukaufen.*) —

»Die Frau von Linnaeus war eine gute Haushälterin, aber nichts weniger als ein Original einer sanften Mutter und einer zärtlichen Gattin. Ihr einziger Sohn lebte in sclavischer Einschränkung, in beständiger Furcht für sie. — Sie nöthigte ihn, als er schon ein erwachsener Mann war und ein akademisches Amt bekleidete, sich selbst seine Stube auszufegen. — — Ein Anverwandter schenkte ihm einen Ueberrock; — auch dieser wurde ihm beneidet, und wie er abgetragen war, wandte er ihn heimlich im botanischen Garten selbst um.«

»So wurde der Sohn, mitten in dem Wohlstande seiner Eltern, durch die ausserordentliche unauslöschliche Antipathie seiner Mutter in gleich niedrige Umstände und Beschäftigungen versetzt, wozu den Vater ehemals die Noth gezwungen hatte. — Unter diesen widrigen Verhältnissen welkte die Blühte seines Geistes, verging ihm zu seinem Studium jede Lust. — Seine Abneigung verminderte auch die Zuneigung des Vaters.

— Als er bereits über 30 Jahre zählte, nahm einer seiner deutschen Freunde von ihm Abschied.

»Ach! wie beneide ich Sie und Ihr Glück! Sie sind ein freier Mann, reisen jetzt in Ihr Vaterland zurück, dem Glücke und Vergnügen entgegen.«

»»Wie viel mehr beneide ich aber Sie! Sie haben ein bestimmtes Glück; ich muss das meine erst suchen; Sie sind der Nachfolger Ihres Vaters — —««

»Ach! Nachfolger meines Vaters; ich möchte lieber jedes Andere sein, möchte lieber Soldat werden, als dies!«

Dieser Missmuth und Apathie wurde später glücklich gehoben. Der Vater beschenkte ihn mit sämmtlichen Dupletten seines Herbar, und andere Ermunterungen waren im Gefolge. Plötzlich richtete sich aus der Lethargie sein Geist empor und er ward nun eifriger als je der Förderer der Botanik.

Noch mehr für den Sohn als für die Akademie war zu Anfang des Jahres 1778 das Todesereigniss des alten Linnaeus; doch erblühte das Glück des Namenserben. Welche Aufgabe, diesen Namen in Glorie zu erhalten! Muthig aber und mit verdoppelter freierer Regsamkeit schritt er die ihm angewiesene schwierige

*) Stöver berichtet, indem er die Ursachen und die persönliche Schuld des Hasses der Frau von Linnaeus gegen ihren Sohn „unerörtert" liess, darüber: „Die Wahrheit und Unpartheilichkeit dieser Anführungen bestätigt die Einstimmigkeit aller anderen Zeugnisse und Nachrichten. Es könnten darüber reichliche Belege mitgetheilt werden. Wenn die Pflicht der historischen Wahrheit es erlaubte, wie gerne beobachtete man bei solchen Gegenständen ein völliges Stillschweigen!

Bahn weiter, die zu betreten ihm vor drei Lustren angewiesen wurde. Als Lehrer erntete er Verdienste und Ehren, wie auch durch die Ordnung und Herausgabe der Handschriften seines verewigten Lehrers und Vaters. —

Das erste Manuscript seines Vaters, das der Sohn mit der mühseligsten Beihilfe des Botanicus Ehrhart in Hannover herausgab, war das »Supplementum plantarum systematis vegetabilium. Brunsvig. 1781, 8⁰.« *)

Die Beschreibung neuer Gräser (»Nova graminum genera,« 1799), die Dissertation »de Lavandula« (1780) und »Methodus muscorum illustrata« (Upsala 1781) zeugten von akademischer Thätigkeit neben seinen Vorträgen.

Auf Reisen zu gehen, war längst ein Lieblingswunsch seines Herzens, wiewohl auch ein lange eitler; diesen auszuführen, nun sein eigener Herr geworden, belebte neu seine Existenz. — Er beabsichtigte hiebei eine neue Ausgabe des Systema naturae seines Vaters in's Werk zu setzen, und trachtete daher um so eifriger, fremde Herbarien, namentlich südseeländische, zu durchmustern. — Die Reisekosten hatten lange das Haupthinderniss des Unternehmens gebildet, jetzt fand sich ein Freund und Patriot, der solche vorschoss, der Canzleirath Frhr. Clas Alströmer, Commandeur des Wasaordens zu Gothenburg. — Die jeweilige Unterbrechung seines akademischen Berufs bereitete keine Schwierigkeiten, da Thunberg (der nach Linnaeus' Tode Demonstrator geworden) seine Funktion übernahm und die Regierung die Erlaubniss zur Reise ertheilte.

Der Weltruf des Vaternamen versprach dem Sohne in der Fremde gute Aufnahme, und diese hatte er auch gefunden. — Im Lenze des Jahres 1781 trat er zur See die Reise an. Im Maimonat zu London angelangt, war sein erster Schritt zu dem Sir Joseph Banks, für ihn der wichtigste Mann; jener grosse und unsterbliche Freund der Natur und Ethnographie, der sich als Förderer dieser Wissenschaftszweige durch einen ausserordentlichen Aufwand und durch seinen höchsten Enthusiasmus für sie, durch seine Theilnahme an der zweiten Weltumsegelung Cook's in ausgezeichnetster Weise verdient gemacht hatte. — »Zwischen der Art, wie sein Vater einst von dem Präsidenten der königlichen Societät der Wissenschaften zu London aufgenommen war — und wie Er jetzt aufgenommen wurde, herrschte ein gewaltiger Contrast.« — Banks war länger ein Correspondent, ein Freund seines

*) Vgl. Erhart: Beiträge zur Naturkunde. I. S. 174. — Im Supplement waren 93 Gattungen und 1303 Arten aufgestellt und beschrieben — alle selbst gesehen. Zugleich ehrte er durch Dedication die Namen: Thunberg, Sparrmann, Eckeberg, Montin, Retzius, Falk und Ternström.

Vaters gewesen; doch empfing er den Sohn, dessen Landsmann und Mitschüler der Doctor Solander, sein Reisegefährte gewesen und jetzt sein Vertrauter und Gehilfe war, mit vieler Wärme. — Nicht allein freien Unterhalt, auch den auserlesensten Umgang fand Linnaeus bei Banks. Das Angenehmste nnd Schätzbarste für ihn war die Sammlung der Natnrschätze aller Welttheile, namentlich aus den neu entdeckten Südseeländern. Von der Freigebigkeit seines reichen Freundes gewann er eine beträchtliche Zahl Donbletten. Das britische Museum stand ihm bereitwilligst geöffnet. — Ein besonderer Gegenstand seiner Aufmerksamkeit waren noch die botanischen öffentlichen nnd Privatgärten, der königl. Garten zu Kew, der zu Chelsea, und der Garten des Marquis von Rockingham zu Wimbleton; überdies besah er alle beachtenswerthen Naturalien-Cabinete, Thiergärten, Bibliotheken von Privatleuten in und um London, darunter die der Herzogin von Portland, der Miss Blomfield, des William Hunter, Lever, Fordyce, Fothergill, Pitcairne, Malcom, Lee, Yeats, Gordon n. s. w. Wo sich immer Gelegenheit bot, suchte er dem Drang seiner Wissbegierde nachzugeben; überall fand er, bei der Begeisterung zu allen Naturzweigen, günstige und gütige Aufnahme in England, dabei Hochverehrung seines Namens, dessen Grössen-Urheber sein seliger Erzeuger war.

In eine neue Welt von Wundern gerathen, hatte Linnaeus noch nie glücklichere Tage, als in dem freien, gastlichen England verlebt. — Doch sollte sein Vergnügen nicht ungetrübt sein. — Er hatte den Schmerz, Zenge des Todes seines Freundes, des Dr. Solander zu sein, der durch einen Schlagfluss plötzlich dahingerafft wurde. —

Zur Ehre des Andenkens an diesen Heimgegangenen nannte Linnaeus Sohn eine neue Pflanze, deren Beschreibung er anch für die Acten der k. Gesellschaften der Wissenschaften zn Kopenhagen entwarf, Solandra; seinem freundlichen Gönner, dem Baronet Banks, hatte er früher einen ähnlichen Tribut der Dankbarkeit (im Supplementum plantarum) und seinen Verdiensten ein öffentliches Denkmal der Hochachtung entrichtet: Banksia (aus Nenholland).

Dass beinahe die Hälfte seiner Aufenthaltszeit in England für ihn verloren war, ist als ein Unglück zu achten, dessen Folgen in trauriger Weise sich zeigen sollten. Zwei Monate lang hielt ihn die Gelbsucht an das Krankenlager fest. — Nach vier und einen halben Monat lang währendem Aufenthalte verliess er Anfang September 1781 Brittanien, in der Absicht, Frankreich zu bereisen. —

Den französischen Naturforscher (Ichthyologen), Mitglied der zweiten Nationalversammlung, zum Begleiter habend, die Em-

pfehlungsbriefe aus London verhalfen Linnaens auch in Paris zu dem günstigsten Empfange von allen Freunden der Natur und des Linnaeus'schen Namens, nnter diesen namentlich von Seiten der Herzoge von Ayen und Chaulnes, des Marschalls von Noailles, der Herren d'Auhenton, Brisson, Desfontaines, Geoffroy, Guettard, L'Heritier, de Jussien (jeune), de Lamarck, Malesherbes, Mauduit, Le Monnier, Thouin u. s. w.; besonders merkwürdig nnd auszeichnend war die Freundschaft, mit welcher ihn der Coryphäus der gallischen Naturalisten, der Graf Leclerc de Buffon, empfing, der in seinen Werken oft ein hitterer Censor seines Vaters gewesen. —

Dieselben Gegenstände, die in England ihn beschäftigten, bildeten auch zu Paris den Zielpunkt seiner Aufmerksamkeit. Er besah die öffentlichen nnd Privatgärten in und um Paris, den Jardin royal, den zu Trianon und des Duc d'Ayen zu St. Germain, die er grösstentheils (wie die englischen) nach dem Systema linnaeanum eingerichtet hefunden; ferner besuchte er viele ansehnliche Naturalien-Cabinete und eiue beträchtliche Zahl reichhaltiger und kostbarer Herbarien, u. A. die Sammlung peruanischer Pflanzen von Dombey, madagascarenischer von Commerson, asiatischer von Sonnerat, die Herbarien von Richard und Thierry, wobei er der Freigehigkeit viel Zuwachs zu seinen Sammlungen verdankte. — Anch von dem Könige, Ludwig XVI., erhielt er einen Beweis der Gnade, indem er das prächtige »Recueil des plantes; gravées par ordre du Roy« (3 Folianten mit 500 Planches) zum Geschenk erhielt. »Ueberhaupt hatte,« äussert hierhei Dr. Stöver, »Linnaeus die stolze Frende, die Grösse des väterlichen Ruhmes erst besonders persönlich ans der allgemeinen Hochschätznng desselben von Ansländern kennen zu lernen.«

Nachdem unter Verbindungen und Arheiten der Winter in Paris angenehm verflossen war, trat er im Lenze 1782 seine Reise nach jenem Lande an, wo sein Vater zuerst seinen Ruhm gegründet und verhreitet hatte, — nach Holland.

Nicht ohne hesondere Rührung und eine lebhafte Erneuerung des Andenkens an seinen Vater besuchte Linnaeus den Clifford'schen Garten zu Hartecamp. — Er hatte im Haag die Merkwürdigkeiten seines Faches, das Natur-Cabinet des Erbstatthalters, den botanischen Garten des Professor Schwenke, die Conchyliensammlung Lyonnet's u. s. w., ebenso die zu Leyden, wo er hesonders von den Herren Professoren van Royen und Allamand viele Auszeichnungen erfuhr, besehen, und begab sich hierauf nach Amsterdam. Hier traf er in dem Professor Burmann einen alten persönlichen Bekannten und ehemaligen Comiliton zu Upsala, welcher ihn angenehm unterhielt und mit Allen, auch mit Houttuyn,

van der Meulen u. s. w. bekannt machte. — Auch hier gelang es ihm, Bereicherungen für sein Herbar zu erhalten. —

Nach Beendigung seiner Aufgaben trat er über Utrecht seine Rückreise durch Westphalen und Niedersachsen an. — Zu Hamburg besuchte er den Dr. Giseke und Dr. Grüne, und mehre andere Naturforscher, und deren Sammlungen, darunter die Molluskensammlung des Physikus Dr. Bolten; knüpfte mit Dr. Reimarus und Professor Schütz Bekanntschaft an. Durch Holstein die Reise fortsetzend, verlebte er bei Professor Fabricius, den er zu London bereits als alten Bekannten begrüsst hatte und dessen grösstes und schönstes Cabinet von Insekten er durchstudirte, angenehme Stunden; auch sah er Forskål's Herbar.

Die letzte Stadt, Kopenhagen, in der er sich schon, seiner Gesundheit wegen, im Sommer 1771 etliche Tage aufgehalten, fesselte ihn durch ihre Sammlungen und Gelehrten; als die k. Naturalien- und Kunstkammer, die Collectionen von Naturgegenständen des Graf Moltke, Geheimrath Holmskiold, Conferenzrath Früs Rottböll, Professor Brünnich, Justizrath Müller, der H. H. Spengler, Cappel und Chemnitz. —

Die k. Societät der Wissenschaften zu Kopenhagen nahm ihn als ihr Mitglied auf. — Carl v. Linnaens Sohn war unter die Mitglieder der Gesellschaft der Wissenschaften zu London und Montpellier, und der medizinischen Societät zu Paris aufgenommen.

Im Januar 1783 verliess Linnaeus Kopenhagen, nahm seinen Weg nach Gothenburg, um den wohlthätigen Beförderer seiner Studien, den Canzleirath und Ritter Baron Nicolas Alströmer zu besuchen, und traf nach einer zweijährigen Abwesenheit im Februar wieder zu Upsala ein.

Vollkommener und glücklicher konnten wohl kaum Linnaeus' Absichten in Erfüllung gegangen sein, denn durch diese Weltfahrt, denn sie verhiess, reichliche Früchte für Wissenschaft und Ihn selbst zu tragen, eine Fülle von Vortheilen und Annehmlichkeiten, wie sie bereits sein Museum bereichert hatte. Stöver schreibt: »In Verbindung mit den väterlichen, wie viele neue Aufklärungen und Erweiterungen der naturhistorischen Kenntnisse liessen diese Reisen nicht allein von einem Manne erwarten, der so enthusiastisch für sein Studium und, bei der Reife seiner Einsichten, so eifrig im Bestreben nach Auszeichnung war, als jetzt Linnaeus! — Er war mit der Ausführung mehrer nützlicher Pläne und Arbeiten beschäftigt, hatte über die Palmen und Liliaceen neue Abhandlungen entworfen, ein Werk über die Säugethiere ausgearbeitet, wollte das Natursystem seines Vaters, die Materia medica, Philosophia botanica, die Genera plantarum und die schwedische Flora neu herausgeben; — seine Laufbahn

sollte gerade anfangen erst besonders merkwürdig zu werden: allein die Hand des Schicksals hemmte auf derselben plötzlich seinen Fortgang.«

»Im Monat August machte er eine Reise nach Stockholm. Er hatte daselbst das Unglück, von einem Gallenfieber befallen zu werden. Dieses liess indessen bald soweit nach, dass er wieder nach Upsala reisen konnte. Hier verfiel er aber, da die Cur nicht ganz war vollendet worden, von Neuem in dasselbe. Die Krankheit schien abzunehmen, wurde aber wieder durch seine ungeduldige Liebe für die Natur und seine Wissenschaft verstärkt, indem er seine Sammlungen, die in einem feuchten kalten Zimmer aufbewahrt wurden, zu früh und zu lange besah. Das Fieber verstärkte seine Angriffe, er verfiel in einen heftigen, fortwährenden Schlummer, der bald in Todesschlummer überging, — indem ihn am 1. November 1783 des Nachmittags ein Schlagfluss in der Blühte seines Alters, im 42. Jahre seines Lebens, dahinriss.« — *)

Mit ihm gingen eine Menge glänzender Hoffnungen zu Grabe. Es ist eine Seltenheit des menschlichen Lebens, dass in direkter Geschlechtsfolge in ihren Nachkommen grosse Männer Fortpflanzung erreichen.

Linnaeus ging aus diesem Leben — das er kummervoll bis zu dessen Neige durchlebte; kein liebendes Wesen drückte die müden Augen des Sohnes eines Unsterblichen zu, denn er war unvermählt. Armer oder glücklicher Linnaeus! Das reine Erz der Naturforschung, mit den Schlacken luftigen Phrasenwerks unverunreinigt, liegt nun hinter dir! Deine Motionen haben ihr Ende erreicht. Was ist das Leben — als Bewegung?

In einem starken schönen Körper trug er ein gutes, ein schönes Herz; seinem Vater an scharfsichtigen durchdringenden Augen, an Temperament, an Geistesmunterkeit ähnlich, besass er nicht die unternehmende Entschlossenheit, die Energie des Charakters, nicht das Selbstvertrauen, die Offenheit, das stolze Selbstgefühl, die ruhmliebige Gesprächigkeit und im Aeussern desselben das Imposante. — Wer würde nicht hieraus den grossen Einfluss der häuslichen Umstände auf die Stimmung des Geistes und die Charakterbildung erkennen! — Er liebte Ruhm und Ehre, haschte aber nicht nach Lobeserhebungen und machte kein Geräusch mit seinen Kenntnissen und Verdiensten. Festen, unerschütterlichen Sinnes in seinen Unternehmungen und Beschlussfassungen, nahm er die Belehrungen Anderer, wenn sie überzeugend waren, dankbar an, war die Lust seiner Freunde, die Ehre der upsalischen Hoch-

---

*) „With his death terminated also the male branch of the family of Linnaeus" W. Jardine l. c. p. 40 note.

schule und ein Gegenstand noch grösserer schönon Hoffnungen seiner Mitbürger. Die Reife der Edelfrucht versagto das Geschick.*)

Linnaeus' Leichnam wurde am 30. November in der Domkirche zu Upsala zur Seite des väterlichen Sarges in Gegenwart einer grossen Anzahl Trauernder beigesetzt. —

Der Adels-Wappenschild der Linnaeus'schen Familie ward nach Aussterben ihres Mannesstammes — zerschlagen, und von dem akademischen Gärtner das Grab, das die Asche eines Geschlechtes enthält, dessen Name so lange die Erde, so lange die Natur und eine Naturwissenschaft besteht, gross und unvergänglich ist, hierauf mit — Blumen bestreut.

*) Zu frühe ward der Erbe des väterlichen Lehramts, der Kenntniss und des Ruhms, um die Grösse zu erreichen, dio sein Ziel, die Erwartung seiner Mitbürger und die Hoffnung der gelehrten Welt gewesen, aus dem Leben abberufen! Eine trauervolle Gemäldeskizze bot das Leben des Sohnes des Meistermannes — dar.

* * *

Des Lebens des jüngeren Linnaeus erwähnen Hirsching (Hist. Lehr.), Rotermund (Supplement zu Jöcher) und Dav. Schulz von Schulzenheim (Gedächtnissrede, oder Grifte-Tal, auf C. v. L., übers. v. C. H. Reichel, welche auch eine Silhouette enthält).

Register

zu Carolus Linnaeus.

(N. bedeutet: Nachträge.)

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

I.

K.

L.

R.

S.

Berichtigungen im Letternsatze,

durch Entfernung vom Druckorte veranlasst. — (Der Leser wolle solche vor der Benutzung des Textes berücksichtigen!)

Seite 3, Zeile 2 v. o. statt Indivituation lies Individuation.
„ 6, „ 14 v. u. „ nature lies naturae.
„ 12, „ 8 v. o. „ ihre lies seine.
„ 23, „ 1 v. o. „ fundamentelien lies fundamentalen.
„ 23, „ 5 v. u. „ 328—344 lies 326—345.
„ 24, „ 3 v. o. ist animus mit grösseren Lettern zu denken.
„ 24, „ 8 v. o. (rechts) statt conservat. lies conversationem.
„ 24, „ 14 v. o. „ „ sibi aspere lies sibi sapere.
„ 24, „ 15 v. o. „ „ ante acta etc. lies anteacta potiora iaquere.
„ 24, „ 19 v. o. „ „ ab illo lies ab illa.
„ 24, „ 20 v. o. „ „ sxlo lies sylv.
„ 25, „ 14 v. o. streiche : des Jahres.
„ 29, „ 2 v. o. statt edid. lies edit.
„ 31, „ 6 v. o. „ Linné lies Linnaeus.
„ 37, „ 6 v. u. „ n. dem Wettern lies nahe dem W.
„ 47, „ 15 v. n. „ Blüthe lies Blühte und so immer.
„ 58, „ 8 v. o. „ Phytagnosten lies Phytognosten.
„ 65, „ 4 v. u. „ es führt lies sie führen.
„ 74, „ 16 v. o. „ lethe'scher lies lethaeischer.
„ 77, „ 8 v. u. „ Rosé lies Rosén.
„ 85, „ 12 v. o. „ 27 lies 20 Jahre.

König Carl XV. von Schweden ist nun todt und der Bruder des verewigten Allerhöchst Dessen Nachfolger, geboren 21. Jannar 1829; gefeiert als Weltumsegler, Dichter u. s. w. Seinen Wahlspruch „Brödrafolkets Väl" (des Brudervolkes Wohl) haben die Schweden und Norwegen mit Begeisterung vernommen.

